Digitized by Google

Gev 4030.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. No. 1244

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Mark Brandenburg
im Jahre 1250
oder
hiſtoriſche Beſchreibung
der Brandenburgiſchen Lande und ihrer politiſchen
und kirchlichen Verhältniſſe um dieſe Zeit,

eine

aus Urkunden und Kroniken bearbeitete

Preisſchrift

von

Dr. Adolph Friedrich Riedel.

Erſter Theil.

Beſchreibung der einzelnen Provinzen der Mark Brandenburg.

Berlin.
Bei Ferdinand Dümmler.

1831.

Digitized by Google

Ger 4030.2

Ne incognita pro cognitis habeamus iisque temere assentiamus.
Cic.

2684

Seiner Majeſtät

dem

Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten Könige

Friedrich Wilhelm III.

meinem allergnädigſten Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seitdem man angefangen hat, nicht mehr, aus Verehrung von Athens und Roms glänzender Vergangenheit, auf heimathlichen Boden beſchränkte Forſchungen, nach den nächſten Verhältniſſen ſeines eigenen Seyns und Lebens, geringe zu achten; dürfte ſich wohl ein Beitrag zur Eröffnung und Benützung der Quellen für die Geſchichte des Vaterlandes um ſo kühner an den Thron eines Herrſchers wagen, der ſo ſegnungsreich, wie Eure Königliche Majeſtät, die Wiſſenſchaften ſchützt und pflegt, jemehr dem Studium

der vaterländiſchen Geſchichte ſolche Pflege noch noth thut.

Von dieſem Glauben ermuthigt, wage ich, in Folge huldvoller Erlaubniß, welche Eure Königliche Majeſtät dazu, durch Vermittelung Seiner Excellenz, Allerhöchſtihres wirklichen Geheimen Rathes, des Herrn von Kamptz, mir im Julius 1830 allergnädigſt zu ertheilen geruhet haben, Eurer Königlichen Majeſtät dies Werk zuzueignen, welches, neben ſonſtiger Mangelhaftigkeit, des anziehenden Schmuckes entbehrt, den Schilderungen all-

gemeinerer Verhältniſſe eher an ſich tragen, doch deshalb nur um ſo eigenthümlicher Eurer Königlichen Majeſtät angehört. — Mir war es ein theurer Verſuch, mich heimiſch zu machen in dem Staate, in welchen Allerhöchſt-Dieſelben mich huldreich aufzunehmen geruht haben. Enthalte es daher auch das mit dem Tiefgefühle eines guten Unterthans ausgeſprochene Gelübde unermüdlichen Strebens, worin ich der allerhöchſten Gnade Eurer Königlichen Majeſtät mich immerhin werth zu machen ſuchen, und erſterben werde, mit der Huldi-

gung tiefſter Unterwürfigkeit und unbegrenzter Verehrung

meines allergnädigſten Herrn und Königs,

als

Eurer Königlichen Majeſtät

Berlin, im Mai
1831.

allerunterthänigſter Knecht

Adolph Friedrich Riedel.

Vorrede.

So wenig durch den dieſer Schrift von der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Univerſität zu Berlin zuerkannten Preis, wie durch die an mich ergangenen Aufforderungen, ſie in Deutſcher Sprache dem Drucke zu übergeben, von einem irgend beträchtlichen Werthe derſelben überzeugt, wage ich es dennoch, ſie dem Publikum darzureichen, indem ich hoffe, daß wenigſtens einzelne geſchichtliche Verhältniſſe in ihr vollſtändiger und genauer, wie bisher anderswo, ermittelt worden ſind.

Ueber den Umfang ihres Inhaltes brauche ich mich hier nicht zu rechtfertigen, da derſelbe durch die Aufgabe der erwähnten gelehrten Behörde feſtgeſtellt worden iſt *). Doch füge ich hinzu, daß ich dieſe Beſchreibung des früheſten Zuſtandes der Mark Brandenburg niemals für etwas Anderes, als für eine Vorarbeit zu umfaſſendern Forſchungen in dem betretenen Gebiete angeſehen habe, und daß ich es deshalb für nütz-

*) Oratio nataliciis sexagesimis Friderici Guilelmi III. Reg. Boruss. celebrandis auctor. universit. litterariae Fridericae Guilelmae die III. m. Aug. habita p. 19.

lich hielt, ihr die Mitte des 13. Jahrhunderts möglichſt als Grenze zu bewahren. Manche Verhältniſſe bedurften zwar nothwendig der Erläuterung aus ſpäterer Zeit; viele wären hingegen durch ſolche Vermiſchung gänzlich entſtellt worden, indem die märkiſche Verfaſſung ſich bald nach dieſer Epoche ſehr umgeſtaltet, und durchgreifende Veränderungen erlitten hat.

Zur Bearbeitung des gegebenen Gegenſtandes ſind die gedruckten Quellen und die Manuſcripte der Königl. Bibliothek zu Berlin möglichſt vollſtändig, auch einige neuere Behandlungen der Geſchichte der Mark Brandenburg benutzt worden. Die Schrift: Ueber die älteſte Geſchichte und Verfaſſung der Churmark Brandenburg, insbeſondere der Altmark und Mittelmark (Zerbſt 1830), die mit dem Ende des vorigen Jahres erſchien, habe ich, weil der Druck ſchon begonnen hatte, nur an einzelnen Stellen durch Hinzufügung einer Anmerkung berückſichtigen können, obgleich die darin geäußerten Anſichten nicht immer mit den meinigen übereinſtimmen.

Weiter hätte ich Dem nichts hinzuzufügen, was als Vorwort dieſes Buch begleiten ſoll, erinnerte mich Dankbarkeit nicht an die angenehme Pflicht, des ausgezeichneten Beiſtandes zu erwähnen, der mir ſowohl zu ſeiner Ausarbeitung, wie zur Herausgabe zu Theil geworden iſt. Indem ich hier dankbar der Bemühungen gedenke, welchen die Herrn Biſchöfe und Generalſuperintendenten Dr. Neander und Dr. Weſtermeier zu Berlin und Magdeburg, die Herrn Profeſſoren Dr. Stuhr, Dr. von Lancizolle, Dr. Phillips und der Herr Hauptmann ꝛc. von Ledebur ſich gewogentlich unterzogen haben, fühle ich mich beſonders Seiner Excellenz, dem Königlichen wirkli-

chen Geheimen Rath, Kammerherrn und Direktor im Miniſterium des Unterrichts und im Juſtizminiſterium ꝛc. Herrn von Kamptz, dem eifrigſten Beförderer wiſſenſchaftlicher Unternehmungen und ausgezeichneten Kenner der vaterländiſchen Geſchichte, zur innigſten Dankbarkeit verpflichtet. Nur durch die thätige Unterſtützung Seiner Excellenz iſt es mir möglich geworden, die Herausgabe dieſes Werkes ohne eigenen bedeutenden Koſtenaufwand zu Stande zu bringen, ohne die mir von dieſem hohen Beurtheiler gewordene Ermuthigung, würde ſie überhaupt unterblieben, und wie viel mangelhafter müßten manche Abſchnitte dem Inhalte nach ausgefallen ſeyn, (z. B. der über das märkiſche Recht im 2ten Theile), wenn nicht darin das Werk des bewunderungswürdigſten Fleißes: „Provinzial- und ſtatuariſche Rechte in der Preußiſchen Monarchie vom wirklichen Geheimen Rath von Kamptz" (3 Thle), die vortreffliche Abhandlung: „Grundlinien eines Verſuches über die ältern Stadtrechte der Mark Brandenburg, beſonders in civilrechtlicher Rückſicht, vom Reichskammergerichts-Aſſeſſor von Kamptz" ꝛc. in Mathis juriſt. Monatsſchrift Thl. XI. S. 38 bis 85, und mehrere muſterhafte Schriften über das jetzt zum Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz gehörige Land Stargard, einen Theil der frühern Mark Brandenburg, in den Beiträgen zum Mecklenburgſchen Staats- und Privatrecht vom Canzeleirath von Kamptz, mir zur Anleitung gedient hätten!

Hieran reiht ſich Das, was ich dem verehrten Verfaſſer der „Geſchichtl. Nachrichten von dem Geſchlechte von Alvensleben und deſſen Gütern" (3 B.), der „Geſchichte des

ehemaligen Biſthumes Lebus und des Landes dieſes Namens", (wovon der 1. und 2. Theil bereits erſchienen iſt) und mehrerer trefflicher Abhandlungen in Woltmann's und L. von Ledebur's Zeitſchriften, dem Königlichen Kriegesrathe Herrn Wohlbrück zu verdanken habe. Wie viel Belehrung ich aus ſeinen Werken zog, wird unverſtellt meine ganze Schrift an den Tag legen. Außerdem aber offenbarte ſich mir die ſeltene Liberalität dieſes hochgeſchätzten Geſchichtsforſchers durch Mittheilung eines die älteſte Geſchichte der Altmark betreffenden, noch ungedruckten Manuſcriptes, durch deſſen Benutzung die Beſchreibung dieſer Provinz an vielen Orten von mir vervollſtändigt und berichtigt werden durfte. Auch in dieſer, wie in allen ſeinen Schriften, hat der Verfaſſer ſich nicht weniger, wie durch Verdienſte um die Aufklärung einzelner, dunkler Punkte des Alterthums, in der Wiſſenſchaft überhaupt durch die ſtrenge Gründlichkeit verherrlicht, wodurch er dem Geſchichtsforſcher ein nachahmungswürdiges Vorbild iſt.

Berlin, im Mai 1831.

Der Verfaſſer.

Ueberſicht des Inhaltes vom erſten Theil.

Einleitung: Kurze Ueberſicht der erſten Verwalter des markgräflichen Amtes in Nordſachſen S. 1.

I. Die Mark oder Altmark S. 9.

1. Der Salzwedelſche Kreis S. 41.
2. Der Oſterburgſche Kreis S. 81.
3. Der Stendalſche Kreis und der nördlich von der Ohre belegene Theil des Wollmirſtädtſchen Kreiſes S. 116.
4. Der nördlich von der Ohre belegene Theil des Gardelegenſchen und des Neuhaldenslebenſchen Kreiſes S. 168.
5. Ueber einige an der linken Elbſeite gelegene, zur Markgrafſchaft gehörige, gräfliche Gebiete S. 192
6. Der am rechten Elbufer gelegene Theil der Alt-Mark S. 209.

II. Das Land Zauche S. 236.

III. Das Land Havelberg, die Vormark oder Prignitz S. 271.

IV. Das Havelland S. 306.

Land Rhinow S. 366.
Land Bellin S. 366.
Land Frieſack S. 368.
Land Glin S. 373.
Der heutige Ruppinſche Kreis S. 375.

V. Die Lande Barnim und Teltow S. 384.

VI. Das Land Turne S. 414.

VII. Die Lande Stargard, Bezeritz, Wuſtrow und das Ukerland S. 424.

1. Das Land Stargard S. 434.
2. Das Ukerland S. 459.

VIII. Das Land Lebus S. 479.

IX. Anhang. Von den Beſitzungen der Markgrafen im Lande Budeſſin S. 491.

Ortsregiſter S. 497.

Verbeſſerungen.

Seite 9 Z. 13 ſteht für den: das.
— 11 — 13 — — getretenen: getretene.
— 18 — 2 — — der: das.
— 22 Anm. 1, Z. 4 ſteht für erfundenen: erfun.
— 32 Z. 1 ſteht für Gau: Gan.
— 50 — 12 — — angeſeſſen: augeſeſſen.
— 72 — 1 — — freiwilligen: freiwilligeu.
— 108 — 10 folg. wird des Dorfes Gymen gedacht, welches Kaiſer Otto der Kirche zu Walsleben geſchenkt habe. Doch dies Walsleben iſt nicht der altmärkiſche, ſondern ein gleichnamiger Ort im ehemaligen Derlingau, worin nach dem Zeugniſſe einer Urkunde bei Gercken (im Cod. dipl. Brand. IV. 431.) das Dorf Gymen gelegen war.
— 111 Z. 16 ſteht für geſchieht: geſchehi.
— 122 — 11 — — Gertrud: Gertrug.
— 135 — 11 — — ciuitatis: cinitatis.
— 144 iſt bei dem Dorfe Haſſel die Erwähnung eines alten Pergaments verſäumt, welches man im vorigen Jahrhundert in der Kirche des Ortes fand, mit der Inſchrift:

Anno Incarnacionis Dominice MCCXXX dedicata est hec ecclesia a Domino Wilhelmo Hauelbergensi Episcopo consenciente venerabili Dno. Friderico Halberstadiensi Episcopo continentur relliquie Johannis baptiste Nycolai episcopi .. con : Marie Magd. Godehardi episcopi con Stephani prothomart. et aliorum Sanctorum.

— 168 Z. 1 ſteht für Pankratius: Pankratins.
— 192 — 17 — — gräfliche: markgräfliche.
— 193 — 20 — — der Markgraf: den Markgrafen.
— 195 — 8 — — biſchöflichen: biſchöflichru.
— 265 — 13 — — gleichfalls: glelchfalls.
— 320 — 12 — — Köpnick: Köpnik.
— 391 — 4 iſt hinter doch: nicht ausgelaſſen.
— 419 — 9 ſteht für zu: zn.

Hiſtoriſche Beſchreibung

der

einzelnen Provinzen

der

Mark Brandenburg

um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Kurze Ueberſicht
der
erſten Verwalter des markgräflichen Amtes
in Nordſachſen
als
Einleitung[1].

Ein Markgraf, deſſen Hauptpflicht in dem einer Gegend gegen feindliche Nachbaren zu leiſtenden Schutz zu beſtehen pflegte, findet ſich in dem nordöſtlichen Theile des alten Sachſenlandes, welchem die heutige Altmark angehörte, zuerſt beim Jahre 955. Seiner wird hier in der Perſon eines gewiſſen Dietrich als eines ſchützenden Vorſtehers gedacht, der mit den an der Elbe wohnenden Slaviſchen Völkerſchaften viel zu kämpfen hatte[2]. Gegen dieſe, und

1) Obgleich dieſe Einleitung den topographiſchen Verhältniſſen nicht angehört, ſo ſcheint ſie doch zur Verdeutlichung mancher in dem Folgenden vereinzelt gegebenen Nachrichten erforderlich.

2) Dum ea geruntur in Bauaria, varie pugnatum est a praeside Thiaderico adversus barbaros, quorum oppido potitus cum reverteretur, et paludem, quae erat urbi adjacens, medietas militum transiisset, slavi — revertentes premerunt ad quinquaginta viros foeda nostrorum fuga facta. *Witechindi Corbeiensis Annales ap. Meibom.* T. 1. Scriptor. rerum German. p. 656. *Annalista Saxo* ad a. 955.

beſonders gegen die Rhedarier, war er ſpäter gemeinſchaftlich mit dem Herzoge des Sachſenlandes zu Felde gezogen, und hatte über dieſe untreuen Feinde bedeutende Vortheile errungen, die den Kaiſer Otto I bewogen, im Januar 968 von Kapua aus an „die Herzöge Hermann und Dietrich" — dieſer Titel wird ihm vom Kaiſer beigelegt — einen ſchriftlichen Befehl ergehen zu laſſen, dem zufolge ſie mit den Slaven keinen Frieden eingehen ſollten [1]). Im Jahre 978 wird er von einem faſt gleichzeitigen Geſchichtsſchreiber zum erſten Mal „Markgraf" genannt [2]), und eben ſo in einer Urkunde des Kaiſers Otto II vom Jahre 980 bezeichnet, worin derſelbe auf Bitten des „Markgrafen" Dieterich ein in einer dieſem anvertrauten, im Derlingow bei Königslutter und Helmſtädt gelegenen Grafſchaft befindliches Gut Jemand vereignete [3]). Doch blieb derſelbe nicht die Zeit ſeines Lebens hindurch im Beſitz des markgräflichen Amtes. Durch die Hinrichtung des ſehr beliebten Grafen Gero von Alsleben, welche durch ſeine Schuld geſchah, hatte er ſich ſchon früher den Haß aller Fürſten zugezogen [4]), der bei der nächſten Gelegenheit ſeinen Sturz herbeizog. Dieſe bot ſich, als, erregt durch ſeinen Uebermuth und ſeine Härte, im Junius 983 ein allgemeiner Aufſtand aller ihm untergebener Slavenvölker ausbrach,

---

1) *Otto divino nutu Imp. Aug. Hermanno et Thiaderico ducibus.* — Praeterea volumus, ut si Redares, sicut audivimus, tantam stragem passi sunt (scitis enim quam saepe fidem fregerint, quas injurias attulerint) nullum vobiscum pacem habeant. *Witechind. Corb. Ann.* c. l. p. 661.

2) Theodoricus Marchio. *Dithmari* episc. *Merseburg.* Chronic. Merseb. ap. *Leibnit.* T. 1. Script. rer. Brunsvic. p. 343.

3) *J. P. de Ludewig* Reliquiae Manuscript. diplom. ac mon. ined. T. VII, p. 464. 425.

4) *Dithmari Merseb.* Chron. c. l. p. 343. *Annal. Saxo* ad a. 979.

letztere in Maſſe in die Gegend der heutigen Altmark einfielen, die hier zwar am Tangerfluſſe mit des Biſchofes von Halberſtadt und des Erzbiſchofes von Magdeburg Hülfe beſiegt wurden, doch in ihren Landen unüberwunden blieben, wo ſie die Biſchofſitze zu Havelberg und Brandenburg und alles chriſtliche Weſen völlig vernichteten [1]. Dietrich ward hierauf ſeiner Würde entſetzt, und endete bald darnach (984) — nach dem Ausdrucke Adams von Bremen — ſein böſes Leben, im Genuß einer ihm vom Erzſtifte Magdeburg zum Unterhalt gereichten Präbende, durch einen böſen Tod [2]. Die Slaven ſuchte der Kaiſer ſelbſt wieder zu unterwerfen und ſetzte den Grafen Lothar von Walbek ihnen zum Markgrafen ein [3]; doch unter fortdauernden verwüſtenden Kriegen gelang dieſem kaum der Schutz des Sachſenlandes. Er ſtarb im Januar des Jahres 1003, und ſeine Wittwe Godila, eine vornehme Lothringerin, die der Kaiſer Otto ihm zur Gattin verſchafft hatte, brachte es am kaiſerlichen Hofe durch Geſchenke dahin, daß ihrem älteſten Sohne Werner, den ſie im dreizehnten Jahre ihres Alters geboren hatte, die gräflichen und markgräflichen Lehen des Vaters wieder übertragen wurden [4].

---

1) Post haec pro destructione Ecclesiarum in Brandenburch et Havelberga Theodoricus Dux et Marchio, qui partium illarum defensor exstabat, dignitatem suam perdidit. *Ann. Saxo* ad. a. 983. Vgl. *Dithmari chronic.* c. l. p. 345. *Helmoldi chronic. Slavorum* lib. 1, cap. 16.

2) Thiadericus Marchio — proclamans consanguineam Ducis non esse dandam cani — Slavorum erat Marchio, cujus ignavia coëgit eos fieri desertores. Qui post modum ab honore suo depulsus et ab omni hereditate sua apud Magdeburg vitam, ut dignus erat, mala morte finiuit. *Adam. Bremens.* hist. eccles. lib. 2. cap. 31. Vgl. *Annal. Fuldenses.* ap. *Leibnit.* c. l. Tom. III. p. 765.

3) *Dithmar* a. a. O. *Annal. Saxo* ad a. 983.

4) Hujus vidua Godila filio suimet Wirinhario beneficium

Dieſer Werner hatte an dem Grafen Dedo von Wettin einen erbitterten Feind, der im Jahre 1009 bei der Anweſenheit des Kaiſers zu Magdeburg vielfältige Klagen gegen den jungen Fürſten erhob, wodurch dieſer, wenn nicht der Rath des Pfalzgrafen Burchard es verhinderte, bald ſeiner Lehen verluſtig gegangen wäre. Dedo hörte aber nicht auf Werners Zorn zu reizen, der dieſen, da jener Wollmerſtädt ihm in Brand geſteckt hatte, dahin verleitete, ſeinen Feind aufzuſuchen und zu tödten [1]). Dieſe Mordthat ließ der Kaiſer aber nicht ungeſtraft; Werner wurde um Weihnachten nach dem Urtheil der Fürſten aller ſeiner Reichslehen verluſtig erklärt, und Bernhard, ein Sohn des abgeſetzten Markgrafen Dietrich, ihm darin zu folgen beauftragt [2]). Dieſer kam indeſſen wegen der Feindſchaft, womit Werner ſeinen Verdränger verfolgte, nicht früher in ſicheren Beſitz derſelben, als bis letzterer ſchwer verwundet, auf des Kaiſers Befehl, vom Bernhard gefangen genommen, ſie ihm mit ſeinem Tode beſtätigte [3]). Darauf gerieth Bernhard in Streitigkeiten mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg, die Dithmar bei den Jahren 1016 — 1018 erwähnt [4]); mit dieſem Jahre endigt aber

patris et Marcam cum ducentorum pretio talentorum acquisivit. *Dithmar* a. a. O. S. 367.

1) Commovit hoc juvenis egregii pectus, hostem — occidit, et post hoc juste perdidit, quod prius pene irrationabiliter ejus Dedonis instinctu amisit. *Dithmar* a. a. O. S. 387. *Annal. Saxo* b. J. 1009.

2) Insuper Marcam et quicquid Wernizo ex parte Regis habuit, hoc totum Bernardo concessum est. *Dithmar* a. a. O. S. 388.

3) *Dithmari* chron. a. a. O. S. 401. *Annal. Saxo* b. J. 1014.

4) *Dithmari* chron. a. a. O. S. 411. *Annal. Saxo* b. d. J. 1017. 1018. Vita *Meinwerki* episcopi Paderb. p. 536. §. 74.

dieſer Biſchof ſeine gehaltvolle Kronik, und wir erfahren von dem Markgrafen nichts mehr, als daß er einen Sohn Bernhard II hinterließ, der ihm im Amte gefolgt iſt [1]). Den Vater oder den Sohn zeigen Urkunden von den Jahren 1022, 1036 und 1044 als Verwalter des Grafenamtes in den Gauen Beleſem, Oſterwolde und Nordthüringow [2]). Dem letztern folgte ſein Sohn Wilhelm, der im Jahre 1056 in einer Schlacht gegen die Slaven bei Pritzlava fiel [3]). Er ward von ihnen ſo zerfleiſcht, daß ſein Leichnam vergeblich unter den Todten geſucht wurde, und hinterließ nur einen Bruder, Namens Otto, und keine Nachkommenſchaft. Doch nicht dieſer, ſondern Graf Udo von Stade, ein naher Verwandter des Kaiſers, ward mit der erledigten Markgrafſchaft belehnt [4]), der indeſſen ſchon im nächſten Jahre ſtarb [5]), und dadurch ſeinem Sohne Udo II Platz machte. Doch auch von dieſem iſt Weniges bekannt. Er ſoll dem Grafen Wiprecht, nachmaligen Markgrafen von der Lauſitz, deſſen Beſitzungen im

---

1) *Chronicon Luneburg.* ap. *Eccard.* Ser. med. aevi. col. 1372.

2) Lauenſtein's Hiſtor. des Bisth. Hildesheim Thl. 1. S. 264. *Erath.* Cod. dipl. Quedlinb. p. 61. *Kettneri* Antiquit. Quedl. p. 162. *Schannat* historia episcop. Wormatic. cod. prob. p. 54.

3) Wilhelmus Marchio Aquilonal. occiditur non procul a castro quod *Pritzlava* dicitur. *Annal. Saxo* ad a. 1056.

4) Wilhelmo Marchioni successit Udo Comes vir valde industrius et regi consanguinitate proximus. *Lambert. Schaff.* ad a. 1056. bei *Pistor*, T. 1. Script. Germ. p. 323. *Annal. Saxo* ad a. 1056. bei Eckard Sp. 488.

5) *Lambert Schaffn.* a. a. O. ad a. 1057. Uto Marchio obiit, cui filius ejus Uto junior successit.

Balſamerlande abgetauſcht haben [1]), und ſtarb im Mai 1082, worauf die fünfjährige Herrſchaft ſeines Sohnes Heinrich folgte [2]).

Bei Heinrichs Lebzeiten ſchon hatte Luitger Udo, ſein jüngerer Bruder, den markgräflichen Titel angenommen [3]), und folgte jenem im Jahre 1087 in der Herrſchaft, bis zum Juni 1106, da er mit Hinterlaſſung eines noch minderjährigen Sohnes Heinrich verſtarb. Für dieſen ſollte, nach des Kaiſers Verfügung, ſein Vaterbruder Rudolf das Amt verwalten [4]); da dieſer aber nach Ablauf von ſechs Jahren in Ungnade fiel, und im Anfange des Jahres 1112 auf einem Fürſtengerichte in Goslar in die Acht erklärt wurde, ſo ernannte der Kaiſer Hilperich von Plözkau zum Markgrafen. Doch behauptete ſich Rudolph gegen die Vollſtreckung dieſes Urtheils, bis der

---

1) Historia de Vita Viperti Marchionis auct. *Monacho Pegaviensi* ap. *Hoffmann*. Tom. 1. Scr. rer. Lusat. p. 413.

2) Udo senior Saxonicus Marchio defunctus est — Non. Majii — successit ei filius ejus Henricus Marchio. *Ann. Saxo* ad a. 1082. Heinricus Marchio de State filius Udonis defunctus est sine filiis et factus est Marchio frater ejus Luitgerus cognomento Udo. *Idem ad* a. 1087.

3) Urk. v. Junius 1085. in Libro de fundatione monast. Gozenens. ap. *Hoffmann*. Tom. IV. Scr. rer. Lus. p. 218. Schamelius Beſchreib. des Kloſters Goſagk S. 25. Thuringia sacra S. 608. Geſchichte der Pfalzgrafen zu Sachſen, S. 76. Staphorſt's Hamburgſche Kirchengeſch. I. 1, S. 446.

4) Interea in Saxonia Udo Marchio aquilonaris — — — vehementi infirmitate repente coepit laborare, qua ingravescente ad locum qui Bossenvelde dicitur est delatus. IV Non. Junii de hoc seculo migravit — Rudolfo fratri illius commissa est Marchia per octo annos ab Henrico rege, ut nutriret filium ejus Henricum. *Ann. Saxo* ad a. 1106.

Kaiſer, ihn begnadigend in ſeine Lehen wieder einſetzte [1]), worauf er nach zwei Jahren ſolche dem zur Volljährigkeit gelangten Neffen abtrat [2]).

Dieſer, Heinrich II, ſtarb aber im Jahre 1128 ohne Kinder zu hinterlaſſen, und ihm ſoll ſeines Oheims älteſter Sohn Udo gefolgt ſeyn [3]). Doch hatte derſelbe, nach eines ſcharfſichtigen Geſchichtsforſchers, S. W. Wohlbrück's, Vermuthung, ſich die Markgrafſchaft nur angemaßet, und iſt vom Könige Lothar in derſelben nicht anerkannt worden; da alle Geſchichtsſchreiber ihn bei der Erwähnung ſeines Todes nur einen Grafen nennen [4]), und in einer Urkunde Lothars noch bei Udo IV Lebzeiten der

1) Anno MCXII. Imperator natale domini Goslariae celebravit. Commotio adversus imperatorem concitata est a Duce Liudero et Rudolfo Marchione. — — Imp. principes convocat — utrique damnantur — Marchia Helperico de Ploceke committitur. — — Sed misericordia dei omnis illa bellica rabies dissipatur et predicti principes gratiam Imp. obtinentes honoribus suis restituuntur. *Ann. Saxo* ad a. 1012.

2) Rudolfo Marchione de Marchia ejecto Henricus filius fratris ejus Udonis Marchionis eam recepit. *Ann. Saxo* ad a. 1114.

3) Henricus Marchio filius Udonis mortuus est. *Annal. Saxo* ad a. 1128. — Obiit Henricus Marchio de staden cujus Marchiae Udo de Frankenlauff praeficitur. *Dodechinus* ad a. 1128.

4) Udo comes de Frankenleve filius Rudolphi Marchionis apud Ashersleve ab hominibus Adalberti Marchionis occisus est. Id. Mart. *Ann. Saxo* ad a. 1130. — Udo comes de Frankenleve ab hominibus Adalberti Marchionis occisus est. *Chronograph. Saxo* bei Leibnitz, T. 1. Access. histor. p. 288. — Udo Comes de Frankenleve ab hominibus Alberti Marcionis occisus est. *Chron. mont. sereni*, bei Mencken, T. II, Scr. rer. German. p. 173. — Udo de Frankenlauff etc. *Dodechin.* ad a. 1230 bei Piſtor. Script. T. I, p. 673.

nachfolgende Markgraf Konrad von Plözkau ſchon als ſolcher bezeichnet wird [1]). Doch letzterer ward auch erſt in dieſem Jahre zur Verwaltung der Markgrafſchaft, die ſeinem Vater Hilperich ſchon verheißen war, beſtellt. Im Gefolge des Königs Lothar feierte er noch das Weihnachtsfeſt in der Lombardei, nach den Feiertagen aber wurde er auf dem Marſche mit einem Pfeil getödtet [2]); — ein Jüngling, den man wegen ſeiner Schönheit die Blume der Sachſen nannte. Mit ſeinem Tode ward die Nordiſche Markgrafſchaft dem mächtigen Hauſe der Grafen von Aſchersleben [3]), und ſo den großen Umgeſtaltungen eröffnet, die ſie unter der Herrſchaft dieſer Fürſten betrafen.

1) Rudolph ſtarb, wie erwähnt, am 15. März, und Lothars Urk. vom 5. Februar benennt als Zeugen: principes — Conradus Marchio de Within. Item Marchio Conradus de Plocekà. — — Goslarie Non. Febr. incarn. Dom. MCXXX. Indict. VIII Anno vero Dni Lotharii in quo regnare coepit VI. *Orgin. Guelfic.* Tom. II. p. 504.

2) Anno Dom. Inc. 1133. Rex Lotharius Natale Domini in longobardia apud villam Mendoecia dicitam celebrauit, et Conradus de Ploceke post festivos dies in obsequio Regis pergens transfigitur. *Ann. Saxo*, der ſeine Jahre mit Weihnachten anfängt. Vgl. den *Anonymus Heklingensis* p. 174.

3) Lotharius Imperator — Marchiam Conradi, videlicet Septentrionalem Adelberto pro studioso sibi exhibito obsequio in Romano itinere superiori anno concessit. *Ann. Saxo*, *Chronogr. Saxo et Chronicon montis sereni* ad a. 1134.

I.

Die Mark oder Altmark.

Ob es ein beſtimmtes Landgebiet, an der Grenze gelegen, von jeher gegeben habe, deſſen Beſitz mit dem markgräflichen Amte verbunden geweſen ſey, iſt eine, zwar zur Zeit noch unentſchiedene, allem Anſcheine nach aber zu verneinende Frage. Das Gebiet der Nordiſchen Markgrafſchaft hätte dann die an der Elbe gelegene Seite der heutigen Altmark ſeyn müſſen, in deren Beſitz wir ſpäter die Inhaber jenes Amtes erblicken; aber der erſte Verwalter deſſelben, der erwähnte Dietrich, beſaß zwar eine Grafſchaft, welche Theile von dem nicht ferne von der Sächſiſchen Grenze gelegenen Derlingow, nämlich die Gegend von Helmſtädt und Königslutter begriff [1]); während jedoch die von der Elbe begrenzte Gegend der Altmark das Komitat eines Andern, eines gewiſſen Dithmars ausmachte [2]). Der

1) Urk. K. Otto II v. 15. Septbr. 980. — nos per interuentum fidelis nostri Theodorici videlicet Marchionis talem proprietatem, qualem habuimus in villa Bodenrod nominata in pago Derlingou dicto et in praedicto Marchionis comitatu sitam cum omnibus utensilibus — a nostro jure in potestatem cujusdam fidelis nostri Marchionis redegimus etc. *J. P. de Ludewig* T. VII. Reliqu. Manuscr. p. 425.

2) Urkunde des Pabſtes Benedict, während der Anweſenheit Ottos II in Rom 980, 981, 982 oder 983 ausgefertigt, — di-

Markgraf war in der früheſten Zeit gewiß ausſchließend auf den Kriegsdienſt, und nicht auf die Gerichtsverwaltung in einem friedlichen Territorium verwieſen. Die Deutſchen Anlagen in den eroberten und tributbar gemachten Slavenländern ſollte Dietrich beſonders ſchützen; in denen hierin errichteten Burgen verweilte er mit kriegeriſchem Gefolge [1]), und daß er, anderswo zugleich Graf, da drei Mal des Jahres im Landgericht den Vorſitz zu führen verpflichtet war, ſcheint mit dem markgräflichen Amte in keiner Verbindung geſtanden zu haben. Daher wurde er Praesul oder Praefectus in Bezug auf die Slavenländer, und Dux wegen ſeiner uneingeſchränkten kriegeriſchen Gewalt genannt. An der ordentlichen innern Verwaltung der Slavenländer hatten die Markgrafen urſprünglich wohl keinen Theil, obgleich man Beiſpiele findet, daß ſie zu Landtagen in denſelben von den ihrer Oberaufſicht anvertrauten Völkern eingeladen wurden [2]). Dagegen gehörte gewiß die Eintrei-

---

lectus et spiritualis filius noster Otto Imperator Limina Apostolorum digna Devotione visitans — retulit quendam locum Arnaburg — constructum in ripa fluminis Albiae in Pago Belisem, in Comitatu Thitmari situm, in suum suscepisse mundiburdium etc. Beckmann's Beſchr. d. M. Brand. Thl. V, B. I, Kap. IX, Sp. 5. *Noltenius* de Veltheimior. familia p. 49.

1) Post haec pro destructione Ecclesiarum in Brandenburch etiam Havelberga Theodoricus Dux et Marchio, qui partium illarum (damals ganz von Slaven bewohnter Gegenden) *defensor* extabat etc. *Ann. Saxo* ad a. 983. — Transactis trium dierum spatiis Slavorum conspirata manus Brandenburgensem Episcopatum — cum jam prima sonaret invasit fugiente prius tertio antistite ejusdem Volcmero et *defensore* ejus Thiederico ac militibus ipsa die vix evadentibus *Dithmari Merseburg.* chron. ap. *Leibnit.* p. 345.

2) *Dithmar* ap. *Leibnit.* p. 358. ed. *Reineccii* p. 41. ed. *Maderi* p. 78. *Witechind Corbeiens.* Annal. ap. Meibom. T. I, Scr. rer. Germ. p. 656.

bung des Tributs, zu welchem dieſe ſich dem Deutſchen Reiche verpflichtet hatten, und deſſen Ertrag der Markgraf theilweiſe an den König oder Kaiſer abzuliefern hatte, theilweiſe für ſich als Beſoldung zurückbehalten zu haben ſcheint [1]), zu den Hauptpflichten ſeines Amtes, welches hiedurch einträglich für den Inhaber, und für das Reichsoberhaupt von großer Wichtigkeit ward.

Nachdem ſich aber die einſt dem Deutſchen Reiche mittelbar und unmittelbar untergebenen Slavenländer dieſem Unterthänigkeitsverhältniſſe und der Tributbarkeit größtentheils entzogen hatten, und damit auch dem Markgrafen, der nun zum Schutze der Sächſiſchen Grenzländer gegen die in offene Feindſchaft zurückgetretene Slaven nur um ſo nothwendiger geworden war, die ihm zur Schadloshaltung für die Laſten ſeines Amtes überwieſenen Einkünfte verloren gegangen waren, ſo fing man an, dieſem Reichsbeamten Komitate zu verleihen, welche eines Theils an der Grenze

1) Es fehlt uns zwar an beſtimmten Nachrichten hierüber; daß aber der Tribut von den Völkern am Oſtufer der Elbe von den Kaiſern ausgethan zu werden pflegte, beweiſt eine Urkunde vom Jahre 965, die der Kaiſer Otto I zum Beſten des Erzbisthums Magdeburg ausfertigen ließ, worin es heißt: Quiquid enim de propitio censuali jure a subditis nobis sclavorum nationibus videlicet Ucranis. Riezani. Riedere. Tolensane. Zerezepani in argento ad publicum nostre majestatis fiscum persoluitur siue nostri juri adspiciat, *siue alicui fideli nostrorum beneficiorum existat* decimam totius census illius deo sanctoque mauricio ad concinnanda luminaria magadebrug siue thimiama emendum offerimus. Urk. in Gerckens Cod. Diplom. Brand. Tom. III. p. 41. Daß noch der Markgraf Albrecht der Bär im Jahre 1147 Theil hatte an den Abgaben (Vectigalia), welche die bezeichneten Slaven zu entrichten hatten, geht aus einer gelegentlichen Mittheilung des gleichzeitigen Kroniſten Helmold (Chronicon Slavorum lib. I. c. 65.) ſehr deutlich hervor. — Vgl. dieſe Schr. Abth. II., 2.

belegen, feindlichen Einfällen am meiſten ausgeſetzt waren, und ohne des Markgrafen Schutzleiſtung am wenigſten unangefeindet blieben; anderen Theils ihm die bequemſte Gelegenheit dazu darboten, glückliche Umſtände zur Wiederunterwerfung der einſt dem Deutſchen Reichsoberhaupte tributbar geweſenen Landſtriche zu benutzen, welche in ſpäterer Zeit, — gelang ihm die Eroberung, — allemal dem Gebiete der Markgrafſchaft einverleibt wurden. — So waren nun durch Verleihung von Komitaten an den Markgrafen dieſem nicht nur die mit dem Unabhängigwerden der Slavenvölker eingebüßten Einkünfte durch die Gerichtsgefälle, die ihm aus jenen zufielen, erſetzt, ſondern es war auch, da er die Grafſchaften unmittelbar vom Reiche, alſo mit der Mannſchaft oder dem Fürſtenthume empfing, ſein kriegeriſches Aufgebot beträchtlich verſtärkt. Die gedachten Grafſchaften pflegten aber neben einander gelegen zu ſeyn, um ihren Verwalter deſto weniger von ſeinem militäriſchen Hauptamte zu verſäumen.

Dieſen Rückſichten, wie glücklichem Zuſammentreffen der Umſtände, w..urch ſolche an der Grenze befindliche Grafſchaften erledigt worden, und dem Kaiſer dadurch wieder zu freien Diſpoſitionen darüber anheim gefallen waren, hatte ſchon der dritte Nordiſche Markgraf zwei oder drei Grafſchaften, die im Nordthüringow [1]), im Beleſem und öſtlich von der Elbe im Zemzizi und Nieletici gelegen waren [2]) zu verdanken. Die beiden letzten urſprünglich Slaviſche Gaue fielen ſpäter wieder an die Slaven zurück, aber die beiden andern wurden auch ſeinem Nachfolger Bernhard verliehen, der in ihnen und außerdem noch in

1) Urk. in Gerckens Cod, dipl. Brand. T. III. p. 48.

2) Urk. in Buchholz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. U. Anh. S. 417.

dem Gau Oſterwolde das Grafenamt verwaltete[1]). Dieſe drei neben einander belegene Komitate gingen, ſelbſt nachdem die Grafſchaften ſonſt meiſtens im Geſchlechte ihrer Beſitzer erblich geworden waren, immer auf die Inhaber des markgräflichen Amtes über. Die im Nordthüringowe belegene Grafſchaft fingen die Markgrafen zwar ſchon frühe an Edlen zum Afterlehn zu ertheilen, und ſie ward dadurch von den übrigen getrennt, von denen ſie durch die Ohre geſchieden war. Dieſe aber, die ſchon im Jahre 1022 nicht mehr als gewöhnliche Grafſchaften betrachtete zu ſeyn ſcheinen, und nicht mehr mit dem für dieſe üblichen Namen Comitatus oder Comitiae, ſondern in räumlicher Beziehung als eine Praefectura Marchisi bezeichnet wurden[2]), machten, noch mit andern kaiſerlichen Verleihungen[3]) in derſelben Gegend vermehrt, dasjenige zuſammenhängende Gebiet aus, was ſpäter den Namen der **Altmark** bekam.

Nach der älteſten bekannten Eintheilung zerfiel dieſes Land in mehrere Gaue, deren Begrenzung zwar nicht durchgehends genau zu ermitteln ſteht, deren Vorhandenſeyn aber nach den davon vereinzelt zu unſerer Kunde gelangten Nachrichten nicht zu bezweifeln iſt. Zuerſt erkennt man aus zweien Urkunden, einer vom Jahre 814 und einer andern aus dem Anfange des 11ten Jahrhunderts den Gau **Belinesheim**, **Beleſem** oder **Belxa**, der nach ihnen alles dasjenige Gebiet begriff, was von der Altmark unter der

---

1) Urk. in **Lauenſtein's** Geſchichte des Bisth. Hildesheim Thl. I. S. 264. *Erath.* Cod. diplom. Quedlinburg. p. 61. *Schannat.* hist. episc. Warmatic. Cod. Prob. p. 54.

2) In pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi, in pago Belshem in ipsius praefectura etc. Urk. v. J. 1022. bei **Lauenſtein** a. a. O.

3) Welche Grafſchaften weiter noch zu der gedachten markgräflichen Präfektur allmählig hinzugekommen ſind, wird ſich im Fortgange dieſer Schrift ergeben.

geiſtlichen Inſpection des Bisthums Halberſtadt ſtand [1]). Es iſt daher ſein Umfang durch die Grenzen des Verdenſchen Stiftsſprengels beſtimmt geweſen. Dieſe gingen von der Ohre bei Kalvörde nordwärts auf Noxförde durch den Sumpf gleiches Namens, der ſich jetzt zum Fluſſe Wannewe geſtaltet hat. Von da zogen ſie ſich von den Quellen des letztern Fluſſes, zwiſchen Wannefeld und Letzlingen, in derſelben Richtung längs der Milde hin, bis dieſe unterhalb Kalbe den Namen der ſich in ſie ergießenden Bieſe annimmt, welche bei Bieſewege entſpringt, von da ſüdwärts einen Bogen beſchreibt und an dem bezeichneten Orte in die Milde fällt. Dieſe Bieſe vertauſcht ſpäter ihren Namen mit dem Aland, den ſie zwiſchen Seehauſen und Oſterburg aufnimmt, mit welchem vereint ſie ſich unter ſeiner Benennung bei Schnakenburg in die Elbe ergießt. Doch die Grenze der Verdenſchen und Halberſtädtiſchen Diöceſe verließ dieſen Fluß ſchon früher, indem ſie ſich oſtwärts an dem Tauben-Aland bis zu deſſen Urſprunge nicht weit vom Elbufer bei Werben hinzog.

Dieſe Scheidelinie hat nach der Angabe bezüglicher Urkunden [2]) die Grenze zwiſchen den erwähnten Bisthümern

---

1) Halberstad. episc. cujus parochia p. patris nostri Caroli imperatoris Augusti statuta — est his pagis Derlingowe et Nordthuringowe et *Belinesheim*, Hartingowe etc. Datum 814. Urk. Ludwig d. Frommen bei Leuckfeld, Antiquitates Halberstad. S. 514. Arnulphus episcop. a Benedicto Papa confirmationem et privilegium impetravit super terminis episcopatus Halberstadiensis et hos pagos Hardengau, Delengawe, Nordthurigen, *Belxishem*, etc. *Chronicon Halberstad.* apud *Leibnitium.* Script. rer. Brunsvic T. II. p. 121. Der hier erwähnte Biſchof Arnulph ſtand dem Bisthum Halberſtadt unter Benedicts päbſtlicher Regierung von 1012 — 1023 vor.

2) Nach der Stiftungsurkunde des Bisthums Verden: in Albiam inde in rivum *Alen*, inde in rivum Bese, inde in Ro-

gemacht, und beſtimmte ſomit auch die genau von der Umgegend geſonderte ſüdöſtliche Hälfte der heutigen Altmark, außer jenen Flüſſen noch von der Elbe und Ohre begrenzt, als das Gebiet des Gaues Belinesheim. Denn der Nordthüringau, der die ſüdliche Seite der Altmark berührte, reichte nicht über die Ohre, und kein anderes Bisthum, wie das Verdenſche und Halberſtädtiſche, hatte Theil an dem Gebiete dieſes Landes.

Jener Umfang des Gaues Beleſem erhält auch noch anderweitige Beſtätigung. Als der Markgraf Werner von Walbek, für des Grafen Dedo von Wettin bei dem Dorfe Moſe verübte Ermordung, aller ſeiner Lehen von einem Fürſtengerichte verluſtig erklärt, und mit denſelben Bernhard, des frühern Markgrafen Dietrichs Sohn beehrt ward, umfaßte das Gebiet, welches dieſem Grafen damit zugefallen war, auch dieſen Gau, in welchem nach der Stiftungsurkunde des h. Michaelis-Kloſter zu Hildesheim, welche im Jahre 1022 von dem dortigen Biſchofe Bernward ausgeſtellt iſt, die unter den Beſitzun-

---

douue usque in paludem, quae dicitur Rokesford, etc. *Lindenbrog.* Scriptor. rer. septentrional. p. 178. Daß unter dieſem Alen nicht der heutige Aland, der aus der Vereinigung der Bieſe mit dem Tauben-Aland entſteht, ſondern daß der Taube-Aland ſelbſt, der unvermiſcht von Werben weſtwärts zur Bieſe fließt, verſtanden worden ſey, geht daraus deutlich hervor, daß Beuſter, welches zwiſchen Aland und Elbe liegt, ſonſt zum Halberſtädtiſchen Stiftsſprengel gehört hätte, doch nach ſichern Nachrichten ein Beſtandtheil der Verdenſchen Diöceſe war. (Gerckens Codex diplomat. Brandenb. T. II. p. 656.). Auch ſcheint der Name Tauben-Aland anzudeuten, daß dieſer Fluß früher bedeutender geweſen, ſpäter aber ausgetrocknet ſey, wodurch die Vermuthung entſteht, daß hier eine ähnliche Veränderung allmählig vorgegangen ſey, wie man ſie mit der alten Elbe bei Wollmirſtädt kennt, daß nämlich der bedeutendere Fluß dem unbedeutendern mit der Zeit ſein Waſſer überließ.

gen dieſes Kloſters vorkommenden Orte Bremezhe, Eilerdeſtorp und Steinedal belegen waren [1]). Von dieſen Dörfern iſt das erſte, Bremezhe, wahrſcheinlich eingegangen, wenigſtens haben wir keine weitere Nachricht von demſelben, und kein Name der Gegend, in der es belegen geweſen ſeyn muß, iſt ihm ungezwungen anzupaſſen. Eilerdeſtorp aber iſt zweifelsohne das ſüdlich von Tangermünde belegene Dorf Elversdorf, und Steinedal kann nur das gleichnamige Dorf ſeyn, was Markgraf Albrecht I ſpäter zur Stadt erhob, welche ſeitdem unter dem Namen Stendal beſteht [2]). — Außerdem nennt der Abt Sarachow in ſeinem zwiſchen den Jahren 1053 und 1071 abgefaßten Verzeichniſſe der Güter und Beſitzthümer der Abtei Korvey [3]) noch die Dörfer Methisdorp und Gardeleve im Umfang des gedachten Gaues, den er mit dem Namen Belxa bezeichnet. Es ſind dieſe Orte ohne Zweifel die heutige Stadt Gardelegen, und das nordweſtlich von Bismark am Flußufer der Bieſe belegene Dorf Metzdorf. Auch das Dorf Schleutz, das frühere Slautiz, war im Beleſem gelegen [4]). — Darnach hat dieſer Gau die Umgegend der Städte Arneburg, Stendal, Werben, Tangermünde und Gardelegen umfaßt.

Die

1) In pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi Latendorp. In pago Belshem in ipsius praefectura Bremezhe. Eilerdestorp, Steinedal. Urk. in Lauenſteins Hiſtor. des Bisthums Hildesheim, Thl. I. S. 264.

2) Lentz Grafenſaal S. 213. Beckmann's Beſchreib. der Mark Brand. Bd. II. Thl. V. B. 1. Kap. 11. Sp. 150.

3) *Sarachonis* registrum bonorum Abbatiae Corbeiensis p. 41 et 12. docum. num. 725. 724. in calce Codicis tradition. Corbeiens. a. *J. F. Falke* editi.

4) Originum Guelficarum c. *Scheid.* edit. T. II. cod. probat. p. 483. Gerckens Cod. diplom. Brand. T. I. p. 10—12. *Falke* Cod. tradit. Corb.

Die Niederung zwiſchen Elbe, Ucht und Bieſe, welche nördlich vom Tauben-Aland begrenzt wird, nennen einige Urkunden zwar eine Provinz Mintga, deutlich ergiebt es ſich indeſſen ſowohl aus den darin erwähnten Orten, als auch aus den Angaben der einſtmaligen gräflichen Vorſteher derſelben, daß unter jenem ſich ſonſt nirgends wieder findenden Namen nichts als der nördlichſte Theil des oben in einem weitern Sinne genommenen Gaues Beleſem verſtanden ſey. Nach Urkunden von den Jahren 946, 1150 und 1151, welche Beſtätigungen Havelbergſcher Kirchengüter enthalten, lagen in demſelben die Dörfer Minteshuſen, Hagerſtein, Herthun, Ajeeſtoun, Räbel und endlich die Wiſche überhaupt [1]). Dieſe und das zuletzt erwähnte Dorf laſſen die Lage des Mintga nicht verkennen, obgleich die zuerſt genannten vier Dörfer, welche Einige für Metzdorf, Häſewig, Arndt und Eichſtädt halten, vielleicht eingegangen ſind, wenigſtens in dieſen nicht mit Sicherheit wieder erkannt werden. Indeſſen iſt Räbel oder Robeli ein bei Werben belegenes, noch erhaltenes Dorf, was öfters unter jenem Namen in Urkunden vorkommt. — Auch gehörte der Mintga nicht zur Havelbergſchen, noch zu irgend einer andern, als zur Halberſtädtiſchen Diöceſe, wenn gleich ſein Gebiet in dieſer Beziehung nicht unter dieſem Namen angeführt, ſondern mit unter dem Hauptnamen Beleſem begriffen wurde. Hiemit ſtimmt es denn gleichfalls überein, daß der Mintga ein Beſtandtheil einer Grafſchaft Werenzo's oder Werners genannt wird. Dieſer bekam im Jahre 1003 die Markgrafſchaft, das Reichsamt mit

1) In provincia Mintga, in comitatu autem Werenzonis, 30. mansos in his villis: Minteshusini, Hagerstein, Aeerthun, Ajestoun, in villa quae dicitur Robeli 6. mansos, in prato etc. Buchholtz Geſchichte der Churmark Brand. Thl. I. S. 417. 405. vgl. Lünigs Spicileg. eccles. T. II. app. p. 80.

allen den Grafſchaften, die ſein Vater Lothar beſeſſen hatte [1]), zu denen namentlich das Komitat des Nordthüringaues [2]) und ein anderes gehörte, welches die Gaue Beleſem, Nieletizi und Zemzizi (die beiden letztern auf dem dem Gau Beleſem benachbarten öſtlichen Elbufer) umfaßte [3]).

Im ſüdlichſten Theile des zuletzt erwähnten Gaues wird gleichfalls eines andern, des Gaues Moſidi gedacht [4]), welcher durch die Ohre geſchieden war von dem

1) Lotharii Marchionis vidua, nomine Godila, quodcunque boni potuit pro memoria ejusdem facere non desistit. Filio suimet Wirinhario beneficium patris et Marcam cum ducentorum pretio talentorum acquisivit permanens in castitate IV. annos et tunc consanguineo suimet Hermanno nupsit. *Dithmar Merſeb.* chron. ed. *Leibn.* p. 396.

2) Henricus II. rex donat capellano suo Thiderico villam Rodensleue in pago nortturiggia in comitatu Werinzonis marchionis. Anno MVI. Urk. b. Gercken Cod. dipl. Brand. T. III. p. 48.

3) Küſters Opusculor. collect. histor. march. illustr. P. XVI. p. 130. 135. Leuber's stapul. Saxonicae disquisitio. Urk. Nr. 1621. Daß Lothar und Werner den Beleſem mit beſaßen, wiſſen wir theils aus dem ausdrücklichen Berichte des Biſchofs Dithmar, daß Arneburg, was in dieſem Gaue lag, zu Lothars Lehen gehört habe (*Dithmar* Merseb. chron. lib. IV. ed. Leibnit. p. 355. *Gebhardi* Marchion. aquil. p. 24.), theils daraus, daß derſelbe Ort in einer Urkunde vom Jahre 1006 als in des Markgrafen Werner gräflichem Gebiet belegen bezeichnet wird: — Arneburg — in pago Belesem in comitatu autem Werenzonis. Lünigs Spicileg. eccles. contin. II. Fortſetzung III. S. 352. Buchholtz a. a. O. Thl. I. S. 408.

4) Daher gingen die Ungarn, nach Wittekinds Berichterſtattung, dem König Heinrich I. im Jahre 932, als dieſer ihnen den Tribut verweigert hatte, und mit einem Heere entgegenzog per pagos Nordthuringi et Mosidi, unter die Augen, und wurden geſchlagen, da ſie ſich näherten ad fines pagi Belxa. *Chronic. Corbeiens.* ad a. 932. Wedekinds Noten zu einigen Geſch.-Schreib. des Mittelalt. Thl. I. S. 86.

Nordthüringau, einem weitläuftigen Gebiete im Magdeburgſchen. Weſtlich begrenzte denſelben der gleichfalls Altmärkiſche Gau Oſterwohl und öſtlich die Elbe. Seine Benennung trug er wahrſcheinlich von dem in ſeinem Umfange gelegenen Dorfe Moſe bei Wollmirſtädt, wenigſtens iſt dieſer Ort, deſſen ſchon im Jahre 937 Erwähnung geſchieht [1], in Bezug auf ſein Alter und die Aehnlichkeit der Namen, dazu geeignet. Man trifft ferner in dieſem Gau die Orte Cobbelizi, Bithni und Suarteleſe an, welche namentlich als ſolche ihrer Lage nach bezeichnet werden [2], von denen zwei Dörfer noch kenntlich und unſtreitig das heutige Kobbel im nachmaligen Magdeburgiſchen Holzkreiſe, und Schwarzloſen im Tangermündiſchen Kreiſe ſind, während Bithni, was man auch für Bitkau hält, vielleicht eingegangen iſt. Was von vielen andern im Gau Moſidi befindlichen Orten berichtet wird, iſt ungewiß [3]. Seinen

1) Urk. vom J. 937 (— quidquid habuimus ex aquilonari parte Horaha in locis ita nominatis Mosano — etc.) in Leubers Magdeb. Stapelr. Nr. 1182. b. *Sagittar*, Antiquit. Magdeb. B. Boyſen in deſſ. Hiſtor. Magazin S. 73. Diplom. Otton. I. imp. ap. *Meibom.* rer. Germ. T. III. p. 741.

2) In Cobbelici in pago Mosidi — in Bithni in pago Mosidi — in Suartelese in eodem pago Mosidi. *Sarachonis* registr. bonor. Corb. c. l. p. 42. No. 728. 729. 730.

3) Gercken rechnet hieher auch die Abtei Angerin, welche Otto I im Jahre 968 dem neuerrichteten Erzbisthum Magdeburg übergab — abbatiam cui nomen est Angerin, quam beatae memoriae domina genitrix nostra Mathilt in honorem sancti Dionisii martiris Christi construxit. (Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 385. sq.) — Der erwähnte Schriftſteller muthmaßte, daß Angerin das heutige Angern im Magdeburgſchen ſey; doch fügte er dieſer Erklärung auch ſchon die Bemerkung hinzu, daß ſich in der Gegend von Hervorden ein Ort dieſes Namens befinde, worauf von Werſebe mit Recht beſtimmt behauptet, daß jenes Angerin Enger im Ravensbergſchen ſey. Dies ergiebt ſich ganz deutlich,

Umfang können wir auf der nördlichen Seite nur bis über das ſüdlich von Tangermünde belegene Dorf Schwarzloſen annehmen, von wo ſich die Grenze deſſelben etwa in grader Linie auf Kalvörde denken läßt. Vielleicht reichte er auch noch wenig weiter hinaus; immer aber müſſen wir, in Erinnerung daran, daß er nur ein Theil des Gaues Beleſem war, und wie der Mintga, in den Aufzählungen der zum Halberſtädtiſchen Stiftsſprengel gehörigen Gaue, keiner beſondern Erwähnung gewürdigt, ſondern mit unter dem Namen Beleſem begriffen war, uns dem Streben widerſetzen, ſeinen Umfang willkührlich für weit größer anzunehmen, wie wir es beweiſen können. Ein berühmter Schriftſteller läßt ihn zwar die Städte Tangermünde und Kalbe an der Milde mit umfaſſen [1]), aber jene Stadt, indem er urkundlichen Berichten gradezu zu widerſprechen, den letztern Ort, weil der geehrte Forſcher über Kalbe an der Milde und Kalbe an der Saale im Irrthum zu ſeyn ſcheint.

---

wenn man mit der angeführten Urkunde eine andere vom Jahre 950 vergleicht, welche eine Schenkung für das Kloſter zu Angari enthält, mit der Angabe, daß daſſelbe von des Kaiſers Mutter, der Königin Mathilde — in honorem sanctissimae Dei genetricis Mariae sanctique Dionisii martyris — geſtiftet ſey. (*Falke* Cod. trad. Corbeiens. in add. p. 746. 747.), welches von ihren väterlichen Gütern in dortiger Gegend geſchehen war. In einer andern frühern Urkunde, vom Jahre 948, heißt es zwar anſtatt deſſen: in honorem sanctae dei genetricis sanctique Laurentii —; allein dieſe iſt nur nach einer Kopie herausgegeben (bei J. Möſer in Hannöverſchen Anzeig. v. J. 1753. St. 8. S. 73. und darnach in Eraths Cod. diplom. Quedlinburg. p. 6. und bei Lodtmann in Actis Osnabrug. Thl. 1. S. 28) in welcher der Name des Schutzheiligen ohne Zweifel verſchrieben iſt. In Angern findet ſich keine Spur von einem Kloſter.

1) Von Werſebe's Karte zu deſſelben Beſchreibung der Gaue zwiſchen Elbe, Saale und Unſtrut, Weſer und Werra, einer gekrönten Preisſchrift. Hannov. 1829.

Denn ſchon das ſüdlich neben Tangermünde belegene Dorf Elverſtorf lag, nach einer oben angeführten Urkunde im Gau Belxa, der darin nicht in ſeiner weitern, ſondern vermuthlich in der engeren Bedeutung zu verſtehen iſt. Wenn man jene Meinung mit von Werſebe damit zu vertheidigen ſucht, daß er ſich auf die durch gar keine weitern Umſtände beglaubigten Nachrichten der Vita Wiperti marchionis auct. Monacho Pegaviensi beruft, denen zufolge das Balſamerland oder der Beleſem durch Eroberung in die Hände eines Slaviſchen Fürſten, Wolfs von Brandenburg, gekommen, von ihm auf ſeinen zum Chriſtenthum übergegangenen Sohn Wiprecht vererbt ſey, der ſich mit einer Tochter des Grafen Goswin von Leize oder Leinungen vermählt, und aus dieſer Ehe den nachmals berühmten jüngern Wiprecht gezeugt habe, der ſein Balſamerland an den Markgrafen Udo für ein Burgwart bei Leipzig vertauſcht, Tangermünde aber — was demnach kein Beſtandtheil des Balſamerlandes war, was hier als mit dem Gau Beleſem identiſch genommen wird — von demſelben zu Lehen getragen habe [1]; ſo darf dieſer Beweisführung mit allem Rechte die Unglaubhaftigkeit der ganzen Geſchichte vom Fürſten Wolf, der nach derſelben auch König von Dänemark ward, entgegengeſtellt werden. Was die Wahrheit daran iſt, ſcheint nur Dieſes zu ſeyn, daß die öſtlich von der Elbe belegenen Gaue Zemzizi und Mieletizi, welche unter Werner mit dem Beleſem zu einem markgräflichen Komitate vereinigt waren, bald darauf von den Slaven wieder gewonnen ſind, welche Gegenden ein der Lokalität völlig unkundiger Mönch, der auch Rügen und Dänemark nicht unterſchied [2], für das Balſamerland

---

1) Von Werſebe Beſchr. der Gaue ꝛc. S. 142. 145. 148. 149.

2) Schöttgens Leben des Graf. Wiprecht, B. 1. Kap. 1 §. 6. S. 12.

halten konnte; ferner vielleicht, daß der jüngere Wiprecht, nachmaliger Markgraf in der Lauſitz und Burggraf zu Magdeburg, von unbekannt gebliebenen Vorfahren her Allodialbeſitzungen in der Altmark inne gehabt habe. Daß aber der Markgraf Udo II von Stade, durch Tauſch eines Allodialbeſitzes um den andern, wie es hätte geſchehen müſſen, mit dem kleinen Burgwart Groitſch bei Leipzig, in den erblich eigenthümlichen Beſitz des ganzen Gaues Belxheim geſetzt worden ſey, entbehrt der Wahrſcheinlichkeit um ſo mehr, als nach dem Abgange des Stadiſchen Hauſes die ſämmtlichen Allodialbeſitzungen deſſelben in dieſer Gegend an die hohen Stiftskirchen zu Magdeburg und Havelberg kamen, der Markgraf Albrecht I aber in den Beſitz des Beleſems, als eines mit der Markgraſſchaft verbundenen Reichslehns, geſetzt ward.

Fragt man weiter, warum auch Kalbe an der Milde zu dem vermuthlich ſehr kleinen Bezirke Moſidi gehört haben ſoll; ſo ſey es erlaubt, einige Worte darüber aus des erwähnten Geſchichtsſchreibers Beſchreibung der Gaue zwiſchen Saale und Elbe zu entlehnen: „Beſonders ergiebt ſich noch die Gaugrafſchaft (?) des alten markgräflichen Geſchlechtes in dieſem Gau (im Moſidi) aus dem Umſtande, daß man alle Urſache hat, demſelben die Stiftung des Kloſters Kalbe an der Milde zuzuſchreiben. Eine Tochter des Markgrafen Dieterich, Oda, war geiſtlich in dieſem Kloſter, legte aber den Schleier ab, um den Polniſchen König Miſeko, deſſen erſte Gemahlin und Bekehrerin, die Böhmiſche Dobrava, geſtorben war, zu heirathen." u. ſ. w.[1])

---

1) Von Werſebe a. a. O. S. 143. vergl. S. 145. Es ſcheint hier übrigens die Nothwendigkeit des Zuſammentreffens der Grenzen der einzelnen Grafſchaften mit denen der Gaue angenommen zu ſeyn. — Daher der Gebrauch des ganz willkührlich erfun=

Da angenommen war, daß der Gau Moſidi für ſich beſtehend, die älteſte Grafſchaft der Nördlichen Markgrafen ausgemacht habe, wozu wir keineswegs genügende Beweiſe kennen, indem wir auch jenen Markgrafen Dieterich, wie erwähnt, nur im Derlingow im Beſitze eines Komitates erblicken; ſo ſchien auch die bloße Vermuthung, daß jener Dieterich das Jungfrauenkloſter an einem Kalbe genannten Orte geſtiftet habe, hinlänglicher Grund zu ſeyn, um dieſen Ort an der Milde zu finden, und zum Moſidi zu rechnen. Sie iſt aber, ſo wie die Behauptung, worauf ſie ſich gründet, und die, welche daraus hergeleitet worden iſt, allem Anſchein nach irrthümlich. Denn eben ſo wenig iſt Kalbe an der Milde ein um jene Zeit ſchon irgendwo,

Namens Gaugraf und Gaugrafſchaft, deſſen man ſich häufig bedient. — Die dreifache Landeseintheilung, die im alten Deutſchlande beſtand, war aber vollkommen eine von der andern unabhängig. Eine Eintheilung, in deren Bezeichnung die Natur dem Menſchenſinn durch Flüſſe, Berge, Sümpfe, Wälder und Heiden vorangegangen war, lag der Beobachtung am nächſten, und ward bei den Deutſchen wie bei allen Nordiſchen Völkern die erſte. Das Zerfallen der Länder in ſolche Bezirke, Gaue, die durch die Bildungen der Natur, bisweilen mit ſchwankenden Grenzen von der Umgegend geſondert waren, um eine Einheit in ſich darzuſtellen, wodurch dann, nachdem ſich ihre Bewohner zu engeren Verbindungen in Volksgemeinden zuſammengefunden hatten, jene Lücken erſetzt wurden, gab der Germaniſchen Zeit eine genügende Eintheilung; nur für ſtrengere Ordnung des in Eroberungen umgeſtalteten Deutſchlands reichte ſie nicht hin, beſonders weil kein Prinzip der Größe in ihr herrſchte. — Viel beſtimmter aber war die Begrenzung gräflicher Verwaltungsbezirke, die ſpäter in den Gauen zur Vernichtung des größten Theiles der alten Gemeindenverhältniſſe errichtet wurden, und deren Umfang von kriegeriſchen Eroberern im Ganzen ohne Rückſicht auf die Gaugrenzen beſtimmt ſeyn muß, wenn auch die Beiſpiele nicht ſelten ſind, daß ein durch Naturgrenzen zum Gau geſtaltener Landſtrich, der einen für die zu errichtende Grafſchaft anpaſſend geachteten Umfang hatte, ungetheilt und unvergrößert ei-

Erwähnung findender Ort, wie ein Jungfrauenkloſter geweſen. Da aber in einer Urkunde des Jahres 1121 der Biſchof Reinhard zu Halberſtadt dem von ihm fundirten Stifte Auguſtiner Chorherrn zu Scheiningen, die Güter eines eingegangenen, dem heiligen Lorenz gewidmeten, Kloſters Kalve beilegt, wozu aus der Altmark namentlich die Orte Bellingen, Schwarzloſen, Bülſtringen, Eſtädt, Akendorf, Schernebek ꝛc. gehörten, und es alſo unzweifelhaft iſt, daß das Kloſter Scheiningen wirklich an einem Kalbe benannten Orte ſeinen Urſprung genommen habe, hier jedoch zwi-

---

nem Grafen unterworfen ward. Um durchgehends die Grenzen der Grafſchaft genau zu beſtimmen, zugleich auch keine bedeutende Ungleichheit im Umfange derſelben walten zu laſſen, mußten die Gaue eben ſo oft vielfach zerriſſen und ſtückweiſe wieder zu einem Komitate verbunden werden; welchem Verfahren das zuzuſchreiben iſt, daß wir oft in einem halben Gau oder in einem Drittheile ſolchen Bezirkes alter Landeseintheilung, ſpäter einen Grafen finden, daß oft aber auch zu einem kleinen Gau noch ein benachbarter Theil eines andern Gaubezirks hinzugethan iſt, um daraus eine Grafſchaft ſchaft zu formiren, und daß bisweilen gar zwei oder mehrere Gaue zuſammengeſchlagen ſind, um als Beſtandtheile eines Komitats zu dienen. Keinesweges dürfen aber dieſe Fälle ſo betrachtet werden, als habe beim Diſtrikte eines halben Gaues, ein Graf nur eine halbe Grafſchaft beſeſſen, noch darf daraus, daß derſelbe mehrere Gaue an einer Dingſtätte vereinte, geſchloſſen werden, er habe mehrere Graſchaften vereint; vielmehr beſtand ſeine Grafſchaft nur aus mehreren Gauen; denn jede Grafſchaft hatte in ihrem Umfange ihre eigene Gerichtsſtätte, an welcher ihr Graf das Ding zu halten verpflichtet war, ſelbſt auch in den Fällen, daß derſelbe wirklich mehrere Grafſchaften verwaltete, die eben ſo wenig ſelten waren, als die, daß ein Graf, genannter Vicegraf, nur eine halbe Reichsgrafſchaft von dem Reichsgrafen, dem eigentlichen Lehnsbeſitzer derſelben, zum Afterlehn bekam. — Neben dieſer Eintheilung hat die militairiſche oder Völker-Grenze geſonderte Kreiſe gebildet, die aber wieder, dieſe oder jene Bezeichnung mehr verdienend, in zwei Abtheilungen zerfallen, von denen die erſtere ſich an die Markgrafſchaft, die andere ſich an das Herzogthum enger anſchließt.

ſchen zwei gleichnamigen Städten, von denen die eine an der Milde, die andere an der Saale belegen war, die Wahl gelaſſen zu ſeyn ſchien, entſtand ſchon früher Uneinigkeit unter den Schriftſtellern über die Lage deſſelben, wobei viele das Kloſter dahin verlegten, wo ihnen ſonſt die Wahrſcheinlichkeit ſolcher Behauptung zum Nutzen gereichen konnte, die meiſten es aber in Kalbe an der Milde aufſuchten, und es um ſo ſicherer hier gefunden zu haben glaubten, als das Kloſter in dieſer Gegend viel Güter beſaß [1]). Aus anderweitigen Umſtänden aber wird dieſe An-

1) Die erwähnte Urkunde des Biſchofs Reinhard von Halberſtadt findet ſich bei Kuno in Memorab. Schenning. p. 282—284. 8. Falke in Tradit. Corbeiens. in add. p. 759—761. und in den Braunſchweigſchen Anzeigen v. J. 1748 S. 1488. Sie iſt eine der älteſten, welche von dem Kloſter Scheiningen oder Schöningen vorhanden, woher denn auch im Original derſelben manche unleſerliche Stellen entſtanden ſind. Dahin gehören die wichtigen Worte, welche die Lage des Ortes Kalbe näher bezeichnen ſollen. Bei Kuno wird dieſe Lücke in der Urſchrift, die nicht leſerlich ſey, angedeutet mit den Worten: locum quendam, qui Caluo dicitur juxta . . . . ulonem situm. Dieſe Lücke hat Falke, ohne Zweifel nach eigener Idee, ſo ausgefüllt: locum quendam qui Caluo dicitur juxta Salam versus aquilonem situm, ohne dabei zu bemerken, daß im Original etwas fehle. Von Werſebe vermuthet, daß darin weiter nichts, als juxta aquilonem geſtanden habe, weil damit eben angedeutet ſeyn würde, daß nicht von dem letztern Kalbe am Flußufer der Saale, ſondern von dem nördlichern Orte gleiches Namens an der Milde die Rede ſey. In den Braunſchw. Anzeigen wird verſichert, daß man genau leſe: locum quendam qui Caluo dicitur iu . . . . . . ldinem situm und daß in der bezeichneten Lücke nicht über ſechs Buchſtaben geſtanden haben könnten, und daher glaubt der ungenannte Verfaſſer, es müſſe juxta Mildinem heißen, was aber um ſo weniger Glauben verdient, als die Altmärkiſche Milde nie Mildis oder Mildo, ſondern ſtets Milda genannt wird. — Von Kalbe an der Milde findet ſich die erſte Erwähnung erſt im Jahre 1196, da des Burgwarts dieſes Ortes, und 1207, da eines E. von Kalbe als Zeugen einer markgräflichen

nahme, beſonders durch Berichte des Biſchofs Dithmar von Merſeburg, völlig widerlegt. Es erzählt dieſer Kroniſt beim Jahre 983, wie die Slaven nach Zerſtörung der hohen Stiftskirche in Zeitz, die Deutſchen gleich flüchtigen Hirſchen vor ſich hergetrieben hätten, und bei dieſer Verfolgung nach Kalbe gekommen wären, wo ſie das Kloſter des heiligen Lorenz zerſtört hätten. Hier liegt nun aber Kalbe an der Saale der biſchöflichen Kirche zu Zeitz ungleich näher als Kalbe an der Milde, welches hier nicht verſtanden zu ſeyn ſcheint. Dithmar macht ferner am Ende des vierten Buchs ſeiner Kronik jene Mittheilung, daß Miſeko, Herzog von Polen, eine gewiſſe Oda, eine Nonne jenes Kloſters, herausgeführt und geheirathet habe. Hierüber, ſagt er, hätten Alle Unwillen empfunden, am meiſten ſey es aber dem Hildeward, damaligen Biſchofe von Halberſtadt, dem Diöceſan dieſes Ortes, zu Herzen gegangen, daß Oda dem himmliſchen Bräutigam einen ſterblichen Mann vorgezogen habe. Stets war aber Kalbe an der Milde in der Diöceſe des Biſthums Verden gelegen, ſo wie Kalbe an der Saale unter dem Biſchof von Halberſtadt ſtand, der daher auch die Güter des Kloſters, nachdem es von Geiſtlichen verlaſſen worden war, an Scheiningen übertrug, und allein das Recht dazu beſaß. Oda bereicherte ſpäter jenes Kloſter, was ſie verlaſſen hatte, um ihre Schuld und des Himmels Zorn zu ſühnen, mit vielen Gütern; und endlich befindet ſich auch noch heute, nicht in Kalbe an der Milde, wohl aber in der

---

Urkunde gedacht wird (Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. Scheidt vom Adel S. 466.) Von Kalbe an der Saale fällt dagegen die erſte Erwähnung in eine viel frühere Zeit, ins Jahr 961. Gercken a. a. O. T. IV. p. 626. Wohlbrück, Geſch.-Nachrichten vom Geſchlecht von Alvensleben Thl. I. S. 410. Note 1.

Bernburger Vorſtadt des gleichnamigen, viel ältern Ortes an der Saale, eine Kirche, die demſelben Schutzheiligen, dem heiligen Lorenz geweiht iſt, unter deſſen geiſtigem Patronat das gedachte Jungfrauenkloſter ſich befand [1]).

Daß das durch von Werſebe zum Gau Moſidi gerechnete Kalbe [2]) ſomit nicht an der Milde, ſondern an der Saale gelegen war, alſo auch ſeiner Lage wegen nicht einen nördlichen Grenzort des Gaues Moſidi ausmachen mußte, ſcheint uns hieraus zu erhellen. Allein aber auf der entgegengeſetzten Meinung beruht es, daß auch Gardelegen mit in dieſen Gau hineingezogen ward, wobei man ſich über den Widerſpruch einer Corveyſchen Urkunde, die von dem Orte berichtet, daß er im Gau Belxa gelegen ſey [3]), dadurch beruhigte, daß der Ort der Grenze des letztern Gaues ſo nahe bleibe, daß es leicht irrig dahin gerechnet, oder auch wirklich von hier aus habe in Anſpruch genommen ſeyn können.

Faſſen wir daher dieſe Unterſuchungen über die dem Halberſtädtſchen Bisthume untergeordnete Hälfte der heutigen Altmark, des damaligen Nordſächſiſchen Markgrafenthumes, zu einem einfachen Reſultate zuſammen, ſo ergiebt

---

1) Wohlbrück a. a. O. S. 203. Note 1. S. 204.

2) Von Werſebe, Beſchr. der Gaue zwiſchen Elbe, Saale ꝛc. S. 145. Es iſt hier zu bemerken, daß die dieſem Werke zugegebene Karte, ohne daß dadurch Verbeſſerungen bezweckt zu ſeyn ſcheinen, mit der Beſchreibung ſelbſt, der ſie als erläuternde Darſtellung zugegeben iſt, bisweilen im Widerſpruch ſteht. So liegt z. B. Kalbe a. d. M. nach dieſer im Moſide, jener zufolge auf der Grenze des Gaues Oſterwolde und der Wendiſchen Gegenden der Altmark, in denen keine Gaueintheilung angenommen wird, nordweſtlich vom Beleſem, ſehr ferne vom Gau Moſide.

3) In Gardelegene in pago Belxa, etc. *Sarachouis* registr. bonor. Abb. Corb. (intra a. 1053 et 1071 cscript.) p. 42. (in calce Cod. Tradit. Corb. a *Falke* ed.)

ſich, daß ſie nur einen Gau ausmachte, der ganz, wie es die Art der Gaugrenzen war, von Naturlinien und zwar hier von lauter Flüſſen umgeben iſt [1]). Er hieß Belinesheim und hatte öſtlich die Elbe, nördlich den Tauben-Aland, ſüdlich die Ohre und weſtlicher Seits Milde, Biese und Wanneve zu ſeinen Grenzen. Im Innern trennt er ſich in drei Theile, welche die Namen Mintga, Belxa oder Beleſem und Moſide führten, von denen man, ohne den Vorwurf unbegründeter Schlüſſe auf ſich zu laden, mit Bezugnahme auf die oben angeführten Beweisſtellen, hier nichts anzugeben weiß, als daß der Mintga am Tauben-Aland, und in ihm die Wiſche bei Werben mit dem Dorfe Räbel und mehreren unbekannten Havelbergſchen Kirchengütern belegen geweſen iſt [2]); daß ſüdlich vom Mintga der

1) Daß auf der oft erwähnten, trotz kleiner Unvollkommenheiten, überaus ſchätzenswerthen Karte von Werſebe's, die jetzt von der Elbe, Alten-Elbe und nördlich ſich in die Elbe ergießenden Ohre gebildete Inſel, auf welcher heute die Dörfer Glindenberg und Heinrichsdorf befindlich ſind, mit in den Gau Moſide gerechnet zu ſeyn ſcheinen, iſt wohl ein Verſehen, da es dem Verfaſſer derſelben bekannt war, was er auf der Karte anzudeuten nicht für gut befunden hat, daß der breite ſchiffbare Elbſtrom damals das Flußbett durchlief, welches jetzt die Ohre von Wollmirſtädt bis zu ihrem Einfluß in die heutige Elbe beſitzt, welche in ihrem damaligen Laufe, wodurch jene Inſel der Altmark eine überelbiſche ward, die natürliche öſtliche Grenze des Moſide war. Die Dörfer Rodenſee, Glindenberg, Wardenberg, die jetzt auf dem linken Elbufer liegen, gehörten vormals auch zur Brandenburgſchen Diöceſe. Gercken's Stiftshiſtor. v. Br. S. 24.

2) Von Werſebe rechnet den Mintga mit der ſehr alten Deutſchen Stadt Werben, wenn gleich nicht in der Beſchreibung, doch auf ſeiner Karte nicht mit zum Belinesheim, ſondern zu Wendiſchen Gegenden, in denen keine Gaueintheilung herrſchte, während es dem berühmten Verfaſſer der Niederländiſchen Kolonien in N. Deutſchland ſich beſtätigt haben mußte, was Gercken ſagt, daß die terra palustris Balsamorum, die ſumpfigen Niederungen zwi-

Belxa oder der Gau Beleſem, engeren Sinnes, befindlich war, der die Städte Arneburg, Stendal, Tangermünde und Gardelegen begriff, daß die letzten, als zu dieſem Gau gehörig bekannten Orte dem Süden zu die Dörfer Elversdorf und Schleitz bei Tangermünde waren, denen benachbart das Dorf Schwarzloſen liegt, was der nördlichſte Ort von denen iſt, deren, als im Gau Moſide belegen, Erwähnung geſchieht.

Sehr verdienſtlich iſt es für die Kenntniß des zuletzt erwähnten kleinen Gaues, daß der Verfaſſer der oft erwähnten Beſchreibung der Gaue zwiſchen Elbe und Saale ꝛc. den Gau Mosde oder Mosweddi von dem Moſidi genau getrennt, und bewieſen hat, daß jener dem Heilanga zunächſt, nicht in der Halberſtädtiſchen, ſondern in der Verdenſchen Diöceſe gelegen war. Man hat nämlich die in einer Urkunde Kaiſer Heinrich III vom Jahre 1004 erwähnten Beſitzungen des Kloſters Kemnade an der Weſer[1]), die mit Angabe der Gaue, in denen ſie liegen, übrigens ſämmtlich zum gräflichen Gebiete eines Herzogs Bernhard gerechnet wurden, worunter auch die Dörfer Wigmannsburſtal und Benedeſtorp mit vorkommen, durchgängig in dem Altmärkiſchen Gau Moſide geſucht und hier gefunden zu haben geglaubt. Es ſollte das erſtere das heutige Burgſtall, das andere Sandbeiendorf ſeyn. Damals gehörte aber diejenige Gegend, in welcher die zuletzt genannten Orte heute vorhanden ſind, zum gräflichen Gebiete des

ſchen dem Aland und der Elbe, von Wenden wenig oder gar nicht bewohnt zu ſeyn ſcheinen. Kein einziges in dieſer Gegend belegenes Wendendorf findet in den Urkunden Erwähnung; nicht ein Mal ein Wendiſcher Name (der Name Wendemark, eines Dorfes bei Werben, deſſen Etymologie und Urſprung ungewiß iſt, kann unmöglich etwas entſcheiden) iſt darin auffindbar.

1) *Falke* Corp. Tradit. Corbeiens. p. 905.

Markgrafen Werner von Walbek, und es würde allen andern hiſtoriſchen Nachrichten gradezu zuwiderlaufen, hier um die angegebene Zeit eine Grafſchaft anzunehmen, der der erwähnte Herzog Bernhard vorgeſtanden hätte [1]). Auch iſt es allem Anſcheine nach richtig, daß der Name Wigmannsburſtal Bezug hat auf den im Jahre 944 verſtorbenen Grafen Wigmann, einen Bruder des Herzogs Hermann, dem der Gau Mosde mit dem benachbarten Heilanga als Grafſchaft unterworfen geweſen zu ſeyn ſcheint, deſſen Sohn gleiches Namens aber im Jahre 958 ſich in den Niederlanden verheirathet, und die Gegend des väterlichen Komitates verlaſſen hatte [2]). Daher wurden nach des ältern Grafen Wigmanns Tode ſeine hier belegenen Erbgüter vertheilt, und eine Hälfte derſelben fiel dem heiligen Michaelis-Kloſter zu Lüneburg, die andere dem Kloſter Kemnade an der Weſer zu [3]).

Burſtal trug wahrſcheinlich des Grafen Wigmanns Namen als ſeines Erbauers, früheren Bewohners oder Beſitzers, und lag im Amte Moisburg, wie es aus zweien Urkunden von den Jahren 1569 und 1609 deutlich erhellt. Es ſind dies Belehnungsbriefe für die Herrn von Zeſterfleth, mit dem Rechte der Zehntenhebung in den Dörfern Wigmannsborſtel, Woldersborſtel, dem heut unbekannten Dorfe Nienſtede, Nendorf, dem heutigen Niendorf im Gerichte Delm, und an andern Orten [4]). Wigmannsborſtel iſt zwar eingegangen, aber Woldersborſtel — Dörfer, welche

---

1) Vgl. die Einleitung S. 3.

2) Scheidt's Originum Guelficar. Tom. IV., cod. probat. p. 562. 565.

3) *Annal. Saxo* ad ann. 967. in Eccard. corp. histor. med. aevi Tom. I. p. 315.

4) (Pratje) Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden. Band VII. S. 263. 277.

unſtreitig nahe beiſammen lagen, da ſonſt die Unterſcheidung derſelben durch Beinamen nicht nöthig geweſen wäre — iſt noch heute in dem erwähnten Amtsbezirke vorhanden. Das zweite, als im Gau Mosde belegen, in den Urkunden erwähnte Dorf, Benedestorp nämlich, iſt nun zweifelsohne das heutige Bendesdorf im Amte Harburg, Kirchſpiel Hittfeld, an der Seve, dem im Bardengow belegenen Orte [1]) Ramelsloh gegenüber. — So lag dieſer lange in der Altmark geſuchte Gau Mosde oder Mosweddi im Verdenſchen Kirchſprengel, in den Aemtern Moisburg und Harburg öſtlich vom Bardengau, ſüdlich vom Sturmi, weſtlich vom Waltſacia und nördlich vom Heilanga begrenzt [2]), und ſtand mit dem zwiſchen Thüringau und Belxa belegenen Gau Moſide an der Ohre in keiner Verbindung.

Die nordweſtliche Hälfte der Altmark, die dem Bisthume Verden untergeben war, iſt hinſichtlich ihrer Gaueintheilung unbekannter, wie die oben betrachtete ſüdöſtliche Hälfte derſelben Provinz. Die Seltenheit von alten, dieſe Gegend betreffenden Urkunden, läßt uns nicht einmal mit Sicherheit erkennen, ob der Verdenſche Stiftsſprengel in der Altmark einen oder mehrere Gaue begriffen habe. Wahrſcheinlich indeſſen iſt es, daß wenigſtens den größten Theil deſſelben der Gau Oſterwalde ausmachte, der nach einer Urkunde vom Jahre 1022 [3]) unter demſelben Grafen mit

1) *Lindenbrog* Script. Septentrion. edit. Fabric. p, 129.

2) Karte zur Beſchr. der Gaue zwiſchen Elbe, Saale ꝛc. von A. von Werſebe.

3) In des Biſchofs Bernward zu Hildesheim Stiftungsurkunde des heiligen Michaelis-Kloſter zu Hildesheim kommen unter den Orten, wo dieſes Kloſter Grundſtücke erhielt, vor: in pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi Latendorp· In pago Belshem in ipsius praefectura etc. Urk. in Lauenſtein's Hiſtorie des Bisthums Hildesh. Thl. I. S. 264. und in Grupen's Origin. Hannover. S. 107. 110.

dem Gau Beleſem ſtand, und in welchem ein dem Kloſter des heiligen Michael zu Hildesheim gehöriger Ort, Namens Latendorp befindlich war. Wenigſtens befindet ſich ¾ Meile weſtlich von Salzwedel das Altmärkiſche Dorf Lagendorf, und nicht fern von demſelben das Dorf Oſterwohl, welches früher Oſterwalde und Oſterwolde hieß, nach welchem der erwähnte Gau ſeinen Namen erhalten zu haben ſcheint[1]).

Ein kleiner Diſtrikt Slaviſcher Ortſchaften in der früher zur Altmark gehörigen Gegend zwiſchen Arendſee und Lüchow, wird uns in einer Urkunde vom Jahre 1208 mit dem Namen der Provinz Linegou benannt[2]), und noch jetzt, verſichert ein glaubwürdiger Alterthumsforſcher des vorigen Jahrhunderts, werde von den Bewohnern die Erinnerung an die Grenzen dieſes Bezirks aufbewahrt, zu dem man Pretzier, Crievitz, Bockleben, Wietzeiz, Trabuhn, Schmarſow, Schletow, Simander, Sweskow, Putbal und Preddöhl rechne[3]), nur der letztere Ort, mitten unter jenen gelegen,

5) In den Jahren 1375, 1430, 1466, 1473, 1495 und 1499 hieß das heutige Dorf Oſterwohl bald Oſterwolde, bald Oſterwalde, nach Ausſage des Kurmärkiſchen Landbuches Kaiſ. Karl IV. S. 228. und nach Urkunden bei Gercken in deſſ. Fragm. march. Thl. IV. S. 49. Diplomat. vet. march. Thl. I. S. 530., bei Walther Singular. Magdeb. S. 89. und bei Lentz, Brandenb. Urk.-Samml. Thl. II. S. 752. 785. — Denkmal dieſer frühern Benennung des Dorfes Oſterwohl iſt auch das Geſchlecht von Oſterwalde, welches hier ſeinen Sitz hatte, und den Namen davon annahm, ſ. Urkunden b. Lentz a. a. O. S. 864. Thl. I. S. 3., b. Gercken im Cod. dipl. Brand. Thl. III. S. 64., b. Buchholtz Geſchichte der Churm. Br. Th. IV. Urk. Anh. S. 30., b. Scheidt Originum Guelfic. T. III. p. 859. und bei Beckmann Beſchr. der M. Brand. Thl. V. B. I. Kap. IX. Sp. 30.

2) Lentz Urk.-Samml. S. 18.

3) Keiſeler's Reiſebeſchreibung Thl. II. S. 1168.

gelegen, enthalte eine Kirche, zu der alle die Wendiſchen Dorfſchaften gehörten, die bis auf ſeine Zeit die Lennegauſchen hießen. —

Weiter giebt es keine ſichere Nachricht von Gauen, welche einſt in der nachherigen Altmark befindlich geweſen wären. Die vielen ſich widerſprechenden Vermuthungen und ganz unbegründete Behauptungen, die es über dieſen Gegenſtand giebt, können hier nicht in Erwägung gezogen werden, da ihre Widerlegung zwecklos ſeyn würde. Doch auch der gewiſſen Annahme des Gaues Oſterwolde widerſpricht — wiewohl ohne allen Grund — ein achtungswerther Kenner der märkiſchen Geſchichte [1]). Wir haben ihm nichts entgegenzuſetzen, als den ſchon betrachteten urkundlichen Bericht, welcher auf einen Gau Oſterwolde in der Altmark mit Sicherheit ſchließen läßt; doch führt uns dieſer Einſpruch auf eine Erwähnung der Meinung, welche derſelbe, Gercken nämlich, von den Gauen der Altmark überhaupt gehegt hat. Denn außer den angeführten Gauen, von denen er das Vorhandenſeyn des einen in Zweifel zieht, ſetzt er noch fünf Gaue oder Theile derſelben in das Gebiet der Altmark, die er den Bardengau, den Oehring oder Noering, den Drevan oder Drauän, den Geyn oder Chein, und den Heilanga nennt.

Was nun zuerſt den Bardengau anbetrifft, ſo iſt es das eigene Geſtändniß des erwähnten Schriftſtellers, daß er in der Altmark keinen im Raume dieſes Gaues belegenen Ort durch das Zeugniß der Urkunden nachzuweiſen im Stande ſey. Wohl konnte er dies aller angewandten Mühe ohnerachtet nicht, indem er nur Küſter's, Beckmann's, Falke's und Anderer willkührliche Annahme, daß der

1) Gercken, Verſuch einer geographiſch. Nachr. von der Mark Brandenburg in deſſ. Fragment. marchic. Thl. V. S. 124—180.

Bardengau einen Theil der Altmark begriffen habe [1]), feſtgehalten hatte, und wunderbarerweiſe dieſe ſich auf nichts gründende Meinung derſelben, ſelbſt da nicht zu verwerfen vermogte, als er ihr zu Ehren den Gau Oſterwolde, ohne gehörige Abſchätzung der darauf Bezug habenden Nachrichten, zu verbannen genöthigt war. Der Bardengau lag im Lüneburgiſchen [2]), und jenes Streben, den Umfang deſſelben durchaus erweitert zu ſehen, iſt um ſo auffallender, wenn man in Betrachtung zieht, daß er daſelbſt ſchon am Lahnfluſſe begann und bei einer ungewöhnlich beträchtlichen Ausdehnung wohl nicht einmal die Grenzen der Altmark berührte. Der Drevan und der Oehring waren kleine Wendiſche Bezirke, die ſich wahrſcheinlich nicht in die Mark Brandenburg erſtreckten, ſondern im Lüneburgiſchen in neuerer Zeit beſtanden [3]). Die von Gercken über den gleichfalls aus neuern Berichten bekannt gewordenen Slaviſchen Diſtrikt Geyn oder Chein aufgeſtellte Vermuthung, daß derſelbe ſeinen Namen von dem altmärkiſchen, nördlich von Salzwedel befindlichen Dorfe Chein, welches von den Markgrafen Johann I und Otto III im Jahre 1270 veräußert ward [4]), oder von dem nahbelegenen Gehölze gleiches Namens, welches von altersher dazu angewieſen war, die Burg Salzwedel mit Baumaterial zu verſorgen [5]), em-

1) Küſter in Miscellan. Berolin. T. IV. p. 227. Beckmann's Chron. Brand. I. p. 97. *Falke* Corp. tradit. Corbeiens. p. 611. Sam. Walther's Magdeb. Merkwürdigk. Thl. III. S. 21.

2) Schloepken's Kronik von Bardenw. Thl. I. Kap. 4. Von Werſebe Beſchr. der Gaue zwiſchen Elbe ꝛc. S. 245.

3) Keiſeler's im Jahre 1741 verfaßte Reiſebeſchreib. Thl. II. S. 1168.

4) Beckmann's Beſchr. der Mark Brand. B. II. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 112. 113.

5) Gercken's Codex diplomat. Brand. T. IV. p. 653.

pfangen habe, von welchem die im Umfange jenes kleinen Diſtrikts belegenen Dörfer Büliz, Beſem, Kosbu und Giſtenbek im heutigen Lüneburgſchen Amte Wuſtrow nur eine bis zwei Stunden weit entfernt liegen, mag wahrſcheinlich ſeyn; aber dieſe Unterſuchung iſt minder wichtig, als die über den Gau Heilanga, den derſelbe Geſchichtsforſcher ſicherlich verkannt hat.

Es findet ſich dieſer Gau zuerſt in dem Stiftungsbriefe des Königs Heinrich III über das am Ufer der Weſer belegene Kloſter Kemnade vom Jahre 1004, und umfaßt nach demſelben[1]) die namhaften Orte Widila, Walderſidi und Kokerbiki. Dieſe glaubte Gercken deshalb in die Altmark ſetzen zu müſſen, weil er ohnweit Apenburg ein Dorf Kakerbek fand, welches er ſogleich ſeinem Kokerbiki anpaßte. Zu Widila mußte ihm Wiswedel im Amte Brohme, und zu Walderſidi das Dorf Wedderſehl im Amte Gifhorn werden. Im Regiſter der Korveyſchen Güter des Abtes Sarachow kam nun ein Ort Radi vor, welcher als im Heilanga gelegen, bezeichnet ward[2]), und auch hierfür fand Gercken bald einen ähnlichen Ortsnamen, nämlich des im Amte Kneſebek an der Brandenburgſchen Grenze nahe bei Wiswedel vorhandenen Dorfes Radebek, dem er jene Benennung, vertrauend auf die ferne Namensähnlichkeit, anzupaſſen vermogte. Nach dieſer Annahme ſollte nun der Gau Heilanga etwas von den Lüne-

---

1) Widila, Waldersidi, Kokerbiki in Heilanga — quae sita sunt in comitatu Bernhardi ducis — Urk. Heinrichs II. b. Martene in Collect. ampliss. T. I. p. 365. und nach dem Original b. Falke in d. Tradit. Corbeiens. p. 905.

2) *Sarachonis* registr. bonor. abbat. Corb. in Falke's Corp. Trad. Corb. p. 24., wo die hierauf bezüglichen Worte lauten: — in Radi in pago Heilinga Osich et Meginzo CXX jugera habent, persoluunt quotannis — etc.

burgſchen Aemtern Kneſebek und Klötze (welches letztere mitten in der Altmark liegt) und was dazwiſchen in der Altmark belegen, in ſich begriffen haben, und ein kleiner Gau geweſen ſeyn, der zum großen Bardengau gehörte — weil auch dieſer Strich mit zum Verdenſchen Stiftsſprengel zu rechnen ſey. —

Doch dieſe Scheingründe täuſchten dies Mal den ſonſt ſo gründlichen Gercken. Der Gau Heilanga nämlich iſt kein anderer, als welcher nach zweien, von dem Kaiſer Konrad dem Salier und Heinrich III dem Erzbisthume Bremen in den Jahren 1038 und 1040 ertheilten Privilegien, der Gau Eilongoa genannt wird [1]. Derſelbe ſollte einen Ort Heslingoa enthalten, den der Biſchof Dithmar von Merſeburg Heslinge nennt, woſelbſt im Jahre 969 durch einen Grafen Hed oder Haddo, der ohne männliche Erben, nur mit Hinterlaſſung einer Tochter Wendilgard, der erſten Aebtiſſin dieſes Ortes, verſtarb, ein nachgehends von hier verlegtes Nonnenkloſter dem h. Vitus geſtiftet ward [2], und dieſer findet ſich in dem Herzogthume Bremen, fünf Meilen ſüdlich von Stade entfernt [3]. Eine Meile ſüdöſtlich von dieſem Heßlingen liegt ein Dorfe Rahde, ohne Zweifel das Radi des Abtes Sarachow [4], und in einer Entfernung von 2½ Meilen nörd-

1) *Lindenbrog.* Script. ſeptentr. ed. *Fabricii* p. 137. 138. No. 20. 21.

2) *Dithmar. Merseb.* chronicon ed. *Leibnitii* p. 340. ed. *Wagneri* p. 43. *Adam. Bremensis* lib. II. cap. 6.

3) *Paulini* tr. de pagis p. 62. *Junkeri* Geographia med. aevi p. 116.

4) Wedekind und von Werſebe halten dies Rahde in der Börde, Rade-Gerichts Hanſtedt, ob es gleich jenem Radi des Abtes Sarachow genau gleicht, doch nicht für den bezeichneten Ort; ſondern, weil es außerhalb der Grenzen der Bremiſchen Diöceſe liegt, ſind ſie der Meinung, daß unter jenem Radi das nahe bei Wohlerſtädt

lich von demſelben Orte, liegen nahe bei einander die Dörfer Wedel, Wohlerſen und Kakerbek [1]). Somit war der Heilanga oder Eilongoa einer und derſelbe, ſüdlich vom Roſoga, öſtlich vom Waltſacia, weſtlich von der Elbe bei Hamburg, nördlich vom Mosde, in der Bremiſchen Diöceſe belegene Gau, welcher, mit dem zuletzt erwähnten Nachbargau vereint, zu Anfang des 11ten Jahrhunderts eine Grafſchaft des Herzogs Bernhard ausmachte, der im Jahre 959 aber ein gewiſſer Heinrich vorgeſtanden hatte [2]).

Von dieſem Heilanga unterſcheidet Gercken, durch Meibom verleitet [3]), noch den Gau Helinge, dem er ſeine Lage neben dem altmärkiſchen Gau Moſide anweiſet, indem er den Mosde in der Verdenſchen Diöceſe nicht kannte, woneben der Heilanga gelegen war. Das Vorhandenſeyn eines eigenen Gaues Helinge beruht aber nur auf einer einzigen Urkunde, in welcher der Kaiſer Otto I im Jahre 959 der hohen Stiftskirche zu Magdeburg die Orte Buckſtadin und Rinck- oder Ringhorſt ſchenkte, die nach derſelben in den zuſammengehörigen, unter dem Grafen Heinrich zu einem Komitate verbundenen Gauen Mosde und Helinge belegen waren [4]). Gercken ſtellte hierüber die Vermuthung auf, daß der Gau Helinge ſeinen

---

belegene Reith, im Kirchſpiel Bargſtedt, Amts Harſefeld, zu verſtehen ſey. Von Werſebe a. a. O. S. 264. Wedekind's Noten zu einig. Geſchichtsſchr. d. D. Mittelalt. S. 87.

1) Grupen's Origin. German. T. II. p. 239. Wedekind a. a. O. S. 86—88.

2) Von Werſebe a. a. O. S. 265.

3) *Henr. Meibom.* de pagis Saxoniae p. 102.

4) — quasdam res nostrae proprietatis, hoc est, in pago qui vocatur Helinge et Mosde in locis sic nominatis Buckstadin et Rinckhurst, in Comitatu et legatione Henrici Comitis — Urk. in *Sagittar* Antiq. Magd. p. 36., in Boyſen's Magazin St. I. S. 92.

Namen trage von dem Dorfe Helingen bei Oebsfeld und daß Buckſtadin Büſtedt, eine Meile von Helingen, Ringhorſt aber wüſte und früher am Drömmling belegen geweſen ſey, wo viele Dörfer, Grafhorſt, Bochorſt, Minſterhorſt u. ſ. w., von den Hörſtern ihre Benennung tragen. Seine Lage ſollte daher an der Aller, in der Gegend von Wolfsburg, von da in die Altmark hinein, um den Drömmling geweſen ſeyn [5]); und daß es ſich wirklich ſo verhalten müſſe, dafür nahm Gercken den Beweis daher, daß er mit der Mosde unter einem und demſelben Grafen ſtand.

Den Namen Buckſtadin in dem fernen Büſtedt zu ſuchen, iſt aber ſo willkührlich, daß es nicht einleuchten kann. Dabei kommt weder früher noch ſpäter ein Gau Helinge vor, der in dieſem Fall von beträchtlicher Ausdehnung war; noch findet ſich in der bezeichneten Gegend ein für denſelben offenſtehender Platz, wo andere Gaue, die ſie einnahmen, meiſtens als an einanderſtoßend bekannt ſind. Daß aber die Worte Heilanga und Helinge leicht nur verſchiedene Ausſprache deſſelben Gaunamens geweſen ſeyen, iſt ſehr wahrſcheinlich, und wird zur Gewißheit durch die Lage des Heilanga neben dem Gau Mosde oder Mosweddi in der Verdenſchen Diöceſe.

Von Werſebe, der dieſe beiden Gaue ſorgfältig betrachtet hat, glaubt, daß Buckſtadin das ſpätere Buxtehude ſey; zwar nicht die heutige Stadt dieſes Namens: denn dieſe iſt neuerern Urſprunges, und hieß anfangs nur Novum Oppidum prope Buxtehude; ſondern Altkloſter, welches Stift hier im Jahre 1197 durch die Edlen von Buxtehude gegründet worden iſt. Hier gab es auch ungefähr um's Jahr 959 einen Grafen Heinrich von

---

5) Hiemit ſtimmt auch das Chronicon Gottwicense überein T. II. p. 633.

Stade, dem die Gegend untergeordnet war [1]), nämlich den Stifter des Kloſters Herſefeld, während ein ſolcher im altmärkiſchen Gau Moſide, und da, wohin man den Helinge verſetzte, nicht bekannt iſt. —

Es werde hiemit die etwas weitläuftig behandelte Angabe der Gaueintheilung der Altmark geſchloſſen. — Die Grenzen dieſer Provinz waren auf der Weſtſeite ungefähr die heutigen, nordwärts ſcheinen ſie ſich in unbeſtimmter Ausdehnung etwas weiter hinaus erſtreckt zu haben, und auf der ſüdlichen Seite wurden ſie durchgängig von der Ohre gebildet, welche ſich bei Wollmirſtädt in die Elbe ergoß. Auf der öſtlichen Seite reichte die Altmark im 13ten Jahrhundert beträchtlich über die Elbe hinaus, und ward hier von der Havel, der Weſtſeite der Zauche und der Nordſeite des Magdeburgiſchen Ueberelbiſchen Herzogthumes begrenzt. Wahrſcheinlich im Anfange des 12ten Jahrhunderts ihr hinzugefügt, blieb dieſer zwiſchen Havel und Elbe gelegene Landſtrich, der bis nach Zieſar, einer Grenzſtadt der Zauche, ſich erſtreckt haben ſoll, lange ein Beſtandtheil der Altmark, bis derſelbe ungefähr um die Mitte des 14ten Jahrhunderts dem Erzſtifte Magdeburg abgetreten ward; worauf die Bewohner, wie dies namentlich aus dem Jahre 1363 von der Stadt Sandow bekannt iſt, feierlich den Verzicht leiſteten, ferner, wie bisher, der Altmark anzugehören [2]). Nur das märkiſche Recht,

---

1) Von dem Grafen Heinrich von Stade, einem Verwandten des Kaiſers Otto I (durch den gemeinſchaftlichen Urgroßvater, den Herzog Ludolph von Sachſen, deſſen Sohn Otto der Erlauchte Otto's d. Gr. Vater, und deſſen Tochter Enda Großmutter des Grafen Heinrich war), und des Biſchofs Dithmar von Merſeburg ſpricht der letztere in ſeiner Kronik im 2. und 3. Buch nach der Ausg. von Leibnitz S. 337. 340. 342. Ausg. von Wagner S. 35. 43. 44. 50.

2) Die Verzichtleiſtung der Stadt Sandow findet man bei

welches dort noch jetzt in vielen Stücken, worin das allgemein-Sächſiſche und das Magdeburgiſche ſich von ihm unterſcheiden, ſichtbar iſt, blieb der Gegend von ihrer frühern Verbindung mit der Markgrafſchaft [1]). —

Der im 12ten und 13ten Jahrhundert für die Altmark übliche Name war die Mark oder Markgraf-

---

Gercken (Wie Ratmanne, Schepffen, Guldemeiſtere und alle gemeine borgere der Stad zu Sandow bekennen offentlich mit diſſem briue — daß wir — globen in guten truwen an Eidesſtat dem Erwirdigen in Gote Vater und Hern Dietrich Erzbiſchoff — dat alle brive — damit wie begnadet ſind von den margreuen von Brandenburg uber das ſtucke, das man uns nicht vorwiſen noch ſcheiden ſolle von der Marke und mit namen von der Aldenmarke, ihm — — keynen ſchaden — — bringen ſollen.) Cod. dipl. Br. T. IV. p. 509. Wagner, der dieſe Nachricht aus einer handſchriftlichen Kronik der Stadt Sandow entnommen hat (Denkwürdigk. von Rathenow S. 48. S. 6.), ſagt, der gedachte Landſtrich habe bis Ziesar hinaufgereicht. — Auch entlehnen wir hier von ihm die Worte: Bevor der an das Stift Magdeburg verpfändete Altmärkiſche Landſtrich — im J. 1336 — vergleichsweiſe dem Erzbiſchof Otto überlaſſen ward, traf man von der Havelbrücke unmittelbar in die Altmark. Selbſt das am rechten Havelufer gelegene Königl. Forſtrevier Grünau gehörte damals, wie auch jetzt noch, zum Königl. Amte Tangermünde. Außer der eben erwähnten Grünauſchen Forſt blieb damals nichts von dieſem Landſtrich bei dieſem Amte. Daher nun der vier Meilen breite Magdeburgſche Zwiſchenraum zwiſchen Amt und Forſt; daher auch das auffallende Recht des Amtes, von dem jetzt Rötterſchen Hauſe mitten in der Neu-Stadt Rathenow einen Grundzins zu erheben, indem dies Haus (bis 1734 die Heidereuterey auf der Freyheit genannt) vor der Erbauung der Neu-Stadt eine Amts-Wohnung des Königl. Förſters war. Daher ferner das Benutzungsrecht des Amtes in Betreff der Woldſee und Herrnlanke, und die nächſte Behörde der Forſt Grünau.

1) Provinzial- und ſtatutar. Rechte in der Preuß. Monarchie vom wirklichen Geh. Rath von Kamptz Thl. I. S. 59. §. 29. Archiv Magdeb. Rechte von von Diez S. 71. 311.

ſchaft[1]), welchen ſie vorzugsweiſe vor den neuen Gebieten führte, welche nur unter der Bezeichnung Mark Brandenburg mit ihr vereint gedacht wurden.

1. Der Salzwedelſche Kreis.

Saltwidele oder Soltwedel, auch Soltquell, von den Slaven Losdy genannt, iſt das heutige Salzwedel, eine der älteſten märkiſchen Städte. Der Markgraf Udo II, aus dem gräflichen Hauſe von Stade, der zwiſchen den Jahren 1075 und 1082 der Nordiſchen Markgrafſchaft vorſtand[2]), hatte hier ſeinen Wohnſitz und ihm folgten die meiſten markgräflichen Nachkommen aus ſeinem Hauſe in der Vorliebe für dieſen Ort; wodurch bei der in damaliger Zeit üblichen Weiſe, den Fürſten wie den freien Mann und ſelbſt den dienſtpflichtigen, nicht nach ſeinem Fürſtenthume, ſeiner Grafſchaft oder nach dem Stammhauſe ſeines Geſchlechts, ſondern nach ſeinem Wohnſitze zu benennen, ſich für die Nordiſchen Markgrafen der Name von

1) Dies geht aus dem Zuſammenhange vieler Urkunden hervor (Origin. Guelf T. III. p. 854. Lentz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 216. 219. Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 637. T. III. p. 315. u. a.), z. B. noch aus einer Urkunde der Markgr. Johann II, Otto IV und Konrad v. J. 1281. — ciuitatem Stendal jussimus firmiter obseruare, quae cum Vasallis nostris in *Marchia*, nec non in aliis terris nostris, Havelberg et Hauelland commanentibus, placitauimus — (Buchholtz Geſch. der Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 114. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 28.), wo deutlich unter Marchia die Altmark verſtanden iſt. Eine Urkunde von 1324 nennt ſie zuerſt Antiqua Marchia. Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Th. V. B. I. Kap. I. Sp. 29. Sp. 32.

2) Vgl. Einleitung S. 5 und 6.

Saltwidele oder Soltwedel erzeugte, mit welchem Titel Helmold ſelbſt noch den erſten Brandenburgiſchen Markgrafen belegt [1]).

Im Jahre 1112 erlitt Salzwedel eine Belagerung durch den Kaiſer Heinrich V. Es hatte ſich nämlich der Markgraf Rudolph, dem die Verwaltung der Markgrafſchaft für den noch minderjährigen Heinrich II auf acht Jahre zugeſtanden worden war [2]), die Ungnade des Kaiſers zugezogen. Er wurde im Anfang des gedachten Jahres zu Goslar von einem Fürſtengerichte in die Acht erklärt, worauf der Kaiſer die Nordſächſiſche Markgrafſchaft dem Hilperich von Plötzkau ertheilte, und den Rudolf in der ihm treu gebliebenen Stadt Salzwedel belagerte. Es kam indeſſen bald, vielleicht, weil der Kaiſer vom Kriegesglücke nicht begünſtigt wurde, zu einem gütlichen Vergleiche. Rudolph wurde in ſeine Würden und Lehen wieder eingeſetzt [3]); und unmittelbar nach dem geſchloſſenen Frieden hatte Salzwedel die Ehre, den Kaiſer eine Zeit lang in ſeinen Mauern zu beherbergen [4]) — ein zweideutiges Glück in jener Zeit, was den altmärkiſchen Städten, beſonders Arneburg und Werben öfters zu Theil ward.

Man hat gezweifelt, ob in dem Obigen von der heutigen Stadt Salzwedel oder von dem Dorfe Alten-Salzwedel die Rede ſey, indem Einige dafür halten, es ſey

---

1) *Helmodi* (eines Landpfarrers bei Lübeck, der kurz nach dem Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg verſtarb) Chronicon Slavor. ed. Bangertin. p. 147.

2) Vgl. Einleitung S. 6. Note 4.

3) *Ann. Saxo* c. l. col. 628.

4) *De Gudenus* (Cod. diplom. Mogunt. T. I. p. 390. f.) enthält eine Urkunde, welche zu Salzwedel von dem gedachten Kaiſer über einen daſelbſt zwiſchen dem Erzbiſchof Albrecht von Mainz und dem Erzbiſchof Adelgott von Magdeburg bewerkſtelligten Tauſchkontrakt am 16. Junius 1112 ausgeſtellt worden iſt.

die markgräfliche Burg in einer frühen Zeit von dieſem nach jenem Orte verlegt worden [1]). Außer der Benennung Alten=Salzwedel, von der es jedoch gleichfalls nicht bekannt iſt, ob ſie früher gebräuchlich war, giebt es hiefür keinen Grund. Vielmehr unterbricht ſich kein alter Bericht durch die Unterſcheidung zweier Orte Salzwedel, und die Erwähnung deſſelben ſcheint ſich vom erſten bis zum letzten Male ununterbrochen auf die heutige Stadt dieſes Namens zu beziehen, welche wahrſcheinlich ſchon den Markgrafen aus dem Stadiſchen Hauſe ihr Entſtehen verdankte. Durch den Zuſammenfluß von Leuten, den eine Burg bewirkte, die den Markgrafen zum Wohnſitz diente, mußte eine Stadt im da=

1) Fälle ſolcher Art, daß Burgen, Stiftskirchen, Dörfer ꝛc., nachdem ſie erſt wenige Jahre geſtanden hatten, nach einem paßlichern Orte verlegt wurden, waren nicht ſelten, und werden uns noch oft im Fortgange dieſer Schrift, namentlich bei Wittſtock und bei den Klöſtern Wollmirſtädt, Jerichow und Chorin, begegnen. Es beruhte dieſes darin, daß ſelten eine Burg oder eine Kirche, war ſie ſchadhaft geworden, ausgebeſſert, ſondern gleich ganz neu aufgeführt ward, weil Gebäude dieſer Art gewöhnlich bloß aus Holz errichtet waren. (Stuhr, Brandenb.=Preuß. Kriegs=Verf. Thl. I. S. 244.). Karl der Große ſcheint mit dem Dome des Heilandes in Paderborn und dem Münſter in Aachen die erſten ſteinernen Gebäude Deutſchlands aufgeführt zu haben. Noch im 13ten Jahrh. aber war z. B. die Kathedralkirche zu Bremen ganz von Holz (Moſer's Osnabrück. Geſchichte Thl. I. S. 284.). Und wo ſich in der Mark Brandenburg in demſelben Jahrhundert ein von Steinen errichtetes Gebäude fand, wird es immer beſonders als ſolches bezeichnet. S. Gercken's Stiftsh. v. Brand. S. 454. 343. Deſſ. Diplomat. vet. march. I. p. 293. Buchholtz, Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. Anh. S. 69. Beckmann's Beſchr. der Mark Br. B. II. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 121. Die Seltenheit ſteinerner Wohngebäude gab damals zum Entſtehen eines eigenen Geſchlechtsnamens: De domo lapidea Veranlaſſung (Gercken's Cod. dipl. Br. T. VIII. p. 637.). Zu vergleichen iſt, wie ſorgfältig der Biſchof Dithmar von Merſeburg die Gebäude unterſcheidet, welche von Steinen und welche von anderem Material aufgeführt waren.

maligen Sinne dieſes Wortes ſchnell entſtehen, und dieſer Annahme wiederſpricht es nicht, daß Helmold ſie erſt bei einer zufälligen Erwähnung um's Jahr 1161 als eine große Stadt bezeichnet [1]), während der Name früher ohne nähere Angabe, ob er eine Stadt oder nur eine Burg bedeute, in den Quellen gefunden wird.

Der erwähnte Schriftſteller erhebt beim Jahre 1164 eine Lobrede auf den edlen Richard von Salzwedel, der ein angeſehener Feldherr Heinrichs des Löwen im Mecklenburgſchen Kriege war; doch dieſer, den Gebhardi wohl mit Unrecht einen reichen Bürger der Stadt Salzwedel nennt, hatte vielleicht ſeinen Sitz zu Alten-Salzwedel, und war ein Glied des edlen Geſchlechtes von Salzwedel, was häufig erwähnt wird. — Von der Stadt Salzwedel ſchweigen auf lange Zeit Urkunden und Kroniken, bis ſie im 13ten Jahrhundert groß, durch Handelsverkehr blühend und ausgebildet in ihren Verfaſſungsformen wieder hervortritt. Die Markgrafen hatten zwar lange nicht mehr feſten Wohnſitz in ihr gehabt; ſie zogen unſtät, nach Art der Kaiſer und Könige im Deutſchen Reich, in ihren beträchtlich erweiterten Landen umher, und verweilten da, wo es ihnen gerade gefiel, oder die Umſtände ihre perſönliche Gegenwart erforderten. Doch ſcheint es, daß in dem Fall, daß ein Markgraf die Annehmlichkeit eines an einen beſtimmten Wohnſitz gebundenen häuslichen Lebens der hohen Meinung ſeiner Unterthanen von ſeiner treuen Berufserfüllung vorzog, Salzwedel, bis es allmählig durch Brandenburg und Tangermünde verdrängt ward, für die eigentliche Reſidenz angeſehen iſt. Auch die jugendliche Wittwe des Markgrafen Albrecht II, Mathilde, vollbrachte hier ums Jahr 1252 ihr ſtilles, nur

1) *Helmoldi* chronicon Slavor. lib. II. c. 3. ed. Bangert. p. 203.

der mütterlichen Sorgfalt für die Erziehung ihrer beiden tüchtigen Söhne gewidmetes Leben [1]). —

Dieſe aber, nachdem ſie zur ſelbſtſtändigen Führung des markgräflichen Scepters herangewachſen waren, die Markgrafen Johann I und Otto III, ertheilten im Jahre 1233 der Gewandſchneiderinnung der Stadt Salzwedel ihre Statuten [2]), und ſollen ſie vielfach mit Beweiſen ihres Wohlwollens begnadigt haben. Der Handelsverkehr ſtand unter ihrer Herrſchaft daſelbſt in ſolcher Blüthe, daß man mit Recht die frühere Wichtigkeit Salzwedels mit der, welche Lüneburg ſpäter errang, gleichſtellen kann. Die Landſtraßen zwiſchen Lübeck und Salzwedel und Hamburg und Salzwedel waren ſtets mit Handelsleuten überdeckt [3]); es verbreiteten ſich von hier die aus jenen Städten herabgeführten Waaren über die ganze Mark Brandenburg und über die Nachbarländer — ein Verkehr, der auch den Herzog Albrecht von Sachſen-Lüneburg im Jahre 1248 dahin bewog, den Salzwedelſchen Kaufleuten beim Durchzug durch ſeine Länder große Vorrechte zuzugeſtehen [4]). Bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts ward Salzwedel in den Bund der Hanſeſtädte aufgenommen [5]), und erlangte immer mehr Handelsfreiheiten und merkantiliſche Wichtigkeit. —

Auf der Burg zu Salzwedel hatte ein markgräflicher

---

1) Beckmann's Anhalt. Hiſt. Thl. IV. S. 528. Thl. V. S. 60. *Abbas quidam Cinnensis* ap. *Eccard.* in Script. rer. Intrebocc. p. 138.

2) Lenz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 31.

3) Gercken Cod. dipl. Br. T. VII. p. 356. Pohlmann's Geſchichte der Stadt Salzwedel S. 346. Beckmann a. a. O. Kap. III. Sp. 6.

4) Gercken, Pohlmann und Beckmann a. a. O.

5) Willebrand's Hanſeatiſche Chronik Thl. II. S. 6. Beckmann a. a. O. Sp. 7.

Landvogt ſeinen Sitz. Wahrſcheinlich lebten auf derſelben oder in nahe gelegenen Häuſern auch diejenigen Miniſterial-Familien, welche in den Urkunden den Namen von Salzwedel tragen. Von den Gliedern derſelben befand ſich im Jahre 1188 ein gewiſſer Berard am markgräflichen Hofe, der in einer im Namen des Markgrafen Otto II ausgeſtellten Urkunde als Zeuge vom Miniſterialſtande bezeichnet wird [1]), und wohl derſelbe war, der in den Jahren 1184 und 1196, Gerard genannt, zugleich mit Bodo und Siegfried von Salzwedel und mit andern, als Miniſteriale bezeichneten Perſonen, Zeuge markgräflicher Urkunden zu Salzwedel und in der Gegend von Gardelegen war [2]). Von den Letztern wird Siegfried noch 1207 erwähnt; Bodo befand ſich im Jahre 1227 zu Braunſchweig beim Herzog Otto, eine Verhandlung deſſelben zu bezeugen [3]), und 1238 zu Kremmen, zugleich mit ſeinem hier anweſenden Bruder Werner, die Konvention zu bekräftigen, die der Pommerſche Herzog Wratislaw von Demmin daſelbſt mit den Markgrafen Johann I und Otto III über die Abtretung großer Theile ſeines Herzogthumes an die letztern ſchloß [4]); Werner war auch im Jahre 1240 am markgräflichen Hofe gegenwärtig [5]), und beide Edle wohnten im Jahrr 1240 einer von Johann I zu Uelſen ſchriftlich erklärten Schenkung an das Kloſter Medingen bei [6]). Da-

---

1) Beckmann's Beſchr. d. M. Brand. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 15.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 64. — Lentz Br. Urk.-Samml. S. 3. Buchholtz Geſch. der Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 30.

3) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149. *Mader.* Antiq. Brunsvic. p. 252.

4) Buchholtz a. a. O. S. 68.

5) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 107.

6) Gercken a. a. O. T. V. p. 76.

gegen gehörten wahrſcheinlich zu dem edlen Geſchlechte, das auf einer Burg im heutigen Altſalzwedel wohnte, außer dem erwähnten Richard, die Gebrüder Vollrad und Friedrich, die im Jahre 1145 am Hoflager des Königs Konrad erſchienen [1]), von denen erſterer 1152 am Hofe des Biſchofs von Halberſtadt [2]), letzterer 1188 bei dem Markgrafen Otto II zugegen war, wo in einem Zeugenverzeichniſſe ſeine Perſon, zur Unterſcheidung von den oben erwähnten, zugleich angeführten Miniſterialen, die ſich von Salzwedel nannten, durch das nur vollkommen freien Edlen zukommende Prädikat eines Nobilis viri hervorgehoben ward. Ferner der edle Konrad, deſſen Name bei ſeiner Anweſenheit am Hofe Albrechts des Bären (1160) den Namen mehrerer Grafen vorgeſetzt wurde [3]), Jakza oder Jakob von Salzwedel, der 1218 zuerſt zu Magdebnrg beim Erzbiſchof, ſpäter öfters am Hofe des Herzogs Barnim von Pommern erblickt wird [4]); Heinrich von Salzwedel, der 1212 zu den Sakramentalen des Vertrages gehörte, den der Markgraf Albrecht II zu Weiſſenſee mit dem Kaiſer Otto IV ſchloß [5]), wahrſcheinlich auch der

---

1) *Lindenbrog.* Script. rer. septentr. ed. 1. p. 178. ed. 2. p. 156. *Tolneri* Codex diplom. Palat. p. 44. Walther's Magd. Merkwürdigkeiten.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 9. *Mushard* Monum. Nobil. Bremens. p. 14.

3) Buchholtz a. a. O. S. 4. Lentz Stiftshiſt. v. Havelb. S. 104. Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 7. *Lentzii* Becmannus enucl. S. 41. Gercken's Cod. d. Brand. T. V. p. 72.

4) *J. P. de Ludewig* Reliqu. Manuscr. T. II. p. 213. Gercken's älteſt. Geſch. d. Slaw. S. 111. Cod. dipl. Pomeran. p. 116. 162. Im Jahre 1233 bekleidete dieſer Edle — wahrſcheinlich in Pommern — ein Vogtamt, und iſt hier Stammvater der nachmaligen Grafen von Gützkow geworden. Cod. dipl. Pomer. p. 393. Sein Bruder war Biſchof zu Kamin.

5) Buchholtz a. a. O. S. 47.

Magdeburgſche Domherr Konrad von Salzwedel, der ſich im Jahre 1229 mit dieſem Beinamen bezeichnete [1]); Lüdecher von Salzwedel, der 1250 im Anhaltiniſchen reich begütert war, und Dietrich von Salzwedel, der ſich um's Jahr 1261 am Hofe des Herzogs Barnim von Pommern zeigt [2]).

Die gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts angelegte Neuſtadt Salzwedel, welche bis zum Jahre 1299 von der Altſtadt völlig getrennt blieb, empfing nach der 1247 zu Fehrbellin ausgefertigten Stiftungsurkunde alle und dieſelben Gerechtſame, deren die letztere ſich erfreuete, und ward auch bei den ſpäter von Lübeck erlangten Berechtigungen nicht ausgeſchloſſen. Doch in der Beſtimmung der Gerichtsverwaltung machten die Markgrafen Johann I und Otto III mit ihr eine Ausnahme von allen andern um dieſe Zeit geſtifteten Städten. Dieſe erhielten gewiſſe Männer, die damit beauftragt wurden, für den zweckmäßigen Anbau der Stadt zu ſorgen, und aus der Zahl derſelben einen zum erblichen Gerichtsvorſteher, den man einen Schulzen nannte. Die Neuſtadt Salzwedel aber, zu deren Anlegung Helmwich und Bernhard von Mahlſtorf wenigſtens den ihnen eigenthümlich zugehörigen Grund und Boden hergegeben hatten, bekam einen ſolchen Erbrichter nicht, ſondern die Markgrafen ſetzten ihr einen zeitigen Vogt, der nach dem Urtheile der Rathsherrn, dem er in allen Stücken Folge zu leiſten verbunden war, das Gericht pflegen ſollte [3]).

Wahr-

---

1) Origin. Guelfic. T. IV. p. 118.

2) Gercken a. a. O. T. VII. p. 337. — Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 447.

3) *Johannes et Otto D. G. March. Br.* — Noverint — praesentem paginam inspecturi quod nos nove civitati nostre in Saltwidele liberaliter concedimus et donamus omnia jura et

Wahrſcheinlich waren die Gründer der Stadt Perſonen vom edlen Dienſtmannsſtande der Markgrafen, die als ſolche nicht zum erblichen Vorſitz im Stadtgerichte geeignet waren, vielleicht auch vermogten ſie die anſehnlichen Koſten, die den Erbauern einer Stadt bis zur Vollendung derſelben oblagen, nicht zu beſtreiten — ihrer wird nicht weiter erwähnt [1]). Daß aber das erwähnte Gerichtsverhältniß im Fortgange der Zeit keine Veränderung erlitten, iſt um ſo auffallender, da auch die Altſtadt Salzwedel einem Stadtſchulzen untergeordnet war [2]). —

Zugleich ward die Neuſtadt Salzwedel im Jahre 1247 der Sitz — ſo weit es uns bekannt iſt — des erſten Hofrichters in der Mark Brandenburg, der hier, wenigſtens für die Zeit der dieſer Stadt zugeſtandenen acht Freijahre, für die von der Gerichtsmacht beider, des ordentlichen Land-

constitutiones, que habet antiqua civitas, et hucusque dinoscitur habuisse; ita quod ipsa nova civitas eisdem gaudeat juribus libere et quiete. Praeterea ipsi civitati ita duximus indulgendum, quod Advocatus noster, quem ipsi civitati pro tempore statuerimus, quando judicio presidebit, secundum quod a Consulibus ejusdem civitatis nostre sententiatum fuerit, judicabit, easque sententias omnimodis persequendo. Ad hec volumus, ut quicunque ad ipsam novam civitatem confluxerint, rustici teutonici siue slavi, sub nobis seu quocunque manentes coram judice civitatis ejusdem astent judicio coram eo, de his quibus incusati fuerint responsuri. Stiftungsurk. bei Beckmann Beſchr. d. M. Br. Bd. II. B. I. Kap. III. Sp. 96. Lenz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 42. *Lentzii* Becmann. enucleat. p. 63.

1) Mit dem nicht ſehr üblichen Ausdrucke Helmwich wird im Jahre 1184 ein markgräflicher Miniſterial bezeichnet, der am Hoflager Otto's I. zu Salzwedel anweſend war. Lenz Br. Urk.-Samml. S. 3.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 455. Dagegen verwaltete in der Neu-Stadt noch 1368 ein Vogt das Gericht. Lenz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 385.

Richters ſowohl als des Stadtrichters, rückſichtlich ihrer Lehnsverbindung oder ihres Eigenbehörigkeitsverhältniſſes, ausgenommenen Ritter und Knappen, in der Perſon des Edlen Alverich von Kerkow eingeſetzt ward. Hiedurch ſollten die Bürger der Beſchwerde überhoben werden, bei jedem zwiſchen ihnen und ſolchen Perſonen vorkommenden Rechtsſtreite ſich vor das Hofgericht zu ſtellen, welches von dem Markgrafen perſönlich gehalten ward, und zwar da, wo derſelbe ſich zufällig befand [1]). Salzwedel, als alte Reſidenz der Nordiſchen Markgrafen, war der Sammelplatz des Hofadels geweſen, der in zahlreicher Menge in der Umgegend dieſes Ortes angeſeſſen war. Hier bedurfte es daher — im äußerſten Weſten der Markgrafſchaft — jetzt um ſo mehr eines Stellvertreters der Markgrafen, als dieſe ſich, nach Erlangung ihrer Brandenburgſchen Herrſchaft, am meiſten in der letztern zu verweilen pflegten, und die auf der öſtlichen Seite neuerlangten Gebiete beſonders zum Gegenſtand ihrer Sorge und perſönlichen Aufſicht machten.

Außerhalb der Mauern Salzwedels lag ein Hoſpital des heiligen Geiſtes zum Beſten von Schwachen und Kranken, zu deſſen Erbauung die Markgrafen Johann I und Otto III ein Stück Landes zwiſchen der Stadt und dem

---

1) Eidem civitati ad fundationis ejus supplementum octo annorum a festo beati Jacobi nunc venturi terminos indulsimus libertatis. Cujus libertatis tempore durante ipsi civitati similiter indulsimus ut si quis civium ipsius aliquem hominem nostrum militem sive servum duxerit incusandum, si is qui incusandus fuerit ad nostram pro eo volet accedere presentiam responsurus fidelem nostrum Aluericum de Kerkau constituimus judicem super eo, volentes ut quisque hominum nostrorum coram ipso respondeat prout vice nostra sententiatum fuerit coram ipso. Stiftungsurkunde.

Dorfe Perwer hergegeben hatten [1]. Im Jahre 1241 geſtand man dieſem Hoſpitale mit Einwilligung des Probſtes zu Salzwedel die Berechtigung zur freien Wahl eines Predigers zu, der die Seelſorge in demſelben verſehen mögte [2], und im Jahre 1248 vermehrten ſich durch eine vom Grafen von Dannenberg vorgenommene Schenkung dreier, bei dem Dorfe Rohrberg belegener, mit allen Rechten abgetretener Hufen Landes, die Güter des Hoſpitals, welches aber vor dem Jahre 1252 nicht in ein domherrliches Kapitel verwandelt worden iſt, wie es glaubhafte Berichte aus dem genannten Jahre bezeugen [3].

---

1) Nach einer vom Liuder, Biſchofe zu Verden, erlaſſenen Beſtätigungsurkunde, welche ſich bei Lentz im Becmanno enucl. S. 63., in der Br. Urk.-Samml. S. 877., in Beckmann's Beſchr. der M. Brand. Thl. V. B. I. Kap. III. Sp. 77. und bei Gercken in deſſen Diplomat. vet. March. Thl. I. S. 281. findet, doch ohne Angabe des Jahres, innerhalb deſſen ſie ausgefertigt iſt. Derſelbe Biſchof von Verden hat uns aber durch zwei andere Briefe davon in ungefähre Kenntniß geſetzt. Der eine iſt vom Jahre 1236, aus dem vierten Jahre ſeiner Amtsführung, der andere vom Jahre 1244 gewöhnlicher Zeitrechnung, aus dem dreizehnten Jahre ſeiner Amtsführung datirt. Schlöpken's Beſchreib. von Bardewiek S. 229. 230. Demnach iſt der Biſchof Liuder 1231 auf den Biſchofsſtuhl gekommen, und er trug dieſe Würde nicht über's Jahr 1251 hinaus. Auch iſt in jener Urkunde der Neuſtadt Salzwedel noch nicht erwähnt, was darauf hinzudeuten ſcheinet, daß das Stiftungsjahr des Hoſpitals Salzwedel zwiſchen 1231 und 1247 zu ſuchen iſt.

2) Urk. in Beckmann's Beſchr. d. M. Brand. Thl. V. B. I. Kap. III. Sp. 87. Lentz a. a. O. S. 36. Lentzii Becmannus enucleat. p. 62.

3) Im Jahre 1252 beſtätigte der Biſchof Gerhard von Verden die Verfaſſung dieſes Hoſpitals, für deſſen Stifter er den Markgrafen Otto III angiebt, und inſonderheit genehmigte er deſſen Befreiung von den Parochialrechten des Probſtes zu Salzwedel, deren ſich dieſer freiwillig begeben hatte. Gerhardus *hospitali* sancti spi-

Die hier beiläufig erwähnten, ſchon damals beſtehenden Dörfer Perwer an der Jeetze und Rohrberg bei Betzendorf, führen noch jetzt den alten Namen. Mit den an das gedachte Hoſpital verſchenkten drei Hufen Landes verhält es ſich aber eigentlich ſo: Ein Ritter, Gerbert von Bardeleben, beſaß ſie als Lehn von den Grafen von Dannenberg, welche an vielen Orten in der Altmark Erbgüter hatten. Dieſes Beſitzrecht überließ er käuflich an Mathilde, des Markgrafen Albrecht II verwittwete, zu Salzwedel reſidirende Gemahlin, und an drei Ritter; und dieſe vier Perſonen waren es nun, die das Hoſpital mit dem Landgute von drei Hufen begabten, zu welcher Schenkung die Grafen von Dannenberg, Bernhard und Adolf, nur noch das ihnen verbliebene Eigenthum deſſelben hinzufügten [1]).

Das bei Rohrberg gelegene Dorf Ahlum hieß vormals Alem oder Elem und diente einem Geſchlechte zum Wohnſitz, was davon den Namen trug, jedoch wahrſcheinlich nicht vom Ritterſtande war. Heinrich von Alem, der einzige, der aus der gedachten Familie während des dreizehnten Jahrhunderts in Urkunden erſcheint, wohnte

---

ritus quod interjacet civitati Soltwedel et ville Perwere — Datum 1252 pontificatus nostri anno primo in civitate Verdensi. Lenz Brand. Urk.-Samml. S. 881.

1) Bernardus et Adolfus dei gratia Comites de Dannenberghe — — ad petitionem Dni. Gerberti de Bardeleue castellani nostri tres mansos in villa Rorberge, quos idem Gerbertus a nobis jure tenuit pheodali cum omni integritate ac justitia sicut ipse antea possidebat, et quos Domina Marchionissa et Dominus Aluericus de Kerkowe et Dominus Ernestus de Dannenberghe et Dominus Arnoldus de Bodenstede hospitali S. Spiritus apud Soltwedel comparauerunt a Gerberto jam sepius prenotato memoratu divine retributionis intuitu contulimus libere possidendum. *Dat.* 1248.

1233 den Verordnungen bei, welche die Markgrafen Johann I und Otto III in dieſem Jahre wegen der Schneider in Stendal erließen [1]). Sechs Höfe, welche eine gewiſſe Mathilde hier beſaß, übergab ſie im Jahre 1112 mit Bewilligung ihres einzigen Sohnes Wedekind, eines Geiſtlichen, dem ohnlängſt zu Oſterwik geſtifteten Auguſtiner Mönchskloſter zu Hammersleben.

Eine Meile ſüdlich von Salzwedel liegt das Dorf Dambek, was früher Dambke oder Danneke hieß, und ein Benedictiner-Nonnen-Kloſter zu Ehren der heiligen Maria enthielt [2]). Es ſoll, nach Entzelts, eines ſehr unglaubhaften Berichterſtatters Angaben, im Jahre 1224, zur Zeit des Pabſtes Honorius III und des Kaiſers Friedrich II, von einem Grafen von Dannenberg geſtiftet worden, und die drei Töchter deſſelben, Adelheid, Kunigunde und Oda, ſollen nacheinander die drei erſten Aebtiſſinnen in dem Kloſter geweſen ſeyn. Aber ſonderbar, daß Entzelt, der doch wohl eine ſo genaue Nachricht von dem Urſprunge dieſes Frauenſtifts, da er keiner Inſchriften gedenkt, nur aus Urkunden geſchöpft haben konnte, den Namen des Stifters, des Grafen von Dannenberg, vermißte! — Vorhandene Urkunden geben uns über die Stiftung des Kloſters Dambek keine Belehrung, und ſpätere Nachrichten erhöhen nur das Mißtrauen [3]) gegen den Kro-

---

1) Beckmann's Beſchr. d. M. Brand. Thl. V. Anh. Sp. 14.

2) Bey dieſer Marggraffen Zeiten Anno 1224 iſt das Cloſter Dambeck an der Jetze zur Zeit Honorii Papae und Kayſers Friderici II gebauet von einem Graffen zu Dannenberg und hat derſelbe Graff drey Töchter hineingegeben, als Alheit, Kunegund und Odam, welche nach einander Aebtißin worden ſind, und iſt Oda geſtorben 1267, in dem Jahr als Marggraff Otto geſtorben iſt. Entzelts Altmärk. Chronika, Sagitt. Ausg. (1736) S. 105. Ammerbach's Ausg. S. 123. Ausg. v. J. 1579 Bogen R. S. 1.

3) Mit den von Entzelt gegebenen Nachrichten von der Aeb-

niſten, von dem wir die angeführte Nachricht beſitzen. Eine gewiſſe Kunde von dem Nonnenſtifte zu Dambek iſt aus keiner frühern Zeit, als aus dem Jahre 1283 zu uns gelangt.[1]), da es ſchon vollendet beſtand.

Das Kloſter in dem drei Meilen von Salzweldel ent-

---

tiſſin Oda ſtimmt Tobias Jeraſius in ſeinen Nachrichten des ꝛc. Geſchlechts derer von Schulenburg aus glaubwürdigen Scribenten, Monumenten ꝛc. (bei Küſter Opusculorum collect. Thl. V. p. 28.) überein, und führt zum Beweiſe das Fragment einer Urkunde von ihrem Sohne Heinrich, Probſte zu Dambeck, an, den Oda in einer frühern Ehe mit dem Grafen Heinrich von Schulenburg geboren haben ſoll, welches angeblich ſo lautet: Ich Hinrick van de Schulenborg, Praveſt tho Dambeck, Hinricks Sohn ꝛc. Alſe yd vſe Möme de Grävin von Dannenberg, Oda, de nu vorſteiht den benömenden Süſtern, verordnet ꝛc. Der Brief dat. die Convers. Pauli 1261 ſoll eine Beſtätigung der mütterlichen Schenkung des Dorfes Velwitz an das Kloſter Dambeck enthalten. Allein dieſer Jeraſius hat mehrere Urkunden-Auszüge mitgetheilt, und für alt und ächt ausgegeben, welche, nach Wohlbrück's gewichtigem Urtheil, falſch und augenſcheinlich erdichtet ſind. Dies berechtigt, auch hier mißtrauend eine Unterſuchung über ihn ergehen zu laſſen, da die angeführten, angeblich aus dem Context einer alten (Deutſchen?) Urkunde gezogenen Worte in einem hohen Grade verdächtig ſind. Erſtlich iſt es etwas durchaus Ungewöhnliches, daß ein Geiſtlicher, beſonders bei ſolchem Range, ſeinen Familiennamen nennt. Für's Zweite können wir nicht glauben, daß der Probſt eines ſo bedeutenden Kloſters, um ſich näher kenntlich zu machen, der Erwähnung ſeines Vaters zu bedürfen glaubte, und endlich Drittens iſt uns kein Graf Heinrich von Schulenburg aus einer andern Nachricht bekannt, deſſen Sohn der höchſt wahrſcheinlich erdichtete Probſt geweſen wäre. Steinberg in ſeinen Collectaneis Genealogicis deutet den Namen Daneke jenes Urkundenfragmentes überhaupt nicht auf Dambeck, ſondern auf Dannenberg ſelbſt.

1) Im Jahre 1283 verkauften die Gebrüder Balduin und Paridam von Knefebeck dem Kloſter Dambeck alle ihre Hebungen und Gerechtigkeiten in Maxdorf. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 445.

fernten Orte Diesdorf ward ungefähr ums Jahr 1161 von einem Grafen Hermann, einem Sohne Udalrichs, Grafen von Wertbecke, zum Seelenheil ſeiner Eltern und ſeiner ſelbſt, auf einem freien Erbgute errichtet und mit Auguſtiner-Geiſtlichen beſetzt [1]). Er gab dieſer neuen Stiftung von Domherrn und eingeſchloſſenen Nonnen den Namen Marienwerder [2]), woraus Gercken wohl mit Un-

1) Wertbecke, Wartbeck oder Wartberg, welcher Ort dem edlen Geſchlechte der Stifter Diesdorfs den Namen gab, war noch im Jahre 1387 ein feſtes Schloß, welches, nach einem weitläuftigen darüber mit den Lüneburgſchen Herzögen geführten Streite, der Stadt Lüneburg zu treuen Händen eingeräumt ward (Scheidt in Praefatione Tom. IV., Originum Guelfic. p. 48.). Es hat ſeine Benennung heute in Warpke umgeſtaltet, und iſt ein Hof, zu Lüchow gehörig, während er früher mit zur Mark Brandenburg zu rechnen war. Noch ſollen große, dort befindliche Trümmermaſſen den Platz bezeichnen, wo die feſte Burg der Grafen errichtet ſtand. Buchholz ſetzt in ſeiner Geſchichte der Churmark Brandenb. Thl. II. S. 62. an die Stelle Hermanns von Wartbek einen Hermann von Dannenberg, und theilt die Unbekanntſchaft mit dieſem Geſchlechte, von deſſen Geſchichte hier Einiges Platz finde. Zuerſt findet man einen Oetger von Wartberg; er vermählte ſich mit einer Tochter des Grafen Konrad von Gleichen, und ſie gebar ihm den Sohn Ulrich (Oedalricum) *Reinhardi Reinehus. abbat. opuscul. de familia Reinhardi Episcopi* apud *Leibnitium* T. I. Scr. rer. Brunsvic. p. 703. Dieſer Ulrich findet an mehreren Orten Erwähnung (*Leibnit*. a. a. O. S. 705. *Leysser* historia Comit. Everstein p. 18. 19. *Harenberg*. historia Gandersheim. p. 1520. 1521.). Ein Sohn von ihm ſcheint Vitger oder Oetger geweſen zu ſeyn, den eine Urkunde vom Jahre 1184 uns nennt (*Leysser* hist. Com. Everst. p. 87.) und ohne Zweifel war dann der Graf Hermann, der Stifter des Kloſters zu Diesdorf, der ſich einen Sohn Ulrichs nennt, ein Bruder des angeführten Grafen Oetger. Rüdemann's Altmärk. Hiſtor.-Sachen S. 45. *J. P. de Ludewig* Reliqu. Manuscr. Tom. IX. p. 407. Gercken's Fragm. March. P. I. p. 1.

2) Insula S. Maria, d. h. Marienwerder, nicht aber Ma-

recht den Schluß zieht, es ſey dies Kloſter früher an einem andern Ort gelegen geweſen, der wirklich einen Werder gebildet habe, und mit dem Kloſter ſey auch der Name auf den Ort Diesdorf übertragen. Es ſcheint die Bezeichnung eines Werders der heiligen Jungfrau vielmehr einen bildlichen, auf die einſame Abgeſchiedenheit, in welcher die Bewohner des Kloſters leben ſollten, bezüglichen Sinn zu haben, und es finden ſich die Fälle ſehr oft, bei denen die erwähnte Vermuthung eben ſo unzeitig ſeyn würde, wie hier, wo eine weitläuftige Urkunde zu genau das allmählige Entſtehen und mühſame Errichten des Kloſters durch den frommen Mönch Yſo und durch die Handreichung frommer Chriſten ſchildert, als daß man ihr beipflichten könnte [1].

Die von Yſo zu Stande gebrachte Kirche für den Konvent beiderlei Geſchlechts, weihte Biſchof **Hermann von Verden**, nachdem ihr Bau im Jahre 1161 vollendet

---

rieninſel, wie mehrere Schriftſteller es ſich überſetzt haben, obgleich ſpätere Deutſche Urkunden dies hätten berichtigen können. Vgl. **Gercken's** Cod. dipl. Brand. T. II. p. 643. Fragm. March. P. IV. p. 110. **Beckmann's** Beſchr. d. M. Brandenb. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 140.

1) *In Nom. S. E. J. T. Hermannus d. ord. miser. Verd. eccl. Episc.* — Hermannus Comes Udalrici Comitis de Wertbeke filius pro remedio animae suae suorumque parentum in fundo terrae suae quae nunc Insula S. Mariae vocatur. libere Deo et B. Mariae obtulit. — — et ibi Canonicos et inclusas moniales sub regula Augustini Deo et B. Mariae servire instituit, quo quondam venerabilis frater, Yso, adveniens, ut aeternam sui nominis memoriam apud Deum conderet, in eodem Dei agro nocte ac die laboravit et propria labore fideliumque oblatione adjutus hanc ecclesiam Deo cooperante consummavit. etc. **Buchholz** Geſch. d. Ch. Br. Thl. IV. Urk. A. S. 6. **Beckmann** a. a. O. Kap. X. Sp. 139. **Gercken's** Fragm. Marchic. P. I. p. 3. *J. P. de Ludewig* a. a. O. T. IX. p. 497. **Rüdemann's** Archiv von Altmärk. Hiſtor.-Sachen S. 45.

worden war, feierlich ein; und dieſem ihren Diöceſane dankte die neue Stiftung auch das Geſchenk der in der Umgegend derſelben belegenen Slaviſchen Dörfer Abbanthorp, Wadenkoten, Berenthorp, Pychenuſen, Ellenberke, Berchmere und Budenſtide. Daneben gab er dem Konvente die Erlaubniß, ſich, mit Genehmigung des Stifters ihres Kloſters, einen Prälaten nach freier Wahl zu ernennen. Graf Hermann hatte ihm ſieben Hufen eigenthümliches Ackerland abgetreten; die Urkunde ſagt nicht, wo daſſelbe belegen war, aber Dies eben zeigt an, daß es in der Feldmark des Dorfes Diesdorf ſelbſt geſchehen ſeyn mußte, da dieſer Ort ein jenem edlen Geſchlechte erblich und eigenthümlich angehöriges Grundſtück war. Im Jahre 1188 genehmigte der Pabſt Klemens III die Stiftung des Kloſters auf deſſen Bitte, beſtätigte ihm alle empfangenen Rechte und Beſitzungen, und ſagte ihm ſowohl für dieſe, wie für alle, die es noch rechtmäßig empfangen würde, ſeinen apoſtoliſchen Schutz zu [1]). Alle Rechte, welche die Markgrafen bis dahin in den Dörfern Diesdorf und Berchmere gehabt hatten, vereignete Otto II im Jahre 1190 dem oft erwähnten Kloſter [2]), und im Jahre 1217 erhielt es von den Grafen Hermann, Probſte zu Hamburg, Günzel und Bernhard von Schwerin, das Eigenthum von vier Hufen Landes in dem Dorfe Barnebek zum Geſchenk [3]). Werner von Medingen verkaufte ihm

1) Gercken's Diplomatar. vet. March. P. I. p. 425.

2) *Secundus Otto dei gr. Brand. March.* — Notum sit universis — quod ego quicquid in villa Distorp et Berchmore juris habui ecclesie b. Mariae Virginis in Distorp contuli. Ac nequis jam dictum ecclesiam molestare presumat etc. Urk. bei Lenz, Br. Urk.-Samml. S. 864. Beckmann a. a. O. Sp. 142.

3) Hermannus Prepositus Hamburgensis, Gunzelinus et Henricus Comites Suerinenses — pro eterna remuneratione IV. man-

das Dorf Ridegou, worauf 1226 der damalige Lehnsherr deſſelben, der Herzog Otto von Braunſchweig, ſich ſeines Eigenthumes gänzlich begab [1]); und zwei Jahre ſpäter überließen ihm auch die Markgrafen Johann I und Otto III zum Seelenheil ihres Vaters, alle ihnen zuſtehende landesherrlichen Rechte in dieſem Dorfe, welches ſie Lebecou oder Redecoue nannten [2]). Seit dem Jahre 1204 beſaß das Kloſter Diesdorf ſieben Hufen und drei Höfe zu Berkling ohnweit Schöppenſtädt im Fürſtenthume Wolfenbüttel. Im Jahre 1226 überließ es dieſelben aber, und zwar mit dem Eigenthumsrechte, an das Kloſter Marienthal tauſchweiſe gegen zwölf Hufen Landes in Ohrdorp im Lüneburgſchen Amte Kneſebek, an der altmärkſchen Grenze, und zwei Hufen zu Hohenſtädt, einem demnächſt eingegangenen Dorfe im Amte Fallersleben [3]). Um dieſe Zeit beſaß das Kloſter im Amte Kneſebek auch die Dörfer Kuhzehresdorp, Honlege und zwei gleichnamige Orte Modenburg. Im Jahre 1422 überließ der Biſchof von Verden ihm, gegen Zahlung von zwölf Mark Silbers, die Zehnten von des Kloſters Beſitzungen zu Abandorp, Bergmere, Redigau, Dülſeberg, Merkau und Wiewelle im Salzwedelſchen Kreiſe, zu Mutzing, Billerbek und Thure im heutigen Amte Lüchow und zu Gladebeer, Groß- und Klein-Lidern, Schafwedel und Dembrow im Amte Bodenteich [4]).

---

sos in Bernebeck proprietatis nostrae cum omni jure quod habuimus in iis s. Mariae in Distorp. ad perpetuum usum contulimus. Urk. b. Lentz a. a. O. S. 868. Gercken Fragm. March. P. I. p. 6.

1) Beckmann a. a. O. Sp. 144. Gercken Diplomat. vet. March. P. I. p. 428.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 142. Lentz a. a. O. S. 871. *Lentzii* Becmannus enucleat. S. 61. Gercken a. a. O. S. 430.

3) *Leysser* de Litonum Absolutione S. 3. Deſſelben Opuscula S. 140.

4) Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. II. S. 873.

Bemerkungen über die genannten Kloſterdörfer.

In der Feldmark Diesdorf war außer den Grafen von Dannenberg auch die Tochter Thietburgs, Mechthilde, eine vorzügliche Wohlthäterin geiſtlicher Stifter und beſonders des heiligen Pankratius in Hammersleben, begütert. Sie beſaß daſelbſt fünf Hufen, eben ſo viel Land in Fahrendorf, was früher Verenthorp hieß, zehn Hufen in Wadekat, dem früheren Wadekoten, und ſechs Hufen Landes in Budenſtide, dem jetzigen Böddenſtädt. Alle dieſe Güter ſchenkte ſie im Jahre 1112 mit Einwilligung ihres Sohnes Wedekind, der ſich im Kloſter des heil. Pankratius dem geiſtlichen Leben geweiht hatte, dieſem Konvente [1]). Ein Hof in dem zuletzt erwähnten Dorfe diente wahrſcheinlich zum Ritterſitze einer Familie, die ſich von Boddenſtedt nannte. Von ihr ſind aus dem dreizehnten Jahrhunderte nur vier Glieder, Arnold, Vater und Sohn, Heinrich, des letztern Bruder, und Burchard bekannt geworden. Der letzte wohnte im Jahre 1233 einer Verhandlung des Herzogs Otto von Braunſchweig bei [2]); der erſte wird 1243 als ritterlicher Zeuge markgräflicher Verhandlungen zu Stendal genannt [3]), und befand ſich im Jahre 1248 unter den drei Rittern, welche gemeinſchaftlich mit der Markgräfin Mathilde in der erwähnten Weiſe ein Grundſtück zu Rohrberg erkauften, um es dem Hoſpital bei Salzwedel zu vereignen. Der zweite Arnold war im Jahre 1283 bei einer Verhandlung der Markgrafen

---

1) Leuckfeld's Antiquitat. Halberstadens. p. 701. Deſſelben Antiquitates Walkenred. Tom. II. p. 207. Deſſelben Antiquitat. Blankenburg p. 26. Harenberg's Historia Gandersheim p. 179.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 137.

3) Gercken's Diplom. vet. March. P. I. p. 2. Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 141.

über Arendſee allein [1]), und zugleich mit ſeinem Bruder Heinrich, der jedoch noch nicht den Namen von Boddenſtedt oder Bodenſtede führte, bei denſelben im Jahre 1282 zu Salzwedel zugegen [2]). Doch nahm Heinrich, nachdem er Ritter geworden war, gleichfalls den väterlichen Namen an, unter welchem er und Werner von der Schulenburg im Jahre 1295 eine Urkunde ausſtellten, worin ſie eine von Arnold gemachte Anleihe bezeugten, und daß dieſer den Gläubigern ein Grundſtück im Dorfe Wiſſen bis zur Rückzahlung zum Lehn, zu geſammter Hand gegeben habe, und die Bedingung, daß, wenn vor dem nächſten Martinifeſte die Rückzahlung durch Arnold oder deſſen Bruder nicht erfolgt ſeyn würde, das Grundſtück ihnen unauslöslich verfallen werde, beſtätigten [3]).

Die Dörfer, welche früher Berk- oder Berchmere, Pychenuſen, Ellenberke, Abbanthorp, Barnebek, Ridegou und Ohrdorp hießen, haben heutiges Tages ihre Namen in Bergmoor, Pekenſen, Ellenberg, Abbendorf, Barnebeck, Reddigau und Ohrdorf umgeſtaltet. Kuzehresdorp, die beiden Dörfer Modenburg und Honlage waren um dieſe Zeit noch von Slaven bewohnt, die den chriſtlichen Glauben nicht vollkommen angenommen hatten. Heidniſche Gebräuche befleckten noch ihr Leben. Daher beſchloß der Probſt von Diesdorf, in einem dieſer Dörfer eine Kirche zu erbauen, zu welchem Unternehmen ihm im Jahre 1235 der Diöceſan dieſer Gegend, Biſchof Friedrich von Halberſtadt, freundlich ſeine Genehmigung ertheilte, indem er zugleich den Zehntenertrag der gedachten Dörfer zum Unterhalt der neuen Kirche und ihrer Diener anwies [4]). Als

---

1) Gercken's Fragm. march. P. V. p. 9.
2) Gercken a. a. O. p. 6.
3) Gercken's Diplomatar. vet. March. P. I. p. 281.
4) Urk. in Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I.

aber nach dem Verlaufe von zehn Jahren, in denen die Kirche noch nicht erbaut geweſen zu ſeyn ſcheint, der Biſchof **Meinhard** die Anordnung ſeines Vorgängers beſtätigte, befahl er zugleich, daß, wenn die Wenden von ihren heidniſchen Gebräuchen nicht abließen, man ſie fortjagen und chriſtliche Bewohner an ihre Stelle ſetzen ſollte [1]. Dieſe Drohung, oder wahrſcheinlicher, die wirkliche Ausführung des Kirchenbaues ſcheint geholfen zu haben: denn jene Dörfer ſind mit den Deutſchen bis auf das vermuthlich eingegangene Honlege erhalten, während dagegen diejenigen von Slaven bewohnten Orte der Mark Brandenburg, in denen wir ein ähnliches Beſtreben, dieſelben von den alten heidniſchen Gebräuchen, durch welche ſie den Sachſen verhaßt wurden, abzuziehen, und ſie zu gemeinſchaftlichen Intereſſen mit den chriſtlichen Landbewohnern zu verbinden, nicht wahrzunehmen oder zu vermuthen Urſache haben, wie z. B. in den vielen Slaviſchen Kloſterdörfern am Arendſee, dieſelben bald verfallen oder eingegangen ſind. Kuhzehrestorp iſt das heutige Kühſtorf und Modenburg Mahnburg, welche mit Mutzing, dem heutigen Mützingen, Billerbeck, Liedern, Schafwedel, früher Scapwedele, Gladebeer, früher Cladenvorde genannt, und mit dem jetzt eingegangenen Dorfe Dembrow, im heutigen Lüneburgſchen Gebiete, während Düllesberg, heute Dülſeberg,

---

Kap. X. Sp. 146. **Gercken** Diplom. veter. March. Thl. II. S. 157.

1) **Gercken** a. a. O. S. 161. Eine ſolche Vertreibung der Slaven, welche der Bekehrung zum Chriſtenthume abhold blieben, wie ſie hier angedroht wird, ſcheint nicht ſelten — vielleicht bei mitwirkenden Gründen ökonomiſcher Klugheit — in Anwendung gebracht worden zu ſeyn. Auch der Abt vom Anhaltiniſchen Kloſter Niendorf ließ die ſtrenge Strafe über viele Slawendörfer in Erfüllung geben. **Beckmann's** Anhalt. Hiſtorie.

Merkau, heute Markow und Wiewelle, heute Viewohl, noch jetzt in der Altmark belegen ſind.

Unter den im heutigen Salzwedelſchen Kreiſe gelegenen Orten, welche ferner noch vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts in Urkunden oder in älteren Kroniken genannt werden, befindet ſich Kalve, das heutige Kalbe, eine Burg [1]) mit einem Dorfe beträchtlichen Feldgebietes [2]), welches ſich mit des Markgrafen Otto II Genehmigung mit Mauern und Wällen umgeben, und ſtädtiſche Rechte erlangt haben, und nach der nicht ſicherer begründeten Er-

1) Daß in dieſem Orte Kalbe kein Kloſter des heiligen Lorenz in uralter Zeit beſtanden habe, iſt bereits dargethan S. 23 — 27.

2) Dorf wird im diplomat. Latein des Mittelalters, wie im heutigen Italieniſchen, durch den Ausdruck Villa bezeichnet. Vicus bedeutet ein kleines Dörfchen ohne gehörige Feldmark, ein Fiſcher-Dorf, einen Kitz u. dgl. und pagus nur einen Gau. Dadurch aber, daß die Villa allemal eine Feldmark mit begreift, und ebenſowohl die Ländereien der Landleute, wie deren Wohnſitz (ähnlich den früher gleichgeltenden Ausdrücken Hof, Hufe, Hove ꝛc.) bezeichnet, hat ſich die Bedeutung dieſes Ausdruckes weiter ausgebreitet, ſo daß er zur Andeutung einer Feldmark gebraucht wird, wenn ſie auch nie bewohnt geweſen iſt, oder ihre Wohnungen bereits eingegangen ſind. Daher wird auch bei Anweiſung von Ländereien nicht der Hufen in der Feldmark einer Villa gedacht, ſondern die Hufen werden geradezu als in der Villa ſelbſt belegen bezeichnet, ähnlich der Bedeutung, welche im alten England für dieſen Ausdruck ſtattfand. *Hundreda* dividuntur per *villas* sub quarum appellatione continentur et burgi atque civitates. Villarum etenim metae non muris, aedificiis aut stratis terminantur; sed agrorum ambitibus territoriis magnis, hamileticis quibusdam et multis aliis, sicut aquarum, boscorum et vastorum terminis, quae jam non expedit nominibus designare. *Cartaria Anglica* ap. *Cangium* in *Glossario Latin.* e *Jo. Fortesculo* de laude leg. Angliae cap. 24.

zählung des Angelus, den Edlen von Kröchern, die es vor dem 13ten Jahrhundert beſeſſen hätten, von Albrecht II abgenommen worden ſeyn ſoll. Zum erſtenmal wird in Urkunden vom Jahre 1196 deſſelben erwähnt, da der Markgraf Otto II und Graf Albrecht, ſein Bruder, die ihnen als Allodialbeſitzung zuſtehende Hälfte vom Burgwart Kalbe, bei Gelegenheit jener großen Abtretung von Allodialbeſitzungen an das Erzſtift Magdeburg veräußerten, auf welche hier, bei den vielen darüber in früherer Zeit erregten Mißverſtändniſſen, eine umſtändlichere Abſchweifung nützlich ſcheint, um die Erklärung der wahren Beſchaffenheit jener Abtretung nicht bei vielen einzelnen Orten wiederholen zu müſſen.

Die große Menge von Privatbeſitzungen, welche die erwähnten Fürſten im Jahre 1196 an die Domkirche zu Magdeburg abtraten, indem ſie dem heiligen Moriz und dem ſich unter deſſen Schutze befindenden Erzſtift das völlige Eigenthum derſelben, mogten ſie verliehen oder unverliehen ſeyn, übertrugen, beſtand [1]) in den Schlöſſern Möckern und Stichby, dem bis dahin dem markgräflichen Hauſe zuſtändig geweſenen Theile von Stadt und Burgwart Zerbſt, in den Städten und Schlöſſern Gardelegen und Salzwedel, nebſt den Zugehörungen derſelben, ferner in allen ihren Erbgütern in den Burgwarten Arneburg,

1) In einer ſpätern Urkunde, vom Jahre 1449, worin ſich der Churfürſt Friedrich II. von Brand. mit dem Erzbiſchofe Friedrich von Magdeburg über mehrere dieſer Güter vergleicht, ſind ſie kurz ſo ausgedrückt: „Alſo nemlichen die Stete und Sloſſern Gardelege, Soltwedel, der Helfte des Schloſſes und Burgrechts Kalve mit allen Zubehorunghen der Vorwerke in den Schloſſern und Burgrechten Arneburg, Oſtirburg und Tangermünde, Stendal, Seehuſen, Bambiſen und die nuwe Stadt ziu Brandenburg Plauwe und die Czuche und oren Zubehorunghen" u. ſ. w. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 363.

Oſterburg und Tangermünde. Dazu kam die erwähnte Hälfte des Burgwarts Kalbe, die Stadt Stendal und das von dem Gründer des hieſigen Domſtifts ſeiner Familie, der markgräflich Brandenburgſchen aus dem Hauſe Ballenſtädt, vorbehaltene Recht, die Probſtei zu beſetzen. Auch die Städte Seehauſen, Bambiſſen und Werben, nebſt vielen andern Gütern in den Komitaten Dietrichs von Groitſch, der Grafſchaft Seehauſen, und Otto's von Falkenſtein, der Grafſchaft Wollmirſtädt, namentlich Hunoldesburg [1]), die Schloßſtelle Hildagesburg [2]), Eluebon und der markgräfliche Antheil an Callenvorde [3]), wozu jenſeits

1) Das markgräfliche Allodialgut Hunoldesburg oder Hunbisburg lag in der Grafſchaft Seehauſen am Bewerfluſſe, nicht weit von Neuhaldesleben.

2) Hildagesburg, von dem das Chronic. montis sereni (bei Mader p. 10.) und der Sächſiſche Annaliſt bei Eckard (Script. Sp. 662.) ſagen, der Markgraf Albrecht habe es im Jahre 1129 bei Nacht überfallen und in Brand geſteckt, hier Hildegesburg genannt, war außerhalb der Markgrafſchaft, in der letztern der oben angeführten Grafſchaften belegen, iſt nicht wieder aufgebaut, und der Platz zu den eigenthümlichen Gütern des Eroberers und ſeiner Erben gezählt worden. Dieſer Platz läßt ſich jedoch nach alten Nachrichten nicht genau ermitteln; nur Wiggerts Mittheilung (Wo lag das Schloß Hildag.? in von Ledeburs Archiv B. I. S. 350.) aus dem Jahre 1528, wonach damals die Freiheit von Illigesburge an dem Bache Rentze gelegen war, und die Verſicherung, daß man noch jetzt eine zwiſchen den Dörfern Rothenſee, Bardeleben, Elbey und Glindenberg etwa in der Mitte, nicht weit von der Stelle des ſeit dem 14ten Jahrhundert gleichfalls wüſten Schloſſes Wardenberg liegende, den Namen der Illgesburg führende Erhöhung kenne, haben Gewißheit über die Lage deſſelben zuwege gebracht.

3) Callenvorde, das heutige Kallvörde an der Ohre, welches man für das ſchon im 10ten Jahrhunderte Erwähnung findende burgwardium Calueri hält (*Sagittar.* Antiq. Magdeburg. p. 38.), kam wahrſcheinlich ſehr frühe an das Haus Braunſchweig, mit dem

jenſeits der Elbe noch die Neuſtadt Brandenburg mit dem Lande Zucha und dem Lande Schollâne mit allen feſten und offenen Orten derſelben Ländchen hinzugefügt wurden.

Die Fürſten, welche dieſe große ſogenannte Schenkung vornahmen, behaupteten, daß ſie ſich hiemit aller ihrer Güter, welche ſie ſowohl in dem auf der rechten Seite der Elbe gelegenen Herzogthume, als in der Altmark, wie auch in den dazu gehörigen Vice-Grafſchaften bis dahin beſeſſen hatten, entäußert hätten [1]), und nennen dieſe Güter ihre Praedia, was gleichbedeutend mit Hereditas, mit welchem Ausdrucke eine kaiſerliche Urkunde ſie benennt, (*Orig. Guelf.* III. 602) nichts Anderes bezeichnet, als was in der Deutſchen diplomatiſchen Sprache des Mittelalters das Wort Erwe anzeigt, was ſchon in des Kaiſers Karl IV Churmärkſchen Landbuche (S. 25.) in der Bedeutung eines Allodialbeſitzes gebraucht wird. Mit dieſen Worten hätte die ganze Unterſuchung über den Gegenſtand jener Abtretung der Brandenburgſchen Fürſten an

die Markgrafen vielleicht ſchon im Jahre 1196 den Beſitz theilten. Im 13ten Jahrhundert hatten es die Erben von Eilsleben und Werderden inne. Walther Singular. Magdeb. Thl. VII. S. 98.

1) *Otto div. clem. secundus March. Brand.* — declaramus — quod nos et ingenuus Comes Albertus frater noster VIII. Kal. Decembris in majori ecclesia Magdeburgensi constituti ad reconciliandam nobis nostri clementiam redemptoris pro animarum nostrarum et proprie salutis profectu, ut orationum, que ibi jugiter fiunt, participes redderemur predia nostra quecunque in Ducatu transalbino seu Marchia nostra et in Comitatibus Theodorici illustris de Crowizk et nobilis viri Ottonis de Valkenstein Comitum, nec non et in omnibus comitatibus ad Marchiam nostram pertinentibus habuimus sita tam infeudata quam libera glorioso martyri S. Mauritio et ecclesie Magdeburgensi in jus et *proprietatem* cum omni plenitudine juris tradidimus, prediorum quam plurima vocabulis propriis exprimentes. Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. III. p. 60. 61.

die hohe Stiftskirche zu Magdeburg, füglich abgethan werden können, wenn nicht mehrere Geſchichtsſchreiber, und unter dieſen die achtbaren Forſcher Gebhardi und Gercken [1]) durch unbegründete Zweifel die richtige Einſicht erſchwert hätten [2]).

---

1) Gercken in den Vermiſcht. Abhandl. Thl. II. S. 129. f. und Thl. III. S. 77. f.: Ueber den Lehnsauftrag der Altmark an das Erzſtift Magdeburg; und Gebhardi in der Geſch. aller Wenden und Slawen Thl. I. S. 165., bei dem es folgendermaaßen heißt: „Er (der Mgr. Otto II.) war ſchwach genug, um aus Aberglauben ſeinen Staat, der erſt vor 16 Jahren ſeine Unabhängigkeit erlangt hatte, der Lehnshoheit eines Fürſten zu unterwerfen, der an Macht und Würde ihm nachſtand: denn er gab im Jahre 1196 die ihm zugehörende halbe Stadt Brandenburg (die andere Hälfte, behauptet dieſer Schriftſteller, habe dem Biſchofe von Brandenburg gehört. Otto aber verſchenkte die ganze in der Zauche belegene Neuſtadt Brandenburg, und ob eine Hälfte der Altſtadt, die hier nicht her gehört, Stiftseigenthum war, iſt ſehr zweifelhaft, da die biſchöfliche medietas *Urbis* wahrſcheinlicher die halbe Burg, worauf das Bisthum ſeinen Sitz hatte, als die halbe Stadt bezeichnen ſollte.) nebſt der Mittel- (!) und Alt-Mark und allen zerſtreuten eigenthümlichen Gütern und Lehen (!) im Mageburgiſch-Uebrelbiſchen Herzogthume und in den Grafſchaften Sommerſchenburg und Falkenſtein dem Erzbisthume Magdeburg und empfing ſie darauf vom Erzbisthume zu Lehn. Durch dieſe That ward das Churland ein Reichsafterlehn, und das Eigenthum eines Fürſten der es nach den Grundſätzen des Deutſchen Staatsrechtes nicht beſitzen konnte. Der damalige Kaiſer beſtätigte dieſe Veräußerung ſeines Lehns auf eine unbegreifliche Weiſe" ꝛc.

2) Auch noch nachdem Wohlbrück (in L. v. Ledebur's Archiv B. I. S. 172.) hierüber zu Recht gewieſen hat, iſt der ungenannte Verfaſſer der Schrift: Ueber d. älteſte Geſch. u. Verfaſſung d. Churm. Brandenburg (Zerbſt 1830) S. 49. u. f., zu den alten Meinungen größtentheils wieder zurückgetreten. Derſelbe geht (S. 37.) von der Vermuthung aus, Markgraf Albrecht I habe, indem er 1138 das Herzogthum Sachſen erlangte, mehrere alte Stammgüter an der Ohre zur Nordmark geſchlagen, und daraus das Herzogthum gebildet, auf welches die herzogliche Würde

Einige Schriftſteller behaupten, **Otto II** und **Albrecht** hätten den größten Theil, andere er habe die ganze Altmark, ja ſelbſt die Mittelmark dem Erzbisthume mit allen Eigenthumsrechten übertragen. So wären er und ſeine Nachfolger nun nicht mehr Markgrafen des Deutſchen

---

von Sachſen gelegt wurde. Als Markgraf **Albrecht** die herzogliche Würde wieder abgegeben hatte, habe das Erzſtift dieſe über die umliegenden Gegenden und beſonders über die Altmark, „weil dort das Herzogthum Sachſen (der Ducatus transalbinus) fundirt war", zu erwerben geſucht, und dieſe im Jahre 1196 von den Markgrafen erhalten. Uebrigens hätten dieſes die Markgrafen nachher, zu beſſern Umſtänden gelangt, beſtritten ꝛc. — Der Grund aller dieſer Vermuthungen ſind die in der vorletzten Anmerkung mitgetheilten Worte der markgräflichen Urkunde vom J. 1196. Mit *Praedia nostra* — tradidimus, ſagt der erwähnte Verfaſſer, „ſoll geſagt werden, die **herzogliche Gewalt** der Markgrafen ſolle dort aufhören". Derſelbe Verf. behauptet, es werde der Erzbiſchof in der nämlichen Urkunde ausdrücklich Dux loci **links** der Elbe genannt, welches jedoch unwahr iſt. Daß Marchia nicht daſſelbe Territorium war, wie der Ducatus Transalbinus, geht deutlich daraus hervor, daß die Markgrafen, den Worten der Urkunde v. J. 1196 gemäß, ſich erſt in den Ducatus Transalb. begaben, wo der Erzbiſchof Dux loci war, und hier vor dem Forum rei sitae ihre im Ducatu Tr. gelegene Allodialgüter übergaben, Zerbſt, Möckern und Stichby, welche nicht zur Mark gehörten, dann aber (Marchiam intrauimus) ſich in die Mark begaben, und hier vor einem märkiſchen Richter die in der Mark gelegenen Güter dem Erzbisthume vereigneten, ſo wie ſie im Duc. Transalb. dieſe Uebergabe vor einem erzbiſchöflichen Richter vorgenommen hatten. Hätte dies Herzogthum auf beiden Seiten der Elbe gelegen, ſo wäre auch der Name *Transalbinus* ohne Sinn. — Auf der nördlichen und weſtlichen Seite war Magdeburg von der märkiſchen Grafſchaft **Otto's von Valkenſtein** umgeben, welche offenbar von dem Duc. Transalb. unterſchieden wird. Dieſer lag alſo öſtlich von der Elbe, war der Stadt Magdeburg ein transalbinus, und begriff ohne Zweifel die großen Landſtrecken öſtlich von der Elbe bis nach Dahme hin, wovon die Fahne dem Erzbiſchofe angehörte, d. h. worin er das Fürſtenthum beſaß, welches für ihn ein Herzogthum ſeyn mußte. — Der älteſte Gloſſator des

Reichs, ſondern nur Vaſallen der erwähnten Stiftskirche geweſen, indem ſie das Land, was ſie vom Reiche zu Lehn trugen, dazu die Altmark, auf welcher eigentlich die markgräfliche Würde beruhte, dem Erzbiſchofe abtraten, und dieſe, nach Verlauf einer üblichen Friſt des eigenen Beſitzes, wieder zu Lehn von ihm nahmen. Wer wollte aber ſo unbekannt mit der Diplomatik und den wichtigſten Deutſchen Reichsgewohnheiten ſeyn, daß er jene Schenkungs-Urkunde [1]) nicht verſtehen und es glauben mögte, es könne in der vorliegenden Form ein Reichsamt willkührlich von dem damit Belehnten einem Andern, ſelbſt einem geiſtlichen Stifte übertragen werden, beſonders da in den darüber erbetenen Beſtätigungs-Urkunden des Kaiſers nicht einmal die leiſeſte Andeutung auf Veräußerung von Reichslehn zu beziehen iſt; vielmehr bezeugt derſelbe nur die von den hierin unbeſchränkt zu handeln befugten beiden Fürſten vorgenommene Abtretung von Allodialbeſitzungen [2]), welche größtentheils

---

Sachſenſpiegels von Buch erwähnt öfters dat hertochdom ouer Elue, welches er als ein urſprünglich Slawiſches Land von Sachſen unterſcheidet. Sachſenſp. (Augsb. Ausg. 1516) Bl. CLXXIX. Sp. 4. Gl. zum 70. Art. 3ten Buches.

1) Die Schenkungsurkunde des Markgrafen Otto II und Grafen Albert findet ſich in *Ludewig* Reliqu. Mscript. T. IX. p. 538. T. XI. p. 504. Küſter's Tangerm. Denkwürdigk. S. 179. Pfeffinger Hiſt. des Braunſchw.-Lüneb. Hauſes Thl. II. S. 359. S. Walther Singularia Magdeburg Thl. II. S. 42. Beckmann's Beſchreib. d. M. Brand. Thl. V. Kap. I. Sp. 19. *Sagittar.* Antiqu. Magd. b. Boyſen Hiſtor.-Magazin Thl. II. 87. und in Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. III. S. 60. — Kaiſerliche Beſtätigungsbriefe bei *Ludewig* a. a. O. T. XI. S. 600. Beckmann a. a. O. Sp. 24. *Sagittar* a. a. O. S. 94. Gercken a. a. O. S. 65. Origin. Guelfic. T. III. p. 602.

2) Ueber den Gegenſtand der gedachten Abtretung giebt es bei den Kroniſten faſt keine Nachricht; nur die in der Budiſſinſchen Ausgabe des Sächſiſchen Weichbildrechtes vom Jahre 1557 dieſem

innerhalb ihrer Markgrafſchaft gelegen waren; — eine Veräußerung, die weder ſeiner Genehmhaltung bedurfte, noch durch ſeine Majeſtät verhindert werden konnte.

Fragt man aber, was den Markgrafen Otto und Albert denn eigentlich für ein Verhältniß zu einer ſo ungeheuren Opferung an die gegen ſie ſtets feindlich und eiferſüchtig verfahrende Magdeburgſche hohe Kathedralkirche vermogt habe; ſo iſt die Antwort, von jenen Schriftſtellern entlehnt, dieſe, daß jene Fürſten in unſinniger Frömmigkeit alles Intereſſe des eigenen Landes und Hauſes dem raſtloſen Streben nach Vermehrung des Kircheneigenthums und ſomit auch der Meſſen, die in dieſen Kirchen zum Heil ihrer Seelen wären gehalten worden, nachgeſetzt hätten, an welche Behauptung ſich dann eine Maſſe von Vorwürfen für den Markgrafen Otto II reiht, von denen dieſer Fürſt wohl keinen verdient hat. Er zeigt ſich im Verein mit ſeinem jüngern Bruder, der nicht unwerth ſcheint, Albrecht des Bären Namen getragen zu haben, weder ſchwächer noch nachgiebiger gegen die Geiſtlichkeit, wie irgend einer ſeiner geprieſenen Ahnen. Zu jener Abtretung trieb ihn keine überſpannte Neigung ſeines frommen Gemüthes; ſondern ſie ward von ihm durch eine harte Nothwendigkeit erzwungen, in Umſtänden, deren Darſtellung von Brotuff, mit mannigfaltiger Dichtung kindiſch aufgeputzt, uns hinterlaſſen iſt [1]).

---

vorhergehende Chronica de tempore Creationis mundi, welche bis auf die Zeit der königlichen Herrſchaft Wilhelm's von Holland reicht, giebt uns vom Erzbiſchofe Otto die kurze Notiz: „Er kauffet Marggraff Albrechts eigen von Brandenburg in das Gotteshaus und Graff Hoyers eigen", welche ſich allem Anſcheine nach auf die oben betrachtete Abtretung beziehen ſoll.

1) Brotuffius Genealogia vnd Chronika des D. Hauſes von Anhalt Bl. XLI. vgl. S. W. Wohlbrück's treffliche Abhandlung über dieſen Gegenſtand im Allg. Archiv des Preuß. Staats von

Stolz wichen die meiſten Gelehrten von der Betrachtung ſeiner Fabeln zurück, ſie keiner Würdigung achtend; aber ſelten kommt in den Geſchichtserzählungen alter Kroniſten eine ſolche Fabel vor, der nicht ein wirkliches Ergebniß, eine wahre Thatſache zu Grunde liegt. Sie ſchöpften den Stoff ihrer Mittheilungen noch zum Theil aus Volks-Liedern, aus der Rede der Leute und mündlicher Tradition von der Vorzeit, einer jetzt für die Geſchichte jener Zeiten längſt verſiegten Quelle. Warum ſollten aber keine wahre, zur Zeit ihres Stattfindens allgemein merkwürdige Begebenheiten, im Munde des Volks allmählig fabelhaft umgeſtaltet, und mit einem erdichteten Gewinde von Umſtänden angethan ſeyn, ohne daß darum die Thatſache ſelbſt falſch ſeyn müßte? — Woher auch immer Brotuff dieſen Bericht entnommen haben möge; ſo iſt es glaubhaft, was er uns bei Gelegenheit jener, für die vorhandenen Umſtände ſinnreich erdachten Fabel von dem Hunde, der in der That kein Stück Fleiſch aus den Händen des Markgrafen annehmen wollte, bemerklich macht, daß dieſer wie ſein Bruder in den Bann der Kirche gerathen war, und daß beide Fürſten, das Elend dieſer Lage erkennend, hiedurch bewogen wurden, der Nothwendigkeit einer bittern Buße nachzugeben.

Für die Richtigkeit des Hauptumſtandes dieſer Erzählung ſprechen auch die Worte ſelbſt, mit welchen die Markgrafen den Zweck ihrer Abtretung angaben, welcher nicht blos der gewöhnliche des Theilhaftigwerdens von Gebeten und Meſſen der Geiſtlichen, auch nicht etwa in ihres Vaters Sinne, Sühne der Sünden ſeyn ſollte, „welche die Betreibung weltlicher Geſchäfte ſchlechterdings mit ſich

---

L. v. Ledebur B. I. S. 172. f. Juſtus Dithmar (Entwurf der Brandenburgſchen Historie A. 1720. p. 14.) ſchöpfte die Nachricht, daß der Markgraf Otto II. in den Bann gethan ſey, aus dem Manlius.

bringe“ [1]); ſondern die Wiedererlangung der Gnade des Erlöſers war, zum ewigen Heil und zur irdiſchen Wohlfahrt [2]). Beides mußten ſie alſo eingebüßt haben oder eingebüßt zu haben glauben. Auch ſprechen hierfür die Worte, deren ſich die Beſtätigungsurkunde bedient, daß es ein Vertrag ſey, den das Erzſtift mit dem Markgrafen und deſſen Bruder geſchloſſen habe, den der Kaiſer mit aufrecht zu halten verſprach [3]).

Was die Form betrifft, in welcher jene Abtretung geſchah, ſo ſcheint auch ſie, (nicht der Maſſe der Güter zu gedenken, die den Gegenſtand derſelben ausmachten), keinesweges

---

1) Multiplici modo elemosynae largitione delicta expianda (ſunt) quibus Marchiones *ex secularium negotiorum necessitate* involuuntur. Worte einer Urk. des Markgr. Otto I (bei Buchholtz Geſch. der Churmark Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 17.), die jedoch vielleicht weniger der Markgraf, wie ſein Kanzler, der Verfaſſer des Schreibens, für wahr hielt.

2) *Nos Otto* — ad *reconciliandam* nobis nostri clementiam redemptoris, pro animarum nostrarum et proprie salutis profectu, ut orationum que ibi jugiter fiunt participes reddemur — predia tradidimus. Abtretungsurk. a. a. O. Vielleicht ſtand der Bann, der über Otto II und ſeinen Bruder ausgeſprochen ward, ſowie die darauf erfolgte Buße, in Verbindung mit dem Kreuzzuge, den der Markgraf 1195 zu leiſten auf dem Reichstage zu Straßburg verſprochen hatte, aber nicht in Ausführung brachte, welches ihm jedoch der Pabſt erlaubt haben ſoll; — von dieſen Verhandlungen, die des Helmolds Continuator berührt, iſt uns keine umſtändliche Kunde aufbewahrt (*Arnoldus Lubecceus.* lib. V. cap. I. ap. *Leibnit.* p. 703.); — vielleicht waren die Markgrafen wegen eines Zehntenſtreites mit dem Brandenburgſchen Biſchofe in dieſen Bann gerathen. Das Letztere ſcheint eine Urk. v. J. 1234 (Gercken's Stiftsh. v. Brand. S. 443.) anzudeuten.

3) *Henricus VI.* D. F. C. *Romanorum Imperator.* nos hanc eandem inter eos *conuentionem* et promissionem imperiali auctoritate confirmamus etc. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 66. 67.

einer freiwilligen Schenkung zu eignen. Dieſe Form, von der wir umſtändliche Nachricht beſitzen, war, während ſonſt Jedem, der ſchenkungsweiſe, kaufsweiſe oder tauſchweiſe das Eigenthum eines Beſitzes an ein geiſtliches Stift übergehen ließ, dieſer Act auf alle Weiſe erleichtert zu werden pflegte, mit allen rechtlich zu befolgenden Gebräuchen erſchwert [1]). Erſtlich übertrugen die gedachten Fürſten am 24. November des Jahres 1196 dem Altare des heiligen Moriz in

1) Die Uebertragung eines Eigenthums, mogte es in Rechten oder Grundſtücken beſtehen, geſchah nach gewöhnlichem Gebrauche zunächſt durch eine ſymboliſche Handlung verſchiedener Art (Traditio per ramum, effestucatio, resignatio u. ſ. w.), meiſtens gleich vor dem Gerichte; nach Umſtänden konnte ſie außergerichtlich einſtweilen vor Zeugen geſchehen, mußte aber, ſobald jene Umſtände wegfielen, vor dem Gericht wiederholt werden, wenn nicht ein beſonderes Herkommen oder kaiſerliches Privilegium die Einmiſchung des Gerichtes ganz unnöthig machte (wie in Angelegenheiten des Bisthumes Havelberg). Daher: Si quis res pro salute animae suae, vel ad aliquem venerabilem locum vel propinquo suo vel cuilibet alteri tradere voluerit, et eo tempore intra ipsum comitatum fuerit, in quo res illae positae sunt, legitimam traditionem facere studeat. Quodsi eodem tempore, quo illas tradere vult, extra eundem comitatum fuerit, — — adhibeat sibi vel de suis pagensibus vel aliis, qui eadem lege vivant, qua ipse vivit — testes idoneos —, et coram eis rerum suarum traditionem faciet et fidejussores vestiturae (d. i. der wirklichen Uebertragung vor Gericht II. Feud. 2. pr.) donat ei, qui illam traditionem accipit ut vestituram faciat. Et postquam haec traditio ita facta est, heres illius nullam de predictis rebus valeat facere repetitionem. *Capitul.* A. 819. cap. 6. Da bedurfte es alſo der Ablegung des Eides nicht; daß dieſe bei freiwilligen Schenkungen hat Statt finden müſſen, iſt keinesweges erwieſen, wenn es auch in neuern Rechtsbüchern gelehrt wird. Daß ſie aber bei Ausſöhnungs-, Buß- und andern Vergleichen erfordert wurde, iſt gewiß. Z. B. Facta *Conuentione* — — — representatis sanctorum reliquiis coram judicibus juxta leges Saxonum traditio ista nobis confirmata est sub sacramento juris jurandi. Nach einer Urk. v. J. 1144 bei

der Kathedrale zu Magdeburg feierlich jene Güter, zuerſt Otto II mit Albrechts, dann Albrecht mit Ottos II Einwilligung in der Anweſenheit des Erzbiſchofs und eines hohen Kardinals und päbſtlichen Legaten, die es unter Androhung des Bannfluches beſtätigten. Dann machte ſich jeder der Fürſten von Brandenburg noch durch Ablegung eines Eides verbindlich, ſich die Schenkung nie gereuen laſſen zu wollen, und ſie immer als freiwillig und rechtlich geſchehen zu betrachten [1]). Viele Geiſtiiche, Edle und Ritter waren Zeugen dieſes feierlichen Actes. — Weil aber dieſe Uebergabe noch nicht legitim, da ſie zu Magdeburg und nicht vor den Gerichtskollegien geſchehen war, ſo mußte vor dieſen deren Wiederholung vorgenommen werden [2]). — Es begaben ſich daher die Markgrafen am andern Tage vor einen, vom Erzbiſchofe über ſein öſtlich von der Elbe gelegenes Fürſtenthum beſtellten Vicegrafen, und übergaben im Dinge dieſes Richters, des Grafen Walter von Arn-

---

Gudenus, Cod. diplom. Mogunt. T. I. p. 162. Daß ſo auch die hier in Betrachtung ſtehende Abtretung des Markgrafen Otto II keine Schenkung ſey, ſondern ex conventione geſchah, iſt dargethan, und der Umſtand, daß er und ſein Bruder einen Eid darauf ablegen mußten, beſtätigt es.

1) *Ego Otto Brandenburgensis Marchio* data fide promitto et juramento confirmo, quod donationem prediorum meorum, que ecclesie Magdeburg. tradidi ratam tenebo et in omni jurisdictione et foro seculari ubi necesse fuerit eandem donationem secundum quod jus fuerit stabiliam et legitime confirmabo, et de ipis bonis ecclesiam Magdeburgensem contra omnes, qui eam super his impetiverunt secundum justitiam *Warenthabo* bona fide sine fraude pro jure ecclesie staturus. *Sic me deus juvet et sancti ejus!*

Ego Albertus Comes data fide etc. wie oben. Eidesformeln bei Sagittar in Boyſens Hiſtor. Magazin Thl. II. S. 91. u. d. Buchholz Geſch. der Churm. Br. Thl. IV. Urk. Anh. S. 38. 39.

2) Vgl. die vorletzte Anmerkung.

ſtein, dem Erzbisthume die Güter, welche in dem Ueberelbiſchen Herzogthume gelegen waren. Hierauf, am 28. November des gedachten Jahres, zogen die Brandenburgſchen Fürſten in die Altmark, welche damals vorzugsweiſe den Namen der Markgrafſchaft führte, und wiederholten daſelbſt in der Gerichtsverſammlung ihres, über die Gegend von Gardelegen angeſtellten Vicegrafen, Grafen Heinrich von Dannenberg, noch einmal die Abtretung ihrer ſämmtlichen Erbgüter in der Markgrafſchaft und in den dazu gehörigen Grafſchaften; worauf dieſelben einzeln der Kirche angewieſen wurden [1]).

Bei dieſer Abtretung iſt aber eine Bedingung, welche von den Fürſten von Brandenburg zwar gemacht ſeyn mußte, aber nicht in der Abtretungsurkunde, ſondern erſt in einem kaiſerlichen Zeugniß über die vollendete Angelegenheit bemerkt iſt, nicht außer Acht zu laſſen. Sie beſtand darin, daß, wie es dem Markgrafen von dem Domkapitel Magdeburgs und funfzig Miniſterialen dieſer Kirche mit einem Eidſchwur, von dem Erzbiſchofe aber auf Glauben verſprochen ward, ihnen nach dem Ablauf der üblichen Friſt von

1) Hujus autem traditionis et bonorum memorate ecclesie *pax fuit ex utriusque nostrum petitione et voluntate firmata.* Nos vero et frater noster possessionem et dominium prescriptorum bonorum ecclesie (im Ueberelb. Herzogthume) et Archiepiscopo prenotatis corporaliter per nos et per nuntios nostros sufficientes curavimus assignare in his omnibus secundum terre ritum et juris ordinem predictante semper sententia incedentes. Hujus rei testes sunt — etc. — — —. Nos quoque bonorum ipsorum possessionem et dominium corporaliter et per nuntios nostros Archiepiscopo sufficienter curauimus assignare. Hec et quecunque prediximus secundum ritum et jus Marchie (in Bezug auf die in der Altmark belegenen Güter) precunte semper sententia legitime prosequentes. Hujus facti testes sunt — etc.

einem Jahre und ſechs Wochen [1]), dieſe Güter wieder als ein Kirchenlehn dargereicht und gelaſſen werden ſollten, daß ſie nicht nur auf die männlichen, ſondern auch auf die weiblichen Nachkommen des Markgrafen und ſeines Bruders vererben, und daß dieſe, wären ſie auch noch minderjährig, doch ſogleich zum Beſitz dieſer erzbiſchöflichen Lehen gelangen ſollten. Es ward indeſſen in Beziehung auf dieſe Antretungsfähigkeit jener Güter eine Ausnahme mit den erſten Nachkommen gedachter Fürſten, nämlich mit den Kindern Ottos II und Albrechts II gemacht, in Abſicht derer, wenn ſie beim Ableben ihres Vaters noch in der Minderjährigkeit begriffen ſeyn würden, jene Vorzüge vor den ihnen nach dem allgemeinen Lehnrechte zukommenden Verhältniſſen nicht ſtattfinden ſollten, ein Fall, der ſich leider zutrug, und durch die verwittwete Markgräfin Mathilde theuer gebüßt ward. — Nach dieſer Einſchaltung zur Geſchichte des Städtchens Kalbe zurück.

---

1) Si quis proprietatem suam Domino ita dederit et cum eo donator infeudetur ista donatio domino non proderit nisi eam proprietatem per annum et diem libere possideat. Peracto hoc spatio eandem proprietatem in feudum conferre secure potest, quia deinceps nec ipse donator nec heres ejus illud proprium sibi a modo poterunt in proprietatem vindicare. *Spec. Saxon.* lib. I. art. 34. Nach eben der Regel übergaben auch die Grafen von Orlamunde ihre Erbgüter dem Landgrafen von Thüringen — — unde der ehgenante — gnedige herre Balthaſar Landgreue zu Doringen haben auch die obgenannte Schloſſe — darnach alze en das alzo ufgegeben und ingeantwortet habin über Jar und Tag alzo lange ſie das bedurfen in den Rechtin — inne gehat habin und darnach uns vorgenanntin Grauen ouch die wider von im und ſin Erbin zu rechten Lehn empfangen habin, und uns damete undir ſie vermannet habin. Müller's Miscell. Polit. Thl. III. S. 41. In Bezug auf die markgräfl. Brandenb. Güter war daſſelbe beſtimmt mit den Worten: Archiepiscopus bona transacto anno et sex hebdomadis a tempore collationis ipsius concedet in feudum etc.

Im Jahre 1207 wird eines E. von Kalbe als Zeugen einer markgräflichen Urkunde gedacht [1]). Nach der ums Jahr 1240 vorgefallenen Schlacht bei Gladigau [2]), als der Erzbiſchof, ein Verbündeter des Urhebers dieſes Krieges, des Biſchofs von Halberſtadt, ſelbſt darin verwundet worden war, eilte er vom Schlachtfelde an der Bieſe in ſeine an der Milde belegene Burg Kalbe zurück, und verweilte hier eine Zeit lang. Doch, als er ſie eben verlaſſen hatte, folgten ihm auch die ſiegenden Krieger des Markgrafen auf dem Fuße nach, nahmen Stadt und Burg Kalbe ein, und zerſtörten beide [3]). Erſt langſam erhob ſich auf den Trümmern wieder ein Dorf, das aber nie zur Bedeutung gelangte. —

Die Burg Betzendorf gehörte nach dem Berichte alter Hiſtoriker, der jedoch durch keine Urkunden beglaubigt iſt, bis zum Jahre 1202 den Edlen von Kröchern, denen ſie um die angegebene Zeit, weil dieſe als heimliche Anhänger des Erzbiſchofs von Magdeburg, gegen ihre Lehnsherrn ſich ſolches Lehns unwerth gemacht hatten, von dem Markgrafen entriſſen, und den Gebrüdern von der Schulenburg, zwei Jahre darauf, für Entrichtung von 2000 Marck Silbers, wieder überlaſſen wurde. Im Jahre 1214, da die Edlen von Salzwedel die Schulenburg zerſtört hatten, ſollen deren frühere Beſitzer ſich Betzendorf zur ſichern Heimath zu machen geſucht, und deſſen Eigenthum um den Preis von 7000 Marck erlangt haben.

In mehreren Dörfern des heutigen Salzwedelſchen Kreiſes hatte die oben mit einigen Gütern erwähnte Mech-

---

1) Scheidt vom Adel S. 466.

2) Vgl. Dorf Gladigau, Oſterburgſchen Kreiſes.

3) *Anonym. Chronic. Magdeb.* ap. *Meibom.* Tom. II. Rer. Germ. p. 330. *Abbas quidam Cinnensis* ap. Eccardum in Script. rer. Jutrebocc. p. 139. *Angeli* Annal. March. Brand. p. 100.

thilde kleine Landbeſitzungen, welche ſie im Jahre 1112 gleichfalls dem heiligen Pankratius, dem Schutzherrn der Kloſterkirche zu Hammersleben, abtrat. Es waren 5 Hufen Landes in Lungenbik, was heute Langenbeck heißt, eben ſo viel in der Feldmark des Dorfes Rieſtädt, 4 Hufen bei Thurnitorp, dem heutigen Dahrendorf, 1 Hufe bei Andorf, dem vormaligen Annandorp, bei dem Dorfe Heſſili, dem heutigen Haſſelhorſt 2 Hufen, der Hof Umfelde, ein einſt Humenuel genanntes Vorwerk bei Gieſeritz [1]), und die allem Anſcheine nach jetzt eingegangenen Orte Goriſſe, Thotesbuili und Vinesbuitli [2]), von denen das letzte noch einige Mal unter dem allmählig in Wusbotel, Wunesbuttele und Wunsbuttel veränderten Namen erwähnt wird, bis es in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts gleichfalls verſchwindet [3]).

Des jetzigen Oſterwohl iſt bei Gelegenheit des gleichnamigen Gaues ſchon gedacht worden (S. 32.). Es war der Stammſitz des freiedlen Geſchlechtes von Oſterwalde, von deſſen Gliedern jedoch im 12ten und 13ten

---

1) In curte Humenuel de Bruchdorp per totum —. Dieſes zum Kirchſpiel Döre gehörigen Ortes geſchieht ferner Erwähnung in Urkunden von 1344, 1345, 1375, 1443, 1458, 1473. *Ludewig* Reliqu. T. VII. p. 113. 131. Karls IV. Landbuch S. 223. (und S. 370., wo der Herausgeber deſſelben bemerkt, es ſey jetzt eingegangen). Gercken's Diplom. vet. March. Thl. II. S. 406. 416. *Walther*. Singul. Magdeb. P. VII. S. 90.

2) Dieſer Ort kommt noch 1345, 1360, 1458 als bewohntes Dorf vor. *Ludewig* a. a. O. S. 130. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 295. Lentz Br. Urk.-Samml. Thl. II. S. 632. Jetzt wird die Feldmark deſſelben bei dem Diesdorfſchen Amtsvorwerke Viere benutzt. Bratrings Beſchreib. d. M. Brand. Thl. I. S. 388.

3) *Leuckfeld* Antiquit. Halberstad. p. 701. Antiq. Blankenburg. p. 26. Antiq. Walkenred. T. II. p. 207. *Harenberg* Historia Gandersh. p. 179.

Jahrhundert wenigſtens am markgräflichen Hofe nur zwei Ritter, Friedrich, erſcheinen, die verſchiedentlich von Oſtirwalde, Oſtwolt und Oſterwolde genannt werden. Der erſtere war 1184 bei der Stiftung des Kloſters Arendſee zugegen, wo er von den zugleich anweſenden edlen Dienſtmannen ausdrücklich unterſchieden wird [1]). Dennoch zeigt er ſich ſpäter, nachdem er in den Jahren 1188 und 1190 als bloßer Ritter bezeichnet worden war [2]), noch im Jahre 1190 mit dem Amte eines markgräflichen Oberſchenks bekleidet, in welcher Eigenſchaft er einer Schenkung des Markgrafen Otto II an das Kloſter Diesdorf beiwohnte [3]). Doch im Jahre 1196 beſaß er die gedachte Würde nicht mehr, da er als Zeuge einer Urkunde deſſelben Fürſten ohne dieſen Titel, neben ihm aber ein gewiſſer Heinrich als Oberſchenk vorkommt [4]). Der zweite Friedrich von Oſterwalde wird im Jahre 1285 in Lychen beim Markgrafen Albrecht III erblickt, als dieſer hier das Dorf Gnewetiz der Komthurei Mirow ſchenkte [5]).

Noch werden vor dem Jahre 1250 mehrere Orte, und unter dieſen die Dörfer Ekhorſt und Muſithin erwähnt. Von dem erſtern, dem heutigen Eichhorſt, trug 1223 ein gewiſſer Heger ſeinen Namen [6]). Der letzte Ort, das heutige Möſenthin, war vermuthlich der Wohnſitz des Marod von Muſithin, der ſich im Jahre 1160 im Gefolge des Markgrafen Albrecht des Bären befand [7]).

---

1) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. I. Kap. IX. Sp. 30. Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 30.

2) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 15. 16. Lentz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 14.

3) Lentz a. a. O. Thl. II. S. 864.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. 64.

5) Gercken a. a. O. S. 83.

6) Lentz a. a. O. Thl. II. S. 876.

7) Buchholtz Geſch. Urk. Anh. Thl. IV. S. 4.

Döre, jetzt Däre, und Benthorp, jetzt Bensdorf, machten einen Theil der hier belegenen Güter der Grafen zu Dannenberg und der Lehnsbeſitzungen der Herrn von Döre aus, von denen ein gewiſſer Lippold im Jahre 1223 mit der Genehmigung ſeines Bruders Gerhard, deſſen 1234 und 1247 am Hofe des Herzogs Otto von Braunſchweig gedacht wird [1]), die Zehenthebung aus zehn, und die Zinszahlung aus $3\frac{1}{2}$ Hufen zu Benthorp durch einige andere Güter, welche ſie von den gedachten Grafen zu Lehn trugen, unter ihrer und des Biſchofs Beſtätigung von der Kirche zu Döre eintauſchte, nämlich durch 6 Quadranten ſchwer Korn aus der Mühle des Dorfes und 14 Quadranten aus dem Ackerzins von deſſen Bewohnern, mit der Bedingung, daß dieſe 20 Himmten (Wichempten) der Geiſtlichkeit abgeliefert werden ſollten, bevor Lippold oder ſeine Erben irgend etwas daraus empfangen würden [2]). Die hierüber im Beiſeyn mehrerer Einwohner des Dorfes und Eingepfarrter der Kirche zu Döre, vom Biſchofe Iſo ausgeſtellte Urkunde, empfing auch im Jahre 1250 des Biſchof Rudolfs Beſtätigung. Von den Edlen von Döre findet ſich im Jahre 1286 die Wittwe eines Johann von Döre mit ihrem Sohne Gerhard in einer Urkunde, worin dem Kloſter Diesdorf von ihr eine Hebung von acht Schillingen aus dem Dorfe Dolslegen, welche ihr Gemahl der Geiſtlichkeit zugedacht hatte, mit Beiſtimmung der Vaterbrüder Gerhard, Lippold und Druchtolph, vereignet wurde [3]); und mit dem Ende des 13ten Jahrhunderts zeigt ſich noch ein Buſſo von Döre, der 1300 bei der vom Markgrafen

1) Origin. Guelfic. p. 143. 216. Rethmeier Braunſchw. Chron. S. 431.

2) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. II. S. 398.

3) Gercken a. a. O. S. 175.

Albrecht vorgenommenen Stiftung des Kloſters Himmelpfort im Lande Stargard anweſend war [1]).

Von dem Dorfe Hagen bei Salzwedel trug im Jahre 1215 vermuthlich der Ritter Heinrich den Namen, der im Gefolge des Grafen Sigfried von Oſterburg mit mehreren Rittern dieſer Gegend, worunter ſich ein Dietrich befand, der ſich de Mirica nannte, womit vielleicht der bei Tangeln gelegene Ort Heidau bezeichnet ſeyn ſoll, bei der Stiftung des Kloſters Marienſee anweſend war [2]). Ein Hermann von Hagen trug von demſelben Grafen einige Häuſer zu Alt-Ebſtorf im Fürſtenthume Lüneburg zu Lehn, die von ihm im Jahre 1230 an das Kloſter Ebſtorf verſchenkt wurden [3]). Das Dorf Latendorp, welches dem heil. Michaelisſtifte zu Hildesheim angehörte [4]), iſt das heutige Lagendorf; Tilſele, das heutige Tilſen, worin das Kloſter zu Hammersleben ums Jahr 1178 ſieben Hufen beſaß [5]). Demſelben war in dieſer Gegend ein Dorf Borrenſin vereignet. Das Dorf Kuhfeld war der Sitz des Archidiakonus der zum Verdenſchen Stiftsſprengel gehörigen Hälfte der Altmark und ward früher Coveld [6]) genannt. Seit dem Jahre 1365 verwalteten die Pröbſte von Bardewiek jenes Amt, und hießen dieſerhalb Archidiaconi in Couelde [7]). Von dem Dorfe Brewitz nennt ſich im Jahre 1240 ein gewiſſer Hartmot [8]), und Georg von Bre-

1) Buchholtz a. a. O. S. 142.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149. *Leyser* Opuscul. p. 168.

3) Origin. Guelfic. T. IV. p. 152.

4) Lauenſtein's Hiſtor. des Bisth. Hildesheim S. 264.

5) *Leuckfeld* Antiquit. Michaelstein p. 37.

6) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 655.

7) Schlöpken's Kronik von Bardew. S. 285.

8) Beckmann's Beſchr. der M. Br. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 107. Gercken's Diplom. vet. March. Thl. II. S. 76.

Brewitz befand ſich in den Jahren 1281 und 1282 im Gefolge der Markgrafen, das erſte Mal als Oberſchenk derſelben bezeichnet [1]). Auch in Salzwedel war ſchon früher ein bürgerliches Geſchlecht anſäßig [2]), das ſeinen Namen von demſelben Orte trug. Das Dorf Mahlsdorf iſt ſchon als dasjenige erwähnt, welches im Jahre 1247 einem Helmwig zum Wohnſitz diente, der zugleich mit einem gewiſſen Bernhard, der vermuthlich Helmwigs Sohn war, den Platz zur Errichtung der Neuſtadt Salzwedel hergab.

2. Der Oſterburgſche Kreis.

Dieſer Kreis führt ſeinen Namen von Oſterburg, einer alten Stadt mit einem beſonders durch die Grafen berühmten Schloſſe, welche darin bis in das 13te Jahrhundert ihren Sitz hatten. Graf Werner von Veltheim, der aus einer, mit dem Anfange des 12ten Jahrhunderts bekannt gewordenen, edlen Familie ſtammte, die, wahrſcheinlich von ihrem Wohnſitze in dem Dorfe Veltheim, unweit Königslutter, den Namen, und daneben von einem unbekannt gebliebenen Komitate die gräfliche Würde trug [3]), vermählte ſich nach dem im Jahre 1128 erfolgten Tode des Markgrafen in Nordſachſen, Heinrichs II von Stade, mit deſſen verwittweter Gemahlin Adelheit, welche eine Schweſter des Markgrafen Albrecht des Bären war.

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 422. 424. Lentz Brand. Urk.-Samml. S. 110.

2) Beckmann a. a. O. Kap. III. Sp. 41. Gercken's Diplom. vet. March. Thl. I. S. 353.

3) Geſch. Nachr. v. d. Edlen von Veltheim und den Grafen von Oſterburg und Altenhauſen von S. W. Wohlbrück in L. von Ledebur's Allg. Arch. Bd. III. S. 21.

Er hatte ſchon zu dem erwähnten Heinrich im Lehnverhältniſſe geſtanden [1]), und ward, da Albrecht die Nordmark erhielt, wahrſcheinlich auch dieſes, ſeines Schwagers, Vaſall, in deſſen Gefolge er ſich zwiſchen den Jahren 1150 und 1170 häufig antreffen läßt [2]). Auch fiel unter Albrechts Fahnen ſein Sohn Werner bei der Wiedereroberung Brandenburgs im Jahre 1157 [3]), zu deſſen Andenken der Vater das bald zu erwähnende Kloſter Kreveſe geſtiftet haben ſoll. Mit ſeiner Gemahlin Adelheit, deren erſte Ehe kinderlos geblieben war, hatte der Graf Werner I ohne Zweifel den Beſitz von ſehr bedeutenden Erbgütern erlangt, welche das reiche Ballenſtädtiſche Haus in ganz Sachſen zerſtreuet, beſonders aber in der heutigen Altmark beſaß, zu denen Kreveſe gehört zu haben ſcheint, wahrſcheinlich auch ein Theil von Oſterburg gehörte, während der andere Theil dieſes Ortes ein Allodialbeſitz ſeines Schwagers war. Nach einem hier befindlichen Schloſſe verlegte er daher auch in der Folge ſeinen Wohnſitz, und nahm davon den Namen an, mit welchem er zuerſt in Urkunden von dem Jahre 1170 erwähnt wird [4]). Neben ihm zeigt ſich hier ſein Sohn Albert [5]), der auch ſchon 1160 mit

---

1) Marchio Vdo — genuit — Henricum, qui duxit Adelheithim, ſororem Marchionis Alberti, quam, cum sine herede moreretur, duxit *Vasallus* suus Wernerus de Veltheim, qui genuit Albertum de Asterburg (Oſterburg) et reliquam prolem. *Albert. Stadens.* fol. 164.

2) Wohlbrück a. a. O. S. 21. 22.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 23.

4) Urk. des Markgrafen Otto I und des Herzogs Kaſimir von Pommern v. J. 1170. Buchholtz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk. S. 15. S. 16. Küſter's Opuscul. coll. hist. March. illustr. Thl. XVI. S. 108. 144.

5) Nach neuern Berichten hatte Werner auch einen Sohn Heinrich, der nach Entzelt dem Grafen Heinrich von Gar-

dem Vater beim Markgrafen Albert dem Bären ſich zu Ebendorf befunden hatte [1]. Derſelbe wird 1180 am Hoflager des Kaiſers zu Erfurt als Graf von Veltheim, 1184, 1186 und 1188 als Graf von Oſterburg im Gefolge der Markgrafen Otto I und Otto II erwähnt, und hinterließ von ſeiner Gemahlin Oda, einer Gräfin von Erteneburg [2], drei Söhne, Werner, Siegfried, Albrecht, und eine Tochter, welche einem Grafen von Kirchberg vermählt wurde [3]. Werner und Albrecht müſſen frühe verſtorben ſeyn; Siegfried aber überlebte ſeine Brüder. Unter der ihm zugefallenen mütterlichen Erbſchaft befand ſich wahrſcheinlich das Schloß Altenhauſen, welches in der Gegend von Alvensleben und Erxleben gelegen war, wohin ſeine Schwiegereltern ihren Sitz von Erteneburg, einem Schloſſe an der Elbe bei Lauenburg, gegen das Ende ihres Lebens verlegt zu haben ſcheinen [4], und auch Siegfried nach ihrem Tode ſeinen Wohnſitz verlegt haben muß; wenigſtens wird er in den Jahren 1206, 1214 und 1220 ausdrücklich als Graf von Altenhauſen bezeichnet [5].

---

delegen zur Errichtung des Domſtiftes Stendal behülflich war, daſſelbe mit vielen Gütern ausſtattete, und nach dem Tode ſeiner Gattin, Ermingards von Wunsdorf, ſelbſt Domherr zu Stendal ward, wo er am Tage der heil. drei Könige verſtarb. Nach demſelben Zeugniſſe hat dieſer Graf Heinrich von Oſterburg, der jedoch in Urkunden niemals erwähnt wird, die Kirchen zu Kälberwiſch, Königsmark und Oſterburg gegründet. Vgl. über ihn im folgenden Abſchn. das Domſt. Stendal.

1) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 33. Orig. Guelfic. T. II. p. 483.

2) Sifridus de Erteneburg — genuit tres filias, Alheidam — — Odam, quam duxit Albertus de Osterburgk. *Albert. Stadens.* fol. 164.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 25. f.

4) Wohlbrück a. a. O. S. 26.

5) *Leyser* de Contrasigillis p. 12. Wohlbrück a. a. O.

Mit dem alten Beinamen von Oſterburg trifft man ihn hierauf noch in verſchiedenen Urkunden, und zum letzten Mal im Jahre 1242 an [1]), worauf er ohne Hinterlaſſung männlicher Erben verſtarb. Sein einziger Sohn Werner war ihm, ſo wie ſeine einzige Tochter, welche an Luthard, Edlen von Meinerſen, vermählt war, ſchon vorangegangen, und mit ihm erloſch daher ſein Geſchlecht bis auf die Nachkommen ſeiner Schweſter und Tochter, welche ſomit die Erben ſeines Allodialvermögens wurden, deren Einwilligungsertheilung der Graf Siegfried daher auch ſchon zur Veräußerung eines Theiles deſſelben erwähnt [2]). Er verkaufte gegen das Ende ſeines Lebens Alles, was er in der Grafſchaft Stade in der Altmark zwiſchen Brome, Gardelegen und Salzwedel, an der Aller und Weſer von Zelle bis Bremen, zu Walbek und im ganzen Lande Lüneburg inne gehabt hatte, mit andern einzelnen Beſitzungen an den Herzog Otto von Braunſchweig, und verſchenkte viele andere Grundſtücke an geiſtliche Stifter [3]). — Lehngüter beſaß er von dem Biſchofe von Brandenburg im Burgwart Pritzerbe [4]), wahrſcheinlich auch von den Markgrafen, worüber jedoch nichts Näheres bekannt geworden iſt.

An weitern, den Ort Oſterburg betreffenden Nachrichten, hat man, daß der Kaiſer Lothar ſich im Jahre 1136

S. 27. Note 22. Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 423. Mit Bezug hierauf liegt Entzelt's Erzählung, daß Gr. Siegfried zwiſchen den Jahren 1200 und 1208 die Oſterburg gebrochen habe, wohl etwas Wahres zu Grunde. Entzelt's Chronika d. Altm. Sagittar's Ausg. S. 57. Ammerbach's Ausg. S. 60. Ausg. v. J. 1579. Bogen J. S. 2.

1) Origin. Guelfic. T. IV. p. 146.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 143. 145. 146.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 27. 28.

4) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 423.

an demſelben aufgehalten [1]), und daß Graf Heinrich von Gardelegen, nach Andern ſein Freund, der erwähnte, gleichzeitige Graf Heinrich von Oſterburg, für deſſen Exiſtenz es jedoch, außer der Erzählung ſpäterer Kroniſten, keine Beweiſe giebt, hier im Jahre 1188 die Nikolai-Kirche geſtiftet habe [2]), der im Jahre 1209 ein gewiſſer Jonas als Prediger vorſtand [3]), nach welchem im Jahre 1241 ein Johann dies Pfarramt bekleidete [4]), der zugleich markgräflicher Kapellan war, und als ſolcher oftmals am Hofe erſcheint [5]). Was die markgräflich-Ballenſtädtſche Familie hier an Allodialgütern beſaß, gehörte mit zu denen, deren Eigenthum der Markgraf Otto II und der Graf Albrecht von Arneburg 1196 an das Erzſtift Magdeburg abtraten. — In der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts wird der Stadt in Urkunden gar nicht gedacht, obgleich ſie als ſolche ſchon zu der Zeit der Gründung Stendals, um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, in der hierüber vom Markgrafen Albrecht dem Bären ausgefertigten Urkunde angeführt wird.

Auch ein zur edlen Dienſtmannſchaft der Markgrafen gehöriges Geſchlecht trug den Namen von Oſterburg, und hatte wahrſcheinlich neben dem Schloſſe ſeinen Wohnſitz [6]).

---

1) *Olearii* Halygraph. p. 146. Centur. Magdeburg. XIII. p. 1721.

2) Entzelt's Chronika der Altmark. Sagitt. Ausg. S. 101. Angeli Chronika der M. Br. (Ausg. 1588.) S. 91.

3) Gercken's Stiftshiſtor. v. Br. S. 409.

4) Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 37.

5) Lentz a. a. O. S. 40. 41. Gercken's Diplom. vet. March. Thl. I. S. 2. Beckmann, Beſchr. d. M. Brand. B. I. Kap. II. Sp. 141.

6) Nicht zu verwechſeln mit den Edlen von Oſterburg, die dieſen Namen von dem wüſten Schloſſe Oſterburg jenſeits der Werra

Von ihm trifft man Rüdiger und Heinrich zuerſt ums Jahr 1186 im Gefolge des Markgrafen an, wo ihr Name dem bekannter Miniſterialen nachgeſetzt wird [1]). Im Jahre 1188 ſind ſie zugleich mit Friedrich, Theoderich und einem zweiten Heinrich von Oſterburg in einer Beſtätigungs-Urkunde Ottos II für den Dom zu Stendal ausdrücklich als Hofbeamte bezeichnet, und durch dieſe Bezeichnung von den zugleich anweſenden freien Edlen unterſchieden [2]), und noch während der Herrſchaft des gedachten Markgrafen erſcheint Friedrich von Oſterburg als Obertrugſeß [3]). Im Gefolge des Markgrafen Albrecht II kommt gemeiniglich ein Dietrich von Oſterburg vor, 1208 zu Havelberg, 1212 unter den Sakramentalen des mit dem Kaiſer Otto IV geſchloſſenen Vertrages zu Weiſſenſee, zugleich mit ſeinem Bruder Heinrich von Oſterburg 1215 im Lager bei Staffelde, und 1217 bei einer Verhandlung des Markgrafen auf der Wieſe bei Barleben [4]). Dieſelben Edlen finden ſich 1225 bei dem vormundſchaftlichen Verwalter der Mark Brandenburg, Grafen Heinrich von Aſchersleben zu Werben, und bei den jungen Markgrafen Johann I und Otto III zu Seehauſen [5]). Beide zeigen ſich niemals in ihrer Amts-

---

im Amte Themar trugen. Samml. verm. Nachr. z. Sächſiſch. Geſchichte Thl. XI. S. 119.

1) Buchholz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 32.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 15.

3) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 142.

4) Buchholz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 46. 47. — Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 182. — Urkunden-Anhang Nr. XII.

5) Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 32. 34. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 10.

verwaltung, obgleich Dietrich noch im Jahre 1233 am markgräflichen Hofe zu Arneburg erblickt wird [1]). Nach ihm kommt Konrad von Oſterburg 1247 zu Fehrbellin, 1256, 1261 und 1262 zu Sandow und 1268 zu Arneburg vor [2]), und ſeine Söhne mögen geweſen ſeyn Ulrich oder Olricus, der ſich 1280 auf dem Bedevergleich der Markgrafen zu Berlin befand, Bruno der 1281 eine markgräfliche Urkunde an die Stadt Soldin bezeugte, der Ritter Thidemann, der 1281 auf dem Bedevergleich der Markgrafen zu Sandow zu dem ehrenvollen Amte ernannt wurde, über die fernern außerordentlichen Bedezahlungen zu verfügen, Friedrich, der 1283 mit dem Hofamte ſeiner Vorfahren bekleidet, bei den Markgrafen Otto und Konrad zu Rathenow erblickt wird, und unſtreitig derſelbe war, der, ehe er noch zur Ritterwürde gelangte, das Amt eines markgräflichen Vogtes im Landgerichtskreiſe Tangermünde verwaltete. Doch in beiden Würden blieb er nicht lange. Das Trugſeßamt verſah ſchon im März 1284 ein anderer Edler von Oſterburg, Namens Dietrich, der es nach der Mitte des Februar, da er noch ohne dieſe Würde am Hofe vorkam, angetreten zu haben ſcheint [3]). Bald hierauf iſt das edle Geſchlecht von Oſterburg nicht

1) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 106.

2) Beckmann a. a. O. Kap. III. Sp. 47. B. II. Kap. III. Sp. 142. Buchholz a. a. O. S. 90. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 79. T. VI. p. 568. T. VIII. p. 442. Lenz Br. Urk.-Samml. S. 891.

3) Olricus: Gercken a. a. O. T. I. p. 355. Bruno: Buchholz a. a. O. S. 114. Thidemannus: Gercken's Diplomat. vet. March. Thl. I. S. 25. Fridericus: Lenz a. a. O. S. 116 Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 53. Kap. VII. Sp. 18. Theodoricus: Buchholz a. a. O. S. 117. Küſter Opuscul. collect. Thl. XIV. S. 116. Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 116. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 52.

mehr ſichtbar, wovon Legenden berichten, zwei Glieder deſſelben hätten ihre Schweſter gewaltſam vermogt, den Schleier in Kreveſe zu nehmen, und dieſe habe aus großer Abneigung gegen das Nonnenleben, dem ſie die Freuden der Ehe vorzog, dies Kloſter in Brand geſteckt. Der That halber ſey ſie von einem ihrer Brüder dort im Holze erſtochen worden, da wo noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts ein Kreuz, die Goldberge genannt, befindlich geweſen; ſie ſelbſt ſeyen aus dem Lande geflohen und ihre Güter zur Wiederherſtellung des Kloſters verwendet [1].

Nicht fern von Oſterburg am Ufer der Bieſe liegen Roſſow, früh von Edlen bewohnt, von denen im Jahre 1217 ein Arnold [2], in den Jahren 1235, 1249, 1234, 1264 und 1284 ein Johann am markgräflichen Hofe erblickt wird [3], und Gladigau, bekannt durch eine rühmliche Schlacht, welche hier im Kriege der Brandenburgſchen Markgrafen mit dem mächtigen Biſchofe von Halberſtadt vorfiel, der ſich über die Verpflichtung der erſtern, die Lehnserneuerung über diejenigen Güter nachzuſuchen, welche ſie von jenem Biſchofe zu Lehn trugen, entſponnen hatte [4]. Der Geiſtliche, eifrig bemüht den Markgrafen zu ſchaden, wartete hierzu eine günſtige Gelegenheit ab, und glaubte dieſe gefunden zu haben, als jene in einem Kriege in der Mittelmark mit dem Markgrafen Heinrich von Meiſſen begriffen waren. Nun fiel er, in Verbindung mit

1) Entzelt Chronika der Alten Mark, Ausg. Sagitt. S. 57. Angeli Chronika der M. Br., Ausg. 1598. S. 108.

2) Urkund.=Anh. Nr. XII.

3) Beckmann Beſchr. B. I. Kap. II. Sp. 271. Kap. X. Sp. 111. 106. 116. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. p. 9. I. p. 744. Stiftshiſtor. S. 471.

4) *Ern. de Kirchberg* Chron. Mecklenb. ap. *De Westphal,* Mon. Cimbric. T. IV. p. 768. Cod. dipl. Br. T. V p. 76.

dem Erbfeinde Brandenburgs, dem Erzbiſchofe von Magdeburg, in die Altmark ein, und beide verheerten das Land weit und breit. Inzwiſchen eilte der Markgraf Johann I, während ſein Bruder Otto III mit der Hauptmacht gegen den Meißniſchen Feind im Felde ſtehen blieb, von geringer Anzahl eigentlicher Kriegesleute begleitet, der bedrängten Gegend zu Hülfe, wozu er in der Geſchwindigkeit ein Heer aus dem Landvolke zuſammenbrachte, welches, mit Keulen und Bogen bewaffnet, die ſchon bis an die Bieſe zwiſchen Oſterburg und Kalbe vorgedrungenen Feinde bei dem Dorfe Gladigau angriff, und dieſelben theils in den Fluß jagte, theils tödtete, theils gefangen nahm. Unter den letztern befand ſich auch der Biſchof Rudolph von Halberſtadt mit ſechszig Rittern. Der Erzbiſchof rettete ſich nur mit Mühe, ſchwer verwundet in ſeine, ihm vom Markgrafen Otto II einſt vereignete Burg Kalbe [1]). Das Dorf Gladigau aber, welches ſchon 16 Jahr früher einmal ganz zerſtört worden ſeyn ſoll, litt wieder erſtaunlich in dieſem Kriege, und ſeine meiſten Wohnungen gingen in Feuer auf. Deſſen ungeachtet erſcheint es im Jahre 1375 wieder als ein völlig hergeſtellter Ort [2]).

Nicht weit von dieſem Dorfe liegt Lückſtädt, ein früher Luck genanntes Dorf, was gleichfalls durch ein Treffen bekannt iſt, das hier der Graf Albrecht von Ballenſtädt, der ſpätere Markgraf Albrecht der Bär, dem Nördlichen Markgrafen Udo, der ſelbſt eine große Anzahl Sla-

1) *Chronic. Magdeburg.* ap. *Meibom.* T. II. rer. German., p. 330. *Angeli* Annal. March. Brand. p. 100. *Abbas quidam Cinnens.* ap. *Eccard,* Script. rer. Jutrebocc. p. 139. Vgl. dieſe Schr. S. 76.

2) Kaiſ. Karls IV. Landbuch d. M. Brand. v. J. 1375. S. 215.

wen zu ſeinem Schutz aufgerufen hatte, ſiegend geliefert haben ſoll [1]).

Etwa zwiſchen Lückſtädt nnd Oſterburg muß die jetzt eingegangene Burg Bambiſſen belegen geweſen ſeyn, die 1196 als zu den Allodialbeſitzungen des markgräflichen Hauſes gehörig, dem Erzbisthum Magdeburg vereignet wurde [2]). Ein ſpäteres Regiſter dieſer Beſitzungen nennt an ihrer Stelle Crumbeche, das heutige Krumke, was noch im 16ten Jahrhundert eine Burg war [3]), während der Name Bombiſſen nie wieder vorkommt [4]).

Das Dorf Polckau kommt im Jahre 1200 unter dem Namen Polchow vor, und war damals der Sitz eines Ritters [5]). Durch das nämliche Verhältniß ſind uns viel andere Dörfer in der Umgegend von Oſterburg vor dem Jahre 1250 bekannt geworden. Ein gewiſſer Johann von Gieſenſchlage findet ſich zweimal am Hofe des

1) Entzelt's Chronik der Alten Mark S. 87.

2) Vgl. S. 64. und mehrere verſchiedene Meinungen über die Lage dieſes Ortes in L. von Ledebur's Allg. Archiv B. I. S. 62. Bd. II. S. 335—350.

3) Das Regiſter von den Beſitzungen, welche 1323, aber mit dem Zehnten, dem Markgrafen Ludwig vom Biſchofe von Halberſtadt zu Lehn gereicht wurden, war, wie die ganze Urkunde deutlich zeigt, nicht die Abſchrift eines älteren Verzeichniſſes, ſondern wahrſcheinlich erſt im Anfang des 14ten Jahrhunderts aufgenommen. Hierin gab es kein Bambiſſen mehr, ſondern deſſen Stelle war eingenommen von einem Castro Chrumbeche (Beckmann Beſchr. d. Altm. B. I. K. I. Sp. 28. Gercken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 90. Hannöverſch. Anzeig. v. J. 1753), dem heutigen Krumke, welches noch Entzelt als Burg kannte. Chronika d. Altm. Ausg. Sag. S. 104.

4) Es ſcheint keine Beachtung zu verdienen, daß er noch in Ortsverzeichniſſen von den Jahren 1336 und 1449 erwähnt wird, da dieſe offenbar Kopien von dem Verzeichniſſe vom Jahre 1196 ſind.

5) *Heineccii* Antiquit. Goslar. p. 200.

Markgrafen Albrecht II, 1204, da derſelbe noch Graf zu Arneburg war, und 1212 bei einem von ihm, als Markgrafen, mit dem Kaiſer Otto IV geſchloſſenen Vertrage zu Weiſſenſee [1]). Auch zu Storbek waren im Jahre 1215 zwei Ritter, Heinrich und Reinold, anſäßig [2]). Von Hindenburg trugen im Jahr 1208 die Ritter Reiner und Friedrich den Namen [3]). Einen Edlen Bewohner des Dorfes Kerkow, auch Kirchow und Karckow genannt, findet man zuerſt in dem Ritter Alverich, der 1225, 1226, 1228, 1233, 1238, 1245 bei markgräflichen Verhandlungen zu Werben, Arneburg, Salbke, Kremmen und Stendal zugegen war [4]), 1247 zum Hofrichter in Salzwedel ernannt wurde, und 1248 gemeinſchaftlich mit der hier reſidirenden, verwittweten Markgräfin — beide waren hochbejahrt — dem Hoſpital in Perwer ein Grundſtück ſchenkte [5]). Von ſeinen Söhnen waren Ludwig und Gebhard ſchon zugleich mit dem Vater 1243 und 1245 am Hofe geweſen, ein Friedrich von Kerkow wohnte 1247 der Ausſtellung der Urkunde zu Fehrbellin bei, in der Alverich zum Hofrichter ernannt ward [6]). Gebhard hielt ſich allein in den Jahren 1240, 1244, 1247, 1249, 1252, 1255 bei ſeinen Landesherrn in verſchiedenen Gegenden der Mark.

1) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. I. Kap. VIII. Sp. 55. Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 47.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149. *Leyser* Opuscul. p. 168.

3) Küſter Opuscul. Coll. Thl. XVI. S. 110.

4) Beckmann Beſchr. B. I. Kap. VIII. Sp. 32. 34. — Kap. X. Sp. 143. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 430. Brun's Beiträge zur Bearb. unben. Handſchr. St. I. S. 121. — Gercken a. a. O. S. 1. Beckm. a. a. O. Kap. V. Sp. 141. — Buchholtz Thl. IV. Urk. S. 68.

5) Vgl. S. 52.

6) Vgl. S. 50.

grafſchaft auf[1]), und ſchenkte im Jahre 1258 dem Kloſter Neuendorf einen Lehnsbeſitz in dem Burgflecken (oppidum) Dolle zum Heil ſeiner Seele[2]) — eine bei reichen Perſonen übliche Weiſe, ſich auf das nahe Lebensende vorzubereiten. Nach dieſen erſcheinen Heinrich, der 1256 zu Stepnitz anweſend war[3]), und die Gebrüder Georg und Dietrich, von denen erſterer 1269 im Ukerlande Zeuge einer markgräflichen Schenkung an das Kloſter Boitzenburg war, und die zuſammen dem Stifte Brandenburg im Jahre 1271 die Lehngüter Teſkendorf, Karkow, Niendorf und Beſyhorſt aufließen, welche ſie mit der Vogteigerechtigkeit von ihren Vorfahren ererbt hatten, und von den Markgrafen demnächſt der gedachten Geiſtlichkeit vereignet wurden[4]), und 1273 einer vom Herzoge Maſtewin an die Markgrafen vorgenommenen Urkunden-Ausſtellung beiwohnten[5]). Der letztere reſignirte im Jahre 1276 dem Lehn des Schloſſes und der Stadt Schildberg mit Einſtimmung ſeiner eignen und ſeines Bruders Georgs Söhnen, indem ſie dafür das Schloß Boitzenburg in der Ukermark mit 10 Dörfern zurück empfingen[6]). Dieſem Zweige der Familie von Kerkow dankte höchſt wahrſcheinlich der Ort Kerkow bei Angermünde ſeine Anlage, wo dieſe Edlen bis

---

1) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 107. — Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 461. Nach Buchholtz Gerh. de Gerckow S. 72. S. 76. — Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 21. Sp. 271. — Buchholtz a. a. O. S. 79. S. 81. S. 86. — Gercken a. a. O. S. 467.

2) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 112.

3) Buchholtz a. a. O. S. 87.

4) Gercken a. a. O. S. 725. Grundmann's Ukermärk. Adelshiſt. S. 35.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 211.

6) Gercken a. a. O. S. 258.

zum Ausſterben, ihren Wohnſitz hatten. Georg ward zuerſt 1272 erwähnt [1]). Außer dieſen werden genannt: 1281 Thiedemann von Kerkow [2]), 1282 und 1284 Wilhelm [3]), 1279 Gerkow [4]), der wohl derſelbe war, welcher unter dem Namen Gerhard ſich ums Jahr 1281 unter dem Ausſchuß der Ritterſchaft befand, dem die Sorge für die außerordentlichen Bedezahlungen aufgetragen wurde [5]), 1278, 1282 und 1283 mit ſeinem Bruder Johann erwähnt wird [6]), und noch 1286, 1289, 1290, 1293 und 1300 am markgräflichen Hofe anweſend war [7]). Der erwähnte Johann war ohne ſeinen Bruder Gebhard 1269 zu Tangermünde, 1281 zu Arneburg, 1288 zu Tangermünde, und mit ſeinem Bruder Friedrich 1297 zu Brandenburg gegenwärtig [8]).

Die Edlen, welche zu Wohlenberg, das im Landbuche vom Jahre 1375 Woldenberg heißt, ihren Stammſitz hat-

---

1) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 124. Gercken a. a. O. T. VI. p. 569.

2) Gercken a. a. O. T. I. p. 422. Im Jahre 1296 kommt ein Thiedemann von Kerkow als Rathsherr Salzwedels vor (Beckmann a. a. O. Kap. III. Sp. 41.), der wohl mit dem edlen Thiedemann ein und dieſelbe Perſon ſeyn mogte.

3) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 190. Gercken a. a. O. T. I. p. 427.

4) Gercken a. a. O. T. I. p. 352.

5) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. I. S. 25.

6) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 115. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 110. S. 116. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 53.

7) Lentz a. a. O. S. 132. S. 134. Beckm. a. a. O. Kap. VII. Sp. 37. Lentz a. a. O. S. 143. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 31. Beckm. a. a. O. Kap. II. Sp. 124. Lentz a. a. O. S. 157.

8) Beckmann a. a. O. Kap. VII. Sp. 18. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 436. Buchholz a. a. O. S. 134.

ten, erblickt man zuerſt in den Pommerſchen Landen, wo Friedrich von Woldenborg im Jahre 1243 Zeuge einer herzoglichen Verhandlung war, und im Jahre 1248 unter dem Namen Friedrich von Oſten genannt von Woldenberg, dem durch den Herzog Barnim I geſtifteten Kloſter Marienfließ ein Geſchenk von 250 Hufen Landes machte [1]).

Von den Edlen von Kneſebeck, nördlich von Seehauſen, erſcheint am markgräflichen Hofe im Jahre 1244 zuerſt ein gewiſſer Bodo zu Marchede im Havellande [2]). Die Gebrüder Boldewin und Paridam von Kneſebeck verkauften im Jahre 1283 alle ihnen zuſtändigen Einkünfte des Dorfes Mardorf an das Kloſter Dambek, nach einer zu Salzwedel ausgefertigten Urkunde [3]), wo dies edle Geſchlecht drei Häuſer beſaß, die am Ende des 13ten Jahrhunderts von Bodo, Werner und von Kunigunde von Kneſebeck bewohnt wurden und troz ihrer Lage in der Stadt doch von allen bürgerlichen Laſten frei waren [4]). Der erwähnte Boldewin findet ſich noch 1289, 1290 und 1295 als Zeuge markgräflicher, zu Salzwedel ausgefertigter Schreiben [5]), von den Bürgern dieſer Stadt jedoch ausdrücklich unterſchieden.

Die erſte Nachricht von den Dörfern Kälberwiſch und Königsmark (Conigesmark, Konigsmarc und Konger-

---

1) Kaiſ. Karl IV. Landbuch S. 204. Büſching's Topogr. d. M. Br. S. 313. Von Dreger's Cod. dipl. Pom. p. 241. 281.

2) Buchholz a. a. O. S. 72. Gercken's Stiftshiſtor. v. Br. S. 461.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 445.

4) Beckmann a. a. O. Anhang Sp. 6.

5) Lenz Br. Urk.-Samml. S. 880. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 30. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 640. Lenz a. a. O. S. 909.

marc) bei Oſterburg theilen uns Kroniſten mit, indem ſie berichten, es habe ein Graf Heinrich von Oſterburg, der ſich ſpäter in das Domſtift Stendal begab, die Kirchen in dieſen Dörfern ums Jahr 1164 geſtiftet [1]). Von den an dem letztern Orte anſäßigen Edlen war zuerſt ums Jahr 1225 ein Heinrich beim Grafen von Aſchersleben zu Werben zugegen [2]). Später (1247) hielt ſich ein Walter von Königsmark bei dem Markgrafen zu Fehrbellin auf [3]), der jedoch ſchon 1254 verſtorben war, da der Markgraf Otto III zwei, zu ſeiner Erinnerung an das Kloſter Neuendorf geſchenkte, in Wardenberg belegene Hufen Landes dieſer Geiſtlichkeit beſtätigte, indem er ſeiner als eines bereits Verſtorbenen, und als früheren Marſchalls ſeines Hofes gedenkt [4]). Hierauf findet ein Ritter Yo, Jo oder Hyo von Königsmark in mehreren Urkunden Erwähnung. Im Jahre 1277 diente er dem Biſchofe von Havelberg als Vogt in deſſen Gerichte zu Wittſtock [5]), nachher aber erblickt man ihn im Gefolge des Markgrafen, als deſſen Vaſall bezeichnet [6]). Gleichzeitig gab es zwei Brüder, Konrad und Franko, die den Namen von Königsmark trugen, von denen erſterer ſich mit auf dem Vergleiche befand, den die Markgrafen 1280 mit ihren Vaſallen zu Berlin über die Bede ſchloſſen [7]), nachdem beide erſt in

1) Entzelt's Chronika der Altemark, Sagittar's Ausg. S. 56. Ammerbach's Ausg. S. 60. Ausg. v. J. 1579. Bogen J. S. 2.

2) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. I. Kap. VIII. Sp. 32.

3) Beckmann a. a. O. Kap. III. Sp. 97.

4) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 111.

5) Beckmann a. a. O. B. II. Kap. VII. Sp. 273. 274. Buchholz Geſchichte d. Churm. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 105.

6) Buchholz a. a. O. S. 124. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 32.

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

demſelben Jahre aus Magdeburgſcher Gehörigkeit in die der Markgrafen übergetreten waren. Bodo und Rudolph, Söhne Rudolph's von Remik, — ſo lehrt die darüber von Otto IV, Albert III und Otto VI zu Arneburg ausgeſtellte Urkunde [1]) — waren Miniſteriale der Markgrafen, aber auf Bitten ihrer Freunde und mehrerer Gönner der Magdeburgſchen Kirche entließen ſie die Markgrafen dieſem vornehmen Leibeigenſchaftsverhältniſſe, in welches ſie nun zur Magdeburgſchen Kirche traten. Zur Schadloshaltung für die Markgrafen, die mit den entlaſſenen Perſonen auch deren Güter aus ihrem Obereigenthumsrechte entließen, gab ihnen das Magdeburgſche Hochſtift nun zwei andere edle Männer, welche wahrſcheinlich auf einem Magdeburgſchen Gute in dem altmärkiſchen Dorfe Königsmark ihren Sitz hatten, den Franko und Konrad, welche Miniſteriale der gedachten Geiſtlichkeit geweſen waren, nun aber mit allen Dem, was ſie beſaßen, in die Gehörigkeit der Markgrafen übergingen, in welche auch der oben erwähnte Heinrich und zwar zum Marſchallsamte gehörte. Außer dieſen Edlen kommt noch ein Johann von Königsmark am Hofe der Markgrafen im Jahre 1281 vor [2]). Vielleicht gehörte der Magdeburgſche Antheil an Königsmark mit zu den Gütern, welche Kaiſer Otto IV dem Erzbisthum überließ, der alle ſeine erblichen Beſitzungen in der Altmark und vornehmlich in der Wiſche, die uns nicht namentlich bekannt geworden ſind, dieſer Geiſtlichkeit im Jahre 1209 vereignete [3]).

Das

1) Gercken a. a. O. T. I. p. 49.

2) Buchholtz a. a. O. S. 114.

3) Conferemus Ecclesie Magdeburgensi — omnem proprietatem, quam pater noster habuit in Marchia Brandenburgensi et in terra, quae *Wisch* vocatur. Urk. d. K. Otto IV. in *Origin. Guelfic.* T. III. p. 787.

Das an der südweſtlichen Seite des Oſterburgſchen Kreiſes gelegene Dorf Metzdorf, welches einſt Methisdorp hieß, gehörte im 11ten Jahrhundert zu den Beſitzungen des Kloſters Korvey in Weſtphalen [1]). — Sechs Morgen und drei Quadranten in der Feldmark des Dorfes Rengerslage, was heute den Namen Rengirſchlage führt, eine halbe Hufe Landes bei Gebrechtislage, heute Germerslage, und eben ſo viel Ackerwerk in der Feldmark des Dorfes Cruſemark, des heutigen Kruſemark, gehörten zu den Beſitzungen des gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts geſtifteten Domkapitels zu Stendal [2]). In dieſer Gegend nach der Bieſe hin, wo außer den angeführten ſich viele Ortsnamen auf —lage endigen, hat wahrſcheinlich auch der Ort Byſſenslage ſeinen Platz gehabt, den im Jahre 1248 ein Ritter Eggehard bewohnte, der davon den Namen trug [3]). Dem erwähnten Stifte Stendal gehörte hier auch das Dorf Berge (Villa in monte S. Nicolai), doch die Einkünfte aus demſelben floſſen nicht der geſammten dortigen Geiſtlichkeit, ſondern ausſchließend dem jedesmaligen Inhaber der Probſtei zu, der von dem Stifter und deſſen Nachkommen, ſpäter aber vom Erzbiſchofe zu Magdeburg ernannt wurde. Die Kirche des Dorfes Berge verſchenkten die Markgrafen Albrecht I und Otto I, Vater und Sohn, nach der dazu erhaltenen Einwilligung Oedalrich's, damaligen Biſchofs zu Halberſtadt, des Diöceſanes dieſer Gegend, mit dem Rechte, den Zehnten daſelbſt zu erheben, der biſchöflichen Kirche zu Havelberg, welche in dieſem Dorfe von früherher den Beſitz des vierten Theiles einer Hufe gehabt hatte [4]). Der

---

1) *Sarachonis* registrum bonor. Abbat. Corbeiens. p. 41. 42.

2) Lentz Urk.-Samml. S. 21. Gercken a. a. O. S. 4. Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. I. Kap. II. Sp. 19.

3) Beckmann a. a. O. Kap. VII. Sp. 272.

4) Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. I. Urk.-Anh. S. 417. 419. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 103.

letztere der beiden erwähnten Markgrafen, Otto I, ſchenkte von der Erbſchaft väterlicher Allodialbeſitzungen im Jahre 1170 der erwähnten hohen Stiftskirche das Erbgut Dalchow, welches damals Dalekowa benannt ward, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß der Genuß der von dieſem Dorfe zu erwartenden Einkünfte dem jedesmaligen Biſchofe des Stiftes ausſchließend zukommen ſollte. Auch die Gerechtigkeit der Zehnthebung im Umfang dieſes Gutes ward von dem Diöceſan käuflich erworben [1]). Durch die Freigebigkeit des gedachten Markgrafen kam zugleich ganz Drozdow und die Hälfte des Dorfes Loſſe mit den zu beiden gehörigen Ländereien — Dörfer, welche jetzt Drüſedau und und Loſſe genannt werden — unter ähnlichen Beſtimmungen über die Verwendung ihres Ertrages, an die biſchöfliche Kirche zu Havelberg [2]). Doch blieben ſie kürzere Zeit in dieſem Verhältniſſe, da ſpätere Markgrafen ſich dieſelben mit dem in der Prignitz belegenen Dorfe Gumthow bei Kiritz wieder eintauſchten [3]). Außer jenen beſaß aber das mehr erwähnte Biſthum in dieſem Kreiſe 30 Hufen in den Dörfern Minteshuſini, Hagerſtedi, Herthuni, Ajeſtoum, welche 1150 Minteshuſen, Hagerſtein, Aerthun, Aeieſtum und im Jahre 1179 Minteshuſen, Hagerſten, Eythim und Aeceſtun genannt werden, die wir in heute beſtehenden Dörfern nicht mehr erkennen, und ihm von dem Kaiſer Otto I im Jahre 946 zugewieſen wurden [4]). Zugleich erhielt es damals ſechs

---

1) Küſter's Collect. Opuscul. hist. march. illustr. Thl. XVI. S. 136. Buchholtz a. a. O. S. 14. *Oelrichs* Disp. de Botd. et Lotd. app. p. 5.

2) — — Drozdowe vero ad prebendam fratrum et dimidiam partem Losse in hospitale ad Eleemosynas pauperum deputavimus. Küſter a. a. O. S. 105.

3) Buchholtz a. a. O. S. 102. 103.

4) Lünigs Spicileg. eccles. T. II. App. p. 80. Küſter a. a. O. S. 130. 135.

Hufen in dem Dorfe Robel, welches noch heute unter dem Namen Räbel bei Werben beſteht. Das Gut Aland, vermuthlich am Fluſſe gleiches Namens belegen, iſt jetzt nicht mehr bekannt. Die Havelbergſche Kirche hatte in der Feldmark deſſelben drei, von den Markgrafen Albert I und Otto I empfangene Hufen, deren etwaniger Ertrag ausſchließend dem Biſchofe zu Gute kam [1]). Noch gehörten der oft erwähnten Geiſtlichkeit im Anfange des 13ten Jahrhunderts die Orte Thene, das heutige Vorwerk Theenhof, mit dem Zehntrecht über vier Hufen, und Behrendorf bei Rengirſchlage, wie es eine Urkunde [2]) des Markgrafen Albrecht II vom Jahre 1209 bezeugt. Nach derſelben erhielt ſie eine Vergrößerung ihrer Beſitzungen in der ſogenannten Wiſche, welche größtentheils von Niederländiſchen Koloniſten bewohnt war [3]). — Das nicht fern von den erwähnten Orten befindliche Dorf Pollkritz gehörte ſeit alter Zeit zu den Beſitzungen, welche die Abtei Ilſeburg, am Fuße des Brockens, unter Albrecht I in der heutigen Altmark erhalten hatte, die hierüber im Jahre 1204 eine Beſtäti-

1) Preterea in usus Episcopi tres mansos in predio quod Aland dicitur. Urk. bei Buchholtz a. a. O. Thl. I. S. 419.

2) *Oelrichs* Disp. de Botding et Lotding, jud. Germ., app. No. 3.

3) Dieſe Ankömmlinge, die ſich in dem obenerwähnten Falle durch ihre Pflichtigkeit, das Botding zu beſuchen, als Niederländer kund geben, hatten beſonders dieſen Theil der Altmark zum Wohnſitz genommen, der wegen ſeiner tiefſten Senkungen zwiſchen der Elbe und dem Alandfluſſe den Namen einer Wiſche ſeit der älteſten Zeit getragen hat. Es iſt ein fetter Kleiboden, der ſich $4\frac{1}{2}$ Meilen lang und 2 Meilen breit, von Groß-Oſterholz bis Oſtorf längs der Elbe erſtreckt, und durch Deiche, die die Niederländiſchen Koloniſten erbaut zu haben ſcheinen, wenigſtens ein Jeder an ſeinem Ackerwerk zu erhalten verpflichtet war, gegen die Ueberſchwemmungen der Elbe und des Alands geſchützt ward. *Oelrichs* a. a. Ort Nr. 3. und 4.

gungsurkunde durch den Grafen Albrecht von Arneburg empfing, worin ſie völliger Unabhängigkeit von markgräflichen Behörden, und der Freiheit von allgemeinen Landes-Obliegenheiten verſichert wurde [1]).

Am Ufer der Elbe, wo jetzt wenige vereinzelte Häuſer den Namen Oſterholz tragen, ſoll nach einer ſehr verdächtigen Nachricht früher Schönehplz belegen geweſen ſeyn, was dieſen Namen allmählig in jenen verwandelte wegen des Fällens des ſogenannten Oſterholzes, d. i. des Holzdeputates der Geiſtlichen, was in den Wäldern, die das Dorf Schönholz umgaben, lange gefällt ſeyn ſoll. Ein gewiſſer Löwenberger, der zu einem berühmten Geſchlechte dieſes Namens gehört habe [2]), ſoll vom König Heinrich IV zur Belohnung eines tapfern, gegen die Slawen geleiſteten Kriegsdienſtes, das Gut Schönholz empfangen haben, nach-

1) *Ego Albertus D. g. Comes in Arneburch* vniuersis Ecclesie fidelibus in porpetuum. — — Quemadmodum auus noster Adelbertus pie memorie Marchio in Brandenburg bona fratrum in ilseneburg ab eo iure, quo ei tenebantur, plenissime absoluit etc. Beckmann Beſchr. B. I. Kap. VIII. Sp. 54. Beckmann erklärt dieſen Grafen Albrecht gegen die deutlichſten Worte der Urkunde für einen Sohn Albrechts des Bären. Zu dieſem Irrthume mag ihn die in keinem Fall richtige Unterſchrift der Urkunde verleitet haben: Anno dominice incarnationis Millesimo centesimo et quarto, was nur heißen kann: — ducentesimo et quarto. Jenes Pollkritz gehörte vermuthlich in den dem Grafen Albrecht, dem Bruder des Markgrafen Otto II, zur Abfindung beigelegten Verwaltungskreis, der allein der Ausſteller jener Urkunde ſeyn konnte. Dies beſtätigen noch die darin beigebrachten Zeugen: Rodengerus de Viulinge, der 1212 (Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 47.), Gerhard de Beltiz, der 1215, 1225, 1226 (Buchholtz a. a. O. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 182. Kap. VIII. Sp. 32. 34.) und Theodoricus de Ekstede, der 1225 (Beckmann a. a. O. Sp. 32.) in der nämlichen Eigenſchaft am markgräflichen Hofe wieder erſcheint.

2) *Strumphii* Schweizerchronik S. 221. b.

dem einem Ahnherrn deſſelben, Walpert Löwenberger, für ähnliche Verdienſte vom Kaiſer Otto I in Gero's Markgrafſchaft einige Feldgebiete verliehen ſeyn ſollen [1]).

Wirbenum, Werbene oder Werben am Ufer der Elbe [2]), war einſt die ſicherſte Schutzwehr dieſer Gegend gegen die vom rechten Elbufer her die Sächſiſchen Bewohner der Altmark häufig anfeindenden Slawen. In den Jahren 1005 und 1012 beſuchte der König Heinrich II dieſe Veſte, und verſuchte hier auf mehreren, mit den Fürſten der Slawen gehaltenen Zuſammenkünften, ſichern Frieden mit ihnen zu ſchließen. Zu Konrads Zeiten — (nach H. Contractus und Korner 1035) — nahmen die Wenden jedoch Werben ein, und bereiteten dadurch vielen Chriſten den Tod oder die Gefangenſchaft, in die auch die damalige Beſatzung des Ortes, unter dem Markgrafen Dedo gerieth. Zwar verfolgte dafür Konrad die Sla-

1) Alles nach der Schrift: Das entdeckte Alterth. der Löwenb. von Schönholz, der Schönholziſchen Familie zum Ruhm und angenehmen Nachricht von J. Grüwel, kaiſ. gekr. Poeten und Burgem. zu Cremmen ꝛc. bei Küſter im XVI. Heft ſeiner Samml., welche aber ihrem größten Theile nach auf zwei Urkunden, Otto's I und Heinrich's IV, beruht, die in ſo hohem Grade verdächtig ſind, daß man ſie gänzlich für ein Machwerk jenes Poeten zu halten ſich bewogen fühlt, womit alle die Nachrichten von Oſterholz vernichtet wären.

2) Nicht zu verwechſeln mit der unweit Merſeburg in der Gegend von Naumburg und Weiſſenfels gelegenen Burg Werben, von der die letzte Billungiſche Erbtochter Eilika den Namen Comitissa de Wirbene trug (*Annal. Bosov.* ap. *Eccard.* p. 1008) und ihr Enkel, Albert's des Bären Sohn Dietrich, ſich gleichfalls dieſes Titels bediente. Vgl. Gercken's Hiſt. Unterſuch. v. d. Gr. Dietrich von Werben im 3. Theile der Verm. Abhandlungen. S. 289. f. und Urk. nach Schultes Director. dipl. Thl. II. S. 72. 93. 108. 141. 143. 188. 192. 201. 209. 215. 216. 222. 223. 224. 227. 229. 235. 274. 296. 297.

wen, unterwarf ſie, und hielt wegen des Friedens mit ihren Abgeordneten Zuſammenkünfte zu Werben. Deſſen ungeachtet kam keine dauernde Ruhe zu Stande, und dieſer Ort erlitt noch öftere Ueberfälle, bei deren einem auch der Erzbiſchof Gero von Magdeburg hier in die Hände der Slawen gerieth. Kaiſer Heinrich III ſah ſich im Jahre 1050 genöthigt, ihn neu wieder herſtellen zu laſſen, ſeit welcher Zeit es uns an Nachrichten von demſelben bis um die Mitte des 12ten Jahrhunderts fehlt, da er in der Stiftungsurkunde Stendals als Stadt des markgräflichen Gebiets bezeichnet wird. Zwar nennt ſie der Markgraf Albrecht im Jahre 1160 nur eine Villa, da derſelbe hier die Johanniter Komthurei ſtiftete, doch wird ſie im Jahre 1196 wiederum eine Stadt genannt [2]), da das Eigenthum derſelben, was dem Markgrafen Otto II und ſeinem Bruder Albert angehörte, an das Erzbisthum Magdeburg abgetreten wurde [3]), und eben ſo im Jahre 1200, da die Rathsherrn derſelben einen Streit des Johanniter-Commendators mit einem Ritter von Blumenthal ſchlichteten.

Von den der Stadt Werben im Fortgange der Zeit bis zum Jahre 1250 zu Theil gewordenen Beſitzungen, kennen wir nur den Wald Kolpin, einige Ländereien am

---

1) *Dithmar Merseburg*. ap. *Leibnit*. Tom. I., Scriptor. rer. Brunsvicens. p. 382. *Annal. Saxo* ad a. 1005. *Helmoldi* Chronicon Slavor. ap. *Leibnit*. c. l. lib. I. cap. CXIIX. p. 55. vgl. cap. XVIII. *Ann. Saxo* ad. a. 1012. apud. *Eccard*. col. 423. 404. *Chron. Halberstad*. ap. *Leibn*. l. c. Tom. II. p. 423. *Dithmar* c. l. p. 424. *Ann. Saxo* ad a. 1035. 1039. ap. *Leibn*. T. II. p. 424. ap. *Eccard*. T. II. col. 375. 463. *Annal. Hildesem*. ap. *Leibn*. T. I. p. 727. *Herm. Contract*. ad a. 1035.

2) Beckmann a. a. O. Thl. V. Bd. I. Kap. I. Sp. 21.

3) Vgl. S. 64.

Fluſſe Sure [1]) und ein großes, zwiſchen der Havel und Elbe belegenes, Prinzlow benanntes Wieſewerk, welches ihr nach dem Rathe der Edlen und Miniſterialen im Jahre 1225 durch den vormundſchaftlichen Verwalter der Mark, den Grafen Heinrich von Anhalt, für eine Schuldforderung an die Markgrafen zugeſtanden wurde. In demſelben Jahre erhielten die Bürger zu Werben zur Abſtellung ihrer Armuth von der Markgräfin Mathilde und ihren Söhnen, noch andere zwiſchen Elbe und Havel belegene Beſitzungen, welche nicht dem Namen nach bezeichnet ſind. Hierauf folgte wieder eine Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto II, die, mit abermaliger Erinnerung an die bekümmernde Armuth der Stadt, ihr die Fiſcherei-Gerechtigkeit in der Elbe und Havel und in den benachbarten Gewäſſern, und außerdem das Fährrecht auf der Elbe zugeſtanden, dem zufolge zwiſchen Werben und Wittenberge keine Fähre angelegt werden ſollte, indem ſie zugleich den Bürgern die bis dahin der markgräflichen Kammer zugefloſſenen Abgaben der an Werben vorüberziehenden Schiffe zur Einnahme überließen [2]).

Auf dem erwähnten, Prinzlaw benannten, Wieſewerk, hatte eine Burg ihren Platz [3]), welche Prizlava genannt wird, und bekannt iſt durch eine hier zwiſchen dem Mark-

---

1) Die Sure iſt nach einigen Berichten jetzt kein Fluß mehr, ſondern ein Wieſewachs von weiter Ausdehnung, längs dem Havelſtrom gelegen, welcher den Namen der Surwieſen führen ſoll. Die Karte vom Preuß. Staate des Majors von Rau (1828) zeigt hingegen da, wo die Havel ſich in die Elbe ergießt, den Sur-Graben. Von Ledebur Krit. Beleucht. einiger Punkte in den Feldz. Karls d. Gr. Abhandl. XII. S. 117.

2) Urk. in Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 8. Beckmann's Beſchr. B. I. Kap. VIII. Sp. 31. 34. 35. Deſſelb. Hiſtor. v. Anh. Thl. IV. S. 528. Origin Guelf. T. IV. p. 147.

3) Es ſoll eine an dem Zuſammenfluß der Havel und Elbe be-

grafen Wilhelm und mehreren Slawiſchen Völkerſchaften vorgefallene Schlacht, in welcher der erſtere geſchlagen und getödtet ward [1]). Da der Name dieſer Burg augenſcheinlich ein Slawiſcher iſt, eben ſo der verwandte Ausdruck der Prinzlow für die umherliegende ſumpfige Fluß-Ebene, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß Prizlava nur eine Slawiſche Benennung für das Schloß Werben geweſen ſey, eben ſo wie Salzwedel Slawiſch Losdy, und Wollmirſtädt Uſtwize hieß. Jedenfalls iſt es glaublich, daß dieſe, dem jetzigen Werben gegenüber, unmittelbar am Ufer der Elbe belegene Burg, dieſelbe geweſen ſey, welche Kaiſer Konrad II im Jahre 1034 zu Werben aufführen ließ [2]), d. h. neben der Stadt, wo die meiſten Burgen ihren Platz hatten, denn innerhalb der Mauern Werbens hat ſich keine Spur einer Burg erblicken laſſen, hingegen giebt es markgräfliche Urkunden, welche bei oder zu Werben ausgefertigt ſind [3]), und es hat die Landſpitze zwiſchen dem Zuſammenfluß der Havel und der Elbe ſtets zu den Beſitzungen der Stadt gehört [4]).

---

legene Wieſe noch heutigen Tages den Namen Pritzlav führen. Pauli's Preuß. Staatsgeſch. Thl. I. S. 153.

1) *Annal. Saxo* ad a. 1056. in *Eccard.* Corp. histor. med. aevi T. I. p. 487.

2) *Wippo de vita Chunradi* ad. a. 1034. Entzelt berichtet von dieſer Burg, deren Gründung er dem Kaiſer Heinrich I zuſchreibt, wenigſtens ſo viel unſere Meinung Beſtätigendes, daß die Wenden derſelben einen andern Namen, wie die Deutſchen, gegeben hätten; und daß dieſer Name die Bedeutung gehabt habe: Wehre dem (Siege). Chronika der Alte Mark, Sagittar's Ausg. S. 67. Nach demſelben Berichterſtatter fand man in der bezeichneten Gegend in den vielen ausgepflügten Schwertern, Spießen, Panzerſtücken, Pferde- und Menſchenknochen deutliche Spuren einer hier einſtmals vorgefallenen großen Schlacht.

3) Actum *apud* oppidum noſtrum Werben A. C. MCCXXVII. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 61. 62.

4) *Gebhardi* in *March. aquilonal.* Tab. I. ſagt: Wilhel-

Der Orden des heiligen Johannes empfing im Jahre 1160 vom Markgrafen Albrecht I die Pfarrkirche mit ſechs Hufen Landes Holländiſchen Maaßes Ballenſtädtiſchen Allodialbeſitzes in der ſogenannten Wiſche in der Feldmark eines, wegen des lückenhaft uns erhaltenen Exemplars der hierüber ausgefertigten Urkunde, unbekannt gebliebenen Dorfes zum Geſchenk; worauf derſelbe eine Komthurei errichten ließ [1]). Sie erhielt mehrere Güter dieſer Gegend, und beſaß unter andern in dem Dorfe Blumenthal in der Prignitz, einem Filial von Dalhauſen, welches zugleich der Sitz eines begüterten Ritters war, das Patronat und die ſogenannte Oberpacht, welche, während Dietrich von Wanzleben in Werben Kommendator war, von dieſem Edlen theilweiſe in Anſpruch genommen wurde. Den hieraus entſtandenen Streit endigte jedoch im Jahre 1200 eine Urkunde, worin Rüthger von Blumenthal nach dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche, welchen die Rathsleute zu Werben über dieſe Angelegenheit gethan hatten, auf alle Anſprüche verzichtete, und von den Gütern des Stifts weder unter dem Titel eines Lehns noch einer Mitgift ſich etwas zueignen zu wollen bekannte [2]). Im Jahre 1217

---

mus Marchio Aquilonalis occisus est ad Prizwalcum a. 1036. Willkührlich hat dieſer Geſchichtsſchreiber den Ausdruck Prizlava ſich gedeutet und unkundig muß er des Berichtes des Sächſ. Annaliſten a. a. O. geweſen ſeyn: Magna caedes a barbaris, qui Leutici dicuntur in Christianos facta, quorum quidam gladio fugientes in aqua perierunt, inter quos Wilhelmus aquilonalis Marchio occiditur non procul a castro quod Prizlaue dicitur, *quod situm est in littore Albis ſluuii in ostio, ubi ipse recipit Habolam ſluuium.*

1) Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 4. Lentz Beemann. enucl. p. 41. Lentz Havelb. Stiftshiſt. S. 104. Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. I. Kap. VII. Sp. 7. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 72.

2) Anhang die Komth. Werben betreffender Urkunden Nr. 1.

ward dem damaligen Prokurator des Johanniter-Ordens zu Werben, einem gewiſſen Heinrich, dem Jakob, einem Mitgliede des Stiftes, der die Seelſorge in der Pfarrkirche verſah und den übrigen Ordensbrüdern von den Grafen Gozelin und Heinrich von Schwerin und dem Grafen Nikolaus von Halland das Dorf Zülow mit allen Rechten, die dieſe Fürſten darin gehabt hatten, vereignet [1]); und im Jahre 1227 ſoll dieſer Graf Heinrich auch das bei Zülow belegene Güldendorf derſelben Geiſtlichkeit theils geſchenkt, theils für 30 Marck verkauft haben [2]). Darnach erhielt dieſe Komthurei im Jahre 1236 von dem Grafen Heinrich von Lüchow noch eine Beſitzung von vier Hufen in dem ſeiner Lage nach unbekannten Orte Wonem [3]), und um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, da ein gewiſſer Cäſarius dem Stifte, Heinrich, aus der Zahl der Ordensbrüder, der Pfarre vorſtand, von den Edlen Albert von Rähsdorf und Hampo von Plaue mehrere Hebungen von Geld- und Korn-Einnahmen theils gleich, theils angewieſen zum Genuß nach ihrem Tode, wofür die Johanniter-Geiſtlichkeit, nach Manegolds, damaligen Vicepriors des Ordens in dieſem Theile von Deutſchland, im Jahre 1251 erfolgten Beſtätigung, den Edlen die Sorge für das Heil ihrer Seele zuſicherte [4]).

Im 13ten Jahrhundert zeigt ſich eine Ritterfamilie, die von Werben ihren Namen trug, und wahrſcheinlich das dortige Schloß zu Lehn hatte. Aus derſelben erſchienen im Jahre 1225 in einer zu Werben ausgeſtellten Urkunde Johann und Arnold [5]), und dann ein Heinrich, der die

---

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 57.
2) Schröder's Papiſtiſch. Mecklenburg Thl. I. S. 555.
3) Anhang d. K. Werben betreff. Urkunden Nr. 2.
4) L. von Ledebur in deſſ. Allgem. Archiv Bd. II. S. 80.
5) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. VIII. S. 32.

Markgrafen eine Zeit lang auf ihren Reiſen begleitete, und mit ihnen 1253 zu Spandow, und 1256 oder 1257 zu Stolpe anweſend war [1]).

Nicht fern von Werben iſt das Dorf Arresleve, jetzt Erxleben, gelegen, in welchem ſeit unbekannter Zeit eine Hufe Landes zu den Beſitzungen des Kloſters Hammersleben gehörte, welcher eine gewiſſe Gräfin Oda noch die Hälfte einer andern, in derſelben Feldmark belegenen Hufe hinzufügte [2]). Frühere und größere Bedeutſamkeit hat der Ort Walsleben. Er war im 10ten Jahrhundert eine nicht unbeträchtliche Stadt, welche verſchiedentlich Wallisleve oder Walleresleve genannt wurde. Ihre Stiftung verliert ſich in eine unbekannte Zeit, aber ſchon im Jahre 929 iſt ſie nach glaubhaften Berichten ſtark, feſt und von weitem Umfange geweſen, wovon das Dorf, das nun ihre Stelle einnimmt, nur noch die Auszeichnung hat, eines der größten Dörfer in der Altmark zu ſeyn [3]). In dem erwähnten Jahre ſchlug ſie nämlich ein hartes Schickſal von ihrer Höhe. Die Rhedarier ſtrömten eines Tages ganz unerwartet, und vom Rachgefühle gegen die nach ihrer Unterdrückung ſtrebenden Sachſen beſeelt, über die Elbe, nahmen die Stadt ein, tödteten die ſämmtlichen Bewohner derſelben, und verwandelten ſie ſelbſt in einen Haufen von Trümmern und Aſche [4]). Sie wurde zwar nach dieſem

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 565. T. V. p. 169. Deſſelb. Fragm. March. Thl. I. S. 16.

2) Leuckfeld's Antiquit. Michaelstein. S. 37. Deſſelb. Monaster. Grat. Dei S. 57.

3) Eine Reliquie von Walslebens früheren Befeſtigungswerken war hier wahrſcheinlich der Borgwall, deſſen in einer Urkunde vom Jahre 1482 zur Bezeichnung der Lage gewiſſer Hufen auf der Feldmark dieſes Dorfes Erwähnung geſchieht. Gercken's Fragm. March. Thl. VI. S. 54.

4) *Wittechindi Corbeiens.* Annal. ed. *Basil* (1532) S. 16.

Unfalle wieder aufgebaut, auch der König Heinrich verweilte hier im Jahre 1005 nach ſeiner Rückkehr von einem Streifzuge, den er gegen die nunmehr unterworfenen, aber untreuen Slavenvölker jenſeits der Elbe unternommen hatte, eine Zeit lang, indem er die Urheber der letzten Empörung derſelben, nämlich ſeinen Lehnsmann Bruno in Merſeburg, die Wendenhäupter Neſemuſchel und Bornſen und Andere zu Walsleben mit Ketten erdroſſeln ließ[1]); doch Zeugniſſe, daß der Ort Walsleben je wieder bedeutend geworden ſey, mangeln gänzlich.

Neben ihm ſoll das Dorf Gymen belegen geweſen ſeyn, in deſſen Feldmark der Kaiſer Otto der Große der Stadtkirche fünf Hufen Landes angewieſen hat. Es iſt nicht mehr bekannt.

---

ed. A. *Reineccii* S. 13. edit. *Meibomii* S. 12. Rerum German. Tom. I. p. 639. *Dithmari Episc. Merseb.* Chronic. ed. *Reineccii* S. 10. ed. *Maderi* S. 6. ed. *Wagneri* S. 9. ap. *Leibnit.* T. I. Scr. rer. Brunsv. p. 326. Urſinus Ueberſetzung S. 23. Aus dieſen beiden Werken geht es deutlich hervor, daß die Stadt am Weſtufer der Elbe befindlich war, wo das Dorf Walsleben der allein paſſende Ort iſt. Dennoch ſucht Urſinus ihn an der Oſtſeite der Elbe, und zwar im heutigen Ruppinſchen Kreiſe, auf, wohin ihn nur die Unbekanntſchaft mit dem heutigen Walsleben in der Altmark geführt zu haben ſcheint. Der Ort, den „eine unzählige Menge von Sächſiſchen Bewohnern" inne hatte, die alle von den Slawen getödtet wurden, konnte ſchwerlich ums Jahr 929 mitten in ihrem Gebiet, ſondern mußte im Sächſiſchen Lande gelegen ſeyn. — Jeder Friedensbruch der Slawen pflegte ſich durch Ueberfall eines benachbarten Sächſiſchen feſten Platzes anzukündigen.

1) Post haec Rex in nostris partibus erutis totius nequitiae auctoribus optatae securitatis prospera solidare summopere nititur et Bruniconem inclitum satellitem in Merseburg, e Slavis autem optimos Borisen et Nesemuschlen cum caeteris fautoribus *Uualeresleuo* laqueo suspendi praecepit. *Dithmari Merseburg.* Chronicon lib. IV. S. 66. S. 138. S. 382. S. 153. Nach den vorhin angeführten Ausgaben. Die Familie von Walsleben,

Das Dorf Zerweſt, das heutige Krewеſe, umfaßte ein ſehr beträchtliches Benedictiner Jungfrauenkloſter, worin achtzig geweihte Nonnen ihren Platz fanden, und zu deſſen Stiftung der Tod des Grafen Werner des Jüngern von Oſterburg Gelegenheit gab. Als dieſer nämlich in der Blüthe ſeines Jünglingsalters im Jahre 1157 in einer blutigen Schlacht mit den zum letzten Mal empörten Bewohner Brandenburgs, welche an den Thoren dieſes Ortes unter Albrechts des Bären Fahnen geſchlagen ward, unter den Kühnen, welche die Feſtung ſtürmten, indem er ſich auf einem Havelſchiffe befand, von einem Schwertſtreich gefallen war [1]), gründete ſein betrübter Vater, Graf Werner der Aeltere von Oſterburg, dieſes Kloſter, und nannte, weil der Zufall ihn hier ein Bild der heiligen Jungfrau ſoll auffinden laſſen haben, den Ort, wo er es zu erbauen befahl, Marienthal. Markgraf Albrecht I ſoll dieſe Stiftung im Jahre 1160 beſtätigt und Werners angeblicher Bruder, Heinrich, ſie mit großen Geſchenken bereichert haben [2]). Am meiſten aber vermehrte, der Angabe nach, der Graf Siegfried von Oſterburg im Jahre 1208 die Beſitzungen des Kloſters, der ihm auch faſt ein Drittheil aller ſeiner Allodialbeſitzungen vermacht haben ſoll [3]).

---

von der ſich ein Johann von Walsleben mit ſeinem Bruder Albert von Insleben um die Mitte des 13ten Jahrhunderts häufig am Hofe der Pommerſchen Herzoge zeigt, ſtammte wohl aus dem Dorfe Walsleben bei Magdeburg. Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 207. 244. 301. 307. 335. 345. 369. 371. Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 74.

1) *Anonymi Saxonis* historia Imperator. ap. *Mencken.* Script. rer. Germ. T. III. p. 109.

2) Entzelt's Chronika der Alte Mark, Ausg. v. J. 1579. Bogen J. S. 2. Ammerbach's Ausg. S. 60. Sagittar's Ausg. S. 56. Behrend's Beſchreib. der von Steinberg Beil. S. 105. Beckmann's Oſterburgſche Geſch. S. 26.

3) *Angeli* Annal. March. Brand. S. 87. 88. Entzelt a.

Ueber ein Dorf im Lande Turne gerieth das Kloſter Krewese ums Jahr 1249 mit dem Mecklenburgſchen Jungfrauenkloſter zu Dobbertin in einen Streit, worin beide das Beſitzrecht auf Lärz bei Mirow in Anſpruch nahmen. Sechs zur Beſeitigung dieſes Zwieſpalts von ihnen erwählte Schiedsrichter ſchloſſen aber einen Vergleich mit dem Beſcheide ab, welchen beide Theile genehm hielten, daß das Dorf Lärz ein Beſitzthum des Jungfrauenkloſters Dobbertin bleiben ſollte, dem es ſeiner Lage nach zur Benutzung geeigneter war, wie dem Kloſter Kreweſe, welchem letztern aber zur Schadloshaltung funfzig Mark Slawiſche Pfennige bewilligt wurden [1]).

Die erſte Erwähnung [2]) der Stadt Seehauſen geſchieht im Jahre 1196, da ſie zu den Erbgütern der Markgrafen in der Altmark gehörte, welche Otto II und ſein Bruder Albert an die hohe Stiftskirche zu Magdeburg abtraten [3]). Schon um dieſe Zeit war es eine Stadt, welche es um die Mitte dieſes Jahrhunderts [4]) noch nicht geweſen war, und wohl mag des Körner Behauptung, ſie ſey hauptſächlich von Niederländiſchen Koloniſten angebaut, nicht blos auf einer beziehungsweiſen Auslegung ih-

a. O. S. 56. S. 60. S. 61. Beckmann's Beſchreib. d. Altm. Kap. X. Sp. 30.

1) *Rudloff* Codex diplom. Megapol. p. 35.

2) Am Tage des heiligen Mathäus im Jahre 1012 kam König Heinrich der Heilige nach Seehauſen, und reiſte am andern Tage nach Magdeburg. Dieſe Nachricht des Sächſiſchen Annaliſten (bei Eckard Sp. 424.) beziehen mehrere Schriftſteller auf die altmärkiſche Stadt dieſes Namens; doch iſt es viel wahrſcheinlicher, daß damit die drei Meilen weſtlich von Magdeburg gelegene Stadt Seehauſen in der ehemaligen Grafſchaft gleiches Namens bezeichnet ſey.

3) Vgl. S. 64.

4) Buchholtz Geſch. Thl. I. Urk. S. 416.

res Namens, ſondern auf alten Nachrichten beruhen [1]). Im Jahre 1225 diente Seehauſen den Markgrafen Johann I und Otto III und der Markgräfin-Mutter Mathilde zum Aufenthalt, da dieſe hier gemeinſchaftlich eine die Stadt Werben betreffende Urkunde ausſtellten [2]). Dann giebt es von dem Orte bis 1256 keine Nachrichten, da ſie mit dem eigenthümlichen Stadtrechte wieder hervortritt, welches von ihr auf Pritzwalk übertragen wurde, bei welcher Gelegenheit ſie als eine alte Stadt bezeichnet wird [3]).

Von dem zwiſchen Krewese und Seehauſen belegenen Orte Rathsleben, dem frühern Rasleben, trug ein rittermäßiges Geſchlecht ſeinen Namen, welches ſehr frühe am Hofe der Pommerſchen Fürſten erblickt wird, wo beſonders ein Albrecht von Rasleve gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts häufig bei herzoglichen Verhandlungen als Zeuge erſcheint [4]).

Des früher zur Mark gehörigen Ortes Garthow geſchehe vor 1250 nur ſo weit Erwähnung, daß am Brandenburgſchen Hofe 1225 ein gewiſſer Gerth oder Gerhard vorkommt, der Zeuge war in einer von dem damaligen vormundſchaftlichen Verwalter der Markgrafſchaft, Grafen Heinrich von Aſchersleben, für die Stadt Werben ausgeſtellten Urkunde. Darauf kommen im Jahre

---

1) *Cornerus* ap. *Eccard.* T. II. Histor. med. aevi col. 697. Beckmann's Beſchr. Bd. II. Thl. V. B. I. Kap. V. Sp. 31. Auch war ein Theil der Bewohner Seehauſen das Botding zu beſuchen verpflichtet. Vgl. *Oelrichs* Disput. de Botd. et Lotd. Judiciis, D. app. p. 13.

2) Actum apud (d. h. in der Burg) Seehausen. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 74.

3) Beckmann a. a. O. B. II. Sp. 130. Buchholz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 89.

4) Von Dreger's Cod. dipl. Pom. p. 235. 239.

1238 Alverich von Gartow und Gerhard, deſſen Sohn, in dem Gefolge der Markgrafen zu Brandenburg vor [1]).

Einer der bekannteſten und dazu am frühſten in die Geſchichte der Kroniken eingetretenen Orte der Altmark iſt der Arendſee, welcher Arnſeum oder Arneſſe hieß, zwei Meilen weſtlich von Seehauſen gelegen. Seiner geſchieht zuerſt bei den Fränkiſchen Geſchichtsſchreibern um's Jahr 822 Erwähnung. Damals ſoll ſich nämlich in dieſen wüſten Gegenden in einer Nacht plötzlich die Erde emporgehoben haben, ſo daß eine Art Wall entſtand, der die Länge einer Deutſchen Meile hatte [2]). Mögten die Kroniſten oft etwas Anderes, als die mit Aberglauben geſchilderten ungewöhnlichen Naturbegebenheiten zum Gegenſtande umſtändlicher Ueberlieferungen gemacht haben! —

Von der Gegend um Arendſee giebt es nun vor dem Jahre 1184 keine Nachricht wieder. Um dieſe Zeit, während Otto's I markgräflicher Herrſchaft, ward von dieſem Fürſten, dem Sohne Albrechts I, ein Jungfrauen-Kloſter zu Arendſee für Benedictiner-Nonnen, zu Ehren der heiligen Jungfrau, des Evangeliſten Johannes und des heiligen Niklas geſtiftet und eingeweiht [3]), worin ſpäter ſiebzig Jungfrauen Platz fanden.

Seine

---

1) Gercken's Stiftshiſtorie S. 452.

2) Item in parte orientali Saxoniae quae Soraborum finibus contigua est, in quodam deserto loco iuxta lacum qui dicitur Arnseo in modum aggeris terra intumuit et limitem vnius leucae longitudine porrectum sub vnius noctis spatio absque humani operis molimine ad instar valli sustulit. *Annal.* Reg. Francor. Pipini, Caroli Magni et Ludov. a quod. eius aetat. astronomo Ludouici Regis Domestico escripti ap. *Reuberum* ed. a. 1619. p. 46. ed. 1726. p. 70. Dieſe Natur-Erſcheinung iſt der Gegenſtand der alten Schrift: *Mag.* Dietrich's Hiſt. Phyſikal. Theolog. Sendſchreiben, von d. alten und neuen Arendſeeſchen Erdfall. Vgl. Rüdemann S. 335.

3) Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 18. Beckmann

Seine erſten Beſitzungen, worüber es in demſelben Jahre eine Schenkungsurkunde erhielt, beſtanden in dem Dorfe Kovliz und einigen am See gelegenen Fiſcherdörfern in den damals noch wüſten Umgebungen zwiſchen den Bächen Sitzow und Binde [1]), in einer Hufe, welche in der ſogenannten Wiſche gelegen war, die früher der oft erwähnten Gräfin Oda gehört hatte, und wovon das Grundeigenthum nach dem Abſterben dieſer Dame wahrſcheinlich an die Markgrafen übergegangen war, die es nun dem Kloſter mit den Burgdienſten, den Beden, den Wagendienſten, der Vogteigerechtigkeit und allen Rechten ohne Ausnahme derer, welche ihnen bisher davon als Landesherrn zugeſtanden hatten, überließen, wozu der Biſchof von Verden, als Diöceſan des Ortes, noch die Zehntenhebung hinzufügte [2]). Im Jahre 1208 erhielt das erwähnte Kloſter von dem Mark-

---

a. a. O. Kap. IX. Sp. 30. *Pulcawae* Chron. ap. *Dobner*. T. III. Mon. hist. Bohem. p. 198. Auch Entzelt (Sagitt. Ausg. S. 100.) beſtätigt dies. Daß das Jahr 1194 dort für die Zeit der Stiftung angegeben ſteht, iſt wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler, doch hat ihn Angelus beibehalten. Ausg. v. J. 1598. S. 93.

1) Beckmann a. a. O. Sp. 29. Den Namen Binde führen zwei kleine Waſſer in der Umgegend von Seehauſen. Eins iſt ein Arm der Jetze, eine Meile von Salzwedel, das andere iſt ein Mühlengraben zwiſchen Kaulitz und Mechow, welcher jetzt bisweilen Alte-Binde heißt, in einer Urkunde vom Jahre 1208 vorkommt (Beckmann a. a. O. Sp. 31.) und in einem Briefe des Markgrafen Friedrich des Feiſten vom J. 1407 (Dat vleth geheiten de binde, dat twiſchen Kavliz vnde Mecham lopet in dem holte) erwähnt wird. Die Sitzow iſt vermuthlich ein Mühlengraben, der nicht weit von dem Dorfe Ziezau aus dem Arendſee über Schrampe ſich ins Lüneburgſche zieht, und ſich dort in die Jetze hinein verliert.

2) Stiftungsbrief Otto's I für das Kloſter Arendſee bei Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 29., bei Beckmann a. a. O. Sp. 29.

grafen Albrecht II eine Beſtätigungsurkunde ſeiner ſämmtlichen Güter, nach der es außer den gedachten noch folgende Grundſtücke erhalten hatte. Eine Hufe zu Kamerik oder Hammerich, nnd ein halbes Viertel Landes am Alandfluſſe, eine halbe Hufe in der Feldmark des Dorfes Schonberg, die Kirche zu Kruyſen, fünf Viertel Landes in Potbudele, zwei Viertel in Duceke, ein Viertel in Vilbom und ein Viertel zu Grindel. Zugleich überließ der Markgraf Albrecht II dem Kloſter die Vogtei, und alle landesherrlichen Gerechtſame von dieſen Gütern [1]). Im Jahre 1232 überließen die Gebrüder von Plote demſelben Stifte 42 Hufen Landes an der Temnitz im heutigen Ruppinſchen Kreiſe [2]).

Bemerkungen über die erwähnten Kloſterdörfer.

Kovliz oder Kavliz, das heutige Kauliz, war ein Deutſches Dorf und hat ſich erhalten; — doch zerſtört und verfallen ſind längſt die Slawendörfer am Arendſee, deren Bewohner den Erwerb durch Fiſchfang der Bebauung des wüſt umherliegenden Feldes vorgezogen zu haben

1) Indulsimus preterea ipsis aduocatiam et quicquid juris nostri esse videbatur videlicet petitiones, exactiones, opera, que Burchwerck vocantur, expeditiones, que vulgo Herszuge vocantur, frumentum quod Betkorn vocatur, frumentum quod Wsop vocatur et omnia que vulgo vocantur *Recht* et *Unrecht* etc. Beckmann a. a. O. Sp. 30. Lenz Becmann. enucleat. p. 58. Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 18.

2) Notum sit — quod nos Johannes et Geuchardus fratres de Plote ecclesie in Arnesse ad sustentationem monialium XLII mansorum cum omni iure contulimus —. Isti mansi jacent inter nyzzebant et dnm Abbatem de Dunamunde super Timenize fluuium. — Datum Wusterhuse Anno incarnat. Dni M°CC°XXXII°. VI° Nonas Maj. Nach einer dem Vf. vom Kriegsrath Wohlbrück mitgetheilten Abſchrift.

ſcheinen. Hätte man ſie, wie die Wendendörfer des Kloſters Diesdorf, durch einen in ihrer Mitte geſtifteten chriſtlichen Gottesdienſt zur Ablegung heidniſcher Gebräuche und zur Theilnahme an dem gemeinſchaftlichen Intereſſe des Ackerbaues mit den Deutſchen angeleitet, gewiß würden ſie ſich, wie jene, bis auf die heutige Zeit erhalten haben. Nun aber ſind Noyden, Szatun und Baudiſſin, welche im Jahre 1458 zum letzten Mal unter den Namen Noyden, Satthun und Kondenſyn vorkommen [1]), ſpurlos verſchwunden. Der Name des Dorfes Sziſſow ſcheint ſich in Ziezau, einem Dorfe am Arendſee, erhalten zu haben, doch auch von dem fünften dieſer Slawendörfer, von Burchſtede, kannte man im 17ten Jahrhundert nur noch den Platz, und ihn hieß man die Borgſtädten [2]). Kruyſen iſt heute Krüden, Schonberg das heutige Schönberg am Deiche; doch Hamerich, Kemerich oder Kemerik iſt, obgleich es der Sitz eines rittermäßigen Geſchlechtes geweſen iſt [3]), nicht mehr vorhanden. Auch das Dorf Grindel iſt wüſt. Das Dorf Vilbom, von deſſen Feldmark durch Gerhard von

---

1) Fragment eines Verzeichniſſes der Güter des Kloſters Arendſee vom Jahre 1458 bei Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. II. S. 630., in dem die oben benannten drei Orte Dorpſteden und Hofſteden benannt werden.

2) Grenzrezeß der Altmark und des Herzogth. Lüneburg (d. d. Salzwed. 15. Dec. 1691), worin die hierauf bezüglichen Worte lauten: Das Lüneb. Dorf Schmartſau hat das jus pascendi — von den drei Buchen vorlängs den Grenzhügel an die Fuhrt bei der Sengenhorſt und denn ferner in Coſſater-Hau über den Langenberg bis an den Borgſtädten.

3) Schon im Jahre 1225 werden als Zeugen einer Urkunde des Grafen Heinrich von Anhalt, die er zu Werben ausſtellen ließ, Henricus de Kongermarc, *Fridericus de Kemeric*, Joh. de Werben etc. (Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 69.) erwähnt, und noch im J. 1365. — Johannes Auca, *Friedericus de Kemerich*. Gercken a. a. O. Thl. III. S. 74.

Retvelde im Jahre 1207 eine Hufe an das Kloſter Marienſtädt bei Helmſtädt käuflich überlaſſen wurde [1]), heißt heute Vielbaum, Duceke iſt, unter dem Namen Deutſch an der Zehre, noch jetzt im Gebiete der Altmark vorhanden, Potbudele oder Patbudele unter dem Namen Puttbal im Lüchowſchen Kreiſe. —

3. Der Stendalſche Kreis und der nördlich von der Ohre belegene Theil des Wollmirſtädtiſchen Kreiſes.

Von dem heutigen Stendal, als von einem Steinedal benannten Dorfe, findet ſich die erſte Nachricht im Jahre 1022. Damals gehörte es zu den Beſitzungen des Biſchofs Bernward zu Hildesheim, der es um die angegebene Zeit, einer in der Stadt Hildesheim zu Ehren des heil. Michael errichteten klöſterlichen Gemeinde übergab [2]). Da dies Dorf aber wegen ſeiner Entlegenheit dem Kloſter wenig nützlich ſeyn konnte, ſo hat es daſſelbe unſtreitig, nach dem üblichen Gebrauche der Veräußerung entlegener für Erlangung näherer Beſitzungen, an den Markgrafen oder Grafen Albrecht den Bären um andere, der Be-

1) Scheidt vom Adel S. 466. Der erwähnte Edle von Retvelde war 1208 Zeuge der das Kloſter Arendſee betreffenden Urkunde des Markgr. Albrecht II. zu Sandow. Beckmann a. a. O. Sp. 31.

2) Nach des Biſchofes Bernward's zu Hildesheim Stiftungs-Urkunde des h. Michaelis-Kloſters daſelbſt vom Jahre 1022 ſollten zu den Orten, wo dieſes Stift Güter bekam, aus der heutigen Altmark gehören: in pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi Latendorp. in pago Belshem in ipsius praefectura Bremezhe, Eilerdestorp, Steinedal etc. Lauenſtein's Hiſtor. des Biſth. Hildesh. Thl. I. S. 264.

nutzung bequemer gelegene Güter vertauſcht; wenigſtens treffen wir das erwähnte Dorf ſpäter unter den Allodialbeſitzungen deſſelben wieder an.

Ungefähr ums Jahr 1151 errichtete dieſer Fürſt hier einen öffentlichen Markt zum Nutzen der Umgegend, da ſolcher noch an keinem paſſenden Orten dieſes Landſtriches vorhanden war, und ſprach die Bewohner des frühern Dorfes Stendal, welches mit der Ertheilung dieſer Berechtigung und den nachfolgenden Einrichtungen unſtreitig zur Stadt erhoben ward [1]), auf fünf Jahre von allen Abgaben an die Landesherrſchaft, wie es zum Anbau einer Stadt Sitte war, und von den auf den Verkehr mit andern Städten ſeiner damaligen märkiſchen Herrſchaft, nämlich mit Brandenburg, Havelberg, Werben, Arneburg, Tanger-

1) *Albertus d. f. cl. Brandenb. March.* — Notum sit — qualiter ego — in terra ditionis meae quae dicitur Balsamerland forum rerum venalium institui in *propria* villa mea, quae appellatur Stendale — —. —. Insuper eisdem per omnia justitiam Magdeburgensium civium concessimus, cujus si forte aliquando apud eos executio non valuerit in Magdeburgensi civitate justitiam suam ipsos exequi oportebit —. Judicialis potestas prefecturae judicialis praefatae villae Stendale homini meo Ottoni ex meo beneficiato jure obvenit, ubi duae partes mihi, tertia vero praefato Ottoni aut heredi eius iure debetur. Huius rei testes sunt Otto Marchio, Wernherus Comes, Theodoricus de Tangermunde etc. Dieſe Urk. befindet ſich bei Lenz Grafenſaal S. 213. Deſſelb. Anweiſ. zu einer Chr. d. Altm. Hauptſt. Stend., bei Beckmann in deſſ. Beſchr. d. M. Br. Thl. V, B. I. Kap. I. Sp. 150 und bei Buchholz, Geſch. d. Churm. Br. Thl. I. S. 416 bei allen ohne Angabe des Jahres, in welchem ſie ausgefertigt iſt, worüber auch im Konterte keine weitere Spuren befindlich ſind, als daß es zu einer Zeit geſchehen ſeyn muß, da Albrecht I Brandenburg und Havelberg beherrſchte, und ſein Sohn Otto I ſchon den markgräflichen Titel zu führen begonnen hatte. Sie wird gewöhnlich in das Jahr 1145 geſetzt, wahrſcheinlicher gehört ſie in das Jahr 1151, worin von den Chroniſten die Gründung

münde, Oſterburg und Salzwedel im Kauf und Verkauf gelegten Zollabgaben für immer frei. Ferner gab er ſeiner neuen Stiftung Magdeburgiſches Stadtrecht, und Ackerland für den gewöhnlichen Jahreszins von vier Nummen zum freien, erblichen und veräußerbaren Beſitz ihrer Bürger. Den Vorſitz im Stadtgerichte machte er erblich in der Familie eines gewiſſen Otto, der zwei Drittheile aller Gerichtsgefälle, nach Art der Stadtſchulzen, an die Landesherrſchaft abzuliefern verpflichtet ward, ein Drittheil aber für ſich und ſeine Erben erhielt. Die Nachfolger dieſes Otto, der hier Vaſall bezeichnet wird, waren jedoch keine Stadtſchulzen, ſondern Burggrafen, indem ſie nicht, wie es jenen zukam, in der Stadt, ſondern in einem markgräflichen Schloſſe bei der Stadt ihren Sitz hatten, wenigſtens treffen wir die Bürger Stendals ſpäter unter der Gerichtbarkeit eines Burggrafen an, von deſſen Rechtspflege, welche für ſie zu einer beſchwerlichen Laſt geworden war, ſie der Markgraf Albrecht II, wahrſcheinlich nach dem Ausſterben der von ſeinem Großvater eingeſetzten Burggrafen-Familie, im Jahre 1215 befreite [1]).

Stendals geſetzt wird. *Cornerus* ap. *Eccard.* T. II. Corp. hist. med. aevi p. 697. Eo tempore (a. 1151) urbs Stendal condita est. Auch Angelus ſagt nach Surius in Theatro urbium, daß Stendal um's Jahr 1151 vom Markgrafen Albrecht ummauert, d. h. geſtiftet worden ſey. Chronica d. Mark Brand. S. 86. — Es iſt dieſe Urkunde zwar das einzige urkundliche Zeugniß davon, daß das Dorf Stendal zur Zeit ihrer Ausſtellung zur Stadt erhoben ſey, aber ſie ſcheint es auch in Uebereinſtimmung mit dem Berichte mehrerer Kroniſten in den deutlichſten Worten zu ſagen. (*Helmoldi* chron. Slavor. ap. *Leibn.* T. I. Scr. rer. Brunsv. p. 612. *Angeli* Ann. March p. 37. Entzelt's Chronik d. Alt. M. S. 72. *Corner* a. a. O.)

1) Urk. in Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 74. Beckmann's Beſchr. Kap. II. Sp. 182. Lenz Brand. Urk.-Samml. S. 23.

Als nach dem Tode des Markgrafen Albrecht II ſeine Wittwe im Jahre 1221 einen Vertrag mit dem Erzbiſchofe zu Magdeburg über die Vormundſchaft über ihre Söhne ſchloß, für deren Abtretung ſie ſich verbindlich machte, dem Geiſtlichen eine beträchtliche Geldſumme zu entrichten, und für dieſe Summe ſich, dem Gebrauche gemäß, eine große Anzahl Edler verbürgte, machten dieſe ſich anheiſchig, im Fall der Erzbiſchof nicht befriedigt werden würde, in Stendal einzureiten, und hier zur Strafe das Einlager zu halten, ſo lange, wie er es fordern würde. Da die Edlen jedoch glaubten, daß zu Stendal zur Sommerzeit eine ſehr ungeſunde Luft wehte, ſo ward es ihnen nachgeſehen, ſich um dieſe Jahreszeit nach Tangermünde zu begeben [1]). Dieſer Uebelſtand, um deswillen die Edlen im Sommer Stendal mieden, hielt jedoch die Bürgersleute nicht ab, ſich hier zahlreicher wie in vielen andern märkiſchen Städten niederzulaſſen, und von den Landesherrn trafen auch diejenigen, auf welche der eben erwähnte Vertrag Bezug hatte, Johann I und Otto III, mehrere heilſame Verfügungen zur Beförderung des Aufblühens dieſer ſcheinbaren Lieblingsſtadt der Ballenſtädtiſchen Markgrafen. Um den in der Umgegend von Stendal in Stocken gerathenen Weinbau wieder herzuſtellen, boten ſie 60 Morgen Landes, welche neben der Stadt gelegen waren, zum erblich-eigenthümlichen Beſitz für Diejenigen dar, welche den eingegangenen Weinbau darin wieder einführen würden [2]). Im Jahre 1227 er-

---

1) Propter aerem aestivum qui aliquam Stendale dicitur habere corruptelam. etc. Origin. Guelfic. T. IV. p. 156.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 270. Die erſte bekannte Nachricht von Weinbau in der Mark Brandenburg iſt vom Jahre 1173, da der Weinbau auf dem Harlungerberge bei Brandenburg ſchon bedeutend war. Man hat ſeine Einführung erſt Deutſcher Kultur zugeſchrieben, indeſſen ſcheint ſchon zur Zeit der Wenden in der Mark Brandenburg der Weinſtock gezogen zu ſeyn, indem das Klo-

theilten ſie das Recht der Schlächterei ausſchließend den Bürgern der gedachten Stadt. Denſelben ſtanden ſie unter der Bedingung eines recht- und geſetzmäßigen Rückkaufes 13 Kürſchnergewölbe zu, in deren Beſitz ſich noch Privatleute befanden, und hoben jedes, den allgemeinen Handel auf dem Markte beſchränkendes, den Landesherrn bis dahin zuſtändiges Recht zu Gunſten der Bürgerſchaft auf [1]). Vier Jahre ſpäter befahlen ſie, daß die Gilde der Gewandſchneider in Stendal ſich keines andern als des die ganze Stadt gleichmäßig verpflichtenden Magdeburgſchen Rechtes bedienen ſollte [2]), und im Jahre 1233, daß Nie-

---

ſter Leitzkau noch im Jahre 1187 den dritten Theil des Zehnten von einigen Weinbergen in den Slawiſchen Dörfern Slantiz und Meteren genoß (Gercken's Stiftshiſtor. Br. Urk.-Anh. S. 376. 378.). Als die Wenden unter chriſtliche Herrſchaft kamen, vereinte ſich der Fleiß der Geiſtlichkeit mit dem der Deutſchen Koloniſten zur Beförderung des Weinbaues, der beſonders durch den Kirchengebrauch des Weines nothwendig ward. In dem Regierungszeitraume des Bairiſchen und des Lützelburgſchen Hauſes hatte der Weinbau den beſten Fortgang, und Karl IV erwarb ſich durch Verbreitung Burgundiſcher Reben ein beſonderes Verdienſt darum.

1) Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 27.

2) J. et O. M. Br. — Jura fratrum gilde et illorum qui incisores panni nuncupantur hactenus — obseruata, in melius immutauimus, ita videlicet, quod ipsi eadem super hoc iura obseruent, que fratres gilde et incisores panni in Magdeburg obseruare hactenus consueuerunt. Lentz a. a. O. S. 29. Als auf Stendal bei ſeiner Gründung das Magdeburgſche Stadtrecht übertragen wurde, gab es in Magdeburg noch keine förmliche Gilde der Schneider. Dieſe errichtete bald darauf Erzbiſchof Wigmann. („Er hat der Kramer vnd Tuchſchneider-Innung angericht, auch viel newer ſtatuten — auffgeſatzt." Chronica de tempore Creationis mundi in der Budiſſinſchen Ausg. (1557) des Sächſ. Weichbilds-Rechtes.) In Stendal bildete ſich alſo die Gewandſchneidergilde ſelbſtſtändig, doch unter minder nützlichem Verhältniſſe wie zu Magdeburg; worauf die Markgrafen jenes durch das letztere zu verändern erlaubten.

mand ein Tuch zuzuſchneiden, Kleidung zu verfertigen und zu verkaufen befugt ſey, der nicht zur Gilde gehörte, und nirgends als auf dem neu errichteten Kaufhauſe [1]). Für dieſelbe Zunft fertigten im Jahre 1233 die Rathsherrn der Stadt eine ihre Hauptſtatuten enthaltende Urkunde aus, und im Jahre 1243 traten die vorhin erwähnten Markgrafen Johann I und Otto der Fromme, zum gemeinſamen Nutzen der Bürger das Kaufhaus der Stadt, was bis dahin von den Landesfürſten an Edle Vaſallen zu Lehn gegeben zu werden pflegte, und damals vielleicht bis auf einen unbeträchtlichen Theil, den ein gewiſſer Bodo von Wuſterbuſch [2]) noch zu Lehn trug, und auch ferner behalten ſollte, an die eigenthümlichen Beſitzer, die Markgrafen, zurückgefallen war, der Stadt ab [3]).

Auf oder neben der Burg Stendal hatte ein edles Geſchlecht ſeinen Sitz, welches den Namen von Stendal trug. Von ihm erſcheint zuerſt Heinrich im Lager zu

---

1) Beckmann a. a. O. Anhang Sp. 14.

2) Von der Familie dieſer Edlen war 1204 ein gewiſſer Heinrich, dort von Wontbuſch genannt, Zeuge einer vom Grafen Albrecht von Arneburg ausgeſtellten Urkunde (Beckmann Kap. VIII. Sp. 55.) Bodo kommt nicht weiter vor. In den Jahren 1258, 1275 und 1278 wird ein Theodorich oder Dietrich von Woſterbuſch am Hofe genannt, der mit den Markgrafen zu Gardelegen und Havelberg erſcheint (Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 80. Beckmann Kap. X. Sp. 115. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 76.). Nach ihm ſieht man einen Gerhard, im Jahre 1281, als Zeugen einer markgräflichen Urkunde, worin die Dörfer Wuſterbuſch mit Neuwinkel der Stadt Stendal mit allem Zubehör einverleibt wurden. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 190. Lentz a. a. O. S. 88.

3) Lentz a. a. O. S. 34. 39. 41. Deſſ. Anweiſung zu einer Chronik d. altm. Hauptſtadt Stendal Thl. I. S. 1. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 141. Gercken's Diplom. vet. March. P. I. p. 1.

Staffeld bei dem Markgrafen Albrecht II [1]. Er war 1225 zu Werben bei dem Grafen Heinrich von Anhalt und darnach bei den Markgrafen im Jahre 1231 in Stendal bei der Ertheilung der Innungsrechte an die Gewandſchneider dieſer Stadt [2], und in demſelben Jahre bei einer Verordnung der Markgrafen, das Hoſpital zu Oderberg betreffend [3], 1232 zu Spandow, 1233 zu Arneburg, und in dem letztern Jahre auch in dem ſüdlichen Theile der Vicegrafſchaft Wollmirſtädt zu Salbke mit mehreren, nicht namentlich angeführten Söhnen bei den Markgrafen, und 1263 bei der Aebtiſſinn Gertrug zu Quedlinburg anweſend [4]. Ein Konrad von Stendal, zu deſſen Erinnerung das Kloſter Neundorf ſchon im Jahre 1256 einige Hufen zu Buchholz empfangen hatte [5], war um dieſe Zeit wahrſcheinlich ſchon verſtorben, oder hochbejahrt, und nicht derſelbe, der, als Ritter bezeichnet, im Jahre 1272 als Zeuge einer Verhandlung der Markgrafen diente, und ſich zugleich mit Johann von Stendal auf dem Bedevergleich zu Berlin befand [6]. Dieſer Johann war 1279, 1281 und 1283 [7] am markgräflichen Hofe anweſend. Ein Rudolph von Stendal war im Jahre 1267 markgräflicher Kapellan, doch wahr-

---

1) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 182.

2) Lentz a. a. O. S. 30.

3) Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 392.

4) Dilſchmann's Geſch. v. Spandow S. 132. Lentz a. a. O. S. 32. Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 106. Brun's Beitr. zur Bearb. unbenutzt. Handſchr. St. I. S. 122. *Kettner* p. 286.

5) Beckmann a. a. O. Sp. 111.

6) Gercken's Stiftshiſtor. S. 479. Gerck. Cod. dipl. Br. T. I. p. 355.

7) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 143. Gercken's Diplom. vet. March. Thl. II. S. 436. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 118.

ſcheinlicher den Bürgern der Stadt, oder dem Konvente des Domherrnſtiftes, als dieſem adlichen Geſchlechte angehörig [1]), zu welchem aber ſowohl jener uns bei ſeinen Lebzeiten ungenannt gebliebene Ritter Otto von Stendal gehört haben muß, deſſen die Markgrafen 1290 erwähnen, da ſie ein früher von ſeinen Söhnen beſeſſenes Lehn dem Domſtifte überließen [2]), ſo wie jener Heinrich, der im Jahre 1272 als Ritter bezeichnet, einer zu Neuruppin vollzogenen Schenkung an das Domſtift Stendal beiwohnte [3]).

Der Graf Heinrich von Gardelegen [4]) aus dem gräflichen Hauſe Ballenſtädt, ein Bruder des regierenden Markgrafen Otto II von Brandenburg, dem dieſe Gegend mit den Städten Tangermünde, Stendal und Gardelegen

---

1) So wird auch ein Siboto de Stendal ums Jahr 1206 genannt (Chronic. mont. sereni p. 62.), der Dekan an dieſem Orte, kein Weltlicher war. — Aus dem Bürgerſtande war wahrſcheinlich der Biſchof Otto von Minden, der ſich von Stendal nannte, und von dem das *Chronicon Mindense* ſagt (*Meibom* T. I. Rer. German. p. 566.): Frater Otto tricesimus quartus episcopus de ordine predicatorum *ex humuli prosapia de oppido Stendal oriundus.* Den Edlen von Stendal gehörte jedoch vielleicht der Stendalſche Rathsherr Arnold an, der ſich von Stendal nennt (Urk. v. Jahre 1283 in Lenz Br. Urk.-Samml. S. 114.).

2) Lenz a. a O. S. 143.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 569.

4) Pulkawa nennt dieſen Heinrich einen Grafen von Tangramido (Tangermünde). Dieſer Ort gehörte allerdings zu ſeinen Beſitzungen, und Entzelt (Altm. Chronika,. Sagitt. Ausg. S. 100.) behauptet, er habe hier gewohnt, ſey daher auch von dieſem Orte benannt worden; doch trägt er dieſen Namen nirgends in den Urkunden, ſondern in allen nennt er ſich einen Grafen von Gardelegen. Pulkawa ſcheint dazu, ihm jene Benennung zu geben, dadurch bewogen, daß er kurz vorher berichtet hatte (*Pulcaw.* chronic. Bohem. in *Dobner.* Monum. hist. Bohem. nusquam anteh. edit. T. III. p. 199.), daß der erwähnte Graf, bevor er das Domkapitel in Stendal errichtete, in Tangermünde eine Kirche

zur Abfindung ſeines Anrechts auf die Markgrafſchaft zugefallen war, und der die fehlgeſchlagene Abſicht gehabt haben ſoll, die Altmark zu einem Episkopate in Stendal zu vereinigen, gründete an dieſem Orte im Jahre 1188 die Domkirche des heiligen Nikolaus, die er mit einem Kapitel von zwölf Domherrn beſetzte, welchem er die andern Kirchen der Stadt Stendal, und mehrere Dörfer unterwarf [1]). Zu dieſen gehörte das Allodialgut Garlippe, zu deſſen grundherrlichen Beſitz der Markgraf Otto II dem Domſtifte ſeines Bruders noch alle landesherrlichen Rechte hinzuthat [2]). Auch das Patronat der Kirche zu Schinne nnd eine Waſſermühle zu Rokinze ward demſelben zugewieſen [3]). Im Jahre 1190 begab ſich der erwähnte Markgraf noch ſeiner landesherrlichen Rechte auf eine Menge von Gütern, deren jährlicher Ertrag 20 Pfund Silbers ausmachte, welche dem Domſtift in dem Falle zu Gute kommen ſollten, daß dieſe Güter durch Kauf oder Schen-

---

erbauen ließ. — Uebrigens führte er den Titel eines Grafen von Gardelegen in den Urkunden von Jahren 1186, 1187, 1188, 1190 und von ſeinem Sterbejahre 1192 in Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 375. 381. Lentz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 7. S. 12. Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. II. Sp. 16. *Ludewig.* Reliqu. Manuscr. T. II. p. 404.

1) Wir danken dieſe Nachrichten einer Urkunde des Markgr. Otto II vom Jahre 1188 bei Lentz a. a. O. S. 7., dem Auszuge einer märkiſchen Kronik bei Pulkawa (bei *Dobner* T. III. Mon. p. 199., wo die unrichtigen Worte: ei ecclesias alias ciuitates et villas addidit unſtreitig nur Druck- oder Schreibfehler für ei ecclesias alias ciuitatis et villas addidit ſind, wie es nach Urkunden wirklich der Fall war), dem Abte von Cinna (in Eckard's Scr. rer. Jutrebocc. S. 138.), dem Körner, und der Lindenbrogſchen Chronik S. 203.

2) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. I. Kap. II. Sp. 13. Lentz a. a. O. S. 5. *Lentzii* Becmann. enucleat p. 55.

3) Beckmann a. a. O. Sp. 273. Lentz a. a. O. S. 9.

kung von ihren Inhabern an daſſelbe gelangen mögten, welches König Heinrich VI in demſelben Jahre beſtätigte [1]). Im Jahre 1192 fertigte der Stifter dieſes Domkapitels, der Graf Heinrich, ſeine letzte Urkunde für daſſelbe aus, indem er die Domherrn des Rechtes verſicherte, die ledigen Stellen ihrer Brüder ſelbſt wieder zu beſetzen, und die Dechanten nach freier Wahl einſetzen zu dürfen; nur die Erhebung zur Würde des Probſtes hatte der kinderloſe Graf ſich und ſeinen Erben, der markgräflichen Familie, vorbehalten [2]), und dieſes Recht iſt es, was im Jahre 1196 mit zu den Allodialbeſitzungen der Markgrafen in der Altmark gerechnet, und unter dieſen dem Erzſtifte Magdeburg abgetreten ward [3]). Indeſſen hatte der oft erwähnte Graf Heinrich das Domkapitel, das inzwiſchen auf ſeinem Antrieb auch von einem Grafen Heinrich von Oſterburg beträchtlich bereichert worden ſeyn ſoll, ſo lieb gewonnen, daß er in der Mitte der Domherrn ein faſt kanoniſches Leben führte; aber nicht lange. Er ſtarb frühe, und ſeine Leiche ward in der Kirche des heiligen Nikolaus beigeſetzt [4]).

---

1) Beckmann a. a. O. Sp. 18. — Notit. Univers. Frankof. X. Auctar. p. 30.

1) Beckmann a. a. O. Sp. 16. Notitia Univers. Fr. X. Auctar. p. 29.

1) *Sagittar* Antiqu. Magdeb. bei Boyſen, Hiſtor. Magazin Thl. II. S. 87. Gercken Cod. dipl. Brand. T. III. p. 60.

1) Die Nachricht der durch Beckmann in ſeiner Beſchreib. d. M. Br. B. I. Kap. II. Sp. 18. mitgetheilten Inſchrift einer Tafel, welche noch zu ſeiner Zeit im Dome des heil. Nikolaus aufbewahrt ward, nach welcher ein Graf von Oſterburg dieſe Kirche gegründet haben ſollte, und deren Worte ſo lauten: *A. Domini* 1192. *In vigilia epiph . . . . Henricus Filius Wer . . . . Comes in Osterburg H . . . . . . sie Fundator qui cum frequentasset quatuor annis cum can . . . . . Chorum feliciter def. uctus est pie*

Nach ſeinem Tode vermehrten ſich aber die Güter ſeiner Stiftung ſehr beträchtlich, und beſtanden nach einer Urkunde vom Jahre 1209 in den Patronaten der Kirche zu Elveboie und Rengerslage [1]), in dem Dorfe Slautiz, in 2 Pfund und 9 Schill. jährlicher Hebung aus dem

---

memorie. Dieſe Inſchrift, welche wahre Berichte vom Grafen Heinrich von Gardelegen, aber den falſchen Namen Heinrich von Oſterburg enthält, iſt durchaus nicht ſo hoch zu ſchätzen, daß ſie gegen der Urkunden und Pulkawa's Ausſage zeugend auftreten könnte, noch läßt ſie ſich mit ihnen ausgleichen. Es iſt vielmehr klar, daß hier eine Verwechſelung der Perſonen der Grafen Heinrich ſtattgefunden habe, und die Tafel iſt zweifelsohne für eine unter falſchen Vorausſetzungen abgefaßte Arbeit einer ſpätern Zeit zu halten, nachdem eine ältere Tafel bereits vergangen und ihre Inſchrift zum Theil vergeſſen war. Es giebt viel ähnliche Beiſpiele, wo ſolche angeblich alte Inſchriften dem Berichte ſicherer Urkunden gradeswegs widerſprechen. Dies beſtätigt ſich in Bezug auf den gegenwärtigen Fall durch einen Bericht Entzelt's (Ammerbach's Ausg. S. 60. Sagitt. Ausg. S. 56. Ausg. v. J. 1579 Bogen J. S. 2.), dem zufolge ein Graf Heinrich von Oſterburg, ſeinem Vetter, dem markgräflichen Prinzen Heinrich zugefallen, den Dom begabte, nach dem Tode ſeiner Gemahlin, Ermingard von Wunsdorf, ſelbſt Domherr wurde, und im Jahre 1191 am Tage der heiligen drei Könige zu Stendal im Stifte ſtarb. Sehr leicht konnte dieſer mit dem Grafen Heinrich von Gardelegen verwechſelt, und irrthümlich für den Stifter des Domes gehalten werden, deſſen Wohlthäter er nur war. Dieſem begegnet Entzelt auf einer andern Stelle, wo er ſagt: Heinrich iſt geſtorben A. 1192 In vigil. Epiphan. Deſſen Freund und Gehülfe iſt zum bawen geweſen Heinrich Graf zu Oſterburg. Non est unus Heinricus Comes Osterburgensis et hic Heinricus Marchio. Entz. S. 101. nach Sag. Ausgabe.

1) Die beiden Kirchen machten mit der vorhin erwähnten Kirche zu Schinne die drei, außerhalb Stendals belegenen Pfarren aus, in welchen die Seelſorge unſtreitig von Gliedern des Domſtiftes verſehen ward. Daher findet ſich die Zahl von 12 Domherrn, aus welchen das Stift nach Pulkawa's Bericht beſtand, auch in einer Urkunde ſpäterer Zeit beſtätigt, worin es heißt, daß es neun dom-

Grundzins zu Stendal [1]), in 3 Pfund von dem dortigen Kaufhauſe, und in 6 Morgen vor der gedachten Stadt belegenen Ackerlandes; ferner in 6 Morgen und 3 Viertel Landes bei Rengerslage, neben der Mühle im Dorfe Rokinze, in 4 Hufen auf der Feldmark des Dorfes Schadewachten, 2 Hufen Landes zu Bellingen, 2 Hufen in Elveboie, und eben ſo viel in jeder Feldmark der Dörfer Stenfeld und Neuwinkel, ferner in ½ Hufe zu Gebrechtslage, 8 Schillingen jährlicher Hebung aus dem Dorfe Sanne, einer Hufe zu Cruſemark, dem ganzen Dorfe Berge mit Ausnahme der dortigen Kirche des heiligen Nikolas und einer Viertel Hufe Landes daſelbſt, welches beides dem Biſthume Havelberg angehörte, im Uebrigen aber dem Domſtifte Stendal, und zwar mit der Weiſung vereignet war, daß die daraus zu ziehenden Einkünfte ausſchließend dem Inhaber der Probſtei zufließen ſollten [2]). Zu allen dieſen Beſitzungen kamen endlich noch acht, im Jahre 1217 mit Hebung des Ackerzinſes und der Vogteigerechtigkeit von

herrliche Kurien auf der Burg zu Stendal gegeben habe. Lenz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 60. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 10.

1) Alles, was die Markgrafen geiſtlichen Stiftungen an Gerechtsſamen ertheilten, geſchah von ihnen entweder als urſprünglichen Eigenthümern des Landes, als erſten allgemeinen Grundherrn, oder als erblichen Reichsbeamten, als Markgrafen. In jener Eigenſchaft verliehen ſie den Grundzins, in dieſer aber die Gerichte, die Beden und die Dienſte, welche letztere Gerechtsſame in zwei kürzlich angeführten, auf das Domſtift Stendal bezüglichen Urkunden von den Jahren 1188 und 1190 unter dem Ausdruck des Marcrechtes zuſammen begriffen, in einer Urk. Otto's I für das Kl. Arendſee justitia quae spectat ad Marchiam genannt werden. Vgl. Wohlbrück's Geſch. des ehemal. Biſth. Lebus Thl. I. S. 360.

2) Beckmann's Beſchr. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 19. Lenz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 21. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 4.

den Rittern Gebrüdern von Vaken um den Preis von 60 Mark Silbers durch das Stift erkaufte Hufen freien Ackerbeſitzes in der Feldmark des Dorfes Nordſtedt, welche die erwähnten Edlen eigenthümlich beſſen hatten [1]), wo das Domſtift ſeit früherer Zeit eine Hufe inne gehabt hatte.

Bemerkungen über dieſe Stiftsgüter.

Das Dorf Garlippe, was Buchholtz Jarlip benennt, heißt 1375 Garlip [2]) und iſt noch jetzt unter dieſem Namen vorhanden, eben ſo Schinne und Sanne. Slautiz, bei Lentz Stauditz, war eine vom Markgrafen Albrecht I. im Jahre 1160 angekaufte Allodial-Beſitzung, welche er um die angegebene Zeit an das Kloſter Hillersleben an der Ohre verſchenkte [3]); von dieſem Mönchskloſter wurde es aber unter dem Abte Vollrad an den Grafen Heinrich von Gardelegen für eine Summe baaren Geldes, und für 4 Hufen in Hohenwarsleben und 3 in Wismengere vertauſcht, und kam darauf, ohne Zweifel durch die Freigebigkeit dieſes Grafen, obgleich es erſt nach ſeinem Tode unter die Domſtifts-Beſitzungen erblickt wird, an daſſelbe [4]); heute heißt es Schleitz, ungefähr 2 Meilen weſtlich von Stendal und 5 Meilen nördlich von Hillersleben gelegen. Das Dorf Rokinze heißt heute Röxe, der Name Stenfeld iſt verändert in Steinfeld, wie umgekehrt aus Steindal Stendal geworden iſt. In jenem

---

1) Beckmann a. a. O. Sp. 21. Gercken a. a. O. S. 10. Notitia Univers. Frankof. p. 31.

2) Churmärk. Landb. Kaiſers Karl IV. v. J. 1375. S. 247.

3) Gercken's Cod. dipl. Braud. T. I. p. 10. Origin. Guelf. T. II. cod pr. p. 284. *Falke* Tradit. Corbeiens. p. 921. Braunſchw. Anzeigen (1749) S. 921.

4) Chronicon Hillerleb. im Anh. dieſer Schrift.

jenem Dorfe hatte im Jahre 1246 auch das Jungfrauen-Kloſter zu Neuendorf das Recht der Erhebung von jährlichen 2 Winſpeln Roggen [1]). Nordſtedt heißt jetzt Nahrſtädt. Im Jahre 1247 hatte ein Ritter Bernhard hier ſeinen Wohnſitz, und trug davon den Namen [2]). Von den Rittern Albert und Konrad von Waken, die hierin begütert waren, weiß man nichts Näheres; doch ſcheint erſterer derſelbe geweſen zu ſeyn, der als Albert von Vahe, Valye und von Valia um dieſe Zeit öfters in Begleitung der Markgrafen vorkommt, 1245 bei Johann I und Otto III zu Stendal, 1249 zu Arneburg, und 1254 wahrſcheinlich ſchon geſtorben war, da er den Domherrn dort ſein Andenken durch eine Schenkung von 2 Pfund aus den Einkünften des Dorfes Rothene empfohlen hatte [3]). — Von dem Dorfe Bellingen oder Balkingen, in welchem das Kloſter des heil. Lorenz zu Scheiningen ſeit dem 11ten Jahrhundert zehn Höfe und ſechs Hufen beſaß [4]), nahm in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ein edles Geſchlecht den Namen an, erſcheint wenigſtens erſt ſeit dieſer Zeit unter demſelben mit den Gliedern Engelkin [5]) 1260 und Heinrich [6]) 1276, 1277

---

1) Beckmann's Beſchr. a. a. O. Kap. X. Sp. 107.

2) Als Zeugen der Urkunde Otto's II über den Verkauf der 7 Hufen in Nahrſtädt werden angegeben Wasmod. de Hecklingen — *Bernardus de Nordste.* Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 21. Bei Gercken Fragm. March. Thl. I. S. 11. heißen dieſe Zeugen nach einer Gundlingſchen Abſchrift der Urkunde: Wasmodus de Akelinge, *Bernardus de Worste.*

3) Beckmann a. a. O. Sp. 141. 271. Kap. X. Sp. 111. Zugleich kommt ein Burchard dieſes Namens als markgräflicher Kapellan vor.

4) *Cuno* Memorab. Scheuning. p. 284. Falke a. a. O. S. 760. Braunſchw. Anz. v. J. 1748 S. 1490.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 199.

6) Gercken a. a. O. S. 419. 420. 421.

und 1281 am markgräflichen Hofe. Heinrich von Bellingen war 1277 Vogt zu Stolpe, und wird in dieſer Eigenſchaft mit Georg und Albert von Bellingen bei dem Geſchäfte, die Grenzen der Chorinſchen Kloſtergüter auszumeſſen, erblickt[1]); Buſſo von Bellingen hielt ſich 1283 und 1295 zu Rathenow bei den Markgrafen auf[2]). — Berge, Kruſemark, Rengirſchlage und Gerinerſchlage ſind im Oſterburgſchen Kreiſe erwähnt. Elveboie, Elveboje, Elvebuje iſt derſelbe Ort, der in Hillerslebenſchen Urkunden Elebui genannt, als am Zuſammenfluß der Ohre und Elbe gelegen bezeichnet wird, das heutige Elbey bei Wollmirſtädt. Ein eigenthümliches Beſitzthum von einigen Hufen hatte darin ſeit alter Zeit das Kloſter Walbek, dem der Abt von Hillersleben dies im Jahre 1145 um näher gelegene Beſitzungen abtauſchte[3]). Im Jahre 1152 beſaß der letztere hier $5\frac{1}{2}$ große, und 31 kleine Hufen[4]). Das übrige gehörte den Markgrafen als Allodialgut, deſſen Eigenthum ſie 1196 an Magdeburg abtraten[5]). Albrecht II aber tauſchte ſich hier von dem Abte des darin begüterten Kloſters im Jahre 1217 acht Hufen einthümlichen Beſitzes und einige Einkünfte wieder ein, wofür er der Geiſtlichkeit 12 Hufen in Hillers-

---

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk. S. 116. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 25.

2) Gercken a. a. O. S. 29. Daß die Edlen von Bellingen häufig im Ukerlande erſcheinen, deutet wohl darauf hin, daß ſie Beſitzer des damals innerhalb deſſelben belegenen, jetzt Pommerſchen Ortes Bellingen waren, welches ſie wahrſcheinlich gegründet, und nach ihrem frühern Wohnſitze benannt haben.

3) Urkunden-Anhang Nr. III.

4) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 8.

5) Gercken a. a. O. T. III. p. 63.

leben abtrat [1]). Schon im Jahre 1136 wird Elbey als Zollort für die Elbſchiffahrer erwähnt [2]).

Außer den angeführten Orten finden noch folgende Städte und Dörfer vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts in heutigen Stendalſchen und in dem nördlich von der Ohre belegenen Theile des Wollmirſtädtiſchen Kreiſes in Urkunden oder Kroniken Erwähnung.

Tangermünde, vom Pulkawa Tangramido, und ſonſt oft Angermünde genannt [3]), eine der älteſten Städte [4]) der Mark, neben der eine landesherrliche Burg belegen war. Die Stadt ward zur Zeit der Gründung Stendals zu den vollendeten Städten der Mark Brandenburg gerechnet [5]). Die Burg diente im Anfange des 11ten Jahrhun-

---

1) Urkunden-Anhang Nr. XI.

2) Gercken a. a. O. T. V. p. 69.

3) Angermünde: Gercken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 69. T. I. p. 11. Lenz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 170. V. Schmidt's Mittheil. aus der Geſch. d. M. Br. S. 11. Hiermit übereinſtimmend ward das heutige Angermünde ſelbſt noch im 14ten und 15ten Jahrhundert Neu-Angermünde (Gercken a. a. O. T. I. p. 214. T. II. p. 432. 374.), bisweilen Tangermünde (Gercken a. a. O. T. I. p. 258. Note), auch Neu-Tangermünde (Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 518.) genannt.

4) Zu den ungegründeten Nachrichten, die uns Kroniſten, wie Entzelt, Angelus ꝛc., mitunter überliefern, gehört wahrſcheinlich auch ein nach erſterem von dem letztern gegebener Bericht (*Angeli* Chronika (1588) S. 91.), daß der Graf Heinrich von Gardelegen Tangermünde vmbmauert, weshalb man ihn den Markgrafen von Angermünd genannt habe. „Darnach hat gedachter Markgraf Heinrich auch geſtiftet den Thum" (Domkirche) zu Angermünd, wie etliche wollen, andere ſchreiben ſolches Karl IV zu ꝛc.

5) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. I. S. 416. Beckmann Beſchr. B. I. Kap. II. Sp. 150. Lenz Grafenſaal S. 213.

derts dem unglücklichen Grafen Dedo zum letzten Aufenthalte vor ſeinem folgenreichen Tode. Als er ſie im Jahre 1009 einſt verließ, ereilte ihn der zornige Markgraf Werner, und tödtete ihn in der Nähe des Dorfes Moſe [1]). Stadt und Burg Tangermünde traten darnach, als zu den Beſitzungen desjenigen Markgrafen-Hauſes gehörig hervor, welches von ſeinem frühern Wohnſitze den Namen von Stade führte. Udo II, der dritte Markgraf dieſes Geſchlechtes, der 1075 auf ſeinen Vater in dieſem Reichsamte gefolgt war, ſoll dem berühmten Wiprecht von Groitſch, dem nachmaligen Markgrafen in der Lauſitz und Burggrafen zu Magdeburg, als derſelbe eben wehrhaft gemacht worden war, dieſen Ort zu Lehn gegeben haben. Nicht lange nachher ſoll er aber dieſem Wiprecht nicht nur ſeine väterlichen Erbgüter in dieſer Gegend gegen ein Burgwart unweit Leipzig abgetauſcht haben, ſondern er ſoll auch die Stadt Tangermünde wieder zurückgenommen, und dem Wiprecht dafür andere Lehnsbeſitzungen angewieſen haben [2]).

Ein Elbzollamt, welches bei Tangermünde im 12ten Jahrhundert befindlich war, und wo doppelt ſo viel, wie an den übrigen Zollorten die Elbe hinauf bis nach Magdeburg hin, nämlich bei Mellingen und Elben, zu entrichten war, machte den Schiffahrern ſchon frühe dieſe Stadt bemerklich [3]). Gegen das Ende des erwähnten Jahrhunderts gehörte ſie mit zu den Beſitzungen, womit der Graf Heinrich von Gardelegen, Bruder des Markgrafen Otto II

---

1) *Annal. Saxo* ap. *Eccard.* Corp. hist. med. aevi T. I. p. 414. *Dithmar Merseb.* Chron. ed. *Leibn.* p. 388. ed. *Maderi* p. 151. ed. *Wagneri* p. 167.

2) Historia de vita Wiperti Marchionis auctore Monacho Pegaviensi ed. *Reinecc.* (Frf. 1580) p. 2. apud *Hoffmann* T. II. Scr. rer. Lusatic. p. 7.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 69.

abgefunden wurde, der hier durch den Bau des Kirche des heiligen Stephan ſein Andenken gründete [1]). Das Eigenthum deſſen, was den Ballenſtädtiſchen Markgrafen im Jahre 1196 an Allodialbeſitzungen in dem Burgwart Tangermünde angehörte, traten Markgraf Otto II und Graf Albrecht von Arneburg um dieſe Zeit an das Erzbisthum Magdeburg ab [2]).

Ein edles Geſchlecht, welches von Tangermünde den Namen trug, und im 12ten Jahrhundert zur Dienſtmannſchaft der Markgrafen gehörte, hatte gegen das 13te Jahrhundert vermuthlich ſeinen Wohnſitz von hier verlegt, und damit auch ſeinen Namen verändert, oder es iſt ausgeſtorben. Es erſcheint zuerſt ein Theodorich von Tangermünde bei Albrechts I Stiftungsurkunde der Stadt Stendal als Zeuge [3]), in den Jahre 1151, 1153 und 1156 findet man ihn bei Verhandlungen des Biſchofs Ulrich von Halberſtadt und des Erzbiſchofs Wigmann von Magdeburg [4]). Derſelbe war 1160 bei dem Markgrafen Albrecht zu Evendorf zugegen, als dieſer hier dem Kloſter Hillersleben das Dorf Schleitz vereignete [5]); im Jahre

---

1) *Pulcawae* Chron. ap. *Dobner*. Mon. hist. Bohem. T. III. p. 199.

2) Vgl. dieſe Schrift S. 64.

3) Buchholtz Geſch. Thl. I. S. 416.

4) Urkunden-Anhang Nr. V. Braunſchw. Anzeig. v. J. 1748. S. 1084. *Falke* Trad. Corbeiens. p. 769. *P. de Ludewig* Reliqu. Mscript. T. V. p. 7. Letztere Urk. hat zwar keine Jahreszahl; aber ſie erwähnt des Kaiſers Friedrich, der 1155 zu Rom gekrönt wurde, und des Pabſtes Hadrian, der 1159 ſtarb, mithin ſcheint Lentz Recht zu haben, wenn er in der Fortſetzung von Lucäs Grafenſaal S. 9. ſagt, daß dieſe Urkunde ins Jahr 1156 gehört.

5) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 11. Tangermünde iſt hier angerm̃ geſchrieben, woraus in Abdrücken dieſer Urkunde in den

1162 begleiteten denſelben Fürſten zu einer Synode der Geiſtlichkeit in Magdeburg unter andern Vaſallen Theoderich und Rudolph von Tangermünde, die er ausdrücklich als ſeine Miniſteriale in einer dort ausgeſtellten Urkunde bezeichnet [1]), und im Jahre 1170 befand ſich Theoderich bei der markgräflichen Familie zu Havelberg [2]), worauf er nicht wieder erwähnt wird.

In der Umgegend von Tangermünde ſoll nach einem alten Berichte der Ort Belxa belegen geweſen ſeyn, an deſſen Grenze im 10ten Jahrhundert die Slawen eine Schlacht an die Deutſchen verloren. Hierunter iſt jedoch kein einzelner Ort, ſondern die ganze Gegend, worin Tangermünde belegen iſt, die den Gau dieſes Namens ausmachte, verſtanden worden [3]). Das Dorf Welle bei Tangermünde iſt nur durch einen Ritter Friedrich bekannt, der ſich 1208 am Hofe des Markgrafen Albrecht II zu Sandow befand [4]). Des Dorfs Ungelingen, heut Uengelingen, geſchieht im Jahre 1247 dadurch zuerſt Erwähnung, daß ein Johann, der von dieſem Orte den Namen trug, Vogt zu Tangermünde genannt wird, der dort wahrſcheinlich ſeinen Ritterſitz hatte [5]).

Von Arneburg giebt eine durch den Beſitzer einer vermuthlich im Umfange der heutigen Altmark, oder nicht

---

Origin. Guelf. T. II. p. 483. *Falke* a. a. O. p. 921. Theodoricus de Angern ohne Rückſicht auf das deutliche Abbreviatur-Zeichen gemacht iſt.

1) Buchholtz a. a. O. Thl. IV. Urk. S. 8. *P. de Ludew.* Reliqu. T. V. p. 242.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p 76. Buchholtz a. a. O. S. 16.

3) Vgl. S. 13. folg.

4) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. IX. Sp. 31.

5) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 21.

fern von derſelben, in einem Nachbarlande gelegenen Grafſchaft vorgenommenen Stiftung eines Mönchskloſters die erſte beglaubigte Nachricht. Bruno, ein mit dieſem Komitate belehnter Edler und ein Verwandter des Kaiſers Otto II, derſelbe, welcher im Jahre 977 auf einem Feldzuge des letztern zwiſchen Aachen und Paris an körperlicher Schwäche ſtarb [1]), hatte gemeinſchaftlich mit ſeiner Gemahlin Friderine ein Benedictiner Mönchskloſter zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Apoſtel Thomas zu Arneburg geſtiftet, dem er die Hälfte der Stadt oder Burg (ciuitatis) und aller dazu gehörigen Güter überließ. Obgleich aber dies Kloſter auf einem Allodialgrundſtücke errichtet war, nahm nach des Grafen Dahinſcheiden der Kaiſer Otto II es in ſeinen beſondern Schutz, und verſchaffte ihm vom Pabſte Benedict VII eine Sicherung ſeiner Verfaſſung und Rechte [2]). Um dieſe Zeit wird Arneburgs zum erſten Mal als einer Stadt gedacht, deren Name verſchiedentlich Bernaburg, Hornaburch, Arnesburg (=borg)

1) Post haec autem Imperator omni studio ordinauit expeditionem suam adversus Lotharium regem Karelingorum (König Lothar von Frankreich, der Lothringen wieder zu gewinnen ſich beſtrebte. *Ann. Saxo* p. 326. *Chron. Saxo* p. 189.). In illo itinere multis infirmitate nimia compressis Brun comes Harnebürgensis miles per cuncta laudabilis obiit II. Kal. Decembris *Dithmari* Merseb. Chron. ed. *Wagneri* p. 51. ed. *Reineccii* p. 29. ed. *Maderi* p. 50. ap. *Leibn.* c. l. p. 343. Urſinus Ueberſ. S. 122. Nach dem Lüneburgſchen Todtenbuche ſtarb der Graf V Kal. Dec.

2) Benedictus s. s. quendam locum — in pago Belesem — Arneburg — a — Brunone videlicet eiusdem conjuge Friderine nominata tradita — civitatis Arneburch et totius praedii ad ipsam respicientis dimidia parte et addito totius proprietatis suae iure in locis Slavoniae *Clenobie*, *Centonie Seücrowinſul* nuncupatis et in thori *Markau* quicquid ibi habuerunt et in aliis plerisque locis, que per singulos longum narrare est etc.

oder Arnenburg von Kroniſten und Notarien geſchrieben wird, welche demnächſt der Kaiſer Otto III neu gegen die Slawen befeſtigen ließ, zu welchem Ende er ſich den Monat Juli 997 hier aufhielt [1]. Als er nach den ſüdlichen Ländern zurückging, ließ er den Erzbiſchof Giſeler von Magdeburg, gegen deſſen Kirche er ſich ſehr freigebig erwieſen hatte, zur Beſchützung Arneburgs zurück, die er ihm auf eine gewiſſe Friſt übertrug [2], in welcher ſein dazu beſtellter Markgraf angekommen ſeyn würde. Nicht lange hernach erhielt der Erzbiſchof eine Einladung von den Wenden, einer ihrer Volksverſammlungen beizuwohnen. Mit geringer Begleitung und ohne Mißtrauen begab ſich Gieſeler auf den Weg zu dem beſtimmten Orte, auf welchem er jedoch von einem Hinterhalte überfallen ward. Diejenigen ſeiner Begleiter, welche den auf ſie eindringenden Slawen Widerſtand zu leiſten wagten, wurden von den Verräthern getödtet, den Erzbiſchof rettete mit Wenigen ſchnelle Flucht.

Nachdem darauf die Zeit abgelaufen war, während welcher er Wache in Arneburg halten ſollte, begab er ſich eilend fort, ohne einmal den ſchon auf dem Wege dahin

---

Beckmann a. a. O. Kap. IX. Sp. 6. *Noltenius* de Veltheim. familia p. 49. — eine Urkunde ohne Datum, bei deren Ausſtellung aber Kaiſer Otto in Rom verweilte, der ſich im November des Jahres 980 dahin begab, wo er im December 983 ſtarb.

1) Eine Urkunde vom 8. Junius 997, worin Otto dem Erzſtifte Magdeburg den Ort Belitz ſchenkt, trägt die Unterſchrift: Actum Arneburg. *Sagittarii* Antiqu. Magdeb. in Boyſen Hiſt. Magazin Thl. I. S. 230. Walther's Singularia Magdeb. Thl. II. S. 36. Eine zweite, welche die Schenkung des Burgwarts Nirechouua an daſſelbe Stift enthält, iſt von Arnaburg den 13. Junius datiri. Gercken Cod. dipl. Brand. T. III. p. 12. (42.), mangelhaft bei Boyſen a. a. O. p. 231.

2) *Dithmar Merseburg* Chron. edit. *Leibn.* p. 355. 356. d. *Wagneri* p. 86. 87.

begriſſenen Markgrafen Lothar abzuwarten. Dieſem begegnete er auf ſeiner Rückreiſe; doch unterdeſſen ſtand Arneburg ſchon in Flammen, und Lothar eilte vergeblich zum Löſchen hinzu. Erſt im Herbſte 1005, als König Heinrich der Heilige die Slawiſchen Völkerſchaften durch einen ſiegreichen Feldzug geſtraft hatte, ward Arneburg von ihm wieder hergeſtellt [1]), für die Benedictiner Mönche aber, die bei jenem Brande ganz zerſtreut waren, nicht beſonders gut geſorgt. Der Sohn des Stifters ihres Kloſters, der Graf Ziazo, hatte ſich nach jenem Unfalle der der Geiſtlichkeit von ſeinem Vater geſchenkten Hälfte der Burg oder Stadt Arneburg und des dazu gehörigen Landgebietes zu bemächtigen gewußt, welches beides dem Kloſter vielleicht ohne ſeine ausdrückliche Einwilligung, die damals zu ſolchen Veräußerungen erblichen Vermögens für erforderlich geachtet ward, von ſeinen Eltern übereignet war. Der erwähnte König aber fand Ziazo's Anſprüche ab, und brachte auch den andern Theil der Burg oder Stadt Arneburg mit 108 Hufen Landes von einem gewiſſen Grafen Huno käuflich an ſich, der vielleicht ein anderer Sohn des verſtorbenen Grafen Bruno war, und ſchenkte es darauf im April des Jahres 1006 an das Erzſtift Magdeburg, mit der Bedingung, daß der Erzbiſchof die zerſtreuten Mönche ſammeln, und ihnen ſo viel von dieſen Gütern geben mögte, als ihm zu ihrem Unterhalte nothwendig ſcheinen würde. Zugleich ertheilte er dem Erzbiſchof für ihn und ſeine Nachfolger das Recht, den jedesmaligen Probſt des wiederherzuſtellenden Kloſters nach eig-

---

1) Henricus — Arnaburch prius deuastatum ob defensionem patriae renouauit quaeque diu hic iniuste ablata erant restituit. *Ditmar. Merseb.* c. l. p. 382. p. 153. Eine Urkunde vom Jahre 1006 über Arneburg's Wiederherſtellung befindet ſich in Sagittar's Antiqu. Magdeb. p. 257.

nem Gefallen zu erwählen [1]. — Es ſcheint jedoch, als habe der Erzbiſchof, mit Bedacht ſeines eignen Vortheils, es für räthlich gehalten, dem königlichen Befehle ungehorſam zu bleiben, und die ihm aufgelegte Bedingung unerfüllt zu laſſen, indem er die Wiederherſtellung der Abtei in Arneburg nicht betrieb, wenigſtens findet ſich keine Spur von ihrem abermaligen Vorhandenſeyn, und es ſcheint dagegen zu ſtreiten, daß Konrad II die erwähnte Stadt oder Burg im Jahre 1025 unter dem Namen Ernaburch ohne Hinzufügung jener Bedingung, die auch urſprünglich vielleicht nur in der Vorausſetzung gemacht wurde, daß der Erzbiſchof ſie zur Wiederherſtellung einer klöſterlichen Stiftung, als zu dem beſten Zwecke, anwenden würde, da dieſer nun anders als der fromme Heinrich und die heilige Kunigunde geurtheilt hatte, als ein von dem letztern der Kirche zu Magdeburg zum Beſitz geſchenktes Eigenthum beſtätigte [2]. Der Dörfer, womit das gedachte Stift von ſeinem erſten Gründer beſchenkt wurde, von denen uns die oben erwähnte Urkunde des Pabſtes Benedict VII nur einige Slawiſche, ihrem Namen nach durchaus unkenntliche Orte (Elenobie, Centonie, Seweronwinſul ꝛc.) nennt, geſchieht in den folgenden Vereignungs-Urkunden für Magdeburg keine Erwähnung wieder, ein Umſtand, der uns anzunehmen Gelegenheit giebt, daß ſie ſchon um dieſe Zeit aufgehört hatten, bewohnte Dorfſchaften zu ſeyn, und daß ſie in den zuletzt genannten Urkunden unter der Bezeichnung des Zubehörs des früheren Kloſters Arneburg mit an Mag- [illegible]

1) Urk. bei Buchholtz Geſch. der Churm. Br. Thl. I. S. 408. Sagittar a. a. O. Beckmann Beſchr. der Altm. Kap. IX Sp. 6. Ohne uns bekannte Gründe nimmt Gercken Dipl. vet. March. Thl. II. S. 336. an, es habe im Jahre 1006 ein anſehnliches Benedictiner-Kloſter noch zu Arneburg beſtanden.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 394.

deburg, wahrſcheinlich als unbewohnte Ländereien, übergingen, da gewiß weder Konrad noch Heinrich verfehlt haben würden, bewohnte namhafte Orte auch in den Urkunden namhaft zu machen.

Die Stadt Arneburg hatte im Jahre 1012 die Ehre gehabt, auch den König Heinrich II, der im Jahre 1005 ihr Wiederherſteller geweſen war, in ihren Mauern eine Zeit lang zu beherbergen, da er ſich um dieſe Zeit dahin begab, um das Friedensverhältniß zu den Slawen ſicher zu ſtellen [1]), ohne daß er eben beſonders dieſen Zweck erreicht zu haben ſcheint. Ihm folgte Konrad II treulich in dieſem Bemühen, der jedoch nicht Arneburg, ſondern gewöhnlich Werben zum Ort ſeiner Zuſammenkünfte mit den Abgeordneten der Slawiſchen Völkerſchaften nahm. Daher findet ſich nun lange keine Nachricht von dem erſtern Orte vor. Als Markgraf Albrecht I um die Mitte des 12ten Jahrhunderts ſein Dorf Stendal in eine Stadt verwandelte, gehörte Arneburg zu den ausgebildeten Städten ſeines Gebietes, in welchen der erſtern die Zollfreiheit für ihren Handel zugeſtanden ward [2]); doch die Allodialbeſitzungen, welche das markgräflich-Ballenſtädtiſche Haus im Burgwart Arneburg einſt beſeſſen hatte, gehörten mit zu dem Gegenſtande der großen Abtretung vom Jahre 1196, welche der Markgraf Otto II mit der Genehmigung ſeines Bruders Albrecht, der den Namen eines Grafen von Arneburg trug [3]), und mit den Einkünften aus dieſem Orte und der

---

1) *Dithmari Merseburg* Chron. ed. *Leibnit.* T. I. Scr. rer. Brunsvic. p. 395. Rex a Merseburg discedens navigio venit ad Harneburg, ibi cum Slavis confluentibus plurima discutiens pace vero ibi firmata rediit, et omnia festa sanctorum in Helmanstidi celebravit. ed. *Wagneri* p. 187. *Ann. Saxo* ap. *Eccard.* p. 424. *Chron. picturat.* ad a. 1012.

2) Vgl. S. 117.

3) Buchholz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 34. 41.

darnach benannten Vogtei wahrſcheinlich abgefunden war, an das Erzſtift Magdeburg vornahmen [1]).

Die Burg dieſes Ortes wurde von einem Burggrafen bewirthſchaftet, in welcher Eigenſchaft man zuerſt einen gewiſſen Siegfried findet, deſſen Abkunft völlig unbekannt iſt: denn ganz ohne Grund hält man [2]) ihn für einen Grafen von Dornburg, indem man ihn mit dem Siegfried, einem Sohne des Burggrafen Baderich von Brandenburg verwechſelt, von dem er in Urkunden deutlich genug unterſchieden wird. Es waren die Burggrafen von Arneburg edle Dienſtmannen der Ballenſtädtiſchen Markgrafen, und rühmten von ihrem Geſchlechte, es habe daſſelbe zur Befeſtigung der chriſtlichen Kirche zu Brandenburg viel Heidenblut verſpritzt [3]). Siegfried von Arneburg erſcheint zuerſt als Zeuge des Markgrafen Albrecht des Bären in der Stiftungsurkunde der Stadt Stendal [4]) ohne den Burggrafentitel, den er nach dem Jahre 1157, da die Wiedereroberung Brandenburgs geſchah, wozu er kräftige Hülfe geleiſtet haben ſoll, ununterbrochen führt [5]), und den

1) Vgl. S. 64.

2) Lenz Grafenſaal S. 188. S. 212. Ueber d. älteſt. Geſch. und Verf. d. Churm. Br. S. 74. Note 2.

3) Ex edicto quoque et institutione ipsius comitis Burgi (Sifridi), quorum parentes primo terminos eiusdem ecclesiae sicut et filii secundo multa sanguinis aspersione gentilium irrigauerunt et ecclesiam Dei in eis pro posse suo plantauerunt, etc. Urkunde des Markgr. Otto II v. J. 1187, worin er Siegfried's Schenkung des Lehngutes Remoldesſtorf in der Zauche dem Domkapitel zu Brandenburg beſtätigte. Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 381.

4) Testes Otto Marchio — Theodoricus de Thangermunde (ein bekannter Miniſterial) Sifridus de Arneburg. Buchholtz a. a. O. Thl. I. S. 416.

5) Nach Urkunden bei Gerken Fragm. March. Thl. II. S. 8. 13. 17. Stiftshiſtorie S. 355. 375. 381. bei Buchholtz a. a. O.

er auf ſeinen Sohn Konrad vererbte [1]), deſſen 1194 zum letzten Mal in der Eigenſchaft eines Burggrafen Erwähnung geſchieht [2]), welches Amt mit ſeinem Tode wahrſcheinlich eingegangen iſt.

Nach dieſen Burggrafen erblickt man ein Geſchlecht bloßer Edlen, die von Arneburg ihren Namen führten. Von ihnen erſcheint zuerſt im Jahre 1213 ein gewiſſer Werner bei dem Grafen Heinrich zu Aſchersleben [3]), dann erblickt man einen Alverich, der dem Kloſter Lehnyn im Jahre 1228 einige Lehnsbeſitzungen in der Zauche zum Heil der Seele ſeiner verſtorbenen Gattin überließ [4]). Hierauf war ein Werner von Arneburg in den Jahren 1248, 1259, 1280 und 1281 [5]), und in dem letzten und dem vorhergehenden Jahre zugleich ein Zabellus von Arneburg am Hofe der Markgrafen anweſend [6]).

Nördlich von Arneburg iſt das Dorf Belitz belegen, in welchem vermuthlich der Gerhard von Belitz ſeinen Ritterſitz hatte, der 1212 mit andern altmärkiſchen Edlen zu den Sakramentalen des Markgrafen Albrecht II für

---

Thl. IV. S. 9. 21. 32. 35. bei Lentz Stiftshiſt. v. Magdeb. S. 510. *Knaut* de pag. Anh. p. 21. Beckmann von Anhalt Thl. III. S. 441. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 14.

1) Traxit in testimonium nobilium et illustrium virorum Adelberti filii Marchionis de Misene, Waltheri de Arnstein, *Conradi filii burggravii Sifridi de Arneburch ex familia ipsius Marchionis.* Gercken's Stiftshiſtor. S. 382. 385. Fragm. March. Thl. II. S. 17. *Melbom* Scr. rer. Germ. T. III. p. 348.

2) Beckmann a. a. O. Thl. I. S. 441.

3) Beckmann's Hiſtor. v. Anh. Thl. III. S. 312.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 334.

5) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. III. Sp. 97. 132. Kap. VII. Sp. 19. Gercken a. a. O. T. I. p. 355. Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 90.

6) Beckmann a. a. O. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 87.

den in Weiſſenſee mit dem Kaiſer Otto IV abgeſchloſſenen Vertrag gehörte [1]); er wird ſchon 1204 am Hofe dieſes Fürſten, da derſelbe noch Graf zu Arneburg war, erblickt, war 1215 bei ihm im Lager zu Staffelde, 1225 beim Grafen Heinrich von Aſchersleben zu Werben, und 1226 bei den jungen Markgrafen Johann I und Otto zu Havelberg anweſend [2]).

Das Dorf Baaben hieß früher Beben, und diente im 13ten Jahrhundert einem edlen Geſchlechte zum Wohnſitz, von deſſen Gliedern ein gewiſſer Heinrich ſich ums Jahr 1215 im Gefolge des Grafen Siegfried von Oſterburg befand, als dieſer der Stiftung des Kloſters Marienſee beiwohnte [3]).

Das Dorf Eichſtädt, weſtlich von Arneburg, war der Ritterſitz eines edlen Geſchlechts, als deſſen erſtes Glied, Siegfried von Eckſtede, im Jahre 1162 beim Markgrafen Albrecht I zu Magdeburg in der Eigenſchaft eines edlen Dienſtmannes erwähnt wird. Nach ihm kommen 1204 die Edlen Vollrath und Dietrich beim Grafen Albrecht von Arneburg, und letzterer 1225 beim Grafen Heinrich von Anhalt zu Werben vor [4]). Ein Ludolph von Eichſtädt war 1266 des Deutſchen Ordens Ritter, Beteko erſcheint unterdeſſen 1272 und 1279 [5]), und gleichzeitig mit ihm Konrad Bertramm und Friedrich von

---

1) Buchholz a. a. O. S. 47.

2) Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 55. 32. Kap. IX. Sp. 31. Kap. II. Sp. 182. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 10.

3) *Leyser* Opusc. p. 168. Origin. Guelfic. T. IV. p. 149.

4) Buchholz a. a. O. S. 8. Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 55. 32.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 205. p. 352. T. VI. p. 569. Lenz Grafenſaal. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 123. 124.

Eichſtädt, von denen erſterer landesherrlichen Verhandlungen von dem Jahre 1280, Bertramm von 1281 [1]), Friedrich von den Jahren 1269, 1271, 1276, 1277, 1279, 1281, 1282, 1286, 1287, 1291, 1296 und 1298 beiwohnte [2]), außer denen im Jahre 1283 noch ein Ritter Buſſe von Eichſtädt erſcheint [3]). — Von dem Dorfe Garchow oder Jarchau trug ein Ritter Heinrich ſeinen Namen, der ſich im 13ten Jahrhundert in das Pommerland begab, und 1245 und 1248 am Hofe des Herzogs Barnim I. erblickt wird [4]).

Ein Ritterſitz in dem Dorfe Rohrbeck bei Arneburg ward im Anfang des 13ten Jahrhunderts von einem gewiſſen Herrmann beſeſſen, der im Jahre 1204 zugleich mit den erwähnten Edlen von Eichſtädt bei dem Grafen Albrecht zu Arneburg anweſend war; nach welchem im Jahre 1215 im Gefolge des Grafen Siegfried von Oſterburg, als derſelbe der Stiftung des Kloſters Marienſee beiwohnte, ſich mit andern benachbarten Edlen ein Zebold von Rorebeke erblicken läßt [5]). Von dem Dorfe

---

1) Gercken a. a. O. T. I. p. 355. 424.

1) Beckmann a. a. O. Kap. VII. Sp. 18. Kap. II. Sp. 22. Gercken a. a. O. T. VIII. p. 442. (Dieſe Urk. iſt bei Lentz Br. Urk. S. 892. nicht allein mit der falſchen Jahreszahl 1272, ſondern, unter andern falſchen Zeugennamen, auch mit dem Namen Tiedericus ſtatt Fridericus de Ekstede abgedruckt.). Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 82. Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 115. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 424. 226. Grundmann's Ukerm. Adelshiſt. S. 35. Lentz a. a. O. S. 110. 132. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 120. 123. 128. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 6. Gercken's Stiftshiſtor. S. 508. Dipl. vet. March. Thl. I. S. 30.

1) Lentz Br. Urk.-Samml. S. 116.

1) Büſching's Topographie der M. Br. S. 127. S. 90. Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 251. 276.

1) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149.

Häſewig (Heſſewigk) wird in einer Magdeburgſchen Kronik beim Jahre 1202 berichtet, daß vier Wochen nach dem Pfingſtfeſte ein Blitzſtrahl den Pfarrer dieſes Ortes, da er mit den Dorfbewohnern zuſammen ſaß, und zum Tanze ſpielte, am rechten Arm getroffen, ihm dieſen abgeſchlagen, und zugleich 24 im Tanz begriffene Perſonen getödtet habe [1]).

Der Edlen von Haſſel, einem zwiſchen Arneburg und Stendal gelegenen Dorfe, geſchieht zuerſt im Jahre 1208 Erwähnung, da ein Friedrich von Haſſel bei einer Schenkung des Markgrafen Albert an das Kloſter Arendſee als Zeuge diente, der ſich noch 1212 bei dieſem Fürſten zu Weiſſenſee, 1215 im Lager zu Staffelde aufhielt, und ſich in den beiden folgenden Jahren bei den Biſchöfen von Brandenburg in ihren Schlöſſern Pritzerbe und Zieſar zeigt [2]). Ums Jahr 1244 waren zwei andere Edle, die ſich von Haſſel nannten, bei den Markgrafen Johann I und Otto III zu Spandow anweſend [3]).

In dem während des 13ten Jahrhunderts Pui-, Pywe oder Viulinge, im 14ten Puwelingen genannten Dorfe Peulingen hatte gleichfalls eine ritterliche Familie ihren Sitz, von deren Gliedern 1204 und 1212 ein gewiſſer Rodenger, 1227 ein Kuno im Gefolge der Markgrafen befindlich war [4]).

Das Dorf oder die Burg Bismark wird zuerſt im Jahre 1209 erwähnt, da der Markgraf Albert II hier ver-

---

1) *Anonymi* chronic. archiep. Magdeburg. ap. *Meibom* T. II. Rer. German. p. 329.

2) Beckmann's Beſchreib d. M. Br. Thl I. B. I. Kap. IX. Sp. 31. Kap. II. Sp. 182. Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urkund. S. 47. 50. 51. 57. Gercken's Stiftshiſt. S. 421.

3) Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 10.

4) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 147. Kap. VIII. Sp. 55. Buchholtz a. a. O. S. 47.

verweilte, und mit ihm der Biſchof Segebodus, der Pröbſt Engelbert und der ganze Konvent der Kirche zu Havelberg, indem der erſtere hier eine dies Bisthum betreffende Urkunde ausſtellte [1]). Damals hieß der Ort Biſcopesmarck, d. h. die Mark eines Biſchofes, für welchen wir den anſehen mögten, der eben mit der ganzen Geiſtlichkeit ſeiner Kirche daſelbſt zugegen war, wenn es nicht ein läugnender Umſtand wäre, daß in keiner der um dieſe Zeit ausgefertigten Beſtätigungsbriefe ſeiner Beſitzungen des Ortes Bismark Erwähnung geſchieht. Indeſſen wiſſen wir, mit welchen Opfern an Zehenthebung, indem er dieſe aus Burgſtall, Kläden, Dalchau, Wittenmoor und Aland dem Bisthume Havelberg überließ, der Biſchof von Halberſtadt im J. 1186 ſich den Beſitz des dem Orte Biſcopesmark zunächſt gelegenen Ortes Döllnitz von jener Kathedralkirche verſchaffte [2]), und zu ſolchem Tauſchhandel der geiſtlichen Stiften unter ſich bewegte ſie bekanntlich ſelten etwas Anderes, als das Streben, ihre Beſitzungen, wenn ſie zerſtreut lagen, mehr zu vereinen, oder für die Veräußerung entfernter Güter, andere näher, und zur Benutzung bequemer gelegene zu erwerben. Verbinden wir mit der Vorausſetzung, daß dieſer Zweck dem erwähnten, zwiſchen den Bisthümern Havelberg und Halberſtadt abgeſchloſſenen Tauſchhandel zum Grunde lag, die Bedeutung des Namens Biſcopesmark; ſo wird es in einem hohen Grade wahrſcheinlich, daß dies ein bis an die Feldmark des Dorfes Döllnitz ſich erſtreckendes Gebiet des Biſchofs von Halberſtadt war, der die Zehnthebung aus jenen, der Havelbergſchen Episkopalkirche eigenthümlich angehörigen Orten aufgab, um ſich in dem unmittelbar an die Grenzen ſeiner Beſitzungen ſto-

1) *Oelrichs* Diss. de Botding et Lodding, jud. German., inprimis Marchiae Brand., doc. append. p. 8.

2) Buchholz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. S. 31.

ßenden Havelbergſchen Gute Döllnitz ein ſeiner Verwaltung ſehr bequem gelegenes Grundſtück dafür zu verſchaffen. Auch läßt ſich annehmen, daß der Biſchof von Halberſtadt doch irgendwo in der Altmark eine Zehnten-Scheune beſeſſen habe, welche nirgends wahrſcheinlicher, als in dem heutigen Bismark ihren Platz gehabt hat [1]). Wie das Dorf Döllnitz an die Havelbergſche Kirche gekommen ſey, iſt ſo unbekannt geblieben, wie daſſelbe Verhältniß bei dem gleichfalls bei Bismark gelegenen Dorfe Kläden, dem frühern Clodene, welches ſie zwiſchen den Jahren 1151 und 1170 erlangte. — Ein Edler von Klöden erſcheint zuerſt im Jahre 1227 als Vorſteher des Hoſpitals des heil. Petrus zu Brandenburg, namens Heinrich [2]).

Der Ort Kremkow oder Cremcow, weſtwärts von Bismark gelegen, wird im Jahre 1227 zuerſt genannt, da ein Ritter Eberhard davon den Namen trug, der Zeuge einer markgräflichen, zu Stendal ausgefertigten Urkunde war [3]). Außer dieſem erſcheint von demſelben Geſchlechte ein Ritter Gottfried, der ſich zu Stendal aufhielt, da die Markgrafen 1272 dieſen Ort wieder beſuchten [4]). Uebrigens ſcheinen die Edlen, die zu Kremkow ihren Sitz hatten, den Markgrafen niemals auf ihren Reiſen durch die Markgrafſchaft gefolgt zu ſeyn, und erſcheinen daher ſelten in den Urkunden. —

Das heutige Dorf Groß-Möhringen war früher ein von Slawen bewohnter Ort, der ſeit unbekannter Zeit zu den Beſitzungen des Kloſters Königslutter gehörte. Vom Grafen Werner von Veltheim, dem Großvater des

---

1) S. Wohlbrück's Geſch. Nachr. von d. Geſchlechte von Alvensleben Bd. I. S. 311.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 315.

3) Lentz Br. Urk.-Samml. S. 28.

4) Lentz a. a. O. S. 893.

Grafen Siegfried von Altenhauſen, der zwiſchen 1160 und 1188 öfters in Urkunden erſcheint, ward dies Dorf zerſtört. Doch Werners Sohn, Graf Albert, baute es wieder auf, und ließ zwölf Hufen von der zu großen Feldmark deſſelben abnehmen, die er neuen Bebauern an einem mit dem Slawiſchen Namen Nippof bezeichneten Orte gegen einen Erbzins überließ [1]), woraus wahrſcheinlich das Dorf Klein-Möhringen entſtanden iſt.

Das Alterthum des nicht fern von Stendal belegenen Dorfes Staffelde iſt durch ein Feldlager bekannt, worin der Markgraf Albrecht II hier ums Jahr 1215 verweilte, als er nach dem Vertrag, den er 1212 mit dem vom Pabſte in den Bann erklärten Kaiſer Otto IV, ihm gegen ſeine Feinde in Sachſen und Thüringen Beiſtand zu leiſten, eingegangen war, dem Erzbiſchof, der den Bann gegen den Kaiſer publizirte, ins Land gefallen war, und deſſen Beſitzungen auf beiden Seiten der Elbe verheert, nun aber ein Gleiches von dem geiſtlichen Fürſten zu fürchten hatte [2]). In dieſem Lager erließ er eine an die Stadt Stendal gerichtete Urkunde [3]), die zugleich einen Edlen,

1) Morungen prope Stendal slavitica villa, postea deserta facta a Wernero comite de Veltheim auo comitis Sifridi de Aldenhausen — Comes Albertus filius Werneri de eiusdem Ville campo eo quod spatiosius esset valde duodecim mansos exponi fecit et aliis cultoribus in platea, quae dicitur Nippof locauit. Königslutterſches Güterverzeichniß vom J. 1261. Pfeffinger's Hiſtorie des Braunſchw.-Lüneb. Hauſes Thl. I. S. 512.

2) Urk. des Bündniſſes bei Buchholtz a. a. O. S. 47. Origin. Guelf. T. III. p. 812. *Mader* Antiqu. Brunsvic. p. 129. Pauli's Einleit. in d. Geſch. des Pr. Staats S. 64. Ueber die Folgen vgl. Magdeb. Schöppenchronik beim Jahre 1215. *Bothon.* chronicon. picturat. ap. *Leibnit.* T. III. Scr. rer. Brunsv. p. 358.

3) Lentz Br. Urk.-Samml. S. 23. Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. II. Sp. 182. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 74. T. IV. p. 561.

Hermann von Staffelde, namhaft macht, der ein Sohn des Germanus von Staffelde ſeyn mogte, welcher im Jahre 1208 erwähnt ward [1]).

Das Dorf Bindfeld bei Stendal, was Bortvelde, Bentfelde oder Buntvelde, im Landbuche Buntfeld genannt wird, war während des 13ten Jahrhunderts gleichfalls der Wohnſitz eines edlen Geſchlechtes, welches von dem Orte ſeinen Namen trug. Heidenreich und Albert von Bortfelde waren im Jahre 1204 bei dem Grafen Albrecht von Arneburg gegenwärtig, da dieſer dem Kloſter Ilſenburg ſeine Rechte in Pollkritz beſtätigte [2]), von denen der letztere ſich im Jahre 1212 bei dem Vertrage zu Weiſſenſee, und noch im Jahre 1247 bei ſeinem Landesherrn befand [3]). Darauf zeigen ſich dieſe Edlen nicht mehr am markgräflichen Hofe. Im Jahre 1294 wird ein Gerhard als Glied dieſer Familie, jedoch ſchon als verſtorben erwähnt, der eine Gattin Margarethe hinterlaſſen hatte, die am Tage des Begräbniſſes ihrer Schweſter Ida, gemeinſchaftlich mit deren Söhnen Johann und Werner von Bodendyk einige Reliquien des heiligen Märtyrers Georg dem Kloſter Diesdorf vereignete, wofür hier an einem eigends dazu errichteten Altare für die Verewigte und die Hinterbliebenen wöchentlich zwei Meſſen gehalten wurden [4]). Gerhard von Bindfeld wird in den Jahren 1236, 1241, 1242, 1245, 1247, 1249, 1252 und 1265 häufig bei Verhandlungen des Herzogs Otto von Braunſchweig, des Biſchofs Konrad von Hildesheim, der Aebtiſſin von Gandersheim, des Abtes von Korvey und der Aebtiſſin von Woltigerode, bis zum Jahre

1) Beckmann a. a. O. Kap. IX. Sp. 31.
2) Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 55.
3) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 21.
4) Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 434.

1245 zuſammen mit ſeinem Bruder Ludolph erblickt, der ſich ſchon im Jahre 1233 am Braunſchweigſchen Hofe befand [1]).

Das Dorf Heeren (jetzt Weſt- und Oſt-Heeren) bei Tangermünde, iſt wahrſcheinlich unter dem Namen Harrhem zu verſtehen, welchen ein Ritter Alard zur Bezeichnung ſeines Wohnſitzes trug, da er 1204 Zeuge einer oft erwähnten Urkunde des Grafen Albrecht von Arneburg für die Abtei Jlſenburg war, und ſomit war dieſer Alard vermuthlich ein Vorfahr des Biſchofs Heinrich von Brandenburg (1263 — 1278) der ſich von Oſt-Hernen nennt [2]), und im Jahre 1277 ſeines Onkels Theodrich, ſeines Bruders Friedrich, ſeines Vaters Konrad und ſeiner Mutter Magretha als bereits entſchlafener Perſonen, und ſeines Bruders Otto als eines noch lebenden Ritters gedenkt [3]).

Südoſtwärts von dieſem Orte liegt das Dorf Buch, früher Buk, Bock oder Buck genannt, von dem ein Achttheil, was die Edlen Rudolph und Heinrich von Jerichow beſaßen, durch dieſe an das Kloſter Leitzkau kam, und eine Hufe Landes von altersher dem Kloſter Scheiningen gehörte [4]). Seinen Ritterſitz hatte hier ſeit ſehr früher Zeit ein edles Geſchlecht, von deſſen Gliedern man zuerſt [5]) im Jahre 1209 die Brüder Konrad und Fried-

---

1) Originum Guelfic. T. IV. p. 137. 145. 189. 191. 192. 205. 208. 212. 216. 231. 247.

2) Gercken's Stiftshiſtor. S. 126. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 73.

3) Gercken a. a. O. S. 483.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 13. *Cuno* Memorab. Schenning p. 284. 286.

5) Im Jahre 1166 findet ſich ein Heinrich von Buch zugleich mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg am Hofe Kaiſer Friedrichs zu Baumenburg (Gercken's Cod.

rich von Buch kennen lernt, die ſich damals bei dem Markgrafen Albrecht II zu Tangermünde aufhielten [1]), worauf Friedrich dieſen Fürſten mit einer Menge anderer märkiſchen Vaſallen nach Weiſſenſee zu der bekannten Zuſammenkunft des Markgrafen mit dem Kaiſer Otto IV begleitete, und hier zu den eidlichen Bürgen der Leiſtungen gehörte, zu denen der erſtere ſich anheiſchig machte [2]). Darnach findet der gedachte Ritter keine Erwähnung mehr. Ein Heinrich von Buch hielt ſich im Jahre 1248 bei dem Biſchofe Heinrich zu Havelberg auf, als dieſer am 19. September in Wittſtock die Stiftungsurkunde für dieſe Stadt erließ [3]), und kommt dann gleichfalls nicht weiter vor. Bald darauf aber erſcheint ein Johann von Buch, der

---

dipl. Brand. T. III. p. 55. *J. P. de Ludewig* reliqu. manuscr. Tom. XII. p. 364.), den man jedoch der märkiſchen Familie von Buch nicht zuzählen darf. Es iſt vielmehr derſelbe, der in den Jahren 1154, 1157, 1169, 1178, 1180, 1182 und 1190 in Urkunden erwähnt wird (1154: *Bertuch* chronic. Portens. p. 61. Thuringia sacra p. 842. — 1157: *Bertuch* a. a. O. Thuringia sacra p. 843. — 1169: *Schultes* Director. diplomatic. T. II. p. 205. — 1178: *Bertuch* a. a. O. p. 834. Thuring. sac. p. 33. Böhme Beweis über Herrngoſſerſtadt und Burgholzhauſen, Beil. p. 11. — 1180: *Bertuch* p. 26. Thuring. sac. p. 830. *Mencken* Scriptor. rer. German. T. III. p. 1025. — 1182: Wenck Heſſiſche Landes-Geſchichte Thl. III. S. 82. — 1190: *Schöttgen* opuscul. min. hist. Saxon. p. 258.), hier gewöhnlich den Grafentitel trägt, und Schutzherr des Kloſters Memleben war. Das Grafenamt ſoll dies edle Geſchlecht in einer Gegend an der Unſtruth im Amte Eckartsberge, welche von den Grafſchaften Rabenswalde und Beichlingen begrenzt ward, beſeſſen haben. Seinen Namen trug es vermuthlich von dem Wohnſitz in dem Dorfe Bucha bei der Stadt Wie.

1) Beckmann's Beſchr. d. Mark Brandenb. Thl. V. B. I. K. II. Sp. 20.

2) Buchholz Geſch. der Churm. Brandenb. Thl. IV. Urk. S. 47.

3) Beckmann a. a. O. B. II. Kap. VII. Sp. 272.

deſto öfterer im Gefolge der Markgrafen angetroffen wird. Im Jahre 1261 wohnte er einer Verhandlung der Markgrafen mit dem Fürſten Pribislav von Parchim zu Sandow bei, der zufolge Schloß und die Stadt Parchim dem erſtern übergeben wurden [1]. Im Jahre 1269 iſt ihm der erſte Platz unter den Zeugen einer zu Tangermünde ausgefertigten markgräflichen Urkunde angewieſen [2], und im Jahre 1272 war ihm das Amt eines markgräflichen Vogtes für die Stadt Stendal übertragen. In dieſer Eigenſchaft genehmigte er damals einen zwiſchen den daſigen Domherrn und Rathsherrn abgeſchloſſenen Vertrag [3]; und im Jahre 1273 bezeugte er hier eine von den Markgrafen im Dorfe Groß-Schwechten vorgenommene Schenkung an die Geiſtlichkeit des Kloſters Neundorf [4]. Da die ſtädtiſchen Vögte nur nach dem Ablauf beſtimmter Gerichtsfriſten in der ihrer Verwaltung anvertrauten Stadt zugegen zu ſeyn brauchten, ſo blieb auch Johann von Buch öfters der Begleiter der Markgrafen nach fern von Stendal gelegenen Orten, 1274 war er ihnen behülflich, in der Prignitz Grenzſtreitigkeiten zu ſchlichten, die ſich dort zwiſchen dem Biſchofe und einigen Edlen entſponnen hatten [5], 1276 befand er ſich bei Vollziehung einer Schenkung der Markgrafen an ein geiſtliches Stift zu Tangermünde [6], 1277 wieder zu Stendal [7], und 1279 zu Burg [8] immer bei ſeinen Landesherrn, den Markgrafen

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 79.
2) Beckmann a. a. O. Kap. VII. Sp. 17.
3) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. I. S. 13.
4) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 115.
5) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 99.
6) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 21.
7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 442.
8) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 25. Lentz Brand. Urk.-Samml. S. 83.

der ältern Linie. Als dieſe im Jahre 1281 mit ihren ſämmtlichen Vaſallen einen Vergleich über die unter dem Namen der Beden bis dahin an ſie zu errichtenden Abgaben ſchloſſen, und darin unter Andern feſtgeſtellt ward, daß darüber, wann und in welcher Weiſe ferner eine außerordentliche Bede noch zuläſſig ſeyn ſollte, nicht die Landesherrn, ſondern vier märkiſche Ritter entſcheiden, deren Beſtimmungen den Markgrafen ſtets genehm, und für das ganze Land verbindend ſeyn ſollten, ſo wurden zu den erſten Verwaltern dieſes ehrenvollen Amtes **Johann von Buch** mit drei andern Rittern von den Markgrafen und Ständen gemeinſchaftlich erwählt [1]). Das Amt eines Vogtes der Stadt Stendal hat er wohl, wie es üblich war, nur wenige Jahre, gewiß aber ſeit dem April 1282 nicht mehr geführt, da um dieſe Zeit der Stadt Stendal in einer Urkunde der Markgrafen, unter deren Zeugen **Johann von Buch** ſelbſt gegenwärtig war, erlaubt wurde, einen in der Stadt anſäßigen Schulzen an des Vogtes Stelle zum Richter zu haben [2]). Bald hierauf aber ſcheint **Johann von Buch** mit Tode abgegangen zu ſeyn, wenigſtens findet ſich ſeiner keine Erwähnung mehr. Bei den Markgrafen hielt ſich 1286 ein **Konrad von Buch** auf, der in einer an die Stadt Stendal gerichteten Urkunde namhaft gemacht wird [3]), und 1295, 1298 und 1299 ein

1) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. I. S. 25.

2) Adhibitis testibus idoneis quorum nomina sunt hec: — Hinricus de Woldenhagen, Beteco de Buc, Fredericus de Buc. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 110. Dieſer **Beteko von Buch** kommt nirgends weiter vor, und iſt wahrſcheinlich der gleichzeitige **Beteko von Buz**, der auch zu den vier Rittern gehörte, denen 1281 die Sorge für die Bede anvertraut ward.

3) Lentz a. a. O. S. 132.: Anno Domini MCCLXXXVI in septem fratrum et martyrum. Nach **Beckmann** (Beſchreib. Kap. II. Sp. 6.): anno Domini 1291 in die Firmi et Martini.

Otto von Buch, den wir das eine Mal bei Gelegenheit einer der Stadt Rathenow ertheilten Befreiung von der Bede [1]), das andere Mal bei markgräflicher Entſcheidung einiger Streitigkeiten zwiſchen dem Stadtrath und mehreren Zünften zu Stendal [2]), und dann zu Wollmirſtädt, bei Verleihung Lagow's an die Edlen von Klepiz [3]), wahrnehmen. Am Schluſſe des 13ten Jahrhunderts erſcheint Nikolas von Buch zuerſt in den Urkunden [4]), zu deſſen und des ſpätern Johanns von Buch Lebzeiten dies edle Geſchlecht ſehr an Anſehn gewann. Mit ihnen gelangte auch das Dorf Buch bei einer Feldmark von 49 Hufen zu einer ſolchen Anzahl von Bewohnern, daß man es ſchon frühe zu den Flecken gerechnet hat.

Die weſtlich von dieſem Orte beſtehenden Dörfer Suardeleſe, zuletzt Schwarzloſen, früher mit einer Burg verſehen, die nach Entzelts Bericht noch im 16ten Jahrhundert beſtand; Cobbelizi, Kobbel und Vetve, das heutige Väthen, gehörten einem im 11ten Jahrhundert abgefaßten Güterverzeichniſſe zufolge, zu den Beſitzungen der Abtei Korvey [5]), die in der Altmark auch Gardelegen und Metzdorf beſaß. Eilerdeſtorp und Bremezhe, von denen das erſtere das heutige Elversdorf bei Tangermünde iſt, welches nach dem Berichte des Sachſenſpiegels einem vornehmen Geſchlechte Schwäbiſcher Herkunft zum Wohnſitze diente, das letztere wahrſcheinlich eingegangen iſt, wies der Biſchof Bernward zu Hildesheim im Jahre 1022 dem

---

1) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 36.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 147. Lentz a. a. O. S. 156.

3) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 140.

4) Lentz a. a. O. S. 159.

5) *Sarachonis* abbat. registrum bonorum abbat. Corbeiens. p. 41. 42.

6) De von Edeleresdorp. Sachſenſpiegel, Homeier's Ausg. S. 13.

hier neu geſtifteten Michaelisklöſter zu Beſitzungen an [1]), welches auch Stendal in dieſer Gegend erhielt. Wie der Biſchof ſelbſt früher zum Beſitz dieſer Orte gelangt ſey, iſt unbekannt geblieben. In dem vorhin erwähnten Dorfe Schwarzloſen gehörten ſieben Höfe und ſieben Hufen dem Kloſter des heiligen Lorenz in Scheiningen, welches außer dem ſchon erwähnten Bellingen in dieſem Theile der Altmark, auch das früher Scerenbik oder Schirinbiche genannte, in Urkunden als in der Nähe von Ottersburg gelegen bezeichnete Dorf Schernebeck beſaß [2]). Der Beſitz dieſes Ortes ward der Kloſtergeiſtlichkeit lange durch die Vorältern des Grafen Siegfried von Oſterburg und Altenhauſen ſtreitig gemacht, doch blieb das Anrecht jedes Theiles in den Augen des andern unanerkannt, bis Graf Siegfried durch Nachgiebigkeit dem Zwieſpalt im Jahre 1212 ein Ende ſetzte, indem er ſich von dem Orte nur zwei Hufen vorbehielt, und alle weitern Anſprüche aufgab [3]).

Von dem Dorfe Buchholtz iſt nur bekannt, daß hier im Jahre 1209 ein Edler, namens Burchard, ſeinen Sitz hatte, der, als Markgraf Albrecht II in dieſem Jahre nach Tangermünde kam, ſich an deſſen Hof begab [4]). Auch des Dorfes Lüderiz, oder vielmehr eines Edlen, der in demſelben anſäßig war, geſchieht während des 13ten Jahrhunderts nur einmal, beim Jahre 1247 in der Perſon eines gewiſſen Johann Erwähnung [5]), der der erſte be-

1) Lauenſtein's Hiſtorie des Biſthums Hildesheim S. 264.

2) *Falke* Tradit. Corbeiens. p. 760. *Cuno* Memorab. Schenning. p. 283. Braunſchweigſch. Anzeig. v. J. 1748 S. 1490.

3) *Origin. Guelfic.* T. IV. p. 150. *Falke* c. l. p. 779. *Cuno* c. l. p. 283. 286. *Leuckfeld* Antiq. Nummar p. 128.

4) Beckmann Beſchreib. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 20.

5) Beckmann a. a. O. Sp. 21. Landbuch vom J. 1375. S. 266.

kannte Ahne des im 14ten Jahrhundert zu hoher Blüthe gelangten Geſchlechtes iſt, was noch nach des Kaiſers Karl IV Landbuch in ſeinem Stammorte begütert war.

Das Dorf Stegelitz war vermuthlich der Stammſitz des edlen Geſchlechtes, von dem ein Heinrich im Jahre 1197 als Zeuge einer von dem Markgrafen Otto auf der Burg zu Brandenburg ausgeſtellten Urkunde erblickt wird [1]), und im Jahre 1208 bei Verhandlungen des Biſchofs Balduin gegenwärtig war, wobei er und mehrere Edle als Burgmannen dieſes Ortes bezeichnet werden [2]). Im Jahre 1215 befand ſich ein Siegfried von Stegelitz zugleich mit dem Burggrafen und dem Biſchofe von Brandenburg in Magdeburg [3]), der 1225 dem Biſchofe eine zu Brandenburg ausgeſtellte Urkunde bezeugte [4]), nach welcher Zeit, ums Jahr 1227, ſich ein Ritter Konrad von Stegelitz bei demſelben Geiſtlichen zu Pritzerbe aufhielt [5]). Dieſer war ein Bruder Siegfrieds, und mit ihm zugleich im Jahr 1226 zu Brandenburg anweſend [6]), nachdem er ein Jahr früher zu Werben beim Grafen Heinrich von Aſchersleben erblickt worden war [7]). Hierauf müſſen zwei Heinrich von Stegelitz gelebt haben, von denen einer, der als der ältere bezeichnet wird, im Jahre 1241 bei einem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche des Biſchofs von Riga in Angelegenheiten des Bisthums Brandenburg zugegen [8]), und wahrſcheinlich derſelbe war, der 1232 bei

---

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 39. Gercken's Stiftshiſtorie S. 397. 402.

2) Gercken a. a. O. S. 406.

3) Gercken a. a. O. S. 411.

4) Gercken a. a. O. S. 429.

5) Gercken a. a. O. S. 432.

6) Gercken a. a. O. S. 430.

7) Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 32.

8) Gercken a. a. O. S. 458.

Ausfertigung der Stiftungsurkunde für Spandow [1]) mit den Markgrafen ſich hier aufhielt, und 1242 dem Kloſter Lehnyn mit Genehmigung ſeines Bruderſohnes, Heinrich des Jüngeren, und mit der Erlaubniß der Markgrafen, das Dorf Arneſtorf überließ [2]). Vermuthlich war es noch dieſer ältere Heinrich, der in den Jahren 1243, 1248 und 1252 Verhandlungen der Landesherrn über Stendal, Lychen und Prenzlow beiwohnte [3]); darauf mogte es der jüngere gleichnamige Edle ſeyn, der 1260 wegen eines Gütertauſches der Markgrafen mit dem Biſchofe von Kamin bei dieſem zu Wollin, und darnach bei den erſtern 1288 zu Bötzow, 1294 und 1295 zu Rathenow, und 1298 wieder zu Bötzow, und 1300 zu Sandow [4]) anweſend war. Gleichzeitig mit ihm wird Johann von Stegelitz 1275 zu Havelberg, 1276 zu Fehrbellin und zu Tangermünde, 1278 zu Gardelegen, 1280 und 1281 zu Stendal und 1282 zu Tangermünde genannt [5]). Dieſe edle Familie ſtammte urſprünglich gewiß aus dem altmärkiſchen Dorfe Stegelitz, einzelne Glieder derſelben mogten aber in den neu erworbenen Ländern der Markgrafſchaft, wie ſolches häufig der Fall geweſen zu ſeyn ſcheint, unbewohnte Ländereien zu Lehn bekommen, und auf denſelben das Teltowſche und Ukerländiſche Stegelitz geſtiftet haben.

---

1) Dilſchmann's Geſch. d. Feſtung Spandow S. 132.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 335.

3) Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 2. Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. II. Sp. 141. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. S. 77. 83.

4) Gercken a. a. O. T. I. p. 199. Buchholtz a. a. O. S. 121. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 35. Thl. II. S. 29. Thl. III. S. 24. Lentz Br. Urk. Thl. I. S. 158.

5) Lentz a. a. O. S. 77. 110. Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 419. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 21. Kap. X. Sp. 113. 115. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 80.

Oeſtlich von Stegelitz, nahe am Elbufer, lag das Schloß Grieben, zuerſt bekannt geworden durch einen Grafen Otto, der von dieſem Orte gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts den Namen zu führen begann. Dieſer Graf ſtammte aus dem edlen Geſchlechte, das von Lare oder Lora, einem im heutigen Nordhauſenſchen Kreiſe des Regierungsbezirkes Erfurt gelegenen Bergſchloſſe, ſeinen Namen trug, und ſein Vater war Berengar Graf von Lare, ein Sohn des Grafen Ludwig von Lare, der noch im Jahre 1162 am Leben war, da er ſich mit ſeinen Söhnen Berengar und Ludwig bei der vom Grafen Ernſt von Tonna vorgenommenen Stiftung des Kloſters Reiſenſtein befand [1]). Berengar wird in den Jahren 1184 und 1188 im Gefolge des Kaiſers Friedrichs I zu Erfurt und Altſtädt genannt [2]). Nach dem Tode des Grafen Dietrich, genannt von Wigmannsdorf, einem zwiſchen Althaldensleben und Süpplingen ſpäter eingegangenen Orte, vermählte er ſich mit deſſen hinterlaſſenen Gattin Bertha, welche die einzige Tochter des letzten Grafen Otto von Ammensleben und Hillersleben war, mit der dem Grafen Berengar daher, indem Berthas Ehe mit dem Dietrich keine Kinder zu Folge gehabt hatte, alle diejenigen eigenthümlichen Beſitzungen zufielen, welche die Grafen von Hillersleben und Ammensleben an beiden Seiten der Ohre gehabt hatten [3]). Berengar's und Bertha's einziger Sohn Dietrich muß, wenn dies nicht ſchon von ſeinem Vater geſchah, ſeinen Wohnſitz nach dem Orte Grieben verlegt haben, wovon er im Jahre 1197 den Namen trug, als er mit der Vogtei über das Kloſter Hillers-

---

1) Urkundenbuch zu Wolf's Geſch. des Eichsfeldes S. 11.

2) Wohlbrück von den Gr. von Hillersleben und Ammensleb. in L. von Ledebur's Allg. Archiv Band I., S. 19.

3) Hillersleb. Kronik. Vgl. Wohlbrück a. a. O.

leben belehnt wurde [1]), welchen Namen er auch noch in den Jahren 1207 und 1209 führte, da er noch kinderlos war [2]). Hierauf ſtarb derſelbe, und als ſeine ihn überlebende Gattin ſich an den Grafen Gebhard von Arnſtein vermählte, kam an dieſen ſein ganzer Nachlaß, eine Grafſchaft, welche vermuthlich die Gegend zwiſchen Tangermünde und der Ohre begriff, und noch ſpät von dem Orte Grieben ihren Namen führte [2]), und viele eigenthümliche Güter am Norduſer der Ohre, welche ſämmtlich von dieſem Edlen an den Markgrafen Albrecht II verkauft wurden [3]). Unter der markgräflichen Herrſchaft ſcheint nun das Schloß Grieben geringern Edlen zu Lehn gegeben zu ſeyn, von denen ein gewiſſer Ludolph im Jahre 1279 bei den Markgrafen zu Stendal anweſend war [4]).

Die Dörfer Widenmore, jetzt Wittenmoor, Rogätzt, Rogetz oder Rogätz, heut an der Ohre, ehemals an der Elbe gelegen, ſo wie Burkſtal, das heutige Burgſtall, gehörten zu den Beſitzungen des Havelbergſchen Bisthums. Im Jahre 1186 erhielt es darin die Zehenthebung zum Eigenthum [5]), welche früher von den Markgrafen vom Bisthume Halberſtadt zu Lehn getragen, nun aber zu Gunſten Havelbergs aufgegeben war. Rogätzt war ein wichtiger militäriſcher Platz in den Kriegen der Markgrafen Johann I und Otto III mit dem Erzbiſchofe von Magburg, dem Markgrafen Heinrich von Meiſſen und dem Biſchofe Ludolph von Halberſtadt. Nach der Schlacht

---

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 10.

2) Gercken's Vermiſchte Abhandl. Thl. II. S. 105.

3) Hillerslebenſch. Kronik.

4) Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 82. Nach einem andern Abdruck derſelben Urkunde bei Beckmann Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 115.: Rudolfus de Griben.

5) Vgl. S. 145.

bei Gladigau ſammelte der Erzbiſchof die Ueberbleibſel ſeines Heeres an der Ohre, wo er in dem Dorfe Rogätz eine Burg erbauen ließ, woraus er häufige Einfälle in die Mark unternahm, und in der benachbarten Gegend ſchreckliche Verwüſtungen anrichtete, bis endlich der im Jahre 1245 geſchloſſene Friede dieſem Unheile ein Ende machte [1]). In den Friedensbedingungen ſcheint die Abtragung des Schloſſes und die Rückgabe des Ortes an die Grafen von Hillersleben verordnet zu ſeyn, die ihn früher zu Lehn beſeſſen hatten. Der Graf Otto von Hillersleben hatte die 20 Hufen, welche der Kaiſer Konrad II im Jahre 1150 dem Bisthume Havelberg beſtätigte, dieſer Geiſtlichkeit dargebracht, und durch denſelben war das Dorf Burgſtall, mit Ausnahme einer jährlichen Hebung von 20 Schillingen, welche dem Kloſter Neundorf bei Gardelegen entrichtet werden mußten [2]), und die Hälfte des Dorfes Wittenmoor der hohen Stiftskirche zugewandt worden [3]), die andere Hälfte des letztern Ortes war eine Allodialbeſitzung des Herzogs Heinrich von Sachſen, von dem das erwähnte Bisthum ſie zum Geſchenk erhielt [4]).

---

1) *Chronicon Magdeburg.* apud *Meibom* T. I. rer. Germ. p. 330. sq.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 107.

3) Küſter's Opuscul. Collect. Thl. XVI. S. 131. 132. Buchholtz Geſch. der Churm. Br. Thl. I. Urk. S. 417.

4) Buchholtz a. a. O. Wie der Herzog Heinrich in den Beſitz von Allodialgütern in der Altmark gekommen ſey, iſt unbekannt geblieben. Auch ſeine Erben hatten ſolche inne. In dem Theilungsrezeß vom Jahre 1209 fiel dem Herzoge Wilhelm omnis proprietas zu, quae est in Marchia Origin. Guelf. T. III. p. 854., und Kaiſer Otto IV. ſchenkte der Kirche zu Magdeburg omnem proprietatem quam pater noster habuit in Marchia Brandenburgensi, et in terra quae Wisch vocatur *Orig. Guelf.* T. III. p. 787. Hierauf ſetzte ſich das Haus Braunſchweig wieder in den

Der Magdeburgſchen Kirche ſchenkte König **Otto I** im Jahre 937 von ſeinen erblichen Beſitzungen in dieſer Gegend die Dörfer **Pelnuſi**, **Dudiſi**, **Zuobaro**, **Welbuchi** und **Zelici**[1]). Zuobaro iſt wahrſcheinlich Zübbrig, Zelici das Dorf Zielitz, die übrigen Orte ſcheinen aber eingegangen zu ſeyn. In einer Beſtätigung der Magdeburgſchen Güter vom Jahre 970, wird ihnen noch der Ort **Medabecki** beigefügt[2]), der nun längſt eingegangen iſt, aber noch im Jahre 1363 als ein über der Ohre gelegenes Dorf unter dem Namen Eymbecke vorkommt[3]), den noch jetzt eine Dorfſtelle in dem ſogenannten Hagen bei Rogätz tragen ſoll. — Spurlos ſcheint das Dorf **Mollingen** verſchwunden zu ſeyn, welches im Jahre 1135 als ein an der Elbe belegener Zollort zwiſchen Tangermünde und Elbey zuerſt erwähnt wird, und im Jahre 1375 eine bekannte wüſte Feldmark war[4]).

Das Dorf **Wendorf** ward in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts von den Edlen **Liuder** und ſeinem Sohne **Heinrich** bewohnt, die 4 Hufen zu Hillersleben zu Lehn

Beſitz von bedeutenden Gütern in der Altmark durch Ankauf derſelben von den letzten Grafen von Oſterburg, *Orig. Guelf.* T. IV. p. 145., und zeigt ſich ſpäter im Beſitz von Reddigau, Dewitz, Werle, Grävenſtädt ꝛc.

1) *Sagittar.* Antiq. Magd. p. 146. Boyſen Hiſtor. Magazin Thl. I. S. 73. *Leuber* Disq. stapul. Saxonic. No. 1182.

2) *Sagittar.* b. Boyſen a. a. O. S. 162.

3) Von Dreihaupt's Beſchr. des Saalkreiſes Thl. I. S. 78.

4) Gercken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 69. Von Mollingen heißt es in dem Landbuche K. Karl's IV: Mollingen est deserta et pertinet Hunero de Knisebeke a Marchione. Dies Dorf hat alſo weder nach von Herzberg's Meinung in der Gardelegenſchen Heide, noch, wie Gercken glaubt (Fragm. March. V. 170.), in der Gegend von Parey an der Oſtſeite der Elbe gelegen und dem Havelbergſchen Biſthume angehört.

Lehn trugen, hiervon aber durch den Abt des hieſigen Kloſters, namens Cäſarius, abgefunden wurden, indem er ihnen 1 Hufe zu Schnarsleben, 1½ zu Hohenwarsleben und 3 zu Wismengere, einem unbekannten Orte im Magdeburgſchen, überließ [1]. Das Dorf Kolbitz oder Colbiz war im Jahre 1197 der Sitz eines Ritters Ludolf von Colbiz [2]. Von den Edlen von Bertingen (Bertigge) kommt nur im Jahre 1225 ein Otto vor, der damals als Zeuge einer Urkunde als Vogt bezeichnet wird, und wahrſcheinlich ſtädtiſcher Vogt in Werben war, wo die Urkunde, die ihn nennt, unter ſeinem Zeugniß ausgeſtellt iſt [3]. In dem Dorfe Angern, an den Quellen des Flüßchens, das dem Orte, in deſſen Nähe es ſich in die Elbe ergießt, den Namen Angermünde gab, war zwar kein von Gercken hier vermuthetes Kloſter [4], aber gleichfalls ein Ritterſitz befindlich. Ein Edler, Heinrich von Angern, befand ſich im Jahre 1217 beim Markgrafen Albrecht II in der Grafſchaft Billingshöhe, begab ſich aber darauf in das Pommerland, wo er 1243 und 1245 am Hofe Barnim's I und Wratislav's III erſcheint [5]. Haolf von Angern war ein naher Verwandter des Abtes Cäſarius von Hillersleben, deſſen Kloſter er im Jahre 1232 mit 4 Pfund Silber beſchenkte, welche zum Ankauf gewiſſer beſtimmter Hebungen in dem Dorfe Weddringen verwendet werden ſollten [6]. Dieſer Haolf war vielleicht derſelbe, der unter den Namen Halt, Held oder Alt

1) Hillersleb. Kronik.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 16. 18.

3) Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. VIII. Sp. 32.

4) Vgl. S. 19. Note 3.

5) Urk.=Anhang Nr. XII. Dreger, Cod. dipl. Pom. p. 244. 254.

6) Urk.=Anhang Nr. XVI.

von Angern in den Jahren 1225, 1226, 1227 und 1240 am markgräflichen Hofe zu Havelberg, Stendal, Gardelegen und Brandenburg [1]), und im Jahre 1241 bei den Schiedsrichtern einer Streitigkeit des Kapitels zu Brandenburg [2]) erblickt wird. Noch nach dem Landbuche vom Jahre 1375 war an dem Orte Angern eine Burg. —

In den Dörfern Meſberge (Meſeberge), wovon um die Mitte des 12ten Jahrhunderts ein Edler Namens Gerhard den Namen führte [3]), und Semteswegħe (Samswegen) war das Kloſter Hillersleben von altersher begütert, und beſaß nach einer Beſtätigungsurkunde vom Jahre 1152 hier 12, dort 6½ Hufen, im Jahre 1220 hier 8, dort 8½ Hufen. Eine Rockenhebung von 1 Winſpel erkaufte der Abt Cäſarius im Jahre 1232 von einem gewiſſen Markward, einem dem Kloſter unterthänigen Manne, der in Meſeberge angeſeſſen war, und ſchenkte die Einnahme daraus dem Hoſpitale bei Hillersleben [4]). Daſſelbe Kloſter beſaß im Jahre 1220 die Kirche zu Dollen mit 4 Hufen Landes [5]), einem in der Gegend des heutigen Vorwerks Dolle bei Kröchern eingegangenen Orte, der im Jahre 1258, da die Markgrafen ſich hier aufhielten, als eine Burg oder als Flecken (oppidum) bezeichnet wird [6]).

Das Dorf Moſum, Moſano oder Moſe iſt alt genug, wahrſcheinlich dem Gau, worin es lag, den Namen gegeben zu haben [7]). Die erſte bekannte Vertheilung ſeiner

---

1) Beckmann a. a. O. Sp. 34. Kap. II. Sp. 147. Kap. X. Sp. 107. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 30.

2) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 458.

3) Urk.-Anhang Nr. VII. und VIII.

4) Urk.-Anhang Nr. XIV. XVI. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 8.

5) Urk.-Anhang Nr. XIV.

6) Beckmann a. a. O. Sp. 112.

7) Vgl. S. 19.

Feldmark geſchah vom Kaiſer Otto dem Großen 937, der davon 5 Hufen Landes der Kirche der heil. Marie, das Uebrige dem Biſthume zu Magdeburg beſtimmte[1]). Später ward der Antheil des letztern den Nördlichen Markgrafen zu Lehn gegeben, und von dieſen empfing es ihr Vicegraf zu gleichem Verhältniſſe. Als der Markgraf Albrecht der Bär wegen des Krieges mit den Sächſiſchen Fürſten lange aus ſeiner Markgrafſchaft fern blieb, gab ſein mit dem Dorfe Moſe belehnter Vaſall, Graf Otto von Hillersleben, dieſen Beſitz in die Hände des Erzbiſchofes Konrad, ſeines nahen Verwandten, auf, damit dieſer es der Kirche der heiligen Marie vereignen mögte. Inzwiſchen kam der Markgraf nach Ausgleichung der alten Zwietracht mit den Sächſiſchen Fürſten zurück, und erhob dann Klage über die That ſeines Vaſallen, wozu dieſer nach dem Lehnrechte nicht befugt war. Ihn dafür zu ſtrafen, wurde Alles, was er unberechtigt vorgenommen hatte, für nichtig erklärt. Die Kirche der heil. Marie mußte das Dorf Moſe dem Erzbiſchof, und dieſer es dem Grafen zurückliefern, dann der letztere es förmlichſt in die Hand ſeines Lehnsherrn, von der er es empfangen hatte, aufgeben, worauf Albert I dem erzſtiftlichen Lehn zum Beſten der Marienkirche im Jahre 1142 entſagte, welcher es der Erzbiſchof Friedrich von Magdeburg im Jahre 1144 neu vereignete, nur die Zehnten ausgenommen[2]).

Durch dieſe Abtretung fand ſich Emmeke, eine angeſehene Dame, mit ihren drei Söhnen in ihrem Rechte

---

1) *Sagittar.* Antiq. Magd. p. 14. b. Boyſen Hiſt. Mag. S. 73.

2) Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. I. S. 422. 423., ohne Angabe des Jahres 1144, welches ſich in Von Dreihaupt's Beſchr. des Saalkreiſes Thl. I. S. 31. findet. Der Erzbiſchof Friedrich folgte dem Erzbiſchof Konrad, dem der Markgraf das Gut aufließ, im Jahre 1142.

gekränkt. Schon hatte die Kirche das Dorf zu ihrem Nutzen bebauen laſſen, als jene Klage erhob, wie ſie um 5 Hufen Landes dadurch beraubt werde. Obgleich dieſer Einſpruch Allen ungegründet erſchien, wußte ſie es doch, bei der Gewöhnlichkeit der Verträge ſtatt richterlicher Entſcheidungen, dahin zu bringen, daß man mit ihr vor dem Grafen Otto einen Abfindungsvergleich ſchloß. Da die Sache hiermit abgemacht zu ſeyn ſchien, erhoben auch noch die Schweſterſöhne jener Emmeke Antrag auf Entſchädigung, und auch ſie hatte man abzufinden, was zu Ebendorf vor dem Grafen Burchard geſchah, der Ottos Nachfolger in dieſem Komitate war. Nun wagten noch zwei Edle von Haldensleben, die Gebrüder Heinrich und Dithmar, 12 Hufen in Moſe ſich anzumaaßen. Dies Vorgeben war, nach Albrecht des Bären eigenem Urtheil, ungegründet, wie die frühern; nichts deſto weniger ging man auch mit ihnen einen Abfindungsvergleich ein, gab ihnen 4 Pfund Silber und 1 Hufe zu Huvereckesleben, wofür ſie dann vor Siegfried, dem Stadſchulzen Magdeburgs, ſich der erwähnten Unrechte an Moſe begaben. In ähnlicher Weiſe hatte man zuletzt noch Anſprüche einiger Edlen von Gardelegen abzufinden, welche Schweſterſöhne der Edlen von Haldensleben waren, und nun ward das Dorf der Marienkirche vom Markgrafen Albrecht beſtätigt [1]).

Die Zehentheḃung, welche der Erzbiſchof Friedrich erwähnter Weiſe von den Einkünften ausnahm, welche die Geiſtlichkeit der heil. Marie in dem Dorfe Moſe genießen ſollte, trug in dieſem Orte und von dem daneben belegenen Grundſtücke Badenacker, welches in der Mitte des 12ten Jahrhunderts durch den Grafen Dedo von Groitſch und Rochlitz, einem Sohne des Markgrafen Konrad des

1) Buchholtz a. a. O. S. 424. *P. de Ludewig* T. II. p. 361. 362.

Großen von Meißen und der Lauſitz, als ein mitgebrachtes Gut ſeiner Gemahlin [1]) für 60 Mark Silbers an das Stift der heil. Marie zu Magdeburg verkauft, dem dabei ein Stück Wieſewachs von demſelben unentgeldlich überlaſſen worden war [2]), der Graf Heinrich von Gardelegen, der Stifter des Domes zu Stendal, vom Diöceſane zu Lehn. Später vertauſchte er ſie jedoch dem Halberſtädtiſchen Domkapitel für 4 Hufen Landes in Sandhoſe, dem heutigen Sandow [3]), wonach Moſe und Badenacker zuſammen ungefähr 40 Hufen Landes haben mußten.

Noch iſt das Dorf Moſe aus dem Anfange des 11ten Jahrhunderts bekannt durch das Treffen, was ſich dicht bei demſelben zwiſchen dem Grafen Dedo von Wettin und dem Nördlichen Markgrafen Werner von Walbek ereignete, und dem erſtern das Leben, dem letztern alle ſeine Reichslehen koſtete. Da Werner gehört hatte, daß Dedo von Tangermünde gegen Wollmirſtädt geritten ſey, gedachte er des tödtlichen Haſſes, womit Dedo ihm zu ſchaden geſucht hatte, und, indem er nicht mehr als 20 Krieger zu ſich nahm, eilte der Jüngling dem Feinde nach. Von einer Höhe auf der Feldmark des Dorfes Moſe erblickte er ihn von 40 Genoſſen umgeben, die aber bei Werners ſchnellem Angriffe flohen, worauf Graf Dedo

1) Seine Gemahlin war Mechtilde, eine Tochter Goswin's, Edlen von Heimsberg (Ann. vetero Cellens. ap. *Mencken* T. II. col. 396.), deſſen Stammhaus zwar im nachmaligen Herzogthum Jülich lag, der aber eine Tochter des Pfalzgrafen Friedrich von Sommerſchenburg zur Gemahlin gehabt haben ſoll (*Meibom* Script. T. III. p. 254.), von welcher die Erbgüter an der Elbe, welche die Familie Heimsberg beſaß, vermuthlich hergerührt haben.

2) Buchholtz a. a. O. S. 424.

3) Cod. dipl. Viennens. ap. *P. de Ludewig* Reliqu. p. 405. 424.

nach tapferem Widerſtande mit Egilhard, einem Getreuen, das Leben verlor [1]).

Faſſen wir die obigen Nachrichten zuſammen, ſo mögten wir das Dorf Moſe für einen großen, bedeutenden Ort halten; dennoch war Moſe grade um die Zeit, da man ſo viel Streitigkeiten ſeinetwegen erhob, ein unbedeutendes, zum Theil gar nicht, im andern Theile nur von Slawen bewohntes Dorf, von denen damals der Zehent nur durch gewaltſame Mittel eingetrieben werden konnte [2]).

Die Stadt Wollmirſtädt an der Ohre, früher an der Elbe gelegen, und Uſtwice in Slawiſcher Sprache genannt [3]), ſtand auf der Grenze der Altmark [4]), und gehörte im 11ten Jahrhundert der Familie des Markgrafen Werner von Walbek eigenthümlich an, weshalb ſie deſſen Feind, der Graf Dedo von Wettin, ums Jahr 1009 in Brand ſteckte [5]). Zwar wurde die Stadt wieder

---

1) Vgl. S. 4.

2) Nach einer zwiſchen 1144 und 1149 ausgeſtellten Urkunde in Leuckfeld's Nachr. v. d. Lieb. Frauenſtifte zu Magdeburg S. 75.

3) Consilio enim eius (sc. Dedonis) et auxilio urbs patris eius et nostra Uualmerstidi, Slavonice autem *Ustwice* (ex ed. *Wagneri* p. 167.; *Ustnire*), eo quod Ara et Albis fluuii hic conveniunt, vocata combusta et depopulata *Dithmar. Merseburg.* chron. ap. *Leibnit.* p. 388. ed. *Maderi* p. 151. Vgl. die Rechtfertigung dieſer Stelle vor des Urſinus Anſchuldigung durch Wiggert in L. von Ledebur's Allg. Archiv B. I. S. 353. und den Urkunden-Anhang dieſer Schr. Nr. III. — Dieſe Gegend hat im Jahre 780. dem großen Kaiſer Karl I zum Aufenthaltsort gedient, deſſen Anweſenheit in ſo vielen andern Theilen der Mark mit Unrecht behauptet wird. Beim Zuſammenfluß (in eo loco, ubi Ora et Albis confluunt) der Elbe und Ohre ließ er, nach Eginhard's Annale, ein Lager aufſchlagen, in dem er eine Zeit lang verweilte.

4) Schon das daneben belegene Dorf Elbey gehörte zur Grafſchaft Billingshöhe. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 55.

5) Vgl. vorletzte Anmerkung.

aufgebaut, und vom Markgrafen Albrecht II, der ſie mit einem neuen Schloſſe verſah [1]), neu befeſtigt, doch mußte ſie im Jahre 1241 ein ganz ähnliches Unglück erleiden, indem ſie von dem bei Gladigau von dem Markgrafen geſchlagenen Erzbiſchofe von Magdeburg in Aſche gelegt wurde [2]).

Von dem Ciſterzienſer-Nonnenkloſter, welches einſt an dieſem Orte beſtand, giebt es die erſte, jedoch völlig unverbürgte Nachricht mit dem Jahre 1228 in den Legenden des Ciſterzienſer-Nonnenkloſters zu Medingen im Fürſtenthume Lüneburg. Dieſen zufolge hohlte der Stifter des Kloſters Wollmirſtädt aus Medingen vier Laienſchweſtern herbei, mit denen er es gründete [3]). Nach andern Nachrichten hat es früher in Salhuſen ſeinen Sitz gehabt, und iſt von da nach Wollmirſtädt verlegt worden [4]); welche Behauptung wenigſtens von dem Umſtande unterſtützt wird, daß das Wollmirſtädtiſche Nonnenkloſter unter dem Schutze

1) Von dem Novo castro Wolmerstede an ſollte nach dem Vergleich, den die verwittwete Gemahlin Albrecht's II gleich nach dem Tode ihres Gemahls mit dem Erzbiſchof von Magdeburg ſchloß, die ihm für Aufgabe der Vormundſchaft über ihre Söhne verſprochene Geldſumme, wenn ſie ihm zugeſtellt werden würde, von ihm ins Geleite genommen werden (— weil bei dieſem Orte die unmittelbare Herrſchaft der Markgrafen aufhörte —). Origin. Guelf. T. IV. p. 156. Beckmann v. Anhalt Thl. I. S. 527.

2) *Chronic. Magdeburg.* ap. *Meibom* T. II. p. 330.

3) Lyßmann's Nachr. vom Kl. Meding S. 2. Anh. S. 2.

4) Gebhard's von Alvensleben handſchr. Topograph. vom Erzſt. Magdeb. aus d. Jahre 1655. Das Dorf Salhuſen lag nahe bei Wollmirſtädt, am Ufer der Ohre, war aber ſchon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts wüſt, und ſeine Feldmark war mit zu Wollmirſtädt gelegt, wie es davon in dem Halberſtädtiſchen Lehnsregiſter von 1311 und den folgenden Jahren heißt: Jo de Irckosleue miles iiij mansos in Wolmerstede in campo Salhusen. — Jo miles de Billingestorp x mansos Elboy et super ½ mansos Salhusen. etc.

des heiligen Pankratius ſtand, die Kloſterkirche aber, welche ihm angehörte, der heiligen Kathrina gewidmet war, was dafür zu ſprechen ſcheint, daß das Kloſter früher bei einer gleichfalls dem heiligen Pankratius gewidmeten Kirche ſeinen Anfang genommen habe, die vermuthlich in Salhuſen befindlich geweſen iſt: denn überall iſt es Sitte, daß Klöſter mit ihren Kirchen unter dem Schutze derſelben Heiligen ſtehen.

4. Der nördlich von der Ohre belegene Theil des Gardelegenſchen und des Neuhaldenslebenſchen Kreiſes.

Der Ort Gardelegen (Gardeleve, Gardelebe) erſcheint zwar ſchon in Urkunden des 11ten Jahrhunderts, und gehörte damals als Dorf zu den Beſitzungen des Kloſters Corvey in Weſtphalen [1]; doch wird er nicht häufig wieder erwähnt. Der Pfarrkirche ſtand im Jahre 1238 ein gewiſſer Johann vor [2]. Die Burg war im 12ten Jahrhundert der Sitz eines Grafen, und in ihrer Nähe lag die Dingſtätte des Komitates, was die umherliegende Gegend ausmachte. Verwalter deſſelben war vielleicht ſchon der Volkmar von Gardelegen, der im Jahre 1133 erwähnt wird [3], nach welchem man im Jahre 1160 einen

1) In Methisdorfe in pago Belxa. In Gardelegone in pago Belxa. *Sarachonis abb. registr. bonor. abbat. Corbeiens.* (conscr. intra annos 1053 et 1071) p. 41. 42. in calce *Cod. Trad. Corbeiens.* a *Falke* editi.

2) Gercken's Stiftshiſt. von Brandenburg S. 452.

3) Nach einer im Kyrsbergerſchen Kopialbuche im Halberſtädtiſchen Landes-Archiv befindlichen Urkunde, wo Volcmarus de Gardelege unter den Zeugen genannt wird.

Chriſtian von Gardelegen als Grafen kennen lernt [1]. Zu entſcheiden iſt es nicht, ob dieſe Beamten unabhängig von den Markgrafen, oder ob ſie deren Vicegrafen waren. Hiefür dürfte es jedoch ſprechen, daß die Grafſchaft Gardelegen im Jahre 1184 zur Abfindung eines markgräflichen Prinzen, des nachgebornen Sohnes Otto's I, Heinrich, verwendet wurde. Dieſer trug bis an ſeinen 1192 erfolgten Tod von dieſem Beſitz den Titel eines Grafen von Gardelegen [2]; als er jedoch noch als Jüngling verſtorben, ſein Bruder Otto II kinderlos, und der Graf Albrecht von Arneburg nun alleiniger Erbe der ganzen Markgrafſchaft war, der ſelbſt um dieſe Zeit noch keine Kinder hatte, gab es keine Glieder der markgräflichen Familie, die man durch Verleihung der Grafſchaft Gardelegen hätte abzufinden wünſchen mögen, worauf ein Edler von Dannenberg in den Beſitz derſelben gelangt zu ſeyn ſcheint; wenigſtens zeigt ſich ein ſolcher im Jahre 1196 bei der Abtretung der in der Mark gelegenen Allodialbeſitzungen des Markgrafen Otto II und Grafen Albrecht von Arneburg an das Erzbisthum Magdeburg, als Grafen Heinrich von Dannenberg, ob er auch dieſen Zunamen von ſeinem Wohn- und Namenſitze üblicher Weiſe beibehielt, doch als Verwalter des Grafenamtes bei Gardelegen [3], an deſſen Dingſtätte die Abtretung der erwähnten

1) *Falke* a. a. O. S. 921. Scheidt's Origin. Guelf. T. II. p. 483. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 11.

2) Gercken's Stiftshiſt. von Brand. S. 375. 380. Deſſ. Fragm. March. Thl. II. S. 11. Thl. IV. S. 4. Lentz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 12. Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. II. Sp. 15. 16. *Becmann.* Notitia Univ. Frankof. Auctar. p. 29. 31. *Pfeffinger* Vitriar. illustr. T. II. p. 523. Vgl. S. 123. N. 4.

3) Marchiam nostram intrauimus in qua tam Archiepiscopo quam nobis — cum multis Marchie hominibus et aliis IV. Kal. Dec. iuxta Gardelege constitutis fideli nostro Henrico Comiti

Fürſten, zu deren Gegenſtänden auch Stadt und Schloß Gardelegen gehörten, eine damals markgräfliche Hausbeſitzung, die gerichtliche Sicherheit erhielt. Wie lange jedoch dieſer Edle oder ſeine Nachkommen dem Komitate vorſtanden, iſt beim Mangel aller weitern Nachrichten unbekannt geblieben. Ein markgräflicher Vogt dieſer Gegend kommt erſt im Jahre 1278 vor [1]).

Früher findet ſich das Geſchlecht der Edlen von Gardelegen, deſſen ſchon im Jahre 1144, als den Edlen von Haldensleben nah verwandt, doch ohne namentliche Anführung von Gliedern, deſſelben gedacht wird [2]). Sie beſaßen wahrſcheinlich in der Nähe der herrſchaftlichen Burg Gardelegen ein Hoflehn, wodurch ſie zu der Dienſtmannſchaft der Markgrafen gehörten. Werner von Gardelegen, der im Jahre 1184 einen Zehntentauſch gegen liegende Gründe von Seiten des Bisthums Halberſtadt an Havelberg bezeugte [3]), und im Jahre 1196 der feierlichen Uebergabe des markgräflichen Allodial-Vermögens an Magdeburg beiwohnte, wird, wenigſtens das letzte Mal, ausdrücklich als Miniſterial bezeichnet [4]). Hierauf erſcheinen lange keine Glieder dieſer Familie am markgräflichen Hofe. Im Jahre 1230 war ein Johann von Gardelegen als Zeuge bei Verhandlungen der Edlen von Plote in der Priguitz zugegen [5]); doch gehörte derſelbe wahrſcheinlich den

---

de Dannonberg cujus idem comitatus erat per sententiam auctoritatem dedimus vice nostra judicio presidendi, in cujus conspectu predia nostra Gardelege et Saltwidele — tam castra et oppida — tradidimus. Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 63.

1) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. II. S. 80.

2) Urk. bei Buchholz Geſch. der M. Brand. Thl. I. S. 425.

3) Buchholz Geſch. d. M. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 32.

4) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 61. 64.

5) Buchholz a. a. O. S. 63.

gedachten Miniſterialen nicht an. Er erſcheint ums Jahr 1237 zum zweiten Mal in demſelben Verhältniſſe zu Kyritz [1]), anderswo nicht, und war wohl ein aus Gardelegen gebürtiger Bürger dieſer neuangelegten Stadt, welcher von ſeiner Heimath den Namen trug. Indeſſen wird ein gewiſſer Erich von Gardelegen ums Jahr 1243 erwähnt, in der Reihe ſehr geachteter Edlen als Zeuge einer zu Stendal von den Markgrafen ausgefertigten Urkunde [2]); 1254 erblicken wir ihn, zugleich mit Werner zu Gardelegen, da der Markgraf Otto IV hier zugegen war, und allein 1258 bei Johann I und Otto III zu Dolle [3]), Darauf findet ſich 1270 und 1278 Hermann von Gardelegen am markgräflichen Hofe zu Stendal und Gardelegen, der hier in dem zuletzt erwähnten Jahre das Vogtamt verwaltete, und an das Kloſter Neuendorf eine Schenkung von 2 Hufen Landes in Querſtädt zum Heil ſeiner Eltern vornahm [4]). Noch wird dieſer Edle in den Jahren 1284, 1287 und 1300 am markgräflichen Hofe erblickt [5]), und zugleich gab es mehrere andere Perſonen, die den Namen von Gardelegen führten, worunter einer, namens Johann, im geiſtlichen Stande lebte. Er wurde 1281 als markgräflicher Kanzler, 1282 als Notarius, 1283 als Domherr zu Stendal und Kapellan, 1289 wieder als Kanzler bezeichnet, und 1285 und 1290 Probſt zu Witt-

1) Beckmann's Beſchr. d. Prignitz Kap. IV. Sp. 174.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 141. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 2.

3) Beckmann a. a. O. Sp. 111. 112.

4) Beckmann a. a. O. Sp. 113. 114. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 80.

5) Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 116. Beckmann a. a. O. Kap. VII. Sp. 37. Kap. II. Sp. 124. Lentz Brand. Urk.-Samml. S. 133. 158.

ſtock genannt [1]). Ein gewiſſer Heinrich von Gardelegen war 1282 Domherr zu Brandenburg [2]), und zu Stendal werden um dieſelbe Zeit die Bürger Nikolaus und Günther von Gardelegen genannt [3]), die jedoch dem edlen Geſchlechte, mit dem ſie in keiner Verbindung erſcheinen, wahrſcheinlich nicht angehörten. Im Jahre 1298 kam aber noch ein Ritter Zacharias von Gardelegen vor [4]).

Das ehemals dicht neben Gardelegen, zwiſchen dieſer Stadt und dem Kloſter Neundorf befindliche Dorf Sadenbek, welches 1382 von dem Edlen Gerth oder Gerhard von Wederden dem Kloſter verkauft wurde, und 1457 als eine wüſte, der Geiſtlichkeit angehörige Dorfſtätte vorkommt [5]), wird im Jahre 1232 zuerſt erwähnt, da ein Edler, Bruno, von dem Wohnſitze, den er darin hatte, den Namen trug [6]). Wahrſcheinlich ſind die Stifter des Dorfes Sadenbek in der Prignitz von hier ausgegangen. Zugleich mit dem erwähnten Bruno befand ſich am Hofe des Markgrafen Johann I, der ſich in dieſer Gegend aufhielt, in dem gedachten Jahre ein Edler, Heinrich von Waldenhagin, der ſehr wahrſcheinlich an dem nordöſtlich im Gardelegenſchen Kreiſe belegenen Orte Wollenhagen ſein Ritterlehn beſaß. Von ſeinen Nachkommen waren

1) Beckmann a. a. O. Sp. 190. Gercken's Cod. dipl. Br. T. VIII. p. 639. Lentz a. a. O. S. 112. 114. 116. 143. 127. Beckmann a. a. O. Sp. 124. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 31.

2) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 486.

3) Lentz Br. Urk.=Samml. S. 112. 114. 116. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 13.

4) Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 30.

5) Gercken a. a. O. Thl. II. p. 93. 118.

6) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 104. Gercken's Fragm. March. Thl. V. S. 18.

1270 und 1282 ein Heinrich oder Heino bei den Markgrafen zu Gardelegen und zu Tangermünde anweſend [1]).

Die ſüdweſtlich von Gardelegen, auf der Grenze der Altmark gelegene Gegend, von welcher der heutige Drömmling nur noch einen Theil auszumachen ſcheint, war in früher Zeit unter dem Namen des Trümelings bekannt, von dem der Corveyſche Annaliſt [2]) bei Gelegenheit der Erzählung, daß die Ungern bei einem Einfall in Deutſchland unter König Heinrich I, an der Bode ihr Lager aufſchlugen, die Nachricht giebt, ein Theil von ihrem Heereszuge habe ſich gegen Norden gewendet, und ſey durch die Liſt eines Slawen in dieſe Sumpfgegend verlockt, hier von wenigen Bewaffneten umzingelt, und gänzlich aufgerieben worden. Das Gehölz, welches den Mittelpunkt dieſer faſt ganz unbewohnten Gegend bildet, machte der Kaiſer Heinrich VI im Jahre 1193 der Kirche zu Magdeburg zum Geſchenk [3]), deren Anlage wahrſcheinlich der größte Theil der hier jetzt beſtehenden Dörfer iſt. —

Oeſtlich vom Drömmling, $1\frac{1}{2}$ Meile ſüdlich von Gardelegen befindet ſich der Ort Roxförde, deſſen eine Urkunde vom Jahre 786, die älteſte, welche auf das Gebiet der jetzigen Altmark Bezug hat, nämlich der Stiftungsbrief Karls des Großen für das Biſthum Verden, als eines ſumpfigen Ortes zur Bezeichnung der Grenzen des Sprengels dieſer Kirche gedenkt [4]). Sollte damals etwa

---

1) Beckmann a. a. O. Sp. 113. Lenz Br. Urk.-Samml. S. 110.

2) *Witechindi Corbeiens.* Annal. ap. *Meibom* Script. Rer. German. p. 645.

3) *Walther* Singular. Magdeburgens. P. VII.

4) In der Beſtimmung der Grenzen des Stiftsſprengels der vom Kaiſer Karl dem Großen gegründeten Kathedralkirche zu Verden heißt es in der 786 darüber von dem Kaiſer und den drei

dies Rokesförde noch kein bewohnter Ort geweſen ſeyn, wie es die Urkunde auszudrücken ſcheint, ſo ſetzt wenigſtens der Umſtand, daß ein beſtimmter Punkt einer ſumpfigen Gegend überhaupt einen eigenen, und dazu einen ſo allgemein bekannten Namen trug, daß er zur Beſtimmung der Diöceſan-Grenze dienen konnte, nothwendig voraus, daß derſelbe ſich mindeſtens in der Nähe eines Ortes befand, von deſſen Bewohnern er den Namen empfing. Es giebt aber außer dem eine Meile entfentfernten Kalvörde in jener ganzen Gegend kein Dorf, dem man einen ſo frühen Urſprung zutrauen mögte. Ziehet man dabei in Betracht, wie häufig es iſt, daß in der Sprache des Mittelalters Ausdrücke, welche eigentlich ein bloßes Grundſtück anzeigen ſollten, zur Bezeichnung bewohnter Orte, und der zu den Wohnungen gehörigen Ländereien, und eben ſo umgekehrt ſolche, unter welchen eigentlich nur bewohnte Orte verſtanden wurden, zur Bezeichnung von bloßen Ländereien und unbewohnten Feldgebieten von Kroniſten und Notarien gebraucht wurden; ſo gewinnt es die höchſte Wahrſcheinlichkeit, daß unter dem Namen des Sumpfes Rokesford ſchon im 8ten Jahrhundert das heutige Rocksförde verſtanden worden ſey, was der an den Quellen der Milde, der alten Roduwe, gelegenen, und ſich längſt der Wannewe, welche damals vermuthlich noch nicht als ein Fluß hervorgetreten war, bis an die Ohre ziehenden Sumpfgegend die Benennung gab.

Erzbiſchöfen von Mainz, Trier und Köln ausgefertigten Urkunde: Terminos autem eius firmos conscribi praecepimus — in ortum Pene hinc in Eldam de hinc in Albiam inde in riuum Alend, inde in riuum Bese, inde in Roduwe usque in paludem quae dicitur Rokesford, inde in Horam fluuium. Buchholz Geſch. Thl. I. S. 404. *Lindenbrog.* Scriptor. rer. Septentr. p. 178. Frank's Alt- und neues Mecklenb. B. II. Kap. 3.

Das Kloſter des heiligen Lorenz zu Scheiningen beſaß nach einer Urkunde vom Jahre 1121 die Hälfte des Dorfes Luthäne, und ganz Eſtädt und Ackendorf[1]). Eſtädt wurde aber bald hierauf an die Abtei Königslutter, und von dieſer wieder an das ſpäter errichtete Hoſpital des heiligen Geiſtes in Gardelegen veräußert[2]). Südoſtwärts von dem heutigen Vorwerke Luthäne lag Oſterburk, das heutige Ottersburg, im 11ten Jahrhundert als ein in der Nähe Schernebeks belegener Ort bezeichnet[3]); ſüdweſtwärts an dem Kolbitzer Forſt hinunter der Ritterſitz Burne, der jetzt Borne heißt[4]). Das Kloſter des heiligen Pankratius erhielt in dieſer Gegend durch ſeine oft erwähnten Wahlthäterinnen Mathilde und Thitburg im Jahre 1112 das Dorf Winkelſtädt, damals Willineſtilde genannt[5]).

Von den beiden Klöſtern, welche in dieſem Theile der Altmark ſchon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts beſtanden, iſt das älteſte das was zu Hillersleben (Hildesleve, Hildeslove und Hillesleva genannt), gleich nach

---

1) *Falke* Trad. Corbeiens. p. 760. Braunſchw. Anzeig. (v. J. 1748.) S. 1490. *Cuno* Memorab. Schenning. p. 283.

2) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. I. Kap. IV. Sp. 35.

3) Origin. Guelfic. T. IV. p. 150. *Falke* a. a. O. p. 779. Noch im Landbuche vom Jahre 1375 (S. 295.) wird es Oſterburg genannt; irrthümlich rechnet es der Herausgeber deſſelben (S. 370.) zu den eingegangenen Orten. Sowohl nach der angeführten Urkunde, wie nach den Nachrichten, die das Landbuch beim Dorfe Woldenſchier giebt, denen zufolge es bei Wittenmoor und Staatz gelegen war, iſt Ottersburg und Oſterburg derſelbe Ort.

4) Urkunde vom Jahre 1187 (bei Buchholtz Thl. IV. Urk. S. 38.), worin ein Edler, Gerhard, von Burne genannt wird, der einzige, der von dieſem Geſchlechte aus dem 12ten und 13ten Jahrhundert bekannt iſt.

5) Leuckfeld's Antiqu. Blankenb. S. 26.

der Mitte des 10ten Jahrhunderts geſtiftet, und zuerſt mit Benedictiner-Mönchen beſetzt ward [1]). Darnach müſſen dieſe Mönche mit Benedictiner-Nonnen vertauſcht ſeyn; denn als das Kloſter Hillersleben, unter Kaiſer Ottos III Regierung im Jahre 1000 von der Slawen eingenommen wurde, führte der Feind, nach Berichten ſehr glaubhafter Kroniken, die geweihten Frauen mit ſich fort, und ſteckte das Kloſter in Brand [2]). In den Beſitz des ums Jahr 1022 von dem Magdeburgſchen Erzbiſchofe Gero und von deſſen Schweſter Ennihild von Domersleben wieder aufgebauten Stiftes [3]), ſetzten dieſe darauf Mönche nach der Regel des heiligen Benedict. Aber ſtatt dieſer wurden in der Folge Domherrn hierher gebracht, bis nach kurzer Zeit ihres Aufenthaltes der Diöceſan des Kloſters, der Biſchof von Halberſtadt, im Jahre 1096 auf Bitten der Gräfin Adelſinde von Eilikeſtorp und ihrer Söhne Bodo, Widekind, Güntzel und Bernhard auch dieſe Geiſtlichkeit wieder fortwies, und frommere Benedictiner-Mönche aus Ilſenburg, einem am Fuße des Brockens gelegenen Kloſter, worin der Biſchof ſelbſt früher gelebt hatte, ihre Stelle einnehmen ließ. Dieſen gab er ihren bisherigen Prior Alverich zum Abte, dem Irminhard in dieſem Amte folgte. Der letztere ließ, da die von Gero aufgerichteten

1) His temporibus monasterium nostri ordinis quod Hildesleue nuncupatur in Saxoniae partibus a fundamentis nouum construitur, in quo monachi cum abbate ad seruiendum Domino Deo collocantur. *Trithenii* Annal. Hirſaug. ad a. 958.

2) Tempore predicti Cesaris monasterium in Hilleslewa a Slavis combustum est eductis sanctimonialibus, et eodem die multi e nostris sunt interfecti. *Dithmari* episc. Merseb. chron. lib. IV. ed. *Maderi* p. 87. ed. *Leibn.* p. 358. ed. *Wagneri* p. 96. Vgl. Hillerslebenſche Kronik im Anhang.

3) Hillersleb. Kronik im Anh.

richteten klöſterlichen Gebäude ſchon veraltet waren, die Burg zu Hillersleben niederreißen, um Baumaterial und den Platz zur Aufführung eines neuen Kloſters zu erhalten, die er begann. Der Streit jedoch, der nach ſeinem inzwiſchen erfolgten Tode über die Wahl ſeines Nachfolgers ſich entſpann, da der Konvent einen Mönch aus ſeiner Mitte dazu erwählte, den aber der Graf Dietrich von Wichmannsdorf, der Schirmvogt des Kloſters, durch einen gewiſſen Arnold verdrängte, welchen er der Geiſtlichkeit wider ihren Willen zum Abte aufzwang, die ihn 3 Jahre lang auf dieſem Platze dulden mußte, dann aber davon trieb, und ſich aus Ilſenburg einen Geiſtlichen, namens Bertold, zum Abte berief, verurſachte, daß der böſe Vogt die neuen Kloſteranlagen Irminhards in Brand ſteckte. Man ſcheint ſich darauf eine Zeit lang noch mit dem veralteten Kloſter haben behelfen müſſen, bis gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts der Abt Heinrich, ein neues Gebäude vollendete, und das alte niederreißen ließ [1]).

Wie und wann das Kloſter ſeine erſten Beſitzungen erhielt, iſt unbekannt geblieben. Dem Abte Alverich übertrug ſein Biſchof im Jahre 1096 die Verwaltung der Seelſorge in der Pfarrkirche des Dorfes Hillersleben, und ſchenkte ihm das Recht, den Zehnten in dieſem Dorfe zu erheben, in welchem der Konvent zu derſelben Zeit durch die Freigebigkeit eines gewiſſen Walding 14 Hufen Landes empfing [2]). Im Jahre 1135, da der Kaiſer Lothar ſich in dieſer Gegend aufhielt, ſtellte er dem Kloſter einen Beſitz von $1\frac{1}{2}$ Hufen und 2 Areen in der Feldmark des Dorfes Druchdelberg her, welchen früher der Domherr Waldrich von Halberſtadt, erkauft vom Bernhard von Drakel-

1) Hillersleb. Kronik im Anhang.

2) Gercken's Cod. dipl Br. T. I. p. 1. et 2. Urk.-Anh. dieſer Schrift Nr. I. und Nr. XV. Hillersleb. Kronik.

ſtädt, dem Kloſter geſchenkt hatte, dem es vom Pfalzgrafen Friedrich unrechtmäßiger Weiſe geraubt worden war, und ſchenkte zugleich, auf des Markgrafen Albrecht I Verwendung, derſelben Geiſtlichkeit die jährlichen Einkünfte, welche Wozop genannt wurden, aus den Dörfchen Potgorizi und Bolizi [1]), worauf der Biſchof Otto von Halberſtadt in demſelben Jahre dem Kloſter die Zehntenhebung aus dieſen Orten, welche er Putgoriz und Boſitz nennt, überließ. Von ſeinem Vogte, dem Grafen Otto von Hillersleben, und von deſſen Bruder Dietrich hatte der Abt beide Orte erkauft [2]), welche wahrſcheinlich von Slawen bewohnt wurden, (da die Abgabe des Wozops nur bei Landleuten dieſer Nation gefunden wird), und die zwiſchen Kalvörde und Gardelegen neben einander gelegenen kleinen Dörfer Pollwitz und Potzehne ſind. Druchdelberg iſt vermuthlich Druxbergen im Magdeburgſchen. Um dieſe Zeit hatte die Hillerslebenſche Geiſtlichkeit auch zu Meindorf und Vahldorf im Magdeburgiſchen Beſitzungen, welche Irminhard im Jahre 1145 an das Kloſter Walbeck gegen deſſen in Elbey belegenen Grundſtücke vertauſchte. Durch den erwähnten Abt, der ſeinem Konvente auch viel Bücher und koſtbare Geräthe geſchenkt zu haben gerühmt wird [3]), wurden überhaupt die Beſitzungen des Kloſters ungemein vermehrt. Während er dem Kloſter vorſtand, erhielt es von Dörfern, welche wir in der frühern Altmark kennen, zu Hillersleben ſelbſt 16½ Hufen, die erwähnten beiden Slawendörfer, jedes mit 7 Hufen, in Crucize 9, in Voltwich 8, in Locece 2 und in Setorh ebenſoviel Hufen. Von dieſen Orten ſind Crucize und Voltwich jetzt wahrſcheinlich eingegangen. Auch aus ihnen wurde die Abgabe des Wozops

1) Gercken a. a. O. S. 6.

2) Urkunden-Anhang Nr. III.

3) Hillersleb. Kronik.

entrichtet, den der Edle Johann von Jerichow von der Hand des Markgrafen Albrecht II zu Lehn trug, bis dieſer dies Einkommen ums Jahr 1217 auf Bitten ſeines Lehnsmannes dem Kloſter Hillersleben gleichfalls vereignete [1]), bei welcher Gelegenheit ſie Crucitthe und Wolchwitz genannt werden, welche Benennung man in einer Urkunde vom Jahre 1220 in Cruzezhe und Woltwr verändert antrifft. Setorh, ſpäter auch Setorp genannt, mag das Dorf Seethen im nordöſtlichen Theile des Gardelegenſchen Kreiſes ſeyn. Locefe, ſpäter auch Loceco genannt, iſt dann wahrſcheinlich das neben Seethen belegene Lotſche. Außer dieſen hatte die Hillerslebenſche Geiſtlichkeit in den ihrer Lage nach jetzt völlig unbekannten Orten Wiſch-Weneden ½ und Karmannſtorp 10 Hufen, in Everingen an der Aller (Emeringe) 7 Hufen und in den ſüdlich von der Ohre belegenen Orten Domersleben 4½, Gr.-Rodensleben 3, Kl.-Rodensleben 1, Beindorf (Begenthorp) 1½, Meindorf 1, Schnarsleben (Snardesleue) 1½, Irksleben 1, Dalwersleben ½, Hohenwarsleben (Hoen Wersleue) 2½, Gersdorf 4½, Ebendorf 4½, Wahldorf 4, und in Mentorp, was vielleicht Niendorf heißen ſoll, 1 Hufe in dem gedachten Zeitraume erlangt. Dieſe beſtätigte der Diöceſan des Kloſters im Jahre 1152 durch eine zu Halberſtadt ausgefertigte Urkunde [2]), der er noch, an demſelben Tage dieſes Jahres, eine andere Beſtätigungs-Urkunde folgen ließ, welche dieſe unter dem Abte Irminhard der Hillerslebenſchen Geiſtlichkeit zu Theil gewordenen Güter zugleich mit denen, welche ſie früher beſeſſen hatte, begriff. Nach dieſer beſaß das Kloſter in der Altmark Potzehne und Pollwitz, die ganze Feldmark Wolcuwich, wie hier das ſchon erwähnte Woltwr genannt wird, und zu Crucitthe Alles, was bebaut war,

1) Urkunden-Anhang Nr. XII.
2) Urkunden-Anhang Nr. IV.

zu Hillersleben 31 Hufen, zu Samswegen 12, zu Lotſche 4, zu Ciboue, vielleicht dem heute im Gardelegenſchen Kreiſe beſtehenden Dorfe Sichau, 5 Hufen, das ganze Dorf Kl.-Schmerfelde, das halbe Gr.-Schmerfelde, jetzt in der Letzlingiſchen Heide eingegangene Orte, und das gleichfalls jetzt nicht mehr beſtehende Dorf Oſterſtädt, welches jedoch noch in einer Urkunde vom Jahre 1363 als bewohnter Ort auf der Nordſeite der Ohre vorkam [1]). Zu Seethen hatte das Kloſter im Ganzen 3½ Hufen, an den ihrer Lage nach unbekannten Orten Hoſterhuſen, ſpäter Oſterhauſen genannt, ebenſoviel Ackerland mit einem Wieſewerk, zu Kezdre 3, in jedem der Dörfer Luchtorp, Steinford und Mucrona 1 Hufe und das ganze Dorf Carmannsthorp. Hiezu kamen am mittäglichen Ufer des Ohrefluſſes zu Druxbergen 2, Bodendorf (Buden- oder Doden-dorp) 1, Peſekendorf 1, Domersleben (Dumineloue) 12, Rodensleben 14, Kl.-Rodensleben 1, zu Beindorf, Meindorf, Ochtmersleben und Irxleben in jedem 1, in Elbey 5½ große und 32 kleine Hufen, in Wellen 2, Hermsdorf (Hergrimesdorp, Hogremesdorp) 4, Schnarsleben 2, Hohenwarsleben 8, Gersdorf (Geroldestorp) 7, Ebendorf (Juentorp) 7, Drackenſtädt 6, Emden (Emmode) 6, ebenſoviel in Vahldorf, 2 Hufen zu Wedringen, und 7 Hufen in dem an der Aller belegenen Dorfe Everingen [2]). Im Jahre 1153 verſprach der Abt Irminhard von Hillersleben dem Edlen Hoyer von Mansfeld die Seelſorge für das von ihm und ſeinem Vaſallen Bernhard erhaltene Gut Neuedebeke [3]); und im Jahre 1160 ſchenkte Albert der Bär dem heiligen Lorenz und dem Abte Irminhard, ſeligen Andenkens, ein von ihm im Balſamer-Lande erkauftes Gut

---

1) Von Dreihaupt's Beſchr. des Saalkreiſes Thl. I. S. 78.
2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 8.
3) Urkunden-Anhang Nr. VI.

Slautiz, das heutige Schleuß [1]). Dieſes Gut veräußerte das Kloſter indeſſen nicht lange darauf an den Grafen Heinrich von Gardelegen [2]), einen Enkel Albrecht's des Bären, wofür es von dieſem, neben einer Summe baaren Geldes, vier Hufen Landes in Hohenwarsleben, und drei in Vismengere, einem unbekannt gewordenen Orte, erhielt. Einen ähnlichen Tauſchhandel ſchloß es im Jahre 1162 mit dem Grafen Dietrich von Wichmannsdorf, indem es von ihm eine ſeiner Gemahlin Bertha, Gräfin von Hillersleben, angehörige Mühle in Niendorf für 5 Hufen in Gr.-Dreckenſtädt, 6 in der Feldmark des Dorfes Hillersleben und eine Hufe in Erxleben (Arkesleue) zurück empfing [3]). Darauf aber folgten unglückliche Jahre für das Kloſter, in denen ſeine Beſitzungen nicht nur keine Vermehrung erfuhren, ſondern habſüchtige Laien auch nach dem Raube Deſſen, was fromme Hände hier zuſammengehäuft hatten, zu ſtreben wagten. Im Jahre 1190 gab der Abt Johann ſchriftlich die Erklärung von ſich, daß es gegen ſeinen Willen geſchehen ſey, daß ein gewiſſer Bertold der Kirche zu Wedringen eine Hufe entriſſen habe [4]), und ſuchte durch mehrere päbſtliche und biſchöfliche Beſtätigungs-Urkunden ſein Stift vor ähnlichen Unfällen zu bewahren [5]). Die erſte Verhandlung, die darnach auf die Güter des Kloſters Bezug hatte, war dann der Tauſchvertrag, den es über 8 Hufen und eine Hebung von 16 Schillingen in dem Dorfe Elbey mit dem Markgrafen Albrecht II ſchloß, der ihm dafür 12 Hufen in der Feldmark Hillersleben überließ [6]).

1) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 10.
2) Hillerslebenſche Kronik.
3) Urk.-Anhang Nr. VII. VIII.
4) Urk.-Anhang Nr. IX.
5) Urk.-Anhang Nr. X. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 13—18.
6) Urk.-Anhang Nr. XI.

Dieſe letztern hatte Albert's Gattin Mathilde früher beſeſſen, die ihre Einwilligung hiezu gab, worauf das Kloſter, da dieſe Hufen nicht frei, ſondern zu Lehn ausgethan waren, einen Theil derſelben, den die Edlen Luder und Heinrich von Wendorf beſaßen, durch Darreichung von 5½ Hufen in Wismengere, Schnarsleben und Hohenwarsleben, von dieſen zurück kauften [1]). Im Jahre 1220 erkaufte es für zwölf Mark von dem Kapitel zu Kolbek eine Hufe zu Ebendorf [2]), und in demſelben Jahre, einen Monat ſpäter, erhielt es vom Pabſte Honorius eine Beſtätigung ſeiner ſämmtlichen Güter, die ſich zwar um dieſe Hufe zu Ebendorf, ½ Hufe in Gersdorf, um 4 zu Hohenwarsleben, ½ zu Irxleben, 3½ zu Kl.-Rodensleben, 2 zu Domersleben, 2 zu Druxbergen, 5½ Hufen und 4 Morgen zu Emden, um 8 Morgen zu Flechtingen, die Kirche zu Dolle mit 4 Hufen und um 2 Hufen in Meſeberg vermehrt, doch ſich auch um 2 Hufen in Samswegen, 2 in Dreckenſtädt, 1 in Wedringen und um alle Beſitzungen in Kl.-Schmerfelde, Oſterſtädt, Seethen, Lotſche, Beindorf, Elbey, Karmannsdorf, Mucrona, Sichau und Luchtorp vermindert hatten. Erhalten hatte es noch in den ganz neuen Dörfern Groppendorf 3, und Wiſſenmengere ebenſoviel Hufen, wofür es Schleutz hingegeben hatte [3]). Im Jahre 1232 ſchenkte Haolf von Angern, ein naher Verwandter des Cäsarius, damaligen Abtes von Hillersleben, dieſem Kloſter 4 Pfd. Silbers, um es zum Ankauf einiger beſtimmter Hebungen in Wedringen zu verwenden, welche das Kloſter hier noch nicht beſaß [4]). Um die Kirche in dieſem Orte vermehrten ſich die liegenden Beſitzungen deſſelben nach ei-

1) Hillerslebenſche Kronik im Urk.-Anh.

2) Urk.-Anhang Nr. XIII.

3) Urk.-Anhang Nr. XIV. XV.

4) Urk.-Anhang Nr. XVI.

nem Streite, in dem der Graf Ulrich von Regenſtein mit der Geiſtlichkeit geſtanden, ihr vielen Schaden zugefügt hatte, zu deſſen Vergütung ihr der Graf, nach einem ſchiedsrichterlichen Ausſpruche, jene Kirche abtreten mußte [1]). Er unterwarf ſich dieſem Urtheile, doch übergab er nicht perſönlich die Buße, ſondern ertheilte dem ihm befreundeten Abte zu Ammensleben den Auftrag, mit Zuziehung des Ritters Konrad von Ammensleben, die Hillerslebenſche Geiſtlichkeit in den Beſitz der Kirche zu Wedringen einzuweiſen [2]).

Für das Gebiet der Altmark, ſo weit dieſelbe unter Halberſtädtiſcher Aufſicht ſtand, hatte das Kloſter Hillersleben die beſondere Bedeutung, daß der Abt deſſelben ſtellvertretend das biſchöfliche Amt für dieſe Gegend verſah; wenigſtens war es ihm ſchon 1245 vom Biſchof Meinhard von Halberſtadt übertragen [3]), und im Jahre 1247 genehmigte deſſen Nachfolger, der Biſchof Vollrad, daß dem Abte vom Pabſt Innocenz die Auszeichnung, biſchöfliche Ehrenzeichen in ſeinem kirchlichen Ornate zu führen, bewilligt worden ſey [4]).

Der erſte Schirmvogt des Kloſters findet ſich, als der Biſchof Herrand von Halberſtadt es, nach dem Zeugniſſe zweier zu Ilſenburg und zu Hillersleben ausgefertigter Urkunden, im Jahre 1096 mit Benedictiner-Mön-

---

1) Urk.-Anhang Nr. XVIII.

2) Urk.-Anhang Nr. XIX.

3) *Meinhard. Episc.* — Marchionibus Brandenb. — adiicientes, quod clericos eorum, plebanos seu alios, si forsan propter transgressionis vel inobedientie notam in nostram sententiam inciderunt, ipsis sine difficultate per nos vel per dilectum in Christo Abbatem de Hildesleue, cui vices nostras in hac parte committimus, absolutionis beneficium impendemus. Gercken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 77.

4) Urk.-Anhang Nr. XX. XXI. XXII.

chen beſetzte, in der Perſon eines gewiſſen Milo, Grafen von Ammensleben [1]). Er hatte, nach dem Willen ſeiner Gemahlin Ludburge, einer Gräfin aus dem Geſchlechte von Eilikesdorf, deren Voraltern wahrſcheinlich die Gründer des Kloſters geweſen waren [2]), ſich aller ihrer, ſeiner und ſeiner Erben Rechte auf das Kloſter und deſſen Beſitzungen begeben, indem er daſſelbe allein Gott und dem heiligen Petrus zu Rom, dem es ein Korporale [3]) entrichten ſollte, überließ [4]). Dies geſchah hauptſächlich auf Bitten des Biſchofs Reinhard von Halberſtadt, von dem Milo nun die Vagtei, die er früher durch ſeine Gemahlin, wahrſcheinlich eigenthümlich, beſeſſen hatte, zu Lehn nahm. Ausdrücklich war daher der hierüber ausgeſtellten Urkunde von dem genannten Geiſtlichen die Verſicherung hinzugefügt, es ſollte dieſes Lehn bei dem Grafen und allen ſeinen männlichen Nachkommen bleiben für alle Folgezeit. Doch, ſetzte er hinzu, ſollte es ſich begeben, daß Milo's Geſchlecht erlöſchen, oder männlicher Glieder ermangeln würde, dann werde dem Abte und dem Konvente des Kloſters freie Wahlberechtigung zur Einſetzung eines beliebigen Schirmvogtes zuſtehen [5]). Graf Milo blieb im Jahre 1126 auf dem Feldzuge des Königs Lothar nach Böhmen [6]), und hinterließ von ſeiner Gemahlin Lutburge

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 1. Urk.-Anhang Nr. I.

2) Wohlbrück's Geſch. Nachr. v. d. edl. Geſchl. von Ammensleb. und Hillersleb. in L. v. Ledebur's Allgem. Archiv B. I. S. 7. folg.

3) *Corporale* est pallium altaris, quo sacra munera conteguutnr. *Gregor. Turonens.* lib. VII. cap. 22.

4) Urk.-Anhang Nr. XV.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 4.

6) *Annalista Saxo* ad a. 1126., ap. *Eccard.* T. I. col. 658.

drei Söhne, Hermann, Otto und Dietrich, und eine Tochter Bya, welche an Burchard von Konradsburg, nachmaligen Grafen von Valkenſtein, vermählt wurde, von denen der zweite Sohn Otto, der ſich einen Grafen von Hillersleben nennt, die Schutzherrlichkeit über das Kloſter zuletzt behielt [1]. Darauf ging dieſes Lehn, wahrſcheinlich mit beſonderer Genehmhaltung des Kloſters, auf den Gemahl ſeiner Tochter Bertha, den Dietrich von Wigmannsdorf, über, der nach dem Tode ſeines Schwiegervaters, den Namen von Hillersleben annahm, und zuerſt in einer, das daſige Kloſter betreffenden Urkunde vom Jahre 1160, und häufig darnach [2], als Schutzherr bezeichnet wird. Dieſer Graf Dietrich ſtarb aber, ohne Kinder von ſeiner Gemahlin Bertha zu hinterlaſſen, und dem Abte von Hillersleben ſtand es ſomit wieder zu, ſich nach dem Wunſche ſeines Konventes, einen neuen Vogt einzuſetzen [3]. Indeſſen maaßte ſich Graf Berengar von Lora, an den ſich Bertha wieder verheirathet hatte, und der damals ſeinen Wohnſitz aus der Gegend von Erfurt, wo Lare oder Lore gelegen war, nach Grieben bei Tangermünde verlegt haben muß, wovon er den Namen annahm, dieſes Amt widerrechtlich an, worauf er doch, da es ein Lehn war, durch ſeine Gemahlin kein gültiges Anrecht erlangt hatte, und erſt nach lange vergeblichen Klagen des Stifts, und vielen Bemühungen der Biſchöfe zu Halberſtadt, gelang es einem der letztern, Theoderich, den erwähnten Grafen zu bewegen, der Kloſterkirche zu Hillersleben ihre gekränkten Rechte wieder herzuſtellen. Berengar entſagte darauf, zugleich im Namen ſeiner Gemahlin Bertha und ſeines Sohnes Otto, für ſich, dieſe und alle ſeine Nach-

---

1) Urk.-Anhang Nr. III. VI.

2) Urk.-Anhang Nr. VII. VIII.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 13.

kommen, der angemaaßten Vogtei über das Stift, welches nun eine Zeit lang ganz ohne Schutzvogt blieb, während ſein neuer Biſchof Gardolph von Halberſtadt darauf ſann, welcher mächtige und uneigennützige Mann am beſten mit dieſem Amte bekleidet werden könne. In Uebereinſtimmung mit den Plänen ſeines Diöceſans ſchritt darauf der Konvent zur Wahl, und dieſe fiel auf denſelben Grafen Otto von Grieben, deſſen Vater Berengar der angemaaßten Vogteigerechtigkeit vom Biſchof Theodrich von Halberſtadt zu entſagen gezwungen worden war, der damit nun aus des Biſchofs Hand zum Heil ſeiner Seele, zur Vergebung ſeiner Sünden bekleidet ward. Doch wurde dabei dem Abte und dem Konvente des betreffenden Kloſters die Befugniß beſtätigt, daß, wenn ein böſer Vogt ſie noch mit irdiſcher Leidenſchaft beſchweren, und ſie durch Erpreſſungen und ungebührliche Auflagen ſeiner überdrüſſig machen würde, ſie ſich des Läſtigen entledigen könnten, wozu, außer dem Entſchluß des Konvents, nur noch des Diöceſans Einwilligung erfordert ward: denn nicht dem Habſüchtigen ſollte fortan die Schutzherrlichkeit über die Kirche ein lockender Beſitz, nur für das fromme Gemüth eine wünſchenswerthe Pflicht ſeyn [1]).

Der Graf Otto von Grieben ſtarb indeſſen zwiſchen den Jahren 1209 und 1213, ohne Hinterlaſſung männlicher Erben. Nach ihm maaßte ſich Graf Gebhard von Arnſtein auf dem Grunde ſeiner Vermählung mit Otto's Wittwe die Vogtei über Hillersleben wiederum an, doch gelang es bald darauf dem Biſchofe, ihn davon zu entfernen, da er jenes Amt, außer daß er es widerrechtlich erhielt, auch durch Bedrückung mißbrauchte. Hiernach erlaubte es ſich der Kaiſer Otto IV einem Edlen, Vollrad von Oebisfelde, die erledigte Vogtei zuzu-

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 13.

geſtehen, der ſich nun gewaltthätig in den Beſitz derſelben ſetzte; doch ward auch er endlich durch Ermahnungen des Abtes, kirchliche Zwangsmittel und den Befehl des Kaiſers ſelbſt davon wieder abzuſtehen bewogen [1]). Das Kloſter wußte ſich nun, um den traurigen Bedrückungen der Vögte zu entgehen, nicht beſſer zu helfen, als daß es den Biſchof Friedrich von Halberſtadt bewog, dieſes Lehn gänzlich einzuziehen, um ſelbſt die Einkünfte davon zu genießen. Bedürfte das Kloſter nothwendig weltlichen Schutzes, oder für Mord und Diebſtahl eines Richters; ſo ſollte es ſich irgend Jemanden dazu berufen, dergleichen Angelegenheiten an des Biſchofes Statt abzumachen; und dieſe im Jahre 1214 getroffene Einrichtung beſtätigte der Pabſt Honorius im Jahre 1221 [2]).

So ſchienen nun endlich die Vogteiſtreitigkeiten des Abtes zu Hillersleben erledigt, doch waren ſie es nur für kurze Zeit. Bald erhob Graf Ulrich von Regenſtein, als Gemahl der Tochter des erwähnten Grafen von Grieben, nicht weniger ungerechte als nachdrückliche Anſprüche auf dieſes Amt, und zwang ums Jahr 1236 durch ſein feindſeliges Verfahren gegen das Kloſter, den ganzen Konvent, daſſelbe zu verlaſſen. Zur Wiederherſtellung der Ruhe ſah nun der Biſchof Ludolph von Halberſtadt keine andere Auskunft als die, den Grafen Ulrich unter gewiſſen Beſchränkungen, — der Graf ſollte nicht in denjenigen Gütern der Kirche zu Gericht ſitzen, deren Anbau durch das Kloſter bewerkſtelligt war, und in dem Gerichte über die Bewohner der andern Orte den Abt ſtets zur Seite haben und ihm zwei Drittheile ſämmtlicher Gerichtsgefälle abgeben, — mit der in Anſpruch genommenen Vogtei zu belehnen, worauf Ulrich dem Kloſter die oben erwähnte

1) Hillersleb. Kronik.
2) Urk.-Anhang Nr. XV.

Kirche zu Wedringen abtrat. Er blieb ſo im Beſitz der Vogtei, und vererbte ſie auf ſeine Söhne Ulrich und Albert. Von dieſen aber kaufte das Kloſter ſie im Jahre 1273 um 500 Marck Silber zurück [1]).

Das Hoſpital für Kranke und Schwache zu Hillersleben erbaute der vielgeprieſene Abt Irminhard, wie es des Biſchofs Ulrichs Urkunde vom Jahre 1153 erzählt [2]), neben dem Kloſter, zum Seelenheil aller Wohlthäter des letztern, und gab von der beträchtlichen Maſſe von Gütern, deren Eigenthum er demſelben verſchafft hatte, zur Erhaltung des Hoſpitals 12 Hufen Landes her, nämlich 4 Hufen in der Feldmark des Dorfes Hillersleben, 6 zu Vahldorf, 1 Hufe zu Niendorf und 1 Hufe zu Mocorne, dem früher Mucrona benannten Orte, der vielleicht das heutige Möckern bezeichnen ſoll. Im Jahre 1232 vermehrte der Abt Cäſarius von Hillersleben die Güter des Hoſpitals um einen Winſpel Roggen-Pacht aus dem Dorfe Meſeberg, uud um 2 Hufen Landes zu Rodensleben, woraus ihm ſowohl Geld entrichtet, als Getreide und Schweine geliefert wurden. Zugleich verordnete er, daß einer der Brüder des Hoſpitals von den übrigen erwählt werden ſollte, dieſe Einkünfte zu verwalten, und daß derſelbe, wenn er ſich hierin etwas würde zu Schulden kommen laſſen, von ihnen ohne Weiteres abgeſetzt, und an ſeine Stelle ein anderer ernannt werden könne. Nur die Vogtei über dieſe Güter behielt ſich der Abt vor [3]).

Weniger Nachrichten, wie von dem Kloſter Hillersleben, verlauten vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts von dem Ciſterzienſer-Jungfrauen-Kloſter Niendorf oder Neuendorf. Selbſt über die Zeit der Stiftung deſſelben

---

1) Hillersleb. Kronik.

2) Urk.-Anhang Nr. V.

3) Urk.-Anhang Nr. XVI.

waltet keine Gewißheit. Es erſcheint uns zuerſt im Jahre 1232, zwar ſchon als vollendet eingerichtet, aber noch als arm und jung. Auch des Errichters geſchieht weder in Urkunden noch Kroniken Erwähnung, was in ihm keinen vielgeltenden, bekannten Mann vermuthen läßt. Nun erblickt man aber einen Edlen, namens Albrecht von Neuendorf, zwiſchen den Jahren 1212 und 1228 in den Urkunden; im Jahre 1212 war derſelbe mit vielen andern altmärkiſchen Rittern bei dem Markgrafen Albrecht zu Weiſſenſee anweſend, als dieſer Fürſt hier ein Bündniß mit dem vom Pabſte in den Bann erklärten Kaiſer Otto IV ſchloß, für deſſen Aufrechterhaltung ſich Albrecht von Neuendorf mit den übrigen verbürgte [1]), im Jahre 1215 befand er ſich bei demſelben Fürſten im Lager zu Staffeld, als dieſer in dem, wegen jenes Bündniſſes ihm mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg entſtandenen Kriege im Felde ſtand [2]), 1226 als die jungen Markgrafen Johann I und Otto III die Stadt Werben mit dem Fährrechte auf der Elbe beſchenkten [3]) zu Havelberg, 1227 bei der Erlaſſung einer polizeilichen Verordnung an die Stadt Stendal an dem letztern Orte [4]), und 1228 bei demſelben Fürſten in der Vogtei Salzwedel als Zeuge einer von ihnen vorgenommenen Vereignung an das Kloſter Diesdorf [5]). Von dieſes Albrecht's Nachkommen und Erben verlautet nichts; denn ſchwerlich gehörte der Edle Johann von Niendorf, der

---

1) Originum Guelfic. T. III. p. 613. Buchholz Geſch. d. M. Br. Thl. IV. Urk. S. 47. Lentz Brand. Urk.-Samml. S. 24.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 75.

3) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 10. Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 26.

4) Lentz a. a. O. S. 870. Buchholz Geſch. a. a. O. S. 62.

5) Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 430.

1275 biſchöflich Havelbergſcher Vogt war [1]), bei der großen Anzahl von Orten, welche ihm ſo gut wie dieſer zum Wohnſitz dienen konnten, denſelben an. Sein Geſchlecht iſt allem Anſcheine nach mit ihm ausgeſtorben, und ſein Ritterſitz mit ihm eingegangen, auf dem er ſehr wahrſcheinlich, vielleicht als Vater mehrerer unverheiratheter Töchter, der Gründer des erwähnten Jungfrauen-Kloſters ward. Denn der Markgraf Johann I ſchenkte dieſem zwar im Jahre 1232 erſt das Eigenthum von neun Hufen Landes zu Niendorf, und nachher das ganze Dorf; doch ſcheint es, als wenn der Platz, auf welchem die Kloſtergebäude ſtanden, damals nicht von ihm hergegeben worden ſey, weil dieſer ſonſt gewiß mit unter den, von dem Landesherrn dem Kloſter geſchenkten Gegenſtänden in deren Verzeichniſſen angegeben worden wäre, wie Dies bei andern von den Markgrafen geſtifteten Klöſtern zu geſchehen pflegte, und deſſen doch hier zu Niendorf wenigſtens auch eine päbſtliche Beſtätigungs-Urkunde, unter den dem Kloſter von ungenannten Wohlthätern vereigneten Gütern, Erwähnung thut. Auch ſtimmt es weder mit der ſonſtigen Freigebigkeit der Markgrafen überein, einem geiſtlichen Stifte ſolch armſeliges Daſeyn zu verleihen, wie der Markgraf Johann I in dem erwähnten Jahre das Beſtehen des Kloſters Niendorf ſchildert, noch würde er ſeine Stiftung, wenn es ihm aus unbegreiflichen Gründen eine ſolche zu errichten beliebt hätte, ſelbſt als ſolche beklagt haben. Wahrſcheinlich alſo iſt Albrecht von Neuendorf der Stifter des hieſigen Kloſters nach dem Jahre 1228 geworden, und der Markgraf Johann nur Wohlthäter deſſelben geweſen.

Von dem letztern erhielt das Kloſter im Jahre 1232 zugleich mit den erwähnten 9 Hufen bei ſeinem Sitze auch das Eigenthum eines ganzen, Betve benannten Dorfes

1) Buchholz a. a. O. S. 103.

zum Geſchenk [1]). Dieſer Ort, der auch Vetach, Vathwe und Vethene in den Urkunden heißt, muß in der Nähe des Dorfes Wollenſchier belegen geweſen, aber frühzeitig wüſt geworden ſeyn, da ſeine Feldmark ſchon im Jahre 1251 den Bewohnern dieſes Dorfes, gegen fünf Winſpel jährlich dem Kloſter zu entrichtender Roggenpacht, zur Benutzung überlaſſen wurde [2]). Im Jahre 1233 erhielt das Kloſter Neuendorf vom Grafen Siegfried von Oſterburg Alles, was deſſen Voraͤltern noch in dieſem Dorfe beſeſſen hatten [3]), und darauf wiederum von dem Markgrafen Johann I, mit Genehmigung ſeines Bruders, des Markgrafen Otto III, das ganze Dorf Neuendorf mit aller Gerechtigkeit und allen Einkünften aus Mühlen, Holzungen und Viehweiden [4]). Im Jahre 1235 ward es abermals von den erwähnten Markgrafen beſchenkt, und zwar mit der Hälfte des Dorfes Salchow und mit 5 Hufen in Odigsſtorp — von welchen Orten erſterer das heutige, von einigen Koloniſtenhäuſern beſetzte Vorwerk Salchau zwiſchen dem Letzlinger und Burgſtaller Forſt, letzterer, auch Hodekesdorp genannt, nicht mit dem heutigen Hottendorf zu verwechſeln iſt, ſondern ſchon 1457 wüſt war — ebenfalls mit allen landesherrlichen Rechten; und ſo ſchnell war nun die Armuth, in der ſich das Kloſter 1232 befunden hatte, in Reichthum und Ueberfluß verwandelt, daß es ſchon im Jahre 1240 um 50 Marck Silbers das Dorf Pobeliz oder Bobeliz, vielleicht das heutige Peckwitz, von ſeinen Landesfürſten, die ſich, nach damaliger Sitte der

---

1) Beckmann's Beſchreib d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 103. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 17.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 106. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 9. Lenz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 33.

3) Beckmann a. a. O. Sp. 105.

4) Beckmann a. a. O. Sp. 106.

Veräußerung an geiſtliche Stifter, gewiß in ſehr großmüthiger Billigkeit abfinden ließen, zu erkaufen wagen konnte [1]). Die nächſte Nachricht, die ſich vor dem Jahre 1250 von dem Kloſter Neundorf findet, iſt eine Beſtätigung ſeiner ſämmtlichen Gerechtſame und Güter, welche ihm der Pabſt Innocenz ertheilte. Jene beſtanden jedoch nur in den allgemeinen Verfaſſungs-Grundſätzen, woran alle Ciſterzienſer-Klöſter Theil hatten, zu dieſen waren noch zwei beſtimmte Hebungen, nämlich von 20 Schillingen aus Burgſtall, und von 2 Winſpeln Roggen in Steinfeld — ſchon erwähnten Dörfern — hinzugekommen [2]), und ſie erfuhren in kurzer Zeit eine ſolche Vermehrung, daß von dem Kloſtereigenthume bald 60 adliche und bürgerliche Theilnehmerinnen des Konventes erhalten werden konnten [3]).

(Einſchaltung.)

5. Ueber einige an der linken Elbſeite gelegene, zur Markgrafſchaft gehörige, markgräfliche Gebiete.

Als ein von altersher mit der Nördlichen Markgrafſchaft verbundenes Reichslehn, welches die Markgrafen von Brandenburg noch das ganze 13te Jahrhundert hindurch beſaßen, iſt zunächſt die Grafſchaft zu betrachten, deren genaue Kenntniß wir Wohlbrück's gründlichen Unterſuchungen zu danken haben [4]). Sie lag an beiden Seiten Magdeburgs,

---

1) Beckmann a. a. O. Sp. 107.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 108. 109.

3) Beckmann a. a. O. Sp. 134. 135.

4) Noch etwas von den Grafen von Valkenſtein am Harze (in Woltmann's Zeitſchr. für Geſch. und Politik, Jahrg.

deburgs, ſich nordwärts bis an die Ohre, ſüdwärts ſich über Fröhſe bis gegen Schneitlingen erſtreckend, wo ſie mit der Grafſchaft Aſchersleben zuſammenſtieß. Die Verbindung derſelben mit der Markgrafſchaft ſcheint am Ende des 10ten Jahrhunderts zu Stande gekommen zu ſeyn, indem ſie vermuthlich dem Nordſächſiſchen Markgrafen Lothar zu Lehn gegeben iſt; wenigſtens erkaufte deſſen ihn überlebende Gattin Godila für ihren Sohn Werner vom Kaiſer die Nachfolge ſowohl in dem gräflichen, als in dem markgräflichen Beſitz ihres Gatten [1]), worauf ſich denn Werner oder Wernizo auch im Jahre 1006 als Inhaber dieſer Grafſchaft zeigt [2]). Da aber der Markgraf 1009 aller ſeiner Reichslehn für verluſtig erklärt ward, gingen dieſelben ſämmtlich auf ſeinen Nachfolger in der Markgrafſchaft, den Grafen Bernhard über, deſſen Sohn, den Markgrafen Bernhard II, man auch in zwei Urkunden von den Jahren 1036 und 1044 als den Beſitzer dieſes Komitates wahrnimmt [3]). In derſelben Eigenſchaft erſcheinen noch 1062 den Markgrafen Udo II, und 1112 der Markgraf Heinrich II [4]), ſehr häufig der Markgraf Albrecht der Bär [5]), deſſen Enkel, der Markgraf Al-

---

1803 Bd. 3.) von Siegm. Wilh. Wohlbrück, und: Geſch. Nachrichten von den Grafen von Valkenſtein am Harze von S. W. Wohlbrück (in L. von Ledebur's Allg. Archiv für d. Geſchichtskunde des Preuß. Staats Bd. 2. Heft I.)

1) Godila filio suimet Wirinhario *beneficium* patris et *Marcam* cum ducentorum pretio talentorum acquisiuit. *Dithmari* ep. *Merseb.* chr. ed. *Leibn.* p. 396. ed. *Wagneri* p. 188.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 48.

3) *Erath* Cod. dipl. Quedl. p. 61. *Schannat* histor. episc. Wormatic., cod prob. p. 54.

4) *Heineccii* Antiquit. Goslar. p. 69. Leuckfeld's Antiq. Walkenred. Thl. II. S. 208.

5) Es beſtätigte z. B. dieſer Markgraf und ſein Sohn Otto

brecht II [1]), die Söhne deſſelben und alle die nachfolgenden Markgrafen aus dem Ballenſtädtiſchen Geſchlechte. Von dieſen war es Waldemar, der die Grafſchaft unter dem Namen Billingesho im Jahre 1316 an den Erzbiſchof Burchard von Magdeburg verpfändete, mit dem Hinzufügen, daß, wenn der Markgraf ſie nicht in den nächſten beiden Jahren einlöſen würde, ſie der Magdeburgſchen Kirche verbleiben ſollte [2]). Sie ward zwar darauf dem Markgrafen Woldemar wieder zum Lehn ertheilt, doch nach dem bald darauf erfolgten Ausſterben des Ballenſtädtiſchen Markgrafenhauſes vom Erzbisthume eingezogen, und

---

im Jahre 1151 eine von ſeinem Vicegrafen in dieſem Komitate vorgenommene Handlung (*Falke* Corp. Trad. Corb. p. 768.) ꝛc.

1) Albrecht II hielt ſich öfters innerhalb dieſer Grafſchaft auf, und nahm hier mehrere Verhandlungen mit geiſtlichen Stiftern vor. Urk. Anh. Nr. XI. XII. Seine Söhne erſcheinen im Jahre 1233 an der Dingſtätte zu Salbke. Brun's Beitr. zur Bearb. unbenutzt. Handſchr. Th. I. S. 120.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 55. Die Grafſchaft wird in einer Urkunde v. J. 1336 zu dem Billingeshoghe, und in der ältern Gloſſe zum Sächſiſchen Landrecht von dem Edlen von Buch: dy greueſchap thu der Billingshohe (Saſſenſpiegel ed. a. 1516. Bl. CXLV. Sp. 2.) genannt, vermuthlich nach einer in der Gegend der Dörfer Barleben und Ebendorf gelegenen Landgerichtsſtätte. Bei Ebendorf wurden viele Placita von den Markgrafen und den Grafen dieſes Komitates, auch das oben erwähnte vom Jahre 1151 gehalten. Auf demſelben Orte fand wahrſcheinlich die Zuſammenkunft der Markgräfin Mathilde, der Wittwe des Markgrafen Albrecht II, ihrer Söhne und des Grafen Heinrich von Anhalt mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg ſtatt, worin dieſem von jener die Vormundſchaft über ihre Kinder für 1900 Mk. abgekauft wurde, welche Verhandlung im Jahre 1221 geſchah, und von Barleben datirt iſt; (*Gebhardi* March. Aquilon. p. 129.) und ebenſo eine Schenkung und ein Tauſchhandel des Markgrafen Albrecht II vom Jahre 1217, wo von den darüber ausgefertigten Urkunden die eine die Unterſchrift: Acta sunt hec in *Billingeshoge*,

den folgenden Markgrafen nicht wieder gereicht [1]). Die Erzbiſchöfe verbanden das Gebiet nun mit dem ihnen um dieſelbe Zeit anheimgefallenen Schloſſe Wollmirſtädt, welches ehemals durch die Ohre von ihr getrennt ward; worauf die Grafſchaft, deren Umfang auf der Südſeite bedeutend verkleinert worden war, mit 24 dazu gehörigen Dörfern, um die Mitte des 14ten Jahrhunderts unter dem neuen Namen Wollmirſtädt unter den erzbiſchöflichru Beſitzungen genannt wird [2]).

Indeſſen hatten auch ſchon die Markgrafen aus dem Ballenſtädtiſchen Geſchlechte dieſe Grafſchaft nicht mehr ſelbſt verwaltet, ſondern Edlen zu Lehn gereicht, welche für ſie das Grafenamt darin verſahen. Nach einer Urkunde, welche im Jahre 1151, und einer andern, welche vor 1161 und nach 1156 ausgefertigt ſeyn muß, ſieht man zuerſt einen Grafen Otto bei den in dieſer Grafſchaft belegenen Orten Ebendorf und Thalenwarsleben Landgerichte unter Königsbann halten, während er Lehnsmann des Markgrafen Albrecht I war [3]). Dieſer Graf Otto, der von ſeinem Wohnſitze den Namen von Hillersleben [4]) führte,

---

die andere die Unterſchrift: Acta sunt hec in prato Bardeleue führt (Urkunden-Anhang Nr. XI. XII.). Oder Billingshoge iſt in der Nähe des erſt in den Zeiten des 30jährigen Krieges wüſt gewordenen, und dann zu dem Dorfe Sülldorf geſchlagenen Dorfes Billingsdorf zu ſuchen, wo die Markgrafen Johann und Otto erbliche Beſitznngen hatten, welche ſie im Jahre 1233 dem S. Johannisſtifte in Magdeburg vereigneten. Brun's Beitr. zur Bearbeit. unbenutzter Handſchr. St. I. S. 119. folg. Wohlbrück in L. v. Ledebur's Allg. Archiv B. I. S. 32.

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 63.

2) Von Dreihaupt's Beſchr. des Saalkreiſes Thl. I. S. 77.

3) *Falke* a. a. O. p. 768. *Ludewig* Reliqu. Msc. T. II. p. 358. Vgl. Wohlbrück a. a. O. S. 18—20.

4) Dieſer Graf Otto war der erſte und der letzte der männ-

muß bald darauf verſtorben ſeyn, ohne Söhne zu hinterlaſſen, während er jedoch nach der eben angeführten Urkunde vom Jahre 1151 eine Tochter oder einen Schwiegerſohn beſaß, welcher Dietrich hieß, der ſich in Urkunden

---

lichen Glieder ſeines Geſchlechtes, der den Namen von Hillersleben trug. Er ſtammte von einem gewiſſen Eyke oder Ecko ab, der in der erſten Hälfte des 11ten Jahrhunderts in der Gegend von Merſeburg lebte (Chron. episcop. Merseburg. ap. *Ludewig* T. IV. p. 361.) und eine Schweſter des Grafen Hermann von Luxenburg, welcher im Jahre 1081 als Gegenkönig Heinrich's IV auftrat, zur Gemahlin hatte. Der aus dieſer Ehe entſprungene Sohn Dietrich vermählte ſich mit der Tochter eines Dietrich, der ein Bruder Hanulfs von Ammensleben und Gemahl einer Schweſter des Pabſtes Klemens II war. Dieſe Tochter war die alleinige Erbin des Vaters wie des Oheims Hanulf. Sie war zwar ſchon mit dem Edlen Eckbert von Hartbecke und Mesburg vermählt geweſen, und mit ihm Mutter von vier Töchtern geworden (*Annal. Saxo* ap. *Eccard.* T. I. col. 475.); doch muß ſie ihrem zweiten Gemahle bedeutende Erbgüter, unter andern Ammensleben ſelbſt, zugebracht haben, wohin Dietrich demnächſt ſeinen Wohnſitz verlegte: denn von dieſem Schloſſe führte er in der Folge den Namen. Im Jahre 1096 wird er Graf genannt, (Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 2.) und war wahrſcheinlich mit der Grafſchaft Wollmirſtädt belehnt. Im Jahre 1120 legte er zu Ammensleben ein Domſtift an, und ſtarb noch in demſelben Jahre (*Meibom.* Scr. rer. Germ. T. III. p. 299. *Ann. Saxo* ad. a. 1120). Er hinterließ nur einen Sohn, Milo Grafen von Ammensleben, der als Vogt des Kloſters Hillersleben ſchon erwähnt worden iſt. Seine Schwiegermutter war die Gräſin Adelſinde von Eilikesdorf, auf deren Bitte der Biſchof von Halberſtadt die Inhaber dieſes Stiftes veränderte (vgl. S. 176.). Von ſeiner Gemahlin Lutburge hinterließ er die Söhne Hermann, Otto und Dietrich. Der erſte war ſchon 1135 verſtorben (Leuckfeld's Antiq. Bursfeld S. 57.). Dietrich ſtarb 1154 als Geiſtlicher zu Rom. Otto iſt der oben genannte Graf von Hillersleben, wohin er ſeinen Wohnſitz verlegte. Außerdem hinterließ Milo eine Tochter Bya, welche dem Edlen Burchard von Konradsburg vermählt wurde (*Annal. Saxo* ap. *Eccard.* col. 476.).

von den Jahren 1153 und 1162 von Wichmannsdorf, einem zwiſchen Alt-Haldensleben und Süpplingen eingegangenen Schloſſe, nannte, welches ihm zum Wohnſitz dienen mußte [1]). Die Gemahlin Dietrichs hieß Bertha, und mit ihr müſſen ihm wenigſtens die Allodialbeſitzungen ihres im Jahre 1152 zum letzten Mal erwähnten Vaters [2]) zugefallen ſeyn, wahrſcheinlich aber auch eine Grafſchaft, welche dieſer von den Markgrafen beſaß: denn er nahm neben dem Namen von Hillersleben, wohin er ſeinen Wohnſitz nach des Schwiegervaters Tode verlegt hatte, und den er mit ſeltenen Ausnahmen führt, auch die Grafenwürde an, mit welcher er ſchon 1162 erwähnt wird [3]). Zum letzten Mal im Jahre 1174 genannt [4]), ſcheint er bald darauf geſtorben zu ſeyn, und ſeine Gattin, die ihm keine Kinder geboren hatte, vermählte ſich wieder an einen Grafen Berengar von Lora, dem ſie alle Beſitzungen ihres verſtorbenen Gemahls zugebracht zu haben ſcheint, worunter ſich auch eine markgräfliche Vicegrafſchaft befand, der ſpäter ihr und Berengars Sohn vorſtand [5]); dieſes war jedoch nicht die ſpäter Wollmirſtädt genannte Grafſchaft, ſondern die nachmalige Grafſchaft Grieben.

Die erſtere war ſeit des Grafen Otto's von Hillersleben Tode auf ein anderes Geſchlecht, das des Edlen Burchard von Konradsburg gefallen, welcher Ottos Schweſter Bya zur Gemahlin [6]), und nachdem ſein

1) Urkunden-Anhang Nr. V. VII.

2) Urkunden-Anhang Nr. IV.

3) Urkunden-Anhang Nr. VIII.

4) Lauenſtein's Hiſt. des Bisth. Hildesh. Thl. II. S. 263.

5) Hillerslebenſche Kronik. Vgl. S. 195. Note 4. a. E.

6) Das Geſchlecht der Edlen von Konradsburg, einer am Fuße des Harzes zwiſchen Aſchersleben, Ermsleben und Ballenſtädt gelegenen Burg, hat Wohlbrück (in L. von Ledebur's Archiv

Stammhaus Konradsburg zur Sühne des Mordes, den ſein Vater Egeno an dem Grafen Albert von Ballenſtädt verübt hatte, in ein Kloſter verwandelt worden war, auf der Burg Valkenſtein am Harze ſeinen Sitz hatte, wonach er mit ſeltenen Ausnahmen den Namen von Valkenſtein führte. Dieſer Edle, ſo wie ſein gleichnamiger Sohn werden im Jahre 1155, nachdem ſie vorher nie in dieſer Würde erwähnt worden ſind, Grafen genannt, und man erblickt ſie als ſolche am Hofe des Markgrafen Albrecht des Bären [1]), mit dem ſie früher in keiner Gemeinſchaft geſtanden zu haben ſcheinen. Der Komitat, durch deſſen Uebernahme ſie zur gräflichen Würde gelangten, war ohne Zweifel die durch Otto's von Hillersleben Tod erledigte Grafſchaft, in deren Beſitz ſich der jüngere Burchard im Jahre 1160 zeigt, indem er zu Ebendorf dem Landgerichte vorſtand [2]). Dieſer Burchard, wahrſcheinlich derſelbe, der im Jahre 1170, da er mit andern märkiſchen Baronen auf einem Placitum des Markgrafen Otto I in der Burg Havelberg zugegen war, einer

B. II. S. 6.) bis auf einen Egeno zurückgeführt, der im Anfange des 11ten Jahrhunderts im Anhaltiniſchen begütert war. Hierauf wird ein Burchard von Konradsburg bekannt, deſſen Sohn Egeno zwiſchen 1073 und 1083 den Grafen Albrecht von Ballenſtädt um's Leben brachte (Wohlbrück a. a. O. S. 7.), und dann zeigt ſich der Burchard, der die Bya, Tochter des Grafen Milo von Ammensleben, zur Gattin, und unter andern wieder einen Sohn Burchard hatte (*Annal. Saxo* p. 476.). Beide tragen in den Jahren 1129 und 1149 den Namen von Konradsburg (*Maderi* Antiqu. Brunsv. p. 229. Origin. Guelf. T. II. p. 505.). Daß es aber dieſelben waren, welche 1120, 1142, 1145, 1146 und 1151 unter dem Namen von Valkenſtein vorkommen, hat Wohlbrück mit gewohnter Gründlichkeit erwieſen bei Woltmann a. a. O. S. 229., bei L. von Ledebur a. a. O. S. 9. f.

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 347. 348.

2) *De Ludewig* Reliq. Ms. T. II. p. 358.

der vornehmſten Räthe und Hofleute dieſes Fürſten genannt wird [1]), wird im Jahre 1174 zum letzten Mal erwähnt [2]), und ihn überlebte von ſeinen Söhnen nur Otto, der 1189 ein Landgericht zu Großſantersleben [3]), und 1197 ein ſolches zu Ebendorf hielt [4]), ſonſt aber noch bis in das Jahr 1201 häufig erwähnt wird [5]). Seine Söhne waren die nach ihm vorkommenden Burchard und Hojer von Valkenſtein; des erſtern wird 1207 zuletzt gedacht [6]), der letztere aber zwiſchen 1215 und 1250 [7]) oft erwähnt. Er ſcheint ſich häufig in Magdeburg aufgehalten zu haben, wo er ein eigenes Haus beſaß, und vererbte die Grafſchaft auf ſeinen Sohn Otto [8]).

Dem eben erwähnten Grafen Hojer wird bekanntlich in einer jedenfalls alten Nachricht das Lob ertheilt, daß er durch Aufmunterung Eiko's von Repchow die durch dieſen vorgenommene Aufzeichnung des Sächſiſchen Landrechtes befördert habe, und dies deutet auf ein nahes Verhältniß hin, in welchem der Graf zu dieſem rechtskundigen Manne geſtanden hat. Wir finden denſelben im Jahre 1233 in einer Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto III erwähnt, worin ſie dem Johannisſtifte zu

1) Surgens quidem unus de primis consilii et palatii Domini Marchionis, nomine Burchardus pro omnibus et prae omnibus circum sedentibus respondit etc. Urkunde bei Buchholz Geſch. d. Churm. B. IV. Urk. S. 17.

2) *Erath* Cod. dipl. Quedliub. p. 97.

3) Hutſchenreiters Reihe der Pröbſte S. 8.

4) Gercken a. a. O. T. I. p. 16.

5) *Erath* a. a. O. p. 122.

6) *De Gudenus* Cod. dipl. Mogunt. T. III. p. 1075.

7) *Erath* a. a. O. p. 182.

8) Wohlbrück's Geſch. Nachrichten v. d. Grafen von Valkenſtein in L. von Ledebur's Allg. Archiv B. II. S. 36. folg.

Magdeburg das Dorf Billingsdorf und einige Ländereien in Eggersdorf [1]) vereigneten, welches an der Brücke zu Salbke, der eine Meile ſüdlich von Magdeburg gelegenen Dingſtätte dieſer Gegend, vor dem Grafen Baderich von Dornburg und 9 Schöppen ſeiner Grafſchaft geſchah. Es war alſo der erwähnte Eico oder Eckard zwar nicht der Schöppe des Grafen Hojer, doch Schöppe einer andern Vicegrafſchaft einer und derſelben Reichsgrafſchaft Billingshohe oder Wollmirſtädt, zu welcher die Orte Salbke ſowohl, wie das ehemals bei Sülldorf gelegene Billingsdorf und das noch beſtehende Eggersdorf, gehörten, und die Grafen von Dornburg waren Vorſteher dieſes Gerichtsbezirkes, welchen die ſüdlich von Magdeburg befindliche Hälfte der eigentlichen Reichsgrafſchaft ausmachte, während die nördliche derſelben der Komitat der Grafen von Valkenſtein war. Niemals ſieht man dieſe auch in jener Gegend die Gerichtsbarkeit üben, während die Grafen von Dornburg von ihrem erſten Erſcheinen an ein gräfliches Amt verwaltet haben müſſen, was nirgends wahrſcheinlicher als in dem bezeichneten Theile der Grafſchaft Billingshöhe, ihnen von den Markgrafen, als deren Vaſallen ſie häufig erſcheinen, zu Lehn gereicht war. — Ihr Geſchlecht iſt übrigens dasjenige der Burggrafen von Brandenburg.

Außer den eben behandelten Grafſchaften ſcheinen aber noch andere ſchon am Ende des 12ten Jahrhunderts der

---

1) *Joh. et Otto — Brandenb. March. — —* hereditatem et proprietatem nostram in villa Billingestorp totam videlicet ipsam villam — in presentia Comitis Bederici de Dorinburc illius terrae Comitis et Scabinorum Comitatus eiusdem tradidimus — —. Scabini eiusdem Cometie. H. Scultetus. C. de Cothene. B. de Ekkehardestorp. H. Leo. H. de Bigere. B. et H. fratres de Wallesleve. Heidenricus Praeco. Eico de Repchowe. Brun's Beitr. zur kr. Bearbeitung unbenutzt. Handſchr. St. I. S. 119—122.

Markgrafſchaft angehört zu haben, wenigſtens enthält eine Urkunde des Markgrafen Otto II vom Jahre 1196 die darauf bezügliche Aeußerung, er ſchenke an Magdeburg alle Erbgüter, welche er in der Grafſchaft des Fürſten Dietrich von Crowizk, in dem Komitat des edlen Grafen Otto von Valkenſtein und in allen andern zur Mark gehörigen Grafſchaften beſeſſen habe [1]).

Auf den erſteren der beiden namentlich angeführten Komitate iſt der Zuſatz, daß ſie zur Mark gehörig ſeyen, ſchwerlich zu beziehen. Jener Dietrich, der ihn verwaltete, kann nur der Sohn Dedo's des Feiſten, Grafen von Groitſch und Rochlitz und Markgrafen der Lauſitz, geweſen ſeyn, der nachmals den Titel von Sommerſchenburg führte, und dieſer ſtand in hieſiger Gegend im Jahre 1196 nur einer Grafſchaft vor, die er vom Bisthum Halberſtadt zu Lehn trug [2]). Das Gebiet derſelben lehnte ſich gegen Mitternacht an die Ohre, welcher Fluß es von der Altmark trennte, die Grenze deſſelben zog ſich dann ungefähr bei Wedringen von dieſem Fluſſe ab, und längs der weſtlichen Seite der Grafſchaft Wollmirſtädt, etwa über Klein- und Groß-Rottmersleben, Uhrsleben, Dreileben und Groß-Rodensleben bis Seehauſen, von da ſich über Renkersleben zwiſchen Andersleben und Klein-Oſchersleben zur Bode. An dieſem Fluſſe, der die Stadt Oſchersleben mit ihr vereinigte, und darauf am heutigen Gr. Bruchgraben,

1) Predia nostra quecunque in Ducatu Transalbino seu Marchia nostra et in Comitatibus Theodorici illustris de Crowizk et nobilis viri Ottonis de Valkenstein Comitum nec non et in omnibus Comitatibus ad Marchiam nostram pertinentibus habuimus. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 60. *Walther* Sing. Magd. P. II. p. 42.

2) Wohlbrück von der Verwandl. der eigenth. Güter der Markgr. in Lehen des Erzſt. Magdeb. in L. von Ledebur's Allg. Archiv Bd. I. S. 176. Note 7.

lief die Grenze deſſelben eine Strecke nordweſtwärts über Wegersleben und Gunswegen fort, bis ſie ſich dann wieder nordwärts, weſtlich von Warsleben, Badeleben, Sommerſchenburg und Groß-Bartensleben, dann über Hörſingen, Hödingen, Bensdorf und Flechtingen zur Ohre wandte. Dieſe Grafſchaft, welche gewöhnlich mit dem Namen Seehauſen oder Sommerſchenburg benannt wird, war vom Kaiſer Heinrich III im Jahre 1052 der Halberſtädtiſchen Geiſtlichkeit übergeben worden, dergeſtalt, daß der jedesmalige Biſchof Macht haben ſollte, dieſelbe Wem er wollte, zur Verwaltung anzuvertrauen [1]). Es ward durch dieſes Geſchenk beſonders das Anſehn des Biſchofs erhöht, indem der Beſitz des Reichslehns einer Grafſchaft allemal diejenige Perſon, der ſolcher zu Theil ward, in den Fürſtenſtand erhob, zugleich aber auch die weltliche Macht des Biſchofs beträchtlich vermehrte, indem er durch die Lehns-Abhängigkeit des Grafen eines bedeutenden, ihm durch die Heiligkeit der Vaſallentreue für den Fall des Bedürfniſſes verpflichteten Beiſtandes verſichert war. Wir finden darauf dieſe Grafſchaft zuerſt den Pfalzgrafen von Sachſen, die ſich deswegen von Sommerſchenburg nannten, anvertraut, welche Urkunden von den Jahren 1112, 1114 und 1163 im Beſitz derſelben zeigen [2]), und im Jahre 1190 ſtand ihr im Namen des Biſchofes der Prinz (illustris) Dietrich von Groitſch vor, der von dieſer amtlichen Würde gleichfalls den Titel eines Grafen von Sommerſchenburg annahm [3]), und ohne Zweifel derſelbe iſt, der ſich

---

1) *J. P. de Ludewig* Reliqu. Manuscr. T. VII. p. 421. *A. F. Riedel*, De comite Palatii judiciis praefecto cap. 2.

2) Leuckfeld's Antiq. Walkenred. T. II. p. 207. Pragmat. Geſch. des Hauſes Braunſchw.-Lüneburg S. 36. Beckmann's Hiſt. von Anhalt Thl. III. S. 435. Leuckfeld vom Kl. Gottesgabe S. 56.

3) *J. P. de Ludewig* Reliq. Man. T. IX. p. 606.

nach der erwähnten markgräflichen Urkunde vom Jahre 1196 im Beſitz derſelben zeigt.

In der Folge iſt jedoch die Grafſchaft Seehauſen der Markgrafſchaft wirklich eine Zeit lang verbunden geweſen: denn nach dem Tode Dietrichs von Groitſch, der im J. 1207 bereits verſtorben war, verwalteten zwar die Biſchöfe von Halberſtadt an ihrer Dingſtätte perſönlich das Grafenamt, ohne es wieder zu Lehn auszuthuen, und wurden aus dieſem Grunde ſelbſt bisweilen mit dem Titel der Grafen von Sommerſchenburg benannt, wie es ſich vom Biſchofe Friedrich zwei Mal ermitteln läßt [1]); nachdem aber Ludolph auf den Biſchofsſtuhl von Halberſtadt erhoben war, gab er die Grafſchaft Seehauſen und zwei Schlöſſer in Alvensleben den Markgrafen von Brandenburg ohne ſeines Domkapitels Bewilligung zu Lehn. Doch dieſer Ludolph war erſt im Jahre 1253 zur biſchöflichen Würde gelangt, und ward ſchon im folgenden Jahre, weil er die Stiftsgüter verſchwendete, des Amtes wieder entſetzt, wobei der Pabſt Alles, was der Biſchof znm Nachtheil ſeiner Kirche vorgenommen hatte, für ungültig erklärte. Indeſſen hatte dieſes einſeitige Urtheil kirchlicher Anmaßung nicht Nachdruck genug, die beiden tüchtigen Markgrafen Johann I und Otto III zur Aufgabe des von ihrer Seite rechtlich und vielleicht durch bedeutende Opfer erworbenen Lehns zu vermögen. Sie blieben daher im Beſitze deſſelben, während es den Geiſtlichen ſchien, als würde Brandenburgs Erbfeindin, die Magdeburgſche Kirche, dem Urtheile gegen die

---

1) *Meibom* Rer. German. T. I. p. 441. *Leysser* Histor. Com. Wunstorp. auct. p. 24. Urkunden ohne Angabe des Jahres ihrer Ausfertigung; doch die erſte muß nach 1209, da Friedrich erſt Biſchof wurde, die andere nach einer hierauf bezüglichen Urkunde bei Leyſſer a. a. O. S. 27. ums Jahr 1215 ausgeſtellt ſeyn. Chron. Halberstad. ap. *Leibnitium* T. II. Script. rer. Brunsv. p. 147.

Markgrafen beſſer Kraft verleihen können. Vollrath, Ludolphs Nachfolger, verkaufte daher im Jahre 1257 die Grafſchaft Seehauſen erblich und unverliehen dem Erzſtifte, und vertauſchte jene beiden Schlöſſer in Alvensleben mit dem Eigenthume eines dritten, daſelbſt den Markgrafen ſchon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts zu Lehn gegebenen Schloſſes, gegen andere Beſitzungen [1].

Es würde hier zu weit führen, wenn der Markgrafen Nichtachtung des gegen ſie geſchleuderten Bannes und ihre beharrliche Behauptung der auf die Grafſchaft Seehauſen erworbenen Rechte entwickelt werden würden [2]. Man erlaubt ſich nur über das erwähnte dritte Schloß in Alvensleben noch hinzuzufügen, daß uns eine gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts ausgeſtellte Urkunde vom Biſchof Meinhard von Halberſtadt erhalten iſt, darin der Beſitz dieſes Schloſſes den Markgrafen dergeſtalt beſtätigt wurde, wie die Vorgänger der derzeitigen Markgrafen es von den Biſchöfen zu Halberſtadt zu Lehn getragen hatten [3].

Daß alſo die Grafſchaft Seehauſen im Jahre 1196 nicht zur Mark gehörte, geht aus dem Obigen deutlich hervor; ſchwierig ſcheint jedoch zu ermitteln, welches die übrigen damals zur Mark gehörigen Grafſchaften waren. Die Gegend um Gardelegen machte zwar im Jahre 1196 die Grafſchaft eines Edlen, Heinrich von Dannenberg, aus, doch ward ſie auch ſchon damals als wirk-

---

1) *Sagittar.* Antiq. Magd. bei Boyſen Hiſtor. Magazin Thl. III. S. 18. 21. 22. *Walther* Singularia Magdeburg. Thl. III. S. 54. Thl. IV. S. 73. Anmerk. u. Zuſ. zu Moſer's Braunſchw.-Lüneb. Staatsrecht S. 94. *J. P. de Ludew.* Reliqu. Manuscr. T. IV. p. 494. Pfeffinger's Braunſchw.-Lüneb. Hiſtor. Thl. I. S. 683. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 401.

2) S. Wohlbrück's Geſch. Nachr. von dem Geſchl. von Alvensleben Thl. I. S. 78.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 76.

licher Beſtandtheil der Mark betrachtet [1]), vielleicht nicht ſo die Grafſchaft Grieben, bevor Albrecht II ſie von ihren Lehnsbeſitzern zurückkaufte, und dieſe wäre dann die dritte, Lüchow wahrſcheinlich die vierte markgräfliche Vicegrafſchaft.

Die Grafen von Wartberg oder Warpke, deren ſchon Erwähnung gethan iſt (S. 55.), hatten mehrere in der Nördlichen Markgrafſchaft gelegene Güter im Beſitz; doch wo ihre Grafſchaft lag, iſt bisher unbekannt geblieben. Der Letzte, der uns aus dieſem Geſchlecht genannt wird, war Oetger, dem ausdrücklich Graf Hermann, der im Jahre 1161 Stifter des Kloſters Diesdorf ward, als Sohn beigegeben wird [2]), und von deſſen Sohne, den er nach ſich zum Schutzherrn des Kloſters beſtellte, es weiter

1) *Marchiam* intrauimus — *in qua* fideli nostro Henrico Comiti de Dannenberg, cujus idem Comitatus erat, — auctoritatem dedimus vice nostra judicio presidendi Gercken Cod. dipl. Brand. T. III. p. 63. Es war dieſer Heinrich der Sohn des erſten Edlen von Dannenberg völlig unbekannter Herkunft, der Vollrath hieß, und Schutzvogt der Kirche zu Bardewiek geweſen zu ſeyn ſcheint (Origin. Guelf. T. III. p. 478.). Es zeigt ſich derſelbe im Gefolge Heinrichs des Löwen neben dem Grafen Hermann von Lüchow in den Jahren 1158, 1162, 1164 und 1174 (folg.) und ohne dieſen in den Jahren 1163 (Origin. Guelf. T. III. p. 491.) und 1167 (*J. P. de Ludewig* Reliq. Ms. T. VI. p. 242. *P. de Westphal.* Monum. Cimbr. T. II. p. 2041. Origin. Guelf. p. 43.). Heinrich war ſein einziger Sohn (Mon. Cimbric. p. 2047—2053. Urk. ohne Jahreszahl, aber Isfried war Biſchof zu Ratzeburg von 1178 bis 1204), der ſich im Jahre 1175 ebenfalls am Hoflager des Herzogs Heinrich des Löwen befand (Origin. Guelf. T. III. p. 333.), und im Jahre 1184 bei dem Markgrafen Otto I in der Altmark (Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. IX. Sp. 30. Lenz Brand. Urk.-Samml. S. 3. Buchholz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 30.).

2) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 1. Rüdemann's Altm. Hiſtor.-Sachen S. 45. *J. P. de Ludew.* Reliq. Msc. T. IX. p. 407. Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 139.

keine Nachricht giebt. Man ſcheint ihn jedoch unter den Grafen von Lüchow wieder zu finden. Die Reihe derſelben beginnt mit einem Grafen Hermann [1]), deſſen die Kroniſten ſchon beim Jahre 1144 gedenken, und in Urkunden des Herzogs Heinrich des Löwen von den Jahren 1158, 1162, 1164, 1711 und 1174 als Zeugen von Verhandlungen deſſelben Erwähnung geſchieht [2]). Dieſer nennt ſich zwar nirgends zugleich einen Grafen von Lüchow und einen Sohn des Grafen Ulrich von Warpke, deſſen ungeachtet iſt wahrſcheinlich der vorhin angeführte Hermann, der Stifter des Kloſters Diesdorf, und Graf Hermann von Lüchow eine Perſon, deſſen Vater vielleicht ſchon den Namen eines Grafen von Lüchow nach dem vom Schloſſe Wartburg hieher verlegten Wohnſitze

1) Zwar findet man in einem fehlerhaften Abdrucke einer Urkunde des K. Lothar vom Jahre 1129 bei Falke, Tradit. Corbeiens. p. 337., einen Comes Burcardus de Luchow, allein in beſſern Abdrücken derſelben Urkunde in *Maderi* Antiq. Brunsv. p. 229. *Schaten.* Annal. Paderborn. I. p. 721. *Nolten* de familia Veltheimior. p. 6. *Menken* T. III. Scr. rer. Germ. p. 1015. Pfeffinger Hiſtor. des Braunſchw.-Lüneb. Hauſes S. 511. Hiſtorie der Pfalzgrafen zu Sachſen S. 93. Origin. Guelfic. T. II. p. 495. heißt derſelbe Burcardus de *Lucca*. Auch wird dieſes Edlen unter dem letztern Namen in einer andern Urkunde (vom J. 1129 in Harenberg's Historia Gandershem. p. 705.) und bei mehreren alten Geſchichtsſchreibern gedacht. *Annal. Hildeshem.* ad a. 1130. ap. *Leibn.* Scr. Brunsvic. T. I. p. 740. *Bothonis* chron. picturat. *ibidem* T. III. p. 338.

2) Urk. v. J. 1158 in *Crusii* Annal. Suev. P. II. p. 438. *J. P. de Ludew.* c. l. T. VI. p. 239. Pfeffinger a. a. O. Thl. II. S. 679. Klüwer's Beſchr. des Herzogth. Mecklenb. (2. Ausg.) Thl. I. S. 357. *Westphal* Monum. T. II. p. 2034. Origin. Guelf. T. III. p. 46. in praef. — 1162: *Westphal* p. 2038. Schröder's Pap. Meckl. S. 405. Frank's Alt- und neues Mecklenb. Thl. III. S. 65. — 1164: *Lünig* Spicileg. eccles. T. II. p. 292. Schröder S. 417. Origin. Guelf. T. III.

getragen hat; wenigſtens findet man, daß ein Graf Ulrich, genannt in Lüchau, und ſeine Brüder im Jahre 1158 dem Kloſter Amelunxsborn funfzehn Hufen Landes zu Sudheim, einem Dorfe im Kalenbergſchen, unweit Nordheim, vereigneten, in welchem auch die Gräfin Beatrix, geborne von Gleichen, und ihr Sohn Ulrich, der in den hierüber vorhandenen Urkunden ein Graf von Wartberg genannt wird, im Jahre 1112 begütert waren [1]).

Es ſcheint demnach das Geſchlecht der Grafen von Wartberg in dem Geſchlechte der Grafen von Lüchow fortgelebt zu haben, welcher Name allmählig den erſtern verdrängte, nachdem dieſem Wohnſitze vor jenem der Vorzug gegeben war: denn Ulrich und ſeine Brüder waren wahrſcheinlich die Söhne des Grafen Oetger von Wartberg, der ſich mit Beatrix, einer Tochter des Grafen Konrad von Gleichen, im Kalenbergſchen, vermählt hatte, mit der er einen Sohn Ulrich zeugte [2]), deſſen Sohn der oft erwähnte Hermann war. Auch ſollen Lüchow

p. 404. — 1170: *Lindenbrog* Scr. rer. Septentr. p. 166. *Maderi* Antiq. Brunsv. p. 238. Reihtemeier Br. Lüneb. Chron. S. 333. *Eccardi* Auctor. Henr. Leon. circ. sacra p. 128. Leuckfeld's Antiq. Amelunxsb. p. 51. — 1171: *Westphal* mon. Cimbr. T. II. p. 1045. — 1174: Ebendaſ. p. 2047. — Eine Urkunde bei Weſtphalen S. 2044. und in Schröder's Wismarſch. Erſtlingen S. 63., welche mit der falſchen Unterſchrift: Henricus comes de Luchow, verſehen iſt, und nach ihnen 1170 ausgefertigt ſeyn ſoll, iſt dieſelbe, welche beim Jahre 1171 angeführt iſt, und dort den Namen Hermannus de Luchow enthält.

1) *Leibnit.* Scr. rer. Brunsvic. T. I. p. 705. *Leysser* Hist. com. Everstein p. 18. *Harenberg* histor. Gandershem. p. 1520. Davon, daß Edle mit der Veränderung ihres Wohnſitzes neue Namen annahmen, und dennoch bisweilen nach dem alten Wohnſitze genannt wurden, mehrere Beiſpiele bei Wohlbrück in L. von Ledebur's Allg. Archiv Bd. I. S. 17. 18. Bd. II. S. 9. und 12.

2) *Reinhardi Reinehusens. abbatis* opusc. de familia Rein-

und Warpke, beides feſte Schlöſſer, ſelbſt noch im Jahre 1387 zuſammengehört haben [1]).

Darüber, ob die Grafſchaft, welche von den Beſitzern dieſer Schlöſſer lange verwaltet wurde, und von dem letztern den Namen der Grafſchaft Lüchow erhielt, ein markgräfliches Lehn war, fehlen im 13ten Jahrhundert alle beſtimmte Nachrichten. Der Markgraf Johann veräuſſerte ſpäter die Münze in dem Diſtricte Salzwedel und Lüchow [2]), und Dies deutet zuerſt mit Sicherheit auf eine Lehnshoheit deſſelben über dieſen Diſtrict hin. Zur Gewißheit wird dieſelbe, als im Anfang des 14ten Jahrhunderts die Familie der Grafen von Lüchow in ihren männlichen Gliedern zu erlöſchen drohte, indem der einzige noch lebende Graf Heinrich nur eine Tochter, und keine Söhne erzeugt hatte. Da ſchloß der erwähnte Markgraf im Jahre 1317 mit dem Grafen einen Vergleich, dem zufolge ihm, wenn Heinrich, ohne einen Sohn zu erhalten, mit Tode abgehen würde, das Schloß und die Stadt Lüchow mit ihren Zubehörungen zufallen, die Schulden des Grafen aber, die beträchtlich geweſen zu ſeyn ſcheinen, von dem Markgrafen bezahlt, und deſſen Wittwe und Tochter auf gewiſſe Weiſe verſorgt werden ſollten [3]). Die Stadt Lüchow gehörte um dieſe Zeit ohne Zweifel zu den Allodialbeſitzungen des gräflichen Geſchlechtes: denn wenn es Lehen waren, ſo

---

hardi episcopi Halberstad. ap. *Leibnit.* T. I. Scr. rer. Brunsv. p. 703.

1) Origin. Guelf. T. IV. praef. p. 48. Scheidt's Anmerk. über Moſer's Braunſ. Lüneb. Staatsrecht S. 285. Selchow's Braunſchw.-Lüneb. pragm. Geſch. S. 151.

2) Urk. v. 21. Dec. 1314 bei Beckmann Beſchr. d. Altm. Kap. III. Sp. 13. Lentz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 196.

3) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 181. Deſſelb. Verm. Abhandlungen Thl. III. S. 268.

ſo bedurfte es entweder keines Vertrages, um an Brandenburg zurückzufallen, oder es hatte ein ſolcher keine Gültigkeit, wenn es dem Grafen anderweitig verliehen war, indem des letzten Lehnsträgers Verfügung über das ihm anvertraute Gut nach ſeinem Tode, ohne ſeines Herrn Genehmigung, kraftlos geblieben ſeyn würde. Das Schloß und die Stadt Lüchow muß vielmehr ſeit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts, da es eine Allodialbeſitzung des Welfiſchen Hauſes war [1]), an die Grafen von Wartberg oder Lüchow, ebenfalls eigenthümlich, gekommen ſeyn, während die Grafſchaft Lüchow aus dem Grunde augenſcheinlich ein Brandenburgiſches Lehnſtück war, daß ſie bei dem Ausſterben der Lehnsträger, der Grafen, ohne alles vorherige Uebereinkommen, und ohne von irgend einer Seite her erhobenen Einſpruch, an die Markgrafen fiel [2]); wozu dieſe noch in Folge des Vertrages vom Jahre 1317 das Schloß und die Hauptſtadt dieſes Diſtrikts erworben hatten [3]).

6. Der am rechten Elbufer gelegene Theil der Altmark.

Das von der Elbe und Havel nördlich begrenzte, ſich von dem Punkte der Vereinigung dieſer beiden Flüſſe, längs der Elbe auf der Weſtſeite, und auf der Oſtſeite längs der Havel und der Grenze des Landes Zauche, ſüdwärts bis über Zerbſt hinabziehende Landgebiet, zerfiel während des 12ten und 13ten Jahrhunderts in einen Theil der Altmark und einen Theil des ſogenannten Ueberelbiſchen Her-

1) Origin. Guelfic. T. III. p. 852. 853.

2) Gercken's Vermiſchte Abhandl. Thl. III. S. 218.

3) Wohlbrück's Geſch. Nachr. von dem Geſchlechte von Alvensleben Thl. I. S. 170. folg.

zogthums. Das Grenzverhältniß dieſer beiden Gebiete zu einander iſt nach der ſorgfältigſten Berückſichtigung der darauf Bezug habenden Ueberlieferungen keiner genauen Angabe fähig; um ſo weniger, als das Ueberelbiſche Herzogthum von einer Menge Ballenſtädtiſcher Hausbeſitzungen, wie der hieſige Theil der Altmark vom erzſtiftiſchen Eigenthum erfüllt war, wofür der Grund für das Letztere wahrſcheinlich nur in freigebigen Schenkungen liegt. Das Erſtere ſcheint hauptſächlich die irrthümliche Meinung bewirkt zu haben, der zum Beweiſe man lange Abhandlungen geſchrieben hat, daß das Ueberelbiſche Herzogthum den Nordſächſiſchen oder Brandenburgſchen Markgrafen angehört habe [1]).

Indeſſen iſt bei weitem der größte Theil in dieſem Lande gelegener Erbgüter der gedachten Fürſten ſchon vom Markgrafen Albrecht I veräußert worden [2]), ſchon im

---

1) *P. de Ludewig* de Ducatu Transalbino. Gercken's Prüfung dieſer Hypotheſe in ſeinen Verm. Abhandl. Thl. II. S. 127. Eine Urkunde des Markgrafen Otto II. vom Jahre 1196, welche die Vereignung der in dieſem Herzogthum belegenen markgräflichen Allodialbeſitzungen Möckern, Stichboy und Zerbſt an das Erzbiſthum Magdeburg enthält, erzählt umſtändlich, wie die Markgrafen von Brandenburg zu dieſem Zwecke vor den an des Erzbiſchofs, des Herzogs dieſer Gegend, Stelle dem Gerichte vorſtehenden Grafen Walther von Arnſtein erſchienen wären, und an ſeiner Gerichtsſtätte jenen Gütern entſagt hätten. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. 62. Vgl. hier S. 67.

2) Hiezu gehörte auch der Grund und Boden des Prämonſtratenſer Domſtiftes oder Mönchskloſters Leitzkau (Liezeke oder Liezo), der vom Markgrafen Albrecht I hergegeben ſeyn muß (Ego Adelbertus Marchio — primi et summi eiusdem ecclesie (Dei genitricis in monte Lizeka) sumus *fundatores* et advocati. Buchholtz a. a. O. S. 421.). Die kirchlichen Einrichtungen traf darin der Biſchof Wiger von Brandenburg, gleich nachdem er, in Folge des gewaltſamen Todes ſeines Vorgängers Lambert, im Jahre 1138 in den Beſitz des Brandenburgſchen Episkopats gekommen war (*Chronogr. Saxo* ad a. 1138. *Annal. Saxo* ad d. a. *Chron.*

12ten Jahrhundert wird der Erzbiſchof ausdrücklich Herzog dieſer Gegend genannt, und die Markgrafen von Brandenburg hatten von allem eigenthümlichen Vermögen, was ihr

---

abbat. Ilsenb. ap. *Leibnit.* T. III. Scr. Brunsv. p. 686.). Im Jahre 1139 wurden dem neuen Stifte und dem darin befindlichen Altar des heiligen Petrus ſeine Beſitzungen in Lodeburg, dem heutigen Ladeburg, Lochow und Ceſſarne zugeſichert, imgleichen die jetzt unbekannten Ortſchaften Gowene und Niendorp, und Alles, was der Biſchof an Ackerbeſitz neben dem damaligen Dorfe Leitzkau inne und ohne Zweifel von Albert I empfangen hatte. Die ſteinerne Kirche ward hier im Jahre 1155 auf Bitten des Biſchofes, ihres Erbauers, vom Erzbiſchof Wigmann von Magdeburg zu Ehren Gottes, der Jungfr. Maria und des Apoſtels Petrus im Beiſeyn des Markgrafen Albert I und ſeiner Gattin Sophia feſtlich eingeweiht (Beckmann's Hiſtorie von Anhalt. Thl. III. S. 504. *Chron. Brand.* ap. *Mader* Antiq. Brunsv. p. 274. Gercken's Stiftshiſt. S. 374.). In demſelben Jahre ſoll der erwähnte Markgraf eine Urkunde ausgefertigt haben, in welcher er der feſten Stütze gedenkt, welche für die weltliche Herrſchaft in der chriſtlichen Religion beruhe, und es für ſeine Pflicht erklärt, dieſe auf jede Weiſe zu ſchirmen, wonach er ſich Vogt und Schutzherrn des betreffenden Kloſters nennt. Sie iſt jedoch ſpäter ausgefertigt, da der Markgraf in derſelben ſeiner Gattin Sophia als einer bereits Verſtorbenen gedenkt, aber noch im Jahre 1157 ſeinem Sohn Otto I eine jährlich 8 Schill. eintragende Hufe Landes zu Wellen in der Grafſchaft Wollmirſtädt, und ſeiner Gattin Sophia eine in dem Dorfe Wollmirsleben bei Egeln gelegene Hufe dem Kloſter zu vereignen erlaubte, dem er ſelbſt zugleich das bei Dornburg gelegene Dorf Kreſſau für eine ſehr billige Vergütung, und einen Theil der zwiſchen Fermersleben und Dornburg belegenen Elbinſel, deren anderen Theil er an die Liebfrauen-Kirche zu Magdeburg mit den Orten Klüß und Pretzier oder Bretzin verſchenkt hatte, von der er im Anfange des 14ten Jahrhunderts an Zinna verkauft wurde (Schöttgen und Kreyſigs Nachleſe Thl. X. S. 308.), mit einer jetzt unter der damaligen Benennung Kunne unbekannten Hofſtelle überließ. (Buchholtz a. a. O. S. 421. 422. Beckmann a. a. O. Thl. III. S. 504. Die Markgräfin Sophia verſtarb darnach im Jahre 1160, *Chron. Stederb.* in *Meibom.* Script. T. I. p. 454., worauf

Geſchlecht in dieſem Lande beſeſſen, nur noch die Orte Möckern, Stichby und einige Beſitzungen zu Zerbſt übrig, deren Eigenthum ſie in dem Jahre 1196 zugleich mit ihren altmärkiſchen Allodialgütern an die Magdeburgſche Geiſtlichkeit abtraten (S. 64.). Von dieſer zur Lehn erhielten ſie nun, nach den dieſer Abtretung beigefügten Bedingungen, dieſelben Orte, die von ihrer Hand wieder an geringere Edle verliehen wurden. Doch außer der Lehnshoheit

---

erſt die zuerſt erwähnte Urkunde ausgeſtellt ſeyn kann). — Durch ſolche und ähnliche Verträge mehr und mehr begütert, erhielt das Kloſter Leitzkau 1173 die erſte Beſtätigungsurkunde ſeiner Beſitzungen, nach welcher es, außer den erwähnten Dörfern, noch einen zu Ceſſarne gehörigen, Kolibik genannten Hof, und eine Meierei, namens Uzekesdorf, beides unbekannte Orte, — 2 Drittheile des Zehnten in den Dörfern Eichholz, Prödel und Zieliz, die ganze Zehnthebung in Kreſſau, und den Ackerzins in Neu-Liezeka beſaß. (Das zuletzt erwähnte Dorf iſt entweder ſpäter mit zur Stadt Leitzkau gezogen, oder es hat ſeinen Namen in Liezo verändert. Das Dorf, was heute den Namen Klein-Leitzkau führt, iſt es nicht: denn dieſes hat unter dem Namen Lizkov früher dem Hoſpital des heiligen Johannes, dem ſpätern Jungfrauen-Kloſter, in Zerbſt angehört.) In der erwähnten Beſtätigungsurkunde wurden auch diejenigen Dörfer namentlich aufgezählt, welche unter den zum Kloſter gehörigen Parochialkirchen ſtanden, von den ihm nach chriſtlichem Kirchenrecht ein Viertheil oder ein Drittheil, wie in dem gegenwärtigen Falle, von der Zehnthebung zukam. Es waren damals aber nur 2 ganze Kirchſpiele, Lochow (heute kein Kirchdorf mehr) mit Quabiz, Winare, Veterzeb und Tuchovele, — lauter jetzt eingegangenen Oertern, und die Pfarre zu Leitzkau mit den Dörfern Krukeborn, Muſchow Zebekere, Slantiz und Meteren dem Kloſter untergeordnet. Zugleich erhielt es vom Biſchof Wilmar eine Hufe in der Feldmark des Dorfes Glantiz (Gercken's Stiftsh. S. 360 f.), einem Orte, der ſeiner Lage und dem Namen nach nicht weniger unbekannt iſt, wie die übrigen, zur Parochie Leitzkau gehörigen, eben erwähnten Orte. Dieſe Kloſtergüter hatten ſich nach einer zweiten Beſtätigungsurkunde, welche es von ſeinem Diöceſan im J. 1187 erhielt, vermehrt um den Marktzins in Leitzkau, was inzwiſchen ein Flecken gewor-

über dieſe Vaſallen, und den damit verbundenen Rechten über die Beſitzungen derſelben, und außer einer Vermehrung, den der markgräfliche Antheil an Zerbſt im Jahre 1253 dadurch erhielt, daß die Güter, welche hier der König Wilhelm, ein geborner Graf von Holland, beſeſſen hatte, von dieſem den Markgrafen gleichfalls zu Lehn gegeben wurden, findet ſich keine Spur von markgräflichen Beſitzungen in dem Ueberelbiſchen Herzogthume [1]).

---

den war, einige Weinberge daſelbſt, die Kirche in Ladeburg, die Wälder Brudene und Mosbruch, welche es vom Biſchof Wilmar tauſchweiſe gegen das Dorf Gottow erlangt hatte, das Dorf Dulgeſitz, welches ſchon damals auch Gloina hieß, und um ſechs Hufen in Mühlingen. Außerdem hatte die Kloſtergeiſtlichkeit ſich 2½ Huf. im Dorfe Zeibekere und einige Beſitzungen Gerberts von Leitzkau um den dritten Theil des Feldzehnten, den ſie abtrat, während ſie ſich den Zehnten vom Viehſtande vorbehielt, eingetauſcht, einen Hof bei dem Dorfe Twergow, welches noch im 14ten Jahrhundert als an der Elbe gelegen erwähnt wird (Schöttgen und Kreyſſigs Nachleſe Thl. X. S. 309.), vom Erzbiſchof Wigmann von Magdeburg, und die Kirche zu Zeddemik (Eidemik) mit dem Drittheile des Zehnten in den eingepfarrten Dorfſchaften Eidemik, Pameliz und Ginow erworben (Gercken's Stiftshiſt. S. 375.). — Die Vogtei über das Kloſter hatte der Markgraf Albrecht für ſich und ſeine Nachfolger übernommen (Beckmann v. Anhalt Thl. III. S. 504.), doch ſein Sohn Otto I, wie daſſelbe Amt beim Kl. Jerichow, wahrſcheinlich aufgegeben. Everus von Lindow, und nach dieſem ſein Sohn, Richard, bekleideten es ſpäter, und nach des letztern, wahrſcheinlich ohne Hinterlaſſung männlicher Erben erfolgtem Tode, ward, nach der 1211 geſchehenen Wahl des Conventes, Graf Gebhard von Arnſtein Inhaber deſſelben (Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 4.).

1) Verhandl. d. Markgrafen mit dem K. Wilhelm über Zerbſt (Tzerauist) bei *J. P. de Ludewig* Reliqu. Manuscr. T. II. p. 249. Die Edlen von Zerbſt waren noch um die Mitte des 13ten Jahrh. edle Dienſtmannen der Markgrafen von Brandenburg, wie Dies deutlich aus dem Tauſchhandel hervorgeht, den die Markgrafen um dieſe Zeit mit demſelben König ſchloſſen, wonach die Gattin Richards

Das Gebiet des Ueberelbiſchen Herzogthums machte in früherer Zeit die Gaue Mortzani, Moraciani oder Mortzene und Ciervisti aus. Dieſer ſcheint die Umgegend von Zerbſt umfaßt zu haben, im Umfange des erſtern werden in früher Zeit die Orte Bideriz, Preſter, Moſer, Nedeliz, Pöten, Leitzkau, Möckern, Burg, Grabow, Tychen, Loburg und Rietzel namhaft gemacht [1]). Er wurde auf

---

von Zerbſt eine Miniſterialin des Königs und des Reiches war, für deren Uebergang in die Gehörigkeit der Markgrafen dieſe eine andere, ihnen früher eigenthümlich angehörige Dame, die ſich an Heidenreich von Hartbek, der wahrſcheinlich Wilhelms Miniſterial war, verheirathet hatte, dieſem zur Schadloshaltung vereigneten. Darnach ſollten nun die ganze Nachkommenſchaft einer jeden der beiden Frauen ihren neuen Herrn eigenthümlich angehören (Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 79.). Der Vater dieſes Richard von Zerbſt war der Stifter des Hoſpitals an dieſem Orte, welches er mit mehreren ſeiner Güter beſchenkte, wozu die Markgrafen, denen das Obereigenthum über alle Güter ihre Miniſterialen zuſtand, auch ſelbſt, wenn dieſe keine Lehn waren, ihre Einwilligung ertheilt haben müſſen. Die Stiftung deſſelben geſchah zu einer Zeit, da Richards Brüder, Heinrich und Gumpert, ſchon angefangen hatten, die Namen von Plaue und von Wieſenburg zu führen, die ſich noch 1196, gemeinſchaftlich mit Richard, von Alsleben nannten (Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 64.), alſo nach dieſem, und vor dem Jahre 1207, da der Biſchof Nortbert von Brandenburg, der die neue Stiftung einweihte, bereits verſtorben war (*Meibom* T. II. Rer. Germ. p. 330.). Die Güter des Hoſpitals waren zu Aukuhn, Lepta (Lebethow), Stakelitz (Stockeliz) und an dem eingegangenen Orte Muchele gelegen. Im Jahre 1213 erhielt daſſelbe nach ſeines Urhebers Tode die biſchöfliche Beſtätigung durch Balduin (Beckmann v. Anh. Thl. III. S. 225.); gleich darauf aber verwandelte Ida, Richards hinterlaſſene Wittwe, es mit Genehmigung ihrer Söhne in ein Nonnenkloſter des Ciſterzienſer-Ordens, welches bereichert mit Gütern in Lühnsdorf, Pulsvorda, Kl. Leitzkau, Rogäſen, Wertlau, Jüterchau, Bernsdorf und Prybene (Tryben) im Jahre 1214 von demſelben Biſchofe beſtätigt wurde. Beckmann a. a. O. S. 226.

1) Gercken's Stiftshiſt. von Br. S. 343. *Leubers* Disq

ſeiner Nordſeite begrenzt von dem zur Altmark gehörigen Gau Zemzizi oder Zamzizi, der ſchon im Anfang des 11ten Jahrhunderts mit zu dem Gebiete des Nördlichen Markgrafen Werner gehört hat [1]. Auch waren in ihm nach Angabe der Urkunden mehrere Güter der Havelbergſchen Kirche gelegen, nämlich Buni oder Bani, Oragowiz oder Drogawizi, Mallinge oder Mellingen und Parey [2]), von denen der letztere Ort noch beſteht. Drogawizi hält man für den in ſpäterer Zeit in der Nähe von Alten-Platho eingegangenen Ort Drogenz [3]). Buni ſo wie auch Mellingen ſind aber wahrſcheinlich ſchon früher wüſt geworden. Gercken hat zwar den letztern für den Ort Mellingen angeſehen, der im Jahre 1137 bekannt geworden iſt als eine Zollſtätte an der Elbe [4]). Indeſſen beſtand der Zollort Mellingen oder Mollingen noch zu Zeiten Kaiſer Karls IV als eine wüſte Feldmark auf der Weſtſeite der Elbe, die nicht der Havelbergſchen Kirche, ſondern dem Markgrafen angehörte [5]). In den Stiftungs-Urkunden der Biſthümer Brandenburg und Havelberg iſt

---

stap. Saxon. No. 1601. 1604. 1619. *Meibom* c. I. p. 282. *Sagittar.* Antiqu. Magdeburg. p. 14. 75. *Mader* Antiqu. Brunsv. p. 203.

1) Verzeichniß der Havelbergſchen Stiftsgüter in einer Urkunde K. Konrads II, welches aus einer Beſtätigungsurkunde derſelben vom König Heinrich II entlehnt iſt, zu deſſen Zeit der Markgraf Werner lebte. — In prouincia Zemzizi in Comitatu autem Werenzonis comitis villas Buni et Oragowiz. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. I. S. 417.

2) Urk. v. J. 946 b. Buchholtz a. a. O. S. 405., v. J. 1150 ebend. S. 417., v. J. 1179 bei Küſter Opuscul. Coll. Thl. XVI. S. 135.

3) Dieſer Ort kommt in ſpäterer Zeit vor in einer Urk. bei Müller, Memorienrecht S. 44.

4) Gercken's Fragm. March. Thl. V. S. 170.

5) Kaiſer Karl IV Landbuch v. J. 1375 S. 296.

der Gau Zamzizi der Diöceſe eines jeden der beiden Bisthümer beigelegt, und muß daher wenigſtens da ſeine Lage gehabt haben, wo ſich dieſe beiden Stiftsſprengel begrenzten. Dabei nimmt man in dem Verzeichniß derer, der Havelbergſchen Diöceſe beigelegten Gaue, deutlich die beim Aufzählen derſelben beobachtete Reihfolge vom Süden dem Norden zu wahr, und als von allen der ſüdlichſte wird der Zemzizi aufgeführt, der an dem zur Brandenburgſchen Diöceſe gehörigen Moraciani ſeinen Platz hatte. Hier muß er demnach an der Stremme und Elbe bei der Inſel Parey gelegen geweſen ſeyn; welchen Umfang er aber einnahm, iſt keinesweges mit Gewißheit zu beſtimmen. War er wirklich, wie es nach dem wörtlichen Sinne der Urkunden angenommen werden muß, zwiſchen der Brandenburgſchen und Havelbergſchen Diöceſe getheilt, welche hier von der Stremme geſchieden wurden, ſo muß er an beiden Seiten dieſes Fluſſes zwiſchen Jerichow, Milow, Pritzerbe, Plaue, Parey und Ferchland gelegen geweſen ſeyn. Darf jedoch auch hier der ſich oft beſtätigende Grundſatz beachtet werden, daß keine Gaue ſtückweiſe den Sprengeln geiſtlicher Stifter zugewieſen wurden, und war der Zamzizi, wie es neulich ſehr wahrſcheinlich gemacht worden iſt [1]), nur ein, die Diöceſanſchaft Brandenburgs angrenzend berührender Gau, welches in dem Havelbergſchen Stiftungsbrief die Worte, die Stremme ſey die Grenze aller der Provinzen, welche dem Stifte beigelegt worden waren, gewichtig beſtätigen, ſo würde ihm nur ein kleiner Bezirk nördlich von der Stremme zugeeignet werden können, da nördlich von ihm ſchon der Ort Kabelitz zum Gau Liezizi gehörte [2]).

---

1) Von Ledebur in deſſen Allgem. Archiv f. d. Geſch. d. Pr. Staats B. I. S. 27.

2) Küſter's Opuscul. Collect. Thl. XVI. S. 129. 135. Lünigs Spicileg. eccles. T. II. App. p. 80.

In dieſem Gau, der uns Jahr 937 zuerſt erwähnt wird, da der Kaiſer Otto der Große die ihm im Umfange dieſes Gebietes zuſtändigen Rechte der Zehenthebung dem Erzbisthume Magdeburg übertrug [1]), war auch Mahlitz gelegen, und er umfaßte wahrſcheinlich den ganzen nördlich zuſammenlaufenden Landſtrich zwiſchen Elbe und Havel bis Sandow und an das im Nieletizi gelegene Burgwart Havelberg, indem er ſüdwärts ſich bis in die Gegend von Jerichow erſtreckte, welcher Ort ſelbſt jedoch wahrſcheinlicher vom Zamzizi, als vom Liezizi umfaßt ward [2]). Uebrigens hatte auch der letztere Gau im 11ten Jahrhundert mit zum Umfange des Gebietes gehört, welches der Nördliche Markgraf Werner verwaltete [3]). Als in der Zeit, welche bald auf die Abſetzung dieſes Fürſten folgte, die Slawiſchen Bewohner dieſer Gegenden wieder die Uebermacht gewannen, ſind die Gaue Zamzizi und Liezizi wahrſcheinlich dem Deutſchen Reiche wieder entzogen, und von der Verbindung mit der am linken Elbufer gelegenen Markgrafſchaft getrennt worden. Dieſe Verbindung ward indeſſen wieder hergeſtellt durch die tapfern Fürſten aus dem Hauſe von Stade, von denen einer, der Markgraf Udo III, im Jahre 1100 ſelbſt Brandenburg eine Zeit lang, ohne

---

1) *Sagittar.* Antiquit. Magdeburg. p. 17.

2) Nach einer Urkunde Kaiſer Ottos III bei Sagittar Antiq. Magd. in Boyſen's Hiſtor. Magaz. Thl. I. S. 231. und in *Walther.* Singul. Magdeb. P. II. p. 35. war — — burgwardium Iherichowe in provincia Guzizi ac comitatu Eggehardi Marchionis situm. Guzizi hält Gercken für einen Schreibfehler ſtatt Liezizi. Doch Von Werſebe erklärt glaublicher mit Erinnerung an den Meißniſchen Markgr. Eggehard Iherichowe für einen Schreibfehler ſtatt Nirechowa, wie in einer richtigern Urkunde bei Gercken Cod. dipl. Br. T. III. p. 42. ſteht —: Nirechowa in prouincia Chutici.

3) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. I. S. 417.

es behaupten zu können, inne hatte, bis wohin ihn die Waffen geführt hatten [1]); und durch glückliche Verſuche dieſes Geſchlechtes der Nördlichen Markgrafen, zum Widergewinnen der Beſitzungen, welche ihren Vorgängern einſt jenſeits der Elbe verliehen waren, iſt ohne Zweifel das Recht dieſer Gegend begründet, der Altmark anzugehören, dem ſie erſt im Jahre 1363 zu Gunſten des Magdeburgſchen Erzſtiftes entſagte [2]), da es dieſem inzwiſchen gelungen war, ſich allmählig in den Beſitz des Grundeigenthums faſt von der ganzen Gegend zu ſetzen.

Die Eroberung derſelben durch dieſe Markgrafen iſt wahrſcheinlich von dem nördlichſten Punkte, dem Winkel, den die ſich bei Werben in die Elbe ergießende Havel bildet, ausgegangen. Hier war die Burg Werben, die von den Slawen Prizlawa genannt wurde, vom Kaiſer Konrad im Jahre 1034 zum Schutze der Stadt gegen die öſtlichen Feinde erbaut, ein feſter Punkt der Deutſchen am Oſtufer der Elbe [3]). Daher fällt auch wahrſcheinlich die Stiftung des Dorfes Sandhofe, der nachmaligen Stadt Sandow, welches im 12ten Jahrhundert dem Halberſtädtiſchen Domkapitel angehörte, das vier darin belegene Hufen gegen das Ende dieſes Jahrhunderts an den Grafen Heinrich von Gardelegen vereignete, um dadurch die Aufgabe eines Zehntenlehens, was dieſer Prinz beſaß, zu

1) Vddo Marchio et alii complures Saxonum barbaros qui Liutici dicuntur, inuasit et de ipsis honorifice triumphans urbem Brandenburg per quatuor menses obsedit et cepit. *Annal. Saxo, Annal. Hidesheim., Dodechinus* beim Jahre 1100, *Chron. Saxo* d. J. 1101, *Chronic. Würzburg.* ap. *Eccard.* Rer. Würzb. T. I. p. 816.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. IV. p. 506. 509. Vgl. dieſe Schrift S. 39. 40.

3) Vgl. S. 104.

bewirken, in ſehr frühe Zeit [1]). Dieſer Ort erſcheint im 13ten Jahrhundert als ein Ritterſitz, und gewöhnlich unter dem Namen Sanctowe. Im Jahre 1230 erblickt man einen Rudolph von Sanctow, der als Zeuge einer Verhandlung der Herrn von Plote zu Kyritz anweſend war [2]), funfzig Jahr ſpäter aber die Edlen Heinrich und Günther, die von demſelben Orte den Namen trugen, unter den zum Abſchluß eines Bedevergleiches mit den Markgrafen auf einem Landtage zu Berlin verſammelten Vaſallen [3]). Im Jahre 1284 ſchenkte ein Knappe, Nikolaus von Sandow, ſechs Winſpel Getreidehebung, wahrſcheinlich zum Seelenheil jüngſt verſtorbener Angehörigen, dem Domſtift Stendal [4]), wo ungefähr um dieſe Zeit ein Johann von Sandow Dekan war, der 1298 als ehemaliger Verwalter dieſes Amtes bezeichnet wird [5]). Die Burg, auf welcher dieſe Edlen ihren Sitz hatten, war vermuthlich eine markgräfliche, worauf ſich die Fürſten beſonders in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ſehr häufig aufhielten.

Zu den feſten Plätzen, welche in dieſer Gegend entweder noch aus dem 10ten Jahrhundert beſtanden, oder von den Markgrafen von Stade angelegt waren, kennt man namentlich Marienburg, Jerichow und Plathen. Sie waren Mittelpunkte großer Gebiete, welche jene Fürſten zu ihren Hausbeſitzungen rechneten, und machten daher auch Hauptgegenſtände der Schenkungen aus, die beim Ausſterben

---

1) Vgl. S. 165.

2) Buchholz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 63.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

4) Beckmann's Beſchreib. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 22.

5) Beckmann a. a. O. Sp. 147. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 136.

ihres Geſchlechtes vorgenommen wurden. Da nämlich Rudolph, der erlauchte Graf von Stade, ein Sohn Rudolphs, des Nordſächſiſchen Markgrafen, von den Dithmarſen, welchen er vorſtand, ermordet worden war, ohne Erben zu hinterlaſſen, welche ihm in der Herrſchaft hätten folgen können, ſondern da von ſeiner ganzen Familie Niemand weiter übrig war, als ſeine fromme Mutter Richardis und ein Bruder, der nachmals als Erzbiſchof zu Bremen ſo berühmt gewordene Hartwig, der damals noch als Domherr bei der hohen Stiftskirche zu Magdeburg lebte; ſo fielen an dieſe beiden Perſonen alle eigenthümlichen Beſitzungen des Stadiſchen Hauſes, und dieſe vertheilten ſie nun an geiſtliche Stifter, ſo wie es ihnen zum Heil ihrer Seele am Nützlichſten zu ſeyn ſchien. Die meiſten fielen dem Erzbisthume Magdeburg zu, wofür dieſes ſeinem Domherrn und deſſen Mutter gewiſſe andere Güter und Einkünfte anwies, deren Genuß für dieſe mit ihrem Tode, für jenen mit der Erlangung eines Epiſkopats aufhören ſollte. Beide ſollten aber, nach einhelligem Beſchluß des Erzbiſchofs und aller Geiſtlichen und Laien dieſer Kirche, von ihnen als ausgezeichnete Wohlthäter vorzüglich geliebt und geachtet werden, und dieſes Gelübde ward bald der einzige irdiſche Lohn ihrer Freigebigkeit, da Richardis ſehr bald ſtarb, und Hartwig zum Beſitz des Erzbisthumes Bremen gelangte [1]).

Von den Beſitzungen, welche der erzſtiftiſchen Kirche in der erwähnten Weiſe vereignet wurden, erkennen wir zuerſt aus einer ſehr lückenhaften Beſtätigungsurkunde vom Jahre 1145 die Burg Jerichow. Die Vaſallen, welche es zu Lehn trugen, und alle Zubehörungen des Schloſſes wurden dem Erzſtifte überwieſen, nur von den letztern die-

---

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 342. *Mushard* Monum. Nob. Brem. p. 14.

jenigen ausgenommen, welche der erwähnte Hartwig, bevor er dieſe Schenkung an Magdeburg vollzog, dem Bisthume Havelberg mit dem Auftrage übergeben hatte, in der Pfarrkirche neben der Burg, zu ſeinem und der Markgräfin Richardis Seelenheile, ein Mönchskloſter zu gründen [1]. Die Zeit, zu welcher dieſes geſchah, iſt nicht genau zu ermitteln, jedoch der Vereignung des Schloſſes an das Erzbisthum, und ſo dem Jahre 1145 vorhergegangen. Damals war das Kloſter in dem Dorfe Jerichow bereits eingerichtet, und es ward die Inveſtitur dem Biſchofe von Havelberg, die Schutzherrlichkeit aber dem Markgrafen Albrecht und deſſen Sohne Otto im Beiſeyn des Königs Konrad, der 1145 zu Magdeburg ſich aufhielt, hier feierlich anvertraut [2].

So beſtand das Stift eine Zeit lang, obgleich an einem unbequemen und unpaßlichen Orte erbaut, bis Anſelm, der damals noch Biſchof zu Havelberg war, lange, ehe er zu der Würde eines Erzbiſchofes zu Ravenna erhoben wurde [3], mit Einwilligung des Metropolitans, Friedrichs von Magdeburg, durch die erzſtiftiſchen Va-

---

1) Die Behauptung, daß das Kloſter Jerichow von einem Edlen von Plote eines Gelübdes halber, was dieſer auf dem Kreuzzuge nach dem heiligen Grabe gethan, geſtiftet worden, und daß es ein Ciſterzienſer-Kloſter geweſen ſey, iſt eben ſo unrichtig, wie die, daß der Biſchof Anſelm von Havelberg es aus eigenen Mitteln gegründet habe, oder daß es die Edlen von Jerichow geweſen ſeyen, die den Grund dazu gelegt hätten.

2) Gercken a. a. O. T. VII. S. 11.

3) Das Chronicon montis sereni ſetzt die Erhebung Anſelms zur erzbiſchöflichen Würde ins Jahr 1155; in daſſelbe Jahr auch ſein Zeitgenoſſe Biſchof Otto von Freiſingen, welches gewiß die richtigſte Zeitangabe iſt, da Anſelm dieſen Lohn ſeiner Bemühungen für den Kaiſer Friedrich von dieſem damals erhielt, als der letztere zu Rom gekrönt wurde, was am 18. Junius 1155 geſchah (Chronicon Luneburg. ap. Eccard. Corp. hist. med. aevi T. I.

ſallen Heinrich und Rudolph von Jerichow, Söhne Alberts von Jerichow, dieſem Nachtheile abhalf. Mit wohlwollender Liebe dem Biſchof Anſelm ergeben, unterſtützt von Hartmann, ihrem Stiefvater, und von ihrer ſehr frommen Mutter Gudela [1]), ſchenkten ſie dem erwähnten Kloſter erſt einige, bei dem Dorfe Jerichow belegene Ländereien. Darauf fügten ſie dieſen Beſitzungen noch ein, gleichfalls außerhalb des Dorfes belegenes Gut hinzu, das dem Kloſter einen ruhigern, einſamen und in aller Art paßlichern Sitz, wie ſeine gegenwärtige Lage neben dem Schloſſe, darbot, aus welchem Grunde ſie endlich hier ein Gotteshaus und einen neuen klöſterlichen Wohnſitz für den Konvent erbauten, nach deſſen Vollendung auch der Markgraf Otto I, da Albrecht der Bär indeſſen verſtorben war, den erwähnten Edlen, Heinrich und ſeinem Bruder Rudolph, als einen Beitrag zur Vergütigung der aufgewendeten Koſten, die der neue Anbau des Kloſters

p. 1355. Bünau's Leben Kaiſers Friedrich I S. 47.) und Anſelms Vorgänger zu Ravenna, der Erzbiſchof Moſes, am 25. October 1154 verſtorben war (Ughellius Italia sacra Tom. II. p. 367.).

1) Von dieſen Edlen findet ſich Rudolph, im Jahre 1164 genannt, da er dem Markgrafen Otto I das Lehngut Damme aufließ, damit dieſer es dem Stifte Brandenburg vereignen mögte (Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 7. Stiftshiſt. v. Brand. S. 354.). In den Jahren 1172 und 1176 war er mit ſeinem Bruder Heinrich (2 Urk. v. J. 1172 in Schöttgen und Kreyſigs Diplom. T. II. p. 431. 432. mit der Jahrszahl 1171, die jedoch nach Schultes (Director. diplom. T. II. p. 227. 229.) in 1172 zu verbeſſern iſt. 1176: Knauth Antiq. Ballenstad. p. 16. Beckmann's Anhalt. Hiſtor. Thl. III. S. 143.), 1174, 1182 und 1185 ohne dieſen (Hecht Memorab. Jüterbocc. p. 12. Schöttgen und Kreyſig T. III. p. 392. — 1182: Beckmann a. a. O. S. 462. — 1185: Beckmann a. a. O. S. 439. *Hoffmanni* Praef. ad Scr. rer. Lusat. p. 31. *Schaukegel* Spicileg. Billung. p. 335.) beim Erzbiſchof Wigmann in Magdeburg anweſend.

erfordert hatte, das Recht der Schutzherrlichkeit über daſſelbe, und die damit verbundene Gerichtsbarkeit über die Bewohner der Kloſterdörfer überließ.

Es begannen nun die Beſitzungen des Stiftes nach einer im Jahre 1172 ausgeſtellten Urkunde ſeines Metropoliten, des Erzbiſchofs Wigmann[1]), auf der Nordſeite des Dörſchens Jerichow bei einem See, der Klinkus genannt ward, und erſtreckte ſich von hier bis an die Grenzen der Feldmark des Dörfchens Steniſſe, des heutigen Steinitz. Dazu kam eine Wieſe zwiſchen dem Wieſewachs der übrigen Bewohner des Dorfes Jerichow, der am Elb-Ufer lag, uud gleichfalls ein Geſchenk der vorhin erwähnten Gebrüder war, die das Schloß Jerichow vom Erzbiſchofe zu Lehn trugen.

Da jedoch die letztern Beſitzungen ſowohl, wie auch jener Ort, auf welchem ſie die Kloſtergebäude neu errichtet hatten, von den gedachten Edlen ſelbſt nur lehnsweiſe be-

---

Heinrichs Sohn trug nach ſeinem Großvater den Namen Albert. Nach ihm wird Johann von Jerichow erwähnt, der 1217 dem Markgrafen Albrecht das von ihm empfangene Lehn des Woſops in den Dörfern Wolchwitz und Crucitthe zu Gunſten des Kloſters Hillersleben aufgab (Urkunden-Anhang Nr. XII.). In demſelben Jahre war er Zeuge einer andern Verhandlung des Markgrafen mit dieſem Kloſter geweſen, (Urk.-Anhang Nr. XI.) und in den Jahren 1221 und 1229 wird er als Zeuge erzbiſchöflich-Magdeburgſcher Urkunden erwähnt. Origin. Guelf. T. IV. p. 118. 156.). Ein Knappe Heinrich von Jerichow war im Jahre 1248 in Pommern begütert, wo er damals dem Kloſter Marienfließ 6 Hufen Landes ſchenkte (Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 281.), und gegen das Ende dieſes Jahrhunderts hielt ſich ein Rudolph von Jerichow beim Grafen Albrecht von Aſchersleben zu Gottesgnade auf (Brun's Beiträge zur krit. Bearbeit. unbenutzt. Handſchr. St. II. S. 238.).

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 341. Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 21.

ſeſſen waren, es daher nicht in der Macht derſelben lag, ſie dem Kloſter zu vereignen, ſo ward durch den Biſchof Anſelm, den Diöceſan derſelben, ein Vertrag mit dem Metropolitan und Grundeigenthümer, dem Erzbiſchof Friedrich abgeſchloſſen, kraft deſſen der gedachte Konvent die empfangenen Beſitzungen, die erzſtiftiſche Lehngüter waren, zum beſtändigen Genießbrauch, die Magdeburgſche Kirche hingegen andere 12 Hufen Landes in dem jenem Kloſter von älterer Zeit her eigenthümlich angehörigen Dorfe Nieken- oder Nizekendorf, welches mit anderem zugleich gebräuchlichen Namen Gerdekin hieß, und heute Redekin genannt wird, tauſchweiſe abgetreten erhielt.

Dieſe Verhandlung Friedrichs bekam im Jahre 1172 Wigmann's, ſeines Nachfolgers, Beſtätigung, der hinſichtlich des Kloſters zugleich deſſen neulich erlangten Beſitz von einem Achttheil des Dorfes Bock oder Buch, auf der Weſtſeite der Elbe, genehmigte, als welchen ihm der Stiefvater und die Mutter der erwähnten Edlen von Jerichow, der nunmehrigen Vögte deſſelben, nachdem ſie ihn rechtlich erkauft und beſeſſen, zum Heil ihrer Seelen vereignet hatten. Um aber alle dieſe Handlungen zu bekräftigen, und das Kloſter Jerichow fernerer Anſprüche, die ſowohl auf Zehnthebung, als auf Hufenbeſitz in deſſen Gütern anderweitig noch waren erhoben worden, und noch könnten erhoben werden, jetzt gänzlich zu überheben, ward ſein ſämmtliches Beſitzthum im Beiſeyn des Biſchofs Wilmar von Brandenburg und des Markgrafen Otto I in die Hände des Biſchofs Otto von Havelberg niedergelegt, damit der Konvent ſie, nachdem nun allen Anrechten darauf von jeglicher Seite war entſagt worden, ſie friedlich und unzertrennbar zu beſitzen, wieder erlange.

Um dieſe Zeit beſaß aber das Kloſter Jerichow, erſtlich als Güter, welche es von dem Erzbiſchofe Hartwig von Bremen, ſeinem Stifter, empfangen hatte, die Parochialkirche

zu

zu Jerichow, eine Hufe Landes in dem nahe gelegenen Dorfe Brieſit, heute Brieſt, imgleichen das Dorf Slawiſch-Wolkow (nach einer fehlerhaften Abſchrift der hierüber ausgeſtellten Urkuude Schlumpka Walkow) das heutige Slawiſch-Wulkow und Riekendorp, das heutige Redekin, mit Ausnahme der 12 Hufen in deſſen Feldmark, welche dem Erzbisthum bei der erwähnten Verhandlung waren zugeſtanden worden, und eine jährlich 10 Schillinge eintragende Hufe in einem an der Bode (Podus) gelegenen, Stolenen genannten Dorfe. Dann hätte, zwecks der Vergrößerung der Präbenden der Prämonſtratenſer-Brüder des Konvents, der Biſchof Anſelm die Kloſtergüter durch einen Hof und das Dorf Kabelitz vermehrt, welches weiter erwähnt werden wird. Beides beſtätigte ihnen der Nachfolger dieſes berühmten Geiſtlichen, der Biſchof Walo, indem er ihnen zugleich ſein heute Fiſchbeck genanntes Gut Viſike vereignete [1]. Nach der hierauf erfolgten erzbiſchöflichen Beſtätigung giebt es vor dem Jahre 1250 keine beträchtliche Nachrichten von dem Kloſter Jerichow mehr. Wann die Stadt dieſes Namens erbaut ſey, iſt unbekannt; ſie muß jedoch von den Markgrafen zu Brandenburg auf ihrem Grund und Boden errichtet ſeyn, da ſie ihnen ſpäter angehörte.

Die andere der erwähnten Burgen, welche mit dem dazugehörigen Bezirke von Dorfſchaften durch den damaligen Domherrn Hartwig dem Erzbisthume vereignet wurde, war Ploten cum burchwardo, wohl ohne Zweifel das heutige Alt-Plathow, das Stammhaus der Edlen von Plote, von denen Beckmann ſchon im Jahre 1146 einen Hermann, wahrſcheinlich in Urkunden, erblickt hat, da derſelbe im Jahre 1150 bei der durch Albrecht den

---

1) Buchholtz a. a. O. S. 18—21. Gercken a. a. O. T. VII. p. 11—14.

Bären vorgenommenen Schenkung des Dorfes Brechzin an Magdeburg, unter den Miniſterialen des erſtern vorkommt¹), im Jahre 1170 wiederum am markgräflichen Hofe zu Havelberg erſcheint, und mit vielen, zur edlen Dienſtmannſchaft deſſelben gehörigen Perſonen, unter den Zeugen dort ausgeſtellter Urkunden genannt wird²). Er mag gleich darauf geſtorben ſeyn, oder ſich, nach des Markgrafen Albrecht, in dieſem Jahre erfolgtem Abſterben, vom Hofe zurück gezogen haben, an dem nun Johann von Plote häufig erſcheint, derſelbe, der den Ort Genthin zur Stadt erweitert haben ſoll. Er war in dem nämlichen Jahre mit dem Markgrafen Otto I und deſſen Gemahlin Judith bei Schenkungen des Biſchofs und dieſes Fürſten an das Kapitel zu Brandenburg zugegen³), und befand ſich in den Jahren 1186 und 1187 in des Markgrafen Otto II, ſeines Sohnes, Begleitung⁴). Im Jahre 1196 war er bei demſelben an den Landgerichtsſtätten zu Burg und Gardelegen anweſend, als ſein Herr hier der Magdeburgſchen Kirche die Erbgüter ſeiner Familie abtrat, und ward in der darüber ausgeſtellten Urkunde unter den von den markgräflichen Miniſterialen anweſenden Zeugen erwähnt⁵). Darauf wird ſeiner im Jahre 1209, da er jedoch wahrſcheinlich nicht mehr am Leben war, zum letzten Mal gedacht. Er hatte früher dem Markgrafen Otto II zu Gunſten des

---

1) Beckmann's Hiſt. v. Anh. Thl. VII. S. 251. Accession. histor. Anh. p. 616.

2) Buchholz a. a. O. S. 116. Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 76.

3) Gercken's Stiftshiſt. S. 358. 359. Buchholz a. a. O. S. 31.

4) Gercken a. a. O. S. 375. 380. Buchholz a. a. O. S. 34. 38.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. 63. 64.

Domſtifts Brandenburg ein Lehn von zweien Hufen im Dorfe Wachow im Havellande, die Dos der Kirche zu Goliz, deren Patron er war, aufgegeben, welches dieſer Fürſt in dem gedachten Jahre der Geiſtlichkeit beſtätigte [1]. Indeſſen erſcheint bald darauf wieder ein Johann von Plote in den Urkunden, und zwar im Jahre 1229 zugleich mit Gebhard und Richard von Plote als Zeuge einer Verhandlung des Erzbiſchofs von Magdeburg [2], darnach ohne Richard als Beſitzer von Kyritz, Wuſterhauſen und eines ſehr bedeutenden Landgebietes in der Prignitz und dem nachherigen Ruppinſchen Kreiſe, welches ſie mit landesherrlichen Rechten beſaßen. Zwar war die Beſtätigung der Markgrafen ihnen erforderlich, als Johann und Gebhard von Plote ums Jahr 1232 dem Kloſter Arendſee und dem Kloſter Dünamünde große Landbeſitzungen an der Temnitz in der Umgegend der Dörfer Tramnitz und Rägelin überließen [3]; doch aus eigener Macht ertheilten dieſelben ums Jahr 1237 gemeinſchaftlich mit einem Bruder Konrad von Plote dem Orte Kyritz das Stadtrecht, und erließen im Jahre 1245 mit Genehmigung ihres Vaterbruderſohnes Johann III eine Verordnung in Bezug auf die Rechte, welche die Gewandſchneidergilde dieſer Stadt beſitzen ſollte [4]. Hierauf ſcheint Johann II verſtorben zu ſeyn, denn allein in Gebhards, Konrads und Johanns III Namen iſt die nächſte Urkunde dieſer Edlen ausgeſtellt, worin ſie im Jahre 1259 der Stadt Kyritz die Fährgerechtigkeit auf der Jäglitz verliehen [5]. Sie be-

---

1) Gercken's Stiftshiſtorie S. 409.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 118.

3) Vgl. S. 114. und d. Ruppinſch. Kreis i. Folgenden.

4) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. II. Kap. IV. Sp. 174. Beckmann v. Anhalt. Thl. VII. S. 245.

5) Anno 1259 pridie nonas Julii *Gevehardus*, *Conradus* nec non Patruelis *Johannes* dicti *de Plote* dederunt dilectis

ſchenkten ungefähr um dieſe Zeit auch die Stadt Wuſterhauſen mit mehreren Ländereien, welche ſie vermuthlich einem, dieſem Orte zugleich verliehenen Stadtrechte hinzufügten [1]). Darauf wird Johanns allein Erwähnung gethan, indem der Markgraf im Jahre 1264 bei Vereignung des Dorfes Stargezere in der Zauche an das Domkapitel zu Brandenburg, dieſe Geiſtlichkeit gegen alle Anſprüche auf dieſen Beſitz, namentlich gegen diejenigen zu beſchützen verſpricht, welche Johann von Plote, ein anderer Ritter und deren Erben darauf machen könnten [2]). Dann erſcheint Johann noch einmal als der älteſte von den zugleich mit ihm lebenden Edlen Konrad II und Konrad III von Plote, mit denen gemeinſchaftlich er ums Jahr 1285 dem Kloſter Jerichow ſein Erbrecht auf das Dorf Galme überließ [3]). Ein gewiſſer Ludolph von Plote, der im Jahre 1280 auf dem Bedevergleich,

---

ſuis Burgenſibus Ciuitatis Kyritz aquam quae *Gügeliz* vocatur cum ceteris rivulis influentibus uſque Obulam libere, ita tamen ut uno tantum ſolido de quolibet choro reducendo Marchioni Hauelbergie exſoluto libere tranſire potuerint, et voluerunt fratres impedire, ne ipſis aqua novis conſtructionibus obſtruatur, concedunt etiam molendinorum exſtructionem ita tamen, ne curſus aquae impediatur. Teſtis eſt Heinricus aduocatus, Bernhardus aduocatus, Tideke de Mokne, Arnold de Borigke, Conrad. Velgow et alii quam plures.

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 127.

2) Gercken's Stiftshiſt. S. 470.

3) Nos *Johannes*, *Conradus* et *Conradus* dicti *de Plote* — cum vera proteſtatione cognoſcimus et fatemur. Quod nos beate Virgini et Beato Nicolao in Jerichow ad uſus Dominorum ibidem Deo famulantium uendidimus quicquid jure hereditario ſiue modo ſucceſſorio, quod dicitur in Teutonico *Angeſel*, uel nobis de villa, quae dicitur *Galme*, contigere poterit in futuro pro V. Marcis argenti Brandenburg. quas nobis integre recognoſcimus perſolutas.

den die Markgrafen mit ihren Vaſallen zu Berlin ſchloſſen, anweſend war [1]), und im Jahre 1285 mit dem mit dieſer Gegend abgefundenen Markgrafen **Albrecht III** im Lande Stargard erſcheint [2]), hatte vermuthlich keinen Theil an den Beſitzungen der vorhin erwähnten Edlen, ſondern wahrſcheinlich denjenigen Ort zu Lehn, der, zwiſchen Woldegk und Stargard gelegen, noch jetzt Plathe heißt. Die Erſteren beſaßen die weiten Gegenden in der Prignitz und im Ruppinſchen Kreiſe ohne allen Zweifel pfandweiſe von den Markgrafen zu Lehn, ungefähr bis zum Jahre 1293, da dieſe Gegend den Markgrafen wieder angehörte [3]). Räthſelhaft iſt aber das Verhältniß, in welchen ſie in Bezug auf die Burg Plathow zu den Markgrafen ſtanden. Als markgräfliche Miniſterialen [4]) iſt es unwahrſcheinlich, daß ſie dieſe vom Erzbiſchofe zu Lehn trugen, auch erſcheinen ſie als deſſen Vaſallen erſt ſeit dem Schluſſe des 13ten Jahrhunderts, da **Gebhad von Plote** das Schloß Grabow von dieſem Geiſtlichen für 400 Marck zum Pfande, und, nach einem zweimaligen Nachſchuß von 100 Marck, im Jahre 1299 zu Lehn bekommen hatte [5]); und um die

1) **Gercken's** Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

2) **Gercken** a. a. O. T. III. p. 83.

3) **Buchholtz** Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk. Anh. S. 127.

4) Die Miniſterialität der Edlen **von Plotho** war noch im 14ten Jahrhunderte wohl bekannt. Der Gloſſator des Sachſenſpiegels aus der edlen Familie **von Buch** drückt in ſeiner Gloſſe (Augsburg. Ausg. 1516 Bl. CXLV. Sp. 2.) ſeine Verwunderung darüber aus, daß ſchöppenbar freie Leute ihre Vaſallen geworden ſeyen: „Dy van Meindorpe ſint ſchepenbar vryen, vnde ſint doch der **van Plote** man, dat ſint Dinſtlüde.“ — Ohne allen Grund iſt neulich wieder behauptet worden, die Vorfahren dieſer edlen Familie ſeyen Slawiſche Häuptlinge geweſen. **Ueber die älteſte Geſchichte und Verfaſſ. der Churm. Br.** S. 12. *).

5) *Becmann.* Accession. histor. Anhalt. p. 617.

Mitte des 14ten Jahrhunderts wird uns berichtet, erſt um dieſe Zeit ſey Alt-Plathow zugleich mit Plaue, Jerichow und Sandow dem Erzſtifte von den Markgrafen abgetreten worden [1]).

Die nahe bei Alt-Plathow gelegene Stadt Genthin muß ehemals ein Zubehör der Burg geweſen ſeyn, und den Edlen, welche dieſe inne hatten, angehört haben. Der erſte Johann, der unter dem Namen von Plote bekannt iſt, ſoll im Jahre 1171 bei dem Wunſche den Ort zu erweitern, wozu er doch keinen Raum hatte, nach dem Rathe der Einwohner und mit der Genehmigung des Erzbiſchofs Wigmann und der Biſchöfe von Havelberg und Brandenburg, demſelben einen Theil von der Feldmark des Dorfes Crackow, der ein Eigenthum der Kirche in Plathow war, beigelegt, und mit dieſem, der zur Havelbergſchen Diöceſe, während Genthin zur Brandenburgſchen gehörte, Genthin für die dahin zuſammen geeilten Bewohner erweitert haben, dem Pfarrer und den Bewohnern von Crackow aber, zur Schadloshaltung zugeſtanden, daß ſie mit den Bürgern Genthins gleiches Recht, ſowohl auf den Weiden für ihr Vieh, wie auch in den Mutz-Selitz genannten, und andern Hölzungen, haben ſollten [2]).

---

1) *Anonym.* Chron. Magdeb. ap. *Meibom* T. II. Ser. rer. Germ. p. 342.

2) In Nom. S. et indiv. Tr. *Johannes Dominus in Plote* omnibus hanc paginam inspecturis salutem in Ihesu Salvatore. Cum feliciter veterum instituta a mentibus humanis labantur nisi ea stabili literarum fundamento confirmata reserventur, notum facimus tam presentibus quam futuris, quod nos volentes oppidum nostrum dilatare, spatium non habuimus dilatandi, unde habito Consilio discretorum nec non et Consensu Episcoporum, scilicet Archiopiscopi Magdeburgensis Wichmanni et Episcopi Brandenburgensis Alexii et Episcopi Hauelbergensis Anselmi partem terre ville Crackow attinentem que est pro-

Alt-Schollāne an der Havel, früher Zcholene genannt, mit dem Ländchen dieſes Namens, deſſen Umfang unbekannt geblieben iſt, gehörte früher zu den Allodialbeſitzungen der Ballenſtädtiſchen Markgrafen, und wurde mit den übrigen um's Jahr 1196 an das Erzbisthum Magdeburg abgetreten, wenngleich von dieſem den Fürſten wieder zum Lehn gereicht [1].

Milow war im 13ten Jahrhundert eine bekannte Burg, die zugleich mit Genthin und Plaue im Jahre 1217 zuerſt in einer Grenzbezeichnungsurkunde namentlich angeführt wird [2]. Später macht ſich ein Kaſtellan Alverich von Milow kenntlich, indem er um's Jahr 1269 die Pfarrkirche dieſes Ortes, mit dem Patronat, an das Domkapitel

---

prietas Ecclesie in Plote nobis attraximus et in ea oppidum predictum Genthien populo affluente dilatauimus spaciose. Talem autem recompensationem quod Plebanus predicte Ecclesie et Ciues in Crackow perpetualiter absque ulla impeditione vel contradictione equalem cum ciuibus in Genthien tam in pascuis quam in nemoribus scilicet in Mutz Selitz et in aliis lignis perciperent portionem. Igitur ne huic facto postmodum aliquis presumat obviare sigilli nostri munimine et literarum usarum fundamento nec non et bonorum virorum testimonio duximus roborandum. Datum in Genthien VIII. Kal. Marcii Anno incarnat. Dni MCLXXI. *Becm.* Anh. Hist. Access. p. 608. In dieſer Abfaſſung iſt dieſe Urkunde unmöglich ächt; doch mag ihr eine richtige zu Grunde liegen. Falſch iſt nämlich darin die Angabe der damaligen Biſchöfe zu Brandenburg und Havelberg. Am erſtern Ort war 1171 Wilmar Biſchof, von dem wir Urkunden bis 1173 ſitzen, da er ſtarb (Chron. mont. seren. ad a. 1173). Ihm folgten Siegfried und Balderam, ehe Alexius dieſe Würde bekleidete, 1190, 1191. *Chron. Magdeb.* ap. *Meibom.* T. II. p. 329. *Chron. S. Petrin.* ap. *Menken* T. III. p. 232. Anſelm ward ſchon im Jahre 1155 Erzbiſchof zu Ravenna. Vgl. S. 221, Note 3.

1) Vgl. S. 64. folg.

2) Gercken's Stiftshiſt. S. 418.

zu Brandenburg verſchenkte [1]), und im Jahre 1276 bezeugt eine Urkunde der Markgrafen, es ſeyen die Grenzen an der Havel zwiſchen Milow und Rathenow, und Schollåne und Rathenow von zweien Rittern und dem Vogte von Parchen von Seiten des Erzbiſchofs, und von ihrer Seite von dem Vogte zu Rathenow und zweien ihrer Ritter neu feſtgeſetzt [2]), woraus deutlich erhellt, daß Milow mit einem betråchtlichen Theile der umherliegenden Gegend der gedachten Geiſtlichkeit angehörte. Hiedurch wird es ſehr wahrſcheinlich, daß unter Milow das Burgwart zu verſtehen war, was außer Plathow durch den Erzbiſchof Hartwig von Bremen an die hohe Stiftskirche zu Magdeburg vereignet wurde, deſſen Namen die lückenhafte, auf uns gekommene Abſchrift der Beſtåtigung, welche der Kaiſer Konrad über dieſe Schenkung im Jahre 1145 ertheilte, nicht mehr erkennen låßt [3]). — Alle Miniſteriale, welche das Haus der Stadiſchen Markgrafen in dieſer Gegend beſaß, wurden beim Ausſterben deſſelben gleichfalls an Magdeburg verwieſen. —

Dem Havelbergſchen Bisthume gehörten in dem ge-

1) Gercken a. a. O. S. 124.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. IV. p. 442.

3) Dedit itaque prenominatus Hartwicus et predicta mater eſus Richardis comitissa Friderico venerabili Magdeburg. Archiepiscopo et per eum suis successoribus in perpetuum castrum Jerichou cum suis pertinentiis exceptis his, que idem Hartwicus cum matre sua prius dederat Hauelbergensi ecclesie scilicet ipsa villa Jerichou ecclesiam cum suis pertinentiis etc. Dederunt etiam eidem Magdeburgensi ecclesie . . . . . burchwardo. Ploten cum burchwardo . . . . . . cum toto b . . . . . quotquot ministeriales habebant in tota illa provincia . . . . Gercken's Cod dipl. Brand. T. II. p. 342. *Mushard* Monum. Nobil. Brem. p. 14.

dachten Theile der Altmark, und zwar im Gau Zamziżi, außer den angeführten Orten Buni und Dragowizi, die Hälfte des Waldes Poregi oder Porci, wie der Name deſſelben in Urkunden geſchrieben wird. Schon der Kaiſer Otto I vereignete ihm im Jahre 946 den unter dieſem Namen verſtandenen Landſtrich. Ueber die Lage deſſelben iſt, nachdem man ſich bei Aufſuchung dieſer „Schweineinſel" ſelbſt nach Schweinefurt in Franken verirrt hatte, die ſehr glaubliche Vermuthung aufgeſtellt [1]), daß Porci nur ein Fehler für Porei oder Parey, und daß alſo von der in der Elbe, weſtlich von Genthin, befindlichen Inſel die die Rede ſey, deren andere Hälfte es ſeyn mußte, welche, nachdem im Jahre 1009 Markgraf Werner wegen Tödtung des Markgrafen Dedo ſeiner Reichslehn entſetzt worden war, und dieſe dem Bernhard, Dietrich's Sohne, verliehen waren, einen Streit zwiſchen Werner und Bernhard erregte, indem der letztere ſie als einen Theil des zur Mark gehörigen Gebietes betrachtete, Werner ſie hingegen zu der ihm eigenthümlich angehörigen Stadt Wollmirſtädt zu ziehen gedachte, worüber jener den Plan faßte, dieſen zu erſchlagen. Der König Heinrich II ließ die Sache im Jahre 1014 zu Altſtädt durch die Fürſten entſcheiden, wo die Inſel keinem der ſtreitenden Theile, ſondern dem Könige ſelbſt zugeurtheilt wurde, welches Dithmar laut für Unrecht erklärt, indem er behauptet, daß der König dem Werner die Gerechtigkeit verſagt habe [2]). — Es werden in den Jahren 946, 1150 und 1179 dem Bisthume zugleich die Dörfer zugeſichert, welche auf dieſer In-

1) Von Werſebe Beſchr. d. Gaue zwiſchen Elbe, Weſer ꝛc. S. 142.

2) *Dithmari Merseb.* chron. ed. Leibnit. Scr. rer. Brunsv. p. 402. ed. Wagneri p. 205.

ſel ſchon errichtet waren, oder noch errichtet werden würden [1]), und nach neuern Berichten beſtand darauf früher ein Ort Groß-Parey, zu welchem im Verhältniß das jetzige Parey den Namen Kl. Parey führte. Die Inſel ſoll aber vor vier oder fünf hundert Jahren von der Elbe ſo überſchwemmt worden ſeyn, daß die damaligen Bewohner Groß-Parey's ſich gezwungen ſahen, ihre Wohnungen nach dem jetzigen Parey zu verlegen [2]).

Im nördlichern Theile des öſtlich der Elbe gelegenen Theiles der Altmark empfing die Havelbergſche Kirche ſchon von ihrem Stifter das Schloß Marienburg oder Merienberg, welches auch Kobeliz hieß, und jetzt den Namen Kabelitz trägt, mit den damals in der Umgegend deſſelben gelegenen Dorfſchaften Priezipim, Kotsmok oder Potsmok, Podeſal, Kotim, Verſewitz, Nieuken, Malizi, Milewe, Zmrdika und anderen [3]), die wahrſcheinlich größtentheils von Slawen bewohnt wurden. Die Namen dieſer Orte werden faſt in jeder Beſtätigungsurkunde, und wieder in jeder beſondern Abſchrift dieſer Urkunden mit ſolcher Verſchiedenheit ihrer Benennungen aufgeführt, daß es ſchon dadurch als unnütze Mühe erſcheint, ſie in den in dieſer Gegend noch heute beſtehenden Orten wieder zu ſuchen. Indeſſen zeigt uns auch ſchon im Jahre 1337 eine Urkunde, daß man bereits um dieſe Zeit von ihnen nur noch das einzige Dorf Mahlitz kannte [3]).

Nicht ferne von Marienburg liegt der gleichfalls aus ſehr früher Zeit bekannte Ort Sconehus oder Schönhauſen, ein alter Beſitz der märkiſchen Familie von Bismark, der, wahrſcheinlich eben aus dem Grunde dieſer Gehörigkeit, immer noch zu Altmark gerechnet wurde, nach-

1) Beckmann's Hiſtor. von Anhalt Thl. VII. S. 248.

2) Buchholtz Geſch. der Churm. Brand. Thl. I. S. 405.

3) Küſter's Opuscul. Collect. Thl. XVI. S. 147.

dem auch die Umgegend ſchon lange davon getrennt war. Im November 1212 ſoll die hieſige Pfarrkirche zu Ehren der Mutter Maria und des heiligen Willbrod vom Biſchofe Sigebodo von Havelberg eingeweiht ſeyn [1]).

1) Dieſe alte Kirche enthält einen Altar, worin man 1712 ein Pergament mit den Worten fand: Anno Dominice incarnationis MCCXII. VII. Idus Novembris consecrata est ecclesia in *Sconehus* in honore sancte Dei genetricis Marie et sancti Willebrodi a Venerabili Sigebodone Hauelbergensi episcopo. Continentur in summo Altari reliquie sanctorum Thebeorum martyrum, Sebastiani martyris, Constantii episcopi et Martyris Egidii, *caet.* Hier enthielt eine kleine, mit Wachs verklebte Büchſe Haare und kleine Knochen, mit ſeidnen Läppchen umwickelt.

II.

Das Land Zauche.

Die ſpätere Terra oder Provincia Zucha, Suche, Czucha oder Zucheda, gehörte im 10ten Jahrhunderte zum Gau Bloni, Ploni oder Plonim, der vielleicht von der heutigen Plane dieſen Namen trug, und den wahrſcheinlich die Zauche und die Grafſchaft Belzig zuſammen ausmachten [1]). Er war ſüdweſtlich von Zierwiſti, worin Zerbſt, und nordöſtlich vom Zpriauani, worin Berlin gelegen iſt, begrenzt [2]). Nordwärts ſtieß er an die Havel und den Haveldun: denn keine Spuren giebt's, daß dieſer Gau ſich weiter als das Havelland erſtreckt habe; weſtlich war er neben dem ſchon erwähnten Moraciani gelegen.

---

1) Der Ort Beltiz lag wenigſtens im Ploni. Es heißt in einer Urkunde Kaiſer Otto's III vom Jahre 997: — quoddam burgwardium in provincia Bloni dicta situm in comitatu Teti comitis nominatim vero vulgo Belizi pro concambio tradidimus. *Leuber Disquisit. stapul. Saxonic. Doc. No.* 1620. Nach Kreyſig iſt um „Wittenberg, Zahne, Belzig, Treuen-Briezen der Pagus Plonim zu ſuchen." Beiträge z. Churſ. Hiſtor. Thl. I. S. 177.

2) In dem Stiftungsbriefe des Bisthums Brandenburg, in deſſen Diöceſe der Ploni lag, worin die Gaue in ſehr beſtimmter Reihefolge nach ihrer Lage angegeben werden, heißt es: Determinavimus praememoratae sedis parochiae provincias infra nominatas Moraziani Cieruisti, *Ploni*, Zpriauani, Heveldum etc.

Wahrſcheinlich zerfiel dieſes anſehnliche Landgebiet ſchon im 10ten Jahrhundert in zwei Grafſchaften, wie es ſpäter unter zwei Herrſchaften getrennt blieb. Dem ſpäter an Brandenburg gekommenen Theile deſſelben ſtand 997 ein Graf Tetus als königlicher Gerichtsverwalter vor [1]). Doch bald hierauf ſcheint die unſichere Verknüpfung dieſer urſprünglich Slawiſchen Gegend mit dem Deutſchen Reiche aufgelöſet, und der bezeichnete Theil des Gaues Plonim, der ſpäter unter dem Namen Zauche [2]), der ihm wahrſcheinlich von Wenden gegeben, und darnach von den Deutſchen beibehalten iſt [3]), mit den nördlichen und öſtlichen Nachbarländchen unter Lutiziſch-Brandenburgiſcher Herrſchaft vereint worden zu ſeyn. Unter dieſer blieb das gedachte Land, doch größtentheils von Deutſchen Ländern umgeben, und durch keine bedeutende Flüſſe von ihnen getrennt, woher es gewiß ſehr frühe Deutſche Bildung zuließ, bis in das dritte

---

1) Vgl. die vorletzte Anmerkung.

2) Gercken hat zwar einen beſondern Gau Zucha angenommen (Verſ. einer geogr. Nachr. v. d. M. Brand. in Fr. March. Thl. V. S. 163); doch ohne Grund. Daß die Marca Zucha, in einer Urkunde Kaiſer Otto's II vom Jahre 979, worin er dem Kloſter Nienburg im Anhaltiniſchen regales mansos in Marcha Zucha sitos, in pago Zitici in comitatu Udonis (Urk. ap. *Eccard.* in hist. Princip. Sax. geneal. p. 141,) ſchenkt, wo Marca eine Feldmark, wie häufig, bedeutet, durchaus nicht auf unſere Zauche Bezug hat, ſondern die Marca Zucha bei Zörbig lag, iſt ſchon erwieſen (Schöttgen Geogr. der Sorbenwenden in deſſ. Oberſ. Nachleſe Thl. III. S. 409.). Erſt nach der Mitte des 12ten Jahrh. (1187) findet man eine Provincia Zucha erwähnt (Gercken a. a. O. Thl. II. S. 12.), die jedoch nicht als Gau, ſondern als Theil der Brandenburgſchen Herrſchaft ſo bezeichnet wurde.

3) Daß Wendiſche Ortsnamen die Deutſchen allmählig verdrängten, iſt nichts Ungewöhnliches. In der Zauche ſelbſt ſiegte der Dorfname Pluſitzin, der gewiß Wendiſch war, über den Deutſchen Reinoldsſtorp. S. folg.

Dezennium des 12ten Jahrhunderts, da ſich der letzte Slawiſche, zur chriſtlichen Religion bekehrte Fürſt von Brandenburg, Pribislav oder Heinrich, deſſelben zu Gunſten eines jungen Sächſiſchen Fürſten freiwillig entäußerte. Es ſoll nämlich der erwähnte Slawenfürſt, als er Zeuge der Taufe Otto's, des älteſten Sohnes des Grafen Albrecht von Ballenſtädt war, der damals zugleich das markgräfliche Amt in der Lauſitz verſah, um dem chriſtlichen Gebrauche der Beſchenkung des Kindes zu genügen, und ſeine Anhänglichkeit an das chriſtlich-Sächſiſche Volk und an den benachbarten Markgrafen, da er ſelbſt kinderlos war, in freigebiger Weiſe zu erkennen zu geben, dieſem jungen Prinzen das Land Zauche, als einen erblichen, eigenthümlichen Beſitz zum Geſchenke gemacht haben [1]).

Dieſe Nachricht danken wir ein Mal dem uns bei Pulkawa, einem Böhmiſchen Geſchichtsſchreiber des 14ten Jahrhunderts, aufbehaltenen Auszuge einer Brandenburgiſchen Kronik, welche derſelbe ſeinem im Jahre 1374 vollendeten, bis zum Jahre 1330 reichenden, Böhmiſchen Geſchichtswerke, auf des Kaiſers Karl IV Befehl, kronologiſch einverleibte; und dann dem Brotuff, deſſen ſo verkannten Werth für die Brandenburgiſche Geſchichte unläugbare Beiſpiele darthun; da Berichte, welche uns ſonſt allein aus ſeiner Feder geworden ſind, und durch Urkunden ihre Beſtätigung erhalten haben, dafür mit Gewißheit ſprechen,

1) (Pribizlaus) natum suum primogenitum Ottonem de sacro fonte levavit. Totam Zucham videlicet meridionalem obule donans eidem. *Pulcawae* chronic. ap. *Dobner*. T. III. Monum. hist. Boem. S. 167. Pribislaw hat ihm ſeinen Sohn aus der Taufe gehoben, und ihm einen Ort Landes, die „Hohe Zauche" genannt, — zum Pathengeſchenk gegeben. Brotuffius in Genealogia vnd Chronika des D. Hauſes der Fürſten zu Anhalt, Ausg. v. J. 1556. Blatt XXXVII. Ausg. v. J. 1602. S. 62. 67.

daß derſelbe, wenn er auch die Neigung ſeiner Zeit zum Fabelhaften in einem hohen Grade theilte, doch aus manchen guten, dem Geſchichtsforſcher nunmehr verſiegten Quellen, geſchöpft hat [1]).

Was aber die Zweifel anbetrifft, die man vielfältig der Beglaubigung der Nachrichten entgegenſetzt, welche wir über die Zauche mitgetheilt haben; ſo nehmen ſie die Beweiskraft dieſer Kroniſten in Abrede, und der durch Pulkawa uns aufbewahrten Berichte beſonders aus dem Grunde, weil in denſelben große Fehler in Verwirrung kroniſtiſcher Ordnung, in Verwechslung der Namen von Perſonen und Orten, und große Lücken reichlich aufzufinden ſind. Bei den Schlüſſen, welche man hieraus auf den Werth oder Unwerth dieſer Mittheilungen zu machen unternimmt, müſſen aber diejenigen Nachrichten nicht unbeachtet bleiben, die durch genaue Uebereinſtimmung mit glaubhaften, anderswo aufbehaltenen, uralten Berichten uns überraſchen, als vermögten dieſe nichts für ihren Urheber zu beweiſen. Ueberhaupt muß Dies mehr, wie es oft geſchehen iſt, berückſichtigt werden, daß nachläſſige, in Unkunde der Lokalität und mit Mangel eigenen Intereſſes geſchehene, fehlerhafte Benutzung einer Brandenburgſchen Kronik, die man dem Pulkawa vorzuwerfen vollkommen berechtigt iſt, noch keinesweges die Befugniß verleiht, die Aechtheit der unſerer Zeit verloren gegangenen Kronik ſelbſt anzufechten [2]).

Die Lage des Ländchens Zauche zu der Zeit, da ſie dem Prinzen Otto vereignet ſeyn ſoll, macht dieſe Begebenheit nicht unwahrſcheinlich. Der Graf Albrecht war

---

1) A. Riedel, Ueber die Verb. der Zauche und des Havellandes mit dem Nordſächſiſchen Markgr. in L. von Ledebur's Allg. Archiv d. Preuß. Staats Bd. I. S. 204. folg.

2) Vgl. des Verf. Schrift in L. von Ledebur's Allg. Archiv a. a. O.

bis zum Jahre 1130 Markgraf in der Lauſitz, und ſo öſtlicher Grenznachbar für daſſelbe, auf der weſtlichen Seite beſaß er im Magdeburgſchen Herzogthume bedeutende Land-Strecken, und auf der ſüdlichen Seite reichte das Gebiet der nachmaligen Grafſchaft Belzig tief in die Zauche hinein, die mit Golzow ſchon ihre Grenze erreichte, ob ihr gleich weſtlicher Seits noch Görzke und Zieſar, und öſtlich noch Brietzen angehörten, — zwei keilförmig in das Gebiet des Markgrafen auslaufende Landſtriche. Denn die nachmalige Grafſchaft Beltiz oder Belzig, zu deren Umfange als äußerſte Punkte die Orte Gr. Brieſen, Ragöſen, Brück, Rottſtock, Linthe, Jeſerig, Werbig, Rietz, Zeuden, Lobbeſe, Marzehns, Klepzig, Setzteich, Medewiz, Neppinchen, Schlammau und die wüſte Feldmark Boßdorf an dem Dippmannsdorfer Forſt gehörten [1], war wahrſcheinlich nicht erſt ein von Albrecht dem Bären erworbener, ſondern ſchon von ſeinem Vater ererbter Beſitz, der nach ſeinem Tode nicht an die Mark Brandenburg, ſondern, mit ſeinem Sohne Bernhard, an das Herzogthum Sachſen fiel [2], dem er nach dem Ausſterben der Grafen von Dornburg, die

1) Dieſer Umfang des Landes Belzig ergiebt ſich deutlich aus der Zuſammenſtellung der daſſelbe betreffenden Urkunden. Vgl. Herzog Wentzlav's Stiftungsurkunde des Hoſpitals zu Belzig in Schöttgen's und Kreyſig's Oberſächſiſch. Nachleſe Thl. X. S. 323. f.

1) In *Hornii* Handbibliothek ſoll zwar ein Diplom angeführt ſeyn, worin Markgraf Hermann von Brandenburg im Jahre 1289 ſeiner Tochter Jutta die Schlöſſer Beltiz und Dommitzſch zum Heirathsgut mitgegeben habe. Aber hiegegen ſprechen mehrere Urkunden, von denen wir einige, welche, die Deutſche Ritter-Comthurey Dahnsdorf betreffend, zugleich das oben Geſagte beſtätigen, anführen. *Albertus Dei gr. Dux Saxonie Angarie et Westphaliae et Dns Nordalb.* — universis salutem. Norint — fideles — quod nos ex dilecti consanguinei nostri comitis Bederici de Beltiz interventu et nostra propria deliberatione quan-

die auch Burggrafen zu Brandenburg waren, und ihn eine Zeit lang zu Lehn gehabt hatten, gänzlich einverleibt wurde.

Die Hauptbeſtätigung für die oben mitgetheilten Nachrichten über die Weiſe, in der die Zauche an die markgräflich-Ballenſtädtiſche Familie kam, liegt jedoch in dem bisher ganz unbeachtet gebliebenen Umſtande, daß dieſes Land nicht, wie die übrigen Gebiete, welche die Markgrafen inne hatten, das Havelland, die Vormark, Altmark u. ſ. w., als Reichslehn beſeſſen wurde, ſondern daß es mit zu den vielen Allodialgütern gehörte, welche das Ballenſtädtiſche Haus, größtentheils ſchon ehe es in den Beſitz der Nordſächſiſchen Markgrafſchaft gelangte, an beiden Seiten der

---

dam ecclesiam in villa que dicitur Danestorp Dilectis Dominis et fratribus de domo Teutonica ad honorem Dei sancteque sue genetricis pro animarum nostrarum remedio contulimus quiete in pace perpetuo possidere. *Dat. Witenberg.* A. CIↃCCXXVII.

Albertus etc. olim eccles. in Danestorp proprietatis nobis titulo pertinentem resignatam nobis a fideli nostro comiti Bederico de Beltiz, qui ratione feudi quod habebat a nobis diu fretus erat jure patronatus in ea, donatione legitima donassemus fratribus hospitalis Jerosolyme — de domo Teutonica perpetualiter possidendam. — — Viso quod ipsa ecclesia non talem haberet incrementi materiam propter suorum redituum paucitatem prout predicte domui expediret nos sibi melius succurendum in alio quodam nostro decreuimus adjectivo. Ad instantiam ergo Eghardi de Trebecim Viri utique religiosi, qui — providet domui supradicte quindecim mansos nobis proprietatis ratione pertinentes, resignatos quoque nobis a Comite memorato cum omni utilitate — duximus conferendos — ubicunque ipsos emere vel quacunque commutatione comparare potuerint aut quocunque justo titulo eos voluerint adipisci infra territorium Beltiz et totum ejus circuitum et districtum (der alſo dem Grafen gänzlich, wenngleich nur lehnsweiſe, angehörte). Acta A. CIↃCCXXIX.

Albertus — — antiquum molendinum apud Danestorp situm, quod comes Bedericus de Beltiz a nobis jure tenuerat feodali et Theodoricus Kegelstof eodem jure consequenter ab ipso

Elbe beſaß. Mit dieſen konnte daher das Eigenthum der Zauche von Otto's I Erben, dem Markgrafen Otto II und Grafen Albrecht im Jahre 1196 nach eigner freier Entſchließung an das Erzbisthum Magdeburg verſchenkt werden, während zu Lehn gegebene Reichsländer ſolcher Veräußerung durch ihre Lehnsbeſitzer nicht fähig waren. Solche konnten höchſtens dem Reichsoberhaupte von dieſen zu Gunſten einer geiſtlichen Stiftes reſignirt werden, wobei die Vereignung zu vollziehen ihm zukam. Die Zauche hingegen ging um die erwähnte Zeit als Opfer, was die gedachten Fürſten zu ihrer Befreiung aus dem Bann der Kirche, der über ſie ausgeſprochen war, dieſer in der Abtretung ihrer ſämmtlichen Allodialgüter darbrachten, an das Erzbisthum Magdeburg über. Jahr und Tag ward das einträgliche Ländchen dann auch unmittelbar von dem Erzbiſchofe der hohen Stiftskirche beherrſcht und von ſeinen Dienern verwaltet; aber nach Ablauf dieſer zur Begründung

---

— donavimus. Anno CIↃCCXLVIII. — So wie auf dieſer Seite nach Niemeck hin, beſaß er auf der andern Seite auf Zerbſt zu die Gegend zu Lehn (*Albertus Dux* — ecclesiam in Borne quam Bedericus Comes de Beltiz ecclesie Kolebeke duxit assignandam — (dem Kapitel Kolbig an der Wipper, welches auch die Tochterkirche Berkholz erhielt) cum memorata ecclesia ad proprietatem nostram noscatur evidentius pertinere donamus perpetuo libere possidendam — Testes: Bedericus Comes de Beltiz etc.) und nordwärts bis an die Grenze der Zauche bei Rottſtock, alles nicht von den Markgrafen, ſondern von den Herzogen zu Sachſen. Molendinum Gomenick prope Rostock cum piscina et aqua supra et infra, que aqua vulgariter Plana dicitur usque ad pontem transpositum penes villam Trebegoz contulit monasterio pleno iure in perpetuum possidendum Bedericus Comes de Beltiz ut memoria ejus et uxoris ejus Bertradis et omnium progenitorum suorum defunctorum perpetuo peragatur. Alberto Duce Saxonie confirmante. Lehnyniſches Urk.-Verz. bei Gercken Cod. dipl. Brand. T. VII. S. 331.

des erlangten Eigenthums üblichen Friſt, kraft vorher geſchloſſenen Uebereinkommens, dem Markgrafen und dem Grafen, die jene Schenkung vorgenommen hatten, und deren Erben wieder zu Lehn ertheilt [1]). Zwar ſcheint es noch einmal unter die Regierung des Erzbiſchofs zurückgekommen zu ſeyn, als nämlich Albert II ſeine Söhne noch unmündig hinterließ, da der hohe Geiſtliche, nach dem Vergleiche vom Jahre 1196, dazu berechtigt war, bis zu der Volljährigkeit derſelben es zu verwalten, und alle Einkünfte daraus zu beziehen; doch nur auf ſehr kurze Zeit: denn gegen eine bedeutende Entſchädigungsſumme trat er dieſes Recht an die verwittwete Markgräfin Mathilde im Jahre 1221 ab [2]). Von hier an blieb die Zauche immer mit der Markgrafſchaft unter denſelben Herrſchern verbunden, das Grundeigenthum des ganzen Landes und der darin belegenen Neuſtadt Brandenburg jedoch noch lange der erwähnten Geiſtlichkeit: denn dieſes trat ſie erſt gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts für anderswo erhaltene, reichliche Vergütung an die Markgrafen des jetzt regierenden Königshauſes förmlich und feierlich ab [3]). Inzwiſchen fehlt es nicht an Beſtätigungen in den Urkunden für die frühere Lehnshoheit der hohen Stiftskirche über die Markgrafen, in Betreff des Landes Zauche. Der Erzbiſchof Albrecht, der im Jahre 1229, als er die beiden jungen Markgrafen Johann I und Otto III an der Plane geſchlagen, und flüchtig ſich nach Spandow zu begeben gezwungen hatte, darauf von ſeinen Begleitern zur Verfolgung derſelben aufgefordert, dieſen die Antwort gab: „Sie ſind

1) Wohlbrück in L. von Ledebur's Allg. Archiv Bd. I. S. 180.

2) Vgl. S. 75.

3) Riedel, Ueber die Verb. d. Zauche mit dem Havellande a. a. O. S. 221.

unſere Vaſallen, wir wollen ſie nicht vernichten,“ [1]) hatte ſchon im Jahre 1207 es für nöthig befunden, dem Kloſter Lehnyn zu erklären, daß der Grund und Boden deſſelben, was mitten in der Zauche lag, und die umliegende Gegend überhaupt ſich unter ſeiner Hoheit befinde [2]); woher es denn auch zu erklären iſt, daß wir die Markgrafen in dem Lande Zauche, woraus ſie früher ſo viele Güter geiſtlichen Stiftern vereignet hatten, nach dem Jahre 1196, wenigſtens bis gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, wo ſie dieſes Recht uſurpatoriſch wieder geübt zu haben ſcheinen, keine Schenkungen mit dem Eigenthum liegender Gründe, welches nur von dem Erzſtifte verliehen werden konnte, mehr vornehmen ſehen.

Die vorläufig ſchon erwähnte Grenzbeſtimmung des Landes Zauche in ſeiner vormaligen Geſtalt, hat mit der des heutigen Zauchiſchen Kreiſes ſehr geringe Aehnlichkeit. Auf der weſtlichen Seite reichte es weit über das zu dieſem gelegte Gebiet hinaus, wenn auch es nicht genau zu ermitteln iſt, mit welchen Dörfern es aufhörte. Durch keine hervortretende Naturgrenzen war es hier von dem dieſſeits der Elbe gelegenen Theile der Altmark und von dem Magdeburgſchen Fürſtenthume getrennt. Zu jener ſoll ein Landſtrich gehört haben, der bis Zieſar ſich von Sandow aus erſtreckte [3]). Dies iſt die einzige Nachricht

1) „Vasalli nostri sunt, et eorum destructionem nolumus; quia adhuc Ecclesiae nostrae servire, et siquid fecerunt, poterunt emendare.“ *Anonymi Chronicon Magdeburg.* ap. *Meibom.* Tom. II. Scr. rer. German. p. 330.

2) Die darüber ausgeſtellte Urk. iſt in dem Lehnynſchen Urkunden-Verzeichniſſe mit den Worten bezeichnet: Quod fundus Ecclesie (Lehnyn) et ville, que circumjacent sint sub tutela et defensione Archiepiscopi Magdeburgensis. *Albert. AEpisc.* A. D. 1207. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. S. 338.

3) Nach einer Kronik der Stadt Sandow giebt Mag-

über die Ausdehnung, welche das altmärkiſche Gebiet in dieſer Gegend hatte. Gegen das Magdeburgiſche war die Grenze wahrſcheinlich durch Burgen bezeichnet, und zwar von Zauchiſcher Seite durch Görzke und Ziesar, welche Orte in dem Landbuche Kaiſer Karls IV beide unter den Feſtungen des Landes Zauche angegeben werden [1]). Auch die zwiſchen dieſen und den Grenzen der Herrſchaft Beltiz belegenen Dörfer Gräben, Werbig, Dangelsdorf und Benken ſind darin zur Zauche gezählt [2]); und ſo ſcheint auf dieſer Seite die Grenze dieſes Landes etwa durch eine von Genthin auf Reppinchen in der Herrſchaft Beltiz, durch den Fienerbruch und zwiſchen Ziesar und dem Magdeburger Forſt hindurch zu ziehende Scheidelinie zu bezeichnen zu ſeyn. In welcher Form die Zauche mit dem Lande Beltiz zuſammen ſtieß, geht aus dem angegebenen Umfang des letztern ſchon hervor, Goltzow mit ſeinen Zubehörungen war hier der letzte Punkt [3]), und dann zog ſich die Grenze, um Brietzen mit zu umfaſſen, über Damelang, Neuendorf, Schalach und Michel, lauter von altersher zur Zauche gehörige Orte [4]), auf Frohnsdorf und Lühnsdorf, ſüdlich von dem heutigen Treuenbrietzen [5]); ſie ging

ner dieſe Nachricht in ſeiner Denkwürd. von Rathenow. Die Kronik iſt leider nicht abgedruckt. Vgl. S. 39. N. 2.

1) Czucha continet (has munitiones): Beliz, Brissen, *Gortzk*, Goltzow — *Segeser* Kaiſer Karls IV Landbuch S. 42. Vgl. Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 374. und Büſching's Topographie d. M. Brand. S. 47.

2) Landbuch Kaiſer Karls IV. Gräben S. 33. 145. Werbig S. 33. 145. Dangelſtorf S. 145. Benken ebend.

3) L. von Ledebur, Allgem. Archiv Bd. I, S. 82. 83.

4) Kaiſer Karls Landbuch. Damelang S. 146. Schoßregiſter S. 334. Neuendorf S. 138. Schoßr. S. 338. Schalach (Slanlach) S. 141. Michel S. 139. 142. 48.

5) Kaiſer Karls IV Landbuch S. 140. 48. S. 137. Schoßreg. S. 339.

von hier in den Jüterbogk-Luckenwaldeſchen Kreis über, worin noch das Dorf Klausdorf zur Zauche gerechnet ward[1]), längs den Grenzen der zu dem im Jahre 1171 durch den Erzbiſchof Wigmann geſtifteten, und mit den Gütern Kolzenburg, Neuhof, Grüna und Zinna begabten Kloſter Zinna gehörigen[2]) Beſitzungen, welche ſpäter auch wohl ſelbſt zur Zauche gerechnet wurden[3]), auf die Nuthe zu, und mit dieſem Fluſſe, zwiſchen Märtensmühle, welches zur Zauche[4]), und Neuendorf, welches zum Teltow[5]) gehörte, hindurch, bis zur Havel bei der Stadt Potsdam, die zur Zeit der Ausfertigung des Landbuches noch zur Zauche, obgleich die Burg Potsdam zum Havellande gerechnet ward[6]). Saarmund und Trebbin mußten hier, während der Teltow, zu welchem beide gehörten[7]), noch von der Zauche durch verſchiedene Herrſchaft getrennt ward, wichtige Grenzfeſten ſeyn, ſo wie ſüdlicher Luckenwalde und Jüterbogk; auf Zauchiſcher Seite aber beſonders Brietzen, das auch wohl deshalb von den Markgrafen im Jahre 1296 durch bedeutende Opfer, die ſie dem Zwecke darbrachten, mit den damals noch ungewöhnlichen, von Steinen aufgeführten Befeſtigungswerken verſehen wurde[8]). Die nördliche Grenze ward für das Land Zauche ehemals durch-

1) Landbuch S. 135. 48.

2) *Eccardi* Praefatio in Script. rer. Jutreboccensium. *Abbas quid. Cinnensis* ap. Eccard. c. l. p. 131.

3) Landbuch S. 39.

4) Märtensmühle, früher Mertendorf, Landbuch S. 134.

5) Landbuch S. 22. 58. Schoßreg. S. 307.

6) Landbuch S. 8. 17. 21. 41. 48. 135.

7) Landbuch S. 22. 23. 42.

8) Urk. in Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 131. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 37.

gehends von der Havel gebildet [1]), und eben ſo wenig gehörten Göttin, Töpliz und Leeſtow, wie jetzt, zur Zauche [2]), wie die Neuſtadt Brandenburg, der heutigen Anordnung entſprechend, zum Havellande gerechnet ward.

Die Neuſtadt Brandenburg gehörte mit zu den Allodialgütern der markgräflichen Familie, und ging daher bei der oft erwähnten Veräußerung derſelben, mit allen übrigen an das Erzſtift Magdeburg über, obgleich ſie im Jahre 1197 den Markgrafen lehnsweiſe von dieſem wieder zu Theil ward [3]). Der Platz, auf welchem ſie entſtanden iſt, durch die Havel vom Havellande getrennt, kam daher wahrſcheinlich eher an jene Fürſten, wie das letztere Gebiet, ſie ward allem Anſcheine nach erſt durch ihre Sorge zu ſtädtiſchen Einrichtungen angebauet, und ging ſo früher, wie die von Slawen errichtete Altſtadt Brandenburg, in Deutſche Rechtsverhältniſſe über. Dieſe, welche von dem ausgebildeten Stadtrechte Magdeburgs entnommen waren, wurden vermuthlich erſt von der Neuſtadt auf jene übertragen, als dieſelbe ſpäter gleichfalls in die Hand der Markgrafen kam, welche in einem ihnen zu Theil gewordenen Slawenlande die Anlegung Deutſcher Städte immer zum erſten Gegenſtand ihrer Sorgfalt machten; da wir allen Grund dazu

---

1) Tota Zucha videlicet meridionalis obule —. *Chronic. Pulcaw.* ap. *Dobner.* T. III. Mon. hist. Boem. p. 167.

2) Zum Havellande gehörten nach dem Landbuche Töpliz Leeſtow und Göttin (S. 110.). Das in der Zauche gelegene Dorf Smollen oder Schmöllen wird darin, vermuthlich weil es der Stadt Brandenburg gehörte, gleichfalls zum Havellande gezählt (S. 124.); wie aus ähnlichem Grunde die zuerſt genannten Dörfer jetzt zur Zauche gekommen ſind, weil ſie nämlich im 13ten und 14ten Jahrhundert Lehnynſche Kloſter-Beſitzungen, und dann Beſtandtheile des Amtes Lehnyn wurden, welches man, ohne ſie davon zu trennen, zum Zauch. Kreiſe ſchlug.

3) Vgl. d. Schrift S. 64.

haben, die Neuſtadt Brandenburg für die Heimath des ſogenannten Brandenburgſchen Stadtrechtes anzuſehen. Zwar hat man das Recht, welches um die Mitte des 13ten Jahrhunderts von der „alten Stadt Brandenburg“ auf die Stadt Neubrandenburg im Lande Stargard übertragen würde 1), ein Recht der Altſtadt Brandenburg genannt; doch ſcheint hier das Prädikat alt überhaupt nur die mittelmärkiſche Stadt zu bezeichnen, und eine Unterſcheidung der Alt- und Neuſtadt durchaus nicht gegeben, auch unnöthig geweſen zu ſeyn, da das Recht in der einen das der andern war. Beſtimmt findet man aber in einer andern Urkunde, daß eine damals altmärkiſche Stadt, die daſſelbe Recht beſaß, Jerichow nämlich, von ihrem Landesherrn, dem Markgrafen Ludwig, an die Neuſtadt Brandenburg verwieſen ward, um von hier ſich ihre Weisthümer einzuhohlen 2). Bei der Allgemeingültigkeit des Grundſatzes, Rechtsbelehrungen aus der Quelle des Rechts, nach dem man lebte, zu ſchöpfen, wenn dieſes nicht die Entfernung des Ortes oder andere hinderliche Umſtände unbequem und ſchwierig machten, würde jener Markgraf die Schöppen Jerichow's gewiß an die Altſtadt, nicht an die Neuſtadt Brandenburg verwieſen haben, wenn nicht hier, ſondern da

1) *Johannes Marchio* — — civitatem nostram Brandenburg Novam — — eo jure, quo civitatem nostram Brandenburg Veterem, gavisam esse volumus et contentam. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 77.

1) Quodsi quaestionem inter ipsos (cives Jerichou.) moueri contingeret quod super hujus casus vel casuum jure et sententiarum appellatione, si alias inter se appellauerint, civitatem Borch denuo non adeant; sed ipsa a civibus civitatis nostre Nove Brandenburg cum instantia requirant et postulent diffiniri. *J. P. de Ludewig* Reliquiar. T. VII. p. 29. Provinzial- und ſtatutar. Rechte in der Preuß. Monarchie vom Wirkl. Geheimen Rathe von Kamptz Thl. I. S. 325.

das Brandenburgſche Recht aus ſeiner eigentlichen Quelle floß. Der große Schöppenſtuhl zur Ertheilung von Rechtsbelehrungen an alle Brandenburgſche Städte, hatte gleichfalls am ſüdlichen Havelufer ſeinen Platz; wodurch die Vermuthung, daß die Neuſtadt die Heimath des Brandenburgſchen Stadtrechtes ſey, an Wahrſcheinlichkeit gewinnt.

Eben ſo wenig wie Dieſes, läßt ſich eine andere Frage ganz beſtimmt entſcheiden, wann nämlich in den Urkunden mit dem Ausdrucke vetus oder antiqua civitas Brandenburg während der Zeit, daß die Markgrafen zugleich über das Land Stargard herrſchten und darin eine neue Stadt Brandenburg beſaßen, die Altſtadt des mittelmärkiſchen gleichnamigen Ortes, und wann dieſer Ort, Alt- und Neuſtadt, darunter im Gegenſatz zu jenem bezeichnet ſey. Es würde der Neuſtadt Brandenburg im Laufe des 13ten Jahrhunderts in markgräflichen Urkunden nie gedacht ſeyn, ſie müßte bei fortwährenden Schenkungen an die Altſtadt immer ausgeſchloſſen geblieben und leer ausgegangen ſeyn, wenn ſie, wie man bisher angenommen hat, unter antiqua civitas Brandenburg nie mit begriffen worden wäre; wogegen auch dieſes zu ſprechen ſcheint, daß die Begnadigungen der Stadt Brandenburg, vor Anlegung des gleichnamigen Stargardſchen Ortes, keine Unterſcheidung der Alt- und Neuſtadt enthalten, und ſchon am Ende des 13ten Jahrhunderts, da die Stargardſche Stadt wenigſtens nicht mehr unter denſelben Markgrafen ſtand, welche über die mittelmärkiſche herrſchten, und im 14ten Jahrhundert, da Neu-Brandenburg zu Mecklenburg geſchlagen war, man wieder mehrere Urkunden findet, in denen der Stadt Brandenburg ohne nähere Unterſcheidung, Grundſtücke und Rechte verliehen werden [1]).

---

1) Als der Markgraf Otto I im Jahre 1170 dieſe Stadt von den Zollabgaben, zu welchen damals noch, bis auf Stendal, alle

Die Neuſtadt Brandenburg beſtand übrigens in ihren Verfaſſungsverhältniſſen, ob ſie dieſe gleich mit ihr theilte, doch ganz getrennt von der Altſtadt, ſie hatte ihren eigenen Rath und beſonderen Erbrichter oder Schulzen, der das Stadtgericht leitete, der im Jahre 1241 ein gewiſſer Nikolaus war [1]). Auch iſt ſie durch ihre Befeſtigungswerke von jener getrennt. Zwei Meilen öſtlich von der Stadt entfernt liegt das Dorf Blieſendorf, früher Bleſendorp genannt, welches im Jahre 1249 vom Markgrafen Johann I mit dem Kallenberg und dem Dorfe Lucken-

märkiſchen Städte verpflichtet waren, befreite, redet die Urkunde ſchlechthin von der civitas Brandenburg (Buchholtz a. a. O. S. 17.). Es gab noch keine Nova Brandenburg. Dieſe ward 1248 geſtiftet, und ihr das Recht der Vetus Brandenburg (Buchholtz a. a. O. S. 77.) von dem Markgrafen Johann I verliehen. Derſelbe Fürſt vereignete ein halbes Jahr darnach der Antiquae civitati Brand. Orte in der Zauche und im Havellande (Buchholtz a. a. O. S. 78. Gercken Fragm. March. P. I. p. 12. P. VI. p. 6.). Von funfzig Hufen dieſer Ländereien wurden den Einwohnern der vetus civitas Brand. im Jahre 1275 die Zinszahlungen erlaſſen (Buchholtz a. a. O. S. 102.); im Jahre 1290 der Civitas antiqua Brandenburg das Dorf Brielow geſchenkt, im Jahre 1295 die Bedepflichtigkeit darüber erlaſſen (Gercken a. a. O. Thl. I. S. 32. 35.). Im Jahre 1297 wagte Markgraf Otto der Lange es jedoch, ohne Verwechslung zu fürchten, da das Stargardiſche Brandenb. unter Markgrafen Albrecht III ſtand, die Stadt, der er das Dorf Planow vereignete, bloß Civitas Brandenburg zu nennen (Buchholtz a. a. O. S. 133. 134.), und dieſe Bezeichnung findet man nun bei ähnlichen Angelegenheiten öfters. Um dieſe Zeit bedeutet antiqua ſicher die Alt- und nova die Neuſtadt, da es keinen dritten gleichnamigen Ort mehr in der Markgrafſchaft gab; wie oft aber dieſe Bedeutung in den Urkunden des 13ten Jahrhunderts ſtattfand, und wie oft derſelbe Ausdruck, den man für die Altſtadt benennend anſah, beide Städte begriff, kann hier nicht entſchieden werden.

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 458.

berg an Brandenburg vereignet wurde [1]). Nur die Gerichtspflege und den bei dem erſtern Orte gelegenen Kietz nahm er von dieſer Schenkung aus; ſonſt ſollte der ganze Ertrag derſelben der Stadt aus den genannten Orten und ihren bis an den Quentzſee reichenden Zubehörungen, in verliehenen und unverliehenen Gütern ungetheilt zufließen. Nahe bei dem Dorfe Blieſendorf liegt das dem Domkapitel zu Brandenburg gegen das Jahr 1234 vereignete Kirchdorf Goliſtorp oder Göhlsdorf, in deſſen Umgebungen der Platz zu ſuchen iſt, auf welchem ſich früher die jetzt eingegangene Pfarrei Mune befand. Sie kam zugleich mit Göhlsdorf an das gedachte Domkapitel; doch ſchon im Landbuche vom Jahre 1375 findet man keine Erwähnung von dieſem Orte mehr, und in dem Verzeichniſſe aller Kirchen des Brandenburgſchen Stiftsſprengels vom Jahre 1459 iſt deſſelben gleichfalls nicht gedacht. — Zum Brandenburgſchen Domkapitel gehörte aus dem Umfange der Zauche vor 1250 noch Frähsdorf, früher Vriſtorp genannt, von einem edlen Lehnsinhaber deſſelben, Everus von Lindow, ſchon unter des Markgrafen Otto's I Regierung zu Gunſten dieſer Geiſtlichkeit aufgegeben, und Plötzin, ein Dorf was früher Pluſin, Plutzin und Pluſitzin genannt wurde. Der Burggraf Siegfried von Arneburg, der 1187 ſchon verſtorben war, hatte es zu Lehn getragen, aber gleichfalls der gedachten Geiſtlichkeit reſignirt, dadurch ſeiner Eltern und ſein Andenken bei ihr lebendig zu erhalten. Nur die Vogteigerechtigkeit über das Gut ſollte bei ihm und ſeinen Erben bleiben, von dem ſonſtigen Ertrage deſſelben ein Drittheil auf Lichter in der Kathedralkirche, das Uebrige auf Vermehrung der Präbenden verwandt werden: wozu der Markgraf Otto II im Jahre 1187 ſeine Genehmigung ertheilte. Remoldestorp oder

1) Gercken's Fragm. March. Thl. VI. S. 6.

Reinoldestorp, was die Urkunden in die Zauche verſetzen, iſt kein eigener Ort, ſondern, wie i. J. 1197 berichtet wird[1]), eine dritte und vierte Benennung für Plötzin geweſen. Des alten biſchöflichen Beſitzes Ziesar wird bei der Beſchreibung des Bisthums gedacht werden. Der nach dieſem am früheſten erwähnte Ort der Zauche iſt Belitz. Mit ſeinem Burgwart in einer Urkunde vom Jahre 997 als im Gau Ploni, in der Grafſchaft eines gewiſſen Tetus, belegen, und mit dem Namen Belizi bezeichnet, wurde es gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts durch den Kaiſer Otto III tauſch- und ſchenkweiſe dem Erzbisthume Magdeburg vereignet [2]); doch von dieſem wohl nicht lange beſeſſen, da bald darauf das ganze Ländchen Zauche unter die Herrſchaft der Slawen zurückfiel. Aber auch nachdem die Markgrafen Herren dieſer Gegend geworden waren, muß der gedachte Ort nicht ſogleich von der Magdeburgſchen Geiſtlichkeit wieder in Anſpruch genommen, oder dieſe in ihren Anſprüchen darauf nicht glücklich geweſen ſeyn. Das Eigenthum deſſelben hat ſie zwar 1196 wieder erhalten; doch erſt um die Mitte des 13ten Jahrhunderts gelang es ihr, ſich in den vollen Beſitz von Belitz zu ſetzen; wenigſtens hat dieſer Ort nach dem Zeugniſſe eines alten Kroniſten zu denjenigen gehört, welche der Erzbiſchof Willbrand, der 1236 zur erzbiſchöflichen Würde gelangte, für ſeine Kirche erwarb [3]). Von den Lehnsinhabern von Belitz, das in einer Grenzbezeichnungsurkunde des Jahres 1217

1) Gercken's Stiftshiſt. d. Bisth. Br. S. 396.

2) Vgl. dieſ. Schr. S. 236. N. 1. Lünig's Reichsarchiv Part. spec. cont. II. p. 392.

3) Wilbrandus XX. Archiepiscopus coepit Anno Domini MCCXXXVI. Hic suscepit pallium a Honorio tertio et acquisiuit ecclesiae Crossewig, Lebuss et *Belitz*. *Chronicon Magdeburg.* ap. *Meibom.* T. II. Rer. German. Script. p. 330.

zu den bekannteſten Orten der Gegend gezählt wird, und wohl nur eine Burg mit einem Dorfe war, wenn es gleich in mehreren Legenden bald nach dieſer Zeit als Stadt erſcheint [1]), ſind, ſo lange die Markgrafen es in Beſitz hatten, keine mit Beſtimmtheit bekannt. Ihre Vaſallen, die Edlen von Belitz, die immer nur in der Altmark in ihrem Gefolge gefunden werden, hatten wahrſcheinlicher in dem dortigen gleichnamigen Orte ihren Sitz. Erſt in der zwei-

1) Von der Stadt Belitz theilt unter Andern Angelus beim Jahre 1247 folgende mönchiſche Nachricht mit: „Im tauſend zwei hundert ſieben und vierzigſten Jahre nach Chriſti geburt iſt das Wunderblut zu Belitz aufgekommen auch im ſelben Jar II. Cal. Sptbr. confirmiret oder beſtätigt worden. Der Anfang ſolches Wunderblutes iſt dieſer. Etliche Juden haben mit einer Magd gehandelt, daß ſie zum Sakrament gehen, ihren Gott im Munde empfahen, aus dem Munde hinter dem Altar in der ſchürzen fallen laſſen und zu ihnen bringen ſolte, ſo wolten ſie ihr ein genandtes gelt dafür geben. Da ſolches geſchehen, haben die Juden die geweihete Hoſtien — den Herrn Chriſto zu verunehren gemartert zerhawen und geſtochen, die auch zugleich angefangen zu bluten. Darauf als ſich die Juden gefurchtet es mochte offenbahr werden, vnd ihnen ſolche that vebel bekomen haben ſie es der Magd wieder gebracht, dieſelbe auch gebeten, vnd ihr gelt gegeben, daß ſie es wieder angenommen vnd im haus vnter das Dach verſteckt hat. Daſelbſt haben hernach die Stadtwächter alle Nächte viel Liechter vnd Kerzlein geſehen vnd habens dem Herrn angezeigt, welcher in der Hauß-ſuchung die Hoſtien gefunden, die Thäterin ausgekundſchaftet, dieſelbige auch mit allen Juden, auff die ſie bekand, gefenglig eingezogen vnd ſemptlich auff einem berge vor dem Mühlenthor, nicht weit von der Stad vnd vom Dorfe Schonfeld, welcher noch bis auf den heutigen Tag der Judenberg genannt wird, verbrand. Die Hoſtien hat man in einer herrlichen pompa oder procession mit großen klagen beten und reverentz in die Kirche getragen, und an einen beſondern Ort geſetzt, die Papiſtiſchen Pfaffen haben haben einen Abgott daraus gemacht vnd es das Wunderblut genannt, haben auch dazu ſonderliche Indulgentz vnd ablaßbrieffe außgebracht." Angelus Chronika d. M. Br. Ausg. v. J. 1598 S. 101.

ten Hälfte des 13ten Jahrhunderts erſcheinen mehrere Perſonen in den Urkunden, von denen zu vermuthen ſteht, daß ſie von dem Zauchiſchen Belitz ihren Namen trugen, von denen ein Heinrich 1282 Domherr zu Brandenburg [1]), ein Johann Mönch an der Kirche zu Lehnyn war [2]), und ein Dritter, namens Konrad, der ſich im weltlichen Stande befand, im Jahre 1288 mit andern Vaſallen des heiligen Moritz bei dem Erzbiſchofe Erich zu Magdeburg gegenwärtig war [3]).

Des Ortes Görzke geſchieht im Jahre 1186 die erſte Erwähnung, da ein gewiſſer Balduin der Kirche daſelbſt prieſterlich vorſtand [4]); ihm war ums Jahr 1217 Rubert in dieſem Amte gefolgt [5]), bei deſſen Zeit ſein Metropolitan, der Erzbiſchof Albrecht, eine Verordnung über einige Verhältniſſe der hieſigen Kirche erließ [6]). Das nicht fern von Görzke, nach Zieſar hinauf, belegene Kirchdorf Glienike iſt aus dem zuletzt erwähnten Jahre durch ſeinen Prediger Euſtachius bekannt geworden, der zugleich mit Alard, dem Prediger zu Cydiz, dem heutigen Zitz, damals in Zieſar zugegen war, wo ſie ihrem Biſchofe zur Bezeugung einer Urkunde dienten [7]). Bricene, die heutige Stadt Brietzen, wird als ein Hauptort dieſer Gegend, ohne nähere Bezeichnung ihrer Verhältniſſe, ums Jahr 1217 erwähnt [8]). Als Stadt beſtand ſie vermuthlich noch nicht, ſondern war ein durch die Menge ſeiner Bewohner ausgezeichnetes Dorf,

1) Gercken's Stiftshiſt. von Brandenburg S. 475.

2) Gercken's Fragm. March. Thl. V. S. 11. Buchholtz Geſchichte Thl. IV. Urk.-Anh. S. 119.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. IV. p. 446.

4) Gercken's Stiftshiſt. S. 375.

5) Gercken a. a. O. S. 421.

6) Leuckfeld's Antiqu. Nummar. p. 182.

7) Gercken a. a. O. S. 421.

8) Gercken a. a. O. S. 418.

welches demnächſt ſtädtiſche Rechte empfing, mit einer Burg, welche wohl dem Edlen Burchard zum Sitze diente, der, verſchiedentlich von Brezene, Brezne und Bresne genannt, ums Jahr 1214 bei ſeinem Biſchofe zu Zieſar, und ebendaſelbſt 1215 bei mehreren amtlichen Handlungen desſelben als Zeuge zugegen war [1]). Das dem Anſcheine nach in der Zauche belegene Kirchdorf Nydecin oder Nydicen, von dem es im Jahre 1190 Nachricht giebt, iſt darin wenigſtens unter dieſem Namen nicht mehr vorhanden. Damals bewog der Markgraf Otto II, das Domkapitel zu Brandenburg, dem Pfarrer Burchard zu Nydecin, ſeinem Kapellane, ein Kirchenlehn zu reichen, was ihm in der Zauche an einem unbenannten Orte angewieſen wurde [2]). Wenn Burchard noch ein Pfarramt verwaltete, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß dieſes Lehnſtück nicht fern von ſeiner Kirche, alſo doch wohl in der nämlichen Provinz belegen war; unausgeſchloſſen bleibt aber hiebei die Vermuthung, daß Burchard kein Pfarramt verſah, auch ſolches in der Mark Brandenburg niemals verſehen hatte, wobei denn auch der Ort Nydecin hier nicht nothwendig zu ſuchen ſeyn würde; ſondern daß er, vielleicht aus der Fremde, wo er die Predigerwürde bekleidet hatte, zum markgräflichen Kapellanat berufen worden ſey; wogegen es jedoch einigermaßen ſpricht, daß im Jahre 1220 auch ein Ritter den Namen Erneſt von Nydecin trug, der ſich am Hofe des Biſchofs Siegfried zu Brandenburg befand [3]).

Was von dem Orte Potsdam vor dem Jahre 1250 berichtet wird, ſoll im Havellande angegeben werden. Zu Bergholz hatten um dieſe Zeit wahrſcheinlich Edle ihren

1) Buchholz a. a. O. S. 49. 50.

2) Burchardus sacerdos de Nydicen Capellanus Marchionis. Gercken's Fragm. March. Thl. VI. S. 1.

3) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 424.

Sitz, zu welchen der Theoderich oder Dietrich gehörte, der im Jahre 1249 dem Markgrafen Johann bei der Vereignung des nahgelegenen Dorfes Blieſendorf an die Stadt Brandenburg, zwiſchen andern Zauchiſchen Vaſallen, als Zeuge der rechtskräftig vollzogenen Handlung diente. Im Jahre 1258 befand er ſich im Gefolge ſeiner Landes-Herrn zu Dolle in der Altmark [1]), und wird dann nicht wieder erwähnt. — Daß das nicht fern von Bergholz weſtwärts gelegene Dorf Glindow ſchon im Jahre 1238 beſtand, erkennt man an einem derzeitigen Domherrn zu Brandenburg, Burchard von oder aus Glinde [2]), wie dies Dorf noch im Jahre 1459 genannt wurde [3]). — Eine noch größere Namensveränderung, wie dieſer Ort, erlitt das Dorf Rähsdorf, zwei Meilen ſüdlich von Glinde; zuerſt Redekestorp, dann Redingstorp, im Landbuche vom Jahre 1375 Redichſtorff genannt, trug es im vorigen Jahrhundert noch den Namen Reesdorf. Es war der Sitz von angeſehenen und ſehr begüterten Edlen, von denen ſich die Brüder Johann, Albert, Friedrich, Hartmann und Bruning im Jahre 1227 im Gefolge der Markgrafen zu Werben zeigen, als dieſe hier dem Johanniterorden das Dorf Mirow im Lande Turne vereigneten [4]). Der erſte kommt im Jahre 1240 nochmals am Hofe ſeiner Fürſten,

und

1) Beckmann's Beſchreib. der Altmark Kap. X. Sp. 112. Gercken's Diplomatar. vet. March. Thl. II. S. 87. Hiernach iſt es wahrſcheinlich, daß dieſer Edle auch das dicht neben dem eingegangenen Orte Dolle (der 1562 eine wüſte Feldmark bei Burgſtall genannt wird) belegene Berkholz beſeſſen habe. Vermüthlich gehörten ihm beide gleichnamige Orte an, von denen erſterer wohl von der Altmark aus geſtiftet wurde.

2) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 456.

3) Gercken a. a. O. S. 26.

4) Buchholz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 62.

und zwar zu Spandow, vor[1]; Albrecht war ſchon im Jahre 1226 ein Mal bei den Markgrafen in Havelberg zugegen geweſen[2], befand ſich mit Bruning 1233 in ihrem Gefolge zu Arneburg[3]) und nahm ſpäter eine Schenkung an das Johanniterſtift zu Werben vor, welche in ſechs Winſpeln Hafereinkünften und dreißig Schillingen nach ſeinem Tode beſtand, und im Jahre 1251 von dem Viceprior des Ordens in dieſer Gegend von Deutſchland, Manegold, beſtätigt wurde[4]). Hiernach erblickt man Albert von Redichsſtorf wieder einige Mal in der Geſellſchaft der Markgrafen, bei Johann I und Otto III war er 1256 zu Sandow[5]) und mit ſeinem Bruder Bruning 1267 bei Otto III in Stargard[6]). Ihr Bruder war vielleicht der hieſige Vogt Hartmann, der, wie Friedrich, nicht weiter erwähnt wird. Brunings iſt 1268 zum letzten Mal gedacht[7]). Nach dieſen trugen Pritzbur und ſein Bruder Zabel oder Sabellus, von denen letzterer 1275 und 1277 allein[8]), 1274 aber mit dem gedachten Bruder[9]) am biſchöflich Havelbergſchen Hofe vorkommt, im Jahre 1280 Theilnehmer des Bedevergleichs war, den die Mark-

1) Buchholtz a. a. O. S. 70. Actum in Spandow A. D. J. MCCXL. IIII. Kal. Aug. Nach Gercken Fragm. March. Thl. III. S. 11. Act. in Spand. Anno dominice incarnationis M. CC. XLIV. Kal. Augusti.

2) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. VIII. Sp. 34.

3) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 106.

4) Vgl. S. 106.

5) Buchholtz a. a. O. S. 90. Beckmann a. a. O. B. II. Kap. III. Sp. 132.

6) Buchholtz a. a. O. S. 96. Nach Küſter Opusculorum collectio Thl. XIV. S. 112. *Soruningus.*

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 440.

8) Beckmann a. a. O. Sp. 273. 274.

9) Buchholtz a. a. O. S. 101.

Grafen um dieſe Zeit in Berlin mit ihren Vaſallen abſchloſſen[1]), und Gerhard und Albrecht, die an dem letztern Orte gleichfalls zugegen waren, den Namen von Redingsdorf.

Mitten im Lande Zauche, zwei Meilen ſüdlich von Brandenburg, iſt Lehnyn gelegen, welches früher ein berühmtes Ciſterzienſer-Mönchskloſter enthielt. Nach dem ganz unbeglaubigten Berichte von Kroniſten des 16ten Jahrhunderts, legte Markgraf Albrecht der Bär zu demſelben zwiſchen den Jahren 1160 und 1168 den Grund, und vollendete es ſein Sohn Otto I. Nach ſicheren Zeugniſſen war der letztere im April des Jahres 1180 der Urheber dieſer Stiftung, die er auf ſeinem damals noch nicht an das Erzſtift Magdeburg übergegangenen Allodialbeſitz vorgenommen hat[2]). Als erſte Beſitzungen wies er ihr, außer dem Platz, auf welchem die klöſterlichen Gebäude errichtet wurden, mehrere Dorfſchaften, Colpin, Goriz, Radele, Ciſtecal, Zwine, Wendiſchen-Tornow, die Hälfte des

1) Gercken a. a. O. Tom. I. p. 355.

2) Im Jahre 1208 heißt es in einer Lehnynſchen Urkunde: Secundus Albertus Marchio Br. confirmat omnia bona, que B. Marie virgini in Lenyn ſunt collata a patre ſuo *fundatore noſtro*. Gercken's *fundator noſter*, dedit ad ecclesiam Lenyn. Ebend. S. 329. Hiebei dürfen wir gegen die Ausſage eines alten Getäfels, welches ſich ehemals in Lehnyn befand, nicht mißtrauiſch ſeyn, worauf Garzäus die Worte las:

Annus millenus, centenus et octuagenus
Quando fuit Chriſti, Lehnin ſundata ſuiſti
Sub patre Siboldo, quam Marchio contulit Otto
Brandenburgenſis, Aprilis erat quoque menſis.
Hic jacet ille bonus Marggravius Otto patronus
Iſtius eccleſiae; ſit precor in requie.

Garcäi Succeſſiones familiarum et res geſtae illuſtrium praeſidum Marchiae Brandenburgenſis in Krauſe's Ausgabe des Leuinger (1729) S. 68.

Dorfes Gotiz und zwei Wieſen, bei Detiz und Wida gelegen, mit allen zu dieſen Orten gehörigen Rechten und Beſitzungen zu [1]). Der Markgraf Otto II, der vier Jahre hierauf zur Regierung kam, beſtätigte im Jahre 1190 dieſe Schenkungen ſeines Vaters, deren Gegenſtände er von ſeinen ererbten Gütern noch die Dörfer Michelſtorp und Tegaſtorp, das Dorf Detiz mit einer dazu gehörigen Strecke des Havelfluſſes, und das Dorf Teſekendorp mit der Erlaubniß hinzufügte, dort im Sürlow-See alljährlich drei Mal einen großen Fiſchzug halten zu dürfen. Derſelbe Fürſt wies dem Kloſter, dem er als der Stiftung und dem Ruheplatze der Leiche ſeines Vaters ſich beſonders zur Wohlthätigkeit verpflichtet gehalten zu haben ſcheint, Namiz und Welzenewude mit einer Mühle und der Berechtigung an, fünf große Fiſchzüge des Jahres in dem an dem erſtern Dorfe belegenen Landſee halten zu dürfen; überließ ihm ferner im Jahre 1191 Trechwitz, das Eigenthum über die Seen bei Göriz und Radel und Wendiſchen-Tornow, deſſen Bewohner, wie man es häufig bei Slawendörfern findet, vermuthlich die Fiſcherei in jenen Gewäſſern zu beſorgen hatten. Im Jahre 1193 beſchenkte der mehrmals erwähnte Mark-Graf die Kirche der heil. Jungfrau zu Lehnyn, in der auch er ſeine ſterblichen Ueberreſte einſt ruhen zu laſſen gedachte, nochmals mit einem bei Detiz belegenen Grundſtücke, mit

1) Gercken's Cod. dipl. Br. Tom. VII. S. 330. Alle Beweisſtellen für die in Beziehung auf das Kloſter Lehnyn hier mitgetheilten Nachrichten zeigen, wenn ihnen nicht das Wort Urk. ausdrücklich beigefügt iſt, nur auf ein Verzeichniß der Urkunden hin, welche dies Kloſter erhalten hat. Es rührt ſelbiges aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts her; und nur ſehr wenige von den darin angeführten Urkunden ſind bis jetzt der Wiſſenſchaft zu Nutzen gekommen. Der größere Theil iſt nicht ans Licht gebracht, und liegt wahrſcheinlich noch jetzt in einem märkiſchen oder Magdeburgſchen Archive verborgen.

den Weinbergen und Wäldern, welche ſich bei dieſem Orte befanden, und mit dem Rechte, jährlich zehn Scheffel Gerſte aus den Abgaben zu erheben, welche hier die Landbebauer an die markgräfliche Kammer zu leiſten hatten. Auch den Beſitz des ſogenannten Havelbruches bei Detiz und das Wieſewerk, welches ſie vom Markgrafen Otto I empfangen hatten, beſtätigte er der gedachten Geiſtlichkeit im Jahre 1205[1]), da ſchon das Eigenthum über die Zauche bei dem Erzbisthume Magdeburg, und dem Markgrafen der Beſitz derſelben nur lehnsweiſe geblieben war. Darum war das Kloſter auch ſchon im Jahre 1202 bei dem Erzbiſchofe zu Magdeburg um eine Beſtätigung des Eigenthumes, welches es über die meiſten ſeiner Güter früher von den Markgrafen erhalten hatte, eingekommen, und hatte dieſelbe namentlich hinſichtlich des Dorfes Ramiz erlangt. Zugleich verſchaffte es ſich von dem Markgrafen darüber eine Sicherungsacte, daß dieſer Ort von Abgaben an die Landesherrn völlig befreit ſey[2]), und von dem Biſchof Notger von Brandenburg die Abtretung der ihm zuſtändigen zwei Drittheile des Zehntenertrages aus dieſem Orte.

Die Güter, um welche das Kloſter nun noch von den Markgrafen bereichert ward, waren, während ſich der Erzbiſchof in der Zauche wenig freigebig gegen daſſelbe bezeigte, in andern Provinzen belegen. Im Jahre 1204 erkaufte die gedachte Geiſtlichkeit von den Markgrafen deren Antheil an Wachow, bei deſſen Uebergabe Otto II ihr noch das Dorf Priscer und die Berechtigung hinzufügte,

1) Gercken a. a. O. S. 329. 330.

2) Die hierüber ausgefertigte Urkunde (Gercken a. a. O. S. 329.) iſt datirt v. J. 1202 und ſoll von Johann und Otto ausgefertigt ſeyn; es müſſen aber entweder die Ausſteller Otto und Albrecht geweſen ſeyn, oder die Jahrszahl iſt falſch, und die Urkunde aus viel ſpäterer Zeit.

jährlich zwei Scheffel Salz von dem Ertrage der Zollabgaben in der Stadt Brandenburg zu entnehmen. Darauf beſtätigte derſelbe ihr das Eigenthum des Dorfes Tegaſtorp, und überließ ihr die Hälfte eines zwiſchen Goliz und Wachow belegenen Landſee's [1]). Im Jahre 1207 vermehrte Heinrich von Plaue dieſe Güter durch die Darreichung eines wahrſcheinlich erzſtiftiſch-Magdeburgſchen Hoflehns; wenigſtens bedurfte es der Einwilligung des Erzbiſchofs, daß der erwähnte Ritter dem Kloſter zu ſeinem Gedächtniß einen Hof bei Loburg, und ſo viel Ackerwerk, wie ſechs Pflüge beſtellen zu können pflegten, feierlich abtrat. Da dieſer Ort in dem Fürſtenthume der hohen Stiftskirche belegen war, ſo wurde zugleich ſein künftiges Verhältniß dahin feſtgeſtellt, daß er frei ſeyn ſollte von allen Dienſten und Abgaben an die Landesherrſchaft oder an eine weltliche Macht. Sollte aber ein todeswürdiger Frevel ihr Einſchreiten erfordern, ſo müßten drei Fünftel der Gerichtsgebühren dem Kloſter, zwei Fünftel dem weltlichen Richter zukommen [2]).

Im Jahre 1207 gelangte die Lehninſche Geiſtlichkeit mit der Abtretung von 6 Hufen in Wachow durch den Ritter Konrad von Burg, wozu der Metropolitan, der Domprobſt und ſein Kapitel um dieſelbe Zeit die lehnsherrliche Genehmigung ertheilten, in den Beſitz dieſes ganzen Dorfes [3]). Im folgenden Jahre beſtätigte der vor wenigen Jahren zur Herrſchaft gekommene Markgraf Albrecht II dem Kloſter alle ſeine Beſitzungen, die Schenkungen ſeines Vaters und ſeines Bruders, indem er als eigene Gabe die Befreiung der ſämmtlichen Geiſtlichkeit des

---

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. Thl. VII. S. 329. 330. 334. 336.

2) Gercken a. a. O. S. 330. 331.

3) Gercken a. a. O. S. 333.

Kloſters von allen Zollabgaben hinzufügte [1]). Der Vogt Alverich von Spandow, ein Glied des aus dem Anhaltiniſchen eingewanderten Geſchlechtes von Snetlingen, ſchenkte dem Kloſter im Jahre 1212 zwölf Hufen im Land-Gebiet des Dorfes Wuſtermark, die er vom Markgrafen zu Lehn trug. Zu Stangenhagen verkaufte ihm ein Ritter Ludolph und ſeine Gattin Bya 1214 Alles, was ſie hier beſaßen, und in demſelben Orte überließ der Ritter Arnold von Trebin im Jahre 1233 dem Kloſter 25 Hufen Ackerlandes [2]). Auch der Edle Alverich von Arneburg bereicherte das Kloſter im Jahre 1228 um mehrere Beſitzungen in dem Dorfe Drevitz, und der Graf Baderich von Beltiz ſchenkte ihm, zum Heil ſeiner und Bertruds, ſeiner Gattin, Seele, die Mühle Gomenik bei Roſtock mit einem Fiſchteiche und der Plane, bis an die beim Dorfe Trebegoz befindliche Brücke, welches der Herzog Albrecht von Sachſen lehnsherrlich beſtätigte [3]).

Durch ſolche Vereignungen war das Kloſter ſo reich geworden, daß es ſich die Zeiten dringenden Geldbedürfniſſes der Markgrafen Johann I und Otto III, als dieſe zugleich mit drei mächtigen Nachbaren im Kriege ſtanden, durch Ankauf großer Güter für baare Geldzahlungen zu Nutzen machen konnte. Schon im Jahre 1241 kaufte es 9 Hufen aus Netzem für 9 Marck Silbers; dann ſchenkten ihm die Markgrafen 2 Hufen in Jelt, ſchloſſen aber gleich darauf wieder ein Kaufgeſchäft mit dem Kloſter, worin ſie ihm Cedelendorp mit allem Zubehör, nämlich mit dem Wendiſchen Dorfe Slatdorp, den Seen Slatſee und Tuſen und mehreren Waldrevieren dieſer damals noch ſehr wüſten, zwiſchen Berlin und Potsdam belegenen Gegend für die

1) Gercken a. a. O. S. 326.

2) Gercken a. a. O. S. 331. 332.

3) Gercken a. a. O. S. 334. 331.

hohe Summe von 300 Marck überließen [1]). Für 162 M. Silbers wurden gleich darauf die nicht fern von dem vorigen gelegenen Dörfer Arntſee und Tribuſtorp mit dem See Löceliz an das Kloſter veräußert, und dann die Dörfer Bredewiſch und Wandeliz, das Recht zweier Fiſchzüge daſelbſt, und die Hälfte vom Dorfe Stolzenhagen mit allem Zubehör für 140 Marck. Für die Beſitzung Hangendeberg, welche ſich die Markgrafen vom Kloſter abtreten ließen, gaben ſie ihm zur Schadloshaltung die Dörfer Nigenhoff, Ffolterſtorp, Kloſtervelde und Schonelinde, für Abtretung der ihm von ihrem Oheim zugewandten Salz-Hebung aus dem Zolle in Brandenburg 20 Hufen Landes in Bredewiſch, wonach ſich der damalige hohe Werth dieſes in der Mark Brandenburg ſehr ſeltenen Gewürzes vergleichungsweiſe veranſchlagen läßt. Dann ſchenkten die Mark-Grafen dem Kloſter noch das Dorf Samerfelde [2]).

Darauf wurden ein Ritter Heinrich von Stegelitz und deſſen Bruderſohn die nächſten Wohlthäter des Kloſters, indem ſie demſelben das Dorf Arneſtorp mit einer Mühle und außerdem einige Kornhebungen unentgeldlich überließen. Die Markgrafen Johann I und Otto III ſchloſſen, da ſie Dieſes beſtätigten, 1244 wieder einen Kaufhandel mit dem Kloſter auf 250 Marck ab, wofür ſie ihm das Dorf Goliz und die ihnen noch zuſtändige Hälfte von Stolzenhagen, aber zugleich auch den Patronat und das Schulzenamt in Netzem unentgeldlich vereigneten [3]), nachdem ſie aus der Kaſſe des 64 Jahre alten Kloſters in einem Zeitraum von 3 bis 4 Jahren baare 861 Marck Silbers empfangen hatten.

Im Jahre 1247 traten der Biſchof Rutger, der

1) Gercken a. a. O. S. 329.
2) Gercken a. a. O. S. 335. 336.
3) Gercken a. a. O. S. 327. 336.

Domprobſt Peter und das Kapitel der hohen Stiftskirche zu Brandenburg das Eigenthum, was ihre Kirche zu Klinke beſeſſen hatte, nämlich eine Mühle mit der umliegenden Heide, dem Kloſter gegen unbekannt gebliebene Vergütigung ab [1]); während der Markgraf Johann I aus reinem Drange ſeines Herzens, zum Heil der Seele ſeiner jüngſt zu Flensburg im erſten Wochenbette verſtorbenen Gemahlin Sophie [2]), demſelben das Dorf Kriele mit 32 Hufen Landes, und gleich darauf das Dorf Eken-Tornow mit 30 Hufen in der Hoffnung auf jenſeitige Vergeltung verlieh; worauf noch der Slawenherzog Barnim dem Kloſter ein zwiſchen Eeden und Belin belegnes Wieſewerk mit einem Belin genannten See, und im Jahre 1250 ein gewiſſer Lüdecher von Salzwedel, unter des Grafen

---

1) Gercken a. a. O. S. 334. 335.

2) Man hat das Kloſter Lehnyn für einen allgemeinen Begräbnißort der Markgrafen des Ballenſtädtiſchen Hauſes gehalten, und namentlich die Leiche der erwähnten Markgräfin, jener Schenkung wegen, hier beſtattet geglaubt. Jene Markgrafen hatten jedoch kein beſtimmtes Grabgewölbe, wenngleich zu Lehnyn die Leiber der meiſten von ihnen ruhten. Die Leiche des Stammvaters der Anhaltiner, Albrecht's des Bären, wurde zurückgeführt nach Ballenſtädt, und dort im Dome der Nikolaikapelle beigeſetzt. Otto's erſte Gemahlin Judith von Polen beherbergen die Gewölbe der Peter-Paulskirche zu Brandenburg, wo alte Schriftſteller über ihrem Sarge die Worte laſen: *Guditha Marchionissa, Gemma Polonorum.* (Sabinus, Garzäus, Gottſchling's Beſchr. von Brand. S. 23.). Seiner zweiten Gattin, Anna's von Sachſen, und ſeine eigene Leiche waren die erſten, die die markgräfliche Grabſtätte zu Lehnyn empfing, und dem theuren Sarge des Vaters geſellte der Markgraf Otto II ſein eigenes zu. Die Leiche der zu Salzwedel verſtorbenen Markgräfin Mathilde wurde, trotz ihres vieljährigen Aufenthaltes in der Altmark, nach Lehnyn gebracht, wo ihres vorangegangenen Gatten, Albrecht's, leibliche Ueberreſte ruhten. Albrecht's älterer Bruder, Heinrich, ward im Dom zu Stendal, den er gründete, beigeſetzt. Von ſeinen Söhnen folgte keiner in das

Heinrich's von Anhalt lehnsherrlicher Beſtätigung, einige Güter in Lyverichſtorp überließ [1]).

Ueber das Recht, die Zehnten in den Gütern des Kloſters zu erheben, ſchloß es in den Jahren 1195, 1215, 1217, 1221, 1224 und 1249 Verträge mit dem Biſchofe von Brandenburg, ſeinem Diöceſane, und mit dem hieſigen Domkapitel, von denen uns kein einziger aufbehalten worden iſt. Doch haben wir Verzeichniſſe von den Dorfſchaften, die ſie betrafen, woraus erhellt, daß jene Verträge über alle die angeführten Kloſterbeſitzungen, und außerdem über Dämelang, einen Theil von Wuſtermark, Ludekesdorf und Krummenſee eingegangen wurden, wo alſo das Kloſter ſicher gleichfalls begütert war, obgleich über die Erwerbung der in dieſen Dörfern gelegnen Beſitzungen deſſelben nichts Näheres bekannt iſt [2]). Auch das biſchöfliche Recht der

---

Grabgewölbe der Eltern. Johann I wurde im Kloſter Chorin, Otto III im Kloſter Strausberg, deren Gründer ſie waren, beſtattet. Sophie, Johann's I Gemahlin, ſtarb zu Flensburg, wo ihre Leiche geblieben iſt. Der Herzog Albrecht von Sachſen, ein Enkel Albrecht's des Bären, ließ ſeinen Sarg inzwiſchen (1260) nach Lehnyn bringen (Beckmann von Anh. Thl. V. S. 42.), und der Markgraf Otto IV ſich auch wieder hier, nachdem er als Mönch daſelbſt die letzten Tage ſeines Lebens zugebracht hatte, in das klöſterliche Gewölbe ſenken, was in der Folge noch die Gebeine Mechtildens, Johann's I Tochter, Mechtildens, Otto's Tochter, und die der Markgrafen Otto VI, Johann II und anderer aufnahm. Die Leichen Woldemar's und Konrad's, ſeines Vorgängers, wurden in Chorin beigeſetzt, wo nach Woldemar's Ausſpruch, als er in ſeinem Todesjahre (1319) dem Kloſter einige Güter ſchenkte, die Leiber mehrerer ſeiner Vorgänger ruhten. Mehrere ſpätere Markgrafen, z. B. noch Joachim, verordneten, ſie nach ihrem Tode in Lehnyn zu beſtatten.

1) Gercken's Cod. dipl. Br. T. VII. p. 339.

2) Gercken a. a. O. S. 326. 332. 338. 340. 341.

Zehntenhebung iſt allem Anſcheine nach durchgehends von ihm erlangt worden.

Von etwanigen andern, beſondern Gerechtſamen des Kloſters um dieſe Zeit, was noch im Laufe des 13ten Jahrhunderts Mutterkloſter Chorins und Lychens ward, iſt nichts bekannt geworden. Zur Vogtei berechtigt war das Geſchlecht ſeines Stifters.

Bemerkungen über die Lehnynſchen Kloſterdörfer.

Colpin und Ciſtecal ſcheinen eingegangen. Die Lage des erſtern deutet noch der nicht fern von Lehnyn belegene Kolpinſee an. Beide finden im Landbuche ſchon keine Erwähnung mehr. Goriz iſt wahrſcheinlich das an der Buckau beſtehende Dorf Göritz. Radeke heißt heute Rädel, Zwine Schweina. Die Dorfſchaften Wendiſchen-Tornow und Eken-Tornow, welche früher getrennt in der Zauche beſtanden, müſſen ſchon im Jahre 1375 vereinigt oder das eine eingegangen geweſen ſeyn. Das Land-Buch kennt nur ein Tornow mehr, welches dem Kloſter mit einer Feldmark von 18 Hufen gehörte, und noch jetzt beſteht. Von dieſem Orte trug vielleicht auch der Edle Willekin oder Wilhelm von Tornow den Namen, der 1283 bei den Markgrafen zu Salbke in der Grafſchaft Wollmirſtädt [1]), zwiſchen den Jahren 1238 und 1244, in der Gegend ſeines Stammſitzes erblickt wird. Zuerſt bezeugte er zu Brandenburg eine markgräfliche Urkunde [2]), war 1240 bei den Markgrafen zu Spandow gegenwärtig [3]), und 1244 zu Markede im Havellande [4]). Vielleicht hatte

---

1) Brun's Beitr. z. krit. Bearb. unbenutzter Handſchr. St I. S. 121.

2) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 452.

3) Buchholtz Geſchichte Thl. IV. Urk.-Anh. S. 70.

4) Buchholtz a. a. O. S. 42. Gercken a. a. O. S. 461.

er auch in dem bei Stendal belegenen Dorfe Tornow Beſitzungen, und von hier mochte der gleichnamige Ort in der Zauche angelegt und benannt ſeyn. In der Altmark wohnte er 1240 mit andern hier angeſeſſenen Edlen einer Schenkung der Markgrafen an das Kloſter Niendorf [1]) und 1247 zu Arneburg einer Schenkung an das Stift Stendal bei [2]).

Geringe verändert ſind die Ortsnamen Detz oder Detiz in Deetz, Gotiz in Götz, Michelstorp oder Michistorp in Michelsdorf, Netzem in Netzen, Namiz in Nahmitz und Stavehage oder Stagehage in das heutige Stangenhagen, ein Kirchdorf und Filial von Zauchwitz nahe bei Blankenſee, einer ehemaligen Kaſtellanatsburg [3]), zu welcher im 14ten Jahrhunderte Stangenhagen gehörte. Eingegangen ſind die Dörfer Priscer, Wida, Tegaſtorp, vielleicht auch Ludekesdorp, wenn dies nicht etwa Lüdendorf unweit Treuenbrietzen iſt, was im Landbuche K. Karl's IV Ludersdorf genannt wird, und noch 1451 ſo hieß, aber nicht mehr zum Kloſter Lehnyn gehörte [4]). Teſekendorf wird im Landbuche unter den Gütern des Kloſters namhaft gemacht; doch ſchon mit der Bemerkung, es ſey völlig eingegangen, und man wiſſe nicht mehr, wie viel Hufen es gehabt habe [5]). Es lag am Sürlow-See, aber auch dieſen kennt man heute nicht mehr. Nicht beſſer gehts mit den Dörfern Samerfelde und Wilcen- oder Welzenewude, welche zwiſchen Nahmitz und der Havel belegen geweſen zu ſeyn ſcheinen. Der Burggraf Sieg-

---

1) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. II. S. 76. Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. X. Sp. 107.

2) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 21.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 341.

4) Landbuch d. M. Br. v. J. 1375 S. 137. Schoßreg. v. J. 1451 S. 339.

5) Landbuch d. M. Br. S. 149.

fried verzichtete auf den Lehnsbeſitz des letztern im Jahre 1206 zum Beſten des Kloſters, nicht allein zum Heil ſeiner Seele nach ſeinem Tode, ſondern auch zur Stärkung ſeines Leibes bei ſeinen Lebzeiten, indem er dieſe Schenkung unter der Bedingung vollzog, daß die Geiſtlichkeit ihm dafür jährlich ein Fuder Wein liefern ſollte [1]).

Wachow und Goliz ſind im Havellande gelegen, Arneſtorp iſt das heutige Ahrensdorf im Teltow. Im Oberbarnimſchen Kreiſe findet man in einer Gruppe bei einander die Dörfer Arntſee (Arendſee), Stoltenhagen (Stolzenhagen), Wandelitz und Kloſterfelde. Es fehlen hier aber Bredenwiſch und Nigenhoff, die gleichfalls in dieſer Gegend belegen ſeyn mußten. Das erſte iſt vielleicht ein unbewohntes Revier Wieſewachs geweſen, das letztere mit verändertem Namen noch vorhanden. Da es etwas Gewöhnliches iſt, daß die Klöſter Namen von älteren Beſitzungen auf neu angelegte übertrugen, zumal wenn dieſelben von den Bewohnern der erſtern mit Anbauern verſehen wurden, der Ausdruck Nigenhoff aber auf ein noch in der Anlage begriffenes, nicht auf ein vollſtändig eingerichtetes Dorf hindeutet, und es in der bezeichneten Gruppe Lehnynſcher Kloſterdörfer des Barnim's einen Ort, namens Zehlendorf, giebt; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Ausdruck die frühere Benennung Neuhof verdrängt und ſich an die Stelle deſſelben geſetzt hat: denn der zwiſchen Berlin und Potsdam belegene Ort Zehlendorf mit dem Wendiſchen Fiſcherdorfe Slatdorf, was jetzt dieſen Namen nicht mehr führt, und mit dem Slatſee, dem heutigen Schlachtſee, war eine ältere Lehnynſche Beſitzung, welche Cedelendorp benannt wurde. Neben dieſem Orte lag das Dorf Gelt oder Jelt, was jetzt eingegangen iſt, doch noch im Jahre 1375 als Lehnynſches Kloſterdorf und Sitz

1) Urk. in Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 37.

eines ritterbürtigen Geſchlechtes bekannt war [1]). Kriele war hingegen in der Zauche gelegen, und iſt das heutige Krielow. Daneben liegt das Dorf Drewiz, das heutige Derwitz [2]). Hier beſteht auch Trechwitz, wo der Pfarr-Kirche im Jahre 1186 ein gewiſſer Otto als Prediger vorſtand [3]), und Damelang, welches nach dem oft erwähnten Landbuche ſich in Groß- und Klein-Damelang trennte, von denen dieſes 9, jenes 20 Hufen Feldmark beſaß, die mit jedoch beide zu Lehnyn gehörten, und jetzt wieder als ein Dorf betrachtet werden. Es lag dieſer Ort an der Grenze der Herrſchaft Beltiz und innerhalb der letztern, ihm gegenüber bei Brück, die durch den Grafen Baderich dem Kloſter vereignete Mühle Gomnick. Roſtock und Trebegoz heißen heute Rottſtock und Trebitz. Von Gomnick bis zu dem letztern Orte, bis an die Brücke, die hier über die Plane führt, erhielt das Kloſter von dem Grafen dies Gewäſſer, und ſo wurde es ihm mehreremals von den Sächſiſchen Herzögen, deſſen Lehnsherren, beſtätigt. Die Mühle, die das Kloſter zu Klinke erhielt, iſt auf dem berühmten, neben der Neuſtadt Brandenburg belegenen Platze zu ſuchen, wo nach Ausſage des 50. Kapitels des Richtſteiges zum Sachſenſpiegel ein Landgericht, wahrſcheindas des Vogtes zu Brandenburg, über die Bewohner des nördlichen Theiles der Zauche gehalten wurde [4]). Wuſtermark liegt im Havellande, Loburg im Magdeburgſchen

1) Landbuch d. M. Br. S. 67. 149.

2) Dreuiz, obgleich es noch in Urkunden von den Jahren 1284 und 1387 ſo genannt wird, iſt dennoch wohl nicht ſo wahrſcheinlich das Drewitz zwiſchen Potsdam und Saarmund, als das heutige Kirchdorf Derwitz, da dies im Landbuche zu den Lehnynſchen Kloſtergütern gezählt wird. Landb. S. 147. Gercken a. a. O. S. 334.

3) Gercken's Stiftshiſt. S. 375.

4) *Koenig de Koenigsthal* Corp. iur. German. T. I. p. 184.

Herzogthume, doch Tribuſtorp muß früher in der Zauche beſtanden haben, da dieſer jetzt eingegangene Ort am See Lôkliz belegen war, worunter ohne Zweifel ein Theil des Schwilow-See's bei Bliesendorf verſtanden iſt, der noch jetzt Löcknitz heißt, wo vielleicht das jetzige Dörfchen Löcknitz noch das alte Tribuſtorp iſt. Liverichſtorp iſt ein ſonſt dem Kloſter zu Nienburg angehöriges Dorf im Anhaltiniſchen [1]); Ceden und Belin findet man in der Neumark unter den Namen Zehden und Bellinchen wieder. Die hier erlangten Beſitzungen vertauſchte das Kloſter wegen ihrer Entlegenheit bald wieder an die Markgrafen, die ihm dafür das Dorf Jüterjoz, das heutige Gütergoz im Lande Teltow, überließen [2]).

Beiträge zur juriſt. Litteratur in den Pr. Staaten von Hymmen S. 180.

1) Schultes Directorium diplomatic. T. II. p. 505.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. VII. p. 328.

III.

Das Land Havelberg, die Vormark oder Prignitz.

Das Land Havelberg oder die Prignitz, dieſes in den erſten hundert Jahren der Herrſchaft der Ballenſtädtiſchen Markgrafen über daſſelbe durch wenig Nachrichten erhellte Gebiet, war dennoch eine der erſten Erwerbungen, die Albrecht der Bär in den öſtlich der Elbe belegenen Slawenländern machte. Gleich nachdem dieſer Fürſt im Jahre 1234 die durch Konrad's Tod erledigte Nordmark erhielt, begann er den Plan ins Werk zu richten, den alle ſeine Nachfolger, auf die neueſte Zeit herab, zu vollenden ſich beſtrebten, die markgräfliche Herrſchaft durch zur Kultur gebrachte Slawenländer nach dem Oſten hin zu erweitern. Er unternahm zu dem Ende mit jugendlichem Muthe und ſtarker Heeresmacht einen Feldzug in die Gegenden der heutigen Prignitz, wozu ihm der Sieg die Veranlaſſung gab, durch den die Söhne Wittekinds, des früheren, durch König Knud's im Jahre 1131 erfolgten Tod, unabhängig gewordenen Fürſten von Havelberg, die väterliche Herrſchaft ſich wieder erſtritten hatten, welche vom Kaiſer Lothar unterjocht worden, aber, während der Abweſenheit des letztern und ſeines Markgrafen in Italien, nicht mit hinlänglicher Beſatzung verſehen worden war (1136). Ein Einfall, den die Slawen in das Sachſenland gewagt

hatten, beſchleunigte Albrecht's Unternehmungen gegen ſie: er ging zwei Mal über die Elbe, und durchzog zerſtörend und plündernd das feindliche Gebiet [1]). Ob und wie er die Söhne Wittekinds für ihr Unternehmen gegen Havelberg geſtraft, ob er ſich dieſes unmittelbar an der Sächſiſchen Grenze belegenen Hauptortes der Gegend wieder bemächtigt, die vertriebene Geiſtlichkeit wieder zurückgeführt habe, darüber wird uns nichts berichtet. Auch folgte bald nach ſeinem letzten Streifzuge (1137) in das Land, was zu Havelberg gehörte, mit dem Tode des Kaiſers eine der traurigſten Kriegszeiten für das Sachſenland, hauptſächlich durch Albrecht, in der unheilsvollen Hoffnung auf den Beſitz des Sächſiſchen Herzogthums, veranlaßt, die ihn faſt fünf Jahre (bis 1142) von dieſen Gegenden fern hielt, und zu ſehr anderweitig beſchäftigte, als daß er während derſelben etwas gegen die Slawiſchen Bewohner der Prignitz unternommen haben ſollte. Im Jahre 1147 zog er mit einem ſehr beträchtlichen Heere bei Werben über die Elbe, welches er in Verbindung mit dem Herzog Heinrich dem Löwen in dem ſogenannten Nordiſchen Kreuzzuge gegen die heidniſchen Bewohner der öſtlichen Slawenländer mitten durch

1) — Cum Havelberga caperetur a filiis Widikindi et Ecclesia destrueretur, Albertus vero Marchio propter eruptiones Slavorum in partes Saxoniae factam exercitum mouens terram eorum non semel hostiliter invasit et depopulatus est. *Chronic. montis sereni* ad a. 1134 in *Hoffmanni* Script. rer. Lusatic. Tom. IV. p. 36. Vgl. *Annal. Saxo* in Eccardi Corp. hist. med. aevi p. 672. *Chronograph. Saxo* in *Leibnitii* Accession. hist. T. I. p. 293. Darauf nahm er an Lothars Feldzuge gegen Roger in Apulien Theil, und dann, als er im Winter 1137 zurückgekehrt war, — collecta valida manu hiemali tempore (anno 1137) terram Slavorum praedabundus perambulavit. *Ann. Saxo* a. a. O. p. 678. 680. *Annal Hildesheimenses* in *Leibnitii* Script. rer. Brunsvic. T. I. p. 721.

durch die Prignitz führte [1]). Im Jahre 1149 kam der Pommerſche Fürſt Ratibor, der damals als Vormund ſeiner Bruderſöhne Bogislav und Kaſimir die Regierung führte, in Havelberg mit vielen Sächſiſchen Fürſten zuſammen, bekannte daſelbſt öffentlich das Chriſtenthum, zu welchem ihn der Biſchof Otto von Bamberg, der Apoſtel des Pommerlandes, bekehrt hatte, und gelobte feierlich, der neuen Religion treu zu bleiben [2]). Im Jahre 1150 beſtätigte der Kaiſer Konrad dem Biſchofe zu Havelberg alle ſeine Beſitzungen, und das Recht den Zehnten zu erheben, dies jedoch vorzugsweiſe in den Gauen Zamzizi, Liezizi, Nieletizi, Linagga, Doſſia und Murizi. Zugleich gab er dem Biſchofe die Erlaubniß zur Wiederherſtellung der Güter ſeiner Kirche, die durch die ganze Prignitz zerſtreut belegen, und durch die Anfeindungen, welche ſie früher von den Slawen erlitten hatten, theilweiſe oder ganz entvölkert waren, Koloniſten zu berufen, woher er wolle, über deren Anſiedlungen weder ein Herzog, noch Markgraf, Vogt oder Untervogt ſich Rechte anmaßen, oder Abgaben verhängen, von denen nicht einmal die allgemeine landesherrliche Einnahme der Bede erhoben werden ſollte [3]). Im Jahre 1151

1) *Helmoldi* chronicon Slavorum ap. *Leibnit.* p. 588., Chronic. mont. sereni ad a. 1147. *Albertus Stadensis* p. 273.

2) *Chronographus Saxo* in *Leibnit.* Accession. historic. T. I. p. 303.

3) *Conradus d. f. cl. Rex* — Havelbergensem Ecclesiam ab antecessore nostro piae memoriae Ottone magno Imperatore in hon. S. Mariae fundatam et postea gentilium errore et incursu nimis desolatam in nostram tuitionem speciali defensione suscipimus et venerabilem ejusdem ecclesiae episcopum Anselmum qui ad reaedificationem et restaurationem suae Ecclesiae ferventissime laborat, pro studio adjuuare volumus — — —. Confirmamus ei — — decimam istarum provinciarum, hoc est Zemzizi, Liezizi, Nieletici, Desseri, Linagga, Morizi — Et quo-

wurde dem Biſchofe von Havelberg ſein Domkapitel feierlich wieder zugeordnet [1]); und in demſelben Jahre nennt unter den Handelsplätzen ſeines Gebietes der Markgraf **Albrecht** die Stadt Havelberg [2]).

Aus der Zuſammenſtellung dieſer Nachrichten, welche auf die Erwerbung der Prignitz durch den Markgrafen Bezug haben, geht zwar die Zeit nicht genau hervor, um welche ſie geſchah, da von den Kroniſten ſelbſt der Einnahme Havelbergs gar nicht gedacht wird; daß dieſer Ort ſich aber 1149 in den Händen des Markgrafen befand, glauben wir daraus mit Sicherheit abnehmen zu können. Denn, nach dem von der Gegend von Havelberg aus unternommenen Nordiſchen Kreuzzuge, benimmt die Thatſache von **Ratibor's** Zuſammenkunft mit den Sächſiſchen Fürſten zu Havelberg, um den chriſtlichen Glauben zu bekennen, allen Zweifel daran [3]); ſie erzeugt aber auch zugleich

---

niam prenominate civitates et ville saepe irruentibus paganis vastate sunt ac depopulate adeo, ut uel nullo, vel raro habitatore incolantur. Volumus atque precipimus ut idem Episcopus liberam absque contradictione habeat facultatem ibidem ponendi et locandi colonos de quacunque gente voluerit — ut nullus Dux, nullus Marchio, nullus Comes — — aliquam exactionem extorquere audeat etc. **Küſter's** Opusc. Coll. Thl. XIV S. 130. **Buchholtz** Geſch. der Churm. Brandenb. Thl. I. Urk. S. 416. 417.

1) **Buchholtz** a. a. O. S. 419.

2) Vgl. dieſe Schrift S. 117.

3) Hierauf hat ſchon A. von **Werſebe** (Niederl. Colonien Thl. II. S. 531. Anmerk.) mit vielem Grunde geſchloſſen, doch behauptet dieſer achtungswerthe Geſchichtsforſcher (a. a. O. S. 525.): „Vor dem ſiegreichen Feldzuge (gegen Brandenburg 1157) hatte der Markgraf **Albrecht** keinen feſten Fuß jenſeits der Elbe und Havel, außer daß er etwa Havelberg gleichſam als eine Brücken-Schanze in Beſitz gehabt haben mag." Wir wiſſen nicht, in welcher Verbindung die Wiedereroberung der Burg Brandenburg vom Jahre

die Vermuthung, daß die hier Deutſcher Herrſchaft unterworfene Gegend ſchon von Ländern der Pommerſchen Fürſten begrenzt wurde. Dieſe letztern erſtreckten ſich nie über die ſpätere Prignitz, wohl aber bis an die Havel, Müritz und Elde. Wäre um dieſe Zeit alſo die Prignitz dem Markgrafen Albrecht noch nicht unterthan geweſen, ſo

---

1157 mit der Eroberung des Landes Prignitz geſtanden haben ſoll. Jene eröffneten keinen weitergehenden Feldzug, und ſchwerlich hatte der in Köpnik reſidirende Fürſt, gegen den bei der Eroberung Brandenburgs die Waffen gewandt waren, irgend etwas in der Prignitz zu gebieten, die vom Havellande immer durch verſchiedene Fürſten oder Stammeshäupter getrennt geweſen iſt. Da ferner alle Berichte von den Feldzügen, in deren einem der Markgraf Albrecht Havelberg doch eingenommen haben muß, nur von der terra der Slawen ſprechen, welche Havelberg wieder erobert, die Kirche dort zerſtört und einen Einfall ins Sachſenland gemacht hatten, und keiner von dem einzelnen Orte Havelberg ſpricht, zu deſſen Einnahme er das Land gar nicht ein Mal zu durchziehen nöthig hatte, und da es nun auch gewiß iſt, daß er Havelberg dabei eingenommen hat, welches die Feſtung der Brizaner war; ſo iſt es in der That unnatürlich anzunehmen, daß Albrecht nicht zugleich die umherliegende, von den Brizanern bewohnte Gegend, die Prignitz, die bis auf das 14te Jahrhundert nur das Land Havelberg hieß, mit der Vertreibung der Söhne Witekinds, ſich unterworfen habe. Wenn ſchon vor dem Jahre 1151 durch den Biſchof Anſelm unter Albrechts Schutz das Domkapitel zu Havelberg wieder hergeſtellt ward, ſollte er demſelben nicht wenigſtens die eigenthümlichen Beſitzungen, die zum Unterhalt deſſelben nothwendig waren, wozu es aber der Unterwerfung der Prignitz bedurfte, wieder hergeſtellt haben? Wenn Albrecht um dieſe Zeit nur in der Burg und nicht im Lande Havelberg herrſchte, in welcher Abſicht ertheilte derſelbe, und zu welchem Zwecke verſchaffte ſich der Biſchof von ihm das Verſprechen, er wolle alle Schenkungen, welche von Deutſchen, und auch die, welche von den Slawen der Diöceſe ihm gemacht werden würden, lehnsherrlich genehmigen? Und dies an ſich Unwahrſcheinliche wird durch den Kroniſten Helmold für beglaubigt angeſehen, weil dieſer der Erzählung, daß Albrecht im Jahre 1159 oder 1160 Niederländiſche Kolonien in die Mark geführt habe, mit flüch-

hätte im Umfange deſſelben zwiſchen Havelberg und der Pommerſchen Grenze noch eine Slawiſche Herrſchaft, und dann die der dem Chriſtenthum feindlichen Söhne Wittekinds beſtanden, zu welcher Annahme man indeſſen nicht den geringſten Grund hat. Vielmehr war es grade dieſe Gegend, aus welcher Kaiſer Konrad dem Bisthume den Zehnten beſtätigte, die ſich damals unter chriſtlicher Herrſchaft befinden mußte, und worin die zahlreichen Orte gelegen waren, welche der Biſchof zum eignen und ſeines Kapitels Unterhalt beſaß, ohne deren vorhergehende Wiedererlangung, Beſetzung mit neuen Koloniſten und Sicherſtellung vor neuer Zerſtörung derſelben durch die Slawiſchen Heiden, der Biſchof das letztere im Jahre 1151 nicht hätte wiederherſtellen können. — Die beiden erſten der erwähnten ſechs Gaue ſind ſchon bei dem überelbiſchen Theile der Altmark, in dem ſie gelegen waren, erwähnt. Sie erſtreckten ſich bis nach Havelberg, und hier begann der Gau Nieletizi. In ihm war Havelberg ſelbſt, und das dicht bei dieſer Stadt befindliche Nitzow gelegen [1]. Er wurde auf der einen Seite von dem Daſſia, auf der andern vom Linagga begrenzt. Jener begriff den Landſtrich,

---

tigen Worten gleichſam zur Einleitung das Ergebniß der Verhältniſſe voranſendet, in welchen Albrecht bis dahin zu den Slawen geſtanden hatte, von denen er keinen ins Einzelne gehenden Bericht geben wollte oder konnte. In illo tempore orientalem Slauiam tenebat Adelbertus Marchio cui nomen Ursus, qui etiam propitio sibi deo amplissime fortunatus est in funiculo sortis suae. Omnem enim terram *Brizanorum* (Land Havelbelberg) Stoderanorum (Havelland) multarumque gentium habitantium Hauelam et Albim misit sub jugum et infrenavit rebelles eorum. Ad ultimum misit Trajectum *etc. Chronic. Helmoldi* lib. 1. c. 88.

1) Inductu Geronis dilecti Ducis et Marchionis nostri in castro Havelberg, in Marchia illius sito, episcopalem constituimus sedem donantes de nostra proprietate ei et ecclesie cathedrali medietatem castri et civitatis Havelberg, et castrum et

worin die Stadt Wittſtock mit dem Burgwarte des hier früher befindlichen Schloſſes gelegen war, führt bisweilen auch den Namen Daſſeri und Deſſeri, den er höchſt wahrſcheinlich von der dieſe Gegend durchfließende Doſſe trug [1]). Im Linagga war Burg und Burgwart Puttlitz belegen [2]), und dieſer Gau muß den ganzen nordweſtlichen Theil der Prignitz umfaßt haben. Der Gau Murizi, der die Mecklenburgſche Gegend von Plau und Röbel umfaßte, hat wenigſtens nicht bleibend zur markgräflichen Herrſchaft, und nicht zum Lande Havelberg gehört, welcher Ausdruck bis ans Ende des 13ten Jahrhunderts der einzige Name war, mit welchem man das Gebiet der heutigen Prignitz zuſammen begriff [3]), und wahrſcheinlich aus der Zeit herſtammte, da in Havelberg eigene kleine Fürſten herrſchten, und die ihnen unterworfene Umgegend nach der Hauptſtadt benannt wurde.

---

civitas sita est in prouincia Nieletizi, donamus etiam in eadem prouincia Nizem civitatem cum omnibus utilitatibus. Stiftungsurkunde von Havelberg.

1) In Provincia *Dasseri* Wizoka civitatem cum omni burgwardo. Nach dem Stiftungsbr. des Bisth. Havelberg.

2) In provincia Linagga Potlustin civitatem cum toto burgwardo. Friedrich's I Beſtätigungsurk. des Bisth. Havelberg. Küſter Opusc. collect. Thl. XVI. S. 136. Der Abt Beſſel, oder wer ſonſt Verfaſſer des Chronic. Gotvic. ſeyn mag, verlegt dieſen Gau unrichtiger Weiſe an die Oder.

3) Daß der Name Land Havelberg nicht blos in dem Sinne der dicht um Havelberg gelegenen Landgegend, wie im 14ten und 15ten Jahrhundert, ſondern für die ganze ſpätere Prignitz gebraucht wurde, für welche es im 12ten und 13ten Jahrhundert weiter keinen Namen gab, beweiſt ſchon im Jahre 1189 eine Urkunde des Pabſtes Klemens III, worin von dem zwiſchen Röbel und Plaue belegenen Mecklenburgſchen Ländchen Möritz geſagt wird, es werde durch das Land Havelberg begrenzt. Silva quae dicitur Besutdestinguit terras Havelberge et Möritz (Urk. in *De Westphalen* Monum. Cimbric. T. IV. p. 897.). Für das 13te Jahrhundert

Die Grenzen dieſes Landes zu ermitteln iſt, ſo natürlich ſie auf der weſtlichen Seite durch die Elbe, und auf der ſüdlichen nach ſichern Nachrichten durch den Lauf der Doſſe gebildet wurden [1]), eben ſo ſchwierig auf der Nord- und Oſtſeite. Sie wurden durch Grenzkriege, wie durch Verpfändungen und Kaufsverträge, häufig geändert, und verwirrt lagen Lehen und andere Beſitzungen der Grafen von Dannenberg, der Grafen von Schwerin, der Mecklenburgſchen Fürſten und der Markgrafen hier durch einander. Der Wahrſcheinlichkeit zu folgen, war urſprünglich die Grenze des Gebietes der letztern nordwärts durch die Elde geſetzt; doch ſo, daß das zwiſchen Grabow und Parchim belegene Land Brenze nicht zu demſelben, ſondern den Mecklenburgſchen Fürſten gehörte, von denen es erſt 1247, nach einem von Pribislav III abgeſchloſſenen Vertrage, an die Grafen von Schwerin gelangte [2]). Die ſüdliche Grenze dieſes Ländchens ging vermuthlich von der Elde bei Slate über Stolp zur Elde bei Wabel. Der Grenze nah gelegen waren die Dörfer Zachow und Siggelkow, welche die Grafen von Dannenberg, vermuthlich lehnsweiſe von den Markgrafen zu Brandenburg, beſaßen.

---

beweiſt noch eine markgräfliche Urkunde vom Jahre 1282 den Gebrauch dieſes Namens. *Joh. Otto et Conrad* — literis presentibus protestamur, quod nos civitatem nostram Stendal jussimus firmiter obseruare, universa et singula, quae cum Vasallis nostris in Marchia (Altmark), nec non in aliis terris nostris *Havelberg* et *Havelland* commanentibus, placitauimus, ratione precarie etc. Urk. in Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 113.

1) Bis an die Doſſe wohnten die Haveller, deren Wohnſitze das Havelland genannt wurden. Sunt et alii Slauorum populi qui inter Albiam et Oderam degunt sicut Heveldi iuxta Haliolam fluvium et Doxam. *Adam. Bremens.* lib. 2. cap. 22. *Helmold.* lib. 1. cap. 2.

2) Ungedr. Urk. v. J. 1247. bei Chemnitz, im Leben des Grafen Günzel III.

Sie hatten um die Mitte des 13ten Jahrhunderts Streitigkeiten mit den Grafen von Schwerin über Zoll und Jagdgerechtigkeiten, welche dieſen Orten und welche dem Lande Grenze zukämen, die der Biſchof Rudolph von Schwerin im Jahre 1262 ſchiedsrichterlich ſchlichtete[1]). Dömitz war im 14ten Jahrhunderte eine Grenzfeſtung der Markgrafen von Brandenburg an der Neuen-Elde, ward von dieſen im Jahre 1336 mit der Stadt Lenzen für 6500 Marck an die Grafen von Schwerin verpfändet, und verfiel denſelben in Folge dieſer Handlung, als ſpäter nur Lenzen durch eine Rückzahlung von 200 Marck wieder eingelöſt werden konnte[2]). Im Beſitz der Burg Grabow, als eines markgräflichen Lehngutes, werden wir ſeit dem Anfang des 13ten Jahrhunderts die Edlen von Puttlitz, dann die Grafen von Dannenberg erblicken. Noch in demſelben Jahrhunderte ſtand es unter unmittelbarer Herrſchaft der Markgrafen und kann erſt zu Anfang des 14ten Jahrhunderts ihnen entriſſen, oder durch ſie veräußert ſeyn. Auch das Schloß Parchim, welches im Jahre 1261 dem Markgrafen Johann I von dem Fürſten Pribislav eingeräumt wurde[3]), war wohl nur durch die Elde von den markgräflichen Landen geſchieden. Im Jahre 1275 machten die Markgrafen auf die hieſige Neuſtadt Anſprüche. Die Eldenburg, welche vormals da gelegen war, wo jetzt das Amtshaus Lübs ſteht, ward noch von dem Markgrafen Woldemar auf eignem Grund und Boden erbaut; doch

1) Von Rudloff nach einem Diplom. manuscr. d. Großh. Archiv's.

2) Gercken Cod. dipl. Brand. T. III. p. 284. Lenz Brand. Urk. Samml. Thl. I. S. 366. Pötkers Samml. Mecklenb. Urk. Thl. III. S. 8., wo jedoch dieſe Verpfändung irrthümlich ins J. 1338 geſetzt iſt.

3) Gercken a. a. O. S. 77.

ſchon in der auf ſeinen Tod folgenden verwirrten Zeit kam ſie mit beträchtlichem Landgebiet an Mecklenburg. Der übrige, auf dem Südweſtufer der Elde belegene Theil des heutigen Amtes Lübs, gehörte zu dem Ländchen, welches den Namen Ture von dem noch heute darin beſtehenden Orte Stuer oder Sture trug. Es wurde nördlich von der Elde begrenzt, reichte aber ſüdwärts in das Gebiet der heutigen Prignitz hinein, worin es namentlich die Meienburg umfaßte, welche wenigſtens im Jahre 1285 zu den markgräflichen Schlöſſern gehörte, auf denen ſie zu verſchiedenen Zeiten ihren Aufenthalt nahmen [1]). Aber auch die Burg Ture ſelbſt, und ſomit das ganze Ländchen, ſcheint den Markgrafen angehört zu haben; wenigſtens ſpricht hiefür der Umſtand, daß die Markgrafen Johann I und Otto III den Fürſten Nikolas von Werle, den ſie als ihren Vaſallen betrachteten, zu einer Zuſammenkunft mit ihm auf dieſes Schloß beſchieden, wo ſie ihn, wenn er nicht in ihre Pläne eingehen würde, gewaltthätig zurückzuhalten gedachten, Dem indeſſen der Fürſt, der ſich dort, wie berichtet wird, in Brandenburgſcher Hofkleidung einſtellte [2]), durch eilige Flucht zuvorkam [3]). Das Schloß Freyenſtein nahmen zwar erſt die Nachfolger dieſer Markgrafen den Fürſten von Werle ab; doch hatten die letztern es bis dahin keineswegs eigenthümlich, ſondern nur lehnsweiſe von dem Biſchofe zu Havelberg beſeſſen [4]). Bis

1) Dies beweiſet z. B. eine hier im Jahre 1285 von den beiden Markgrafen Otto V und Otto VI ausgeſtellte Urkunde bei Gercken Fragm. March. P. VI. p. 79.

2) *Westphalen* de consuetudine ex sacco et libro p. 166.

3) *Ernest a Kirchberg* Chronic. Mecklenb. ap. *Westphalen*, Tom. IV. Monum. Cimbric. p. 826. c. 170. Rudloff Handb. d. Mecklenb. Geſch. Thl. II. S. 178.

4) Rudloff a. a. O. S. 60. Vgl. eine Dies beſtätigende

hieher fehlt es demnach nicht an Spuren eines bis an die Elde reichenden markgräflichen Gebietes; es mangeln dieſe aber weiter nach Oſten hin, zwiſchen dem Müritz- und Plauer-See. Die dazwiſchen gelegene Landſchaft machte die fürſtlich-Mecklenburgſche Vogtei Röbel aus, und war im Jahre 1189 unter dem Namen der Lande Möritz und Viperow oder Veprowe zum Mecklenburgſchen Biſthume gelegt worden. Viperow ward ſüdlich vom Lande Turne begrenzt, Möritz war weſtlicher gelegen, aber, wie eine in dem genannten Jahre ausgefertigte Urkunde des Pabſtes **Klemens** III ausdrücklich ſagt, durch ein **Beſut** geheißenes Waldrevier vom Lande Havelberg geſchieden [1]). Diejenigen Spuren einer Lehnshoheit, welche die Markgrafen aus dem Ballenſtädtiſchen Hauſe wenigſtens über einige, den Grenzen der Prignitz nahbelegene Orte behauptet zu haben ſcheinen, welche dem Ländchen Veperow angehörten, werden ihres Zuſammenhanges halber mit den das Land Turne betreffenden Nachrichten angegeben werden. —

Auf der öſtlichen Seite war das Gebiet des Landes Havelberg größtentheils durch das Land Turne begrenzt, deſſen Hauptorte, Mirow und Zechlin, die Lage deſſelben ungefähr andeuten. Die Markgrafen haben hier wahrſcheinlich nichts Unverliehenes beſeſſen. Die öſtlichſten Orte des Landes Havelberg waren biſchöfliche Beſitzungen, und wurden unmittelbar von fürſtlich-Werleſchem Gebiete be-

---

Urkunde der Fürſten zu Werle vom Jahre 1274. in **Buchholtz** Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Anh. S. 100.

1) Worte aus der Grenzbeſtimmung der biſchöflich-Schwerinſchen Diöceſe v. J. 1189. — a Tolenze autem ad silvam, quae dicitur Besut, quae distinguit terras Havelberge scilicet et Moritz, tandem quoque terram Möritz et Veprowe cum omnibus terminis suis. *Monum. Cimbric.* T. IV. p. 895. In einem Abdrucke dieſer Urkunde bei **Franke** (Alt und neues Mecklenb. Thl. III. S. 191.) ſteht ſtatt *Hauelberg:* Haviellere.

grenzt, von dem ſie, nach einer Urkunde vom Jahre 1274, nördlich durch das Flüßchen Daber, früher Dober genannt, welches ſich von dem Vorwerke Daber bei Berlinchen, die Babitzer Heide hindurch, bei Goldbeck zur Doſſe zieht, und dann durch dieſen Fluß getrennt wurden [1]). Goldbek ſelbſt, ſo wie das Dorf Babitz, blieben den Fürſten von Werle. Das Dorf Doſſow, welches im Jahre 1274 als oppidum, und damit zwar nicht beſtimmt als Stadt, aber doch als bedeutender, mit einer Burg verſehener Ort oder als Flecken bezeichnet wird, ſollte größtentheil dem Biſchofe, einem Theile nach aber auch den gedachten Fürſten angehören. Von hier blieb allem Anſcheine nach die Doſſe in ihrem, dem Weſten zu gerichteten Lauf die Grenze der Prignitz.

Hauptort der ganzen Provinz war von der älteſten, bekannten Zeit her Havelberg. Stadt und Burg dieſes Namens, — die letztere ſcheint vom Könige Heinrich I errichtet zu ſeyn, — fand der Kaiſer Otto der Große vollendet vor, und ſtiftete darin im Jahre 946 zu Ehren der heiligen Jungfrau einen biſchöflichen Sitz. Eifrige Bekehrung der durch die Waffen unterdrückten Slawen, und das wachſame Schwert Herzogs Gero, des damaligen Markgrafen dieſer Gegend, ſollte ihm Sicherheit geben, und die freiheitsliebenden Slawen dem allgemeinen Beherrſcher und Beſchützer der Chriſtenheit, dem Deutſchen Reichsoberhaupte, bleibend unterwerfen [2]). Aber noch im Jahre 983 hatten die Bemühungen der Havelbergſchen Geiſtlichkeit ſo wenig gefruchtet, daß die Slawen ihrer Diöceſe bei dem allgemeinen Aufſtande gegen den Markgrafen und Herzog Theoderich, über Havelberg herfielen, den dort befindli-

---

1) Buchholtz a. a. O. S. 100. 101.

2) Franks Alt und neu Mecklenb. Thl. II. S. 89. Schröders Papiſt. Mecklenb. S. 119. Buchholz a. a. O. Thl. I. Anh. S. 405.

chen Klerus, wie die kriegeriſche Beſatzung der Burg, theils tödteten, theils entfliehen ließen, und ſich in den Beſitz dieſes feſten Platzes ſetzten [1]), um ſich vermittelſt deſſelben vor neuem, drückenden Glaubenszwang, und vor der ihn begleitenden, weltlichen Tirannei zu ſchützen. Der Biſchof ſelbſt war ein Opfer der unerwarteten Empörung geworden, in allen Slawenländern wurde jede Spur des Chriſtenthums vernichtet [2]), und lange wehrten ſie mit der dem Charakter des Slawenvolkes eigenen, unerſchütterlichen Beharrlichkeit dem neuen Eindringen deſſelben [3]). Wurden gleich noch immer Biſchöfe für Havelberg ernannt und geweiht [4]), ſo bekleideten ſie doch nur dem Namen nach dieſes Amt, konnten nie von ihrem Episkopat Beſitz nehmen, und erblickten ihre Kathedrale nicht. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts ging die damals ſehr ſtark befeſtigte Stadt Havelberg zwar in die Botmäßigkeit des chriſtlichen Slawenkönigs Heinrich, Gottſchalks Sohnes, aus den Händen der heidniſchen Stammgenoſſen, welche Brizaner genannt wurden, nach hartnäckiger Belagerung über [5]);

1) Gentes quae suscepta christianitate regibus et Imperatoribus tributariae seruiebant superbia Thiderici Ducis aggrauatae, praesumtione vnamini arma commouerant — III Cal. Julii scelus percusso in Havelberg presidio, destructaque ibidem Episcopali cathedria primum exoritur etc. *Dithmari Merseburg.* Chron. ap. *Leipnit.* T. I. Scr. rer. Brunsv. p. 345. *Annal. Saxo* ap. *Eccardum,* Corp. hist. med. aevi T. I. p. 336.

2) *Adam. Bremens.* hist. eccles. lib. II. cap. 30. *Helmoldi* chronic. Slavorum lib. 1. cap. 16. 37. *Albertus Stadensis* ad a. 1001. *Angelus* p. 62.

3) *Chytraei* Saxon. lib. V. p. 312. 139.

4) Chronic. Magdeb. ap. *Meibom.* Scr. rer. Germ. T. II. p. 282. 284. 287. 321. 324. 325.

5) Chronicon Slavor. *Helmoldi* lib. 1. cap. 37. ap. *Leibnit.* a. a. O. T. II. p. 565.

es iſt jedoch kein hieraus für die Wiederherſtellung des Bisthumes erwachſener Erfolg bekannt [1]). Der Biſchof Otto von Bamberg fand hier, nach dem Zeugniß ſeines Lebensbeſchreibers, kaum eine Spur von dem ehemaligen Vorhandenſeyn deſſelben vor [2]), und der damalige Regent war ein heidniſcher Slawe, namens Witekind, der übrigens, während das Volk öffentlich den Gerovit verehrte, dem Prediger der neuen Religion nicht abgeneigt zu ſeyn ſchien. Im Jahre 1131 rief indeſſen Kaiſer Lothar ſeinen Apoſtel von hier zurück, und unternahm einen Feldzug gegen die Slawen dieſer Gegend, die er unterjochte [3]); wobei Witekind geblieben, oder aus ſeiner Herrſchaft vertrieben ſeyn muß. Einige Jahre darauf bemächtigten ſich ſeine Söhne des väterlichen Herrſcherſitzes und Fürſtenthumes; welches ihnen jedoch, wie oben erwähnt iſt, ſehr bald wieder entriſſen ward, unter Albrechts des Bären markgräfliches Zepter, und nie wieder in die Hand der Heiden zurückkam. — Der Abt Wibald von Corvey nannte im Jahre 1147 in einem Schreiben an den Biſchof Anſelm von Havelberg dieſen Ort eine ſehr arme Stadt, und die zur Diöceſe gehörige Geiſtlichkeit unbeträchtlich [4]); unmöglich konnten ſchon damals viel Kirchen darin angelegt, und die Einrichtungen getroffen worden ſeyn, welche es erforderte, dieſe Diöceſe einiger Maaßen mit Geiſtlichen

1) Der damalige Biſchof von Havelberg, Giſelo oder Eido, verwaltete, da er in ſeinem Episkopate den Unterhalt nicht finden konnte, die Probſtei zu Bitra im Amte Eckartsberge, Mainzer Diöceſe. S. Urkunden v. 1107 in Schöttgen Hiſt. des Gr. Wiprecht S. 7. Deſſelben und Kreyſigs Beiträge Thl. I. S. 323. *Würdtwein* Thüringia et Eichsfeldia p. 340. 341.

2) *J. P. de Ludewig*, Script. rer. Bamberg. Tom I. p. 495.

3) *Annalista Saxo* bei Eckard a. a. O. S. 615.

4) Epistola 142 et 235 in *Martene et Durand* Collection. ampliss. Tom. V.

zu verſehen. Doch gewiß wurde hiefür nach beſten Kräften von dem Markgrafen, wie von dem würdigen Biſchofe, geſorgt, und nach der durch vollſtändige Bekehrung bewirkten Sicherheit der Stadt Havelberg, und der Erlangung Deutſcher Verfaſſungs-Verhältniſſe, nahm dieſe gewiß gleichmäßig auch an Wohlſtand zu [1]). —

Die Güter und Einkünfte des Bisthums Havelberg beſtanden nach der Verfügung des Stifters aus der Hälfte der Burg und der Stadt Havelberg [2]) mit der Hälfte des Burgwarts und den darin belegenen Dorfſchaften, aus dem Schloſſe Nrziem oder Nizem, dem heutigen Nitzow, den Dörfern Buni und Oragowitz und der Hälfte des Waldes Porci mit den darin ſchon erbauten und zu erbauenden Dörfern in der Provinz Zamzizi, dem in der Provinz Lietizi belegenen Schloſſe Marienburg, und den dieſem zugehörigen Dörfern Priecipini, Rozmok, Choni, Vir, Roitz, Mikurini, Milkuni, Malizi, Rabbuni, Principini, Lodeſal, Ludini und dem ganzen Burgwart, ferner aus 30 Hufen in der Provinz Mintga belegenen Landes auf den Feldmarken der Dörfer Minteshuſini, Hageſtadi, Aerthuni und Heſtovini, und 6 Hufen der Feldmark des Dorfes Robeli, in der Provinz Chorizi oder Morizi aus der Burg Plot mit

---

1) Auch ein edles Geſchlecht trägt den Namen von Havelberg, läßt ſich jedoch nie an dieſem Orte erblicken; ſondern gehörte zur Vaſallenſchaft der Mecklenburgſchen Fürſten, und war im Lande Turne angeſeſſen, wo wir es erwähnen werden.

2) — Medietatem castri et civitatis Havelberg et medietatem omnium villarum illuc attinentium —. Donamus etiam eidem (Oudoni presuli) et suae ecclesiae in eadem provincia Nizem civitatem cum omnibus utilitatibus suis. In provincia Zemzizi duas villas Buni et Oragawitz et dimidium silvae, quae dicitur porci cum villis in ea cultis et colendis. In provincia Lieczizi Marienborg castrum cum his adjacentibus villis etc. Buchholtz Geſch. Thl. I. S. 405.

deren Burgwart, und in der Provinz Doſſeri aus der Burg und Stadt Wizoka mit dem Burgwart, wozu endlich noch der zehnte Theil des Tributes kam, der dem Kaiſer von einem Theile der Markgrafſchaft, wahrſcheinlich von demjenigen, worin ſpäter das Bisthum Brandenburg errichtet iſt, gezahlt wurde [1]). Nach der auf dieſen Stiftungsbrief uns zuerſt bekannt gewordenen Beſtätigungsurkunde Königs Konrad II vom Jahre 1150, die jedoch ſchon einer nicht mehr vorhandenen, von König Heinrich II dem Bisthume verliehenen Urkunde gedenkt, hatten ſich die Beſitzthümer deſſelben, durch einige in der Altmark belegene Grundſtücke, nämlich durch 5 Hufen in der Wiſche, einen Hof in Burgſtall, einen andern in Wittenmoor, um beide Dörfer und um 2 Hufen bei Rogätz belegenen Landes, aber auch um Chadundorp in der Provinz Daſſeri und um den ganzen Ort Pochluſtin in der Provinz Linagga vermehrt. Auch ward dem Bisthume, außer dem gewöhnlichen Zehnten, noch der Zehnte vom Tribut, den der König in dem Umfange ſeiner Diöceſe erheben würde, beſtätigt [2]). Zur Erhöhung der Präbenden der Domherrn fügte Markgraf Albrecht I

---

1) — decimam etiam tributi, qui nobis solvitur de inferiore Marchia. Stiftungsbrief bei Frank, Alt und neues Meckl. B. II. S. 89. in Schröders Pap. Meckl. S. 119. Buchholtz a. a. O. S. 405. Lünigs Spicileg. eccles. P. II. Anh. S. 80. Schmidts Brand. Reform. Geſchichte S. 34.

2) Küſter Opusculor. collect. histor. march. illustr. T. XVI. S. 128. Buchholtz a. a. O. Thl. I. S. 416. Das hierin befindliche Verzeichniß der Güter des Erzbisthums iſt ohne Zweifel aus der verloren gegangenen Beſtätigungsurkunde Kaiſers Heinrich II wörtlich abgeſchrieben. Daher die Bezeichnung, ſie ſeyen in der Grafſchaft Werenzo's gelegen, worunter der Markgraf Werner zu verſtehen iſt, der unter Heinrichs II königlicher Regierung dieſer Gegend vorſtand. Auch die decima tributi de inferiori Marchia iſt beſtätigt, obgleich dieſe Tributbarkeit wahrſcheinlich lange aufgehört hatte. Sie iſt nach dem Stiftungsbriefe beibehalten.

bei der 1151 vorgenommenen Wiederherſtellung des Dom-kapitels, noch 4 abgabenfreie Hufen in der Wiſche am Ufer der Elbe, 3 Hufen in Aland, und die Kirche in Berge (ecclesiam in monte S. Nicolai), einem ebenfalls in der altmärkiſchen Wiſche belegenen Orte hinzu. Das Recht den Zehnten zu erheben, welches der Markgraf in dieſen Orten von dem Biſchof zu Halberſtadt zu Lehn trug, ver-eignete er mit deſſen Erlaubniß gleichfalls der Havelberg-ſchen Geiſtlichkeit [1]); worüber die Halberſtädtiſche Beſtäti-gungsurkunde jedoch erſt im Jahre 1186, und zwar durch Abtretung des damals jener Geiſtlichkeit angehörigen Dorfes Döllnitz bei Bismark erlangt wurde [2]). Dieſen Beſitzungen der gedachten Kirche fügte Kaſimir, Fürſt von einem Theile des diesſeits der Oder belegenen Pommerlandes, im Jahre 1170 jene Maſſe von Gütern hinzu, die das Kloſter Broda im Lande Stargard demnächſt erhielt, und welche dort namentlich aufzuzählen ſind, indem darüber dem Bisthume Havelberg ein ordentliches Beſitzrecht eben ſo wenig zuſtand, wie über die Güter des Kloſters Jerichow, welche der König Konrad gleichfalls zu den biſchöflichen Beſitzungen rechnete. Beide große Dörfergruppen waren nur mit der Bedingung dem Bisthume übergeben worden, daß dies ein zu erbauendes Kloſter damit ausſtatten ſollte, bis zu deſſen Vollendung es den Genießbrauch beſaß [3]). —

1) Buchholtz a. a. O. S. 419.

2) Buchholtz a. a. O. Thl. IV. Urk. Anh. S. 81.

3) In dieſer Weiſe wurden einſt die Güter des Stiftes Arne-burg dem Erzbiſchofe von Magdeburg übergeben, welcher ſie pflicht-widrig für ſich behielt, ohne für die Wiederherſtellung des Stiftes zu ſorgen. So übergaben die Markgrafen im Jahre 1269 die Gü-ter Chorin's dem Abte von Lehnyn, und dieſer richtete die Einrich-tung des Kloſters daſelbſt ſchnell ins Werk. Das Kloſter Himmel-ſtädt bei Landsberg in der Neumark, oder vielmehr, die dazu be-ſtimmten Güter, wurden im Jahre 1300 dem Kloſter Kolbaz über-

Unter den Zeugen von Kaſimir's, über die erwähnten Güter ausgefertigter Urkunde, befand ſich damals der alte Markgraf Albrecht der Bär, der aber die Herrſchaft ſchon ſeinem Sohne Otto I übergeben hatte, und bald darauf, vielleicht zu Havelberg, ſtarb, nachdem er hier noch die feierliche Einweihung der neuen Kathedralkirche, und eine bei der Gelegenheit von ſeinem Sohn Otto I, nach dem Wunſche des Vaters, vollzogene Schenkung an dieſelbe erlebt hatte, bei deren Unterzeichnung der große Stifter der Mark Brandenburg noch inmitten ſeiner Kinder zugegen war [1]. Die Schenkung betraf das Dorf Dalchau, deſſen Einkünfte dem Biſchofe, Drüſedau, was zur Vermehrung der domherrlichen Präbenden und die Hälfte des Dorfes Loſſe, die zur Unterſtützung der Armen und Schwachen des Hoſpitals beſtimmt wurden. Mit dieſen Gegenſtänden waren noch verbunden jährliche 30 Schilling Einnahme von den Abgaben der Holländiſchen Koloniſten am Elbufer, zur Unterhaltung der Kirchengebäude, die Vogteigerechtigkeit in Kläden, Wittenmoor und Burgſtall, ſo wie die von den Bewohnern aller dieſer Orte zu leiſtenden Abgaben und Dienſte [2]. Eine im Jahre 1179 vom Kaiſer Friedrich I für das Stift ausgefertigte Beſtätigungsurkunde erwähnt, außer den angeführten Beſitzungen der Kirche, noch des

der-

geben, damit dieſes die Errichtung deſſelben vollenden möge; doch verzog ſich der Bau von einer Zeit zur andern, vermuthlich weil die Mönche von Kolbaz jene Einkünfte lieber ſelbſt genießen, als Andern übertragen wollten, und erſt nach 80 Jahren ward der Bau des Kloſters Himmelſtädt mit Ernſt vorgenommen. Gerckens Cod. dipl. Brand. T. I. p. 309. Gewiſſenhafter war Havelberg in Bezug auf Jerichow's und Brodas Erbauung.

1) Küſter's Opuscul. collect. hist. March. illustr. Thl. XVI. S. 140. 144. Buchholz a. a. O. Thl. IV. Urk. Anh. S. 16.

2) Küſter a. a. O. S. 104.

derſelben von dem Markgrafen Otto I ganz vereigneten Dorfes Kläden und des Hofes Aland, der wahrſcheinlich auf den oben angeführten, unbenannten Hufen in der Wiſche ſeinen Platz erhalten hatte [1]; worauf dann eine im Jahre 1208 durch den Markgrafen Albrecht II veranſtaltete Vergrößerung des Havelbergſchen Kirchengutes folgte, welche dadurch geſchah, daß die im Burgwart Havelberg belegenen Orte Borch und Cowale dem Bisthume abgetreten wurden [2], und im folgenden Jahre noch erweitert wurde, indem derſelbe Fürſt ihm acht Hufen Landes in der Wiſche mit allen landesherrlichen Rechten über dieſe und die übrigen Güter, $1\frac{1}{2}$ Hufen und 5 Morgen Landes in Theen, eine Hufe in Werben, ein Vierding in Berge, ein Vierding und fünf Morgen in Klinte, eine Hufe, mit Ausnahme von fünf Morgen, in Berendorf, eine halbe Hufe in Rengerslage und ein Vierding in Scuringen vereignete und beſtätigte [3]; womit aber auch die Vermehrung Havelbergſcher Stiftsbegüterung vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts geſchloſſen zu ſeyn ſcheint.

Bemerkungen über die erwähnten Orte.

Die meiſten der dem Bisthume Havelberg angehörigen Beſitzungen ſind ſchon in der Altmark erwähnt, und es wird hier deren Wiederholung unnöthig ſeyn. Nur über Robel möge hinzugefügt werden, daß man für dieſen biſchöflichen Beſitz, anſtatt des der Stadt Havelberg gerade gegenüber gelegenen Dorfes Räbel, die Mecklenburgſche Stadt Röbel am Müritzſee gehalten hat. Die Gegend des letztern Ortes wird jedoch ſowohl in der Stiftungsurkunde

1) Küſter a. a. O. S. 134. Buchholtz a. a. O. S. 28.

2) Küſter a. a. O. S. 108. Buchholtz a. a. O. S. 45.

3) *Oelrichs* Dissert. de Bodding et Lotd., judic. German., inpr. Marchiae, *doc. append.* N. 3.

des gedachten Bisthums, wie in einer Urkunde vom Jahre 1189 [1]) als die Provincia Murizi oder terra Möritz bezeichnet, dahingegen das zu Havelberg gehörige Robel ſich im Mintga befand [2]), der ohne Zweifel in der Altmark gelegen war, und die Wiſche begriff. Am linken Elbufer mußte derſelbe ſchon deshalb gelegen ſeyn, weil er unter den, die ganze Umgegend auf dem rechten Elbufer einnehmenden Gauen des Havelbergſchen Stiftsſprengels ſeinen Platz nicht hatte. Die Deutſch klingenden Namen des Gaues ſelbſt, wie der übrigen Orte, die hierin belegen ſeyn ſollen, deuten gleichfalls darauf hin. Er ſoll ferner innerhalb des Gebietes, was der nördliche Markgraf Werner früher verwaltete, belegen geweſen ſeyn, und wird in der Urkunde, worin die Havelbergſchen Güter in einer deutlich erkennbaren Reihefolge vom Süden dem Norden zu aufgeführt werden, zwiſchen den Provinzen Liezizi und Nieletizi eingeſchaltet, die gleichfalls Theile der Herrſchaft Werner's geweſen waren. Auch gehörte in der als die des Gaues Mintga bezeichneten Gegend nicht Räbel allein der Kirche zu Havelberg an; ſondern ſie erhielt allmählig auch alle dies Dorf zunächſt umgebende Ortſchaften, Berge, Rengerſchlage, Berendorf [3]) ꝛc., während der Ort Röbel im Mecklenburgſchen allem Anſcheine nach ununterbrochen das Eigenthum der Fürſten von Werle war.

Die Dörfer Klinte und Scuringen waren viel-

---

1) Vgl. d. Schrift S. 277.

2) In provincia Liezizi Marienburg urbem —. In provincia Mintga in Comitatu autem Werenzonis XXX mansos in his villis Minteshusini, Hagenstein, Aerthun etc. in villa quae dicitur Robeli VI. mansos, in prato quod vulgo dicitur Wische V. mansos. In prouincia Nieletizi Nizem civitatem, — quae civitas sita est in Comitatu ejusdem Werenzonis. Buchholtz Geſchichte Thl. I. Urk. S. 417.

3) Vgl. S. 97 und 99.

leicht gleichfalls in der Altmark belegen, doch ſind heute weder hier, noch am Oſtufer der Elbe, Orte unter dieſen Namen bekannt. Möglicher Weiſe hat der Name Klinte ſich in Klinke verändert, welchen ein Kirchdorf im Gardelegenſchen Kreiſe führt.

Von denjenigen Orten, welche das Bisthum Havelberg in den nördlichen und öſtlichen Gauen ſeiner Diöceſe empfangen hat, ſcheint das im Chorizi oder Muritzi belegene Plot dieſer Lage nach das Mecklenburgſche Städtchen Plaue zu ſeyn; doch findet ſich nicht, daß die Havelbergſchen Biſchöfe dieſes beſeſſen oder Anſprüche auf den Beſitz deſſelben gemacht hätten. Das Dorf Chabundorp, Chuandorp oder Tachendorp, wie es verſchieden genannt wird, lag damals im Gau Deſſeri, und iſt wahrſcheinlich das heutige Tetſchendorf zwiſchen Wittſtock und Freienſtein, welches auch noch in ſpäterer Zeit als dem Bisthume angehörig erſcheint. Cowal und Borch, die dicht bei Havelberg lagen, müſſen eingegangen ſeyn, — Buchholtz hält das erſtere für Toppel, — ſchon in der Beſtätigungsurkunde der Havelbergſchen Güter vom Jahre 1337 wird dieſer Dörfer nicht mehr gedacht [1]). In derſelben Urkunde wird aber Nitzow noch als ein bedeutender Ort, und zwar als civitas und castrum erwähnt, von dem ſelbſt die Umgegend, die früher das Burgwart Havelberg hieß, damals benannt wurde; demnächſt aber muß dieſer Ort verfallen und zu einem Dorfe herabgeſunken ſeyn, als welches er noch jetzt beſteht.

Die Burg Wizaka oder Wizoka iſt das heutige Wittſtock, 1337 Wiſtock genannt, ein vermuthlich von Wenden angelegter Ort [2]). Er erhielt vom Biſchofe Heinrich

---

1) Küſter Opuscul. Collect. Thl. XVI. S. 146.

2) *Frenzelius* de Origin. ling. Sorab. lib. 2. c. 2. p. 819. Deſſelb. Etymolog. No. IV., in De Westphalen Mon. Cimbr. T. II. p. 1219.

von Havelberg im Jahre 1248 Stendalſches Stadtrecht mit geringen Veränderungen einzelner Beſtimmungen deſſelben [1]), nachdem er nach einer jedoch ganz unverbürgten handſchriftlichen Mittheilung, durch Heinrichs Vorgänger von dem Platze, wo er früher beſtand, nach einem andern übertragen ſeyn ſoll [2]) — ein Verfahren, was bei den hölzernen Wohnhäuſern, deren man ſich damals bediente, jedoch nicht undenkbar iſt [3]). Die Burg Pochluſtin erklärt die mehrmals erwähnte Urkunde vom Jahre 1337 für Puttlitz, welches im 13ten Jahrhunderte einem edlen Geſchlechte den Namen gab, was dieſen Ort von dem Biſchofe lange zu Lehn getragen hat [4]), nämlich das der Edlen Gans, die in den ältern Lateiniſchen Urkunden den Zunamen Auca trugen.

Die edle Familie Gans erſcheint im Jahre 1190 zuerſt mit den Gliedern Gerhard und Johann am Hofe

---

1) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. 2. Sp. 271. Dieſe Handlung — nemlich die Verwandlung des Slawiſchen Ortes in eine Stadt nach Deutſchem Rechte — ſetzen ſpätere Kroniſten ins Jahr 1244, und eignen ſie dem Biſchof Wilhelm zu. Angelus drückt Dieſes, indem er Chyträus und Leutinger als Gewährsmänner nennt, ſo aus: In dem 1244 Jahr iſt Wittſtock erſtlich vmbgemauert worden bei zeiten Herrn Wilhelmi, Biſchofs zu Havelberg. Angel. Chron. d. M. Br. Ausg. v. J. 1598. S. 101.

2) Wilhelmus Civitatem Witzstock de illo loco ubi prius sita ad locum ubi nunc est sita transtulit.

3) Beiſpiele dieſer Art begaben ſich noch in ſpäterer Zeit in der Mark Brandenburg mit Nykammer und den heut eingegangenen Orten Lindow, Schmezdorf und Lüpeniz.

4) Noch im Landbuche der Churm. Brand. v. J. 1375. befindet ſich beim Schloſſe Puttlitz die Bemerkung, daß dieſer Ort nicht eigenthümlich von den Herrn von Puttlitz, ſondern lehnsweiſe vom Biſthum Havelberg beſeſſen werde.

des Markgrafen Otto II[1]). Der letztere oder ein gleichnamiger Sohn eines derſelben war 1225 Zeuge einer im Namen der minorennen Markgrafen vom Grafen Heinrich von Aſchersleben zu Werben[2]) und 1226 einer von Johann I und Otto III bei Havelberg ausgeſtellten Urkunde[3]). Hier erſcheint dieſer Johann zugleich mit ſeinem Bruder Alard, deſſen jedoch nicht weiter Erwähnung geſchieht. Allein war er 1232 Zeuge der Stiftung Spandow's[4]), 1240 einer Verhandlung der Mark-Grafen mit dem Kloſter Nienburg[5]), 1243 einer zu Stendal erlaſſenen Verordnung[6]), und im Jahre 1249 befand derſelbe ſich zu Arneburg am markgräflichen Hofe mit der Würde eines Marſchalls bekleidet[7]). Er ſoll den Mark-Grafen in dieſer Zeit wichtige Kriegsdienſte geleiſtet haben, wobei Puttlitz ſehr verheert worden; — doch dieſe Nachrichten beſitzen wir nur aus unſichern Quellen. Im Jahre 1255 war er am Hofe der Markgrafen zugegen, ohne jedoch noch jenes Hofamt zu verwalten, das damals einem gewiſſen Albero übertragen war[8]). Im folgenden Jahre

---

1) Gerhardus et Johannes Ganse. Lentz Urk.-Samml. Thl. II. S. 864. Nach Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 142. Johann allein.

2) Johannes et Alardus Auca. Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 32. Nach alter Ueberſetzung dieſer Urkunde (Gercken's Fragm. Thl. I. S. 10.): Johann und Alard geheten Gänſe.

3) Beckmann a. a. O. Sp. 34.

4) Dilſchemann's dipl. Geſch. d. Feſt. Spandow S. 132. „Hans Gans."

5) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 107.

6) Gercken's Diplomat. vet. March. Thl. I. S. 1.

7) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 271.

8) Buchholtz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 86.

lernen wir neben jenem Johann einen Sohn deſſelben gleiches Namens, und den Edlen Otto Gans, vermuthlich einen Bruder Johann's des älteren, kennen. Von dem letztern wird die Stiftung des Kloſters Stepnitz berichtet, er habe den Weinberg dem Herrn hier angelegt, und ihn, außer den Gütern zum zeitlichen Unterhalt, auch mit einer Traube des wahrhafteſten Weinſtockes, mit dem Blute des Erlöſers, beſchenkt [1]). In dieſem Jahre wird derſelbe zum erſten Mal nach ſeinem Wohnſitze von Perlebergh genannt [2]). Als aber ſein Sohn Johann im Jahre 1270, in welchem Jahre auch ſein Vater zum letzten Mal als Johann Gans von Perlebergh erſchienen war [3]), der klöſterlichen Stiftung deſſelben, anſtatt ihrer Hebungen zu Loſentade, die ihr ſein Vater ſterbend vermacht hatte, die Kirche Freene (Vrene, Losenrotte) vereignete, nennt er ſich in dieſer von ihm zu Puttlitz ausgefertigten Urkunde Gans von Wittenberghe; ſeine Gat-

1) Dieſes Blut hatte ein Sultan dem Kaiſer Otto bei ſeinem Beſuche am heil. Grabe geſchenkt, ein Edler aus dem Nachlaſſe des Kaiſers beim Tode deſſelben entwendet, und dem Johann Gans überlaſſen, der ihm zum würdigen Aufbewahrungsorte das Nonnenkloſter in Stepnitz ſtiftete. Um demſelben hier aber auch fleißigen Beſuch gläubiger Chriſten zu verſchaffen, bezeugten öffentlich mit ihren Schreiben und Sigeln der Biſchof von Havelberg, Johann Gans, Gertrud, die erſte Aebtiſſinn des Kloſters und die Aebtiſſin und Scholaſtika Hildeſtdis mit vielen Andern, daß jenes Blut wunderthätig die mit Trübſal und Krankheit Behafteten heile; und erſterer verordnete, daß Diejenigen, welche es mit würdiger Geſinnung beſuchen, und dieſe Geſinnung ihm durch ein dargebrachtes Opfer an den Tag legen würden, dadurch den Ablaß auf eine beſtimmte Zeit empfangen haben ſollten. Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Anh. S. 86.

2) Buchholtz a. a. O. S. 90.

3) Nach einer ungedruckten Urk. in Beckmann's Kloſter Stepnitz Kap. IX. §. 2.

tin hieß Mechtilde, und Ermegard, ſeine Schweſter, war Domina des Kloſters. Ein Edler, Otto Gans, mit ſeiner Gemahlin Gertrud, führte indeſſen den Namen von Perlebergh [1]). Als Johann Gans von Wittenberghe erſcheint er darauf auch noch als Zeuge einer Urkunde vom Jahre 1271, worin Hermann von Repentin genehmigte, daß ſein Bruder, Johann von Snakenburg, dem Kloſter Stepnitz oder Marienfließ acht Hufen zu Kreien, theils zum Seelenheil für ſich und ſeine Gattin Herburge geſchenkt, theils verkauft habe [2]); doch wird er, da er ſich 1274 im Gefolge der Markgrafen befand, Johann von Puttlitz (Podlest) genannt [3]); in dem Jahre 1275 iſt er bloß als Johann Gans [4]), und und ebenſo 1276, da er markgräflicher Marſchall war, ohne Angabe ſeines Wohnſitzes angeführt [5]), und dann wird er überhaupt nicht weiter erwähnt, während ſich mit dem Jahre 1295 ein Otto Gans mit dem Namen von Puttlitz erblicken läßt [6]).

Der Beſitz der Burgen Puttlitz, Perleberg und Wittenberge, mit den weiten, dieſen Schlöſſern angehörigen Bezirken flachen Landes, mußte die Edlen Gans frühe unter die mächtigſten Vaſallen der Markgrafen ſtellen. Lehnsweiſe von den letztern beſaßen ſie auch zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts die Burg Grabow an der Elde. In den damals in dieſer Gegend geführten Kriegen der Grafen von Schwerin, der Markgrafen von Branden-

1) Buchholtz a. a. O. S. 97.

2) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 18.

3) Buchholtz a. a. O. S. 100.

4) Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 76.

5) Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 419.

6) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 124.

burg und des Königs Waldemar von Dänemark, wurden ſie jedoch beſonders den erſten durch ihre Anhänglichkeit an den König verhaßt, welches im Jahre 1207 die Grafen Günzel und Heinrich bewog, ſie aus ihrem Lehn in Grabow mit gewaffneter Hand zu vertreiben, und ſich in deſſen Beſitz zu ſetzen. Der fliehende Johann Gans begab ſich nun aber zu dem Könige, um deſſentwillen er die Vertreibung erlitten hatte, der ihn auch durch ſeinen Nordalbingiſchen Grafen Albrecht unterſtützen, wieder einſetzen, und nicht eher die Waffen aus den Händen legen ließ, bis die Grafen von Schwerin durch Abtretung eines bedeutenden Theiles ihrer Herrſchaft die voreilige That gebüßt hatten [1]). Später beliebte es indeſſen bei unbekannter Veranlaſſung den Markgrafen, die Edlen Gans ihrer Lehnspflichten in Bezug auf die Burg Grabow ganz zu überheben, die ſie in der Folge mit bedeutendem Landgebiet an die Grafen von Dannenberg mit dem Auftrage verliehen, neben der Burg die Stadt zu gründen [2]), in deren Beſitz ſich dieſe Edlen noch am Schluſſe des Jahrhunderts befanden [3]).

Pritzwalk und Lenzen iſt erſt in ſpäterer Zeit von den Edlen von Puttlitz beſeſſen worden. Von dem erſtern Orte verlautet vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts nichts als die Sage, daß er, als Dorf, Pritzfouck genannt, gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts entſtanden ſey [4]). Es mußte indeſſen dieſer Ort um's Jahr 1250 wenigſtens

1) Gebhardi's Geſchichte aller Wenden und Slawen Thl. I. S. 198.

2) *Behr* de Rebus Mecklenburg. IV. cap. 4. Cranzius ad a. 1222.

3) Urk. in Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. VIII. p. 396.

4) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. Bd. II. Kap. III. Sp. 90. Angeli Chronika d. M. Br. (1598) S. 74.

ſchon zu beträchtlicher Bevölkerung gelangt geweſen ſeyn, da es 6 Jahre darauf Seehauſenſches Stadtrecht erhielt. Die darüber ausgefertigte Urkunde [1]) gedenkt keiner Erbauer, welche die Landesherren ſonſt bei Anlegung neuer Städte zu ernennen pflegten, und giebt aus mehreren Gründen Anlaß zu der Vermuthung, daß der Ort dadurch nur in ſeiner Verfaſſung verändert wurde, ſonſt aber völlig angebauet, und früher eine Stadt der Slawen geweſen iſt.

Der am erſten im Umfange der Prignitz den alten Geſchichtsſchreibern bemerkenswerth gewordene Ort iſt aber Lenzen, Slawiſch, mit Betonung der letzten Silbe, Lunzin, und daher bei den latiniſirenden Deutſchen Annaliſten bald Lunkini, bald Leontium genannt. Dieſe Stadt erſcheint im Jahre 930 zum erſten Mal auf dem Felde der Geſchichte [2]), als ein gegen die Wenden ausgeſandtes Heer

---

1) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. II. Kap. III. Sp. 131. 132.

2) *Witechindi Corbeiensis Annal. Sax.* (ed. 1577 *Reineccii*) p. 13. 14. apud *Meibom.* T. I. Scr. rer. German. p. 639. 640. Dieſer alte Schriftſteller redet von einem der Stadt Lunkin nahe belegenen Meere. Es iſt Dies jedoch ſehr wahrſcheinlich eine Verwechslung mit der Elbe. Da er nämlich von einem Waſſer hörte, in welchem ſo viele Slawen umgekommen ſeyen, konnte ſich, beim Mangel an Kenntniß der Lokalverhältniſſe, leicht die Meinung von einem Meere geſtalten, während jenes Waſſer nur die Elbe war. Denn daß dieſer Fluß darunter verſtanden ſey, geht aus dem Zuſammenhange der Erzählungen von dieſer Begebenheit ſchon mit Wahrſcheinlichkeit hervor, wenn auch die nähere Bezeichnung in der Quedlinburgſchen Kronik: super Albeam, erweislich ein ſpäterer Zuſatz ſeyn ſollte. Vgl. dieſe Kronik bei Leibnitz Script. rer. Brunsv. p. 279. ad a. 930. *Ann. Saxo* cum not. *Meibomii* p. 653. Chronograph. Saxo ad a. 930. *Dithmar* Merseb. ap. *Leibnit.* c. l. p. 326. ed. *Wagneri* p. 8. Aus welchen verglichenen Stellen Meibom mit großer Wahrſcheinlichkeit geſchloſſen hat, daß Lenzen die damals Lunzin benannte Stadt, und die Elbe das Mare ſey, was ihr proximum belegen war. Der Irrthum, in den

unter Bernhard und Thiatmar dieſen Ort nach großer Niederlage der erſtern einnahm. Sie hatten die Stadt Walsleben in der Altmark zerſtört, und bedrohten in großer Zahl die Sachſen mit Wiederholung ihrer Einfälle, als jenen Feldherrn, neben der gewöhnlichen militäriſchen Grenz-Wache für dieſe Gegend, ein Heer vom König Heinrich anvertraut ward, mit dem Auftrage, Lunkini zu belagern. Doch fünf Tage nach dem Anfang dieſer Belagerung ward den Sächſiſchen Befehlshabern die Nachricht, daß ein Slawenheer zum Entſatz heranrücke. Einem nächtlichen Ueberfall vorzubeugen ſtanden die Sächſiſchen Truppen auch die Nacht hindurch unter den Waffen; doch da die Feinde aus-

---

Witechind dann verfallen iſt, iſt gar nicht ſelten, und in den Kroniken keinesweges unerhört; oft werden die Ausdrücke der Flüſſe, Seen und Bäche mit einander verwechſelt (Büſching's Geogr. T. III. P. 2.). — Indeſſen laſſen doch viele Schriftſteller, denen es glaublicher ſcheint, daß Witechind oder deſſen Berichterſtatter einen kleinen Landſee für das Meer angeſehen haben, als einen Fluß, das Sächſiſche Heer tief in das Gebiet der Slawen bis in das Land Stargard vorgedrungen ſeyn, und behaupten, daß Lychen der Ort ſey, den Bernhard und Thitmar eingenommen hätten (Von Leutſch Markgr. Gero. *Behr* de reb. Meckl. *Grupen* Origin. German. II. p. 199. *Chronic. Gottwic.* II. p. 739.): denn der Krieg, worin dieſe Unternehmung vorfiel, war veranlaßt durch den Abfall der Rhedarier, in deren Gebiete ihnen Lychen wahrſcheinlicher, als Lenzen belegen geweſen zu ſeyn ſcheint. Witechind verſteht aber offenbar unter Rhedarier auch die Bewohner der Prignitz, und jener Abfall der Rhedarier veranlaßte den Krieg nicht mit ihnen allein, ſondern mit ſämmtlichen Slawenvölkern dieſer Gegend, die ſchnell ihrem Beiſpiele gefolgt waren. Die Stadt Lychen iſt ein Ort, deſſen erſt gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts Erwähnung geſchieht. Auch wird jene Erzählung, ſtatt auf Lenzen, auf Löcknitz (Hahn's Reichshiſt. Thl. II. S. 29.) oder auf eine zerſtörte Stadt Luhm am Pälitzerſee (Beckmann's Beſchr. Thl. I. S. 73. Maſch Beitr. zur Erl. Obotr. Alterth. S. 132.) gedeutet. Fabrizius (Lib. II. Orig. Saxon.) nennt ſie Linichinum.

blieben, zog man beim Anbruch des Tages, durch Geiſtliche und die Feldherrn zum Kampf ermuthigt, ihnen entgegen, und ſchlug ſie nach einem ſchweren Tage, trotz ihrer Ueber-Macht. Die nicht dem Schwerte unterlagen, ſuchten, von allen andern Seiten umſtellt, in den Fluthen der Elbe ihr Heil und fanden meiſtens darin ihren Tod. Lenzen, vor welches man den andern Tag zurückzog, übergab ſich auf die Bedingung, daß man die kriegeriſche Beſatzung, nach Ablegung der Waffen, abziehen ließ, ihre Weiber und Kinder aber und alle übrigen Bewohner wurden zu Gefangenen gemacht, und ſpäter — ſo hatten die Belagerer es ihnen angedroht und hielten ſie es grauſam — enthauptet; alles Vermögen, was man in Lenzen antraf, fiel den Siegern als Beute zu, die damit wieder abzogen [1]). —

Im Jahre 1066 ward an demſelben Orte der durch ſeinen öffentlichen Uebergang zur chriſtlichen Religion berühmte Slawenkönig Gottſchalk von den, ſeiner Bekehrungsverſuche überdrüſſigen Unterthanen, mit einem Presbyter, namens Eppo, und einer großen Anzahl von Perſonen geiſtlichen und weltlichen Standes, ermordet [2]). — Bald nach der Erwerbung der Prignitz durch Albrecht den Bären ſoll Lenzen an die Herren von Puttlitz pfandweiſe ausgethan, darnach wieder eingelöſt, von Albrecht II jedoch den Grafen von Schwerin lehnsweiſe überlaſſen ſeyn. Die Grafen Günzel und Bernhard traten dieſelbe an Albrecht's Söhne, Johann I und Otto III, wieder ab [3]), wie es eine Urkunde vom Jahre 1252 beweiſt, worin derſelben von Seiten der Markgrafen die Rechte beſtätigt werden, welche ſie inzwiſchen von ihren Lehnsinha-

---

1) *Witechind. Corbeiens.* a. a. O.

2) *Helmoldi* chronicon Slavor lib. I. cap. 22. *Cranz.* Vandal. lib. III. cap. 4.

3) *Garcaeus* de reb. gest. March. Joh. et Otton. III. p. 80.

bern ſich erworben hatte, und ſie zugleich mit der Befreiung von Zollabgaben und Dienſtleiſtung beſchenkt wurde, welche inzwiſchen die fortwährend unter unmittelbarer Herrſchaft der Markgrafen befindlich geweſenen Sädte erlangt hatten. Die Markgrafen fügten dieſer Verordnung noch hinzu, daß der Magiſtrat der Stadt Lenzen, wenn er ungewiß und zweifelhaft über ſein Recht wäre, ſich hierüber aus der Stadt Salzwedel Rath erholen ſollte[1]) — ein unfehlbarer Beweis dafür, daß dieſe die Mutterſtadt des Rechtes war oder wenigſtens deſſelben Rechtes genoß.

Auch ein Kloſter ſoll ſehr frühe zu Lenzen beſtanden haben[2]). Es findet ſich jedoch davon, außer der Bericht-Erſtattung Adams von Bremen, keine Spur. Während die Grafen von Schwerin die Stadt beſaßen, diente ſie auch dem Könige Woldemar und deſſen gekröntem Sohne eine kurze Zeit zum unwillkommenen Aufenthalte. Der König hatte, während Graf Heinrich von Schwerin zum heiligen Grabe pilgerte, Anſprüche auf das halbe Schloß und die halbe Grafſchaft Schwerin erhoben, dieſelben ſogleich geltend gemacht, und die treue Gräſin Margarethe, für die ihm deshalb gemachten Vorwürfe und die Zurück-Weiſung anderer ungeziemender Forderungen des Königs, ſchmählich beſchimpft. Dafür brachte der aus dem heiligen Lande zurückeilende Heinrich ihn und ſeinen Sohn auf einem ihrer eigenen Luſtſchlöſſer mit bewunderswerther Ge-

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 78.

2) Tunc etiam per singulas urbes coenobia fiebant sanctorum virorum canonice viventium item monachorum et sanctimonialium, sicut hi testantur, qui in Liubice, Aldenburg, *Leontio*, Razisburch et in aliis civitatibus singulas viderunt. *Adam.* Bremens. lib. III. cap. 22., welches *Helmold.* (Chronic. Slavorum lib. II. cap. 20.) mit denſelben Worten wiederholt.

ſchwindigkeit in ſeine Hände, und in Feſſeln erſt nach Lenzen, ſpäter aber, zu größerer Sicherheit, nach Dannenberg [1]).

Die Umgegend von Lenzen ſcheinen die Markgrafen Johann I und Otto III nicht zugleich mit dem Schloſſe und der Stadt aller Anſprüche der Grafen von Schwerin entledigt zu haben; wenigſtens findet man, daß dieſe ſich erſt im Jahre 1275 ihrer ſämmtlichen Rechte auf das Land Lenzen begaben [2]), als ſie zugleich die Güter, welche die Edlen von Puttlitz bis dahin von ihnen zu Lehn getragen hatten, den Markgrafen Albrecht und Konrad überwieſen, und denſelben zur Ausführung ihrer Anſprüche auf die Neuſtadt Parchim nicht hinderlich zu ſeyn verſprachen. Für dieſe Verluſte am linken Elbufer gelegener Beſitzungen gewann der Graf Helmold II gleichzeitig das nicht ferne von Lenzen belegene alte Schloß Marvitz mit beträchtlichem Feldgebiet, deſſen Beſitz ihm von den Grafen von Dannenberg anfänglich zwar nur pfandweiſe überlaſſen ward; doch mit der Bedingung des gänzlichen Anheimfalls, wenn die Einlöſung nicht zu einer gewiſſen Zeit Statt gefunden haben würde, welche, da Marvitz ſtets bei Mecklenburg geblieben iſt, nicht zu Stande gebracht ſeyn muß [3]).

Des den Edlen von Puttlitz früher zuſtehenden Ortes Wittenberge geſchieht im Jahre 1226 in einer Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto III die erſte Erwähnung, als dieſe alle Fähren auf der Elbe zwiſchen Wittenberge und Werben zum Beſten der letztern Stadt unterſagten [4]). Von Dörfern giebt es in der Prignitz in

1) Rudloff's Geſch. von Mecklenb. Thl. I. S. 208.

2) Orig. Urkunde bei Chemnitz im Leben des Grafen Helmold II ad a. 1275.

3) Rudloff a. a. O. Thl. II. S. 64.

4) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 9.

älteſter Zeit wenig Nachricht. Ein Pfarrer von Vehlow, namens Heinrich, verweilte ſich im Jahre 1248 bei dem Biſchofe von Havelberg [1]), als dieſer die Stiftungsurkunde für ſeine Stadt Wittſtock erließ. Der Name der Edlen von Clizeke deutet wahrſcheinlich auf ihren Wohnſitz zu Kletzke hin. Ein Ritter Konrad von Clizeke hielt ſich im Jahre 1220 zu Brandenburg beim Biſchofe auf [2]). In ähnlicher Weiſe wird des Dorfes Tornow bei Kyritz, Tyrnow damals genannt, ſchon im Jahre 1237 gedacht. Es war der Sitz eines gewiſſen Rudolph, Vaſallen der Edlen von Plote, der bei einer Urkundenausſtellung der letztern als Zeuge erblickt wird [3]). In der nämlichen Eigenſchaft war ums Jahr 1245 ein Dietrich von Buchholtz zu Kyritz gegenwärtig, der ſeinen Sitz in dem zwiſchen Havelberg und dieſem Orte belegenen Dorfe Alt-Buchholtz haben mogte [4]). Das nordöſtlich von Kyritz belegene Dorf Blumenthal (Blumedal) kam ſchon im 12ten Jahrhundert zu den Beſitzungen der 1160 geſtifteten Commenthurei des Johanniterordens in Werben, wenigſtens in Bezug auf die Pachthebungen und den Patronat über die Pfarrkirche. Zugleich waren an dieſem Orte die Ritter von Blumenthal angeſeſſen und begütert, von denen Ruthger gegen das Jahr 1200 mit der Geiſtlichkeit wegen ſeiner Anſprüche auf einen Theil des Patronats und der gedachten Hebungen in Streit gerieth. Er entſagte indeſſen allem Anrechte darauf, nachdem ein ſchiedsrichterlicher

1) Beckmann's Beſchreib. der M. Brand. Thl. V. Bd. II. Kap. VII. Sp. 271.

2) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 424.

3) Beckmann's Beſchreib. der M. Brand. Thl. V. Bd. II. Kap. IV. Sp. 174.

4) Beckmann's Hiſtor. von Anhalt Thl. VII. S. 244.

Ausſpruch der Rathsherrn zu Werben zu ſeinem Nachtheile ausgefallen war, und machte ſich zugleich anheiſchig gegen den damaligen Pfarrer des Ortes, namens Johann, der vermuthlich ein Johanniterordensbruder war, ſich nicht feindſelig zu betragen [1]).

Die Burg Kyritz beſaßen die Herrn von Plote, wie erwähnt iſt, im 13ten Jahrhundert mit allen landesherrlichen Rechten [2]). Der daneben belegene Ort war wahrſcheinlich ſchon zur Zeit der Slawenherrſchaft zu beträchtlicher Größe gediehen, und die gedachten Edlen gaben ihm im Jahre 1237 eine Deutſche Stadtverfaſſung nach dem Vorbilde derjenigen, die in Stendal beſtand. In Bezug auf die Einrichtung des Stadtgerichtes ward jedoch den neuen Bürgern die Erlaubniß ertheilt, ſich jährlich einen beliebigen Vogt aus ihrer Mitte zum Vorſteher deſſelben zu erwählen. Im Jahre 1245 verwieſen dieſelben Edlen, damals unbeſchränkte Beſitzer des Ortes, die hieſige Gewandſchneider-Gilde noch beſonders auf das Rechtsverhältniß, in welches dieſe Brüderſchaft in Stendal von den Markgrafen geſtellt war [3]), und weiter wird der Stadt Kyritz vor dem Jahre 1250 nicht gedacht. Die Prignitz ſtand überhaupt vor dieſer Zeit in einer ſehr mittelbaren Verbindung mit dem markgräflichen Hofe, und es iſt uns daher wenig von ihrem damaligen Zuſtande bekannt geworden. Sie war in große Diſtrikte getheilt, denen der Biſchof von Havelberg, die Edlen von Puttlitz, die von Plote, die

1) Vgl. d. Schrift S. 105.

2) Vgl. d. Schrift S. 225. folgd.

3) Beckmann's Beſchr. S. 174—177. Deſſelb. Anhalt. Hiſt. Thl. VII. S. 245. Die Markgrafen hatten nämlich im Jahre 1231 eine Veränderung in der Verfaſſung der Gewandſchneidergilde in Stendal vorgenommen.

Grafen von Schwerin und die von Dannenberg vorſtanden, und die geringern Edlen und Lehnsleute hingen nur von dieſen, nicht, wie in andern Theilen der Mark-Grafſchaft, unmittelbar von dem Landesfürſten ab. Im Gefolge der letztern trifft man ſie daher nur ſehr ſelten an, und jene Edlen haben uns gleichfalls wenig Nachrichten von ihren herrſchaftlichen Handlungen, von ihrem eigenen Verhältniſſe, und folglich auch von dem ihrer Lehns-Leute hinterlaſſen.

Daß auch die Edlen Gans von Puttlitz, wie die von Plote [1]) Kyritz, Wuſterhauſen u. ſ. w., nur pfandweiſe die großen Beſitzungen erlangten, welche ſie eine Zeit lang inne hatten, daran iſt nicht zu zweifeln. Unerklärbar iſt ſonſt die Vereinigung ſo großer Lehn in ihrer Hand, die Unbeſchränktheit, mit der ſie ſolche beſaßen, und das plötzliche Zurückfallen derſelben an die Mark-Grafen, ohne daß die Lehnsinhaber etwa ausgeſtorben, oder am markgräflichen Hofe in Ungnade gefallen waren. Es ſcheint dann nur die Geldſumme zurückgezahlt worden zu ſeyn, wofür die Güter ſo lange gehaftet hatten, die darauf plötzlich wieder den Markgrafen angehörten, ohne alle weitern Anſprüche der befriedigten Gläubiger. Es war um dieſe Zeit für Darbietung einer großen Summe Geldes die Abtretung von liegenden Gründen und Verpfändung der Einkünfte aus denſelben die gewöhnlichſte Art, Gläubigern ſowohl die Sicherſtellung ihres Kapitals, als auch die Zinſen dafür zu verſchaffen. Mit den Pfandgütern ſchalteten ſie dann faſt mit denſelben unbeſchränkten Rechten, wie es dem Schuldner ſich des dafür entliehenen Kapitals zu bedienen erlaubt war, und trat die Einlöſung binnen einer gewiſſen

---

1) Vgl. S. 225. folgd.

gewiſſen vorher beſtimmten Zeit nicht ein, ſo ging das Pfand, — wie Dömitz an Mecklenburg, — gewöhnlich in das volle Eigenthum des Pfandbeſitzers über. Schon häufig waren die Markgrafen, beſonders bei auswärtigen Kriegen, in ſo große Geldverlegenheiten gekommen, daß ſie, trotz dieſes beſchwerlichen Schuldenſyſtemes, zu bedeutenden Anleihen waren gezwungen worden; und der Umſtand, daß lange bei ihnen Gebrauch war, die Pfandſtücke dafür in der Prignitz anzuweiſen, war allem Anſcheine der Hauptgrund, woher uns aus dem 13ten Jahrhundert ſo ſehr wenig auf dieſe Provinz Bezug habende, landesherrliche Handlungen bekannt geworden ſind. —

IV.

Das Havelland.

Das Havelland, von den Havellern oder Stoderanern bewohnt, deren Sitze ſich bis an die Doſſe erſtreckten [1]), war vermuthlich der Haupttheil der an die Brandenburg geknüpften, Slawiſchen Herrſchaft, welcher am ſüdlichen Havelufer das Land Zauche angehörte. Mit der Erwerbung des letztern Gebietes ſchien dem markgräflich-Ballenſtädtiſchen Hauſe auch auf das benachbarte Havelland eine unzweideutige Anweiſung ertheilt zu ſeyn, da der Beſitz desſelben ihm nicht minder wünſchenswerth war, wie es dem zum Chriſtenthume bekehrten [2]), und bejahrt einem nicht mehr fernen Tode entgegengehenden Fürſten, Heinrich oder Pribislav von Brandenburg ſeyn mußte, die von ihm mit frommer Sorgfalt darin gepflegten Keime chriſtlicher

1) Henricus Rex — repente irruit super Slauos qui dicuntur Havelli et multis eos proeliis fatigans demum hieme asperrima castris super glaciem positis cepit urbem quae dicitur Brennaburg fame ferro frigore. *Witechind Corb.* Annal. ap. *Meibom.* Rer. Germ. T. I. p. 639. Cum ergo vice quadam Brizanorum et Stoderanorum populi hi videlicet, qui Havelberg et Brandenburg habitant, rebellare pararent. *Helmold.* chron. Slavor. lib. I. cap. 37. Vgl. S. 276. Note, S. 278. Note.

2) Ueber die Verb. der Zauche und des Havellandes mit dem Nordſ. Markgrafenthume ꝛc. in L. von Ledebur's Allg. Archiv Bd. I. S. 197.

Religion vor der Vernichtung nach ſeinem Tode geſichert zu wiſſen. Es kam daher zwiſchen dieſen Fürſten zu einem Vertrage, von deſſen mündlicher oder ſchriftlicher Abſchlieſſung uns alle nähern Umſtände unbekannt geblieben ſind, der jedoch zu ſeinem Gegenſtande hatte, daß Albrecht I, der vielleicht auch ſchon in der Prignitz, einem jedoch nicht zum Fürſtenthume Brandenburg gehörigen Lande, die Herrſchaft gewonnen hatte, und ſo auf der nördlichen, weſtlichen und ſüdlichen Seite mit ſeinem Gebiet das Havelland begrenzte, ſich nach Heinrichs Ableben auch in den Beſitz des letztern ſetzen ſollte, wozu dieſer vermuthlich bei ſeinen Lebzeiten die nöthigſten Anſtalten zu treffen ſuchte. Als er darnach ſtarb, folgte ſeine Gattin Petra oder Petruſſa, die ihn überlebte, den Wünſchen ihres Gatten, indem ſie einige Tage den Tod deſſelben verheimlichte, während der benachbarte Markgraf, hievon in Nachricht geſetzt, Zeit gewann herbei zu kommen, und von der ihm erledigten Herrſchaft (von dem Kaiſer waren ihm wohl die öſtlich der Elbe gelegenen Slavenländer, welche er kriegeriſch oder friedlich erwerben würde, zugeſichert) [1]) ohne bekannte Schwierigkeit Beſitz zu nehmen [2]).

---

1) Entzelt's Altmärk. Chronika, Sagittar's Ausg. S. 97.

2) Ueber die Beweiſe zu den oben mitgetheilten Nachrichten iſt von dem Verfaſſer umſtändlicher gehandelt worden in der angeführten Abhandlung: Ueber die Verbind. der Zauche und des Havellandes ꝛc. in L. von Ledebur's Archiv Bd. I. S. 193 — 223. Nach dieſer Prüfung ihrer beſtrittenen Glaubwürdigkeit hält er ſich verpflichtet, der oben über die Erwerbung des Havellandes durch Albrecht I geäußerten Meinung beizutreten, wenn dieſe gleich lange durch mehrere Geſchichtsforſcher für fabelhaft erklärt worden iſt. Den Erzählungen der Kroniſten, welche ſie berichten, lag ſicher etwas Wahres zum Grunde, und dieſes von dem etwa Erdichteten aus zu ſcheiden, iſt ohne Willkührlichkeit nicht möglich. Am Vollſtändigſten iſt in der Schrift: Albrecht der Bär, Eroberer oder Erbe der Mark Brandenburg? von V. H. Schmidt ꝛc.

Wann das Letztere geschehen ſey, darüber herrſcht keine Gewißheit. Pulkawa ſchaltete die obigen Nachrichten ſeiner Böhmiſchen Kronik zwar erſt beim Jahre 1156 ein [1]; doch hierauf iſt durchaus keine Zeitbeſtimmung zu gründen. Sonſt müßte auch Pribislav's Bekehrung zum Chriſtenthume, des Markgrafen Otto's I Geburt und Taufe, Pribislav's Tod, Albrechts Beſitznahme vom Havellande, der ſpäter darauf erfolgte Verluſt der Brandenburg an den Polenfürſten Jaxo, und die Wiedereroberung dieſes Platzes, Dies Alles in dieſelbe Zeit gefallen ſeyn. Es iſt vielmehr offenbar, daß Pulkawa, der gegen ſeine frühere Abſicht einer, vielleicht ſchon ziemlich vollendeten Böhmiſchen Geſchichte den fremdartigen Stoff einer Brandenburgſchen Kronik nach dem Willen des hiemit politiſche Pläne verbindenden Kaiſers Karl einfügen mußte, beim Mangel des eigenen Intereſſes und der eigenen Kenntniß märkiſcher Angelegenheiten, umſtändlichere Berichte der Brandenburgſchen Kronik in wenige Worte zuſammen drängte, ſie dergeſtalt bequemer einſchieben zu können, wie es meiſtens mit der Einleitung: Hoc Anno, Illo anno, In illis diebus u. dgl. von ihm geſchah. Hiedurch ſind in Pulkawa's Excerpten, der Schreib- und Leſefehler nicht zu gedenken, die jeder Böhmiſche Abſchreiber, in Bezug auf die ihm unbekannten märkiſchen Namen, gewiß verdoppelte, eben ſo wohl große Lücken, als ungenaue Zeitangaben in Menge entſtanden. Ueberdies mogte die uns unbekannte, vom Pulkawa in ſo trauriger Weiſe benutzte Brandenburgſche Kronik,

---

die gegen eine Commentatio de origine Marchiae Brandenburgicae auct. *Löbell* gerichtet iſt, Dasjenige behandelt, was man gegen eine friedliche Erwerbung der M. Brandenburg durch Albrecht den Bären anzuführen pflegt.

1) *Pulcawae* Chronic. ap. *Dobner*. Tom. III. Monum. histor. Boem. p. 167.

nicht immer genaue Anzeige des Jahres enthalten, worin die berichteten Begebenheiten ſich zugetragen hatten, welches den Pulkawa auf dem einmal eingeſchlagenen Wege annaliſtiſcher Einſchiebung ſelbſt zu ganz willkührlichen Zeitbeſtimmungen verleiten konnte. — Es darf daher das Jahr, an welches Pulkawa die Epoche der Erwerbung des Havellandes durch den Markgrafen Albrecht zu knüpfen ſcheint, nicht weiter berückſichtigt werden. Ein anderes, unvollkommenes Fragment einer Kronik des Bisthums Brandenburg [1]), welches dieſe Angelegenheiten noch flüchtiger berührt, ſetzt ſie unbeſtimmt in die Zeit, während welcher Suiger oder Wiger dem Bisthume vorſtand, das heißt in die Jahre zwiſchen 1139 und 1161, womit eben ſo wenig zur Entſcheidung beigetragen iſt. Von zweien Lüneburgſchen Kroniken ſetzt den Tod des Fürſten Pribislav die eine [2]) ins Jahr 1151 die andere [3]) ins Jahr 1142, und der letzten Angabe, welcher auch Entzelt beiſtimmt [4]), ſchreiben wir aus mehreren Gründen die meiſte Wahrſcheinlichkeit zu. Sehr glaublich war es zum Theil die Ausſicht auf Pribislav's Tod, die den Markgrafen Albrecht im

---

1) *Fragm. chron. episcopor. Brandenburg.* a *Madero* edit. in Antiq. Brunsvic. (ed. 2.) p. 270. a *Leibnitio* edit. in Tom. II. Scriptorum rer. Brunsvic p. 19.

2) Heinric van Brandenburg ſtarf ꝛc. do ſin Erwe ward Marcgreue Albrecht. Chronic. Luneburg. ad a. 1151 ap. *Eccard.* Tom. I. Corp. histor. med. aevi p. 1382.

3) Do Marggreue Hinrick to Brandenborg dot was, do kam Keyſer Cunradus unde belech de Marcke Greve Albert van Soltwedel und makede ut Greve Alberte einen Marggreuen to Brandenborg. *Bothonis* Chron. picturat. ad a. 1142 apud *Leibnit.* Script. rer. Brunsvic. T. III. p. 342.

4) Als Primißlaus, der Heinrikus genannt, ſtarb, 1142, nahm Markgraf Albertus Urſus Brendenburg ein. Entzelt's Altmärk. Chronika, Sagittar's Ausg. S. 97.

Jahre 1142 zur plötzlichen Ausſöhnung mit den Sächſiſchen Fürſten durch Verzichtleiſtung auf das Herzogthum Sachſen bewog, nachdem viel frühere Verſuche an ſeiner Hartnäckigkeit geſcheitert waren, und der Markgraf faſt 5 Jahre lang aus ſeiner Herrſchaft hatte fern bleiben müſſen. Schon in den Jahren 1144, 1147, 1152 und noch einige Mal vor dem Jahre 1157 wird er deutlich ein Markgraf von Brandenburg genannt [1]); ſeit 1144 führt auch ſein

1) Daß ſich Zweifel dagegen erheben laſſen, daß Albrecht der Bär vor dem Jahre 1157 den Titel eines Markgrafen von Brandenburg geführt habe, iſt von dem bekannten Verfaſſer der Unterſuchungen über die Niederländiſchen Kolonien in Norddeutſchland (Thl. II. Anm. 91.) in höchſt gelehrter Weiſe darzuthun verſucht. Wenn derſelbe aber ein großes Gewicht darauf legt, daß Korner, der den Gebrauch des gedachten Titels vor dem Jahre 1157 zu läugnen ſcheint — (Tertio anno Friderici, qui est Domini 1157. Adalbertus Marchio de Soltwedel, secundum Eggehardum expugnavit Brandenburg, pellens inde Slavos et suos in urbem illam locans, et mutato nomine in posterum se scripsit Marchionem de Brandenburg. Chronicon *H. Corner.* in *Eccard.* Corp. histor. med. aeui T. II. p. 796.) — ſich auf Eggehard, einen Zeitgenoſſen Albrecht's des Bären, beruft; ſo ſey dagegen zu bemerken erlaubt, daß Eggehard von Korner füglich als Gewährsmann für die im Jahre 1157 geſchehene Wiedereroberung Brandenburgs angeführt werden konnte, ohne daß dieſer darum auch die Worte „et mutato nomine in posterum se scripsit Marchionem de Brandenburg" aus ihm entlehnt zu haben brauchte, die vielmehr ganz den Schein eines eigenen Zuſatzes an ſich tragen, deſſen Inhalt er aus dem vorangegangenen Berichte folgern zu können ſich berechtigt glaubte. — Außerdem hat aber A. von Werſebe es wahrſcheinlich gemacht, daß alle die Urkunden, welche Albrecht den Bären vor dem Jahre 1157 einen Markgrafen von Brandenburg nennen, Kopien ſeyen, und deshalb vermuthet er, daß in ihnen die Worte de Brandenburg oder Brandenburgensis nur als ſpäterer Zuſatz den Worten Albertus Marchio zugegeben wurden, was allerdings in einem einzelnen Falle wohl geſchehen konnte. Doch daß ſehr viele Urkundenſchreiber an

Sohn Otto I den markgräflichen Titel, der in dieſem Jahre, da er zugleich mit den Biſchöfen von Brandenburg und von Havelberg zu Magdeburg mit ſeinem Vater beim Könige Konrad, welcher dieſen mit der Mark Brandenburg belehnt haben ſoll, anweſend war (Eiſenach's Sulzaer Thal S. 34. Buder's Urkund. S. 432.), zum erſten Mal in dieſer Würde erwähnt wird; und als im Jahre 1151 die Stadt Stendal geſtiftet wurde, gehörte, ſo gut

---

ganz verſchiedenen Orten, die größtentheils wohl wenig hiſtoriſche Kenntniß hatten, alle in denſelben, doch keineswegs häufig vorkommenden Fehler verfallen ſeyen, iſt unglaublich, ſcheint wenigſtens mir der Wahrſcheinlichkeit zu entbehren. Jene Urkunden, welche Albrecht den Bären vor dem Jahre 1157 als Markgrafen von Brandenburg benennen, ſind:

a) Eine Urkunde vom Jahre 1144 bei *Martene* et *Durand* Collect. ampliss. Tom. II. p. 600. (Hiemit iſt das Fragment einer Urkunde bei *Mascou*, Comment. de Conrad. III. p. 164. not. 5., von der Von Werſebe vermuthet, daß es dieſelbe ſey, welche ſich bei *De Gudenus*, Cod. dipl. Mogunt. T. I. p. 156. und 157 befindet, nicht zu verwechſeln. Die Urkunde bei *De Gudenus* nennt den Albrecht nur einen Marchio unter ihren Zeugen, ſie handelt von der Weihung der Kirche in Hersfeld durch Heinrich, Erzbiſchof zu Mainz, und hat die Unterſchrift: Data Hersueld XVI. Kal. Nouembr. MCXLIIII. Am nämlichen Orte fertigte der König Konrad den XVII. Kal. Nouembr. eine Beſtätigungsurkunde für das Kloſter Reinehuſen auf Bitten des Abtes Wibald von (Stabul und) Corvey aus, unter deren Zeugen Albertus Marchio de Brandenburg genannt wird. Dieſe Urkunde findet ſich, außer bei *Martene* et *Durand* a. a. O., auch bei Leibnitz Tom. I. Script. rer. Brunsvicens. p. 706. Dagegen enthält die bei Mascov excerpirte Urk. nur Worte aus der bei Gudenus, worunter aber das um einen Tag verſchiedene Datum der bei Leibnitz und Martene und Durand befindlichen Urkunde ſteht, die völlig eine andere iſt.

b) Eine Urkunde vom Jahre 1144 an das Stift Simonis und Judä in Goslar, welche Leuckfeld aus einem alten Kopial-

wie Havelberg, auch die Stadt Brandenburg, wie in der Stiftungsurkunde geſagt wird, zu den Städten des Gebietes, worüber der Markgraf Albrecht herrſchte (S. 117.)

Was viele achtungswerthe Geſchichtsforſcher bewogen hat, die ſo auf friedlichem Wege geſchehene Beſitznahme Brandenburg's zu leugnen, und die ſie bezeugenden Nachrichten als fabelhaft zurück zu weiſen, iſt vornehmlich Dieſes, daß man in den Geſchichtswerken, welche uns jene angeben, ausdrückliche Bemerkung des Zeitraumes friedlicher Herrſchaft des Markgrafen über die durch Heinrich's Tod erledigten Slawengegenden nicht antrifft. Aber wo dürfte man dieſe erwarten? Nur ein Zufall wäre es geweſen, würde ſie vom Pulkawa in ſeinem enge zuſammen gedrängten Auszuge des Brandenburgſchen Kroniſten mitgetheilt ſeyn; und Die uns ſonſt den Bericht von jenen An-

---

Buche in Originibus Poëldens. app. 4. Num. 8. p. 280. 281. herausgegeben hat.

c) Eine angebliche Originalurkunde vom Jahre 1147, zu Frankfurth ausgefertigt, worin Konrad auf dem Reichstage, der hier damals gehalten ward, dem Stifte Korvey die Schenkung des Kloſters Kemnade an der Weſer beſtätigt, in welcher geſagt wird, Adelbertus Marchio de Brandenburg habe ſtatt Hermann's von Winzenburg, des eigentlichen Stifts-Vogtes, die Schenkung acceptirt, und wo unter den Zeugen-Namen Adelbertus Marchio de Brandenburg et filius ejus aeque Marchio aufgeführt werden. Abdrücke befinden ſich davon in *Schaten*. Annal. Paderborn I. p. 770. ed. 1., ed. 2. p. 536. *Martene* et *Durand* a. a. O. T. II. p. 602. Lünig's Spicileg. eccles. T. III. p. 91. Mit Abänderungen und Zuſätzen in *Baring* clav. diplomat. praef. p. 25. *J. P. de Ludewig* Reliqu. Mscr. Tom. VII. p. 511. Lünig a. a. O. Contin. I. p. 908. In beiderlei Form in *Paulini* Histor. Visbeccensi p. 57. 61. *Falke* Corp. tradit. Corbeiens. p. 906. 907.

d) Eine Urkunde für das l. Frauen-Kloſter in Magdeburg in *J. P. de Ludewig* Reliqu. Manuscr. Tom. II. p. 364.

gelegenheiten erſtattet haben, reden zu kurz davon, als daß wir jene Bemerkung von ihnen erwarten dürften.

Bei dem Vorzuge, den alle Kroniſten des Mittelalters den kriegeriſchen vor den in friedlicher Ruhe vorgegangenen Begebenheiten erweiſen, iſt es kaum zu bewundern, daß eine bei Weitem größere Anzahl von Schriftſtellern, als die iſt, welche Albrecht's Erwerbung des Havellandes durch Pribislav's eigene Vermittelung berichtet, uns von einer ſpätern kriegeriſchen Unternehmung Albrecht's gegen Brandenburg, wenngleich ohne alle Angabe von Nebenumſtänden, in Kenntniß ſetzt. Jenes bewirkte keine andere Veränderung, als daß das Havelland, welches Albrecht's Herrſchaft auf dreien Seiten umgab, ſich dieſer ohne Weigerung anſchloß, nnd machte kein großes Aufſehn. Es iſt irrig, wenn man glaubt, daß ſolche Veränderungen, welche an der Oſtſeite Deutſchland's vorgingen, ſich in kurzer Zeit über das ganze Reich verbreiten, und von vielen Kroniſten hätten verzeichnet werden

---

Buchholtz Geſch. d. Churm. Brandenburg Thl. I. S. 425., ohne Datum, doch mit der Unterſchrift: Haec omnia peracta sunt Magdeburg Rege Conrado regnante, Friderico Archiepiscopo presidente et eadem banno suo confirmante, woraus ſchon Pfeffinger mit gutem Grunde dargethan hat (*Ad Vitriarium* Tom. II. p. 64.), daß dieſe Urkunde vor dem 1152 erfolgten Tode Konrad's ausgefertigt ſeyn müſſe. Auch der Erzbiſchof Friedrich ſtarb in dieſem Jahre und in der Urkunde wird eines Domherrn Heinrich erwähnt, der zwiſchen 1147 und 1160 in dieſer Qualität gefunden wird.

e) Ein Schreiben des Abtes Wibald von Stablo und Corvey an Emanuel, Kaiſer von Konſtantinopel, vom Jahre 1151, worin er dieſen über Konrad's Einfall in Sicilien zu beruhigen ſucht, unter deſſen Zeugen Marchio de Brandenburg genannt wird. *Martene* et *Durand* Veter Script. et Monum. ampl. Collectio Tom. II. p. 496. Schöttgen's und Kreyſig's Nachleſe Thl. IV. S. 575.

müſſen. Nur bei einheimiſchen Berichterſtattern, welche wir leider aus der älteſten Zeit nicht mehr beſitzen, hätte uns die Geſchichte der Erwerbung des Havellandes durch Albrecht den Bären aufbehalten ſeyn können; und befremdet es uns gar nicht, bei den die allgemeine Geſchichte oder die Geſchichte anderer Theile von Deutſchland behandelnden Kroniſten über die ſpätere Erwerbung des Teltow, Barnim's, des Landes Stargard, des Ukerlandes u. ſ. w. nichts erwähnt zu finden, und wagen wir deshalb nicht zu läugnen, daß ſie geſchehen ſey; ſo darf ſich ebenſo wenig ein ſolches Befremden bei der Erwerbung des Havellandes durch Albrecht I einfinden, welches uns durch die Excerpte Pulkawa's, das Fragment einer Kronik des Brandenburgſchen Bisthumes bei Mader und Leibnitz, durch Brotuff's [1]), Botho's und eines andern Lüneburgſchen Kroniſten Bericht beglaubigt wird, der nothwendig — mogte ſich die Erzählung davon mit der Zeit etwas umgeſtaltet haben — Wahres zum Grunde lag. —

Als hingegen bei Albrecht's einſtmaligem Entferntſeyn von Brandenburg ein Polenfürſt, Jakza oder Jaxo [2]),

1) Brotuff Chronica vnd Genealogia des ꝛc. Hauſes der Fürſten von Anhalt, Ausg. d. J. 1156 Bl. XLI., Ausg. v. J. 1602 S. 69. Vgl. Garzäus in Scriptor. de rebus March. ex edit. Krausii p. 57. 63.

2) Man hat das Stattfinden eines Fürſten Jaxo, Polniſcher Nation, in Abrede genommen, und dadurch Mißtrauen gegen jene Erzählungen erregt; doch iſt dieſes durch mehrere unter ſeinem Namen in Köpnik geprägte, uns erhaltene Münzen, den älteſten, die wir in der Mark Brandenburg kennen, unbeſtreitbar gewiß. Eine große Menge derſelben wurde erſt vor einigen Jahren in der Gegend von Freienwalde aufgefunden, welche größtentheils mit der vollſtändigen Legende JACZO DE COPNIC verſehen ſind, und von denen einige ſich in den Königlichen Sammlungen zu Berlin befinden. Jedoch ſchon früher kannte man dieſe, für die Geſchichte höchſt wichtigen Münzen, von denen 3 Exemplare öffentlich bekannt

ein Schweſterſohn des Fürſten Pribislav, in einem nicht genau bekannten Jahre, wahrſcheinlich aber 1155 oder 1156, mit einer Schaar der Seinen dahinzog, und die Burg durch Beſtechung der Sachſen und Slawen, denen die Wache darin anvertraut war, in ſeine Gewalt brachte, und als in der Folge, da jener ſie mehrere Jahre inne gehabt haben

---

gemacht ſind. Das älteſte ſcheint zu ſeyn, was Joſeph Mader aus ſeiner Sammlung im Zweiten Verſuch über die Bracteaten (Prag 1808) Tab. IV. No. 77. abdrucken ließ. Hierauf iſt das Bruſtbild einer Perſon mit langem Bart befindlich, von der rechten Seite dargeſtellt, die in der rechten Hand ein Schwert, in der linken einen Palmzweig hält — die Zeichen der Gerichtsbarkeit und der höchſten Gewalt überhaupt (Reuter von Palmzweigen auf Münzen und Siegeln. 1802). Der Bracteat iſt außerdem mit drei großen Sternen geziert, und von der Legende iſt deutlich lesbar: JA.., DE COPNIC. — Ein ähnlicher Bracteat findet ſich in W. G. Becker's Sammlung von 200 ſeltenen Münzen des Mittelalters (Dresden 1813) Tab. V. No. 150. Von der Umſchrift lieſt man JACZOCOP., worauf der leere Raum eine Ergänzung von 6 bis 7 Buchſtaben geſtattet. Das Bildniß ſtellt den Jakzo gleichfalls mit unbedecktem Haupte und ungeſchornem Bart, der in Zöpfe getheilt iſt, vor. In der Rechten hält er eine Fahne, in der Linken ein Palmblatt, neben ihm zur Rechten ſteht ein mollenförmiger, mit Punkten verſehener Schild, und zwiſchen der Fahne auf der einen, dem Palmblatt auf der andern Seite und der Legende befindet ſich ein Punkt. Die Kleidung des Fürſten ſcheint der Harniſch zu ſeyn. — Der dritte Bracteat enthält daſſelbe Bruſtbild; die rechte Hand hält die Fahne, die linke ein Doppelkreuz; das Bildniß iſt außerdem mit einem Stern an der rechten, und mit zwei Punkten an der linken Seite verziert, und zeigt mit den deutlichſten Buchſtaben die vollſtändige Legende JACZA DE COPNIC. Alle drei Stücke haben im Vergleich zu den ſchönen gleichzeitigen Bracteaten wenig Kunſt und Zierlichkeit, ſind ungefähr von der Größe eines Viergroſchenſtückes und zeichnen ſich ſowohl durch ihr gleichartiges Gepräge wie durch das langbärtige Bildniß vor den meiſten andern Münzen auffallend aus. Daher iſt auch ein vierter Bracteat, der ſich neben dem zuletzt erwähnten in Mader's Sammlung befindet (Zw. Verſ. über Bract. Nr. 76. 78.), und daſ-

mogte, das Chriſtenthum verdrängt und die heidniſche Religion wieder eingeführt hatte, Albrecht zu einem großen Kriegszuge wider ihn die Erzbiſchöfe von Magdeburg und Bremen, den Herzog Heinrich von Sachſen und Baiern, den Pfalzgrafen Otto, den Markgrafen Dietrich und viele andere Fürſten und Grafen des Sachſenlandes in Bewegung ſetzte, worauf ihm die Wiedereroberung Brandenburg's in einem blutigen Kampfe gelang, worin viele edle Sachſen das Leben einbüßten [1]); da verbreitete ſich die Kunde von dieſem rühmlichen Siege ebenſo weit und weiter, als die Krieger zuſammen gebracht waren. Der Biſchof von Brandenburg ward wieder eingeſetzt, die rebelliſchen Slawen wurden aus Brandenburg und dem Havellande vertrieben, dadurch viel einwandernden Sachſen Platz gemacht, ſelbſt Flammländer eingeladen, ſich in der Mark niederzulaſſen —; alles Dies mußte den Kroniſten vielfach bekannt werden, und der Bemerkung werth erſcheinen. Viele erwähnen daher auch jener Wiederoberung Brandenburg's [2]); aber doch in ſo einfacher, Unkenntniß des Hergangs der Sache oder

ſelbe Bildniß, doch in ganzer Figur auf einem Seſſel zwiſchen zweien Thürmen ſitzend, einen Baumzweig in der linken, und ein Schwert in der rechten Hand haltend, darſtellt, ohne allen Zweifel für eine Münze Jakzo's oder eines ſeiner Nachfolger zu erklären. — Für die Geſchichte ergiebt ſich aus dieſen Münzen mit Gewißheit, daß es allerdings einen Fürſten Jakzo, der zu Köpnik reſidirte, und über dieſe Gegend herrſchte, gegeben habe, deſſen ſonſt nur in Broſtuff's, Pulkawa's, Entzelt's und anderen neuern Kroniken gedacht wird, deren viel zu oft bezweifelte Glaubwürdigkeit hiedurch wieder einen merkwürdigen Beweis erhält. Auch ſoll jener Jaxa ſpäter das Chriſtenthum bekannt haben, und worauf iſt anders jenes Doppelkreuz zu deuten? —

1) Ueber die Verbind. des Havelland. u. d. Zauche ꝛc. in L. von Ledebur's Allg. Archiv B. I. Hft. 3. S. 213.

2) Dieſe Kroniſten ſind, ſo viel ihrer mir bekannt waren, angeführt in von Ledebur's Archiv a. a. O. Note 38. Hinzuzu-

Mangel an Intereſſe verrathenden Weiſe, daß man leicht begreifen kann, wie ihnen die frühern Verhältniſſe Albert's zu dieſem Orte entweder ganz unbekannt ſeyn, oder der Erwähnung ganz unwerth erſcheinen konnten. — Jene Eroberung, die mit Recht als der Anfangspunkt einer feſt begründeten Deutſchen Herrſchaft über dieſe Gegend angeſehen werden kann, ſteht übrigens beim Jahre 1157 feſt, an welches ſie der einſtimmige Bericht der Kroniſten knüpft, eine Zeit, die wahrſcheinlich 14 bis 15 Jahre nach Albert's erſter Beſitznahme von Brandenburg, nach dem Todesjahre des Pribislav oder Heinrich [1]), und einige Jahre

fügen iſt: *Anonymi Saxonis* Historia Imperatorum ap. *Mencken* Tom. III. p. 109.

1) Sehr wahrſcheinlich iſt dieſer Slawiſche Fürſt im Jahre 1142 verſtorben (S. 309.). — In zweien ziemlich gleichen Urkunden des Markgrafen Konrad von Meiſſen, deren eine am 19ten Mai 1145 (*Wichmannshausen* Diss. de extinction. ordin. Templariorum. *Mencken* Scriptor. rer. German. T. I. p. 795. Schöttgen's Leben Conrad's S. 297.), die andere ohne Angabe des Monats und Tages in demſelben Jahre ausgeſtellt ſeyn ſoll (*Mencken* a. a. O. S. 796. Schöttgen a. a. O. S. 299.), worin dieſer Fürſt ſich verbindlich macht, dem Prior Peter zum heil. Grabe und deſſen Kloſter einen Vierding Goldes zu verehren, auch alljährlich zu Michaelis 2 Mk. Goldes dahin zu entrichten, und verordnet, daß von ſeinen Nachfolgern derjenige, der ſeine MarkGrafſchaft beſitzen würde, dieſe Abgabe bei Verluſt der Gnade Gottes richtig leiſten ſollte, werden als Zeugen, in der erſtern Biſchof Udo von Naumburg, Graf Otto von Rinekka, der Probſt Otto zu Naumburg, Heinrich von Brandenburg, Hugolt von Socher, Rodebot von Meiſſen, Guarnerus von Brena, Abt Theoderich von S. Samuelis; in der letztern der Biſchof von Naumburg, Otto von Rineck, Heinrich zu Brandenburg, der Probſt Conrad von Halberſtadt und Hugolt angeführt. Dieſer Heinrich iſt aber ſchwerlich der Fürſt Pribislav, eher mogte es ein Geiſtlicher ſeyn. Auch ſind Urkunden der vorliegenden Art ſehr häufig falſch, und die obigen wegen ihrer verwirr-

nach der Empörung der Brandenburgſchen Slawen unter Jakzo fiel.

Was den Umfang des Gebietes anbetrifft, den Albrecht durch den Tod des Fürſten Pribislav von Brandenburg ſich erledigt fand und in Beſitz nahm; ſo wird von Vielen angenommen, daß es die ganze Mittelmark bis zur Oder begriff. Dies aber nur auf Helmold's Nachricht gegründet, daß Albrecht die Brizaner und Stoderaner unterjocht habe [1], deren Sitze man irrthümlich bis an die Oder reichend annehmen zu müſſen glaubte. Doch die Brizaner ſind die Bewohner der Prignitz, und die Stoderaner nichts als die Haveller, welche zwiſchen der Doſſe und Havel wohnten, und nur die letztern beherrſchten die Slawiſchen Fürſten, welche zu Brandenburg ihren Sitz hatten [2]; daher auch nur die von dieſem Volksſtamme bewohnte Gegend, nach Heinrich's Abſterben, an den Markgrafen Albrecht den Bären kam. Nach dem Jahre 1157 beginnt die Zeit, in der uns aus einer nicht unbedeutenden Zahl von Urkunden Nachrichten von allen Ländern, welche da-

---

ten Zeugen-Regiſter, und aus mehreren andern Gründen wenigſtens höchſt verdächtig. Dies hat auch der Verfaſſer der Schrift: Ueber d. älteſte Geſch. und Verf. d. Churm. Br. S. 36. ſchon bemerkt.

1) Vgl. S. 276. Note.

2) Daß die Fürſten von Brandenburg nicht bis zur Oder herrſchten; ſondern eigentlich nur über die Haveller, geht ſchon aus der Erzählung Witechind's von Korvey von dem Fürſten Tugumir ziemlich deutlich hervor: Fuit quidam autem Slauus a rege Henrico (I) relictus (*retentus?*) qui iure gentis paterna successione dominus esset eorum, qui dicuntur Haueldi, dictus Tugumir. Hic pecunia multa captus et majori promissione persuasus professus est, se prodere regionem. Unde quasi occulte elapsus venit in urbem, quae dicitur Brennaburg, a populo agnitus et ut dominus susceptus, in brevi, quae promisit, impleuit. Nam nepotem, qui ex omnibus principibus gentis supererat, ad se inuitans dolo captum interfecit, urbemque cum

mals zur Markgrafſchaft gehörten, zufließen; keine einzige aber enthält die leiſeſte Andeutung von einer Herrſchaft Albrecht's, die ſich über die Havel hinaus erſtreckt hätte; noch viel weniger iſt ein ſiegreicher Feldzug der Slawen gegen Albrecht bekannt, wodurch dieſe ihm die öſtlichen Theile des einmal in dieſer Gegend erlangten Gebietes wieder entriſſen hätten.

Schon hiedurch würde jene unmäßige Erweiterung der Slawen-Gegenden, die Albrecht der Bär beherrſchte, unwahrſcheinlich geworden ſeyn, wenn es nicht vielmehr einer Widerlegung jener Meinung in dieſer Art gar nicht bedürfte. Wir beſitzen glücklicher Weiſe eine Urkunde, worin die Grenzen des von Albrecht an die Markgrafſchaft gebrachten Gebietes genau angegeben ſind. Dieſe iſt ein im Jahre 1238 von dem Biſthume Brandenburg mit den Markgrafen Johann I und Otto III eingegangener Vertrag, woraus erhellt, daß man das damalige Gebiet des öſtlich von der Elbe belegenen Theiles der Markgrafſchaft zu der Zeit mit den Namen den alten und neuen Lande unterſchied, von denen jene den Raum einnahmen, den ſchon Albrecht unter ſeine Herrſchaft gebracht, und dem Biſthume untergeben hatte, die neuen Lande hingegen das von

---

regione ditioni Regis tradidit. Quo facto barbarae nationes usque in Oderam fluuium simili modo tributis regalibus se subiugarunt etc. Dieſe Völkerſchaften bewohnten alſo zwar ein zwiſchen Brandenburg und der Oder belegenes, doch nicht zu Brandenburg gehöriges Gebiet, welches nicht von dem Fürſten von Brandenburg beherrſcht ward. Wohl aber war dieſe ſtarke Feſtung auch für ſie die Hauptſchutzwehr gegen die vom Weſten kommenden Feinde, und war dieſe gefallen, ſo hielten ſie die Vertheidigung ihrer Landſchaft für unthunlich: denn Köpnik, ihre Feſtung und der Sitz ihrer Fürſten, lag in dem öſtlichen Theile derſelben. *Witechind. Corbeiens.* Annal. ap. *Meibom.* Tom. I. rer. German. p. 647. Vgl. Köpnik.

Albert's Nachfolgern bis zum Jahre 1238 der Mark hinzugefügte Gebiet umfaßten. Indem, jenem Vergleich zufolge, dem Bisthume die Zehenthebung von den erſtern, den Landesherrn von den letztern zugeſichert wurde, war die Beſtimmung der dieſe Lande von einander trennenden Grenzen erforderlich, die in der Urkunde, ſo weit ſie ſich nach der üblichen Weiſe durch Flüſſe angeben ließen, ſo beſchrieben ſind, daß man von Spandow aus rechts die Spree, links die Havel als Scheidelinie anzunehmen habe, jenen Fluß bis dahin, wo er in der Richtung gegen die öſtlichen Slawenländer das Ende der Brandenburgſchen Diöceſe erreicht, in der Gegend von Köpnik; an der Havel habe man von Spandow aus hinaufzugehen bis dahin, wo das Flüßchen Malſow in die Havel fällt, aufwärts ſich mit dem Rhin vereinigt, dann den Rhin hinunter, bis dieſer Fluß ſich wieder in die Havel ergießt [1]). Was öſtlich von dieſen Grenzen zur Mark Brandenburg gehörte, machte die neuen, was weſtlich davon belegen war, die alten Lande aus, wonach dieſe, die Albrecht ſchon beherrſchte, in dem Havellande, der Zauche und dem nordöſtlichen Theile des Tel-

1) Novae terrae dicuntur, quae sunt ab exitu Zpandowe ultra obulam ad laevam, et ultra Zpream ad dextram usque ad fines diocesis versus Slaviam in antea procedentes. Item citra Obulam ad laevam ab eo loco, quo fluuius qui dicitur Massowe influit in Obulam et per ascensum eius usque dum transeat idem fluuius in Renum et per descensum Reni usque dum Renus influat in Obulam. Gercken's Stiftshiſtorie von Brandenburg S. 446. folg. — Die Maſſow iſt vermuthlich im Original Malſow geſchrieben, und bedeutet das Flüßchen oder den Landgraben, deſſen Waſſer bei Malz, oberhalb Oranienburg, in die Havel fällt, und aufwärts bei Kremmen durch den Kremmenſchen See mit dem Rhin Gemeinſchaft hat. Seine einzelnen Theile tragen jetzt den Namen des Muur's oder Moor's, der Sarnow und des Schwarzen Graben's.

Teltow beſtanden, während der ſüdliche Theil dieſer Landſchaft, wie es ſich durch andere Nachrichten beſtätigt, zu den neuen Landen gerechnet wurde [1]). Ueber die bezeichneten Grenzen hinaus hat Albrecht der Bär nicht geherrſcht, und — (vielleicht mit Ausnahme des nördlichen Theiles vom Teltow) — nachdem er in den Beſitz von Pribislav's Hinterlaſſenſchaft gekommen war, nichts erobert.

Die erſte Erwähnung, die von dem Havellande, als von einem eigenen Lande, bekannt iſt, fällt in das Jahr 880, da der König Alfred das Land der Haveller, das Aefeldan, einen einigen großen Wald nennt [2]). Es iſt unter dieſer Bezeichnung ohne Zweifel ſchon damals das ſpätere Havelland verſtanden worden, dem in ſpätern Angaben ſeine Lage zwiſchen Brandenburg und Havelberg oder zwiſchen den Flüſſen Havel und Doſſe angewieſen wird. Von jenem ward es auf der öſtlichen, ſüdlichen und weſtlichen, von dieſem auf der nördlichen Seite begrenzt. Es hieß gemeiniglich Terra Obulae, Heuellis oder Havella,

---

1) Vgl. dieſe Schrift, Abſchn. Teltow und Barnim. — Glaubten wir nicht überwiegenden Grund zu haben, es ganz zu läugnen, daß ſich Albrecht, da er nach Pribislav's Tode Herr der erledigten Herrſchaft Brandenburg wurde, im Beſitz von Gebieten befunden habe, welche oſtwärts der Grenzen der alten Lande belegen waren, und bis an die Oder reichten; ſo ſpräche hiefür nichts als ein päbſtliches Schreiben an den Biſchof von Merſeburg vom Jahre 1234, worin in Betreff der neuen Lande der Markgrafſchaft geſagt wird, die Bewohner dieſer Gegenden ſeyen nicht des Unglaubens wegen, wie es die Markgrafen vorgegeben hätten, ſondern deshalb von ihnen bekriegt worden, weil ſie ſich ihrer Herrſchaft entzogen gehabt hätten. Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 114. 444. Doch ſind dieſe Aeußerungen ſehr wahrſcheinlich nur auf die im 10ten Jahrhundert beſtandene Deutſche Herrſchaft über dieſe Gegenden zu beziehen.

2) The Anglo Saxon, Verſion from the hiſtorian Oroſius by Aelfred the great (London 1770) p. 20.

auch **Haveldun** und Stoderania [1]; von Böhmiſchen Geſchichtsſchreibern wird es **Stodor** [2], von einem Polniſchen **Szgorzetcia** [3]) genannt, und oftmals als das ſchönſte Slawenland, welches von dem tapferſten Stamme der Lutizier bewohnt war, bezeichnet. Nach dem Landbuche, welches Kaiſer **Karl IV** im Jahre 1375 von der Mark Brandenburg anfertigen ließ, zerfiel es in das Havelland um Nauen und Rathenow, und in das Havelland auf der Heide bei Spandow, welcher Eintheilung die im 12ten und 13ten Jahrhunderte beſtehende in die Vogteien Spandow und Rathenow zu Grunde lag, ähnlich den beiden Kreiſen, in die es noch heute zerfällt.

Der zuerſt bekannt gewordene, und von jeher bedeutendſte Ort des Havellandes iſt **Brandenburg**, früher Brennaburg, Brendanburg, Brainnanburg, Brendunburg ꝛc. genannt. Die alte Burg, zu der die Havel, womit ſie auf allen Seiten umgeben war, den Zugang erſchwerte, mußte zuerſt auf König **Heinrichs I** winterlichem Kriegszuge im Jahre 927 den Deutſchen ihre Thore öffnen, da ſie bei ſtarkem Eiſe lange belagert, und nach tapferer Vertheidigung endlich ausgehungert ward [4]). Zwar fiel Brandenburg ſchon

1) Imperator accepta Slavorum rebellione Stoderaniam, quae Hevellim dicitur, armato petens milite vastauit. *Dithmar Merseb.* lib. IV. ed. *Leibnit.* p. 354. edit. *Wagneri* p. 82. *Helmoldi* chronicon Slavor. ed. *Bangert.* p. 92. Ztoderaniam, quam uulgo Heveldun vocant, *egregiam inter Slavonicas terras. Chronogr. Saxo* ad a. 997.

2) Wratislaus, qui accepit uxorem *de durissima gente Luticensi*, ex provincia nomine Stodor. *Cosmas Pragensis* ap. *Mencken* Scriptor. rer. Saxonic. Tom. I, p. 1987.

3) *Boguphali* chronic. Polonor. ap. *Sommersberg.* Tom. II. Scriptor. rerum Silesiac. p. 22.

4) *Wittechindus Corbeiensis* lib. I. ap. *Meibom* c. I. p. 609. *Annal. Saxo* ad a. 927. *Chronogr. Saxo* ad a. 926.

nach zweien Jahren, da der König ſich gegen Daleminzien gewandt hatte, wieder vom Deutſchen Reiche ab; doch glückte es dem Kaiſer Otto I im Jahre 940 durch Tugumir's, eines Slawiſchen Fürſten von Brandenburg, treuloſe Verrätherei, welche derſelbe ſich bereit finden ließ, an ſeinem eigenen Volke und Fürſtenhauſe zu üben, ſich ihrer wieder zu bemächtigen [1]), und im Beſitz derſelben ſo zu ſichern, daß er 9 Jahre ſpäter ſelbſt ein Bisthum in der Burg zu gründen wagte, dem er die umliegende Gegend, die bis zur Oder ihm und dem Reiche unterthänig und tributpflichtig war, zur Diöceſe anwies. Auch beſtand dieſes Stift mehrere Jahre ungeſtört, indem die Slawen es ſich gefallen ließen, durch äußerliches Bekenntniß der neuen Religion der grauſamen Behandlung zu entgehen, mit welcher die Kriege gegen die Freiheit des alten Heidenthumes um dieſe Zeit von den Deutſchen geführt zu werden pflegten [2]). Doch während Volkmar, der dritte Biſchof, Vorſteher der chriſtlichen Gemeinde in Brandenburg war, empörten ſich die ſämmtlichen, dem Deutſchen Reichs-Oberhaupte bis dahin zur Entrichtung eines Tributs verpflichteten Lutizier, zunächſt gegen die hochmüthige Behandlung, welche ein Theil derſelben vom Herzoge und Markgrafen Dietrich [3]), der andere von gleichgeſinnten

1) Vgl. S. 318. Note 2.

2) *Adami Bremens.* Histor. eccles. lib. II. cap. 3. *Ann. Saxo* ad a. 940.

3) Von dieſem Theoderich oder Dietrich, der Praeses provinciae Redariorum, Praeses aduersus Barbaros, Dux, Marchio orientalis provinciae, Marchio und Marchio et Dux genannt wird, findet man die nähern Umſtände ſeines ſtolzen Betragens und unglücklichen Lebens bei Wittechind a. a. O. B. III. S. 654. 656. 666., bei Dithmar (ed. *Leibnit.*) S. 332. 343. 345. 348., bei dem Sächſ. Annaliſten b. den J. 955, 979, 983 und ſeinem Sterbejahre 985 in Helmold's Kronik der Slawen B. I. Kap. 16.

Sächſiſchen Machthabern hatte erdulden müſſen, und mit den durch den Mord der Deutſchen Beſatzung Havelbergs und die Zerſtörung des dortigen biſchöflichen Sitzes befleckten, blutigen Händen, griff ein ungeſtümer Haufe ganz unvermuthet Brandenburg an (983). Es flohen Volkmar, der Biſchof, und Dietrich, der Markgraf, der wohl nicht geahnt haben mogte, daß jenes ſtolze, zu einem ſeiner Verwandten ausgeſprochene Wort, er möge ſeine Tochter keinem Hunde zur Gattin geben, mit welchem Schimpfnamen er einen Slawiſchen Fürſten bezeichnen wollte, die Veranlaſſung zu ſolcher Volksbewegung geben würde. Mit ihnen entflohen noch einige von der Deutſchen Beſatzung, deren übriger Theil mit der Geiſtlichkeit von den Siegern zu grauſamer Marter aufgeſpart wurde, welche ſelbſt der langbegrabenen Leichen der frühern Biſchöfe nicht ſchonten [1]). Nach den Berichten neuerer Schriftſteller ſoll zwar gleich nach dieſem Unfalle die Brandenburg wieder von Deutſchen eingenommen ſeyn; doch mangelt Dies aller Beweiſe. Es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß ſie bis zum Jahre 991 in Slawiſcher Gewalt blieb, der ſie König Otto III um dieſe Zeit entwand [2]), worauf er hier im September des gedachten Jahres ſich aufhielt [3]). Bald aber nach des Königs Abzuge wurde Brandenburg durch einen empörungs-

S. 552. 553., bei d. Sächſ. Kroniſten d. J. 983, d. Adam von Bremen B. II. Kap. 31. S. 24. und im Todtenbuch bei Leibnitz, Scr. rer. Brunsv. T. III. p. 765.

1) *Dithmar Merseburg* ed. *Leibnit.* p. 345. ed. *Wagneri* p. 58.

2) *Annal. Saxo:* Otto Rex Brandenburg obsedit et vicit ad a. 991. *Annal. Hildeshem.* ad. a. 991.

3) Der König Otto ließ hier im September 991 eine das Biſthum Minden betreffende Urkunde ausfertigen. S. *Pistorius* Tom. III. Scriptor. rer. German. ed. 1. p. 736. ed. II. (*Struvii*) p. 821.

ſüchtigen Sachſen der Deutſchen Herrſchaft wieder entzogen. Kiza nämlich, ein damals ſehr rühmlich bekannter Sächſiſcher Krieger, war wegen unwürdiger, vom Markgrafen Dietrich erlittener Behandlung, Aufruhr ſtiftend zu den Brandenburgſchen Slawen übergegangen, welche, da ſie in allen ſeiner Handlungen Aufrichtigkeit und Treue gegen ſie wahrzunehmen glaubten, ihm die Befehlshaberſchaft in der Burg anvertrauten. Doch ums Jahr 993 ward Kiza durch Verſprechungen Otto's III überredet, ſich und den ſeiner Obhut anbefohlenen Ort dem Könige zu übergeben. Zwar ſuchten nun die Lutizier, ergrimmt über die Täuſchung, der Ausführung dieſes Planes mit den Waffen zu wehren, und ſich der Perſon des Verräthers zu bemächtigen; doch der König, der ſich damals zu Magdeburg befand, ſandte, hievon in Kenntniß geſetzt, ſogleich einen Theil ſeines zahlreichen Gefolges, den Markgrafen Eginhard, den Pfalzgrafen Friedrich mit den Grafen Heinrich, Siegfried und Udo von Stade ihm zum Schutze zu. Leider konnte von dieſem Hülfsheer nur ein geringer Theil in die Burg aufgenommen werden, der übrige wurde nach großem Verluſte zum Rückzuge nach Magdeburg gezwungen, von wo der König nun aber ein Aufgebot ergehen ließ, an deſſen Spitze er ſelbſt nach Brandenburg zog, und die Slawen zum Anerkenntniß der Deutſchen Oberherrſchaft zwang: dann befeſtigte er den eingenommenen Ort mit neuen Werken, legte eine Beſatzung unter Kiza, dem Gegenſtande des allgemeinen Haſſes der Slawen in die Burg, und zog über Magdeburg in die ſüdlichern Theile des Reiches, indem er die Stadt Brandenburg, nach Dithmar's Berichte, ſo eine Zeit lang ſich unterworfen hielt. Doch ging ſie noch bei Kiza's Lebzeiten, als dieſer Befehlshaber einſt auf einer Reiſe nach Quedlinburg begriffen war, wieder verloren, und über hundert Jahre ſcheinen die Wenden dieſen Sieg genoſſen zu haben. Einer ſeiner Kriegsleute, Bolivit,

der vermuthlich Slawiſcher Nation war, ſchwang ſich während Kiza's Abweſenheit zum Befehlshaber auf, bemächtigte ſich ſeiner Gattin und alles ihm Angehörigen. Gattin und Vermögen erhielt Kiza zwar ſpäter zurück; doch nicht die ihm anvertraute Burg; und als er darauf einen Verſuch machte, den Bolivit durch deſſen Untergebene zu ſtürzen, ward vom Bolivit der Plan entdeckt, und Kiza getödtet [1]).

Dieſer Bolivit oder Boleslav findet noch im Jahre 999, nachdem Otto III in einem Feldzuge um's Jahr 997 nichts gegen ihn ausgerichtet hatte [2]), bei Deutſchen Kroniſten als Uſurpator der Brandenburgſchen Herrſchaft Erwähnung, da er ſich der in den Nonnenſtand zuzurückgetretenen Wittwe eines edlen Slawen, Pribislav, bemächtigte, und ſie, die eine Tochter des Markgrafen Dietrich war, (und ſpäter zur Aebtiſſin zu Magdeburg erhoben wurde), lange Zeit in ſo ſtrenger Haft hielt, daß ſie weder den Pflichten ihres religiöſen Standes nachkommen, noch die Mutterpflichten einem Sohne erfüllen konnte, den ſie von ihrem gewaltſam des Lebens beraubten Gemahl im Kerker zu Brandenburg gebar [3]).

Die demnächſt in den Kroniken auf Brandenburg Bezug habende Nachricht iſt, daß der König Heinrich II im Jahre 1011 zwei Brüder aus Brandenburg, deren Namen uns nicht bekannt geworden ſind, nachdem ſie in ſeine Hände gefallen waren, aufhängen ließ, weil ſie ſich zum

---

1) *Dithmar Merseburg* ed. *Leibnit.* p. 552. ed. *Wagneri* p. 78. *Annal. Saxo* ap. *Eccard.* Corp. hist. med. aevi p. 352. 354. *Annal. Hildesh.* ad a. 993.

2) *Chronographus Saxo* ad. a. 995. et 997. *Annal. Saxo* a. h. a.

3) *Dithmar Merseburg.* ed. *Leibnit.* p. 361. ed. *Wagneri* p. 102.

Könige Bolislav von Böhmen begeben hatten, dieſen gegen ihn aufzureizen, obgleich die Lutizier mit dem Deutſchen Könige in Frieden ſtanden[1]). Von Werſebe vermuthet, daß ſie Söhne des Bolivit geweſen ſeyen.

Uebrigens ward die Stadt Brandenburg, da Heinrich II eben ſo wenig, wie ſeine Nachfolger, zur Wiedereroberung derſelben fähig oder geneigt war, erſt im Jahre 1100 von dem Markgrafen Udo nach viermonatlicher Belagerung der Herrſchaft der Slawen wieder entriſſen[2]). Aber dieſer muthige Fürſt ſtarb im Jahre 1106, und wenigſtens mit ſeinem Tode ſcheint auch die Deutſche Herrſchaft in Brandenburg wieder ein Ende genommen zu haben.

In der Folge haben die beiden Fürſten Meinhard und Pribislav nach einander hier geherrſcht, von denen

---

1) Ibi sunt capti duo fratres ex provincia Heuellun et ex urbe Brandenburg qui ad Bolizlaum causa eum contra Regem vertendi venerunt, et inde degressi inciderunt palam laqueum, quem occulte tetenderunt. *Dithmar* c. l. p. 389. p. 172. *Ann. Saxo* ap. *Eccard.* c. l. p. 418.

2) Dieſe Begebenheit erzählt der *Annal. Saxo* c. l. p. 589. beim Jahre 1100 der *Chronograph. Saxo*, wie gewöhnlich, ein Jahr ſpäter, wodurch der erſtere verführt zu ſeyn ſcheint, dieſelbe beim Jahre 1101 (p. 591.) zu wiederholen. Die Uebrigen, welche dieſe Sache erwähnen, nämlich die *Annal. Hildesheim.* ap. *Leibnit.* T. I. Scr. rer. Brunsvic. p. 733. *Dodechinus* in Continuat *Mariani Scoti* in *Pistor.* T. I. Scr. rer. German. ed. II. p. 666. *Chronicon Würtzburgicum* ap. *Mencken* Scriptor. rer. Saxonicar. T. III. p. 140. ſagen nur im Allgemeinen, daß Udo die Lutizier angegriffen und ehrenvoll triumphirt habe. Alle dieſe geben dabei das Jahr 1101 an. Das *Chronicon Steterburgense* in *Meibomii* Rer. Germanic. Tom. I. p. 452. und in *Leibnitii* Script. rer. Brunsvic. geht dagegen ins Jahr 1098 zurück, und der *Continuator Lamberti Schafnab.* ap. *Pistorium* c. l. p. 426. rückt es von der andern Seite bis 1103 hinaus. Sie reden aber Alle offenbar von derſelben Begebenheit. S. Von Werſebe Niederl. Kolon. S. 535.

ſener im Jahre 1126 [1]) fiel. — Des Pribislav iſt bereits erwähnt worden. —

Brandenburg iſt in alter Zeit zwar immer als der Hauptort des Ueberelbiſchen Theiles der Markgrafſchaft angeſehen worden, doch ſcheint er den Markgrafen nicht, wie den alten Slawenfürſten, zur Reſidenz gedient zu haben, wenngleich Otto I und Otto II ſich meiſtens an demſelben aufhielten. Unter dem erſtern ward er, auf einer im Jahre 1170 zu Havelberg gehaltenen außerordentlichen Verſammlung der großen Vaſallen der Markgrafſchaft, für die eigentliche Hauptſtadt der ganzen Mark erklärt, da er dieſer den Namen gegeben habe, berühmt ſey in aller Welt, ein königliches Schloß enthalte, und in demſelben den Sitz eines Biſchofes und die Kammer des Kaiſerreiches. Erſt mit dem Beſitze des Havellandes oder der Herrſchaft Brandenburg und der hiemit ertheilten Belehnung, erlangten die Markgrafen die Kämmererwürde oder das Churfürſtenthum, woher dieſes als eigends an den Ort Brandenburg geknüpft erſchien. Vorzugsweiſe wurde daher Brandenburg als eine Reichsſtadt, d. h. als eine ſolche Stadt betrachtet, welche die Markgrafen unmittelbar vom Könige und Reiche zu Lehn empfingen und mit der des Königs Gewalt oder Bann auf ſie überging [2]), während die Prignitz an die Altmark

---

1) *Chronograph. Saxo* ad a. 1127 apud *Leibnitium* in Accessione historic. S. 303. Dieſer Kroniſt berichtet den Tod des Meinhard zwar erſt beim Jahre 1127; da er jedoch faſt beſtändig mit ſeinen Begebenheiten um ein Jahr zu ſpät kommt, ſo darf gewiß auch der Tod Meinhard's in das vorher gehende Jahr geſetzt werden.

2) Hierauf bezügliche Worte ſind aus den Urkunden zuſammengeſtellt in der Schrift: Ueber d. ält. Geſch. und Verf. d. Churm. Br. S. 38. In der Urkunde vom Jahre 1170 heißt es: Prae ceteris castris totius Marchiae Brandenburg goriosum, ejus nomen et famosum, Regale castrum, camera imperialis, sedes

geknüpft war, mit der ſie ſeit älteſter bis auf die neueſte Zeit in einer engen Verbindung in Bezug auf landesherrliche und ſtändiſche Verwaltung ſtand. Auf der Altmark und Prignitz ruhte die Markgrafſchaft, aber auf Brandenburg, obgleich dieſes mit der Markgrafſchaft verbunden war, und ihr ſogar den Namen gab, doch beſonders das churfürſtliche Reichsamt. Daß indeſſen dieſe wichtige Bedeutung, welche Brandenburg für die Markgrafſchaft zugeſchrieben, die aber ſchon im 14ten Jahrhundert ganz vergeſſen ward, keine eigenthümliche Weiſe der Verwaltung der ſtädtiſchen Angelegenheiten dieſes Ortes erforderlich machte, leuchtet von ſelbſt ein [1]).

Zwar geſtand der Markgraf Otto I ihr, angeblich in Betrachtung Deſſen, daß ſie die Hauptſtadt der Markgraf-

---

Episcopalis. Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 17. Im Jahre 1186 nennt ſich Otto II Marchio urbis (Brandenburg). Buchholtz a. a. O. S. 34. Im Jahre 1315 heißt es von der Stadt Brandenburg — ciuitas prae omnibus fulget banno regio, qui in vulgo Konigsban dicitur, tum quia nostri principatus titutulum recepimus ab eodem tum quia totum nostrum dominium ab eadem nostra ciuitate traxit originem, tanquam a fonte riuuli deriuantur — in einer gleichfalls im dritten Theile von Gercken's Fragment. Marchic. befindlichen Urkunde des Markgrafen Ludwig v. J. 1324 wird geſagt — Brandenborg, a qua noster principatus traxit originem, in qua etiam officium Archicamerarii sacri imperii, qua Elector imperii dicimur et sumus principaliter radicatur — und daſelbſt p. 59.: ei vita vestra (Brandenburg) a nullo principe in feodum descendit, sed immediate ad sacri Romani imperii regum ac principum collationem et feodum pertinet. Vgl. Ueber d. älteſte Geſch. ꝛc. S. 39.

1) Man hat aus den in der vorigen Anmerkung angeführten Worten der Urkunde v. J. 1315 geſchloſſen, es ſey, während es ſonſt in der Markgrafſchaft kein Gericht unter Königsbann gab, in Brandenburg das Gericht in dieſer Weiſe gehalten. Doch dieſen Sinn haben jene Worte offenbar nicht; der Ausdruck Königsbann bezeichnet darin in allgemeinerer, ungenauer Bedeutung nur die vom

ſchaft ſey, im Jahre 1170 eine faſt vollſtändige Freiheit von Acciſe- und Zoll-Abgaben in ſeinen Landen zu [1]); doch in ähnlicher Weiſe war dieſe Begünſtigung ſchon an Stendal bei deſſen Stiftung ertheilt, und da das Brandenburgſche das in der Folge auf die meiſten Städte der Mark übertragene Recht war, wurden die dieſem Orte zugeſtandenen Privilegien mit der Zeit auch faſt allen mittelmärkiſchen Städten zu Theil. Um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, zur Zeit der Gründung Stendals, war Brandenburg, außer Havelberg, die einzige Stadt, welche in den märkiſchen Landſchaften jenſeits der Elbe errichtet war [2]). Denn eine Stadt war ſie damals ſchon, obgleich noch in ſpätern Jahren die einzelnen Theile derſelben als Villae Kracow, Parduin u. ſ. w. unterſchieden werden. Später wurden auch der Kallenberg und das Dorf Luckenberg in den Umfang der Stadt aufgenommen, wovon das letztere ein mit der heut in Brandenburg befindlichen Nikolai-Kirche verſehenes Pfarrdorf war. Beide Orte waren mit ihren ſich bis an den Quentz-See erſtreckenden Zugehörungen und mit dem in der Zauche gelegenen Dorfe Bleſendorp der Stadt vom Markgrafen Johann I im Jahre 1249 vereignet worden [3]).

Deutſches Stadtrecht erhielt Brandenburg wahrſcheinlich gleich nachdem der Markgraf Albrecht von dem Havellande Beſitz nahm; früher ſcheinen es nur ungeordnete Wohnſitze geweſen zu ſeyn, welche in großer Menge die

---

König ausgehende Belehnung der Markgrafen mit dem an Brandenburg geknüpften Churfürſtenthum und der von dieſem Orte ſeinen Namen tragenden Markgrafſchaft. Auf das Gerichtsweſen haben ſie gar keine Beziehung.

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 17.

2) Vgl. S. 116.

3) Vgl. S. 250.

Burg umgaben, die der Sitz der Fürſten zu Brandenburg war. Dieſe iſt auf einer Havelinſel zwiſchen Alt- und Neuſtadt gelegen, wie Dies Wittekind ſchon beſchreibt, indem er den König Heinrich I die Belagerung Brandenburgs bei Winterszeit auf dem Eiſe unternehmen läßt. Sie war nicht allein Sitz des Biſchofs und ſeines ganzen Kapitels, eines Burggrafen vornehmen Geſchlechtes, eines markgräflichen Vogtes, ſondern auch die Markgrafen fanden darauf ihren Haushalt, wenn es ihnen, wie es nicht ſelten geſchah, beliebte, ſich darin aufzuhalten. Außerdem findet man hier im 12ten und zu Anfang des 13ten Jahrhunderts verſchiedene Mal in den Urkunden 4 bis 5 Männer ritterlichen Standes als Burgmannen erwähnt. Von ihnen werden ein Heinrich von Stegelitz und Rudolph von Wedding in den Jahren 1197 und 1208, im letztern Jahre zugleich Burchard von Plötzke und Konrad von Stolzenhagen genannt [1]). Im Jahre 1194 wird ein Otto als Burgmann bezeichnet [2]) der in einer Urkunde Otto's II vom Jahre 1206 ſchlechthin Otto von Brandenburg genannt wird, als deſſen Söhne Konrad und Heydenreich angegeben werden [3]) von denen Konrad der nämliche ſeyn mußte, der ſich 1208 von Stolzenhagen nennt, und 1194 in Begleitung ſeines Bruders Heydenreich nach dem gedachten Otto von Brandenburg in dem Zeugenverzeichniſſe einer Urkunde genannt wird [4]). An Bürger von Brandenburg iſt bei dieſen Edlen offenbar nicht zu denken; ſchwerlich konnte damals der Name von Brandenburg für einen Bürger dieſes Ortes eine genauere Bezeichnung ſeiner

---

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 397. 406.

2) Gercken a. a. O. S. 392.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 37.

4) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 592.

Perſon enthalten, zumal in Urkunden, welche zu Brandenburg ſelbſt ausgeſtellt worden ſind. —

Von den Burggrafen zu Brandenburg findet am früheſten ein gewiſſer Baderich Erwähnung, der zuerſt im Jahre 1156, als Edler von Dornburg, zugleich mit dem Markgrafen Albrecht I zu Magdeburg zugegen war [1]), hier im Gefolge deſſelben 1160 in einer Urkunde als Graf, in einer andern als Kaſtellan von Brandenburg erwähnt wird, und darnach an verſchiedenen Orten in den Jahren 1160, 1162, 1163, 1164, 1167, 1170, 1173, 1174, 1176, 1179 und 1184, gewöhnlich als Burggraf in Brandenburg bezeichnet, erſcheint [2]). Als ſein Bruder wird ein Graf Siegfried von Dornburg angegeben [3]), der wahrſcheinlich das Gericht in der ſüdlichen Hälfte der Grafſchaft Billingshöhe, welches dieſer edlen Familie gleichfalls verliehen war, verwaltete. Er wird bis zum Jahre 1194 öfters am Hofe der Markgrafen und des Erzbiſchofs von Magdeburg erblickt [4]), und von ihm erhielt wahrſcheinlich Baderich's Sohn den Namen Siegfried, der 1186, 1187,

---

1) Both Petersbergſch. Chron. S. 63. Schöttgen's Geſch. d. M. Konrad d. Frommen S. 331. Von Dreihaupt's Beſchreib. des Saalkreiſ. Thl. II. S. 871. Braun's Sächſ. Geſch. Thl. II. S. 102.

2) Buchholtz Geſch. der Churm. Brand. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 4. 6. 9. 15. 28. 31. Schöttgen's Oberſächſ. Nachleſe Thl. I. S. 407. Küſter Opuscul. collect. Thl. XVI. S. 108. Beckmann Hiſtor. v. Anhalt Thl. I. S. 154. 435. Thl. III. S. 143. 426. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 8. 11. Deſſelb. Stiftshiſt. v. Brand. S. 355. 385. 362. 371. Knauth Antiq. Ballensted. II. Exc. p. 16.

3) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 380.

4) Buchholtz a. a. O. S. 15. *Olearii* Mausoleum p. 7. Von Dreihaupt a. a. O. Thl. I. S. 758. Beckmann a. a. O. S. 185. 441. Lünig Spicileg. eccles. T. III. Von den Aebten p. 99.

1194, 1197, 1204 und 1206, mit der Würde ſeines Vaters bekleidet, erſcheint[1]), während ein Bruder von ihm, namens Baderich, wahrſcheinlich dem Onkel in der Vice-Grafſchaft gefolgt war, da derſelbe häufig unter dem Namen eines Grafen von Dornburg vorkommt[2]). Dieſes Baderich's, welcher im Jahre 1211, da er ſich zu Burg bei dem Markgrafen von Brandenburg und dem Erzbiſchofe von Magdeburg befand, auch als Graf von Belzig bezeichnet erſcheint[3]), wird noch 1215 und ſpäter in Urkunden gedacht, während ſein Bruder Siegfried (— der bei Anführung beider als Zeugen immer jenem vorgeſetzt wurde, alſo wohl ein älterer Bruder war) — verſtorben zu ſeyn, und einem Sohne, namens Baderich, die Burggrafſchaft hinterlaſſen zu haben ſcheint. Wenigſtens tritt nach ihm ein Baderich II als Burggraf zu Brandenburg auf, der füglich in der üblichen Weiſe nach ſeinem Oheim den Namen erhalten haben konnte, und alſo ein Neffe des gleichzeitigen Grafen von Dornburg war, dem er bei Anführung beider als Zeugen lange nachgeſetzt zu werden pflegt[4]). Er wird in den Jahren 1215, 1216, 1220, 1223 Burg-

---

1) Gercken a. a. O. S. 394. 396. 375. 397. Buchholtz a. a. O. S. 34. 42. Gercken's Fragm. March. Thl. IV. S. 7. 4. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 337. Beckmann a. a. O. S. 441. 426. 440. Lünig's Corp. iur. feudalis T. II. p. 1757.

2) Beckmann a. a. O. S. 441. 382. Lünig a. a. O. Gercken's Stiftshiſt. S. 397. Fragm. March. Thl. IV. S. 7. Knauth de Pagis Anh. p. 21. Albert. D. gr. Stae Magd. eccl. Archiepisc. — volumus esse notum, quod cum aduocatiam in villis Schernitz et Dadewitz — Comes Bedericus de Dorneburch in feudo de nostra manu teneret dilecti filii Conuentus — datis quinquaginta Marcis — aduocatiam redemerunt. Lentz Grafenſaal S. 190.

3) Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 8.

4) Buchholtz a. a. O. S. 50.

graf genannt [1]). Im Jahre 1223 wird er bloß Graf [2]), im Jahre 1225, in einer Urkunde des Biſchofs Gernand von Brandenburg, zum erſtenmal ein Graf von Beltyz geheißen [3]), dann wieder 1226 und 1228 mit dem alten Titel [4]), aber zum letzten Mal, bezeichnet. Darauf zeigt derſelbe ſich 1227, 1229, 1231 ꝛc. im Beſitze des Landes Belzig, was er von den Sächſiſchen Herzögen zu Lehn trug, deren Verwandter er war, und darin verewigte er ſein Andenken durch Errichtung der Komthurey des Deutſchen Ordens zu Dansdorf [5]). Im Jahre 1233 ſehen wir ihn in dem ſüdlichen Theile der Grafſchaft Wollmirſtädt als markgräflichen Vicegrafen das Landgericht halten [6]). Er ſtarb aber gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts, wahrſcheinlich als der letzte ſeines Geſchlechtes, und das Land Belzig fiel an die Herzöge zurück [7]), ſo wie das Burg-

---

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 411, 424. Buchholtz a. a. O. S. 50. 51., wo der Name Bedericus in Dietricus verändert iſt. Beckmann Hiſtor. von Anh. Thl. I. S. 177. 314.

2) *Meibom.* Scr. rer. Germ. T. II. p. 434. Lünig Spicileg. eccles. T. III. V. d. Aebten p. 89.

3) Gercken a. a. O. S. 429.

4) Gercken a. a. O. S. 430. Beckmann a. a. O. Thl. III. S. 48.

5) Vgl. die S. 240 — 242. auszugsweiſe abgedruckten Urkunden aus Eiler's Chronik von Belzig S. 162.

6) Vgl. S. 200.

7) Johannes Dei gr. Saxonie — —. Dux et Albert. frater cruciferis domus Teutonice — Danestorp — ob reuerentiam crucifixi cuius signaculo muniti sunt ut coram nullo iudicum terre nostre stare iuri debeant uel cogantur pro causa aliqua respondere volumus enim nostri speciali potentie reseruari quicquid de ipsis fuerit iudicandum. Anno MCCLXXI. Testes Conradus de Opin, der gleich nachher Castellanus Ducis in Beltitz genannt wird. Eiler a. a. O. 271.

Grafenthum zu Brandenburg mit ſeinem Tode für immer einging.

Das im Jahre 949 vom Kaiſer Otto dem Großen auf der Brandenburg zu Ehren des heiligen Petrus geſtiftete Bisthum erhielt von demſelben die nördliche Hälfte dieſes Schloſſes und der ganzen Inſel, auf der es gelegen war, mit der Hälfte der zum Schloſſe gehörigen Dorfſchaften [1]), daneben die beiden Burgen oder Städte Pricerwi und Ezeri mit den Burgwarten derſelben zum Beſitz. Alles Dies muß dem Brandenburgſchen Biſchofe jedoch in den Zeiten der Uebermacht der dieſe Gegend bewohnenden Slawen, die nicht lange nach des frommen Kaiſers Tode folgten, wieder verloren gegangen ſeyn. Ein königliches Schreiben an den Biſchof aus dem Jahre 1010, welches Heinrich II ergehen ließ, und worin jener des Rechtes verſichert ward, ſich eine beliebige Perſon zum Schutzvogte zu erwählen, und über die Zehntheburg zum Beſten der Kirche frei verfügen zu können [2]), ſcheint den Zweck gehabt zu haben, die Slawenfürſten durch Einräumung des einträglichen Amtes der Schutzherrlichkeit oder durch Abtretung eines Theiles der an die Kirche zu leiſtenden beſtimmten Abgaben zu vermögen, ihm zur Wiedererlangung ſeiner Diöceſe nicht hinderlich zu ſeyn, ſondern ſich ſelbſt dem Intereſſe der chriſtlichen Geiſtlichkeit anzuſchließen. Womit dieſer Plan in Ausführung zu bringen verſucht worden ſeyn mag, wie er gelang oder mislang, darüber fehlt es uns

---

1) Otto — Rex — in terra Slavorum — in ciuitate Brandenburg — Episcopatum constituimus — eidem conferentes ecclesie dimidiam partem predicte ciuitatis aquilonalem et dimidiam partem insule totius — in qua ciuitas habetur eadem constructa. Buchholtz a. a. O. Thl. I. S. 406. Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 335. *Eccard.* hist. geneal. princ. Sax. p. 129. Origin. Guelf. Cod. dipl. No. 1.

2) Gercken a. a. O. S. 43. Buchholtz a. a. O. S. 409.

jedoch an allen Nachrichten. Indeſſen fühlte ſich der Kaiſer Heinrich III im Jahre 1051 durch Bitten bewogen, dem damaligen Biſchofe Dankwart und ſeinen Nachfolgern in dem biſchöflichen Amte den im Nordthuringau belegenen Ort Uhrsleben zu überlaſſen, deſſen Ertrag er durch Hinzufügung der Münzgerechtigkeit und Zollfreiheit erhöhte, was darauf hinzudeuten ſcheint, daß der Biſchof anders ſeinen Unterhalt nicht finden konnte [1]). Vor dem 12ten Jahrhunderte ſcheint er nicht in den Beſitz ſeines Episkopats gelangt zu ſeyn, was erſt bei Udo's III Eroberung von Brandenburg ihm gelückt ſeyn kann, während es vor dieſer Unternehmung, nach glaubhaften Zeugniſſen, mit Ausnahme Alt-Lübeks, in den öſtlichen Slawenländern keine Kirche und keine chriſtliche Geiſtlichen mehr gab. Ob aber, nachdem nicht lange nach Udo's Feldzuge, Brandenburg wieder an einheimiſche Fürſten verfiel, das Bisthum unter ihnen einen großmüthigen Schutz genoſſen habe, oder ob es dem Heidenthume wieder weichen mußte, iſt nicht zu beſtimmen; doch das Letztere wahrſcheinlicher. Pribislav indeſſen, der ums Jahr 1126 dem Fürſten Meinhard in der Herrſchaft über Brandenburg gefolgt zu ſeyn ſcheint, und ſich mit ſeiner kinderloſen Gattin zum chriſtlichen Glauben bekannt haben ſoll, war dem unter ſeiner Regierung beſtehenden Bisthume nach dem Berichte der Kroniſten ſehr zugethan. Ihm wird ſowohl der Neubau der Marien-Kirche [2]), als auch Unterſtützung des Biſchofs Wiger bei Errichtung

1) Gercken's Fragm. March. P. II. p. 1. 2. Deſſelben Stiftshiſt. von Brandenburg S. 341. 352. *J. P. de Ludewig* Reliqu. Mscr. T. II. p. 397.

2) „Die Iungfrow Maria hat in unſer Herrſchaft beſundere lobwirdige Kirche uff dem Berge vor unſer alten ſtatt Brandenburg erwelt, die der hochgeborne Fürſt her Pribislaus, zeliger gedächtniß, etwan der Wende kunig, vnſer Vorfahre — zu yrem lobe gebawet.“

Errichtung eines Domkapitels zugeſchrieben. Das letztere ward jedoch nicht in der Kirche des heiligen Petrus, ſondern bei der Pfarrkirche des heiligen Gotthard im Dorfe Parduin bei der Brandenburg gegründet, wo es auch noch die erſten Jahre von Albrechts Herrſchaft, und ſo lange Wiger Biſchof war, beſtand. Die erſten Mitglieder des neuen Konventes wurden dahin aus dem kurz vorher, zu Anfang des Jahres 1139 von Wiger angelegten Domſtifte Leizkau herbeigerufen, welches eigentlich zu dem Zwecke gegründet war, die Stelle des an der Episkopal-Kirche fehlenden Domkapitels zu vertreten [1]). Nachdem aber Wiger verſtorben war, faßte und vollführte im Jahre 1161 ſein Nachfolger Willmar, in Folge des ihm vom Erz-Biſchof dazu ertheilten Rathes, den Entſchluß, die Dom-

Conſtitut. des Churf. Friedrich II in Scriptor. rer. Brand. imp. *ed. Kleyb.* T. I. p. 574. Daß Dieſes in jener Zeit ſo allgemein angenommen wurde, beruhte ohne Zweifel hauptſächlich darauf, daß der Leichenſtein, der das Begräbniß Pribislav's deckte, damals noch in der gedachten Kirche zum ſichtbarſten Beweiſe vorhanden war. Seckt's Geſchichte von Prenzlow Thl. I. S. 16. Auch nach Pulkawa's Bericht ward er honorifice in Brandenburg zu Grabe beſtattet, und wo konnte Dies warſcheinlicher geſchehen ſeyn, als in einer von ihm vorgenommenen Stiftung? Wären die Markgrafen Albrecht I und Otto I Gründer der Marien- und der St. Gotthards-Kirche geweſen; ſo würde uns Dies gewiß nicht unbekannt geblieben ſeyn.

1) Verum repressis aliqualiter ydolatris et pace terrarum disposita idem Princeps Henricus (Pribizlaus) cum uxore sua Petrissa deo deuote seruiuit; canonicos beati Petri apostolorum principis ordinis Prämonstratensis ope Vigeni, Brandenburgensis episcopi (bekleidete ſeit 1138 dieſes Amt. Gercken's Stiftsh. S. 73. *Ann.* et *Chron. Saxo* ad h. a.) de Lizeke primum vocans in Ecclesia Godehardi aput Brandenb. eos in suburbio collocauit. *Pulcawae* chron. ap. *Dobner.* T. III. p. 167. Hiemit ſtimmen die Urkunden überein, z. B. Ego Wilmarus Br. eccles. Episcopus Canonicos ordinis Prämonstratensis quos olim piae memoriae —

Herrn an der St. Gotthards-Kirche in ein ordentliches Domkapitel für die Kathedralkirche zu verwandeln, und ſie zu dem Ende aus dem Dorfe Parduin auf die Burg und in die Kirche des heiligen Petrus, des Schutzherrn des ganzen Biſthumes, zu verſetzen. Den Domherrn wies er hier, nach der inzwiſchen faſt allgemein üblich gewordenen Trennung des biſchöflichen Einkommens von dem des Kapitels, ihren Unterhalt in einer Anzahl von Kirchengütern an, die in Buchow, Garzelitz, Bultiz, Muzeliz und Gorne beſtand, mit denjenigen Hufen in den Feldmarken der Ortſchaften Thure, Tremmene und Mutzkow, die der Geiſtlichkeit ſchon übergeben waren, oder doch noch übergeben werden ſollten. Einen Theil hievon hatten jedoch die Domherrn ſchon in ihrem frühern Verhältniſſe an der St. Gotthards-Kirche unter Wigers biſchöflicher Beſtätigung erhalten [1]; nur

---

Wigerus ante castrum in Ecclesia B. Gotthardi scilicet in parochia eiusdem villae, quae dicitur Parduin collocauerat, ego inquam consilio archiepiscopi et Brandenburgensis Marchionis Alberti et Marchionis Ottonis filii ejus in ipsum castrum Brandenburg in sedem pontificalem transposui. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. II. Urk.-Anh. S. 11. 12. Vgl. Oelrich's Beitr. S. 14. 19. und Gercken's Stiftshiſt. S. 348.

1) Wenn der Markgraf Albrecht dieſe Orte dem Kapitel der St. Gotthards-Kirche geſchenkt hätte, ſo wäre er weltlicher Seits der Stifter deſſelben geweſen, und man würde ihn weder in Willmars, noch in des Erzbiſchofs, noch in einer kaiſerlichen Beſtätigungsurkunde, die alle bei ſeinen Lebzeiten ausgefertigt wurden, als ſolchen zu preiſen unterlaſſen haben, deſſen Hülfeleiſtung zur Verlegung des Kapitels doch ausdrücklich gerühmt wird (Fragm. March. Thl. II. S. 10.). Darnach ſcheint es wiederum, als müßte die Kirche vor ihm geſtiftet und mit Gütern — vom Pribislav? — verſehen ſeyn: denn der Biſchof konnte die mitten im Havellande gelegenen Orte nicht beſeſſen haben. Daß aber auch Pribislav oder Heinrich, von dem die Kroniſten Dies behaupten, nicht neben dem Wiger als Stifter der St. Gotthards-Kirche in Urkunden gerühmt wird, ob er es gleich weltlicher Seits geweſen zu ſeyn ſcheint,

die Berechtigung auch den Zehnten in allen dieſen Gütern für ſich zu erheben, kam wohl erſt als ein Geſchenk Willmars hinzu. Für dieſe Handlungen des Biſchofes erfolgten gleich darauf zwei Beſtätigungsurkunden, eine kaiſerliche und eine erzbiſchöfliche[1]; im Jahre 1161 geſtattete der Markgraf Otto I dem Probſt des Domkapitels den Beſitz des ihm von Rudolph von Jerichow überlaſſenen Dorfes Dambe oder Damme[2]; und im Jahre 1166 beſtätigte der Biſchof Willmar dem Domkapitel die Kirche des heiligen Gotthard in Parduin, die ihm von Wiger für ewige Zeiten zugeſichert war, mit der dazu gehörigen Parochie, und den Kirchen, welche darin noch erbaut werden mögten, imgleichen die Marien-Kirche auf dem Harlungs-Berg, welche der Markgraf Otto I ihm vereignete[3]. Auch zeigte der Biſchof Willmar noch ſeine Freigebigkeit, indem er demſelben ums Jahr 1170 zwei Drittheile der Zehntenhebung aus Parne, Werder und Lodiz überließ, welcher Abtretung Markgraf Otto I noch die der Pfarre zugewieſenen zwei Hufen Landes mit allen Gerechtſamen des Landesherrn über die Kirche hinzufügte[4]. Hierauf folgte im Jahre 1173 eine Beſtätigungsurkunde der Güter des Kapitels

---

darf uns nicht befremden, da er verſtorben war, und keine um ſein Andenken beſorgte Erben hinterlaſſen hatte. Die Geiſtlichkeit ſtrebte ſtets nach dem Ruhme, Gründer derjenigen Stifter genannt zu werden, in denen ſie die kirchlichen Einrichtungen traf, und erwähnte nur da, wo es ein noch beſtehendes Verhältniß zum weltlichen Stifter erforderte, der den Grund und Boden zu Errichtung und die Güter zum Unterhalt hergab, ſeiner Mitwirkung.

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 350 — 354. Deſſelben Fragm. March. Thl. II. S. 4.

2) Gercken's Stiftshiſt. S. 355. Buchholz Geſchichte d. M. Br. Th. IV. Urk. Anh. S. 8.

3) Gercken a. a. O. S. 356. 357.

4) Gercken a. a. O. S. 356 — 359.

durch den Biſchof Siegfried, einen Sohn Albrechts des Bären, aus der wir die Angabe derſelben noch um die Nikolai-Kirche, um ein Drittheil des Zehntes aus den Weinbergen, und um den Kietz bei Brandenburg, um die die Kirche in Thure und ein Drittheil der Zehnten, d. i. die Pfarreinkünfte, aus den zu dieſer Kirche gehörigen Dörfern Itzin, Evelinge, Zelin und Bawerſtorp, um hundert, nach ihrer Lage nicht näher bezeichnete, vom Markgrafen Otto I dem Domkapitel vereignete Hufen in der Zauche, um fünf Scheffel große Maaß[1]) jährlicher Salzeinnahme von dem Ertrage der ſtädtiſchen Zollabgaben, zwei Hufen in Rodensleve, den Zehnten vom Dorfe Dambe, um eine Mühle zu Klinke, ſechs Morgen Landes frommer Geſchenke in Parduwin und um den Beſitz der Kirche zu Goliz, mit einem Drittheil der Zehnthebung in dieſem Kirchſpiele ergänzen müſſen[2]). In den folgenden ſechs Jahren vermehrten ſich die Stiftsgüter noch um ein Drittheil der Zehnten in Nybede, Suanedek und Wachow, 1 Hof zu Parduin, 2 Hufen Landes zu Klinke, 10½ Hufen Landes in der Feldmark drs Dorfes Creulz, und durch die Orte Kik und Schonlo. Auf das kaiſerliche Schreiben, worin dieſe Güter dem Kapitel beſtätigt wurden, folgte aber alsbald ein markgräfliches, welches in Bezug auf jene Güter noch 10 Hufen im Dorfe Plutſin, 2 Drittheile der Zehnten von 20 Hufen in dieſem Orte, die Dos der Kirche zu Goliz, in 2 Hufen Landes beſtehend, die Johann von Plotho zu Lehn getragen hatte, mit 2 Drittheilen der

1) Eines Brandenburgſchen Scheffels geſchieht in einer Urkunde v. J. 1258 Erwähnung. Buchholtz a. a. O. S. 92. In der Altmark wird eines Tangermündiſchen Scheffels gedacht. Gercken's Dipl. veter. March. Thl. I. S. 205.

2) Gercken's Stiftshiſt. S. 362 — 367. Buchholtz a. a. O. S. 22 — 24.

Zehnten in Wachow, in deſſen Feldmark jene Dos belegen war, die Kirche zu Nybede mit der Dos und dem Pfarr-Zehnten, und um Briſtorp, welches Everus von Lindow, der Schirmvogt des Kloſters Leitzkau, bis dahin von den Markgrafen zu Lehn getragen hatte, aber um dieſe Zeit zu Gunſten der Kirche aufgab [1]). In allen den Kirchen, welche das Kapitel bisher empfangen hatte, um daraus die Einnahme ganz oder theilweiſe zu genießen, und außerdem noch in der Kirche zu Berchezere und der dazu gehörigen Kapelle in Marzane, welche ihm der Biſchof Balderam im Jahre 1186 überließ, erhielt der Domprobſt in demſelben Jahre von dieſem das Recht, die Seelſorge zu verwalten und verwalten zu laſſen [2]). Beſtätigt ward dem Kapitel zugleich der Beſitz des ganzen Dorfes Pluſizin, das der Burggraf Siegfried, um es der gedachten Geiſtlichkeit zuzuwenden, dem Markgrafen, von dem er es zu Lehn trug, aufgegeben hatte, welcher Schenkung Otto II, indem er ſie beſtätigte, noch einen Landſee und einen Theil des Havelfluſſes hinzuthat. Im Jahre 1194 erhielt das Domſtift das völlige Eigenthum des Dorfes Marzane, und ein Jahr ſpäter die außerhalb der Mark, doch noch in der biſchöflich-Brandenburgſchen Diöceſe belegenen Kirchen Oyne und Goliſtorp. Eine neue Bereicherung dankte es dem Markgrafen Otto II, der ihm im Jahre 1197 die Kirche in Coſetſyn und die Kapelle Clebelok, als zu jener Mutterkirche gehörig, mit den eingepfarrten Orten Deutſch- und Slawiſch-Porats, Clebelok und Stulpe überließ; ferner die Pfarre des Dorfes Markow, aus welchem und dem dazu gehörigen Dorfe Markede der Biſchof von Brandenburg, wie er ein Gleiches bei Coſetſyn gethan hatte, die

1) Gercken a. a. O. S. 366 — 371. Buchholtz a. a. O. S. 26 — 28.

2) Gercken a. a. O. S. 374. Buchholtz a. a. O. S. 33. 34.

Einnahme des Drittheils der Zehntenhebung, die der Pfarrer gewöhnlich genoß, dem Kapitel zugeſtand [1]); worauf es im Jahre 1204 das letzte Geſchenk an Grundbeſitz von ſeinem Landesherrn erhielt, nämlich das Dorf Crelin oder Crelinge mit dem auf eine beſtimmte Lieferung hier feſtgeſetzten Zehnten (pactus), den Dienſten, dem Ackerzins und der Gerichtsbarkeit, ſo wie dies Burchard von Plötzke bis dahin zu Lehn getragen hatte, einen See bei Mokzow, den Middelſee und Plaumerſee mit einer Karpfenwehre bei der Krukowſchen Havelbrücke, und andern Fiſchereigerechtigkeiten. —

Die demnächſt dem Domkapitel zu Theil gewordene Schenkung ſcheint in 4 Hufen Ackerlandes in der Feldmark des biſchöflichen Dorfes Verchesar beſtanden zu haben, ein von dem Ritter Daniel von Mukede zu dieſem Zweck aufgegebenes Lehn, dem derſelbe ſpäter noch 4 Hufen bei Pritzerbe, die jährliche Hebung von 4 Scheffeln Gerſte und 8 Scheffeln Roggen mit 3 Hufen Ackerlandes in dem Dorfe Vorden hinzufügte, welche Geſchenke von ihrem Urheber für das Hoſpital des Domſtiftes beſtimmt wurden, dem der erwähnte Ritter ein neues Gebäude aufgeführt hatte, und zu deſſen perſönlicher Beaufſichtigung er ſich noch ſpät in den Domherrnſtand begab [2]). Das Dorf Gople mit der mit dem Schulzenamt über die Bewohner deſſelben verbundenen Meierei und den zu jenem gehörigen Freihufen, mit der Vogteygerechtigkeit, einen Fiſchfang in der Havel, Guere (Wehre) genannt, der dem Schulzenamte, oder wenigſtens dem letzten Lehnsinhaber deſſelben, Heinrich dem Slawen, angehört hatte, ward darauf dem Kapitel überlaſſen, welches zu gleicher Zeit ſich die Vogtei-Gerechtigkeit über die Dörfer Garzeliz, Muceliz, Buchow,

1) Gercken a. a. O. S. 395. Buchholtz a. a. O. S. 39—42.
2) Gercken a. a. O. S. 399—405. 422. 427. 432. 433. 436.

Gorne und Kik von dem Burggrafen Bederiz oder Bäderich von Brandenburg, der ſie zu Lehn trug, zurückkaufte [1]). Sechs Hufen Landes mit Zehnt- und Zins-Hebung in dem Dorfe Mortſane wurden dem Kapitel zugleich beſtätigt, deren Genießbrauch theils dem Hoſpital, theils einzelnen domherrlichen Aemtern zugewieſen war, wozu das erſtere noch im Jahre 1234 einen Theil des Waldes Werniz, Prodansdunk genannt, von ſeinem Biſchofe erhielt [2]). Die Markgrafen ſind um dieſe Zeit nicht unter den Wohlthätern der Brandenburgſchen Geiſtlichkeit zu erblicken, da ein hartnäckiger Streit über die Zehnthebung in den neuen Ländern der Markgrafſchaft, welche jene ſich anmaaßten, den Albrecht II. begann und unentſchieden auf ſeine Söhne vererbte, ſie zu Widerſachern derſelben gemacht hatte [3]). Die letzte Beſtätigungsurkunde der Güter des Domſtiftes vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts iſt vom Pabſt Gregor IX aus dem Jahre 1234, nach welcher obigem Regiſter noch hinzuzufügen ſind, die Kirchen in Mune und Goliſtorp mit dem Zehnten in dieſen wie in den eingepfarrten Dorfſchaften und das Allodialgut Ellbretſitezwerdere. Ein Streit über den Beſitz des letzteren, welche die Wittwe Albrechts von Snetlingen, Vogtes zu Spandow, und ihr Sohn Bernhard mit dem Kapitel erhob, ward ſchiedsrichterlich zu Gunſten der Geiſtlichkeit entſchieden [4]). Im Jahre 1238 erkaufte dieſelbe zwölf Hufen Landes in Mukehde von einem Magdeburgſchen Dienſtmanne. Der Erzbiſchof ward durch 50 Marck Silbers bewogen, dazu ſeine Einwilligung zu ertheilen, worauf er ſich dennoch eines freiwillig dem Kapitel gegebenen Ge-

---

1) Gercken a. a. O. S. 439. 430.

2) Gercken a. a. O. S. 434 — 436.

3) Gercken a. a. O. S. 446 — 452.

4) Gercken a. a. O. S. 437 — 457.

ſchenkes rühmte [1]). Dieſes aber ſcheint die letzte Erwerbung der Domherrn vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts geweſen zu ſeyn. —

Bemerkungen über die angeführten Orte.

Pricerwi, Pricerevi und Pritzerwe genannt, ſo wie Ezeri, Jeſere, Zeyeſer, Regeſere oder Zegeſer beſtehen heute unter den Namen Pritzerbe und Zieſar.[2]). Beide Orte werden im Jahre 949, ſo wie die Burg des Bisthumes, als Civitates, eben ſo in Kaiſer Friedrich's I Beſtätigungsurkunde vom Jahre 1161, und damit nicht als Städte, ſondern als bedeutende Burgen bezeichnet. Jedem zugeordnet war ein Kreis umliegender Dörfer als Burgwart, und neben ihnen beſtanden vermuthlich zahlreiche Anſiedlungen von Landleuten, Handwerkern und Kaufleuten, wodurch erſtlich Burgflecken, dann Städte entſtanden. In dem Burgwarte Pritzerbe waren namentlich die ſchon vor 1250 erwähnten Orte Marzahn, Vercheſar oder Verchezere und Föhrde, das frühere Vorden oder Vordiz, gelegen. Von dem letztern trug um dieſe Zeit der Ritter Friedrich den Namen, der 1249 in Brandenburg erblickt wird, und wahrſcheinlich biſchöflicher Lehnsmann war [3]). Der Pfarre zu Pritzerbe ſtand im Jahre 1227 ein gewiſſer Wilhelm vor [4]); Perſonen ritterlichen Standes erſcheinen dort: Thie-

---

1) Gercken a. a. O. S. 455. 463.

2) In der Schrift: Ueber die ält. Geſch. u. Verfaſſ. d. Churm. Brand. wird zwar (S. 9.) ſehr beſtimmt behauptet, Ezeri bedeute Vercheſar, weil dieſer Ort im Burgwart Pritzerbe lag. Darum ſehen wir aber um ſo zuverſichtlicher in Ezeri das heutige Zieſar, da dieſer Ort ein von Pritzerbe verſchiedenes Burgwart ausmachen ſollte.

3) Buchholtz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 79.

4) Gercken's Stiftshiſt. S. 432.

derich oder Dietrich, der 1220 als Ritter [1]), in den Jahren 1226, 1227 und 1234 aber als Beſitzer des daſigen Schulzenamtes [2]), und als ein Bruder des Ritters Daniel von Mukede, ſpäteren Hoſpitalars zu Brandenburg [3]), bezeichnet wird; ferner Jordan von Pritzerbe im Jahre 1225 [4]) und im Jahre 1226 Albert [5]). Als biſchöfliche Vögte erblickt man damals 1234 einen Johann und 1275 Engelo [6]), und außerdem in den Jahren 1226 und 1234 noch einen biſchöflichen Offiziat Marſilius. Weniger Kenntniß hat man um dieſe Zeit von den Perſonen, welche in Zieſar den biſchöflichen Hof ausgemacht haben. Der Pfarrkirche ſtand im Jahre 1214 ein gewiſſer Nikolaus [7]), im Jahre 1226 ein Magiſter Elias als Prediger vor [8]). Edle Johann und Heinrich von Zieſar werden in den Jahren 1280, 1282 und 1290 genannt [9]), von denen der letztere Vogt zu Brandenburg wurde. Urkunden von den Jahren 1214, 1215, 1217, 1234 u. ſ. w. beweiſen, daß Zieſar damals der Aufenthaltsort der Brandenburgſchen Biſchöfe war [10]); von Pritzerbe ſind biſchöfliche Schreiben aus den Jahren 1217, 1227,

---

1) Gercken a. a. O. S. 424.

2) Gercken a. a. O. S. 431. 432. 437.

3) Gercken a. a. O. S. 431.

4) Gercken a. a. O. S. 429.

5) Gercken a. a. O. S. 431.

6) Gercken a. a. O. S. 437. 481.

7) Buchholtz a. a. O. S. 49. 51.

8) Gercken a. a. O. S. 430.

9) Buchholtz a. a. O. S. 124. Gercken a. a. O. S. 485. Deſſelben Fragm. March. Thl. I. S. 32.

10) Beckmann's Kronik v. Anhalt Thl. III. Bd. II. S. 312. Gercken's Stiftshiſtor. S. 420. 437. Buchholtz Geſch. Anh. Nr. 38. 39. 41. der Urkunde im IV. Theile.

1230 und 1258 datirt [1]). Auch die Markgrafen verweilten nicht ſelten an beiden Orten, die in den Jahren 1215 und 1216 auch die Ehre hatten, den Herzog Albrecht von Sachſen eine Zeitlang in ihren Burgen zu beherbergen.

Die Stadt Uhrsleben war in der Grafſchaft Seehauſen gelegen, und ſcheint lange ein bedeutender Handels-Platz geweſen zu ſeyn, verfiel aber, wahrſcheinlich nachdem die Braunſchweigiſch-Magdeburgiſche Handelsſtraße ſich nicht mehr über Bornſtedt, Uhrsleben und Oeſtingersleben, ſondern über Erxleben zog. Der Ort wird noch im 13ten Jahrhunderte eine Stadt oder ein Flecken genannt, iſt aber jetzt nur ein großes, mit vielen Aeckern ausgeſtattetes Dorf [2]).

Nahe neben einander, im Havellande, ungefähr eine Meile nördlich von Pritzerbe, liegen die drei Dörfer, welche jetzt mit Kirchen verſehen ſind, und früher Buchow, Garzeliz und Muceliz, jetzt Buckow, Garlitz und Mützlitz genannt werden. Letzteres mußte aber auch ſchon im Jahre 1225 mit einer Kirche verſehen ſeyn, da um dieſe Zeit unter den Zeugen einer Urkunde der Pleban Johann von Mothennyz zugleich mit Wilhelm von Pritzerbe und Johann von Banthyz vorkommt [3]), in welchem wir freilich keinen Pfarrer von Mutzlitz erkennen würden, wenn jene drei nicht im Jahre 1234 in derſelben Eigenſchaft erſchienen, und diesmal der Name Mothennyz in Muceliz verwandelt wäre [4]). — Bultiz iſt unbekannt. Das Kirchſpiel Thure, worin Itzin, Crelinge, Zelin und

---

1) Beckmann a. a. O. S. 314. Gercken a. a. O. S. 432. 434. 469. Buchholtz a. a. O. S. 51.

2) *Copiarium* vet. capitul. Brandenb. No. 126. p. 122. Wohlbrück's Geſchichtl. Nachr. v. d. Geſchl. v. Alvensleben Thl. I. S. 68.

3) Gercken's Stiftshiſt. S. 428.

4) Gercken a. a. O. S. 437.

Bawerſtorp eingepfarrt waren, iſt eingegangen. Das Thure des Landbuches Karl's IV lag im Lande Teltow und heißt heute Thirow, iſt alſo nicht derſelbe Ort [1]). Die Erinnerung an das alte Kirchdorf Thure ſcheint nur noch in dem Thürbruche bei Itzin, dem heutigen Etzin im Havellande, aufbehalten, und Zelin, Crelinge, oft Crelin, und Bawerſtorp, oft Scadebowerſtorp genannt, beſtehen gleichfalls nicht mehr. Das letztere war jedoch noch im Jahre 1375 dicht bei Tremmene, dem heutigen Tremmen, unter dem Namen Bouerſtorp vorhanden, und von einem ſo geheißenen Landſtriche ward noch bis in das letzte Jahrhundert ein Ackerzins dem Dome zu Brandenburg entrichtet [2]). Muczow oder Mutzkow iſt das heutige Mötzkow, und weſtlich von dieſem Dorfe bei Rathenow beſteht noch jetzt das einſt Dambe genannte Dorf Damme, welches das Landbuch Karl's IV übergeht, aber das Schoßregiſter vom Jahre 1451 unter dem erwähnten Namen wieder anführt [3]). — Das Kirchſpiel Zachow, dem im Jahre 1208 ein gewiſſer Gottſchalk von den Domherrn als Prediger, ein Edler, namens Everus (von Lindow), als Patron vorſtand [4]), früher Cechow genannt, beſteht nur noch in dieſem und in dem benachbarten Dorfe Parne, das jetzt Guten-Paaren heißt, denn der früher allem Anſcheine nach angebauete Werder, der im heutigen Trebelſee gelegen iſt, iſt jetzt unbewohnt, und ſtatt des frühern Dorfes Lodiz, das aber auch ſchon im Landbuche vom Jahre

1) Landbuch v. J. 1375. S. 63. 310.

2) Landbuch S. 119. Anmerkung des Herausgebers Nr. 3.

3) Schultes im Directorio diplomatico T. II. p. 171. äußert, der gedachte Ort ſey eine Vorſtadt von Jüterbock, die Damm heiße. Dieſer Meinung glauben wir jedoch widerſprechen zu dürfen.

4) Stiftshiſtorie von Brandenburg S. 406.

1375 keine Erwähnung mehr findet, kennt man jetzt nur einen Ueberreſt des Namens in der Bezeichnung des ſogenannten Lödzbruches. — Dasjenige Gorne, woraus die Zehenthebung zugleich mit dieſer Berechtigung in Bultiz, Mützlitz ꝛc. dem Domkapitel von ſeinem Biſchofe zugeſtanden ward, liegt nördlich von dieſen Dörfern und heißt heute Görne; die beiden Landſeen, die das Kapitel vom Biſchofe Willmar empfing, werden aber im Jahre 1173 durch eine Urkunde Siegfried's gleichfalls als zwiſchen Siloe und einem Gorne benannten Orte gelegen bezeichnet [1]). Da ſie aber, nach früherem Berichte, zwiſchen Brandenburg und Pritzerbe lagen; ſo iſt Siloe vermuthlich eingegangen, und dieſes Gorne das an einem See belegene Vorwerk Görden bei Brandenburg [2]). Rodenslepe iſt wahrſcheinlich einer der weſtlich von Magdeburg belegenen Orte Gr.- und Kl.-Rodensleben; in der Mark Brandenburg iſt kein gleichnamiger Ort bekannt. Klinke aber iſt die berühmte Gerichtsſtätte in der Zauche, deren dort Erwähnung gethan iſt. Eine Mühle und die umliegende Heide, welche das Dom-Kapitel auf denſelben beſaß, veräußerte es im Jahre 1247 an das Kloſter Lehnyn [3]); übrigens iſt dieſer Ort, ſo wie der Luckenberg, auf welchem die Kirche des heil. Nikolaus, und das Dorf Parduin (Parduwin), in dem die Kirche des heil. Gotthard befindlich war, der im Jahre 1208 ein gewiſſer Heinrich aus der Zahl der Domherrn als Verwalter des Predigtamtes vorſtand [4]), ſpäter mit der Stadt Brandenburg vereinigt worden. Die Marienkirche, der 1197

1) Gercken a. a. O. S. 364.

2) Gorne kommt im Jahre 1307 als ein einzelner, nahe bei Brandenburg an der Altſtädter-Heide belegener Hof vor. Gercken a. a. O. S. 523.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. Thl. VII. S. 355.

4) Gercken's Stiftshiſtorie S. 406.

ein Prediger Walther vorſtand [1]), lag auf dem Harlungs- oder Harlunger-Berge. Das Kirchdorf Goliz, auch Boliz genannt, beſteht noch jetzt unter der erſtern Benennung, und mit dieſem das zu ſeiner Parochie gehörige Dorf Wachow oder Wechow, auf deſſen Feldmark der Prediger zu Goliz ſein Ackerwerk beſaß. Die Beſitzungen, welche das Domkapitel hier erhielt, veräußerte es gegen unbekannt gebliebene Entſchädigung gleichfalls an das Kloſter Lehnyn, welches darauf durch Abtretung Deſſen, was Ritter Konrad von Burg hier beſaß, und durch andere, mit den Markgrafen ſelbſt eingegangene Kaufverträge den Beſitz des ganzen Dorfes erlangte [2]). Das Seinige verſchenkte der erwähnte Ritter Konrad zu ſeiner Erinnerung an die Geiſtlichkeit; da es aber von ihm nur als Lehn des Magdeburgſchen Domkapitels beſeſſen ward, ſo mußte erſt bei dieſem die Vereignung und die Beſtätigung dieſer Handlung nachgeſucht werden, die auch in demſelben Jahre vom Erzbiſchof, Probſte und Dekan erlangt wurde. Uebrigens beſtand Konrads Antheil an Wachow nur aus 6 Hufen Landes. — Nybede und das dieſem Pfarrdorfe zunächſt belegene Filial Schwanebeck (Suanebek) ſind bekannt [3]). An dem letztern Orte hatte um dieſe Zeit vielleicht das edle Geſchlecht ſeinen Sitz, das dieſen Namen trug. Schon im Jahre 1196 gab es drei Edle von Schwanebeck [4]), Johann, Albert und Ludolph, von denen der letztere wahrſcheinlich derſelbe war, der ſich im Jahre 1238

1) Gercken a. a. O. S. 397. den der Abdruck einer Urkunde bei Buchholtz Thl. IV. Urk. S. 42. einen Prediger zu Harlemgate nennt.

2) Gercken a. a. O. S. 330. 333. 334. 338. Deſſelben Stiftshiſt. Urk. 17.

3) Gercken a. a. O. Urk. 22. 42.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 63 — 64.

in der Zahl der Domherrn an der hohen Stiftskirche zu Magdeburg befand [1]). — Crewitz oder Creuitz iſt Klein-Kreutz oder Kreutwitz an der Havel bei Brandenburg, Kitz liegt $2\frac{1}{2}$ Meile nördlich von dieſem Orte entfernt, und wird Kieck genannt; Sconelo oder Schonlo aber, ein Dorf, deſſen Feldmark früher 30 Hufen enthielt, iſt unbekannt. Plutzin, Pluſin oder Pluſitzin, das auch Remoldesdorp (Reinoldestorp) genannt wurde, iſt in der Provinz Zauche gelegen [2]). — Briſtorp, heute vermuthlich Frähsdorf, deſſen Ertrag nach der Abſicht des Schenkers zu den Bauten des Domes verwandt werden ſollten, liegt gleichfalls in der erwähnten Provinz [3]). Die beiden Pfarreien Dyne und Goliſtorp waren eine Meile ſüdweſtlich von Jüterbogk in der Provinz dieſes Namens belegen; die zu ihnen gehörigen Dörfer Caniſtorp und Modelendorp ſind wahrſcheinlich eingegangen; ſie ſelbſt haben ihre Benennung in Oehna und Gölsdorf verwandelt. — Verchizere und Mortſane, beides Kirchdörfer, das letztere eine Filial des erſtern, waren früher im Burgwart Pritzerbe belegen, und finden ſich heute unter dem Namen Ferchesar und Marzahn, nicht fern von dieſem Orte. — Das Kirchdorf Zozin, Coſetzyn (-zin) oder Cotzin, welches unmittelbar am Ufer des Havelfluſſes belegen geweſen ſeyn muß, iſt das heutige Städtchen Ketzin, drei Meilen öſtlich von Brandenburg [4]). Der Pfarre dieſes Ortes ſtand

1) Ludolfus de Suanebecke Canonicus. Gercken a. a. O. S. 454. 456.

2) Vgl. S. 251.

3) Vgl. S. 251.

4) Den Namen dieſes Ortes leitet der Verfaſſer des Chronic. Gottwicens. von der hier früher vermuthlich von den Slawen getriebenen Fiſcherei ab. *Ketzin* vicum piscatorium denotat a voce Venedica *Kize* vel *Kyze* casa piscatoria. Es ſcheint hier jedoch außer Acht gelaſſen zu ſeyn, daß Deutſche erſt die alten Namen des

im Jahre 1197 ein gewiſſer Theoderich als Prediger vor [1]); von den eingepfarrten Orten iſt Stulpe ſpurlos eingegangen, Slawiſch- und Deutſch-Porats haben wahrſcheinlich ihren Namen in Paretz und Paaren am Wublitz, Clebeloch aber, was auch Clobeloch genannt wurde [2]), den ſeinigen in Knobloch verwandelt. Der Umſtand, daß dieſer Ort $\frac{3}{4}$ Meile weit von Ketzin nach Norden zu belegen war, widerlegt Dies nicht; noch jetzt kennen wir Kirchen, die ſo weit von ihren Gemeindedörfern entlegen ſind, und dieſen Grund konnte es auch nur allein haben, daß in Klebeloch mit der Zeit eine Kapelle erbaut ward. Am wenigſten iſt in jener Zeit große Entfernung der eingepfarr-

---

Ortes Zotzyn, Coſetſyn ꝛc. in Ketzin umgeſtalteten. Daß aber gleichwohl Ketzin einſt Slawiſche Bewohner gehabt hat, beweiſet hinlänglich der Umſtand, daß im Landbuche vom Jahre 1375 hier neben 38 Deutſchen, mehrere Slawiſche Hufen erwähnt werden. — In Urkunden des 13ten Jahrhunderts, welche die Brandenburgſchen Stiftsgüter beſtätigen, findet es ſich häufig, daß, wenn dieſen zugleich eine Grenzbeſtimmung des Archidiakonats beigegeben iſt, der Ort Ketzin in einem und demſelben Briefe mit den verſchiedenen Ausdrücken Cotſyn und Ketin bezeichnet iſt. Dieſe auch an andern Orten oft wahrnehmbare Unregelmäßigkeit, kann jedoch nicht irre führen, da es bekannt iſt, wie die Ausſteller von Beſtätigungsurkunden bei unverändert gebliebenen Gegenſtänden, wie Dieſes lange beim Umfange des Archidiakonats der Fall war, die alten früher einmal darüber ausgefertigten Urkunden wörtlich abſchrieben, die neuen und veränderten Gegenſtände aber, wie das Regiſter der Beſitzungen des Domſtiftes, nach jüngerer Angabe häufig ohne alle Lokalkenntniß hinzufügten. Selten iſt daher die allmählige Veränderung eines Ortsnamens im Lauf der Zeiten aus gleichartigen Beſtätigungsurkunden zu erſehen; was man dafür anzuerkennen geneigt iſt, iſt gewöhnlich nichts Anderes, als verſchiedene Schreibart der Notarien, oft auch nur verſchiedene Lesart Derjenigen, welche die Urkunden den Druck übergaben.

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 42.

2) Gercken's Stiftsh. v. Br. S. 439.

ten Dörfer von ihrer Pfarrkirche etwas Ungewöhnliches geweſen, und noch heute hält man Knobloch für eine Tochterkirche Ketzins, die ſpäter, nach dem Untergange der erwähnten Kirche in Thure, ſich in einem der Pfarrdörfer derſelben, nämlich in Etzin, eine eigene Tochterkirche ſtiftete, darauf aber, von ihrer Stifterin, der Kirche zu Ketzin abgetrennt, mit der Kirche zu Etzin im Verhältniſſe einer Mutterkirche vereinigt wurde. — Zwei Meilen nördlich von Ketzin liegt die Kirche Markow, als deren prieſterlicher Vorſteher im Jahre 1195 ein gewiſſer Goswin erſcheint [1]), mit der Kapelle Marchede oder Markede, von denen jene heute Markau, dieſe Markee heißt. In dem letztern Dorfe hielten ſich im Winter des Jahres 1244 die Markgrafen Johann I und Otto III auf, indem ſie eine das Bisthum Brandenburg betreffende Urkunde hier ausſtellten. Zu gleicher Zeit waren dort die Pröbſte von Liebenwalde, Brandenburg und Berlin, viele Ritter, mehrere Prediger und der Biſchof Ruthger von Brandenburg gegenwärtig [2]); wonach es ſcheint, als hätte entweder in dieſem Orte ſich eine landesherrliche Burg, oder bei demſelben ſich eine Landgerichtsſtätte befinden müſſen. Das Letztere iſt aber nach allen andern Umſtänden unwahrſcheinlich, und von einer markgräflichen Burg zu Markee fehlt es wenigſtens an allen Nachrichten. Es war zu Karl's IV Zeit ein Dorf mit der ungewöhnlich großen Feldmark von 59 Hufen, worin die Edlen von Hakenberg und die von Selchow, im Jahre 1451 die von Bredow und Broſeke begütert waren [3]). Mokzow iſt Mötzow am Beetzſee, der früher

1) Gercken a. a. O. S. 393.

2) Buchholtz Geſchichte d. M. Br. Thl. IV. Urk. S. 72. Gercken's Stiftshiſt. S. 461.

3) Landbuch d. M. Brand. 114. 346.

früher Middelſee hieß. Der Plauner See iſt der Plauerſee. Die Krukowſche oder Krakowſche Brücke iſt mit dem Orte, der ihr den Namen gegeben hat, ſpäter der Stadt Brandenburg einverleibt. Einen Hof beſaß das Hoſpital des Kapitels an dieſem Orte; einen Ritterſitz, wahrſcheinlich das edle Geſchlecht, deſſen Glieder während des 13ten Jahrhunderts unter dem Namen von Cracow, Crachow oder Krachow in den Urkunden erwähnt werden. Die erſten ſind Johann, der im Jahre 1262 zu Sandow Zeuge einer Urkunde der Grafen Johann und Gerhard von Hollſtein war, die hier eine Zuſammenkunft mit Markgrafen Johann I hielten [1]), ſich in den Jahren 1278 und 1279 am Hofe der Markgrafen Otto IV und Albrecht III befand [2]) und im Jahre 1280 auf dem Bedevergleich zu Berlin [3]), 1282 zugleich mit ſeinen Brüdern Degenhard und Bruning, von denen der letzte als markgräflicher Notar bezeichnet wird, bei einer Schenkung an das Kloſter Salzwedel [4]), und 1284 zugleich mit einem gewiſſen Heiſo von Krakow im Gefolge der Markgrafen Otto IV und Otto VI zu Jerichow [5]) anweſend war. Dieſer Heiſo wird in einer andern Urkunde deſſelben Jahres als Geiſtlicher [6]), und 1291, da er wieder zugleich mit einem gewiſſen Johann von Cracow als Zeuge einer markgräflichen Verhandlung genannt wird, als Protonotarius bezeichnet [7]), als

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. VI. p. 568.

2) Lentz Br. Urk. Samml. S. 82. Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. X. Sp. 144.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

4) Gercken's Fragm. March. Thl. V. S. 6.

5) Lentz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 123.

6) Beckmann's Beſchreib. der Altm. Kap. II. Sp. 221

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 357., wo Johann de Crocow genannt wird.

welchem ihm eine allgemeine Oberaufſicht über das Urkundenweſen der Markgrafen oblag. —

Das Dorf Mukede, Mukhede, bisweilen Mukbede benannt, und wahrſcheinlich vom Burgwart Pritzerbe begriffen, könnte, dieſer Lage und ſeinen Gehörigkeits-Verhältniſſen nach, das heutige Marquede ſeyn; doch wahrſcheinlicher iſt es eingegangen, da es ſchon im Jahre 1347 unbewohnt und unbebaut lag [1]). Es gehörte theils zur Brandenburgſchen, theils zur Magdeburgſchen Kirche [2]), und war gegen 1250 der Sitz eines Ritters, der gegen das Ende ſeines Lebens, nach dem frühern Abſterben ſeiner Gattin, in das Domſtift der erſtern aufgenommen ward, und ſo ſeine geiſtlichen Brüder zu ſeinen Erben hinterließ. Bald darauf ſtarb auch ein anderer Edler und Miniſterial, Alverich von Grabow, der Lehnsbeſitzungen in demſelben Orte vom Erzbiſchofe inne hatte, und ſeine Söhne verkauften ihr Anrecht daran der Brandenburgſchen Geiſtlichkeit, worauf auch der Erzbiſchof ſich im Jahre 1238 bewogen fühlte, ihr das Eigenthum des Erkauften zu überlaſſen. — Das Dorf Gople hat noch im Jahre 1375 unter dem Namen Gopel neben Marzahn beſtanden, und mit allen Gerechtſamen der Kathedralkirche in Brandenburg angehört [3]) — jetzt iſt es aber entweder eingegangen, oder das in der bezeichneten Gegend belegene Dorf Gabel. Ellbrechtezwerder, Albrechter- oder Ellbrechter-Werder war ein Grundſtück in der Havel, deſſen Lage nicht näher bezeichnet werden kann. Muhne nnd Goliſtorp lagen in der Zauche. Der Wald Wernitz iſt nicht das bei Nauen belegene Wernitz, ſondern begriff wahrſcheinlich einen Theil der altſtädtiſchen Heide nördlich von Brandenburg; wenigſtens gehörte

---

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 557.

2) Gercken a. a. O. Urk. S. 46. 47.

3) Kaiſer Karl's IV Landb. d. M. Br. S. 130.

er zum Burgwart Prizerbe, und ward vom Biſchofe Balduin im Jahre 1215, da der Markgraf Albrecht ihn für ſich in Anſpruch nahm, durch einen Eidſchwur als Pertinenz des gedachten Burgwarts gerechtfertigt [1]).

Städte und Dörfer des Havellandes, welche, außer den obigen, vor 1250 erwähnt werden.

Vorlande war im 12ten Jahundert eine Burg und der Sitz eines markgräflichen Landvogtes, und beſtand noch im 14ten Jahrhundert mit einer Stadt gleiches Namens, iſt aber jetzt nur noch ein Dorf, das den Namen Fahrland trägt [2]). Die Vogtei und die meiſten dem Schloſſe zugewieſenen Güter kamen an Spandow. Dieſe Burg lag zwei Meilen nordöſtlich von Vorlande, war gleichfalls früher der Sitz eines Landvogtes [3]), und eine ſtarke, vermuthlich von Albrecht I erbaute Grenzfeſtung gegen die den Barnim bewohnenden und beherrſchenden Slawen. In ſie zogen ſich die Markgrafen Johann I und Otto III nach dem unglücklichen Ausgange des Treffens bei Plaue an der Havel zurück [4]), indem ſie hier Sicherheit zu finden hofften

---

1) Hic (Balduin. Episc.) obtinuit juramento coram Alberto Marchione ſiluam Wernitz ad castrum Prizorwe, quod est Brandenburgenſis eccleſiae, pertinere. *Chron. Brandenb.* ap. *Mader.* Antiqu. Brunsvic. p. 275.

2) Urkunde v. J. 1197 in Gercken's Stiftshiſtorie S. 397., in Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 42. — Kaiſer Karl's IV Landbuch S. 25.

3) Den erſten Vorſteher der Vogtei Spandow erblicken wir zugleich mit dem Vogte von Vorlande ums Jahr 1197.

4) Fugae praeſidium inierunt — Marchionibus — lora non retrahentibus, quousque Spandowiam deuenirent. Chronicon Magdeburgens. apud *Meibom.* T. II. Script. rer. Germ. p. 330.

vor dem geiſtlichen Fürſten von Magdeburg, durch den ſie die Bewohner Brandenburgs beſtochen wähnten. Dieſes war zwar nicht der Fall geweſen, und der Erzbiſchof ſetzte auch den Fliehenden nicht nach; aber der durch dieſe Beſorgniß bewirkte Aufenthalt der gedachten Markgrafen in Spandow (1229), ſcheint für dieſen Ort die erwünſchte Erlaubniß herbeigeführt zu haben, ſich in eine Stadt zu verwandeln. Beträchtlich war gewiß ſchon früher der Flekken oder das Dorf an der Burg, die ſeit langer Zeit von vornehmen Edlen bewirthſchaftet war; doch daß der Ort ſchon vor der gedachten Zeit des Stadtrechtes theilhaftig geweſen ſey, iſt unwahrſcheinlich. Nachdem die Markgrafen in Spandow Erbauer beſtellt, die ſonſt üblichen Anordnungen getroffen hatten, und die ſtädtiſchen Einrichtungen gegen das Jahr 1232 zu Stande gekommen waren; ſetzten ſie in einer Urkunde den Umfang des Stadtgebietes feſt, verliehen der neuen Anlage das Brandenburgiſche Recht, und befahlen, daß alle Städte aus dem Lande Teltow und dem Neu-Barnim dies Recht aus Spandow ferner holen ſollten, welches ein einträgliſches Privilegium für dieſen Ort werden mußte: denn bis dahin waren gewiß in jenen Ländchen noch keine nach Deutſchem Rechte eingerichtete Städte vorhanden. Auch ertheilten ſie der Stadt die Erlaubniß, auf ſtädtiſche Koſten die Flutrinne anzulegen, welche ſie von dem Bens ſcheidet [1]). Dieſen Ort ſelbſt, den der Landvogt Albrecht zu Spandow und ſein Sohn Burchard von Snetlingen lehnsweiſe inne hatten, vereigneten die Markgrafen im Jahre 1244 nach dem Wunſche der gedachten Edlen der Stadt. Zugleich erließen ſie ihr auf acht Jahre die Entrichtung aller Abgaben, ertheilten

1) Urk. in Dilſchemann's diplom. Geſch. der Stadt und Feſtung Spandow. Urk.-Anh. Nr. 1. und 2., des einzeln. Abdrucks S. 131. 132.

ihr für ewige Zeiten die Vorzüge bei der Zollerhebung, womit die Stadt Brandenburg im Jahre 1170 Vorzugs-Weiſe begnadigt worden war, und befreiten ſie von der Erlegung alles Brücken- und Waſſer-Zolles im Umfang ihrer Lande. Auch erlaubten ſie, daß ein eigner, in Spandow ſtets perſönlich anweſender Geiſtlicher zur Verwaltung der Seelſorge und des öffentlichen Gottesdienſtes in der Pfarr-Kirche angeſtellt werde, welche früher einem Jungfrauen-Kloſter zur Benützung angewieſen war, von deſſen Beſtehen Dies die erſte, und vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts die einzige Nachricht iſt [1]).

Die Burg Potsdam, welche ſtets zum Havellande gehört hat [2]), wird weder im 12ten, noch vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts erwähnt, und was von ihren damaligen Verhältniſſen in ſpäter Zeit berichtet worden iſt, trägt zu ſehr das Gewand der Erdichtung an ſich, als daß es näher betrachtet werden müßte. Indeſſen deutet eine Urkunde des 10ten Jahrhunderts doch mit ziemlicher Be-

---

1) Urk. bei Buchholtz Geſch. der Churm. Brand. Thl. IV. Urk. S. 69. mit der Angabe des Datum: Anno D. I. MCCXL. IIII. Kal. August. bei Gercken Fragm. March. Thl. III. S. 10. mit dem Datum: Anno dominice incarnationis M. CC. XLIV. Kal. Augusti. Die leztere Angabe ſcheint die richtigere zu ſeyn, da ſich die Markgrafen im Jahre 1244 in dieſer Gegend aufhielten, in demſelben Jahre in Marchede bei Nauen eine Urkunde ausſtellten, wo auch zwei von den Edlen, welche die zu Spandow ausgefertigte Urkunde bezeugten, nämlich Bertold de Veltberg und Willekin de Tornow, die ſonſt ſehr ſelten im Gefolge der Markgrafen erblickt werden, gleichfalls zugegen geweſen waren. Gercken's Stiftshiſt. S. 460. Buchholtz a. a. O. S. 72.

2) Territorium Obule has habet ciuitates munitiones Castra et oppida Spandow, Brandenburg, Rathenow, Nawen, *Postamp* Domini Marchionis etc. Kaiſer Karl's IV Landbuch v. J. 1375 S. 42. Vgl. S. 24. Die Stadt Potsdam wird nach demſelben zur Zauche gerechnet. S. 135.

ſtimmtheit ſchon auf dieſen Ort hin. Sie enthält die vom Kaiſer Otto III im Jahre 993 an die Aebtiſſin Mathilde von Quedlinburg vorgenommene Vereignung zweier Orte, nämlich Potzdupini's und Geliti's, welche auf einer Chochemvitzles genannten Inſel, im Gau Hevellon, dem jetzigen Havellande, gelegen bezeichnet werden[1]). Die Aehnlichkeit des Namens Potzdupini mit Potsdam, die wenigſtens größer iſt, als mit irgend einem andern Orte des Havellandes, und die Inſellage deſſelben, laſſen, obgleich die obige Nachricht nach Dem, was bis jetzt die Archive an Kenntniß von dieſer Gegend uns dargeboten haben, ganz vereinzelt daſteht, die Deutung darauf füglich zu;

---

1) *Otto* — — nos — de nostra proprietate duo loca Potzdupini et Helm dicta in provincia Hauelen (nach einer Verbeſſerung aus dem Original: *Hevellon*) vocata et in Insula Chotiemvizles sita — abbatiss. donavimus. So lautet der Abdruck dieſer Urkunde in *Kettner*. Antiquitat. Quedlinburg. p. 30. Emendat: p. 694. und in *Lünig*. Spicileg. Ecclesiae Cont. Tom. III. Sect. *De Abbatiss*. p. 189. Hierauf äußert nun der Abt Beſſel, der Verfaſſer des Chronic. Gottwicens. (S. 635. Nr. 210.) Potzdupini seu Potzdambuni est hodierna urbs mediocris et Arx splendidissima *Potzdam*; per *Helm* vero, siue, uti alii legunt, Holm (quae vox apud nos Germanos Insulam, vulgo: *Werder* significat) intelligitur locus prope Potsdam, per Chotiemvizles denique oppidulum *Ketzin*. Dieſe Deutung, die eine Inſel auf einer Inſel gelegen ſeyn läßt, und Potsdam in Ketzin ꝛc. außerdem Slawiſche Namen, nach ähnlich klingenden Deutſchen Ausdrücken erklärt, verliert jedoch allen Grund dadurch, daß Erath einen genauen Wiederabdruck der gedachten Urkunde beſorgte (Codex dipl. Quedlinburg. p. 24.), worin weder Helm noch Holm, ſtatt deſſen Geliti, und ſtatt des auf Ketzin gedeuteten Chotiemvizles *Chochemvitzles* geleſen wird. Die Stadt Werder iſt wahrſcheinlich erſt ſpät von den Markgrafen angelegt; ihrer wird im Jahre 1317 zum erſten Mal erwähnt, da ſie der markgräfliche Trugſeß Slokeko mit Woldemars Erlaubniß an das Kloſter Lehnyn verkaufte. Schönemann's Geſchichte v. d. St. Werder S. 5.

woraus mit Wahrſcheinlichkeit folgt, daß der Ort von Slawen angelegt und benannt worden iſt; doch von ſeinem Verhältniſſe zur Abtei Quedlinburg, welche im 10ten Jahrhundert auch mehrere andere Orte des Havellandes beſaß, iſt nichts weiter bekannt. Mit der ganzen Gegend muß dieſer Ort, kurz nach der vom Kaiſer Otto III vorgenommenen Schenkung, den Deutſchen Beſitzern entriſſen worden ſeyn, und als ſie nach mehr als hundert Jahren wieder unter Deutſche Herrſchaft kam, ſcheint die gedachte Abtei darauf keine Anſprüche mehr erhoben, oder ſolche nicht durchgeſetzt zu haben. Geliti kann das heutige Geltow ſeyn [1]); den Namen der Inſel, womit dieſer von der Havel auf drei Seiten umgebene, und auf der nördlichen Seite durch mehrere Seen vom übrigen Havellande faſt ganz abgetrennte Landſtrich bezeichnet wird, findet man nirgends wieder erwähnt. —

Der Stadt Nauen wird als ſolcher vor dem Jahre 1250 nicht gedacht, auch keine Burg ſcheint ſich hier um dieſe Zeit befunden zu haben, da die Markgrafen ſelbſt in dem Dorfe Markee, wenn ſie in dieſer Gegend anweſend waren, ſich aufhielten [2]), was ſie gewiß nicht gethan haben würden, wenn ſo nahe dabei eine Stadt oder eine Burg befindlich war. Nur als Prediger zu Nauen werden zeitig erwähnt in den Jahren 1186, 1195 und 1197 ein Hermann, der ſich damals bei ſeinem Diöceſan zu Brandenburg aufhielt [3]), und im Jahre 1208 ein Daniel eben daſelbſt [4]). Auch kommt im Jahre 1238 ein Domherr zu

1) Büſching's Reiſe von Berlin nach Rekahn. (Zw. Ausg. 1580).

2) Vgl. d. Schrift S. 352.

3) 1186: Gercken's Stiftshiſt. S. 393. — 1195: Stiftshiſt. S. 375. — 1197: Stiftshiſt. S. 397. Buchholz Geſchichte Thl. IV. Urk.-Anh. S. 32. S. 42.

4) Gercken a. a. O. S. 406.

Stendal, namens Heinrich von Nauen vor[1]), wahrſcheinlich aus dem bis dahin unerwähnt gebliebenen edlen Geſchlechte von Nauen, deſſen Glieder ſich gleich darnach am markgräflichen Hofe zeigen. Heinrich war ums Jahr 1241 mit der Würde der Probſtei zu Stendal, welche die Markgrafen zu vergeben hatten, bekleidet, und damals mit dem Biſchofe Nikolaus von Riga, ſeinem nahen Verwandten, beauftragt, über den Beſitz eines in der Havel gelegenen Grundſtückes zu entſcheiden, worüber das Domkapitel mit einem markgräflichen Vaſallen im Streit ſtand[2]). Hierauf kommt in den Jahren 1281, 1282, 1283, 1287, 1288, 1289 und 1295 häufig ein Johann von Nauen am markgräflichen Hofe vor, der bald als Ritter, bald als Obertrugſeß bezeichnet wird[3]).

Schultes[4]) vermuthet, daß Nauen ſchon im 10ten Jahrhundert ein Schloß geweſen ſey, was damals unter dem Namen Neuburg erwähnt wird; doch giebt es dafür keine Gründe. Der Kaiſer Otto ſchenkte im Jahre 981 den 21. Juli, da er ſich zu Wallhauſen aufhielt, die Schlöſſer Nienburg, Dubie und Briechova, welche ausdrücklich als im Havellande, an der Havel belegen, und unter der Herrſchaft des Markgrafen Dietrich befindlich, bezeichnet werden, dem von ihm und ſeiner Gemahlin errichteten Kloſter Memleben, worin ſein Vater

---

1) Gercken a. a. O. S. 452.

2) Gercken a. a. O. S. 457.

3) 1281: Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 424. Buchholtz a. a. O. S. 115. Lentz Br. Urk. S. 110. — 1283: Beckmann's Beſchreib. d. Altm. Kap. II. Sp. 53. — 1287: Beckm. a. a. O. Kap. X. Sp. 116. — 1288: Buchholtz a. a. O. S. 121. — 1289: Lentz a. a. O. S. 116. 143. — 1295: Gercken's Fragm. Marchic. Thl. III. S. 24.

4) Directorium diplom. Bd. I. S. 109.

verſtorben war [1]); doch iſt die Lage dieſer Orte jetzt durchaus nicht mehr zu beſtimmen. — Der Beſitz dieſer, ſo wie der vielen Güter, welche das nämliche Kloſter im Jahre 992 in den Burgwarten Biedritz und Möckern erhielt [2]), oder vielmehr das Anrecht darauf, muß übrigens im Jahre 1015, da die Mönche des Kloſters Memleben zerſtreut, der Abt Reinold abgeſetzt [3]), und dieſes Stift mit allen ſeinen Beſitzungen der Abtei Herſchfeld übergeben ward [4]), auf dieſe übergegangen ſeyn. —

Rathenow wird vom Jahre 1217 an bisweilen in Urkunden als bekannter Ort erwähnt; es war Hauptplatz der Vogtei des weſtlichen Havellandes; ob daſelbſt aber vor 1250 ſchon mehr als eine markgräfliche Burg und ein Burgdorf befindlich war, iſt nicht zu ermitteln [5]). Eines Pfarrers Alexander von Rathenow geſchieht im Jahre 1244 Erwähnung [6]).

Von der Burg Plaue nahm gegen das Jahr 1197 ein Heinrich den Namen an, der ein Bruder der Ritter Richard von Zerbſt und Gumpert von Wieſenburg war [7]), und ſich in dieſem Jahre bei einer Verhandlung Otto's II zu Brandenburg findet [8]). Alle drei Perſonen

1) Wenk's Heſſiſche Landesgeſchichte, Urkundenb. z. 2. Theil, S. 36.

2) Wenk a. a. O. S. 35. Vgl. *Maderi* Antiq. Brunsvic. p. 203. *Schamelius* de monast. Memleben p. 112. Thuringia Sacra p. 749. Hiſtorie der Pfalzgrafen v. Sachſen p. 47.

3) *Dithmari Merseburg.* chron. ed. *Ursini* p. 472.

4) *Schmink* Monast. Hassiaca Coll. III. p. 248.

5) Urk. v. J. 1217 in Süßmilch's Urk.-Samml. Gercken's Cod. dipl. Br. T. IV. p. 442. T. V. p. 82. T. I. p. 52. Fragm. March. P. I. p. 36. P. III. p. 18.

6) Gercken's Stiftshiſtorie v. Brand. S. 461.

7) Beckmann's Hiſtorie v. Anh. Thl. III. S. 225.

8) Buchholtz a. a. O. S. 40.

nannten ſich früher von Alsleben, und waren noch im Jahre 1196 unter dieſem Namen Zeugen einer Verhandlung des Erzbiſchofs von Magdeburg und des Markgrafen Otto II [1]), und im Jahre 1180 mit einem Alexander von Alsleben bei dem Erzbiſchof Wigmann zugegen geweſen [2]), wo ſie als Miniſterialen bezeichnet und wiederum von Alsleben genannt werden, unter welchem Namen bald markgräfliche, bald erzſtiftiſch-Magdeburgſche Dienſtmannen vorkommen [3]). — Heinrich von Plaue trug bis zum Jahre 1207 von dem Erzbiſchofe einen Hof zu Loburg zu Lehn, den er um dieſe Zeit dem Kloſter Lehnyn überließ [4]). Solche Schenkungen nahmen Edle gemeiniglich kurz vor ihrem Ende vor, und ſchon 1211 gab es auch einen Richard von Plaue, der einer Zuſammenkunft des Erzbiſchofs mit dem Markgrafen Albrecht II zu Burg beiwohnte [5]), 1214, 1215 und 1216 bei biſchöflich-Brandenburgſchen Verhandlungen zu Zieſar und Pritzerbe [6]), das letzte Mal mit ſeinem Sohne Arnold zugegen war, welcher im Jahre 1220 wieder am Hofe des Biſchofes von Brandenburg erſcheint [7]), von dem dieſe Edlen die Zehnten in den Gütern, welche ſie von den Markgrafen zu

---

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 64.

2) Gercken a. a. O. T. I. p. 36.

3) Richard und Conrad de Alesleue kommen 1170 und 1172 als Magdeburgſche Miniſterialen vor (Buchholtz a. a. O. S. 21. Gercken a. a. O. T. VII. p. 15.). Richardus, Meinsicus, Alexander und Herwich de Alesleue werden 1150 und 1162 Miniſteriale des Markgrafen Albrecht I genannt (*Becmanni* Accessiones hist. Anh. p. 616. Buchholtz a. a. O. S. 8.).

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 336.

5) Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 8.

6) Buchholtz a. a. O. S. 49. 50. 51.

7) Gercken's Stiftshiſt. S. 424.

Lehn trugen, in gleichem Verhältniſſe beſaßen [1]), über welche es ihnen aber im Jahre 1238 frei geſtellt ward, ob ſie dieſelben ferner von dem erwähnten Geiſtlichen oder von den Markgrafen empfangen wollten. Wahrſcheinlich zogen ſie das Letztere vor, wenigſtens ſieht man ſie lange nicht wieder am Hofe des Biſchofs. Richard befand ſich im Jahre 1221 bei einer Verhandlung des Erzbiſchofs von Magdeburg mit der Markgräfin Mathilde zu Bardeleben, wo er als Miniſterial bezeichnet wird, und kommt hier zum letzten Mal vor. Bei Verhandlungen deſſelben Geiſtlichen erblickt man im Jahre 1229 Gumpert und Arnold von Plaue [2]). Ein Ritter Hampo von Plaue ſchenkte im Jahre 1251 den Johanniter-Rittern zu Werben einige Einkünfte [3]); im Jahre 1248 findet ſich ein Heinrich von Plaue am biſchöflichen Hofe zu Wittſtock [4]), und eben daſelbſt ein Sabell oder Zabellus von Plaue, der im Jahre 1274 hier des Biſchofes Vogt geweſen zu ſeyn ſcheint [5]). Zugleich mit dem Letztern wird Hermann von Plaue erwähnt, der ſich auch im Jahre 1277 mit Zabellus bei den Markgrafen zu Wuſterhauſen befand, als dieſe die Babitzſche Heide der Stadt Wittſtock vereigneten [6]). Allein wird Zabellus in den Jahren 1272 und 1279 zu Stendal, 1288 zu Bötzow, 1293 zu Sandow, 1294 zu Prentzlow, 1295 zu Bötzow und 1297 zu Liebenwalde im Gefolge der gedachten Fürſten erblickt [7]).

---

1) Gercken a. a. O. S. 447.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 156. Beckmann's Hiſtor. von Anh. Thl. I. S. 527. — Origin. Guelf. p. 118.

3) L. von Ledebur in deſſ. Allg. Archiv Band II. S. 80.

4) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. B. II. Kap. VII. Sp. 272.

5) Buchholtz, Geſch. d. Churm. Brand. Urk. S. 101. Beckmann a. a. O. Sp. 273.

6) Buchholtz a. a. O. S. 108.

7) 1272: Lentz, Br. Urk.-Samml. S. 893. — 1279: Ger-

Auch der im Jahre 1293 erwähnte Zacharias von Plaue[1]) war vielleicht keine andere Perſon. — Der Burg Plaue wird zuerſt im Jahre 1217 als eines bekannten Ortes gedacht, und in demſelben Jahre ein gewiſſer Amelrich als Pfarrer namhaft gemacht[2]).

Zu den Dörfern, deren aus dem Havellande vor 1250 ſchon gedacht wird, gehören: Wuſtermark, in deſſen Feldmark das Kloſter Lehnyn 14 Hufen Landes beſaß, und wo im Jahre 1220 ein Prediger Benedict der Kirche vorſtand[3]), Seeburg, wo im Jahre 1163 ein Ritter Herdolf ſeinen Sitz hatte, der in dieſem Jahre Zeuge einer Urkunde des Markgrafen Albrecht I war[4]), und Valkenrede, das jetzige Falkenrehde, von welchem Orte ein Ritter Arnold den Namen trug, der im Jahre 1240 in der Gegend von Prentzlow Pommerſche Lehen übernommen hatte[5]). Eines Pfarrers Theodorich zu Bredow, und des Pfarrers Hildewin zu Butzow, einem Filiale von Buckow, geſchieht im Jahre 1208 Erwähnung, da beide an der hohen Stiftskirche zu Brandenburg zugegen waren, und als Zeugen einer Urkunde des Biſchof Balduin unterzeichnet wurden[6]). — Durch das nämlich Verhältniß, dadurch nämlich, daß ihre Vorſteher am Hofe des Diöceſan's erſchienen, ſind uns die Kirchen

---

cken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 352. — 1288: Buchholtz a. a. O. S. 121. — 1293, 1294: Buchh. a. a. O. S. 128. 129. — 1295: Gerck. Fragm. March. Thl. III. S. 24. — 1297: Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 439.

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 127.

2) Buchholtz a. a. O. S. 55. 57. Gercken's Stiftshiſt. S. 418.

3) Gercken a. a. O. S. 424.

4) Buchholtz a. a. O. S. 8.

5) Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 205.

6) Gercken a. a. O. S. 406.

zu Bähnitz und Pawesin bekannt geworden. In der letztern, damals Pusyn und noch im Jahre 1375 Puſin genannt, verwaltete im Jahre 1197 ein gewiſſer Marſilius das Predigtamt [1]); und für das heutige Bahnitz, das in der Nähe von Pritzerbe belegene Dorf, glauben wir das Banchyz, Banz, Bantiz, wie es verſchiedentlich in den Urkunden genannt wird, halten zu müſſen, deſſen Pfarrer Johann in den Jahren 1225, 1227 und 1234 erwähnt wird [2]). Dieſer Ort muß aber unterſchieden werden von Benz, Bnens oder Beenze, wo frühzeitig mehrere Edle ihr Ritterlehn beſaßen, von denen in den Jahren 1252, 1273 und 1284 ein gewiſſer Johann und ſein Sohn Heidenreich vorkommen [3]), in den Jahren 1256, 1267, 1271, 1272, 1273, 1276, 1284 Bertram, zuletzt in Begleitung ſeines Sohnes Reinhard [4]), und im Jahre 1273 Beteko [5]), 1276 Bernhard [6]) und 1297 ein Heinrich ge-

1) Buchholtz a. a. O. S. 42.

2) Gercken a. a. O. S. 428. 432. 437. Auch in des Biſchofs Dietrich von Stechow Matrikel des Biſthumes Brandenburg vom Jahre 1459 wird es Bantz genannt, und mit Milow, Jerchel u. ſ. w. zum Zieſarſchen Kirchenkreiſe gezählt; ſicherlich aber ganz mit Unrecht von Gercken darin als eingegangenes Kirchſpiel bezeichnet. Stiftshiſtorie S. 26.

3) Buchholtz a. a. O. S. 83. — Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 211. p. 426.

4) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. II. Kap. III. Sp. 132. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 15. Letzterer hat Bertramus de Brisen geleſen, erſterer wohl richtiger Bertramus de Bnens, da eine Familie von Brieſen um dieſe Zeit noch nicht bekannt iſt. — Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 406. T. II. p. 414. 419. — Beckmann a. a. O. B. I. Kap. II. Sp. 21. — Gercken a. a. O. T. I. p. 426. T. VI. p. 569.

5) Gercken a. a. O. T. I. p. 211.

6) Beckmann a. a. O. Sp. 21.

nannt werden [1]). Der Ort, von welchem dieſe Edlen den Namen trugen, war entweder Beenz in der Ukermark oder Bähnitz im Havellande, welche im Landbuche vom Jahre 1375 beide den Namen Bentz trugen. Vielleicht gehörten in beiden Orten dieſem edlen Geſchlechte Beſitzungen an.

Der Kirche zu Roskow bei Brandenburg, die damals Roſchow hieß, ſtand im Jahre 1186 ein Prediger Marzilius vor, der zu Brandenburg beim Biſchof Balderam erblickt wird [2]). Aus dem Geſchlechte der Edlen von Stechow erſcheint zuerſt ein Friedrich, der 1247 zu Fehrbellin am Hofe der Markgrafen verweilte [3]).

Das Land Rhinow.

Des Landes Rhinow wird vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts in Urkunden noch nicht gedacht. Der Name Rynowe findet ſich jedoch ſchon in einer Urkunde des Biſchofs Siegfried von Brandenburg vom Jahre 1217, worin er einen bekannten Ort bezeichnet [4]), ohne alle nähere Nachrichten. Vielleicht machte dies Ländchen in dieſer Zeit einen großen Lehnbeſitz einer demnächſt ausgeſtorbenen edlen Familie aus, wodurch am Wahrſcheinlichſten der Urſprung des Landes Rhinow, und der Umſtand ſelbſt, daß es vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts nicht erwähnt wird, zu erklären zu ſeyn ſcheint. —

Das Land Bellin.

Auch des Landes Bellin geſchieht vor dem Jahre 1250 noch keine Erwähnung, doch in derſelben Urkunde, und in

---

1) Hiefür glauben wir den Henricum de Hentz halten zu müſſen, der bei Beckmann a. a. O. Sp. 185. vorkommt.

2) Gerckens Stiftshiſt. S. 375.

3) Beckmann a. a. O. Kap. III. Sp. 97.

4) Gercken a. a. O. S. 417.

eben der Weiſe, worin Rhinow zuerſt genannt wird, findet man den Ort Belin als zum Brandenburgſchen Archidiakonat gehörig angegeben. Warbelin, jetzt Fehrbellin, war im Jahre 1247 eine landesherrliche Burg, auf der die Markgrafen Johann I und Otto III damals verweilten, als ſie für die Neuſtadt Salzwedel die Stiftungsurkunde ausfertigen ließen [1]). Das ganze Ländchen wurde gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts von den Markgrafen Otto, Konrad, Heinrich, Johann und Otto mit allen landesherrlichen und grundherrlichen Gerechtſamen an das Bisthum Havelberg für die Entrichtung von 1200 Mark baaren Geldes, und die Aufgabe einer Schuld-Forderung von 800 Mark verkauft [2]), und begriff damals, außer der Burg und der Stadt, die Dörfer Tarnow (Tarmow), Hackenberge, Linum, Dargeſte oder Dergete (vielleicht das heutige Dechtow), Karweſe, Betzin, Lentzick (Lentzke) und Brunne [3]). Das Dorf Veltberg, heut Feldberge, iſt hierin, ob es gleich ſchon im Jahre 1238 anderswo genannt wurde, unerwähnt geblieben, vermuthlich weil es dicht neben der Stadt liegt, und dieſe mit allen Zubehörungen

---

1) Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. III. Sp. 97.

2) Buchholtz a. a. O. S. 128. 129.

3) Küſter (Opuscul. Collect. Thl. XVI. S. 125.) hat zu dieſen Dörfern noch den Ort Merbis hinzugefügt; es iſt aber dieſer vermeintliche Dorfname nur eine irrthümliche Verwandlung des Wortes metis (distinctionibus suis etc.), worunter, da es in anderen Urkunden durch die Deutſchen Worte Markſtede, Markſcheide und Wendemark erklärt wird, der Landſtrich bezeichnet iſt, der zur Trennung zweier benachbarter Feldmarken unbeackert liegen blieb, in der Folge aber, da der Werth des Ackerbodens ſich erhöhte, auf anpaſſende Weiſe gleichfalls benutzt zu werden pflegte, daher die Markſtede nicht ſelten als Zubehör eines Landgutes erwähnt wird Buchholtz a. a. O. S. 155. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 39. 43. Thl. V. S. 15. Lentz Br. Urk. S. 87.

in jenem Kaufsvertrage abgetreten wurde. Der Ort war gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts Sitz eines Bertold von Veltberg, der zu den Rittern gehörte, die für die Markgrafen den vortheilhaften Kremmer Vertrag zu Stande zu bringen halfen [1]), wodurch das Land Stargard zur Markgrafſchaft hinzugefügt ward, und jener ſich vermuthlich das Lehn zur Belohnung erwarb, worauf er in dieſem Lande einen gleichnamigen Ort, die heutige Stadt Feldberg in Mecklenburg, ſtiftete. Im Jahre 1244 war Bertold bei den Markgrafen in Spandow und zu Markee anweſend [2]). Darauf trifft man vor 1300 keinen Edlen von Feldberg am markgräflichen Hofe wieder an, im gedachten Jahre aber befand ſich ein Ritter Konrad dieſes Namens beim Markgrafen Albrecht III, der, bei der damaligen Getheiltheit der Mark unter verſchiedenen Linien, das Land Stargard beſaß [3]).

Das Land Frieſack [4]).

Die Herrſchaft Vriſach oder das Ländchen Frieſack läßt im 12ten Jahrhunderte noch gar keine und im 13ten Jahrhunderte nur höchſt vereinzelte Kunde von ſich vernehmen; doch reicht dieſe zu, um zu erklären, warum ſich keine Spur

1) Buchholtz a. a. O. S. 68.

2) Gercken's Stiftshiſt. S. 461. Buchholtz a. a. O. S. 72. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 11.

3) Buchholtz a. a. O. S. 142.

4) „Frieſack," ſchreibt Buchholtz (Topograph. Abhandl. S. 48.), „möchten einige gerne zu einem Wendiſchen Namen machen; aber ſie werden ihn nimmer in einer Urkunde vom M. Albrecht I finden, auch nicht in einem Schriftſteller vor ihm —. Daher iſt nichts natürlicher, denn daß die hieher gerathenen Frieſen ihn zuerſt ſo genannt: wie denn auch die Herrn von Bredow in dieſer Gegend ſehr viele Güter, ja ſelbſt das Städtchen Frieſack, in

Spur unmittelbarer Herrſchaft der Markgrafen über daſſelbe um dieſe Zeit wahrnehmen läßt. Es ergiebt ſich nämlich aus glaubhaften Umſtänden, daß die damaligen Beſitzer dieſes Gebietes einem edlen Slawiſchen Geſchlechte angehörten, welches wahrſcheinlich ſchon vor Albrecht des Bären Oberherrſchaft in Briſach anſäßig war, und von ihm im Lehnsverhältniſſe geduldet wurde. Auch ſcheinen dieſe Edlen dem markgräflichen Hauſe ſtets mit ehrenwerther Treue ergeben geblieben zu ſeyn, und erhielten in der Folge noch mehrere Lehngüter, welche beim Ausſterben ihres Geſchlechtes um das Ende des 13ten Jahrhunderts mit jenem Ländchen den Markgrafen wieder anheim fielen. Zuerſt wird aus dem edlen Geſchechte der Herrn von Briſach oder Briſaak ein gewiſſer Richard genannt, der im Jahre 1256 der Vogteigerechtigkeit über das nicht fern von ſeinem Wohn-Sitze ſüdwärts belegene Dorf Damme, deſſen Eigenthum Markgraf Otto I dem Domkapitel zu Brandenburg geſchenkt hatte, zu Gunſten deſſelben entſagte [1]. Nach einer Urkunde des Jahres 1261, welche von Pribislav, Herrn zu Parchim, zu Sandow ausgeſtellt worden iſt, war Richard von Frieſack als vorzüglicher Zeuge bei der von jenem vorgenommenen Einräumung des Schloſſes und der Stadt Parchim im Mecklenburgſchen an die Markgrafen

---

Beſitz hatten, gar wahrſcheinlich ihren Titel von der Stadt Breda hatten, zu deren Andenken ſie ihr hieſiges Stammgut Breda genannt" u. ſ. w. Da die hier aufgeſtellte Behauptung nur auf Namensähnlichkeit, die Vermuthung aber, daß Frieſack ein Slawiſcher Name ſey, wie aus Obigem hervorgehen wird, auf Urkunden beruht, ſo bedarf jene keiner Widerlegung. Auch A. von Werſebe (Niederl. Colon. S. 582.) begegnet ihr dadurch, daß er bemerkt, man habe die Niederländiſchen Koloniſten in Niederſachſen durchgängig Holländer, in Oberſachſen aber Flämminger ohne Bezeichnun der eigentlichen Provinz ihrer Abſtammung zu benennen gepflegt.

1) Gercken's Stiftsh. v. Brand. S. 121.

von Brandenburg zugegen, und mußte, wobei er ſich als ein ſehr naher Verwandter des Mecklenburgſchen Fürſtenhauſes kenntlich macht, jenes Schreiben des Für- ſten Pribislav durch ſein Siegel und durch die Unterzeichnung ſeines Namens bekräftigen [1]). Richard's Sohn war der ſchon 1256 neben dem Vater erwähnte Heinrich, der, da er im Jahre 1278 bei Ausfertigung einer markgräflichen Urkunde anweſend war, vor den übrigen ritterlichen Zeugen durch das Prädikat eines Honorati Militis ausgezeichnet wurde [2]). Im Jahre 1280 war er zu Arneburg im Gefolge des Markgrafen bei einer Verhandlung deſſelben mit dem Erzbiſchof von Magdeburg [3]), und in demſelben Jahre auf dem Vergleich über die Bede, den die Markgrafen in Berlin mit ihren Vaſallen abſchloſſen, indem ſein Name in den hierüber ausgefertigten Urkunden beide Mal, nach dem Namen des Biſchofs zu Brandenburg und des hochbejahrten Gebhard's des Aeltern von Alvensleben, den Platz vor den aller übrigen märkiſchen Vaſallen einnahm [4]). Noch trifft man ihn im Gefolge der Markgrafen 1282 zu Salzwedel und 1286 zu Brandenburg an [5]), und erblickt ihn im folgenden Jahre zugleich mit ſeinen Söhnen Richard und Heinrich, deren letzterer dem

---

1) Nos Pribizlaus Dei gratia Dominus de Parchem, Nicolai Johannis et Borenini Dominorum Slauie frater recognoscimus — — Acta sunt hec et consummata in Sandowe ex certa nostra et heredum nostrorum scientia et consensu in presentia Richardi domini de Frysach nostri soceri etc. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 79.

2) Lentz Brand. Urk.-Samml. S. 82.

3) Gercken a. a. O. T. I. p. 49.

4) Gercken a. a. O. T. I. p. 355.

5) Lentz a. a. O. S. 100. 132. Dieſe Urkunde führt bei Beckmann (Beſchreib. d. Altm. Kap. II. Sp. 6.) wahrſcheinlich unrichtiger die Jahreszahl 1291.

geiſtlichen Stande angehörte, hier aber ſeine Einwilligung in eine weltliche Verhandlung geben mußte, die für ſeine Familie von Wichtigkeit war, worüber ſie in Gemeinſchaft mit Pribislav, der ſich von Gottes Gnade Herrn zu Belgard nennt, zu Angermünde eine Urkunde ausſtellten, und darin öffentlich bekannten, daß ſie von ihren Herrn, den Markgrafen Otto IV und Konrad, die Lande Belgard, Dobren und Welſenburg zu geſammter Hand, in der für höhere Vaſallen üblichen Weiſe, zu Lehn empfangen hätten, wobei ſie ſich verbindlich machten, ſtets Feinde der markgräflichen Widerſacher, und ihren Herrn in jeder Weiſe aus allen Kräften behülflich zu ſeyn, nie abtrünnig von ihnen zu werden, ſondern treu in der Abhängigkeit von ihnen zu beharren und keine Fehde zu beginnen, als nur nach dem Rathe und mit der Einwilligung der Markgrafen zu Brandenburg [1]). — Später ſchenkte Heinrich von Frieſack und ſein Sohn Richard, mit dem wahrſcheinlich dies Geſchlecht erloſch, dem Probſte Konrad zu Brandenburg, gegen eine Vergütung von acht Mark, ſein acht Hufen ent-

1) Nos Pribizlaus dei gratia Dominus de Belgarden, nos H. et Rychardus de Vrysach dicti ad universorum notitiam deducimus per presentes, quod ab illustribus principibus Dominis nostris Ottone et Conrado Marchionibus de Brandenburg terram Belgarden — Dobren — et Welsenborch — manu conjuncta suscepimus justo titulo feodali et ad justum jus *nobilium et Baronum* sicut moris est nobilium et Baronum suscipere bona sua etc. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 244. Mit dem Prädikate Nobiles bezeichnete man keine gewöhnliche Vaſallen, Edle, wie die von Plote und Puttlitz werden von den Nobilibus ſtets unterſchieden. Zu den letztern zählte man die Burggrafen, die Grafen von Ruppin, von Falkenſtein, von Dornburg, die Mecklenburgſchen Fürſten, die die Lehnshoheit der Markgrafen über alle oder einen Theil ihrer Lande anerkannten ꝛc. Auch die markgräflichen Prinzen und Printzeſſinnen waren Nobiles, Illustres nur die regierenden Markgrafen ſelbſt.

haltendes Lehngut Zolchow, indem er noch das Verſprechen hinzufügte, er werde den Beſitz aller der Güter, die er zu Lehn trage, oder noch zu Lehn erhalten werde, jedes Mal ſogleich der Kirche auflaſſen, ſobald dieſe das Eigenthum derſelben von ſeinen Herren, den Markgrafen, erworben haben werde, und ſie mitten in der Zeit zweien oder dreien Perſonen, welche die Kirche dazu abſenden möge, ohne Foderung irgend einer Schadloshaltung übertragen. Sollte letztere aber auch das Eigenthum der Hufen zu Zolchow von den Markgrafen nicht erlangen können, ſo machten die Edlen ſich anheiſchig, die empfangenen acht Mark wieder auszuzahlen [1]).

Die Burg Frieſack wird im Jahre 1217 zuerſt erwähnt und als bekannter Ort bezeichnet [2]); vielleicht befand ſich ſchon damals ein Flecken neben derſelben. Von den im Umfange des Ländchens dieſes Namens gelegnen Orten wird in Urkunden vor dem Jahre 1250 nur noch des Dorfes Cletſim, jetzt Kleſſen gedacht, von welchem in den Jahren 1230 und 1237 ein Johann den Namen führte, der als Zeuge der Edlen von Plote in Kyritz anweſend war [3]).

Daß der Gau Frihſazi, von dem die Annalen des Kloſters Fulda beim Jahre 823 erwähnen, daß 23 darin belegene Dörfer vom Blitze angezündet und verbrannt wor-

---

1) Nos — Ego Hinricus de Vrisach nec non et Richardus filius meus ad notitiam multorum deducimus per presentes, quod nos — octo — Marias argenti a D. Conrado Brand. ecclesiae Praeposito — acceptantes donavimus eidem plicodum octo mansorum super area siue curia quadam, quae Zolgow dicitur etc. Gercken's Stiftshiſt. S. 496.

2) Gercken's Stiftshiſt. S. 418.

3) Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 63. Beckmann's Beſchreib. der Prignitz Kap. IV. Sp. 174.

den ſeyen, nicht, wie Paulini[1]) meint, die Gegend um Frieſack ausgemacht habe, iſt ſchon von Gercken bemerkt worden[2]). Dieſer Gau iſt in keinen Slawiſchen Gegenden, ſondern im Sachſenlande zu ſuchen, wohin er ausdrücklich in den erwähnten Nachrichten verſetzt wird[3]).

Das Land Glin.

Das Land Glyn oder Schelin wird im Jahre 1232 zum erſten Mal in einer Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto III gedacht, worin ſie der Stadt Spandow, indem ſie dieſe mit Brandenburgſchem Rechte bewidmen, die Verſicherung geben, es ſollte jede Stadt im Lande Glin ihr Recht von Spandow empfangen[4]). Demnach mußten ſich in dieſem Lande damals noch keine mit Deutſchem Stadtrechte verſehene Städte befinden, weil ſie ſonſt nicht aus Spandow hätten ihr Recht empfangen können, und Kremmen (Cremeue) und Bochzow, das ſpätere Bötzow und heutige Oranienburg, waren nur Burgen, vielleicht mit beträchtlichen Dörfern daneben. Als bekannte Orte dieſer Gegend werden ſie in einer Urkunde vom Jahre 1217 zuerſt genannt[5]), und im Jahre 1236 ward der erſtere merkwürdig durch den Vertrag über die Abtretung des Landes Stargard an die Markgrafen, den der Herzog Wratislav

1) *Paulini* Comment. de Pagis p. 70.

2) Gercken's Verſ. einer geogr. Nachr. von d. M. Brand. S. 183.

3) *In Saxonia* in pago qui vocatur Frihsazi villae XXIII. coelesti igne concrematae A. 823. *Annal. Fuldenses* ap. *Freherum* T. I. Script. Rer. German. ad a. 823.

4) Urk. Nr. 1. in Dilſchemann's dipl. Geſch. d. Feſt. Spandow S. 131.

5) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 418.

von Demmin damals hier einging [1]). Beide dienten den Markgrafen in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts häufig zum Aufenthalt. Von einem im Glyn gelegenem Dorfe Porvenitz oder Parvenitz trugen die Gebrüder Daniel und Eberhard den Namen, die im Jahre 1248 die Stadt Lychen im Lande Stargard anlegten [2]). Sie waren jedoch vielleicht keine Edle. Zwar kommt im Jahre 1281 ein Johann de Porwenitz als Zeuge einer markgräflichen Urkunde zwiſchen mehreren Edlen vor [3]); doch im Jahre 1326 ein Arnold von Pervenitz als Bürger der Stadt Nauen, der daſelbſt neben der Pfarrkirche eine Kapelle erbaute [4]). — Von dem Orte Valewanz, Filfanz, Fehlevantz oder Velwanz, dem heutigen Vehlefanz, trug um die Mitte des 13ten Jahrhunderts ein gewiſſer Burchard den Namen, der 1243, 1246 und 1247 ſich am Hofe der Pommerſchen Herzöge Barnim I und Wratislav III aufhielt [5]), 1248 bei der Ausfertigung der markgräflichen Stiftungsurkunde der Stadt Lychen, und 1249 bei einer Schenkung des Markgrafen Johann I an die Stadt Brandenburg gegenwärtig war [6]). Dieſen Ort rechnet das Landbuch Kaiſers Karl IV vom Jahre 1375 zu den 5 Burgen Bötzow, Kremmen, Czwant und Tuchbant, die nach demſelben im Lande Glyn gelegen waren [7]), von denen es jedoch vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts weiter keine Nachricht giebt.

---

1) Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 68. Acta sunt hec in Cremene.

2) Buchholtz a. a. O. S. 76.

3) Buchholtz a. a. O. S. 114.

4) Gercken's Stiftshiſt. S. 536.

5) Von Dreger Cod. dipl. Pomoran. p. 241. 262. 267.

6) Buchholtz a. a. O. S. 77. 79. Gercken's Fragm. March. Thl. VI. S. 7. Thl. I. S. 13.

7) Kaiſ. Karl IV Landbuch S. 42.

Der heutige Ruppinſche Kreis.

Beſitzer eines großen Theils des heutigen Ruppinſchen Kreiſes waren die Edlen von Plote, ſo lange ſie die Stadt Kyritz beſaßen. An ihrem Hofe hieſelbſt erſchien im Jahre 1237 ein Daniel von Brunnen [1]), der vermuthlich von dem nicht fern von der gedachten Stadt im Ruppinſchen Kreiſe belegnen Orte Brunne den Namen trug, und hier ſeinen Wohnſitz hatte. In den Kreis ihrer Beſitzungen gehörten oſtwärts die Orte Tramnitz und Rogelin oder Rägelin, in deren Feldmark ſie im Jahre 1238 dem Abte und dem Konvente des Kloſters Dünamünde, was ſchon früher Beſitzungen in dieſer Gegend hatte, 60 Hufen Landes überließen [2]); und dieſer Landſtrecke benachbart waren 42 Hufen Landes befindlich, welche das

---

1) Beckmann's Beſchr. d. Prign. Kap. IV. Sp. 174. Aus demſelben Orte mogte Barthold de Puteo ſtammen, der 1233 zu Stendal erblickt wird, und wahrſcheinlich Bürger dieſes Ortes war (Beckmann a. a. O. Anh. S. 14.) ſo wie der Johann von Brunnen, der ſich 1283 als Kapellan der Markgrafen zeigt. Lenz Br. Urk.-Samml. S. 116.

2) Johannes et Otto Marchiones — — ad peticionem familiarium nostrorum Johannis et Gevehardi de Plote jus proprietatis quod ad nos pertinebat super triginta mansis in Trampitz itemque super tringita mansis in Rogelin cum pertinenciis eorum quos memorati viri Johannes et Geuehardus a nobis in feudo possidebant Abbati et conuentui fratrum in Dünemünde contulimus. — Acta sunt hec in Rapin Anno dominice incarnat. M°.CC°.XXXVIII°. VIII°. Idus Januar. Markgräfl. Beſtätigung in *Dreger*. Cod. diplom. Pomeran. T. I. p. 186. Der Herausgeber verwirrte durch Unbekanntſchaft mit der Lage der Orte Trampitz und Rogelin, die er in Liefland oder jenſeits der Peene in Pommern ſuchte, ſeine Worte, mit denen er den Sinn dieſer Urkunde zu erläutern bemüht war. Trampitz und Rogelin können, was auch die folgende Anmerkung beſtätigt, nirgends anders als in den heutigen Tramnitz und Rägelin, zweien am Südoſtufer der

altmärkiſche Kloſter Arendſee zur Unterſtützung ſeiner Nonnen im Jahre 1232 gleichfalls von den Edlen Johann und Gerhard von Plote empfing [1]). Um dieſe Zeit beſtanden auch ſchon Netzeband (nyzzebant) und Wuſterhauſen, von denen das letztere, eine Burg, gleichfalls den Edlen von Plote angehörte, wie theils daraus hervorgeht, daß ſie ſich bei Verfügung der eben erwähnten Schenkung hier aufhielten, theils daraus, daß die Markgrafen im Jahre 1293 dieſer Stadt die Beſitzungen beſtätigten, welche Gebhard, Konrad und Johann von Plote, deren Beſitz in dieſer Gegend damals aufgehört hatte, ihr in vergangener Zeit geſchenkt hätten, von denen alſo ohne Zweifel die erwähnte Stadt geſtiftet worden iſt [2]).

Der ſüdöſtlichſte Theil des Ruppinſchen Kreiſes, der Löwenberg begreift, findet ſich bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts in den Händen des Biſchofes von Brandenburg; der nördlichſte Theil ſcheint vor dieſer Zeit

---

Doſſe im Ruppinſchen Kreiſe belegenen Dörfern, gefunden werden. Rogelin iſt ſpäter eingegangen, und hat lange unangebaut gelegen. Doch in vorigen Jahrhunderte iſt es auf einem nicht ferne von der alten Dorfſtätte befindlichen Platze wieder hergeſtellt worden. Die letztere iſt gleichfalls mit einigen Häuſern verſehen, und heißt Wüſten-Nägelin, nördlich von dem Kirchdorf Nägelin, am Zechliner-Forſt gelegen.

1) Notum sit — quod nos Johannes et Gevehardus fratres de Plote ecclesie in Arnesse ad sustentationem monialium XLII mansorum cum omni iure contulimus tam in pascuis quam in agris et paludibus et aquis et selvis —. Isti mansi jacent inter nyzzebant et dum Abbatem de Dunamunde super Timenize fluuium. — Datum in Wusterhuse Anno incarnat. Dni M°.CC°.XXXII°. VI°. Nonas Maj. Ungedr. Urkunde.

2) Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 127. Gebhard, Konrad und Johann von Plote kommen in Urkunden von 1245 und 1259 vor, zwiſchen welchen Jahren die Stadt Wuſterhauſen dem Anſcheine nach geſtiftet worden iſt. Vgl. S. 227.

nicht zur Mark Brandenburg gehört zu haben. Die Grenze desjenigen Gebietes, was Albrecht der Bär erwarb, war die ſich von der Havel bei Oranienburg in den Rhin ziehende Malſow, und ging mit dem Rhin nordwärts hinauf. Unmittelbar an dieſer Grenze lag alſo die Burg Ruppin, von der theils dieſer ihrer Lage wegen, theils weil ſich ſeit Albrechts I Zeit häufig Edle von Arnſtein am markgräflichen Hofe zeigen [1]), welche in ſpäterer

1) Dieſe Edlen trugen ihren Namen von einem in Thüringen befindlichen Erbgute, welches jetzt in der heutigen Grafſchaft Mansfeld in Ruinen liegt. Zuerſt erſcheint von ihnen ein Walther in den Urkunden, der in den Jahren 1135, 1147, 1156, 1161 als Zeuge erzbiſchöflich-Magdeburgſcher Schreiben angeführt wird (1135: Dreihaupt's Beſchr. des Saalkr. Thl. I. S. 723. — 1147: *J. P. de Ludewig* Reliquiae Manuscr. T. XI. p. 550. — 1156: *J. P. de Ludewig* a. a. O. T. V. p. 5. — 1161: Ebendaſ. S. 13. Von Dreihaupt Beſchr. des Saalkr. a. a. O.) und ebendaſelbſt 1145 eine Urkunde Königs Konrad (*Mushard* Monum. nobilit. Bremens. p. 15. *Tolner* Cod. dipl. Palatin. p. 44.), 1142 eine Urkunde des Markgrafen Konrad von Meiſſen für das L. Fr. Stift (Hutſchenreiter's Reihe der Pröbſte S. 6.), 1156 deſſelben Stiftungsurkunde des Kloſters S. Peter auf dem Lauterberge (Dreihaupt Beſchr. des Saalkr. Thl. II. S. 869. Braun Sächſ. Geſchichte Thl. II. S. 102. Schöttgen's Leben Conradi Pii S. 325.) bezeugte, 1159 bei dem Abte zu Ballenſtädt (Beckmann von Anhalt Thl. I. S. 154. Thl. III. S. 607.), 1166 bei dem Kaiſer Friedrich zu Ulm (Beckmann a. a. O. Thl. I. S. 436.), im Jahre 1155 aber mit den Söhnen ſeines Vaterbruders, Konrad und Albert, beim Markgrafen Albert zu Aſchersleben (*Heineccii* Antiqu. Goslar. p. 154. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 348.), im Jahre 1160 bei demſelben bei der Schenkung der Pfarrkirche zu Werben an den Johanniter-Orden (Buchholtz Geſch. d. Churm. IV. Anh. S. 4.) zugegen war. Gleichzeitig mit dieſem Albrecht kommt im Jahre 1162 ein Gebhard von Arnſtein als Magdeburgſcher Domherr vor (Von Dreihaupt a. a. O. Thl. II. S. 559.) und ein gleichnamiger Edler ſoll ſich in den Jahren 1160 und 1186 auf Kaiſer Friedrich's

Zeit im Beſitze dieſer Burg erblickt werden, zu vermuthen iſt, daß ſie ſchon zu Albrechts des Bären Zeit gegründet ſey. Daß dieſer Fürſt den mächtigen Edlen von Arnſtein in den von ihm neu erworbenen Ländern ein Lehn ertheilt, iſt ſehr wahrſcheinlich, und hievon zeigen ſich nirgends als in der nachmaligen Herrſchaft Ruppin gewiſſe Spuren. Das Landgebiet, was ſie damals zu der Burg,

---

Feldzügen nach Italien ausgezeichnet haben (Spangenberg's Sächſiſche Chron. Kap. 226.). Sicherer lernen wir nach dieſen wieder einen Walther von Arnſtein kennen, der 1176 (Beckmann a. a. O. S. 144 *Knauth* de pag. Anhalt. p. 16. Antiqu. Ballenstad. p. 11.), 1180 (Gercken's Cod. dipl. Brandenb. T. I. p. 36.), 1184 (Von Dreihaupt a. a. O. Thl. II. S. 871. *Barings* Clav. diplom. p. 110.) und 1192 (*Becmann.* Auctar. Notit. Frankof. p. 3.) bei dem Erzbiſchofe zu Magdeburg, im Jahre 1194 ebendaſelbſt anweſend war, wo er eine Urkunde an das Kloſter U. L. Frauen-Stift ausfertigen ließ (*Leuckfeld.* Antiq. Praemonstr. p. 116.); er bezeugte zwiſchen den Jahren 1172 und 1173 eine Verhandlung des Grafen Dietrich zu Werben mit dem Kloſter Leitzkau (Buchholtz a. a. O. S. 25.), im Jahre 1187 Urkunden des Markgrafen Otto II und des Biſchofes Balderam von Brandenburg (Buchholtz a. a. O. S. 35. 38. Gercken's Stiftshiſt. S. 382. 384.) und hielt ſich im Jahre 1192 bei dem Grafen Heinrich von Gardelegen zu Stendal auf (Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. Bd. I. Kap. II. Sp. 17.). Im Jahre 1196 ſetzte dieſen Walther von Arnſtein der Erzbiſchof von Magdeburg dem Gerichte in ſeinem Ueberelbiſchen Herzogthume vor (Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 62.) und im Jahre 1199 erſcheint er unter den Baronen der Kirche zu Quedlinburg, von der er alſo wahrſcheinlich irgend ein Lehn beſaß (*Erath* Cod. dipl. Quedlinb. p. 108.). Ein Sohn von dieſem Grafen Walther war Wigmann, von dem der Vater im Jahre 1194 ſchreibt — quem in Ecclesia S. Mariae Magdeburg. ad seruiendum Deo sub habitu religionis deuotus obtuli — (Leuckfeld's Antiq. Prämonstr. p. 116. Müller's Memor. Secul. Monaster. p. 137.). Er findet ſich als Domherr 1207 zu Magdeburg (Leuckfeld v. Kl. Gottes Gnade S. 44.), 1215 zu Brandenburg (Beckmann's Anh. Hiſtorie Thl. I. S. 313.), 1219 zu Erfurt (Mül-

welche ſie vielleicht auf eigne Koſten errichteten (wogegen die Slawiſche Benennung des Ortes keinesweges ſpricht), empfangen haben können, muß aber von ſehr geringem Umfang geweſen ſeyn, wie ſich daraus ergiebt, was den Edlen von Plote in dieſer Gegend angehörte. Es kann ſich höchſtens eine Meile weit nach der nördlichen, weſtlichen und ſüdlichen Seite, oſtwärts aber nicht über den Ruppiner

---

dener's Hiſtor. von Frankenhauſen S. 147.) und ſoll der erſte Prior des neuen Kloſters zu Ruppin geweſen ſeyn (*Corner* ap. *Eccard*. T. II. Scr. med. aev. col. 919.), wo er 1256, nach einem durch Wunderthaten verherrlichten Leben, nach dem Zeugniß ſeiner Grabſchrift, verſtorben iſt: Frater Wigmannus fundator huius Cenobii a. post Christ. nat. 1256. — Ein Walther von Arnſtein war 1214 Domherr zu Halberſtadt (Urk.-Anh. Nr. XV.). — Albrecht von Arnſtein war 1200 Zeuge von des Markgrafen Otto's II Urkunde zu Goslar (*Heineccii* Antiquit. Goslar. p. 200.), 1207 einer Urkunde des Erzbiſchofs Albrecht zu Gibichenſtein (Beckmann's Hiſtor. v. Anh. S. 397.), war 1209 zu Bismark bei dem Markgrafen Albrecht II (*Oelrichs* Diss. de Botding et Lotd. judic. *Doc. app.* p. 5.), 1212 bei Errichtung eines Bündniſſes zwiſchen Kaiſer Otto IV und dem Markgrafen Dietrich von Meiſſen zu Frankfurt (*Maderi* Antiq. Brunsv. p. 125. *Menken* Script. rer. Saxon. T. III. p. 1130.), 1215 bei dem erwähnten Kaiſer zu Braunſchweig (*Meibom.* Scr. rer. German. T. III. p. 162.), 1216 zu Pritzerbe beim Biſchof zu Brandenburg (Beckmann's Anh. Hiſtor. Thl. I. S. 314. Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 51.), 1223 beim Grafen Heinrich zu Aſchersleben (Beckmann a. a. O. Thl. III. S. 177. Access. S. 48. Lünig Spicileg. eccles. T. III. d. abbat. p. 89. *Meibom.* Script. rer. Germ. T. II. p. 434.), 1223 zu Lewenk bei dem Gr. von Brene (*J. Petri de Ludew.* Reliq. T. I. p. 36. *Eccard.* histor. Genealog. p. 86.), 1226 beim Kaiſer Friederich zu Rimini in Italien (*Dreg.* Cod. dipl. Pomer. p. 119.), 1227 und 1229 beim Erzbiſchof zu Magdeburg (*J. P. de Ludew.* Reliq. T. V. p. 35. Braunſchw. Anzeig. (1746) Nr. 98.), 1231 bei den Markgrafen von Brandenburg in der Gegend von Oderberg (Gercken's Cod. dipl. Br. T. p. 392.), 1233 zu Arneburg bei denſelben (Beckmann's Beſchr. d. Altm. Kap. X. Sp. 105.) und

See erſtreckt haben. Dieſer kleine Bezirk ward den Edlen von Arnſtein, die mächtig genug waren, denſelben gegen feindliche Nachbarn ſchützen zu können, vermuthlich ohne beſondere Veranlaſſung übergeben; und erſt durch den am Ende des 13ten und im 14ten Jahrhundert Ueberhand nehmenden Geldmangel der Markgrafen, entſtand die Herrſchaft Ruppin in ihrem ſpäten Umfange, und das Eigenthümliche derſelben, was ſpätere Schriftſteller bewogen hat, auch das erſte Entſtehen derſelben ſich in einer eigenthümlichen Weiſe zu denken. Einige haben die Herrſchaft Ruppin für eine

---

zu Salpke beim Grafen Baderich von Dornburg (Brun's Beiträge St. 1. S. 122.), im Jahre 1234 in Sachen Kaiſer Otto's bei Friedrich I in Monte Fiascone (Rehtmeier Braunſchw. Kron. S. 1829. Spangenberg's Querfurt. Chron. S. 301.) und 1235 wieder bei den Markgrafen zu Gardelegen (Beckm. a. a. O. Sp. 106.). — Neben Albrecht wird 1223 und 1231 Walther von Arnſtein, der ſich 1232 allein am markgräflichen Hofe befand (Beckm. a. a. O. Sp. 104. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 18.), und in den Jahren 1215, 1216, 1229 und 1234 Gebhard von Arnſtein erwähnt, der 1211 durch die Wahl des Konventes Schutzvogt des Kloſters Leitzkau ward (Gercken a. a. O. Thl. III. S. 3.). Um dieſe Zeit machte derſelbe Anſpruch auf die Vogtei des Kloſters Hillersleben, weil er die Wittwe Grafen Otto's von Grieben geheirathet, und damit die Grafſchaft Grieben und andere Güter des Verſtorbenen an ſich gebracht hatte. Von dem Anſpruch auf die Vogtei ſtand er jedoch, durch geiſtliche Zwangsmittel geſtraft, ab, und verkaufte darauf auch die Grafſchaft Grieben an den Markgrafen Albrecht II (*Chronic. Hildesleu.* im Anh.). Er wird dann noch in den Jahren 1232 als Legat des Deutſchen Reichs in Italien (*Schannat.* Histor. Episcop. Wormatic. p. 111. 114.) und 1242 (Hiſt. d. Pfalzgr. zu Sachſen S. 146. *Hahnii* Collect. Monum. p. 95.) erwähnt, und ſoll 1256 geſtorben, und im Kloſter Ruppin begraben ſeyn, nach dem Zeugniß ſeiner Grabſchrift: Anno Domini MCCLVI. obiit inclitus Dominus Geuehardus Comes de Arnstein fundator hujus Conuentus. Dietrich's Hiſt. der Grafen von Lindow und Ruppin S. 16.

Mitgiſt gehalten, welche bei Verheirathung einer Brandenburgſchen Prinzeſſin an ein Glied des ſehr geachteten Grafenhauſes, was ſich ſpäter im Beſitz derſelben zeigt, gekommen ſey, und Dies wäre ſo zu erklären, daß des Mark-Grafen Albrechts I fünfter Sohn, Albrecht, bei Abfindung von der väterlichen Erbſchaft, was jedoch nicht weiter zu erweiſen iſt, die Herrſchaft Ruppin empfangen habe, und daß dieſe nach des Grafen Albrechts Tode ſeiner aus der Ehe mit Adela, einer verwittweten Königin von Dänemark, hinterlaſſenen einzigen Tochter Gertrud, die an den Edlen Walther von Arnſtein vermählt ward [1]), zugefallen ſey. Mit dem unbeträchtlichem Gebiete, was damals zu Ruppin gehörte, konnte jedoch nicht füglich ein markgräflicher Prinz abgefunden werden. Vielleicht kam die Grafſchaft Lindow in dieſer Weiſe an die Grafen von Arnſtein. Als eine andere Vermuthung über den Urſprung der Herrſchaft Ruppin iſt wahrſcheinlich erſchienen, es ſey dieſelbe urſprünglich eine iſolirte Slawiſche Herrſchaft geweſen, die von einem uns unbekannt gebliebenen Geſchlechte der erſten Inhaber derſelben an die Edlen von Arnſtein überlaſſen ward. Beiden Meinungen entſpricht jedoch mehr die Vorſtellung des großen Umfanges der Herrſchaft Ruppin in ſpäterer Zeit, als ihre urſprüngliche Geringfügigkeit. Jenen erlangte ſie ſicherlich erſt dadurch,

1) Conradus Misnensis et orientalis Marchio filias genuit sex — quinta Adela copulatur Daniae Suenoni, qui genuit ex ea Lucardem, et occiso a Danis Suenone viduam ejus Albertus Comes Adalberti Marchionis filius duxit uxorem, genuitque ex ea Gertrudem Walteri de Arnstein conjugem. *Append. chronici mont. sereni* apud *Mencken* T. II. p. 309. Dieſer Graf Albrecht wird von den Schriftſtellern, welche die Abfindung der Söhne Albrecht's des Bären mit einzelnen Ländereien berichten, nicht mit erwähnt. Auch iſt nach Albert's Tode ſeiner nirgends gedacht, und er vielleicht ſchon vor dem Vater verſchieden.

daß die reichen Beſitzer derſelben den Markgrafen oftmals eine Summe baaren Geldes vorſtreckten, wofür dieſe ihnen zum Unterpfande ein nicht fern von Ruppin gelegenes Gebiet mit allen auf Einkünften Bezug habenden landesherrlichen Rechten abtraten [1]), wie es nach dem damaligen Schuldenſyſteme üblich war. Hatten mehrere Markgrafen nach einander beträchtliche Gebiete verpfändet; ſo mußte es ihren Nachfolgern zuletzt unmöglich werden, ſie durch Rückzahlung der baaren Geldſumme, wofür dieſelben hafteten, aus der Hand ihrer Pfandgläubiger zu befreien, und die ausgethanen Landſchaften ihrem Reiche wieder einzuverleiben. In dieſer Verlegenheit kam man wenigſtens dem völligen Unabhängigwerden der Pfandinhaber zuvor, und gab ihnen den Pfandbeſitz, ehe er ihnen verfiel, zu Lehn, ſo daß er nun uneinlösbar, bis zu ihres Geſchlechtes Untergang, ihnen verblieb, dann aber den Mark-Grafen, gleich andern Lehnsgütern, anheim fiel.

Der Burg Rapin, vermuthlich Altruppin's, geſchieht im Jahre 1238 zuerſt Erwähnung, da ſich hier die Mark-Grafen Johann I und Otto III mit den Edlen von Plote aufhielten, als ſie eine Schenkung der letztern an das Kloſter Dünamünde beſtätigten [2]). Im Jahre 1256 war die Stadt Neuruppin ſchon völlig eingerichtet, da der in dieſem Jahre zum Beſitz derſelben gelangte Graf

---

1) Bratring's Geſch. d. Grafſch. Ruppin S. 190. Vielleicht ward der Umfang der Herrſchaft Ruppin zu Anfang des 13ten Jahrhunderts durch den Verkauf einer an der Ohre gelegenen Grafſchaft, den Gebhard von Arnſtein an den Markgrafen Albrecht II vornahm, beträchtlich erweitert. Es fehlt uns an Nachrichten über die nähern Umſtände dieſer Verhandlung; wahrſcheinlich iſt es jedoch, daß der Markgraf keine beträchtliche Kauf-Summe baar auszuzahlen vermogte. Vgl. S. 157. 205.

2) Vgl. dieſe Schr. S. 375 Note 2.

Günther von Arnſtein ſie mit einigen Rechten und Einkünften kraft einer in „Alten Ruppyn" ausgeſtellten Urkunde [1]) begnadigte. Die Stadt hatte zwei Stadrichter, einen Schulzen und einen Vogt, einen Zöllner, einen Münzmeiſter, und die übliche Zahl von Rathsherrn, welche letzteren ſich ſelbſt ergänzen durften, doch mit der Bedingung, daß ſie die Wahl neuer Rathsglieder mit einigen der weiſeren Bürger berathen möchten, und bediente ſich des Stendalſchen Rechtes. —

1) Buchholtz Geſch. der Churm. Brandenb. Thl. IV. Urk. S. 87—89.

V.

Die Lande Barnim und Teltow.

Oeſtlich von den Havellern, der Havel und Nuthe wohnten in dem Sprewa oder Zpriavani genannten Land-Striche die Zpriavaner, deren Sitze eine der Provinzen ausmachten, welche Kaiſer Otto I dem Biſthume Brandenburg beilegte. Als derſelbe durch Tugumir's Verrath ſich der Herrſchaft Brandenburg bemächtigte, wagte auch dieſe Völkerſchaft ihm nicht weiter zu widerſtehen, und verpflichtete ſich dem Deutſchen Reiche zur Tributbarkeit, obwohl ſie ſonſt von den Havellern völlig unabhängig war [1]). Sie hat darnach in Bezug auf die Deutſche Oberherrſchaft im Ganzen die Schickſale erlitten, welche die Gegend zwiſchen Elbe und Oder überhaupt betrafen, obgleich ſie wegen ihrer öſtlichern Lage vermuthlich ſeltener, wie der weſtliche Theil derſelben, von Deutſchen Heeren heimgeſucht iſt, welche meiſtentheils nicht weiter als bis Brandenburg vorrückten.

Als Pribislav dem Markgrafen Albert das Havelland oder die Herrſchaft Brandenburg überlaſſen hatte, regierte in der bezeichneten Gegend der Sohn von Pribisla's an den frühern Beherrſcher derſelben verheiratheten Schweſter, namens Jakzo, der zu jener Handlung ſeines Oheim's die von ihm für erforderlich gehaltene Einwilligung

1) Vgl. S. 318. N. 2.

gung nicht gegeben haben muß, und jene darum, nachdem ſie geſchehen war, nicht anerkannte. Er benutzte alſo eine paſſende Gelegenheit, ſich Brandenburgs in Alberts Abweſenheit wieder zu bemächtigen, was ihm durch Beſtechung der Beſatzung auf der Burg und durch Waffengewalt ſo gut gelang, daß er eine Zeit lang im Beſitz derſelben blieb und das verdrängte Heidenthum wieder einführte [1]).

Unterdeß verband ſich Albrecht mit dem Herzoge Heinrich dem Löwen, dem Erzbiſchofe von Magdeburg und vielen andern Fürſten und Grafen des Sachſenlandes, die ſich im Auguſt des Jahres 1157 zu Halle in Gegenwart des Kaiſers Friedrich zu ſeinem Beiſtande zuſammenfanden [2]). Mit großen Heeren zogen ſie darauf vor Brandenburg, beſtürmten das muthig vertheidigte Schloß, und nahmen es mit Hülfe von vielen Fahrzeugen ein, womit auf der Havel gekämpft wurde [3]). Der Fürſt Jakzo ward über dieſen Fluß getrieben, ſcheint aber in ſeinem eigenen Reiche nicht weiter verfolgt zu ſeyn. Vermuthlich ſchloß er mit dem Markgrafen einen Frieden, dem zufolge er ſeine Anſprüche auf die Herrſchaft Brandenburg aufgab, und dagegen Sicherheit ſeiner jenſeits der Havel belegenen Herrſchaft erlangte. Er trat demnächſt zum Chriſtenthume über [4]), und hatte zu Köpnick an der Spree ſeinen

---

1) Vgl. S. 314.

2) Vgl. S. 388. Note 1.

3) *Anonymi Saxonis* Histor. Imperatorum ap. *Mencken* T. III. Script. p. 109.

4) Dies beweiſet das Kreuz, welches er auf einigen ſeiner Münzen in der rechten Hand hält. Vgl. S. 315 Note. — Auf Jakzo dürfte auch die alte Sage zu deuten ſeyn, welche über den Pichelsdorfer Werder in V. H. Schmidt's Albrecht der Bär S. 45. mitgetheilt iſt, der zufolge der letzte Brandenburgſche Wendenkönig von Albrecht dem Bären bei Spandow geſchlagen, auf der Flucht zu einer ſchmalen Landzunge bei Pichelsdorf an der Havel, gewöhn-

Sitz [1]). Viele, beſonders in der Gegend von Freyenwalde häufig aufgefundene, mit dem Namen Jakzo von Köpnick verſehene Münzen, ſcheinen zu beweiſen, daß er auch über dieſen Ort einſt geherrſcht habe; wahrſcheinlich war ihm daher der ſpätere Neubarnim ſowohl, wie der Teltow, ganz oder größtentheils unterthänig.

Von Jakzo's Nachkommen verlautet, wie von ſeinen Vorfahren, nichts Gewiſſes. Der Name Jakzo oder Jakob iſt in dieſer Gegend nicht ungebräuchlich, und Dies hat bewirkt, daß er mit andern Edlen, die denſelben Namen trugen, verwechſelt iſt. Man hat ihn für den Jakzo oder Jaxa von Salzwedel gehalten, der im 13ten Jahrhundert in Magdeburgſchen, Brandenburgſchen und Pommerſchen Urkunden erwähnt wird [2]). Andere vermuthen — wenigſtens mit genauerer Rückſicht auf ſein Zeitalter — in ihm den Vater dieſes Edlen [3]); und Bantke erklärt ihn für den Abkömmling eines Jakzo, der einer der zwanzig Söhne des Polen Leſſek III geweſen, und dem von den väterlichen Nachlaſſe Serbien, d. i. Meiſſen

---

lich der Sack genannt, kam, und von den Feinden verfolgt, das Gelübde that, ſich zum Chriſtenthume zu bekennen, wenn er ſich über die Fluth retten würde, da ſeine Götter ihn verlaſſen hätten. Muthig ſprengte er mit dem Roſſe in die Havel, und kam glücklich hindurch, indem er eine Landſpitze erreichte. Hier dankte er für ſeine Rettung dem Gott der Chriſten, und legte ſein Schild auf die Landſpitze, die noch heut zu Tage den Namen Schildhorn führt. — Dieſer Jakzo muß aber die Bekehrung ſeiner Unterthanen nicht haben zu Stande bringen können, oder ſeine Nachfolger haben das Heidenthum wieder eingeführt. Es erkannten wenigſtens die Bewohner des Barnim und Teltow, ehe die Markgrafen Herrn dieſer Gegend wurden, keinen Diöceſan über ſich an.

1) Vgl. S. 314. 315. Note.

2) Mader Zweiter Verſuch über Bracteaten S. 74. Vgl. dieſe Schr. S. 47.

3) Ueber d. ält. Geſch. und Verf. d. Churm. Br. S. 41.

und die Lauſitz, zugefallen wäre [1]). Es ſcheint ſich darüber nichts Sicheres ermitteln zu laſſen. Darin ſtimmen aber die Kroniſten überein, daß Jakzo von Polniſcher Herkunft geweſen ſey, und in Pulkawa's Brandenburgſchen Kronik wird er ein Herzog von Polen genannt [2]), woran man vielfach Anſtoß genommen hat, weil man zu der Annahme geneigt geweſen iſt, daß die Lande Barnim und Teltow ſich unter Pommerſcher Herrſchaft befunden haben [3]). Doch giebt es hierfür durchaus keine ſicheren Beweiſe, wogegen es jene Ausſage, daß Jakzo ein Pole geweſen ſey, beſtätigt, daß der Feldzug, den der Markgraf Albrecht im Jahre 1157 gegen Brandenburg, als Jakzo es inne hatte, unternahm, auch in Urkunden eine Expeditio Polonica

1) Hiſtor. kritiſch. Analecten z. Erläuterung d. Geſchichte des Oſtens von Europa. S. 230. folg.

2) Quod audiens Jacze dux *Polonie* etc. *Pulcawae* chronicon ap. *Dobner*. Tom. III. Monum. histor. Boem. p. 167.

3) Sie würden ſich dann, da die Markgrafen in den Beſitz derſelben kamen, ohne Zweifel ſchon unter der kirchlichen Aufſicht des Bisthumes Brandenburg befunden haben, während ſie erſt bei jener Veränderung ihrer Herrſchaft unter deſſen Diöceſanſchaft zurückkamen; die Pommerſchen Fürſten hielten ihre Gebiete der rechtmäßigen kirchlichen Aufſicht nicht vor; ſie wandten ſie höchſtens dem Pommerſchen Bisthume zu; doch in der Urkunde vom Jahre 1238 über den Zehntenſtreit der Markgrafen mit dem Biſchofe von Brandenburg heißt es ausdrücklich, dieſe Gegenden wären nur dem Pabſte und keiner andern biſchöflichen Gewalt bis dahin unterthan geweſen, und aus den Händen der Heiden von den Markgrafen entriſſen. Läugnete die letztere, von den Markgrafen aufgeſtellte Behauptung zwar der Biſchof von Brandenburg, ſo konnte es doch nicht geläugnet werden, daß die dortigen Slawen keinen Biſchof gehabt hatten, und Dies beſtätigt die Richtigkeit der Behauptung der Markgrafen, denen ja auch zuletzt der Antheil an den Zehnten zugeſtanden wurde, der den Fürſten überlaſſen zu werden pflegte, die ein Land mit Hülfe der Waffen bekehrten. Gercken's Stiftsh. v. Br. S. 443. folg.

genannt wird [1]). Dabei herrſchten noch über die Mitte des 13ten Jahrhunderts hinaus Polen am Weſtufer der Oder über einen Theil der heutigen Markgrafſchaft, über die Ländchen Kienitz und Küſtrin [2]), auch das Land Lebus kam ums Jahr 1250 nicht von den Pommern, ſondern von den Schleſiſchen Polen an die Markgrafen, und man bezeichnete in jener Zeit mit dem Namen des Polenlandes, eben ſo alles dasjenige Gebiet, welches Polen beherrſchten, wie man alle diejenigen Länder, welche von Pommerſchen Fürſten beſeſſen wurden, zu Pommern rechnete. Zu dem letztern gehörte mit Sicherheit das Ukerland; Barnim und Teltow aber waren allem Anſcheine nach Theile des Polenlandes.

Im Anfange des 13ten Jahrhunderts beſaß dieſe Ländchen ein gewiſſer Barwin oder Bornen, von dem man gleichfalls weiter gar keine Nachricht findet. Doch kommt in den Jahren 1226 und 1227 ein Pommerſcher Herzog Barnim vor [3]), der ein Sohn Kaſimir's II war, von dem ſich daher leicht die Vermuthung erzeugt, daß er mit jenem Barwin eine und dieſelbe Perſon geweſen ſey. Auch

---

1) Als Zeugen einer den 11. Auguſt 1157 zu Halle ausgefertigten Urkunde werden genannt: die Erzbiſchöfe Wigmann zu Magdeburg und Hartwig zu Bremen, Herzog Heinrich zu Sachſen und Baiern, Markgraf Albrecht, Pfalzgraf Otto, der Markgraf Dietrich und deſſen Brüder Heinrich und Dedo et alii ad expeditionem *Polonicam* se in unum conglomerantes in halle. Dat. in Halle III. Non. Augusti a. 1157. *Bertuch* chronicon. Portens. pag. 61. Thuringia Sacra p. 843. *Schultes* Director. diplomatic. Tom. II. p. 153. 154. Dieſe Expeditio Polonica kann keine andere ſeyn als der Krieg gegen Jakzo. Ueber die älteſte Geſch. und Verf. d. Churm. Br. S. 41.

2) Wohlbrück's Geſch. des ehem. Biſthums Lebus Thl. I. S. 45. 433.

3) Von Dreger's Codex diplom. Pomeran. p. 120. 122.

über ihn ſchweigen die älteſten Pommerſchen Geſchichts-Schreiber gänzlich, und von den neuern weiß auch Sell [1]) nichts zu ſagen, als daß er ſehr jung verſtorben ſeyn müſſe. War dieſer Herzog der letzte Slawiſche Beſitzer der gedachten Lande, ſo müßte angenommen werden, es ſeyen dieſelben ſeit der Mitte des 12ten Jahrhunderts von den Pommern unterjocht, und eine Zeit lang von ihnen beſeſſen, wofür manche Umſtände zu ſprechen ſcheinen [2]). Dagegen ließe ſich jedoch noch einwenden, daß jener Barnim ſelbſt in Urkunden als Herzog bezeichnet, Barwin jedoch an mehreren Orten nur Herr (Dominus) genannt wird, wie man die kleinern Slawiſchen Fürſten zu bezeichnen pflegte [3]).

In Betreff der Erwerbung der gedachten Länder durch die Markgrafen, ſteht es feſt, daß ſie nicht durch Albrecht den Bären geſchehen ſey. Ueber die von ihm feſtgeſtellten, durch die Burgen Puttlitz, Wittſtock, Ruppin, Kremmen, Bötzow, Spandow, Potsdam, Saarmund, Trebbin und Briezen bezeichneten Grenzen, gingen erſt ſeine Nachfolger beträchtlich hinaus, und ermangeln wir zwar einer fortlaufenden Darſtellung ihrer kriegeriſchen Unternehmungen gegen die öſtlichen Nachbarländer, ſo weiß man doch aus zufälligen Nachrichten in den Urkunden, daß ſowohl Otto I und Otto II als Albrecht II die Slawiſchen Gebiete zwiſchen Havel und Oder ſich zu unterwerfen beſtrebten, von denen der letzte

1) Geſchichte des Herzogthumes Pommern Thl. 1. S. 201.

1) Ueber die ält. Geſch. und Verf. der Churm. Br. S. 48.

1) Auch „Jaczo de Copenic" bedient ſich auf ſeinen Münzen keines Titels. Nur die Kroniſten waren eine Zeit lang verlegen, welchen Titel ſie den vielen kleinen Herrſchern, die zu Havelberg, Frieſack, Brandenburg und Köpnick ihren Sitz hatten, erweiſen ſollten, und nannten ſie Reges, Reguli, Duces oder Principes, darauf aber, als die Geringfügigkeit ihrer Herrſchaft ihnen bekannter ward, nur Domini, und ſie ſelbſt gaben ſich in Urkunden nur dieſen Titel.

ſchon eine Brandenburgſche Burg am Ufer der Oder errichten ließ, und daß deſſen Söhne noch glücklicher dieſen Plan verfolgten [1]).

Indeſſen wird auch in zweien uns aufbewahrten Auszügen von einheimiſchen, in ihrer Vollſtändigkeit verloren gegangenen Kroniken überliefert, daß die beiden Söhne Albrechts II, die Markgrafen Johann I und Otto III, nachdem ſie der Vormundſchaft des Grafen Heinrich von Anhalt, unter welcher ſie ſich ſeit dem Jahre 1221 befanden, wären entledigt worden, welches vor dem Jahre 1225 nicht geſchehen ſeyn kann (weil der erwähnte Graf ſich noch in dieſem Jahre einen Tutor marchiae Brandenburgensis nennt [2]) und ſich als ſolchen thätig bezeigt), von dem erwähnten Barwin die Lande Barnim und Teltow erkauft hätten [3]). Beide Berichte verdienen, zumal da ſie ziemlich übereinſtimmend ſind, allen Glauben. Auch von dieſer Zeit an, ſieht man in den gedachten Ländern erſt die Herrſchaft der Markgrafen völlig walten. Sie verkaufen viele Orte aus denſelben an die Geiſtlichkeit, zahlreiche darin angeſeſſene Vaſallen, Ritter, Landpfarrer und Kloſtergeiſtliche zeugen in ihren Urkunden, und ſie verfügen im Jahre 1232 in einem an die Stadt Spandow erlaſſenen Schreiben mit landesherrlicher, unbeſchränkter Gewalt über die ganzen Lande Teltow und Barnim [4]).

---

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 443, folg., und andere im Fortgange dieſer Abhandlung anzuführende Urkunden.

2) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 68.

3) A domino Bornen terras Bornoyen et Teltone emerunt *Abbas quidam Cinnensis* ap. *Ekhard*. Script. rer. Jutreboccensium p. 138. A Domino Barwin terras Baruonem et Telthawe et plures alias sunt adepti. *Pulcawae* chronic. ap. *Dobner*. Tom. III. Monument. histor. Bohem. p. 211.

4) Insuper Civitati (*Spandow*) ex plenitudine nostrae gratiae indulgemus, ut omnis de terra Teltow et omnis de terra

Wenn es aber auch hiernach nicht zu bezweifeln iſt, daß die rechtliche und von den Slawenfürſten anerkannte Erwerbung der Geſammtheit dieſer Länder erſt zwiſchen den Jahren 1225 und 1232 geſchah, ſo mangelt es doch an Beweiſen dafür, daß die Markgrafen ſchon früher Beſitzungen in dieſen Gegenden ſich erkämpft hatten, keinesweges. Wenn man den Umfang des Ländergebietes betrachtet, welches die alten Lande, d. h. diejenigen, welche Albrecht I ſeinen Nachfolgern in dem markgräflichen Amte hinterlaſſen hatte, ausmachten, ſo ſchloſſen ſie ſchon den öſtlichſten Theil des heutigen Ruppinſchen Kreiſes ganz aus, welcher noch unter Slawiſcher Herrſchaft geblieben war, und über die Erwerbung dieſes Diſtriktes fehlt es uns an allen weitern Nachrichten; wir wiſſen nur, daß derſelbe im 13ten Jahrhunderte zur Mark Brandenburg gehörte, und nach Alberts I (1170 †) Tode gewonnen iſt [1]. Wenn aber ſchon Albert II, der im Jahre 1220 ſtarb, mit dem Bisthume Brandenburg einen Streit anhub über das Recht der Zehnthebung in den nach Albert I eroberten Landen, welche in der Diöceſe dieſes Bisthums belegen waren, dieſer Markgraf von dieſen Gebieten an den Pabſt berichtete, ſie ſeyen durch ſeine und ſeines Vaters (progenitorum) Anſtrengung aus den Händen der Heiden befreiet, und der Pabſt, obgleich er Dies für einen Betrug der Kirche erklärte, uns gleichfalls die Nachricht giebt, daß auch ſchon Albrechts Eltern, alſo Otto I, wegen dieſes Verſuches mit der Excommunikation beſtraft worden ſeyen, und daß

Schelin (Glin) nec non omnis de nova terra, nostra Barnem jura sua ibidem accipiant et observent sicut nostram gratiam diligunt et favorem — Act. A. D. M°.CC°XXXII°. Non. Mart. Dilſchmann's diplomat, Geſch. der Stadt und Feſt. Spandow S. 131.

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 448.

die Gegend, woraus der Markgraf den Zehnten begehre, dieſe neuen Lande, faſt die Hälfte der Brandenburgſchen Diöceſe betragen [1]), was nun zwar weit übertrieben war; ſo iſt es doch nicht zu bezweifeln, daß wenigſtens der Land-Strich, der bei Albrechts Tode noch am weſtlichen Havel-Ufer von Slawen beherrſcht ward, ein Theil des Ruppinſchen Kreiſes und des Glins, ſchon von Otto I den vom Vater ererbten Ländern hinzugefügt iſt. Da ferner von dem Markgrafen Albrecht II ſchon im Jahre 1215 das Schloß Oderberg zur Behauptung einer neu erworbenen Gegend angelegt worden iſt [2]), und bei den zwiſchen den Slawenfürſten und den Markgrafen noch fortdauernd obwaltenden Feindſeligkeiten dieſer Ort nicht einzeln durch friedlichen Vertrag in die Hände der letztern gekommen ſeyn konnte, ſo mußte ihm auch ein zwiſchen Oderberg und ſeinem übrigen Gebiete belegener Landſtrich, wahrſcheinlich die Gegend von Zehdenik, Liebenwalde, Angermünde und Parſtein damals unterthan ſeyn; wofür die Gründung Parſtein's, des ſpäter, nach Uebertragung der Geiſtlichkeit von jenem nach dieſem Orte, Chorin genannten Kloſters, einen neuen Beweis giebt.

Buchholtz, Gundling, Abel und viele Andere ſetzen zwar die Gründung dieſes Stiftes ins Jahr 1254; doch eine Menge von Urkunden widerſpricht dieſer Annahme.

---

1) *Gregorius servus servorum* — quondam Albertus marchio proposuit, quod — pars *non modica* terrae, ad suam marchiam pertinentis, per suos ac progenitorum suorum labores de paganorum manibus eruta — ab omni pontificali jurisdictione prorsus exemta solo Romano pontifici subjaceret — ut ecclesiam fraudaret dicimis sicut *progenitores sui*, qui propter hoc pluries fuerunt excommunicationis vinculo adstricti — cum terra de qua agitur continere dicatur medietatem Brandenburgensis diöcesis etc. Gercken a. a. O. S. 443.

2) *Abbas quidam Cinnensis* c. l. p. 138.

Es beſtand um dieſe Zeit noch an dem Orte Parſtein, wo es zu Ehren der heiligen Jungfrau geſtiftet, und von wo es erſt ungefähr im Jahre 1272 nach Chorin verlegt ward [1]). Unter dem Namen Parſtein kommt dieſes Kloſter unter andern in einer Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto III vor, in welcher dieſe Fürſten es mit vielen Gütern, wozu auch der Ort Chorin gehörte, dem Abt des Kloſters Lehnyn übergaben, damit dieſer eine Ciſterzienſer-Abtei hier einrichten möge [2]). Dieſe Urkunde könnte man für den eigentlichen Stiftungsbrief deſſelben anſehen, wenn es nicht aus frühern Berichten hervorginge, daß ſie nur eine mit der Einrichtung des Kloſters vorzunehmende Veränderung zum Zwecke hatte. Denn im Jahre 1231 hatten die erwähnten Markgrafen bereits die Gründung deſſelben begonnen, indem ſie in dieſem Jahre einem frommen Geiſtlichen, namens Theoderich, und ſeinem damaligen und zukünftigen Konvente das Dorf Barzdyn (Parſtein) mit allen Zubehörungen und Gerechtſamen in demſelben übergaben, ihn von allen Abgaben befreiten, und perſönlich zu ſchützen verſprachen, wenn er ein Kloſter der heiligen Jungfrau zum Schutze aller treuen Diener Gottes und zur Aufnahme von Schwachen, Fremdlingen und Flüchtlingen — (wohl nicht ohne Bezug auf benachbarte feindliche Slawenländer) — hier errichten werde [3]).

1) Abbatiam, que ab illustribus principibus sita fuerat in insula, quam circuit stagnum Parstein, propter incommoda plurima, que Deo famulantibus non conveniunt — transferre decrevimus in locum, quem circuit stagnum Korin. Ipsam vero Abbatiam ex quo de loco ad locum transponitur, mutato veteri nomine Stagnum s. Marie virginis Korin censuimus appellandam. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 413.

2) Gercken a. a. O. S. 400.

3) *Johannes et Otto March.* — Theoderico devoto sacerdoti et fratribus suis tam presentibus quam futuris — villam

Dies mußte auch im Jahre 1233 geſchehen ſeyn, da der Biſchof Conrad von Kamin der neuen klöſterlichen Stiftung, welche er Civitas Dei nannte, von der aber ſagte, daß ſie früher die Slawiſche Benennung Barzdyn getragen habe, Theoderich, dem Probſte und deſſen Convente ein Geſchenk von hundert Hufen Landes in der Slawiſch Lipana benannten Umgegend des Dorfes Lipe am Finow-Kanal bewilligte [1]). Im folgenden Jahre nahm Pabſt Gregor IX dies Kloſter, welches es Civitas Dei im Dorfe Bardin nennt, in ſeinen beſondern Schutz, indem er uns zugleich die Nachricht giebt, daß daſſelbe dem Prämonſtratenſer-Orden, und dem Biſchofe von Kamin als Diöceſan untergeben war [2]).

Hierauf muß dann in einer unbekannten Zeit vor dem Jahre 1258 eine Veränderung in dem Umfange der Brandenburgſchen und Kaminſchen Diöceſe vorgegangen, und müſſen die Prämonſtratenſer-Domherrn aus dem Stifte weggeſchafft worden ſeyn; da es bald darauf mit Ciſterzienſern unter Brandenburgſcher Obhut neu eingerichtet ward. Zu dieſem Zwecke ſchenkte ihm ſein neuer Biſchof auch die nach dem Vergleich vom Jahre 1238, oder, wie er ſelbſt ſagt, nach dem Gebrauche dieſer Gegend ihm zuſtehenden drei Pfennige aus der Zehnteneinnahme, welche den Mark-Grafen hier gezahlt wurden [3]), und beſtätigte die Uebertragung der vorzunehmenden Umgeſtaltung deſſelben an den Abt zu Lehnyn.

---

que Barzdin dicitur — tradidimus — ab omni exactione siue jure cujuscunque rei ad nos pertinentis in prefato loco siue in Odelberghe tam eum quam fratres siue homines suos liberrimos assignamus, ita sane ut claustrum ibidem in honore perpetue virginis Marie edificetur. Gercken a. a. O. S. 392.

1) Gercken a. a. O. S. 393.

2) Gercken a. a. O. S. 395.

3) Gercken a. a. O. S. 396.

Erſt in den hierüber, was jedoch nicht ſogleich in Erfüllung gegangen zu ſeyn ſcheint, ausgefertigten Urkunden finden wir die älteſte Nachricht von dem Urſprunge dieſes Stiftes, welches ſchon vor dem von den Markgrafen Johann I und Otto III an den Theoderich ertheilten Auftrag vom Jahre 1231, hier ein Kloſter zu errichten, obwohl in jener Urkunde deſſen nicht Erwähnung geſchieht, als Hoſpital beſtand, welches nicht von den erwähnten Fürſten, ſondern ſchon von ihrem Vater Albrecht II gegründet und mit Gütern verſehen war [1]. So iſt es denn auch allein erklärlich, wie bei der Gründung des Kloſters vom Jahre 1231 von dem Prediger Theoderich und ſeinem gegenwärtigen Convente ſchon die Rede ſeyn konnte [2], ehe noch daſſelbe wirklich erbaut worden war, welches ohne Zweifel Hoſpitalbrüder an demſelben Orte geweſen ſind, denen Theoderich als „Sacerdos" vorſtand.

Nach allem Dieſen iſt es gewiß, daß die Markgrafen und unter ihnen ſchon der erſte Nachfolger des Markgrafen Albrecht I jenſeits der Havel im Lande Barnim feſten Fuß gefaßt haben, ehe durch den von Johann I und

---

1) *Johannes march.* Notum esse volumus quod nos Hospitali S. Mariae virginis quod situm est prope Oderberg in loco, qui dicitur Bardin, cujus predia et possessiones hactenus a suis provisoribus in non utiles et minus proficuos in ibi degentium pauperum usus devenere, de consensu nostri Germani, marchionis ottonis, simul et heredum nostrorum cum omnibus possessionibus, *quos tam nostri progenitores* quam et nos et ceteri Christi fideles ipsi hospitali in sustentationem pauperum languentium et peregrinorum contulerunt tradidimus dilectis fratribus stagni S. Marie virginis Ordinis Cisterciensis. Gercken a. a. O. S. 398.

2) Dno Theodorico devoto *sacerdoti* et *fratribus* ipsius tam *presentibus* quam futuris — villam — Barzdin contulimus, ut claustrum ibidem edificetur —. Gercken a. a. O. S. 392.

Otto III mit dem alten Beſitzer deſſelben abgeſchloſſenen Vertrag, dieſes Gebiet ganz der Markgrafſchaft hinzugefügt wurde. Alle jene Nachrichten beſchränken ſich jedoch nur auf denjenigen Theil des Barnims, der heute zur Ukermark gehört, ſonſt aber zwiſchen der Finow und den ſüdlichen Grenzen des Ukerlandes, die durch die Welſe bezeichnet wurden, gelegen war. In dem zwiſchen Spree und Finow befindlichen größern Theile des gedachten Landes aber findet ſich vor der Abſchließung des erwähnten Vertrages keine Spur markgräflicher Herrſchaft. — Daß dieſe Annahme in Bezug auf die Erwerbung des Landes Barnim richtig ſey, beſtätigt endlich noch die bisher in dieſer Rückſicht ganz unbeachtet gebliebene Bezeichnung, welche die Markgrafen Johann I und Otto III nach der Beſitznahme des ganzen Landes im Jahre 1232 demjenigen Theile deſſelben beilegten, der noch um dieſe Zeit nicht mit märkiſchem Rechte und Deutſchen Städten begabt geweſen zu ſeyn ſcheint, den Namen des Neu-Barnims [1]), der eben ſo wohl auf einen jüngſt erlangten, als auf einen ſeit älterer Zeit für die Markgrafen Statt gehabten Beſitz im Lande Barnim hindeutet. Dieſer Neu-Barnim hat darauf den Namen Barnim vorzugsweiſe behauptet, während die Vogteien Oderberg und Liebenwalde, vermuthlich der Alt-

1) Darnaſt van Vullichheit unß gnaden begnedighe wy dyſelbe unſe Stadt Spandow, dat alle ut dem Lande Teltow, und alle van dem Glin und alle die von dem Nyen-Barnem ore recht Darſelvens ſcolen nemen und holden. Urk. der Markgrafen Johann I und Otto III v. J. 1232 in Dilſchmann's diplomat. Geſch. der Stadt und Feſt. Spandow S. 131. Abdruck derſelben Schrift in den Hiſtoriſch-, geographiſch-, ſtatiſtiſch-, politiſch-, und militairiſchen Beitr., die Königl. Preuß. und benachbarten Staaten betreffend, S. 451. Eine vermuthlich ſpäter von dieſer Deutſchen Urkunde gemachte Lat. Ueberſetzung befindet ſich ebendaſelbſt. Vgl. S. 390 Note 4.

Barnim, ſpäter mit dem Ukerlande zu der ſogenannten Ukermark vereinigt worden ſind.

Was die Erwerbung des Landes Teltow anbetrifft, ſo iſt dieſe gleichfalls nicht ſo im Ganzen zu betrachten, ſondern allmählig gelangte daſſelbe unter die markgräfliche Herrſchaft, wie ſolche Erwerbungsart der Stellung der Markgrafſchaft zu dem Slawenlande in unausgeſöhnter Feindſchaft natürlich eignet. Aller Anrechte auf daſſelbe begab ſich der frühere Slawiſche Beſitzer dieſes Landes, was er theilweiſe auch noch inne gehabt zu haben ſcheint, erſt in dem oben erwähnten Vertrage der Markgrafen Johann I u. Otto III mit demſelben, zugleich mit der Aufgabe des Landes Neu-Barnim. Gehen wir aber zu der Urkunde von 1238 zurück, in welcher wegen der Zehentangelegenheiten die von Albert I und die von ſeinen Nachfolgern erworbenen Länder genau geſondert wurden, ſo haben darnach die Erwerbungen des erſtern Fürſten ſich bis an die Spree erſtreckt [1]; es hätte ſomit der Teltow nicht zu den neuen, ſondern zu den alten Landen gehört, und falſch wären jene Berichte der früher angeführten Kroniſten, Johann und Otto hätten ſich den Beſitz dieſes Landes erkauft — wenn nicht genauere Prüfung der hierauf noch Bezug habenden Umſtände eines Beſſern belehrte, und uns überzeugte, daß jene Grenz-Beſtimmung ſowohl, wie die Berichte der beiden Kroniſten ſich nur im Ganzen halten, und auf einzelne in dem Gebiete zwiſchen Nuthe und Spree rückſichtlich des Zeit-Punktes ihrer Erwerbung ſtattgefundene Verſchiedenheiten — (da die Grenzen in jener Urkunde überdies nur durch Flüſſe bezeichnet werden) — keine Acht haben.

Der Inhalt des oft erwähnten Vergleiches vom Jahre 1238 war bekanntlich der, daß die Markgrafen in allen den neuen Ländern, der Biſchof in den alten den Zehnten

---

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 448.

erheben und Archidiakonen beſtellen ſollten; aus der Ausübung dieſer Rechte muß ſich daher die Grenze der alten und neuen Theile des Teltow ergeben. Nun ſehen wir frei, den Biſchof von Brandenburg über die Zehntenhebung in Zehlendorf und der Umgebung [1]), Langwitz [2]) und in andern Dörfern der nördlichen Häfte des Landes Teltow verfügen, welche daher mit der größten Wahrſcheinlichkeit für eine Erwerbung des Markgrafen Albrecht des Bären und für ein Beſtandtheil der alten Lande zu halten iſt; während die ſüdöſtliche Hälfte, namentlich die Archidiakonate Köpnick und Mittenwalde, welche die Umgegend dieſer Städte begriffen, zu der Gegend gehörten, worin die Markgrafen Archidiakonen beſtellen, und den Zehnten erheben laſſen durften, welches dadurch beurkundet iſt, daß Johann I und Otto III im Jahre 1255 dem jedesmaligen Domprobſte von Brandenburg jene Archidiakonate als Lehen von ihrer Hand züſicherten, wodurch er dem Titel nach und in der That ihr Kapellan ſeyn ſollte [3]). Die letztern Gegenden mußten alſo nach Albrecht I der Markgrafſchaft hinzugefügt ſeyn, und wurden wahrſcheinlich erſt durch ſeine Urenkel bald nach dem Beginn ihrer Herrſchaft erworben. — Uebrigens wird auch in Kroniken die Landſchaft zwiſchen Mittenwalde und Straußberg zu den neuen Landen gerechnet [4]).

1) In villa Cedelendorp decimas dedit nostre ecclesie Henricus episcopus et totum Capitulum Brandenburg. ecclesie. Lehnynſche Urkunde v. 1264. Gercken Cod dipl. Br. Tom. VII. p. 332.

2) Urk. des Biſchofs Heinrich v. J. 1256 bei Gercken a. a. O. S. 395.

3) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 14. Deſſelben Stiftshiſt. v. Brand. S. 467.

3) Die bei Meibom befindliche, von einem ungenannten Verfaſſer, oder wahrſcheinlicher von mehreren, ungleichzeitigen Verfaſſern

Was das Grenzverhältniß des Teltow und Barnim betrifft; ſo waren im Teltow Trebbin, Köpnick und Mittenwalde, was in einem Briefe des Biſchofs Friedrich von Lebus an den Churfürſten Albrecht vom Jahre 1473 richtig die Pforte zur Lauſitz genannt wird, die Hüter der Grenzen, doch erſt ſeit dem Jahre 1238, da die Anſprüche der Markgrafen von Meißen auf die beiden zuletzt erwähnten Orte, welche, nach einem, von den Markgrafen jedoch für ungerecht erklärten, ſchiedsrichterlichen Ausſpruche des Erzbiſchofs von Magdeburg, dieſem zuerkannt waren, hatten mit glücklichen Waffen der Brandenburgſchen Markgrafen beſeitiget werden müſſen [1]). Nördlich reichte der Neu-Barnim wohl bis an die Finow (alveum Vinauie), der Alt-Barnim aber bis an die Südgrenze des Ukerlandes. Oeſtlich ward dies Land theils durch die Oder, theils durch die Ländchen Kienitz und Küſtrin, die nicht zum Barnim, und um die Mitte des 13ten Jahrhunderts wahrſcheinlich auch noch nicht zur Markgrafſchaft gehörten, in unbekannter Form begrenzt. Vom Lande Lebus ward es nach der Ueberlieferung einer alten Grenzberichtigungsurkunde [2]) durch Flüſſe getrennt. Von der Spree ab, beim Lande Teltow, war es die Löcknitz (Lecnici), welche von einem jetzt unbekannten, Prelanki benannten, wahrſcheinlich zwiſchen Schmaleberg und Hangelsberg belegenen Orte an, bis zu dem Ur-

herrührende Magdeburgſche Kronik ſagt, der Markgraf Heinrich von Meiſſen habe, um ſich Mittenwalde's und Köpnick's zu bemeiſtern, die neuen Lande bis nach Straußberg hin verwüſtet — Marchio Misnensis totam *novam terram* usque in Sturtzberg rapinis et incendiis deuastauit. *Meibom.* Tom. II. Scr. rer. German. p. 330.

1) Walther's Magdeburgſch. Merkwürdigk. Thl. II. S. 51. Thl. III. S. 48. *Kranzii* Saxon. B. VIII. K. 20.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. Vgl. Wohlbrück's Geſchichte vom ehemal. Biſthum Lebus Thl. I. S. 33.

ſprunge der Stobber bei Nagel, welche bis zum See von Friedland, wo das Land Küſtrin begann, die Scheide-Linie bildete. Weſtlich war für den Teltow die Nuthe, für den Neu-Barnim die Havel die Grenze. Der Alt-Barnim befand ſich jedoch nicht in ſcharfer Trennung von den Theilen des Glin und des Havellandes, welche zugleich mit ihm zur Mark Brandenburg gekommen waren, und die Vogtei Liebenwalde umfaßte ſowohl das nördliche Zehdenik, wie die ſüdweſtlich belegenen Orte Oranienburg (Bötzow) und Kremmen.

Am Ufer der den Teltow vom Barnim trennenden Spree, doch dem erſtern Lande angehörig, befand ſich der Ort Berlin, der ſich in einer nicht genau bekannten Zeit zur Stadt, und darauf ſchnell über eine berühmte Neben-Buhlerin, über Brandenburg, erhob, ungeachtet der Bürgſchaft, welche der Markgraf Otto I im Jahre 1170 der letztern gegeben hatte, daß ſie mit einem alten Königsſchloſſe, dem Sitz eines Biſchofes und einer Kammer des Kaiſer-Reiches der Markgrafſchaft Hauptſtadt ſeyn müſſe. Wohl mogte auch dieſer Fürſt und die Verſammlung der Edlen, mit der er umgeben war, es nicht ahnen, daß erſt nach ihm, in dem zu ſeiner Zeit noch unbekehrten Slawenlande eine Stadt gegründet werden ſollte, die ſeiner Markgrafſchaft nicht allein, ſondern auch einem mächtigen Königreiche zur Hauptſtadt dienen würde. Doch der erſte Urſprung derſelben, welcher Zeit, und welchen Umſtänden Berlin die erſte Anlage zu danken hat, iſt durchaus ungewiß. Ohne allen Grund ſchreibt man die Erhebung dieſes Ortes zu einer Stadt dem Markgrafen Albrecht I zu, und leitet die Benennung derſelben nach einer unbegreiflichen Etymologie von dem Beinamen dieſes Fürſten, des Bären, ab [1]. Nicht viel

1) Ueber den Namen dieſer Stadt hat Mehreres geſammelt der

viel unbegründeter iſt früher Arminius oder Varus für Berlins Erbauer gehalten; — man liebt es, berühmt gewordenen Städten ein hohes Alterthum beizulegen. — Nur ſo viel läßt ſich mit Wahrſcheinlichkeit behaupten, daß dieſer Ort ſchon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts ein bedeutendes Dorf geweſen ſey, da man nur bedeutende Dörfer mit ſtädtiſchen Rechten zu bewidmen pflegte. Ob dieſes ſich bis zur Erwerbung des ganzen Barnim und Teltow durch Johann I und Otto III noch unter Slawiſcher, oder ſchon vor derſelben eine Zeit lang unter markgräflicher Herrſchaft befand, iſt aber nicht zu entſcheiden; wahrſcheinlich blieb es unter der erſteren bis zu jener Erwerbung, deren Urheber, die erwähnten Markgrafen, nach dem Berichte glaubhafter Kroniſten, aus dieſem Dorfe eine Stadt bildeten [1]). Da jedoch im Jahre 1232 für die damals neu gegründete Stadt Spandow von den Markgrafen verordnet wurde, daß der Teltow, Barnim und Glin aus Spandow das Recht für deren Städte entnehmen ſollten, von dieſen aber noch keine als ſchon beſtehend erwähnt wird, auch der Sinn dieſer Verordnung darauf hinweiſet, daß die Städte in den erwähnten neuen Ländern Töchter Spandow's werden ſollten, keineswegs aber um dieſe Zeit ſchon erwachſen und zu eignem ſtädtiſchen Rechtsverhältniſſe gelangt waren; ſo giebt es nichts, was nach den bisherigen Ergebniſſen diplomatiſcher Forſchung dagegen zeugen dürfte, daß Berlin zwiſchen den Jahren 1232 und 1250, um welche Zeit es zu den am meiſten bevorzügten

---

Verfaſſer der Einleitung zur Beſchreibung der Königl. Reſidenz-Städte Berlin und Potsdam. 3. Ausg. Berl. bei Nicolai. B. I.

1) *Abbas quidam Cinnensis.* ap. *Eccard.* Script. rer. Jutrebocc. p. 139. *Pulcawae* chron. ap. *Dobner.* T. III. Mon. hist. Boh. p. 211.

märkiſchen Städten gerechnet wird [1]), von den erwähnten Fürſten das Brandenburgiſch-Spandowſche Stadtrecht empfangen habe. Die Stiftungsurkunde, welche uns das Jahr von Berlins Gründung näher angeben müßte, beſitzen wir nicht mehr; doch theilt eine Beſtätigungsurkunde der Rechte Berlins durch den Markgrafen Otto den Langen vom Jahre 1289, worin geſagt wird, dieſe ſeyen der Stadt von den alten Markgrafen gegeben, uns wahrſcheinlich diejenigen Gerechtſame mit, welche ſie bei ihrer Stiftung erhielt. Nämlich den Genuß der Einkünfte, die aus dem Rechte in Berlin, wie in Kölln, eine Niederlage fremder Waaren zu halten, hervorgehen würden, des Ruthen-Zinſes und der Abgaben des Gaſthauſes, der Marktplätze und der Stätepfennige, d. h. der von jedem Marktſtande bei den Jahrmärkten zu entrichtenden 3 Pfennige. Dies Alles, was in mehreren andern märkiſchen Städten Einnahme des Landesherrn blieb, wurde hier der Stadtkaſſe überlaſſen; wodurch ſie ſich in wenigen Jahren ſo bereicherte, daß die Stadt ſchon im 13ten Jahrhundert dem gedachten Markgrafen, da derſelbe ſich in ihr aufhielt, die Zolleinnahme an der Havel bis Fürſtenwalde für ewige Zeiten mit 220 Märck Silbers abkaufen konnte [2]). — Im Jahre 1244 erſcheint Berlin zuerſt als Mittelpunkt eines Kirchenkreiſes [3]), dem damals der Probſt Simeon vorſtand [4]).

---

1) Codex dipl. Pomeran. ed. *Dreger* p. 335.

2) Buchholtz a. a. O. Thl. IV. Urk. S. 139.

3) Gercken's Stiftshiſt. v. Brand. S. 461.

4) Der Kroniſt Angelus thut auch ſchon im Jahre 1250 eines Lectors aus dem grauen Kloſter in Berlin, der Kapellan der Markgrafen geweſen wäre, Erwähnung; doch wiederruft er Dies, indem er beim Jahre 1271 meint, es ſey dies Kloſter von den Mark-Grafen Otto und Albrecht geſtiftet worden, wie eine im Chor der Kirche befindliche Inſchrift ſage: Anno 1271. Illustrissimi princi-

Kölln's (Colonia) wird im Jahre 1238 zuerſt gedacht, da ein Pfarrer Simeon von Kölln erwähnt wird [1]), der vielleicht der nämliche war, der ſpäter Probſt zu Berlin ward. Der Ort Kölln wird vor dem Jahre 1261 nicht ausdrücklich als Stadt bezeichnet [2]); doch ſcheint er eher früher, wie ſpäter, als Berlin, gegründet zu ſeyn. Da er auf dem linken Spreeufer gelegen iſt, ſo gehörte er ohne Zweifel längere Zeit ſchon zur Markgrafſchaft, während der Ort Berlin noch unter Slawiſcher Herrſchaft ſtand. Woraus ſich ſehr natürlich die Vermuthung erzeugt, welche allein den auffallenden Umſtand genügend erklärt, zwei Städte ſo nahe bei einander, wie Berlin und Kölln, gleichzeitig gegründet zu ſehen, daß nämlich beide Orte vor der Vereinigung des Barnim mit der Markgrafſchaft, dieſer von Deutſchen, jener von Slawen angelegt und bewohnt, anſehnliche Handelsplätze für den ſtets bedeutend geweſenen Verkehr der Slawen mit den Deutſchen waren, und dadurch ſo beträchtliche Orte wurden, daß die Markgrafen jede für ſich mit dem Stadtrechte zu beſchenken ſich bewogen fühlten. Dieſe Vermuthung beſtätigte es auch, daß Berlin augenſichtlich ein Slawiſcher Name, während Kölln ein Deutſcher iſt. Und beide Städte ſind ſo lange von einander getrennt geblieben, bis der früher ſchärfere Unterſchied zwiſchen Leuten Slawiſcher und Deutſcher Abkunft

---

pes ac Domini Dominus Otto et Dominus Albertus Marchiones Brandenburgenses erga ordinem speciali deuotione permoti, aream, ubi praesens monasterium est constructum, Fratribus contulerunt gratiose perpetuo possidendam. Angeli Chronika der Mark Brand., Ausg. v. 1598, S. 108.

1) Gercken a. a. O. S. 452.

2) Süßmilch, der k. Reſidenzſtadt Berlin ſchnelles Wachsthum S. 71.

allmählig verſchwunden war, worauf ſie, wie ihre Lage es zu fordern ſchien, ſich vereinigten [1]).

Das Schloß Teltow, welches ſeit der älteſten Zeit der ſüdlich von Berlin zwiſchen Spree, Nuthe und Notte gelegenen Gegend den Namen gab, wird allem Anſcheine nach nicht mit Unrecht für einen der älteſten Orte der Mark Brandenburg gehalten, wenn auch die Behauptung, Karl der Große habe ihn geſtiftet, zu den unglücklichen Verſuchen zu zählen iſt, aus Etymologien eine Geſchichte zu bilden. In Urkunden wird Teltow's nicht früher als gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts gedacht, da er mit vielen in der Nähe befindlichen Dorfſchaften von dem Markgrafen Hermann II an das Stift Brandenburg mit allen Rechten, auch das der Gerichtsbarkeit nicht ausgenommen, vereignet wurde, welches hier nun zum Verwalter einen Vogt anſtellte und ſo die Vogtei Teltow errichtete [2]), worunter keineswegs das Land dieſes Namens zu verſtehen iſt. —

Das zwiſchen Berlin und Teltow gelegene Dorf Stegelitz iſt ſehr wahrſcheinlich eine Anlage der in der Alt-Mark bei ihrem Stammhauſe erwähnten (S. 155) Edlen von Stegelitz, welche ſich ſchon gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts in die Ueberelbiſchen Gegenden begaben, lange Burgmannen zu Brandenburg waren, dann aber, da dieſe Aemter im Anfange des 13ten Jahrhunderts eingegangen waren, im Lande Teltow bedeutende Lehen erhielten, von denen der Ritter Heinrich und ſein Bruderſohn im Jahre 1242 das ſüdweſtlich von Teltow belegene Dorf Ahrensdorf, was damals Arneſtorp hieß, mit einer Mühle und den beſtimmten Hebungen von zweien Winſpeln und ſechs Scheffeln ſchwer Korn der Kloſterkirche der hei-

1) Im Jahre 1307. Buchholtz a. a. O. S. 159.

2) Von der Hagen, Beſchreib. der Stadt Teltow. 4to.

ligen Marie zu Lehnyn, wahrſcheinlich zum Seelenheile ſeines verſtorbenen Bruders, ſchenkte, wozu die Markgrafen Johann I und Otto III ihre Einwilligung nicht verweigerten [1]). Von dieſen Fürſten hatte das eben erwähnte Kloſter in dem nämlichen Jahre den Ort Cedelendorp, das heutige Zehlendorf, mit allen Zubehörungen, nämlich mit dem Slawiſchen Dorfe, welches Slatdorp genannt wurde, mit den Seen Slatſe und Tuſen und einer zum erwähnten Dorfe gehörigen Holzung erhalten [2]). Noch jetzt giebt es an dem bei Zehlendorf gelegenem Schlachtſee mehrere Fiſcherwohnungen, welche unſtreitig jenen Slatdorp benamten Ort ausmachten, deſſen Bewohner Slawen waren, die ſich hier, wie an den meiſten Orten, der Fiſcherei annahmen, und deren Wohnungen, welche man gemeiniglich Kietze nannte, von denen der Deutſchen getrennt gelegen waren. Doch dieſe Beſitzungen waren kein Geſchenk für das durch die Freigebigkeit ſeiner Fürſten, beſonders bei Gelegenheit der feierlichen Beiſetzung markgräflicher Leichen in deſſen Grabgewölben, reichbegüterte Kloſter, ſondern dies Mal hatten die Markgrafen mit demſelben einen förmlichen Kauf-Contract darüber geſchloſſen, wonach ihnen 300 Marck Silbers von der Kloſtergeiſtlichkeit zur Schadloshaltung baar gezahlt wurden, da ſie in den damals mit dem Mark-Grafen von Meiſſen, dem Erzbiſchofe von Magdeburg, dem Biſchofe von Halberſtadt und deren Verbündeten geführten Kriege des baaren Geldes dringend bedurft zu haben ſcheinen. —

Die Orte Saarmund und Trebbin gehören zwar gleichfalls zum Lande Teltow, doch ſcheinen ſie zu einer Zeit angelegt zu ſeyn, da die Markgrafen erſt die Zauche, und dieſes Land noch nicht beſaßen, gegen deſſen Slawiſche

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 335. 336.

2) Gercken a. a. O. p. 329.

Bewohner ſie als Grenzveſten dienen mogten. Beide werden zuerſt in einer Urkunde vom Jahre 1217 zu den bekannten Burgen dieſer Gegend gerechnet [1]); dann giebt es vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts von der erſtern keine Nachricht wieder, auf Trebbin aber hatten reichbegüterte Vaſallen ihren Sitz, und trugen den Namen von dem Orte, von deren Gliedern zuerſt ums Jahr 1214 ein Arnold erſcheint, der ſich damals zu Zieſar am Hofe des Biſchof von Brandenburg aufhielt [2]) und im Jahre 1233 eine Beſitzung von 25 Hufen Landes in dem Dorfe Stangenhagen dem Kloſter Lehnyn verkaufte [3]). —

Das ſüdlich von Saarmund gelegene Dorf Gröben iſt wahrſcheinlich eine Stiftung der Edlen von Gröben, von denen ein Liuder ſich im Jahre 1155 zu Aſchersleben befand [4]), und welche daſſelbe noch nach dem Land-Buche vom Jahre 1375 beſaßen. Inzwiſchen erſchienen in dieſer Gegend im Jahre 1232 ein Arnold von Gröben bei Ausfertigung der erſten Urkunde, welche die Stadt Spandow von den Markgrafen erhielt, die ſich damals hier aufhielten [5]); einen Ludolph von Gröben findet man im Jahre 1272 bei einer Schenkung an das Kloſter Chorin, welche die Markgrafen vornahmen [6]); Arnold von Gröben war im Jahre 1280 zu Berlin auf dem Landtage anweſend, der hier über die neue Bedeeinrichtung gehalten wurde [7]). Ein Edler Heinrich von Gröben zeigt ſich vier Jahre ſpäter als Beſitzer einiger Ländereien bei Dre-

1) Gercken's Stiftshiſtorie v. Br. S. 418.

2) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 49.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. VII. p. 332.

4) Gercken a. a. O. T. II. p. 347. *Pfeffing.* Vitriar. T. II. p. 846.

5) Dilſchmann's Geſch. von Spandow S. 132.

6) Gercken a. a. O. p. 410.

7) Gercken a. a. O. p. 355.

witz, die er, ſeine und ſeines Bruders Söhne zu Lehn trugen [1]), zu denen wahrſcheinlich Heinrich und Nikolaus von Gröben gehörten, die 1294 und 1295 am markgräflichen Hofe erblickt werden [2]), ſo wie Hennekin, der um dieſe Zeit Vogt zu Spandow war.

Der Beſitz der Burgen Mittenwalde und Köpnick wurde im Jahre 1238 durch den Markgrafen Heinrich von Meiſſen den Markgrafen Johann I und Otto III von Brandenburg ſtreitig gemacht. Dieſe übergaben die Burgen dem Erzbiſchof Wilbrand von Magdeburg und baten um ſchiedsrichterliches Urtheil, welches erfolgte, aber zu Gunſten Heinrich's ausfiel. Da erklärten es die Markgrafen laut für ungerecht, und behaupteten ſich durch ſiegreiche Schlachten [3]) in dem Beſitz der ihnen abgeſprochenen feſten Plätze.

Köpnick, während der markgräflichen Herrſchaft über dieſe Lande im Jahre 1245 Sitz eines markgräflichen Vogtes, ſomit Mittelpunkt eines Landgerichtsbezirkes [4]), hatte ſchon während der Slawiſchen Herrſchaft über dieſe Lande Merkwürdigkeit erlangt; indem dieſer Ort wenigſtens dem Slawiſch-Polniſchen Herrſcher Jacza, deſſen früher als Uſurpators von Brandenburg Erwähnung geſchehen iſt, und vermuthlich auch den Nachfolgern deſſelben bis auf denjenigen, der den Neu-Barnim und Teltow an die Markgrafen veräußerte, zur Reſidenz gedient hat [5]). Ihm eignet ſomit ein höheres Alter wie den meiſten Städten dieſer Gegend. Könnte er zwar auch als bloße Burg dem Jaczo

1) Gercken a. a. O. T. VII. p. 334.

2) Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 20.

3) *Chronicon Magdeburg.* ap. *Meibom.* T. II. Script. rer. Germ. p. 330. 331.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 202.

5) Vgl. S. 314 Note 2.

zum Sitze gedient haben, ſo iſt es doch unwahrſcheinlich, daß neben der Hofhaltung des Beherrſchers des Barnim und Teltow ſich nicht eine Vielheit der Wohnungen gebildet habe, welche eine Stadt im Slawiſchen Sinne ausmachte. Als ſolche müſſen ſie die Markgrafen beim Uebergang der Gegend unter ihr Zepter angetroffen haben, nur das rechtliche Verhältniß derſelben iſt wahrſcheinlich erſt durch Verleihung des Brandenburg-Spandowſchen Stadtrechtes geordnet worden.

Ein alter, von Wenden vor dem Uebergange dieſer Gegend unter markgräfliche Herrſchaft gegründeter Ort, iſt wahrſcheinlich das heutige Königs-Wuſterhauſen, welches jenen ehrenden Beinamen erſt von den Jagdvergnügungen des Königs Friedrich I erhielt, die derſelbe hier Vorzugs-Weiſe genoß, vorher aber Wendiſch-Wuſterhauſen zur Unterſcheidung von der neben ihm bewerkſtelligten gleichnamigen Deutſchen Anlage genannt wurde. Die Verdrängung alter durch ganz neue Namen war im vorigen Jahrhunderte und frühern Zeiten nichts Seltenes; Lützeburg oder Liezenburg ward ſeit dem Jahre 1708 Charlottenburg genannt [1]), früher hatte Bötzow ſeinen Namen mit Oranienburg vertauſcht, und jene Benennung, damit ſie nicht erlöſchen möge, ward im Jahre 1694 dem Dorfe Coſſebant gegeben.

Zu den Orten, welche in der kurzen Zeit, während welcher der Barnim im Jahre 1250 unter markgräflicher Herrſchaft geſtanden hatte, darin noch namhaft gemacht wer-

1) Charlottenburg nahm bekanntlich ſeinen Anfang durch des Königs Friedrich's I Gemahlin, Charlotte Sophie, welche hier 1696 bei dem Dorfe Liezow ein Schloß und einige Häuſer anlegte, und jenes Liezenburg nannte. Nach ihrem Tode wurde durch beſondere Sorgfalt des Königs der Lieblingsort der Verſtorbenen beträchtlich vergrößert, 1708 zur Stadt erhoben, und mit dem Namen Charlottenburg beehrt.

den, gehören aus der Umgegend von Berlin der Ritterſitz Strahlow, deſſen Beſitzer, namens Dietrich, im Jahre 1244 am markgräflichen Hofe zu Spandow erblickt wird [1]. Ein Ritterſitz befand ſich auch in dem Dorfe Care, dem heutigen Karow, deſſen ſchon im Jahre 1233 gedacht wird, da ein Ritter Friedrich von Care im Gefolge des Markgrafen Johann I in die Altmark nach Arneburg zog [2], der ſich auch im Jahre 1240 wieder bei ſeinen Fürſten in dieſer Provinz zeigt [3], darauf 1249 einer ihrer Verhandlungen zu Markee bei Nauen beiwohnte [4], und in demſelben Jahre ihnen zum Zeugen der heilſamen Verordnungen diente, welche ſie in Bezug auf die Wiederherſtellung des in früherer Zeit bei Stendal betriebenen Weinbaues erließen [5]. — Auch einer der Schulzen der Altſtadt Brandenburg zeigt ſich im Jahre 1294 unter dem Namen von Care, jener Martin nämlich, der eine ihm damals durch Erbſchaft zugefallene Fiſchereigerechtigkeit an das Kloſter Lehnyn vertauſchte [6], und da das Schulzenamt erblich war, ſo behielten vermuthlich die Schulzen der Altſtadt Brandenburg lange dieſen Namen. Indeſſen iſt es doch noch zweifelhaft, ob ſie eines Geſchlechtes mit den gedachten Edlen geweſen ſind. Die letztern waren noch im Jahre 1375 in ihrem Stammorte die Beſitzer von einem Hofe mit ſechs Hufen Landes, waren Gerichtsherrn, und hatten das Recht, die Bede einzunehmen, doch alles Dies damals nur Lehns-Weiſe von den Edlen von Gröben [7]. Des nahe bei Ka-

---

1) Buchholtz Geſch. Thl. IV. p. 69.
2) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 106.
3) Beckmann a. a. O. Sp. 107.
4) Gercken's Stiftsh. v. Br. S. 461.
5) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 271.
6) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 328.
7) Kaiſer Karl's IV Landb. v. d. M. Br. S. 80.

row gelegenen Dorfes **Blumberg** geſchieht, ungeachtet ſeiner frühern Bedeutung, vor dem Jahre 1253 keine Erwähnung, und auch in dieſem Jahre wird nur ein Ritter **Dietrich von Blumberg** als Zeuge einer markgräflichen zu Spandow ausgefertigten Urkunde angeführt [1]. Von den nachmaligen Städten **Bieſenthal** (Bizdal), **Liebenwalde**, wo ſich die Markgrafen im Januar des Jahres 1245 bei einer hier von ihnen mit der Geiſtlichkeit des

---

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 565. Dieſes Blumberg, jetzt ein adlicher Hof mit einem Dorfe, rechnet das Landbuch Kaiſer Karl's IV (S. 141.) zu den Oppidis des Landes Barnim, die Bürger Honow, ſagt es, trügen daſſelbe vom Biſchof zu Brandenburg zu Lehn. S. 75. ſagt das Landbuch, es beſitze dies Städtchen eine Feldmark von 123 Hufen Landes ꝛc., es gehöre zu den Tafelgütern des gedachten Biſchofs und werde theils von ihm, theils von ſeinen Vaſallen benutzt. Man erinnere ſich Deſſen nicht mehr, daß der Markgraf hier irgend etwas beſeſſen habe. Das Landſchoßregiſter vom Jahre 1451 (S. 316.) ſagt: Opidum Blumberg hort dem Biſchop von Brandenburg, und dieſelben Worte wiederholt ein Landſchoßregiſter vom Jahre 1455. In dieſem Jahre iſt ein Streit des Markgrafen mit dem Biſchofe über die von den Bewohnern Blumbergs zu leiſtenden Dienſte durch einen Austrag des Probſtes und des Dechanten zu Lebus zu Gunſten des erſtern entſchieden worden, indem ihm ſowohl von jedem Bewohner zweitägige Hofdienſte, wie die Heerfahrten zuerkannt wurden. (Urkunde, herausgegeb. von von Herzberg im Landbuche S. 75.). Nach einigen im Archive der Beſitzer von Blumberg befindlichen Original-Urkunden der Biſchöfe von Brandenburg wird der Ort im J. 1454 ein Stedcken, 1515 ein Flegk, 1542 ein Fleck und in demſelben Jahre wieder ein Stettlein genannt. Büſching's Topographie d. M. Brand. S. 42. Der Ausdruck Stettlein iſt gleichbedeutend dem Ausdrucke Oppidum, der im Mittelalter keineswegs immer beſtimmt eine Stadt, öfter einen Flecken bedeutet (z. B. Nos Waldemar et Joh. Marchiones emendationi *oppidi* Stolp ut incrementum recipiat et *ciuitas* fiat sollicite intendere cupientes eidem oppido ducentos mansos hoc modo duximus apponendos etc. Buchholtz Geſch. Thl. IV. S. 170.). — Blumberg war wahrſcheinlich ein von Sla-

Kloſters Gramzow vorgenommenen Verhandlung aufhielten [1]), und von Oderberg findet ſich vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts bloß der Burgen und der daneben belegenen Dörfer Erwähnung, doch mag wenigſtens das letzte, was gleich darauf als Stadt erſcheint, es auch ſchon vor dem erwähnten Zeitpunkte geweſen ſeyn. Die Burgen zu Oderberg und Bizdal waren der Sitz von markgräflichen Landvögten. Von den Edlen, die ſonſt von Oderberg den Namen trugen, und wahrſcheinlich zur Bemannung der erwähnten Burg gehörten, erſcheinen in dem Jahre 1244 ein Ghede und ein Dietrich bei den Markgrafen zu Spandow [2]). Ein Egeno von Oderberch hatte nach einem Berichte vom Jahre 1243 das Jungfrauenkloſter zu Stettin mit einer jährlichen Hebung von einer Mark beſchenkt [3]), und ein Walter von Oderberg erſcheint im Jahre 1254 am Pommerſchen Hofe [4]). Das öſtlich von Bizdal gelegene Pfarrdorf Tuchen hieß früher Tuchem, wird auch noch im Jahre 1375 ſo genannt, und diente im Jahre 1232 den Rittern Alexander und Rudolph zum Wohnſitze, welche in dem erwähnten Jahre ſich am mark-

---

wen angelegtes Dorf mit ungewöhnlich großer Feldmark, deren vortheilhaftere Deutſche Bebauungsart eine ſo große Zahl von dienſt- und zins-pflichtigen Bewohnern zuſammen rief, das aus dem Dorfe, neben welchem ſich eine herrſchaftliche Burg befand, ein Flecken entſtand.

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 202. Im Januar des Jahres 1244 findet ſich zuerſt eines Geiſtlichen zu Liebenwalde, des Praepositus Henricus de Lewenwalde, Erwähnung (Gercken's Stiftshiſt. S. 461.), im Januar des folgenden Jahres bekleidete ein gewiſſer Otto dieſes Amt, dem ohne Zweifel der Liebenwaldiſche Kirchenkreis untergeordnet war.

2) Buchholz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 70. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 11.

3) Von Dreger Cod. dipl. Pomer. p. 237.

4) Von Dreger a. a. O. p. 353.

gräflichen Hofe zu Spandow aufhielten [1]). Die Stadt Straußberg, welche in Mittheilungen ſpäterer Berichterſtatter ums Jahr 1238 als Stadt erwähnt wird [2]), ſoll im Jahre 1254 von den Markgrafen Johann I und Otto III geſtiftet ſeyn [3]); ſie war alſo gewiß ſchon früher ein bedeutender Ort. Daſſelbe ſteht von Alt-Landsberg zu vermuthen, obwohl es uns gänzlich an beſtimmten Nachrichten darüber fehlt; aber ſchon im Jahre 1257 bekam eine an der Warthe gelegene Stadt den Namen Neu-Landsberg [4]). Und von Bernau, welches im Mittelpunkte des Landes Barnim gelegen, was in der Urkunde vom Jahre 1232 Barnem, bei dem Abte von Zinna Bornov genannt wird, trug vielleicht die Umgegend ſelbſt den Namen, obgleich es erſt im Jahre 1300 als Stadt erwähnt wird [5]). Freyenwalde ſoll gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts von den unter Pommerſchen Schutze in dieſe Gegend eingewanderten Deutſchen Koloniſten gegründet ſeyn [6]). — Von den im Lande Barnim belegenen Dörfern kennt man vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts, außer den bereits erwähnten, nur noch diejenigen, welche ſich das Kloſter Lehnyn hier im Jahre 1242 durch Tauſch und Kauf von den Markgrafen erwarb, nämlich Schönerlinde, Cloſtervelde (Kloſterfelde), Arntſe (Arendſee), Wandelitz, Stoltehage (Stolzenhagen), Bredenwiſch und Rigenhoff. Von den beiden letztern Orten iſt Breden-

---

1) Dilſchmann's Geſch. der Feſt. Spandow S. 132.

2) *Chron. Magdeb.* ap. *Meibom.* T. II. Scr. rer. Germ. p. 330.

3) *Pulcawa* chr. Boh. ap. *Dobner.* T. III. Mon. Boh. p. 211. *Abbas quid. Cinnens.* ap. *Ekhard.* Scr. Jutreboc. p. 138. Angelus Chron. der Altm. nach Surius Theatr. urb.

4) Buchholtz a. a. O. S. 91.

5) Ulrich's Beſchreibung von Wriezen S. 385.

6) Kantzow's Pomerania Thl. I. B. V. S. 215.

wiſch, unter welchem Namen kein Ort mehr beſteht, vielleicht niemals ein Dorf, ſondern nur eine Wiſche, eine Wieſeland geweſen, Rigenhoff (ein neuer Hof), wahrſcheinlich nach einer andern im Teltow belegenen Beſitzung derſelben Geiſtlichkeit, wie man Aehnliches um jene Zeit häufig findet, Zehlendorf benannt worden. Das Dorf Stolzenhagen mogte von den Edlen gegründet und benannt ſeyn, welche ſich im 12ten Jahrhundert mit den vielen aus am linken Elbufer gelegenen Gegenden her eingewanderten Perſonen ritterlichen Standes in die Mark begaben, wo von ihnen als Burgmannen zu Brandenburg in den Jahren 1194, 1197, 1208 und 1217 Konrad und Heidenreich erwähnt werden [1]). Mit dieſen zugleich wird in den Jahren 1197 und 1208 ein Rudolph von Wedding in der nämlichen Eigenſchaft zu Brandenburg genannt, der ſehr wahrſcheinlich, als gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts die Burgmannen zu Brandenburg abgeſchafft wurden, ebenfalls mit Lehnſtücken in dem noch wenig mit Deutſchen Rittern beſetzten neuen Landen entſchädigt wurde, wodurch er oder ſeine Söhne vielleicht die Stifter des nun bis auf wenige Häuſer eingegangenen Dorfes Wedding bei Berlin wurden. Das Stammhaus dieſer Edlen lag aber in dem ſüdlichen Theile der Grafſchaft Wollmirſtädt, deſſen gräfliche Verwalter dem Geſchlechte der Burggrafen zu Brandenburg angehörten, durch welche die Edlen von Weddingen wahrſcheinlich in dieſe Gegend kamen. Dort erſcheinen im Jahre 1233 an der Dingſtätte zu Salbke, als markgräfliche Vaſallen bezeichnet, und als Zeugen einer Verhandlung Johann's I und Otto's III, Luitger, Dietrich und Heinrich von Weddighe [2]).

1) Gercken's Stiftshiſt. S. 392. 397. 406. 421.
2) Brun's Beitr. zur Bearb. unben. Handſchr. St. 1. S. 121.

brecht III, welche dieſes ihm mit der Bedingung überließen, daß der Wald der Stadt Wittſtock für immer verbleiben ſollte [1]).

Nordweſtlich ward das Land Turne vom Lande Vipe- oder Veperow begrenzt, doch in völlig unbekannter Form. Die Cotzer-Heide mit dem Cotzer-See bei Wredenhagen wurde im Jahre 1233 von Nikolaus, Herrn zu Roſtock, an das Kloſter Kampe verſchenkt [2]). Von ihm und ſeinen Nachkommen ſcheint dieſelbe Geiſtlichkeit auch die in dieſer Gegend belegenen Orte Berlinchen oder Groß-Berlin, Kiewe und die jetzt eingegangenen Dörfer Winterfeld, Wüſterade, Schönfeld und Glowen erlangt zu haben. Sicherlich machten aber die Markgrafen auf die Lehnsherrlichkeit über alle dieſe Orte Anſpruch, dem zum Beweiſe uns wenigſtens eine Urkunde des Markgrafen Woldemar vom Jahre 1311 aufbehalten worden iſt, worin dieſer dem gedachten Ciſterzienſer-Mönchskloſter das Eigenthum ſowohl über die funfzig Hufen enthaltende Cotzer- oder Cotziner-Heide, die wohl in das Ländchen Viperow gehören mogte, wie über den See und alle die übrigen Güter überließ [3]). Dies klöſterliche Gebiet ward gemeiniglich durch einige abgeſandte Mönche verwaltet, entbehrte jedoch in der ſtürmiſchen Zeit des funfzehnten Jahrhunderts des nöthigen Schutzes, und wurde deshalb von dem fernen Kloſter der Stadt Wittſtock erſtlich für 900 Rheiniſche Gulden verpfändet, dann im Jahre 1435 gänzlich verkauft [4]). Darauf erhoben jedoch die Mecklenburgſchen Fürſten Anſprüche darauf,

---

1) Buchholtz a. a. O. S. 105.

2) Küſter's Opusculor. Collect. Thl. XIII. S. 101. *J. P. de Ludewig* Reliq. T. VIII. p. 317.

3) Küſter a. a. O. S. 89.

4) Küſter a. a. O. S. 97. 98.

auf, und die Stadt wurde dadurch unter unbekannt gebliebenen nähern Umſtänden bewogen, einen Vertrag mit dem Fürſten Heinrich von Mecklenburg einzugehen, worin ſie ihm von den erkauften klöſterlichen Gütern das Dorf Kiewe, Hof und Hofſtätte, Kotze bei Wredenhagen, die Mühlen-Stätte daſelbſt, Dorfſtelle und Feldmark Winterfeld, und aus der Heide Cotze oder Kotzin ſo viel Bauholz, als Wredenhagen bedürfe, außerdem die Jagd in dieſem Wald-Revier und andere Gerechtigkeiten abtrat, für ſich aber Schönfeld, Gr. Berlin, Glawe und Wuſterade behielt. Hiedurch waren zugleich die Grenzen des biſchöflichen Gebietes weiter hinausgerückt, und damit der Grund dazu gegeben, daß dieſe Gegend ſpäter der Mark einverleibt wurde.

Die Orte Dranſee, Hof und Dorf mit dem See, Schweinreich, Sevekow, die in dieſer Gegend eingegangenen Dörfer Bale, Raderang, Zemptow und Klein-Berlin (Lütcken-Berlin) mit dem See zu Groß-Berlin, die Kahle und Schildermühle ꝛc. die, wenigſtens dem größten Theile nach, zum Lande Turne gehörten, hatten die Mecklenburgſchen Fürſten in alter Zeit dem Kloſter Amelunxborn vereignet, und von dieſem wurden ſie lange beſeſſen. Als jedoch die Stadt Wittſtock ſich um die gedachte Zeit in den Beſitz der dieſen benachbarten Kampeſchen Kloſtergüter geſetzt hatte, ſuchte ſie auch mit den Mönchen zu Amelunxborn eine ähnliche Kaufsverhandlung zu Stande zu bringen, nach deren Gelingen alle dieſe Güter, welche dadurch in der Folge der Mark Brandenburg, und zwar der Provinz Prignitz hinzugefügt worden ſind, an die Stadt Wittſtock und deren Eigenthümer, den Biſchof von Havelberg, übergingen, fürs Erſte jedoch noch mit dem Vorbehalt für die Mecklenburgſchen Fürſten, daß ihnen die Landeshoheit über dieſen Diſtrikt verbleiben ſollte, ihnen ferner die Dienſte der Landleute zu leiſten, ſo wie die Bedezahlungen und die Einkünfte aus dem Zolle zu Dranſee, den ſeit alter Zeit die

Lehnsbeſitzer des Schloſſes Wredenhagen eingenommen hatten, zu entrichten ſeyn ſollten [1]).

Einen nicht geringern Umfang, wie die Beſitzungen der eben erwähnten geiſtlichen Stifter, nahmen gewiß diejenigen Güter ein, welche das Kloſter Doberan, Schweriner Diöceſe, im Lande Turne beſaß. Im Jahre 1244 ſchenkte der Fürſt Nikolaus von Werle-Güſtrow den Ciſterzienſer-Geiſtlichen daſelbſt, zu Ehren der heiligen Jungfrau, ihrer Schutzherrin, den Ort Szechlin mit 50 Hufen Landes an zweien Seen gelegen, die gleichfalls Gegenſtand dieſer Schenkung waren, mit dem ihm zuſtändigen Rechte, die Zehnten von dieſen Ländereien zu erheben, und allen Zubehörungen derſelben. Den Grund zu dem Städtchen legte er zugleich, indem er dem gedachten Kloſter die Erlaubniß ertheilte, jegliche Art von Koloniſten nach Zechlin rufen zu dürfen, von welcher Nation ſie ſeyn, und welches Handwerk ſie hier auch immer betreiben mögten. Die Ausübung deſſelben innerhalb der Kloſterbeſitzungen ſollte ihnen unbehindert freiſtehen, und alle Bewohner ſollten von der Pflicht, Brücken und Schlöſſer bauen zu helfen, wie von aller weltlichen Gerichtsgewalt ledig, und nur Gott und dem Kloſter dienſtbar ſeyn [2]). Eine 1249 zu Röbel ausgefer-

1) Küſter's Opuscul. Collect. Thl. XIII, S. 103.

2) Nicolaus de Werle et Dom. in Guzstrowe — notum sit, quod ecclesie Dei et sancte ejus genetricis semperque virginis Marie, que est in Duberan Cystorciensis Ordinis Zwerinensis Dyocesis de patrimonio nostro contulimus quinquaginta mansos in *terra Turne* in loco Szechlin nuncupato, circa duo stagna sitos cum decima nos contingente, simul cum ipsis stagnis et rivulo ex hiis decurrente pro nostra, nostrorumque heredum salute — —. Et siue per conversos proprios siue per alios homines seculares eundem fundum excolere voluerint liberam dedimus facultatem. Ipsi eciam homines quos vocauerint fratres predicte ecclesie cujuscunque gentis vel cujuscunque sint

tigte Beſtätigungsurkunde für dieſe Schenkung, fügte dem Gegenſtande noch 25 Hufen hinzu, benennt den Bach Wolewiß und den See Lubetow [1]), und in dem nämlichen Jahre beſtätigte noch der Fürſt Nikolaus demſelben Kloſter den Beſitz von 86 Hufen in dieſer Gegend, von denen zehn durch die Ritter Friedrich und Theodrich von Eichſtädt und den Ritter Arnold von Neukirchen mit ſeiner Erlaubniß hergegeben waren [2]). Auch der Biſchof von Havelberg gab im Jahre 1255 ſeine Einwilligung zu der von dem Fürſten abgetretenen Zehnthebung, jedoch nur in Bezug auf 75 Hufen, und mit der Bedingung, daß, wenn Doberan dieſe Einkünfte einmal zu Lehn austhun werde, der Lehnsträger ſolche von dem Biſchofe empfangen ſollte [3]). —

Benachbart waren dieſe Beſitzungen des Kloſters einem Lehngute gelegen, das ein Edler Johann von Havelberg, der 1227 zuerſt mit Gotinus bei einer das Land Turne betreffenden Verhandlung der Fürſten von Werle zu Güſtrow [4]), im Jahre 1230 als Zeuge einer Urkunde der Edlen von Plote in Kyritz [5]), und in den

artis, *habeant potestatem artes exercendi in prefata possessione* et sint liberi et immunes etc. *E. de Westphalen*, Tom. III. Monument. Cimbricor. p. 1485. 1496.

1) *E. de Westphal.* a. a. O. S. 1492.

2) *E. de Westphal.* a. a. O. S. 1492.

3) *E. de Westphal.* a. a. O. S. 1498. Das Dorf Zolcheſlin, was Fürſt Pribislav von Richenberg im Jahre 1253, ſo wie es früher ein Edler von Walsleben zu Lehn getragen hatte, dem Kl. Doberan überließ, iſt nicht mit Zechlin zu verwechſeln: es war nicht im Lande Turne, ſondern in Plaue gelegen. *E. de Westphal.* a. a. O. S. 1496.

4) Buchholtz Geſch. Urk. S. 61.

5) Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. II. Kap. IV. Sp. 174.

Jahren 1243, 1244, 1249, 1254 und folgenden, als Ritter bezeichnet, am Hofe der Mecklenburgſchen Fürſten unter deren Vaſallen [1]), nie aber im Gefolge der Markgrafen zugegen war, ohne Zweifel von den erſtern zu Lehn trug. Es iſt daſſelbe uns nicht namentlich bekannt geworden, war indeſſen nur von Slawen bewohnt, und an dem an das Kloſter überlaſſenen See gelegen, der im Jahre 1256 in Folge der Anlage einer Mühle, die der Probſt hier hatte vornehmen laſſen, ſo ungewöhnlich hoch ſtieg, daß dadurch die Ländereien Johann's von Havelberg ſehr verletzt wurden. Die laute Klage der Bebauer derſelben führte einen Antrag auf Schadenserſatz bei dem Kloſter herbei, das durch das ſchiedsrichterliche Urtheil der Edlen Johann Dargaz, Otto Berſern, Johann von Drans und ſeines Bruders Werner zur Erlegung von 10 Marck Slawiſcher Pfennige verurtheilt wurde [2]).

Südlich waren die gedachten Güter des Kloſters Doberan vermuthlich von den Beſitzungen der Geiſtlichkeit zu Dünamünde und Arendſee umgeben, welche die Gegend von Netzeband (nyzzebant) und Wüſten-Nägelin einnahmen [3]), bis zu welchen Orten der Zechlinſche Forſt ſich herabzieht. Weſtwärts wurden ſie, und ſomit auch das Land Turne, vom Lande Stargard begrenzt, wie es aus einer Urkunde vom Jahre 1306 mit ziemlicher Gewißheit hervorgeht, worin das Kloſter Doberan ſeine Beſitzung Zechlin an den Fürſten Heinrich von Mecklenburg-Stargard vertauſchte, weil ſie jenem wegen Entferntheit und Uebermächtigkeit ihrer Inhaber unpaſſend, während ſie unmittelbar am Stargardſchen Gebiete gelegen ſey [4]), zu welcher Ver-

1) *E. de Westphalen* a. a. O. Diplomat. Doberan. p. 1484. 1486. 1488. 1492.

2) *E. de Westphal.* a. a. O. S. 1499.

3) Dieſe Schrift S. 376 Note 1.

4) Henricus D. gr. Dominus Megapol. et Stargard. — que

äußerung Nikolaus von Werle daſſelbe Jahr ſeine Einwilligung gab. Nördlich von dieſen Gütern lag zunächſt Schwarz, von welchem wahrſcheinlich der erſte Commendator zu Nemerow ſeinen Namen trug, und Mirow, auf deſſen Landeigenthume dieſer Ort befindlich war. Dem Orden des heiligen Johannes überließen die Brüder Johann Niklas und Pribislav III, Fürſten zu Mecklenburg, im Jahre 1226, da ſie ihres Vaters, Fürſten Heinrichs zu Roſtock, derſelben Geiſtlichkeit gemachte Schenkung von 60 Hufen im Lande Turne beſtätigten, gleichfalls 60 Hufen mit dem Dorfe Mirow, dem Mirowſchen und Dammeſchen See und einem den erſtern durchfließenden Bache [1]), welcher Handlung die Markgrafen Johann I und Otto III, indem ſie die Urheber derſelben als ihre Vaſallen bezeichneten, in dem folgenden Jahre zu Werben ihre Zuſtimmung ertheilten [2]). Im Jahre 1242 war in

---

Abbas et Conuentus (Doberan.) habuerunt in Parochia Zeckghelyn Havelburg. dyoc. ecclesiastico et seculari iure — *propter contiguitatem quam habent cum terra nostra Stargardiensi* — Abbas et conuentus nobis dimiserunt cesserunt et assignaverunt omnia bona possessiones, iura proprietates siue dominia, que in villa Zecghelyn et in ejus confiniis, consentientes quod cum huiusmodi universitate *jus patronatus*, quod in ecclesia parochyali ibidem habuerunt (Sie hatten alſo die Pfarrkirche daſelbſt geſtiftet) in nos pariter transferretur. *Diplom. Doberan.* apud *Ern. de Westphalen* a. a. O. S. 1584. 1585.

1) Henricus Dominus de Roztoch — pro suorum suorumque progenitorum venia peccatorum fratribus Hosp. S. J. Baptist. in Accon in *Terra Turne* 60 mansos spontanee ac libere remunerat iuri suo — Jusuper dictis fratribus — in *Terra Turne* villam Mirow cum 60 mansis etc. assignamus — Actum in Guztrowe A. C. MCCXXVII. 3. non. Decembr. *Ind.* 1. datum per mansus Conradi Scriptoris. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 60. 61.

2) *Johann. et Otto — March.* — bonorum illorum donationem, quam *dilecti fideles nostri* filii Nobilis viri Domini

Mirow von den Johanniter=Ordensbrüdern eine Commenthurey errichtet, deren Güter um dieſe Zeit noch durch einige in der Nähe des Ortes belegene Ländereien von dem Fürſten Niklas zu Roſtock vermehrt wurden [1]). Ob auch hierüber eine markgräfliche Beſtätigung erfolgt ſey, iſt nicht bekannt. Als aber im Jahre 1274 von dem Fürſten Niklot von Werle mehrere Güter, welche er als im Lande Turne gelegen bezeichnet, dem Kloſter Dobbertin, welches hier ſchon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts das auch von den Nonnen des Kloſters Arendſee in Anſpruch genommene Dorf Lärz beſaß [2]), zum eigenthümlichen Beſitz überlaſſen worden war, ſo muß das Mecklenburgſche Kloſter, in Bezug auf die Lehnsabhängigkeit dieſer Güter von den Markgrafen, Niklot's Willenserklärung nicht für genügend gehalten, und, wie es zur Sicherung ſolcher Beſitzungen üblich war, um die Genehmigung der Lehnsherrn gebeten haben, worauf die Markgrafen in den Jahren 1280, 1282 und 1285 ſolche ertheilten, und dem Kloſter das

---

Borvini circa fratres et ecclesiam Hosp. S. J. Baptistae in Accon — fecerunt villam videlicet *Mirow* etc. confirmamus et si quae alia bona — eroganda duxerint eisdem. Act. apud oppidum nostrum Werben. A. C. MCCXXVII. Non. Aug. *Ind.* II. Buchholtz a. a. O. S. 61. 62. Es geht aus dieſem Datum, beſonders aus der Indiction hervor, daß die Jahreszahl in der dieſer vorhergegangenen Urkunde der Fürſten Johann, Niklas und Pribislav eine falſche iſt (S. die vorige Anmerk.); vermuthlich iſt ſie am 3. December 1226 ausgefertigt. Wäre ſie nur ein ſpäter vollzogenes ſchriftliches Zeugniß über eine frühere Handlung, ſo würde die Unterſchrift nicht Actum, ſondern Datum lauten.

1) Die Beſtätigung dieſer Schenkung lag gewiſſermaaßen ſchon in den Worten der über die frühere Schenkung erfolgten markgräfl. Urkunde. Das Schreiben des Fürſten Niklas findet ſich bei Buchholtz a. a. O. S. 70.

2) Vgl. dieſe Schrift S. 110.

Eigenthum der erlangten Güter beſtätigten [1]). Von den hierüber ausgefertigten Urkunden, iſt die mittlere von der Burg Weſenberg datirt, auf welcher die Markgrafen ſich damals aufhielten, die aber nicht mit zum Lande Turne gehört zu haben ſcheint, obwohl oſt- und nordwärts deſſen Grenze nicht genau bekannt geworden iſt. — Ueber die Lehnsabhängigkeit deſſelben von den Markgrafen von Brandenburg geht mit Gewißheit aus dem Obigen hervor, daß die Anhaltiniſchen Markgrafen ſolche geltend zu machen ſuchten; unentſchieden bleibt jedoch, ob und wie die Mecklenburgſchen Fürſten ſie zu aller Zeit anerkannten. —

1) Diplomatarium manuscript. monasterii Dobbertin in Actis provincialibus de a. 1667. P. II. fol. 110. seq. Von Rudloff, Geſch. Mecklenb. Thl. II. S. 60.

VII.

Die Lande Stargard, Bezeritz, Wuſtrow und das Ukerland.

Wahrſcheinlich in Folge eines hartnäckigen Krieges, den die Markgrafen Johann I und Otto III mit dem jungen Pommernfürſten Wratislav geführt hatten, kam jener Vergleich zu Stande, welchen wir als die Abtretungsurkunde der Lande Stargard, Bezeritz und Wuſtrow von dieſem Fürſten an die Markgrafen noch im Originale beſitzen. In derſelben, die am 20. Juni des Jahres 1236 im markgräflichen, ſchon früher eroberten Gebiet, nämlich auf der Burg zu Kremmen, ausgefertigt worden iſt, ward feſtgeſetzt [1]), daß Wratislav alle ſeine Beſitzungen als Lehn

1) Haec est forma compositionis inter Dominos J. et O. Marchiones Br. et Dn. Wslaum de Demin czilicet quod Dnus W. recipit de manibus Dom. Marchionum omnia bona, quae habet, praeter illa, quae spectant ad Ducatum Saxoniae. Et idem Dnus W. resignavit Dnis Marchionibus terram Staregard cum omnibus attinentiis; et terram Bezeritz etiam simili modo, et terram Wostrowe sicut sita est cum omnibus attinentiis usque ad flumen, quod dicitur Tholenze, hoc interposito, quod Domini Marchiones Dominis et militibus et feodalibus in terra Wostrowe restaurum facient pro suis feudis, quemadmodum iustum visum fuerit et honestum, et ut referant saepe dicto Dno W. graciarum actiones. Inter cetera adiectum est, si idem Dns W. moritur sine haerede, quod Demin et omnia bona sua

des Brandenburgſchen Hofes tragen ſollte, nur diejenigen ausgenommen, welche er ſchon als herzoglich-Sächſiſche Lehen beſaß; doch ſollte er von jenen Beſitzungen das Land Stargard mit allem Zubehör, das Land Bezeritz und das Land Wuſtrow, was Alles er bisher beſeſſen hatte, den oben erwähnten Markgrafen und ihren Nachfolgern auflaſſen; da dieſes, was nun auch ſchon als Lehn angeſehen wurde, ihnen einzuziehen beliebte. Die darin befindlichen Pommerſchen Vaſallen ſollten von ihnen auf anſtändige und gebräuchliche Weiſe [1]) abgefunden und entſchädigt, die erwähnten Gebiete aber den Markgrafen mit allen landesherrlichen Rechten, mit denen Wratislav darüber geherrſcht hatte, ſofort übergeben werden [2]). So lautete der zu Kremmen in Gegenwart vieler hohen Zeugen abgeſchloſ-

libere vacabunt Dns Marchionibus — — Ab utraque parte promiserunt praefatam compositionem data fide servare. Ex parte Dnorum Marchionum Dns Bertholdus de Veltberg etc. pro Dno W. promiserunt Alardus Badelacken, Conradus de Schonenwalde etc. Acta sunt haec in Cremmene A. Domin. inc. MCCXXXVI. XII. Kal. Jul. Kopie nach dem mit des Herzogs Siegel verſehenen Original im Königlichen Archive zu Berlin bei Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 67. 68.

1) Wenn ein Fürſt bei Erlangung eines neuen Landes Perſonen, denen der frühere Beſitzer Lehngüter gereicht hatte, nicht zu ſeinen Unterthanen haben mogte, ſo mußte er ihnen ihre Güter nach einer gemeinen Landtaxe bezahlen, und durfte ſie damit, ohne des Widerſpruchs achten zu müſſen, abfinden. Daß dies hergebrachte Verfahren zu beobachten ſey, ſetzten ſpäter noch die Fürſten Heinrich von Mecklenburg-Stargard und Woldemar von Brandenburg in dem auf die Schlachten bei Schulzendorf erfolgten Frieden feſt: Brandenburgſchen Lehnsleuten, welche Güter im Mecklenburgſchen hätten, ſollte Heinrich, wenn er ihre Unterthanſchaft nicht wolle, nach der Landtaxe abfinden, ſo wie im umgekehrten Falle der Markgraf den Mecklenburgern ihre Lehne nach demſelben Maaße zu vergüten verſprach.

2) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 67.

ſene Vertrag, und hätte demnach ſogleich in Anwendung gebracht werden müſſen. —

Inzwiſchen erſcheint Herzog Wratislav III von Dimin, welcher der leidende Theil deſſelben war, in Verbindung mit ſeinem Vetter, dem Herzog Barnim von Stettin, noch im Jahre 1244 als unbeſchränkter Inhaber jener Lande. Er erläßt darin Vogteigerichtszwang und andere landesherrliche Einkünfte, die er ſelbſt bis dahin genoſſen zu haben erklärt, Zollabgaben, Beden u. dgl. dem in demſelben am Tollen-See belegnen Kloſter Broda; erlaubt ſeinen Vaſallen zur Bereicherung dieſes Stiftes dem Antriebe ihres Herzens ſelbſt mit den Lehngütern folgen zu dürfen, und ſetzt endlich hinzu, daß daſſelbe unter dem Glanze ſeiner Herrſchaft ſtehe; indem er ſich ſo deutlich als Landesherrn manifeſtirt [1]). Erſt nach dieſer Zeit kann daher die Beſitznahme von den gedachten Landen durch die Markgrafen Statt gefunden haben; doch ungewiß und von den alten Schriftſtellern unüberliefert iſt die Veranlaſſung geblieben, welche es bewirkt haben mag, daß erſt acht Jahre nach dem Abſchluſſe derſelben, die Verträge von 1236 zur Vollſtreckung gediehen ſind. Allem Anſcheine nach beſtanden aber die ihnen entgegen geſetzten Hinderniſſe in der Nothwendigkeit für die Markgrafen, die Einſprüche des Herzogs Barnim von Stettin beſeitigen zu müſſen, der jener Abtretung die zur Rechtsgültigkeit derſelben erforderliche Einwilligung zweifellos verweigert hat; wenigſtens kennen [2]) und erblicken wir ihn noch in der erwähnten Urkunde von 1244 als mitberechtigten Beſitzer der Lande Stargard, Bezeritz und Wuſtrow, wie des ganzen Herzog-

1) Urk. Datum Dimin. a. Dni MCCXLIV. VI. Kal. Jun. Friederico Imperatore. Buchholtz a. a. O. S. 73.

2) Kantzow's Pomerania h. v. Koſegarten Thl. I. Bd. VI. S. 229. f.

thumes Dimin, der daher allerdings zu Einſprüchen berechtigt war, da hingegen in dem zwiſchen Wratislav und den Markgrafen geſchloſſenen Vergleiche ſeiner mit keiner Silbe erwähnt iſt. Auch mußte dem ſonſt friedſamen Leben und frommen Uebungen weit mehr als kriegeriſcher Thätigkeit zugeneigten Herzog Barnim jene Handlung ſeines Vetters um ſo wichtiger ſeyn, da in dem Vertrage von Kremmen unter andern die Klauſel ſich befand, daß wenn Wratislav III unbeerbt ſterben würde, Dimin und ſein ganzes Herzogthum an die Markgrafen fallen ſollte; während Wratislav wirklich bis dahin kinderlos war, keine Hoffnung auf Nachkommenſchaft hatte, und auch im Jahre 1264 ohne Lehnserben verſchied, worauf jedoch ſein Herzogthum nicht an die Markgrafen, ſondern an ſeinen Vetter Barnim fiel, der nun ganz Vorpommern allein beſaß, und da er ſelbſt außer Bogislav keine Erben hatte, ſein Geſchlecht zu erweitern, und ihm den Beſitz ſeiner Lande zu ſichern beſtrebt, ſich mit des Markgrafen Otto's III Tochter Mathilde vermählte, und ſeinem Sohne Bogislav des Markgrafen Johann's I Tochter gleiches Namens zur Ehe gab.

Es iſt alſo auch auf dieſer Seite der Vertrag von Kremmen keinesweges in Erfüllung gegangen, und daß die beiden kräftigen Markgrafen widerſpruchslos Dies duldeten, iſt ſicherer Beweis dafür, daß ihm ein ſpäteres Uebereinkommen gefolgt ſeyn müſſe, der jenen bedingte und größtentheils aufhob. Nachdem derſelbe einſeitig geſchloſſen war, und von den Markgrafen in Anwendung gebracht werden ſollte, entſpann ſich wahrſcheinlich jener Krieg, von dem die meiſten neuern Kroniſten ſchlecht unterrichtet ſind, und Weniges oder Erdichtetes überliefern, deſſen Vorhanſeyn aber von allen angenommen wird, und wovon Kanzow, ein gewiſſenhafter Berichterſtatter, in ſeiner zwiſchen den Jahren 1532 und 1541 freilich aus manchen unzuver-

läſſigen, doch auch aus vielen jetzt verloren gegangenen Sächſiſchen, Preußiſchen, Wendiſchen und Oliviſchen Kroniken verfaßten Pomerania, neben der Anführung einiger von ihm irrthümlich für die Folgen dieſes Krieges gehaltenen Reſultate, geſtehet, daß man wegen Mangel an Aufzeichnungen von den Kroniſten die wahre Urſache dieſes Krieges nicht erfahren könne [1]), deſſen er daher auch nur zuſammenhangslos und mit ſpätern Angelegenheiten vermiſcht bei einer über ein Dezennium zu ſpäten Zeit Erwähnung thut. Daß aber dieſer Krieg eine bedeutende Abtretung von Landbeſitz, und namentlich auch des Ukerlandes, an die Markgrafen nach mannigfaltigem Wechſel des Kriegsglückes in demſelben zur Folge gehabt habe, war ihm nicht unbekannt geblieben.

Nach ſorgſamer Vergleichung der hierauf ſonſt noch Bezug habenden Umſtände iſt es daher wahrſcheinlich, daß ſich nach dem Jahre 1236 ſogleich ein Krieg zwiſchen Barnim und den Markgrafen entſpann, der einerſeits die Beſitznahme des Landes Stargard ꝛc. durch die Markgrafen, andererſeits die Aufhebung des Erbvertrages über Wratis-

---

1) „Hiernach im jar 1255 iſt Hertzog Barnim in Vorpomern zwiſtig worden mit Marggraf Hans vnd Otten von Brandenburgk, aus was vrſache khan man vmb verſeumblichkeit willen der ſchreiber nicht wiſſen, ſo iſt er in die Marke gezogen, vnd hat viel Dörfer vnd Flecke ausgepochet. Do ſint die Marggraffen wider in Pomern gekhomen vnd haben die gantze Lantſchafft vmb Stargard (bis an Colberg) verhert. Aber die Fürſten von Pomern wolten daſſelbe rechen vnd zogen wider in die newe Mark vnd gewunnen ſie widder. So tetten die Marggraffen von newes großen ſchaden in Pomern, vnd hat ſich zuletzt die Lantſchafft in den handel geſchlagen, vnd ſie vertragen, das hertzog Barnim ſeine Tochter, Hedwig, Marggraff Hanſen zur ehe gab, vnd iſt der Brawtſchatz geweſt die gewunnenen ſtette in der newen Mark vnd Prentzlow ſampt dem Ückerlande.“ Kantzow Pomeran. Thl. I. B. VI. S. 249. f.

law's Ländergebiet, doch die Anerkennung der Brandenburgſchen Lehnshoheit über das geſammte Vorpommern, und endlich die tauſchweiſe Verzichtleiſtung auf den Beſitz des Ukerlandes gegen die rechtmäßige Erwerbung des Landes Wolgaſt zur Folge hatte [1]). In den Beſitz der Lande Stargard ꝛc. müſſen die Markgrafen zwiſchen dem 27. December 1243 und dem 4. März 1244 gelangt ſeyn, an welchem Tage ſie die Ausfertigung der Stiftungsurkunde Friedlands, einer im Umfange dieſes Landes belegenen Stadt, vornahmen; während am 27. Dezember des vorletzten Jahres Wratislav und Barnim noch darüber herrſchten [2]). Von dem Jahre 1236, da der Vertrag von Kremmen eingegangen wurde, bis zu dem erwähnten Zeitpunkt findet ſich keine Spur weder einer Pommerſchen, noch markgräflichen Herrſchaft über dieſe Länder, ſie wur-

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 243. *Dreger* Cod. dipl. Pomeran. T. I. p. 324.

2) Der Stiftungsbrief der Stadt Vredelande iſt am Sonntage Okuli des Jahres 1244 von den Markgrafen Johann I und Otto III ausgeſtellt. Acta A. D. J. MCCXLIV. in Dominica, quae cantatur: Oculi mei semper etc. (Nach dem Abdrucke bei Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 76.). Dieſer Sonntag fiel im Jahre 1244 auf den 4. März. Die vorher erwähnte Urkunde des Herzogs Wratislav III ſoll am 27. Mai — VI. Kal. Jun. — ausgefertigt ſeyn. Offenbar muß aber dieſe jener vorangehen. Schon der Herausgeber des Abdruckes dieſer Urkunde hat, ohne weitere Rechtfertigung und Angabe der ihn dazu bewegenden Gründe, dieſe der Unterſchrift nach ſpäter ausgefertigte Urkunde bei der von ihm beobachteten chronologiſchen Ordnung jener vorgeſtellt; und allerdings iſt es im höchſten Grade wahrſcheinlich, daß die Unterſchrift VI. Kal. *Jun.* in der von Süßmilch genommenen Abſchrift, nach der Buchholtz ſie abdrucken ließ, nur ein Schreib-, Leſe- oder Druckfehler iſt, und in VI. Kal. *Jan.* verwandelt werden muß; ſo daß die Markgrafen im Anfang des Jahres 1244 in den Beſitz der gedachten Lande gekommen ſind.

den wahrſcheinlich in Kriegen darüber und Kriegesrüſtungen zugebracht. Die Abtretung des Ukerlandes geſchah darauf im Jahre 1250 nach einer in dem Schloſſe Landin von dem Herzog Barnim ausgefertigten Urkunde.

Dieſe Urkunde, die nichts von einer Verheirathung einer Pommerſchen Prinzeſſin mit einem der beiden betreffenden Markgrafen erwähnt, widerlegt, nach der Behauptung der neuern Geſchichtsſchreiber, die Meinung der Pommerſchen Kroniſten, daß der Grund zur Veräußerung des Ukerlandes die Verheirathung einer Pommerſchen Prinzeſſin, Hedwig, an den Markgrafen Johann I geweſen ſey[1]. Doch ſie nennt das Ukerland eine Schadloshaltung für das vom Herzog Barnim den Söhnen des Markgrafen Johann ungerecht entzogene Land Wolgaſt, welches in der That daſſelbe iſt: denn wie das Land Wolgaſt, wofür das Ukerland, ſeiner paßlichern Lage wegen, ſpäter nur eingetauſcht ward, von den Söhnen des Markgrafen Johann I ererbt werden konnte, iſt nicht anders, als in Uebereinſtimmung mit jenen Pommerſchen Kroniſten dadurch zu erklären, daß es ihnen durch Abſterben ihrer Mutter als ein von derſelben eingebrachtes Heirathsgut zugefallen ſey. Welches aber dieſe Mutter, Johann I Gemahlin, der deren mehrere hatte, geweſen ſey, darüber iſt durch die Ergebniſſe bisheriger genealogiſcher Unterſuchungen noch keinesweges ein genügendes Licht verbreitet.

Die bekannteſte der Gattinen des gedachten Markgrafen war eine Däniſche Prinzeſſin, Tochter Königs Waldemar II, namens Sophie, welche nach einer Inſchrift des ihr Grab zu Flensburg bedeckenden Leichenſteines, und nach dem Zeugniſſe einer Urkunde ihres Gemahls vom 3. November des Jahres 1248 daſelbſt im Kindbette verſtorben

---

1) Kantzow a. a. O. Val. ab Eiksiaedt in Epitome Annal. Pomeraniae p. 39. Micraelius B. III. S. 315.

war [1]), worauf einige Schriftſteller die Vermuthung gegründet haben, daß Wolgaſt eine Däniſche Mitgift geweſen ſey. Eine andere Gattin Johann I war aber nach einſtimmiger Behauptung der Pommerſchen Geſchichtſchreiber, der auch Gebhardi [2]) beipflichtete, Hedwig, eine Tochter Herzogs Barnim I, welche viel wahrſcheinlicher mit dem früher zu Vorpommern gehörigen Lande Wolgaſt dotirt wurde. Doch darin muß Gebhardi geirrt haben, daß er dieſe Hedwig zur zweiten Gemahlin Johann's I macht, die er entweder 1249, oder 1250 geheirathet haben ſoll. Da es vielmehr bei frommen Perſonen damals ſtrenge zu beobachtende Sitte war, vor dem Ablauf des Trauerjahres zur Knüpfung eines neuen Ehebandes nicht zu ſchreiten; ſo wäre Hedwig früheſtens im November 1249 mit dem Markgrafen verbunden worden, wornach es nicht wahrſcheinlich iſt, daß ſchon im Jahre 1250 von mehreren mit dieſer Prinzeſſin erzeugten Söhnen Johann's I die Rede ſeyn konnte. Dagegen ſcheint Sophie im erſten Wochen-Bette noch zu Flensburg verſtorben zu ſeyn, und es ſtimmen die meiſten Pommerſchen Kroniſten darin überein, daß Hedwig im Jahre 1244 mit dem Markgrafen vermählt worden iſt. Da dieſe Ehe überdies nur zur Befeſtigung des Friedens nach dem Ablauf einer ſtürmiſchen Zeit des Krieges zwiſchen Barnim I und Johann I geſchloſſen ſeyn ſoll, der zwiſchen Pommern und Brandenburg, im Anfang dieſes Jahres eingegangen ſeyn muß, da die Lande Stargard ꝛc. gerade um dieſe Zeit in den Beſitz der Mark-Grafen übergingen, ſo ſcheint es auf dieſem Wege erklärt zu werden, wie alle Pommerſchen Kroniſten in der voreilig

---

1) *Moller* Isagoge in Historia Chersonesi Cimbricae P. III. p. 285. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 336. Gebhardi's Marchiones Aquil. Tab. VI. p. 132.

2) Gebhardi a. a. O. S. 133.

verworfenen Behauptung übereinſtimmen, daß das Ukerland durch jene Hedwig an Brandenburg kam, ſo nämlich zu verſtehen, daß es mit der urſprünglichen Mitgift dieſer Prinzeſſin eingetauſcht worden iſt.

Als aber ſie ſelbſt, das theure Unterpfand für die Beobachtung jener Verträge, welche Barnim bei Einwilligungsertheilung in die Abtretung der Lande Stargard, Beſeritz und Wuſtrow, und der Mitgabe des Landes Wolgaſt bei der Vermählung ſeiner Tochter an Johann I zu Anfang des Jahres 1244 abgeſchloſſen hatte, wenige Jahre darauf mit Tode abging, und mehrere erſt unmündige Söhne hinterließ [1]); ſo blieb der einſtweilige Beſitz der Mitgift dem Rechte

1) Nos Barnim — protestamur, quod cum nos castrum et terram Wolgast, que ad *filios* Dni nostri Johannis Marchionis — jure fuerant hereditario deuoluta contra justitiam occupassemus et detineremus indebite occupata, ac proinde utriusque Domini nostri gratia careremus, nos cum amicis et fidelibus nostris ad ipsorum presentiam accedentes placitauimus eorundem obtinentes gratiam in hac forma, quod nos ipsis Dominis nostris Marchionibus pro recompensatione castri et terre Wolgast terram que Ukera dicitur cum decimis etc. dimisimus. Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 242. *Dreger* Cod. dipl. Pomer. p. 324. Welches mögen jene Söhne geweſen ſeyn? — Gebhardi giebt der Markgräfin Hedwig die beiden dem Anſcheine nach jüngſten Kinder Johann's I, nämlich Heinrich Ahneland und Agnes, nachherige Gemahlin des Königs Erich von Dänemark, zu Nachkommen, indem er von den übrigen ſieben Kindern dieſes Markgrafen behauptet, was er durch Berichte der Chroniſten hinlänglich erwieſen nennt, ſie ſeyen von der Däniſchen Prinzeſſin Sophie erzeugt (Gebhardi, March. aquil. p. 132. 140. 153.). Dem Verf. iſt es jedoch nicht gelungen, die Beweiſe, worauf Gebhardi ſich hier beruft, in glaubhaften Kroniken aufzufinden, und bis deren Vorhandenſeyn erwieſen iſt, ſcheint es ihm gewiß, daß der Markgraf Johann I ſchon in früherer Zeit mit einer uns unbekannt gebliebenen Gemahlin vereheligt war, worüber freilich hier nicht der Platz iſt, weitſchweifende Vermuthungen dar-

Rechte nach dem verwittwerten Gatten, der jedoch bald eine neue Eheverbindung mit der Prinzeſſin Sophie von Dänemark, welches damals dem Pommerlande feindlich gegenüber ſtand, eingehend, in dem Herzog Barnim, der nun durch kein zärtliches Band mehr gefeſſelt wurde, den Schmerz des alten Verluſtes an ſeinem Reiche und ſeiner Selbſtſtändigkeit, und der erfahrnen Demüthigung, mächtig erregte. So ſcheinet es gekommen zu ſeyn, daß dieſer das den Söhnen des Markgrafen Johann angehörige Land Wolgaſt der Verwaltung des Vaters entriß, es beſetzen und widerrechtlich behaupten ließ; wodurch er mit den Markgrafen aufs Neue in offene Feindſeligkeit verfiel. Eine für die letztern glückliche Kriegszeit zwang darauf im Jahre 1250 den Herzog, in Begleitung ſeiner Freunde und Vaſallen in Landin, wahrſcheinlich dem heutigen Hohen-Landin, vor der Perſon jener Fürſten zu erſcheinen, und mit ihnen einen Vertrag zu ſchließen, in welchem er denſelben, anſtatt des entlegenen Landes Wolgaſt, welches für ſie ein unpaßlicher Beſitz war, das ſchöne Ukerland (terra Ukera) mit den Zehenthebungen und allen Rechten und Zubehörungen, mit denen er es im Beſitz gehabt hatte, jedoch mit Vorbehalt der darin dem Biſchofe von Kamin zuſtändigen Gerechtſame, freigebig abtrat, und dabei das Bekenntniß ablegte, daß er alle ſeine Lande nur lehnsweiſe von den Markgrafen von Brandenburg, ſeinen Herren, beſitze, deren verſcherzte Huld er durch dieſe Handlung wieder erlangt,

---

zulegen. Doch dürfe daran noch erinnert werden, daß Johann's jüngerer Bruder, Otto III, ſich ſchon im Jahre 1231, etwa in ſeinem 25ſten Jahre, verheirathet hat, und von Johann's älteſten Söhnen, Johann II und Otto IV, der letztere ſich im Jahre 1261 vermählte. *Gebhardi* March. Aq. p. 135. 136. Chron. Rhytmic. ap. *Leibnit.* T. II. Scr. rer. Brunsv. p. 140. Vgl. mit Historia Gentis Danorum ap. *Lindenbrog.* Script. Septentr. p. 274.

und daß er auch das Schloß und Land Wolgaſt mit ſeinem Vetter Wratislav III von ihnen zu geſammter Hand zu Lehn empfangen habe; daß ſie daher auch in allen billigen Dingen, wo es, ihrer herzoglichen Würde unbeſchadet, geſchehen könne, die Lehnstreue halten, und den Vaſallendienſt willig leiſten würden. — So war die Markgrafſchaft in kurzer Zeit um die bedeutenden Gebiete von Stargard, Bezeritz und Wuſtrow und um das Ukerland vergrößert. —

1.

Die Lande Stargard und Bezeritz machen heute den größten Theil des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz aus. Erſteres reichte ſüdwärts bis an das märkiſche Gebiet, weſtwärts bis an die Tollenſee, nordwärts aber nicht über die Städte Neu-Brandenburg und Friedland hinaus. Hier lag das Ländchen Bezeritz oder Beſeritz, von dem ſich bei Friedland aus dem Kavel-Landgraben durch den Friedländer-See in die Tollenſe bei Neu-Brandenburg ziehenden ſumpfigen Datzes-Fluſſe begrenzt[1]). Das Ländchen Wu-

1) Das rings von Flüſſen umgebene Gebiet des Ländchens Beſeritz, iſt nicht zu verwechſeln mit der Provincia Miserez oder Meseriz, die häufig in Pommerſchen Urkunden Erwähnung findet. Ihre Lage war vielmehr nördlicher in der Gegend von Anklam, und ſie hatte hier eine nicht unbedeutende Ausdehnung. Im Jahre 1222 ſchenkte Ingard, Herzogs Kaſimir II Wittwe, die Mutter Wratislav's II, dem Kloſter Stolp an der Peene, zum Seelen-Heil ihres verſtorbenen Gatten und ihrer Tochter Eliſabeth, deren Leiche in dieſem Mönchskloſter beigeſetzt war, die Dörfer Lipz et Pedrow in Provincia Miseretz (v. Dreger's Cod. diplom. Pomeran. p. 108.), wahrſcheinlich das heutige Lübs und Padderow. Im Jahre 1228 bezeugte der Herzog Barnim, daß das Dorf Prezene, welches ſein Vater dem Domſtifte S. Johann und S. Blaſius in Lübeck geſchenkt habe, und welches er mit den Dörfern Karbow und Pezekow in der Provinz Gützkow der Geiſtlichkeit ab-

ſtrow gehört jetzt wohl einem Theile nach zum Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; es umfaßte vermuthlich die zwiſchen Penzlin und dem Tollenſee belegene Landſchaft [1]), worin ſehr große Beſitzungen dem Kloſter Broda eigenthümlich angehörten. Der heute zum Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz gehörige Amtsbezirk dieſes Namens muß indeſſen gleichfalls in ihm belegen geweſen ſeyn. Nördlich ward es von der Provinz Gotebant begrenzt [2]). Die alte Grenze das Landes Stargard zum Ukerlande ſcheint ungefähr dieſelbe geweſen zu ſeyn, die heute noch zwiſchen der

tauſchte, in Provincia Mezerez belegen ſey. Auch gehörte die Provincia Mezerez zur Diöceſanſchaft des Biſchofs von Kamin: denn im Jahre 1237 ſchenkte der Biſchof Konrad III. aus dem erwähnten Dorfe Lübs, zum Seelenheil ſeines Bruders, des Grafen Jakzo von Gützkow, dem Kloſter Stolp den Zehnten (Von Dreger a. a. O. S. 188.), welche Hebung aus einem andern Orte der Provinz Miſeriz (Wotecino in terra Myseriz) ſchon der Biſchof Siegfried im J. 1194 dieſem Stifte abtreten konnte (Von Dreger a. a. O. S. 56.).

1) Für das Land Woſtrowe oder Wuſtrow könnte man leicht die Terra Wostrow oder Wostrozne anſehen, welche in Pommerſchen Urkunden von den Jahren 1207, 1209, 1221 und 1229 erwähnt wird (von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 77. 78. 100. 134.); doch nach denſelben lag das Castrum Wostrozne, wonach ſie den Namen führte, in der Gegend von Greifswalde und Wolgaſt, und iſt, nach von Dreger, das heutige Wuſterhauſen. Von der Terra Wostrow, welche an die Markgrafen abgetreten wurde, ſagen die Worte der Abtretungsurkunde ſelbſt, daß ihr Gebiet bis an die Tollenſe gereicht habe — Terram Wostrowe, sicut sita est, cum omnibus attinentiis usque ad flumen quod dicitur Tholenze. Sie hatte ihren Namen ohne Zweifel von dem Schloſſe Wuſtrow, welches ſchon im Jahre 1170 erwähnt wird, am Tollenſee gelegen war, und dem Kloſter Broda angehörte.

2) Die Provinz Gotebant, welche dieſen Namen von dem in ihr befindlichen gleichnamigen Orte führte, befand ſich eigentlich zwiſchen Treptow und Ivenack, umfaßte ſüdwärts aber auch noch die Dörfer Wildberg, Wolkow, Steinberg und Münchhauſen, deren

Ukermark und dem Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz ſtattfindet. Indeſſen gehörte der Ort Karwitz während der Pommerſchen Herrſchaft über dieſe Gegend nicht zur Provinz Stargard, ſondern zur Ukera [1]), während er ſpäter Mecklenburgiſch geworden iſt. Dagegen war Lychen mit ſeinen Umgebungen auch noch unter der markgräflichen Herrſchaft über Stargard, ein Zubehör dieſer Provinz [2]), deren ſüdliche Grenze zwiſchen dieſem Orte und der Stadt Fürſtenberg vermuthlich von der Stein-Havel gebildet wurde. Fürſtenberg war noch 1325 ein Theil der Markgrafſchaft, der nicht mit zum Lande Stargard gehörte, ſich aber ſchon um dieſe Zeit pfandweiſe in den Händen des Fürſten Heinrich von Mecklenburg-Stargard befand [3]). Solche Ver-

---

Gebiet ſich bis Schorſow und Kalübbe ausbreitete. Dieſe Dörfer wurden gegen das Jahr 1249 angelegt, und darauf vom Herzoge Wratislav III an das Kloſter Reinfeld bei Lübeck verſchenkt. Von Dreger's Cod. dipl. Pom. p. 285. 286.

1) Cod. dipl. Pom. p. 27. 55. 84.

2) Buchholtz Geſch. der Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 76.

3) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 232. Wahrſcheinlich iſt die Gegend von Fürſtenberg nach dem Jahre 1325 durch die Fürſten von Mecklenburg rechtlich von den Markgrafen erworben, in den folgenden Kriegen mit ihnen aber wieder verloren gegangen, bis jene es den letztern im erſten Jahre ihrer herzoglichen Würde auf dem Wege der Gewalt wieder abnahmen, wobei ſich die Mark-Grafen beruhigten. Aus der Stadt Fürſtenberg, deren Umgegend, den Schlöſſern Arensberg, Strelitz und vielen im Lande Stargard zerſtreuten Höfen, Dörfern und Hebungen wurde dann von den Mecklenburgſchen Herzögen zur Belohnung ihres treuen Dieners und Vormundes zur Zeit ihrer Minderjährigkeit, Otto's von Dewitz, die Grafſchaft Fürſtenberg errichtet, und dieſelbe am 25. Januar 1349 dem in den Grafenſtand erhobenen Edlen und ſeinem Vetter Ulrich zu Lehn gegeben, welche noch in demſelben Jahre, am 4. December, die Stadt Strelitz ſtifteten, und mit Brandenburgſchem Stadtrechte begabten. Dipl. Manuscr. Klüver's Beſchr. von Mecklenburg Thl. II. S. 623.

pfändungen geſchahen gewöhnlich mit beſtimmter Feſtſetzung einer gewiſſen Friſt, binnen welcher für Rückzahlung des Darlehns das Pfandſtück eingelöſet werden durfte, nach deren Ablauf dieſes aber, wenn es uneingelöſt geblieben war, ein Eigenthum des Pfandinhabers wurde. So wie Fürſtenberg, ward übrigens auch Weſenberg durch die Havel von dem Gebiete des urſprünglichen Landes Stargard getrennnt; doch gehörten die an der ſüdweſtlichen Grenze deſſelben gelegenen Gegenden, und namentlich das ſie größtentheils umfaſſende Land Turne, damals noch in einem weit größern Umfange wie heute, wenngleich mit Anerkennung Brandenburgſcher Lehnshoheit darüber, Mecklenburgſchen Fürſten an. Auch der Fürſt Heinrich von Stargard, der gewöhnlich den Beinamen des Löwen trägt, reichte mit ſeinem Gebiete ſchon bis an die Grenzen des Ortes Zechlin, einem damaligen Kloſtergute Dobberan's, welches er von dieſer Geiſtlichkeit gleichfalls erwarb [1]). Oeftere Kriege und Verpfändungen haben jedoch im 14ten Jahrhunderte häufig die Grenze zwiſchen dem Mecklenburgſchen und Brandenburgſchen Gebiete verrückt [2]); und in

---

1) Vgl. S. 420.

2) Bei der durch die Markgrafen Johann I und Otto III, die das Land Stargard von Pommern erhielten, im Jahre 1258 vorgenommenen Theilung ihrer Gebiete fiel das Land Stargard auf den letztern, und ſomit auf die jüngere der Linien, in welche die markgräfliche Herrſchaft getheilt ward. Otto's III Söhne regierten anfangs gemeinſchaftlich den ihnen zugefallenen Theil der Markgrafſchaft, und zwar noch am 5. Aug. des Jahres 1283 (Lenz Brand. Urk.-Samml. S. 118. Beckmann's Beſchr. der Altm. Kap. III. Sp. 79.). Doch ſchon am 18. Juli 1284 war einer von ihnen, Albrecht III, mit dem Lande Stargard und einigen andern Bezirken von ſeinen Brüdern, Otto IV und Otto VI, abgetheilt, und hiemit hat eigentlich die Trennung Stargards von der Mark Brandenburg begonnen (Brand. Urk.-Samml. S. 121. Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 22.). Albrecht III, der

dieſer Zeit pflegte man alles Das zum Lande Stargard zu rechnen, was gerade mit demſelben vereint war. Schon während der Herrſchaft der Markgrafen von Brandenburg über das Land Stargard, werden die Namen Beſeritz und Wuſtrow als eigener Ländchen nicht mehr genannt, ſondern alle ihre hieſigen Beſitzungen nannten ſie nach dem Schloſſe Stargard, unſtreitig weil dieſe Burg der Sitz des zur Ver-

ſich zu Lychen und Neubrandenburg gewöhnlich aufhielt, beſchenkte nun im März 1285 die Johanniter Komthurey zu Mirow mit dem Dorfe Gnewiz (Gnewetiz Cod. dipl. Br. T. III. p. 82,), und vermählte am 14. April 1292 ſeine Tochter Beatrix zu Neu-Brandenburg feierlich dem Fürſten Heinrich dem Jüngern von Mecklenburg, nachdem das Hinderniß der Verwandſchaft im 4ten Grade, welches ſich zuerſt dieſer folgenreichen Eheverbindung entgegengeſtellt hatte, auf Befehl des Pabſtes Nikolaus, durch den Probſt der hohen Stiftskirche zu Brandenburg aus dem Wege geräumt worden war (Urk, in Chemnitz Leb. H. Heinr. d. Löwen *manuscr.* Chron. Lubecc. bei Gerdes nützl. Samml. verſch. Schrift. und Urk. S. 36. *Kranz.* Vandal. lib. VII. c. 40.). Kurz vorher ſcheint der Markgraf das Jungfrauenkloſter Wanzke oder Wantzick geſtiftet zu haben, dem er in demſelben Jahre ein Geſchenk mit 100 Mk. Brandenburgſcher Pfenninge jährlich, zu Jakobi und Walpurgis, zu erhebender Einnahme machte, welche von den Ackerzinszahlungen genommen werden ſollten, die ihm aus den Dörfern Schönbeck, Natey, Lindow, Bodereskendorp, Cobelank, Jach, Ekhorſt, Glineke, Werdelm, Küſſow, Doberkow, Lowenhagen, Helpede, Cobelke, Plate, Petersdorf, Gollenbek, Willershagen, Parſenow, Gr. Moltzow, Lype, Nulow, Mertinſtorp, Arnoldsdorp, Kl. Melſow, Camin und Genzkow — faſt lauter noch jetzt mit geringer Namensveränderung in der Gegend von Wanzke beſtehenden Dörfern — entrichtet wurden (Schröders Pap. Mecklenburg Thl. I. S. 818.). Sechs Jahre nach dieſer übermäßigen Schenkung von Ackerzinſen, wodurch das Kloſter Eigenthümer der Ländereien ward, von denen dieſelben gezahlt wurden, ſtiftete der gegen die Geiſtlichkeit ungemein freigebige Fürſt eine Komthurei des Johanniter-Ordens zu Nemerow, bei Neubrandenburg (Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 135.), und das Kloſter Himmelpfort bei Lychen. Dem letztern wies er, außer andern Beſitzungen, die

waltung des Landgerichtes in dieſer Gegend von ihnen beſtellten Vogtes war, von deſſen Vogteibezirke Lychen mit der Umgegend vielleicht getrennt ward, der aber ſonſt allem Anſcheine nach die ganze Pommerſche Abtretung umfaßte. Die Umgegend von Lychen erhielt ſpäter den Namen des Landes Lychen, wie ſie in einer Urkunde des Markgrafen Albrecht III vom Jahre 1299 genannt wird, worin der-

---

Gegend zwiſchen Lychen, Thymen, Fürſtenberg und Ruthenberg an. Die hierüber gegen das Ende des Jahres 1300 ausgefertigte Urkunde iſt indeſſen die letzte Handlung Albrecht's, welche Bezug hat auf das Land Stargard; wenige Tage nachher iſt überhaupt ſeine letzte Urkunde ausgeſtellt, und 5 Wochen vor Martini des Jahres 1302 wird ſeiner in Urkunden ſchon als eines Verſtorbenen gedacht (Buchholtz a. a. O. S. 141. 142. 148.). — Im Jahre 1292 lebten ihm mehrere Söhne, von denen der älteſte, Otto genannt, ſeine Stelle vertreten ſollte, wenn er geſtorben ſeyn würde (Gercken's Cod. dipl, Br. T. V. p. 284. 285.). Auch im Jahre 1298 bei der Gründung des Dom's zu Soldin, der Komthurei Nemerow und der Stiftung des neumärkiſchen Kloſters Himmelsſtädt erwähnt er ſeiner Söhne, die er bei der Gründung zweier Altäre in Eberswalde Otto und Heinrich nennt (Gercken T. II. p. 313. T. III. p. 163. Buchholtz S. 135. 144.). Doch bei allen, ſeit 1298 vorgenommenen religiöſen Handlungen des Vaters werden ſie nur in Betreff ihres Seelenheiles erwähnt; ſo daß es wahrſcheinlicher iſt, daß der Markgraf für die Verſtorbenen, als für Lebende durch die außerordentlich großen Schenkungen an geiſtliche Stifter habe zu ſorgen gedacht. Wenigſtens überlebten ihn nur 2 Töchter, Heinrich's erwähnte Gattin, und Margaretha, die 1302 an Herz. Albrecht von Niederſachſen vermählt wurde. Dem Gemahl der erſtern hatte Markgraf Albrecht III das Land Stargard gegen eine Zahlung von 3000 Mk. Silb. zugeſtanden, indem er ihm dies Land zugleich als Brautſchatz anrechnete (*Marshalc. Thurius* Ann. Herul. et Venul. in Monum. Cimbr. ed. *Westphal.* T. I. p. 293. Das Zeugniß anderer Kroniſten daſelbſt T. II. p. 1602. 1664. 1761. 1781. Von Rudloff ſtimmt damit überein nach einem Dipl. mspt. v. J. 1304. Angeli Chronika d. M. Brand. (1598) S. 115.). Dieſe Verhandlung ſcheint ſchon abgeſchloſſen geweſen zu ſeyn, da im Jahre 1299 hundert von Albert dem Klo-

ſelbe ſeiner neuen Stiftung Ciſterzienſer-Ordens, nämlich dem Kloſter Himmelpfort, welches darnach im Lande Lychen gelegen war, hundert im Lande Stargard befindliche Hufen Landes ſchenkt, welche ſein Schwiegerſohn, der Fürſt Heinrich von Mecklenburg, in den Dörfern Nedemin, Werben und

---

ſter Himmelpfort vereignete Hufen Landes, welche im Lande Stargard belegen waren, der Geiſtlichkeit hier von dem Fürſten von Mecklenburg angewieſen werden ſollten (quos filio nostro charissimo Domino Magnopolensi — commisimus demonstrandos ſagt hierüber der Markgraf. Schröder a. a. O. S. 850.), worauf der Fürſt ſich im Jahre 1300 der Rechte eines mitregierenden Erben ſo weit bediente, daß er mit Albrecht's Genehmigung deſſen Stiftung des Kloſters Wanzke am 11. Nov. dieſes J. beſtätigte (Schröder a. a. O. S. 865.). Auch ſcheint er ſchon früher ſich im Lande Stargard aufgehalten zu haben; wenigſtens war er 1298 auch bei Nemerow's Stiftung anweſend. — Von den übrigen Gliedern der Markgrafen-Linie, zu welcher Albrecht gehörte, herrſchte unterdeß Markgraf Hermann, der im Jahre 1300 gleichfalls eine von Albrecht's Stiftungen, Himmelpfort nämlich, beſtätigt hate, mit dem Hinzufügen, daß, nach althergebrachtem Erbfolgeſyſtem, er zugleich auch mit Albrecht's Landen belehnt, und daß daher dieſe ſeine Beſtätigung von der Geiſtlichkeit des Kloſters und dem Markgrafen nachgeſucht ſey. Hermann muß jedoch nachgehends bewogen ſeyn, zu der Verhandlung Albert's mit ſeinem Schwiegerſohne die erforderliche Einwilligung zu geben; wenigſtens betrachtete er im Jahre 1302 das Land Stargard als ein dem Fürſten Heinrich angehöriges Land (Buchholtz a. a. O. S, 142. 148.). — Die 3000 Mk., die dieſer Fürſt ſich auszuzahlen verpflichtet hatte, waren indeſſen noch nicht abgetragen, und es ſcheint Heinrich auch ſich eben nicht für verbunden geachtet zu haben, ſie den Vettern ſeines Schwiegervaters zu entrichten. Hiedurch und durch die inmitten, vermuthlich auch von den Markgrafen der andern Linie, erhobenen Anſprüche auf das Land Stargard, kam es zu einem feindlichen Verhältniſſe, welches auf einer Zuſammenkunft der betreffenden Fürſten zu Wittmannsdorf dergeſtalt beigelegt ward, daß Heinrich ſich verbindlich machte, den Markgrafen mit Inbegriff Deſſen, was er ſchon erweislich gezahlt hatte, 5000 Mk. zu entrichten. Daß Dies geſchehen ſollte, dafür verbürgten ſich den Markgra-

Blatow mit allen den Gerechtſamen, die man der Geiſtlichkeit damals zu verleihen pflegte, ihr anweiſen ſollte [1]). —

Zur Kultur des Landes Stargard, um die es unter der Pommerſchen Herrſchaft wohl traurig ſtand, ward von den erſten markgräflichen Beſitzern deſſelben viel geleiſtet. Der Anbau von Städten, in die ſie den alten Slawiſchen Bewohnern gemeinſchaftlich mit den Deutſchen Ankömmlingen den Eintritt erlaubten, ward gleich zuerſt der Haupt-

---

fen nebſt den Städten Neubrandenburg, Friedland, Lychen und Woldek, was inzwiſchen geſtiftet worden war, 50 im Lande Stargard eingeſeſſene Ritter mit mehreren fremden Fürſten. Dann wurde vom Markgrafen Hermann im Beiſeyn ſeiner Vetter aller Anſprüche auf das Land Stargard entſagt, und dies, doch mit Ausnahme des Eiſenwerkes und der Münze in Lychen, dem Fürſten Heinrich zum erblichen Lehn gegeben (Diplom. manusc. Archiui Suerin.). Nun nahm Heinrich den Titel von ſeiner geſicherten Herrſchaft an, gab 1304 dem Stift Nemerow das Verſprechen, es ſollte nie wieder eine Bedezahlung von ihm verlangt werden, zu deren Foderung der Fürſt dies Mal durch die Schuld an die Mark-Grafen gezwungen worden war, welche abzutragen das Stift 40 Mk. Silb. gereicht, und ohne Zweifel das ganze Land eine außerordentliche Bede hatte entrichten müſſen (Buchholtz Geſch. der Churm. Thl. IV. Urk. S. 149.). Dann beſtätigte er der Stadt Friedland, dem Kl. Himmelpfort und anderen ihre Rechte; und allen Lehnsleuten und Städten des Landes Stargard ward, zu ihrer Sicherheit beim märkiſchen Rechte zu bleiben, nach dem ſie bis dahin gelebt hatten, am 25. Sptbr. die Erlaubniß bewilligt, daß, im Falle, daß ihre hergebrachten Rechte durch den Fürſten oder deſſen Vögte irgend verletzt werden ſollten, ſie den Markgrafen von Brandenburg zu ihrem Schutze aufrufen könnten (Simonis Nachr. S. 47. Schröder Pap. Meckl. S. 888. Klüver's Beſchr. d. H. Mecklenb. Thl. II. S. 140.). Zur Leiſtung der erſten Lehnspflicht begleitete Fürſt Heinrich darnach die Mark-Grafen auf ihrem Kriegszuge nach Böhmen, was ihm zwar die Gnade ſeines Kaiſers koſtete, aber den rühmlichen Beinamen des Löwen genann.

1) Schröder's Papiſt. Mecklenb. Thl. I. S. 850.

Gegenſtand ihrer Sorgfalt. Unter der Pommerſchen Herrſchaft hatte es gar keine Städte in dieſer Gegend gegeben, nur Marktflecken, wie Broda und wahrſcheinlich auch Lychen es waren. Dagegen iſt es möglich, daß ſchon damals einige Dörfer des gedachten Landes nach Deutſcher Weiſe und mit Deutſchen Bewohnern angelegt worden ſind. Es war ſchon im 12ten Jahrhundert die Auswanderung von Perſonen vom Militär- und Bauern-Stande in die Pommerſchen Lande ſehr üblich geworden, und wo in denſelben Klöſter geſtiftet wurden, die man allemal mit weiten, unbebaut liegenden Landgebieten verſah, wie ſie auch dem Kloſter Broda im Jahre 1170 reichlich zu ertheilt wurden, dahin pflegte die Geiſtlichkeit ſchnell viel Deutſche Kolonien zu verſetzen [1]), von denen ſie ein treueres Chriſtenthum, und, vermöge ihrer vollkommern Bewirthſchaftungsweiſe der Ländereien, reichlichere Einnahme an Zins und Zehent erwarten konnte. Doch iſt die Mehrzahl der Deutſchen Dörfer wahrſcheinlich erſt unter der markgräflichen Herrſchaft über das Land Stargard geſtiftet. Unter den Pommern-Fürſten ſcheint vorzugsweiſe die Gegend um den Tollen-See mit Bewohnern verſehen geweſen zu ſeyn, wo noch die meiſten Orte ſich befinden, deren Namen ihre Herkunft aus der Slawiſchen Sprache theils deutlich verrathen, theils vermuthen laſſen, während es ſonſt in dem Lande Stargard nur auffallend wenige Slawiſch klingende Ortsnamen giebt. Wie immer ſuchten auch hier die Slawen die Umgegend von Seen und Flüſſen auf, wo der Fiſchfang ſie in bequemer Weiſe nährte, und zogen ein daraus ärmlich gewonnenes Auskommen dem reichlichen Lebensunter-

---

1) Auch vom Kloſter Broda nahm Herzog Kaſimir an, daß es Deutſche in ſeine Beſitzungen einführen werde, und in der Beſtimmung der Rechte der Kloſterunterthanen darauf Rückſicht. Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 15.

halte vor, den der Betrieb der Landwirthſchaft gewährt. Daher waren andere Gegenden, z. B. zwiſchen dem Tollen-See und der Havel, weite, unbewohnte Ländereien [1]), die man gerne der Geiſtlichkeit mit allen daraus möglichen Nutzungen zugeſtand, wenn ſie dieſelben ganz oder Theil-Weiſe urbar zu machen verſuchen wollte. Dagegen ward unter den Markgrafen Alles angebaut, alle übrigen Lande der Markgrafſchaft gaben Bewohner und Bewirthſchafter oder Gebiete her, die Städte hoben den Wohlſtand, und in kurzer Zeit machten die Deutſchen Anlagen die größere Zahl von Dörfern im Lande Stargard aus [2]), die größtentheils noch jetzt in der Gleichheit der Namen mit andern in der Mark Brandenburg oder in den märkiſchen Grafſchaften belegnen Orten zu beurkunden ſcheinen, daß ſie von hier ihre Stifter erhielten [3]). Die Anlage derſelben

---

1) Buchholtz a. a. O. S. 16.

2) Die größere Zahl der im Lande Stargard befindlichen Orte, die uns zufällig ſchon aus Nachrichten des 13ten Jahrhunderts bekannt geworden ſind, hatte augenſichtlich Deutſche Benennungen. Vgl. S. 438. Note.

3) Auffallend, und gewiß nicht zeugnißlos, iſt für dieſe Beziehung die außerordentlich große Menge von Orten im Lande Stargard, die mit ältern Städten und Dörfern märkiſcher Lande gleiche Namen tragen. Im ältern Theile der Mark Brandenburg wie im Großherzogth. Mecklenb.-Strelitz findet ſich z. B. ein Mechow, Neubrück, Eichhorſt, Wittenhagen, Feldberg, Kuhblank, Arensberg, Dahmsdorf, Bergfeld, Glambek, Lichtenberg, Tornow (Hof), Granzau, Schönfeld, Rockenthin, Golm, Rehberg, Blumenhagen, Blankenſee, Zachow, Teſchendorf, Mollenbek, Breitenfelde, Göhren, Plathe, Dewitz, Leppin, Petersberg, Schönhauſen, Schönbeck, Lindow, Glineke, Daberkau, Schwanebek u. ſ. w. Gleichlautend mit dem Strelitziſchen Orte Krumbek iſt in Urkunden des 14ten Jahrhunderts der Name des altmärkiſchen Dorfes Krumke. Der Strelitziſche Ort Warbende hieß im 13ten und 14ten Jahrhundert, wie die altmärkiſche Stadt, Werben (Buchholtz a. a. O. Urk. S. 152.). Dieſe Namensgleichheit mag bei mehreren Orten zufällig ſeyn, aber

geſchah gleich der in der Mark Brandenburg und in andern Ländern mit Einführung Deutſcher Verhältniſſe gegründeten neuen Dörfer durch Unternehmer vom Bauernſtande, denen man mit dem Geſchäfte, für die Gründung von Wohnorten und die Beſetzung des neuen Dorfes mit Koloniſten zu ſorgen, welche dem Landesherrn von den empfangenen Hufen einen beſtimmten Zins zu entrichten hatten, einige von dieſen Abgaben freie Hufen, und das Dorfrichter- oder Schulzenamt in der neuen Stiftung für ſich und ſeine Erben gegen die Verbindlichkeit überließ, dem Landesherrn ein Lehnpferd zu halten [1]). Daher finden ſich im Lande Stargard, von früheſter Zeit her, und noch mehr wie im Ukerlande, Lehnſchulzen in den Dörfern, die auch nachdem dieſe Herrſchaft mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts an Mecklenburg kam, ihr Beſtehen darin behielten, während es ſolche Schulzen-Lehen z. B. im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin und in dem Fürſtenthume Wenden nicht giebt.

Neben dieſer Dorfeinrichtung behielt das märkiſche Recht überhaupt, was bei der Germaniſirung dieſes Slawenlandes darin eingeführt ſeyn mußte, ſeine Gültigkeit [2]). Es gab ſogar der erſte Mecklenburgſche Beherrſcher deſſelben ſeinen Vaſallen und Städten das Recht, ſich bei den

---

nicht bei allen den vielen. Leicht konnten die Erbauer und Bewohner von Burgen, Städten und Dörfern vom Militair-, Bürger- und Bauern-Stande, die aus den alten Landen in die neu zur Markgrafſchaft geſchlagene Gegend zuſammenfloſſen, hieher die Namen der Orte bringen, welche ſie früher bewohnt hatten.

1) Wohlbrück's Geſch. v. Bisth. Lebus S. 209. folg.

2) K. A. von Kamptz über das Mecklenburgſche Recht in der Herrſchaft Stargard (in den Nützlichen Beitr. z. d. neuern Strelitz. Anzeig. v. J. 1792 St. XXIII. und XXIV.). Beitr. zum Mecklenb. Staats- und Privatr. vom Kanzleirath von Kamptz Bd. I. Abhandl. VI. S. 250.

Markgrafen von Brandenburg beklagen zu dürfen, wenn ſie in irgend einem Stücke an dem Herkommen gekränkt werden würden [1]); denn in jeder Beziehung war das Land Stargard ein Ebenbild der Markgrafſchaft geworden. Die beiden trefflichen Fürſten Johann I und Otto III von Brandenburg vertraten für daſſelbe, noch mit größerer Fähigkeit, kräftig zu ſchaffen und ſchnell zu nützen, und noch mehr der Sorgfalt für die innere Wohlfahrt ihres Landes zugewandt, die Stelle, welche der Markgraf Albrecht der Bär und ſein Sohn Otto für das Havelland, die Zauche und die Prignitz gehabt hatte, und gaben ihm in Kurzem die Geſtalt, welche ihre übrigen Länder beſaßen. Ihre aus der Mark gebürtigen Ritter — (50 konnte ſchon der erſte Mecklenburgſche Fürſt im Jahr 1304 als Bürgen für ſich ſtellen [2]) — belehnten ſie mit Stargardiſchen Ländereien [3]), die Stargardiſchen Städte bekamen Stendalſches oder Brandenburgſches Recht, Bürger und Landleute aus der Mark-Grafſchaft beſetzten das an Bewohnern arme Land — durch dies Alles wurde es mit der Markgrafſchaft innigſt vereinigt und völlig mit märkiſchen Einrichtungen, Rechten, Sitten und Gewohnheiten bewidmet, die ſich in einzelnen Thei-

1) Vgl. S. 441. Anmerk.

2) Vgl. S. 441. Anmerk.

3) Nur der Ritterſitz Schwanebek iſt ſchon aus der Zeit Pommerſcher Herrſchaft über dieſe Lande bekannt; wenigſtens erſcheint ſchon in dem Jahre 1243 ein Heinrich von Schwanebek mehrere Mal am herzoglich-Pommerſchen Hofe, (von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 235. 239.) und im Jahre 1269 befand ſich Johann von Schwanebek bei einer Verhandlung der Markgrafen zu Boitzenburg (Grundmann's Ukerm. Adelshiſt. S. 51.). Doch ſtammten dieſe Edlen wahrſcheinlich aus dem Geſchlechte der ſchon im 12ten Jahrhunderte in der Mark befindlichen Edlen von Schwanebek, und gaben einem im Lande Beſeritz neu angelegten Wohnſitze dieſen Namen. Vgl. S. 349.

len, beſonders des Privatrechts, z. B. in der ehelichen Gütergemeinſchaft, bis auf den heutigen Tag erhalten haben [1]).

Die Hauptburg des ganzen Landes war ſchon unter Pommerſcher und blieb unter märkiſcher Herrſchaft die alte Veſte Stargard, von der es unbekannt iſt, ob damals neben ihr, wie gewöhnlich neben den Hauptburgen der Provinzen, ein Flecken belegen war [2]). Sie diente als Sitz des markgräflichen Vogtes, der das ganze Land unter dem Namen der Vogtey Stargard vereint verwaltete. Daß der Ort ſich nicht früher zur Stadt erhob, daran hinderte ihn wohl die Anlegung von drei neuen Städten, welche kurz hintereinander in den Jahren 1244 und 1248 vorgenommen wurde, und die neben andern Burgen der Provinz in der Hoffnung auf Stadtrecht angeſiedelten Perſonen dahin zuſammen rief, wodurch Neubrandenburg am Tollenſee, Friedland am Datzes-Fluſſe und Lychen in Flußverbindung mit der Havel, ſehr ſchnell zu bedeutenden Orten aufblühten.

Mit dem Jahre 1244, zu deſſen Anfang die Mark-Grafen Johann I und Otto III von Brandenburg in den Beſitz des Landes Stargard kamen, ließen ſie in dem Orte Vredelande, welches vermuthlich früher ein Dorf war, Anſtalten zur Errichtung einer Stadt treffen, indem ſie hiezu, wahrſcheinlich aus dem Grunde einen an der Grenze ihres Gebietes belegenen Ort erwählten, ſo den Verkehr aus den Slawiſch gebliebenen Ländern, in welchen es erſt ſehr wenig Städte gab, deſto leichter dahin zu lenken. Sie vergrößerten die Feldmark um 200 Hufen Landes, von denen 50 zur Stadtweide, die übrigen 150 zum

1) Von Kamptz Beitr. z. Mecklenb. Staats- und Pr. Recht Thl. I. Abhandl. VI. S. 251. 252. 263. 264.

2) Nach unverbürgten Nachrichten hat der Markgraf Johann I die Burg Stargard nebſt dem Städtchen „inſtaurirt“: Schröder's Papiſt. Mecklenb. Thl. I. S. 678.

Ackerbau beſtimmt wurden, von welchen letztern ſie ſich von jeder Hufe eine jährliche Pacht von einem halben Stücke, einer Viertel-Marck, vorbehielten, welche Zahlung jedoch erſt dann eintreten ſollte, wenn die fünf erſten Jahre verfloſſen ſeyn würden, binnen welcher Zeit die Markgrafen auf ihre Einkünfte aus der Stadt verzichteten. Sie geſtanden ihr übrigens dieſelben Vorrechte und Rechte zu, welche die Stadt Stendal in der Altmark beſaß, und gaben außerdem allen ihren Bewohnern die Freiheit, aus den zu Lehn gegebenen oder unverliehenen markgräflichen Forſten der ganzen Provinz ſich nach Belieben das Holz zur Errichtung der nothwendigen Gebäude zu fällen. Damit beim Anbau der neuen Stadt in geordneter Weiſe verfahren werde, vertrauten ſie die Sorge dafür vier Männern an, welche vermuthlich vom Bürgerſtande und des Stendalſchen Stadtrechtes kundig waren, einem Konrad von Zerbſt, Johann von Grevendorf und deſſen Brüdern Heinrich von Kerchain und Friedrich von Berengho. Dieſen ſicherten ſie zur künftigen Einnahme von dem Ackerzins ſowohl, wie von denjenigen Zinszahlungen, welche die Bürger von ihren in und bei der Stadt gelegenen Gehöften und Gärten entrichten ſollten, ein Drittheil, ſo wie demjenigen von ihnen, der das erbliche Schulzenamt oder die Präfectur übernehmen werde, alle Stadtgerichts-Gefälle zu, nur mit Ausnahme derjenigen, welche aus dem Gerichte über die Einwohner Slawiſcher Herkunft eingehen würden, welche dem zeitigen markgräflichen Vogte auch innerhalb der Stadt, wie ſie ihm außerhalb derſelben zukämen, zum Genuſſe vorbehalten wurden. Zugleich verordneten ſie, daß, damit nicht gegen die Gewohnheit hier der Titel des Schulzen zwiſchen mehreren Perſonen getheilt zu ſeyn ſcheine, von den Erbauern nur Konrad ihn führe[1]). Ueber dies

1) Hiernach ſcheint es, als hätte in einer Stadt nur Einer den

Alles ſtellten die Markgrafen eine Urkunde aus [1]), welche ſie mit ihren Sigeln und dem Zeugniſſe mehrerer edler Perſonen befeſtigten, unter denen ſich der Vogt Günther und Albo oder Adalbero von Platin befanden, der wahrſcheinlich in dem jetzt Plathe genannten Orte ſein Ritterlehn beſaß, und ein Ahnherr der Edlen Ludolf und Theodolph von Plote war, die 1280 zuſammen auf einer großen Ständeverſammlung zur Berlin anweſend waren, von denen erſterer ſich ſpäter auch bei Verhandlungen des Markgrafen Albrecht III im Lande Stargard zeigt [2]), und der Edlen Vikko und Wedego von Plote, die 1304 ſich am Hofe des Fürſten Heinrich des Löwen zu Lychen aufhielten [3]). Der Vogt Günther iſt wahrſcheinlich derſelbe, der im Jahre 1267 ſich bei dem Markgrafen Otto zu Stargard zugleich mit Engelke und Johann von Dewitz aufhielt [4]), und 1280 auf der erwähnten Ständeverſammlung in Berlin, wo er zugleich mit Konrad von Eichſtädt anweſend war [5]), unter dem Namen

---

Titel eines Schulzen führen dürfen, doch findet man im J. 1244 Petrum et Giselbertum praefectos antique ciuitatis Brandenburg, 1287 Johannem et Betekinum praefectos ciuitatis Prenzlow, und 1292 Johannem de Gelmerstorp et filios fratris sui sculteteos de Angermunde (Gercken's Stiftshiſt. S. 458. Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 120. Cod. dipl, Br. T. II. p. 432.). Einer konnte unſtreitig nur das Amt verwalten, aber mehrere — und zwar die nächſten Erben — theilten den Titel.

1) Klüver's Beſchr. d. Herz. Mecklenb. Thl. II. S. 330. Frank's Alt- und neu Mecklenb. Thl. IV. S. 177. Buchholtz a. a. O. S. 75.

2) Vgl. S. 228.

3) Buchholtz a. a. O. S. 150.

4) Küſter's Collect. Opuscul. hist. march. illustr. Thl. XVI. S. 112. Buchholtz a. a. O. S. 96.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 355.

men Günther von Rehberg erſcheint, deſſen Sohn vermuthlich der Knappe Hermann von Rehberg war, der 1304 zugleich mit dem Ritter Gerhard von Dewitz in Lychen erwähnt wird [1]).

Die Stiftungsurkunde für die Stadt Lychen [2]), damals Glychen genannt, fertigte der Markgraf Johann I allein im Jahre 1248, wahrſcheinlich zu Spandow, aus. Der Anbau und die Einführung ſtädtiſcher Verhältniſſe, ward den Brüdern Daniel und Eberhard, die ſich von Parwenitz, einem Dorfe im Lande Glyn, nannten, mit der Verheißung übergeben, daß der dritte Theil aller Zins-Abgaben und Gerichtsgefälle, welche aus der neuen Stadt künftig eingehen würden, ihnen zufallen ſollte. Von den 150 der Stadt angewieſenen Hufen Landes, wurden 50 zu Viehweiden beſtimmt; für die übrigen legte der Markgraf den Anbauern derſelben die Verpflichtung auf, ihm jährlich von einer jeden 3 Schillinge Brandenburgſcher Pfennige zu entrichten. Sechs Jahre lang ſollten die neuen Bürger jedoch hievon noch frei bleiben. Beſondere Vorrechte wurden der Stadt nicht zugeſtanden, das Stadtrecht ſollte für ſie das gewöhnliche märkiſche ſeyn, doch erhielt ſie und

---

1) Buchholtz a. a. O. S. 150. Gerhard und Johann von Dewitz erblickt man 1292 am Hoflager des Markgrafen Albert. Schröder's Pap. Mecklenb. S. 818.

2) Lychen ging mit dem übrigen Lande Stargard in Mecklenburgſche Herrſchaft über, und ward auch in dem Vertrage von Wittmannsdorf dem Fürſten Heinrich von Mecklenburg beſtätigt, nur einige Rechte blieben den Markgrafen darin vorbehalten (Vgl. S. 441, N.). Auch das im Lande Lychen befindliche Kloſter Himmelpfort befand ſich unter der Landeshoheit des erſtern, der ihm im Jahre 1305 eine Beſtätigung ſeiner Güter und Rechte verlieh, mit denen es „vom Markgrafen mit ſeiner (des Fürſten Heinrich's) Genehmigung in dem ihnen beiden angehörig geweſenen Lande Stargard beſchenkt worden" ſey (Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 152.

ihre Erbauer bedeutende Fiſchereigerechtigkeiten zur gemeinſchaftlichen Benutzung. Andere wurden ausſchließlich den letztern, nebſt einem Ackergebiet von 50 Hufen, und einer 16 Hufen großen, nicht fern von der Stadt gelegenen Inſel, zum Lehn ertheilt. Um ſich den Gebrüdern von Parwenitz aber noch in ganz beſonderer Weiſe gnädig zu bezeigen, wies der Markgraf dem Schulzenamte, welches einer von ihnen übernahm, die beiden Mühlen, die an der Kuſternitz, und dicht neben der Stadt belegen waren, ohne Vorbehalt irgend einer Einnahme daraus für ſich, zum Lehnsbeſitz an [1]). Beide Mühlen werden ſchon als vorhanden betrachtet, welches die Vermuthung zuläſſig zu machen ſcheint, daß der Ort Lychen, auch vor der ſtädtiſchen Einrichtung deſſelben, ſehr bedeutend war. Daher mogte man für ſeine Feldmark auch nur geringe Vergrößerung nothwendig achten. —

Hundert Hufen Ackerland mehr erhielt die in demſelben Jahre, in Folge einer darüber zu Spandow, gleichfalls von dem Markgrafen Johann I, im Beiſeyn des Vogtes Konrad von Stargard und anderer Perſonen, ausgefertigten Urkunde, von einem gewiſſen Alvord oder Alward angelegte Stadt Neu-Brandenburg, welche vom Grunde auf neu erbaut zu ſeyn ſcheint, und großartiger wie alle übrigen Städte, welche damals zur Mark-Grafſchaft gehörten, ausgeſtattet wurde. Dem Erbauer ſcheinen zwar keine beträchtliche Beſitzungen zugewieſen zu ſeyn, mit dem Stadtſchulzenamte erhielt er das gewöhnliche Drittel der herrſchaftlichen Einkünfte aus der Stadt; und der Hufenzins, den die Bürger Neu-Brandenburgs, nach

1) Stiftungsurk. d. St. Lychen in Frank's Alt- und neues Mecklenb. Thl. IV. S. 192. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 76. Gräflich-Schlieffenſche Geſchlechts-Hſtorie, Beil. S. 10.

dem Ablauf einer ihnen für die erſten fünf Jahre zugeſtandenen Freiheit, entrichten ſollten, betrug ſo viel, wie zu Lychen. Doch für Belebung des Handels der neuen Bürgerſchaft ward in ausgezeichneter Weiſe geſorgt. War es der Stadt Brandenburg im Havellande ums Jahr 1170 nur unter beſondern Rückſichten zugeſtanden worden, mit den meiſten Gegenſtänden innerhalb des markgräflichen Gebietes frei von Zollabgaben ihren Handel treiben zu können, und ſollte dies wichtige Recht anfänglich nur ihr Vorzugs-Weiſe vor allen andern Städten zukommen [1]), ſo ward daſſelbe nicht allein mit dem ganzen Brandenburgſchen Stadtrechte überhaupt, wie es inzwiſchen auch ſchon der Stadt Spandow zuertheilt worden war, auf Neu-Brandenburg übertragen; ſondern noch ſehr beträchtlich erweitert, und hier der Zoll von einer Menge von Gegenſtänden entweder ganz erlaſſen, oder wenigſtens ſehr verringert, welche noch in allen andern Städten einem ſtrengern Herkommen unterworfen geblieben waren. Die ganze Markgrafſchaft ſtand den neuen Bürgern offen, um für ewige Zeiten in allen Städten und Dörfern zollfrei ihren Handel zu treiben. Außerdem ſchenkte der Markgraf Johann I ihnen die Fiſchereigerechtigkeit in den bei der Stadt gelegenen Gewäſſern, und dem allgemeinen Beſten der Stadt allen den Gewinn, welchen ſie aus den auf eigene Koſten auf dem Markte aufzuführenden Gebäuden ziehen würden [2]); worunter zunächſt das allgemeine Kaufhaus und die Gewölbe der einzelnen Handwerker-Gilden zu verſtehen ſind, aus welchen die Markgrafen in andern Städten, wenigſtens in früherer Zeit

1) Vgl. S. 329. 330.

2) Stiftungsurk. d. St. Neu-Brandenburg in Klüver's Beſchr. d. Herzogth. Mecklenb. Thl. II. S. 15. Frank's Alt- und neues Mecklenb. Thl. IV. S. 191. Buchholtz Geſch. der Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 77.

einen anſehnlichen Gewinn an jährlicher Zinseinnahme zogen. —

Mit der innerhalb eines Zeitraumes von nicht vollen vier Jahren betriebenen Gründung von dreien Städten im Lande Stargard, war eine Hauptſache zur Einführung von Deutſcher Kultur in daſſelbe gethan, und die Schnelligkeit, mit der jene vorgenommen wurden, läßt uns einen Schluß darauf machen, wie kurzer Zeit es bedurfte, um die wenig angebaute Slawengegend mit einer Menge von Deutſchen Dörfern zu verſehen, deren Anlage noch mit viel geringern Schwierigkeiten geſchehen konnte. Die Markgrafen hielten ſich indeſſen noch oftmals im Lande Stargard auf, und beſuchten auch jene von ihnen geſtifteten Städte häufig, beſonders Neu-Brandenburg, wo der Markgraf Otto III mit dem Beinamen des Gütigen oder Gottesfürchtigen, der damals dieſe Gegend allein beherrſchte, ſich auch im Jahre 1277 verweilte, als er hier an einem Sonntage, den 9. Oktober, plötzlich von heftiger Krankheit überfallen wurde und verſchied [1]).

---

1) Angeli Chronika d. Mark Brand. Ausg. v. J. 1598. S. 107. *Pulcawa* chronici ap. Dobner. Monum. hist. Boem. T. III. p. 234. Brotuff Genealogia des Hauſes von Anhalt. Bl. XLVI. Pulkawa ſetzt den Todestag auf das Feſt des heil. Dionyſius oder den 9. Oktober; die beiden andern Kroniſten ſagen nur, daß es ein Sonntag war, an welchem Otto III verſtarb. Mörſchel (Geſch. d. M. Br. B. I. Thl. I. S. 164.) und Gallu's (Geſch. d. M. Br. Thl. I. S. 185. 2te Ausg.) ſetzen Otto's Todesjahr irrthümlich ins Jahr 1268, indem ſie darin auf Gercken's Behauptung vertrauen, der aus einer am 1. Mai 1268 von einem Markgrafen Otto allein ausgeſtellten Urkunde (Cod. dipl. Br. T. I. p. 199.) ſehr unrichtig den Schluß zog, daß Otto erſt in dem erwähnten Jahre geſtorben ſeyn müſſe, was um ſo auffallender iſt, als Gercken gleich nach jener Urkunde eine andere bekannt gemacht hat, welche an demſelben Orte an demſelben Tage gleichfalls von einem Markgrafen Otto über denſelben Gegenſtand ausgeſtellt

Der heutige Flecken Feldberg ſcheint anfangs ein um die Mitte des 13ten Jahrhunderts angelegter Ritterſitz geweſen zu ſeyn, der einem edlen märkiſchen Geſchlechte angehörte; wenigſtens iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Mark-Grafen den Edlen Berthold von Veltberg, der dieſen Namen vermuthlich von dem bei Fehrbellin gelegenen Orte Feltberge trug, und der erſte unter den Vaſallen war, die den Vertrag von Kremmen, worin das Land Stargard ihnen abgetreten ward, abſchließen halfen [1]), Theil nehmen ließen an dem Vortheile, der ihnen dadurch zugefallen war, und ihn mit großen Ländereien in dem von ihnen mit ſeinem Beiſtande erhaltenen Gebiete belehnten; worauf jener dann wahrſcheinlich ſich einen neuen, Feldberg genannten, Wohnſitz gründete. Doch findet derſelbe vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts keine Erwähnung, wie es überhaupt weiter keine Orte giebt, deren in dem ſechsjährigen

worden iſt, worin dieſer Otto aber ſeiner Brüder gedenkt, welche Otto III nicht hatte; woher Otto V, Otto's III Sohn, zweifelsohne als Ausſteller der beiden Urkunden gelten muß. Auch ertheilten bereits am 18. Nov. 1267 Otto's Söhne, Johann II und Otto IV, der Stadt Salzwedel (wo Johann I nichts zu ſagen hatte) eine Polizeiordnung, worin ſie ihres verſtorbenen Vaters gedenken (Lentz Brand. Urkunden S. 56.), und der Bericht jener ſo oft zur Unzeit verworfenen Kroniken beſtätigt ſich dadurch, daß im Jahre 1267 das Feſt des heil. Dionyſius oder der 9. Oktober wirklich auf einen Sonntag fiel.

1) Ne aliqua in poſterum calumpnia poſſit ſuboriri, ab utraque parte promiſerunt, praefatam compoſitionem data fide ſeruari. Ex parte Dnorum Marchionum Dns Bertholdus de Veltberg, Albertus Aduocatus, Thidardus de Woſtrow Aluericus de Kerkow etc. pro Domino Werzlao promiſerunt fide data Dnus Alardus Badelaken Conradus de Schonenwalde, Godefridus Struz, Dns Nizan, Dns Dubeslav. Schluß-Worte des Vertrages von Kremmen. Buchholtz a. a. O. S. 68.

Zeitraume von 1244 bis 1250 im Lande Stargard gedacht worden wäre.

Aus einer viel frühern Zeit beſitzen wir ſchon von dem Prämonſtratenſer [1]) Mönchskloſter Broda am Tollen-See zuverläſſige Nachricht. Zu dieſem geiſtlichen Stifte legte der Fürſt Kaſimir, der über dieſen Theil des damaligen Vorpommerns herrſchte, im Jahre 1170 zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Apoſtels Petrus den Grund. Denn als derſelbe in dieſem durch Albrechts des Bären Tod merkwürdigen Jahre zugleich mit dem hochbejahrten Stifter der Mark Brandenburg und deſſen Kindern, mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg und vielen Biſchöfen bei der feierlichen Einweihung der neuen Havelbergſchen Kathedralkirche, unter deren Diöceſanſchaft das Land Stargard ſtand, zugegen war, gedachte er, nach den Worten der darüber ausgeſtellten Urkunde, an die Gnade Gottes, die ihn an Anſehn und Reichthum vor ſo vielen Sterblichen erhöhet, und ihn würdig dazu gehalten habe,

1) Nach von Rudloff's Meinung (Mecklenb. Geſch. Thl. II. S. 170.) iſt Broda ein Ciſterzienſer-Kloſter geweſen. Wir wiſſen nicht, worauf dieſe Meinung, die auch an andern Orten geäußert worden iſt, beruhen mag; doch giebt es Gründe genug, ſie für irrthümlich zu erklären. Dazu gehört, daß Broda von dem Domkapitel zu Havelberg geſtiftet worden, es aber unerhört iſt, daß ein Stift eine Tochterkirche einer andern Ordensregel unterworfen habe, als der, nach welcher es ſelbſt lebte; und die Biſthümer Brandenburg und Havelberg befanden ſich bekanntlich in der großen Congregation von Premontré. Dies beſtätigt ſich durch eine Urkunde des Probſtes Nikolaus von Magdeburg, worin derſelbe alle drei Jahre am Erinnerungs-Tage des heiligen Nortbert, des Stifters der Prämonſtratenſer-Regel, eine General-Ordens-Verſammlung zu halten befiehlt, und unter den Kirchen, die es zu beſuchen verpflichtet wurden, auch — Broda, Hauelbergensis diocesis, filia Hauelbergensis — genannt wird. Urk. v. J. 1295 in Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 502. folg.

ſo viel irdiſche Macht in ſeine Hände zu geben, und beſchloß ſein dafür mit Dankbarkeit erfülltes Herz, durch eine fromme Handlung für die chriſtliche Kirche, an den Tag zu legen. Mit Einwilligung ſeines Bruders Bogislav übergab er daher noch am nämlichen Tage eine bedeutende Menge von Gütern, die im Lande Stargard, Wuſtrow, Dobre ꝛc. gelegen waren, einigen Domherrn der hohen Stiftskirche zu Havelberg[1]), indem er ſie mit dem Auftrage beehrte, dieſe Güter zur Errichtung eines Kloſters in demſelben an dem Orte, der dazu ihnen am paßlichſten ſcheinen würde, zu verwenden; wofür die Havelbergſche Kirche bis zur Vollendung des Kloſters den Nießbrauch jener Güter hatte. Sie alle hatte der Fürſt von ſämmtlichen Abgaben, die ſie ſeiner landesherrlichen Kammer zu entrichten ſchuldig geweſen waren, völlig befreit; keine Zoll- oder Zinsforderung ſollte mehr von Seiten ſeiner Beamten das Eigenthum der Kirche verkümmern, deſſen Inſaſſen, mogten ſie Slawiſcher oder Deutſcher Herkunft ſeyn, von der weltlichen Macht zwar in allen Dingen geſchützt, doch nicht gerichtet und mit Abgaben beſchwert werden ſollten. Dieſe Rechte und die dem Kloſter, was darnach zu Broda errichtet ward, zugewieſenen Beſitzungen, wurden ihm im Jahre 1230 von den Herrn von Werle, nachdem dieſe kurz vorher in den Beſitz des Landes Stavenow gekommen waren, und öfters von den Pommerſchen Herzögen auf

1) Auch die Havelbergſche Episkopalkirche zeigt ſich ſpäter im Lande Stargard, wahrſcheinlich durch die Freigebigkeit der Pommern-Fürſten begütert. Im Jahre 1267 beſaß ſie hier von altersher die Dörfer Schönhauſen und Biſchofsdorf, das jetzt wahrſcheinlich Voigtsdorf heißt, welche Güter der Markgraf Otto III in dem gedachten Jahre, nach einer zu Stargard, im Beiſeyn des Herzogs Barnim von Pommern ausgeſtellten Urkunde, noch um 12 Hufen Heideland und um das Dorf Daberkow vermehrte. Küſter's Collect. opuscul. hist. March. illustr. Thl. XVI. S. 112.

Bitten des Kloſters beſtätigt [1]); noch die letzte, von den beiden der Geiſtlichkeit ſehr zugethanen Herzögen Wratislaw III und Barnim I, vor der Abtretung Stargards an die Markgrafen, in Bezug auf dieſes Land ausgeſtellte Urkunde, iſt eine Sicherungs-Acte dieſes von ihren Vätern geſtifteten Kloſters; dann ging daſſelbe unter die Hoheit der Markgrafen über.

Die Beſitzungen, mit denen das Kloſter von ſeinem Stifter ausgeſtattet ward, beſtanden, außer vielen Seen und unangebauten Gegenden vom Tollenſee bis an die Quellen der Havel, aus 35 namhaft gemachten, theils im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, theils im übrigen Mecklenburg belegenen Dörfern. Sie waren unſtreitig alle eine Anlage der Slawen, von ihnen benannt und bewohnt, und haben deſſen ungeachtet größtentheils durch 660 Jahre bis auf den heutigen Tag ihr Beſtehen behalten. Der Ort Broda war im Jahre 1244 ein Marktflecken (villa cum foro et taberna); nicht fern von ihm liegen die Kloſter-Dörfer Womtin oder Woimtin, jetzt Weitin, Calube, heut Kalübbe, Caminiz oder Caminitza, jetzt Chemnitz, Wogarzin oder Wogarzmow, Woggerſin, und Silubini, das heutige Lebbin. Sie wurden mit allen Zubehörungen, welche bis an den aus Mecklenburg-Schwerin kommenden, und ſich ½ Meile nördlich von Neu-Brandenburg in die Tollenſee ergießenden Fluſſe Precuſtinza oder Prituzniza [2]) hinabreich-

---

1) Stiftungsurk. des Kl. Broda in Küſter's Collect. opuscul. Thl. XVI. S. 141. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 73. Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 286. Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 15. Beſtätigungsurk. v. J. 1230 in Chemnitz Leben H. Niklots V zu Werle *manuscpt.* ad a. 1230 vom J. 1244 (richtiger v. 27. Dzbr. 1243) b. Buchholtz a. a. O. S. 73.

2) In einer Urkunde vom J. 1249 heißt dieſer Fluß Pretusniza. Von Dreger a. a. O. S. 285. 286.

ten, dem Kloſter vereignet. Außerdem das an demſelben Fluſſe gelegene Patſuem, Patſecin oder Patzutin, jetzt Paſſenthin, und die Dörfer Wolcizin, jetzt Wolkenzin, Crucow, jetzt Kruckow, Paneirin oder Pacelin, vermuthlich das heutige Penzlin, und Vilim, jetzt Gr. und Kl. Vielen, von denen das letztere damals, zur Unterſcheidung von dem gleichnamigen Orte, den Beinamen Carſcici oder Carſtitze trug. —

Nun fährt das Verzeichniß der Kloſtergüter Broda's mit dem 1170 Chrice, 1243 Sirize genannten Orte Hohen-Zieritz, und dem Schloſſe und Dorfe Wuzſtrowe, jetzt Wuſtrow fort. Hierauf werden die unbekannten Ortſchaften Radur, Podulmow, Tribekow, Wigun, Tuardulmow, Step, Nikakow und Lang angegeben, welche vielleicht eingegangen ſind, vielleicht ihre Slawiſchen Namen mit der Zeit in Deutſche verändert haben. Cuſſowc, womit jenes Regiſter weiter geht, läßt ſich in dem heutigen Küſſow wieder erkennen, und die Namensähnlichkeit der Dörfer Malke, Malkow und Cumerow führt uns zu den Städten Malchow, Malchin und Kummerow am Kummerowſchen See, welche damals noch Dörfer waren, wenn es nicht wahrſcheinlicher iſt, daß ähnlich benannte Orte, die dem Kloſter näher gelegen waren, in der Folge eingegangen ſind. Dobre oder Pobre war vermuthlich ein Ort in dem Ländchen dieſes Namens, welches im heutigen Mecklenburg-Schwerin an der Grenze zwiſchen dem Lande Stargard und Pommern gelegen war, während man die folgenden Orte im Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz wiederfindet, nämlich Priulbitz oder Prilbiz, jetzt Prillwitz, Roverin oder Rowene, jetzt Rowa, Nimirow oder Nemirow [1]), Nibki,

1) Dies muß ein anderes Nemerow geweſen ſeyn, als das heutige Groß- oder Klein-Nemerow, oder das Kloſter hat jenen Ort wieder an die Landesherrſchaft veräußert, der dieſe Orte im

oder Ribike, das heutige Riepke, das Dorf Staregard, die heutige Stadt Stargard, das Dorf Itzapel oder Tſaple, heut Sabel, und Lipitz, vielleicht jetzt Lapitz, wahrſcheinlicher jedoch ein eingegangenes Dorf am Liepſer-See. Dieſe Ortſchaften wurden mit allen noch unbeſetzten Feldmarken bis an den Wublitz-See ſüdlich, und nördlich bis an die Grenzen des Landes Chotibanz oder Gotebant [1]) und den Liepſer-See dem Kloſter zuertheilt. Auch ward demſelben eine Salzquelle gegeben [2]), welche die Markgrafen von Brandenburg ſich doch auch bei Vereignung von Orten an geiſtliche Stifter vorzubehalten pflegten [3]). Sie hieß Cokle oder Colthele, aus welchem Namen, da wir ſonſt keine Nachricht von ihr haben, ſich nicht erfahren läßt, wo ſie gelegen ſeyn mogte. Indem aber in Bezug auf dieſelbe vom Fürſten Kaſimir nicht auf ihren gegenwärtigen Er-

---

Jahre 1298 angehörten. Von dem Markgrafen Albrecht trug ſie ein Ritter Hermann von Warburg zu Lehn, der ſie in dem erwähnten Jahre — nämlich das von Deutſchen angelegte Dorf Gr.-Nemerow, Kl.-Nemerow, welches von Slawen bewohnt wurde, und den Hof Nemerow — dem Johanniter-Ritter Ulrich Schwarz für 630 Mk. verkaufte; wozu der Markgraf ſeine Einwilligung gab, indem er zugleich auf ſeine Rechte in den gedachten Gütern verzichtete — wegen der guten Dienſte, die Ulrich Schwarz ihm, da derſelbe noch Laie war, als Sekretarius geleiſtet hatte — aber mit der Bedingung, daß dieſer Zeit ſeines Lebens der Vorſteher der darin zu errichtenden Kommende ſeyn ſollte. Buchholtz a. a. O. Thl. IV. Urk. S. 135.

1) Vgl. S. 435. Note 2.

2) Dedimus etiam eis Salinam, quae est in Cokle, cum omni utilitate, quae per laboris industriam futuro tempore fieri potuerit ibidem ex sale.

3) So heißt es in einer markgräflichen Urkunde v. J. 1258 an das Kloſter Chorin, in deſſen Gütern ſie alle ſonſtigen Rechte aufgaben — sed saline, si que in dicto proprietatis fundo eruperint nostre erunt, de quibus tamen ordinabimus quod ecclesie — sit indempnis. Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 203.

trag, ſondern nur auf den durch die Anſtrengung des Kloſters daraus zu hoffenden künftigen Gewinn hingewieſen ward, ſo ſteht zu vermuthen, daß ſie vor dem Jahre 1170 noch nicht bearbeitet war, das Kloſter die Quelle nicht ergiebig fand, und ſie ſo in Vergeſſenheit gerathen ließ.

2.

Das **Ukerland** ward nach der über die Abtretung deſſelben an die Markgrafen vom Herzog **Barnim** ausgefertigten Urkunde von der Welſe (Wilsna) bis zu deren Einfluß in die Randow, den heutigen Landgraben, der damals ein Sumpf war, von dieſem bis zur Vereinigung mit der Löcknitz und von der letztern bis zur Uker, auf der entgegengeſetzten Seite von dem jetzt unbekannten Fluſſe Zarowa begrenzt. Aus dieſer ungenauen Grenzbeſchreibung läßt ſich wenigſtens ſo viel mit Deutlichkeit wahrnehmen, daß das Ukerland ſich nordwärts weit über den Umfang der ſpätern Ukermark hinaus erſtreckt hat. Noch im 14ten Jahrhunderte rechnete man Paſewalk und Torgelow zu den feſten Plätzen des Ukerlandes [1]), und im Jahre 1375, als wenigſtens das erſtere ſchon hievon getrennt war, gehörten doch noch die bei Paſewalk gelegenen Dörfer Belling, Stolzenburg, Dargitz und Schönwalde dem Ukerlande wirklich an [2]). Für die ſüdliche Seite dieſes Landes iſt aus der

1) Ukera has habet munitiones — Poswalk, — Torgelow — Landbuch Kaiſ. Karl IV S. 43. Zur Zeit der Anfertigung dieſes unſchätzbaren Werkes (1375) gehörte zwar wenigſtens der letztere dieſer Orte der Markgrafſchaft nicht mehr an, aber es lag in des Verfaſſers Plan, auch — „quedam, que olim ad marchionem pertinebant" (S. 40.) zu erwähnen.

2) Kaiſ. Karl's IV Landbuch S. 168. 170. 195. 169. Nach einigen Urkunden des 12ten und 13ten Jahrhunderts machte die Gegend von Paſewalk ein eigenes Land aus, welches ausdrücklich von der Provincia Ucra unterſchieden wird. Doch gab es im-

gedachten Urkunde aber gar keine Grenzbezeichnung zu entnehmen; ſie wäre darin wirklich überflüſſig geweſen, da die Ausdehnung, welche das von den Markgrafen beſeſſene Gebiet, nämlich das Land Barnim, in dieſer Gegend bis dahin gehabt hatte, mit Recht als bekannt vorausgeſetzt werden konnte, und die nördliche Grenze deſſelben jetzt gleichgültig geworden war. So würden wir auch jetzt hierüber aller gewiſſen Auskunft entbehren, wenn nicht Karl's IV Landbuch uns dieſe in ziemlich genauer Weiſe ertheilte. Diejenigen, welche von den hierin zum Ukerlande gerechneten Orten am ſüdlichſten gelegen waren, ſind Stolpe, Alt-Künkendorf, Glambek, Gollin, Vietmannsdorf, Weſendorf bei Zehdenik und Granſee [1]), und daß ſich nahe an dieſen Orten die Grenze des Ukerlandes befand wird aus derſelben Quelle dadurch beſtätigt, daß viele jenen ſüdwärts zunächſt gelegene Dörfer ausdrücklich zum Barnim gerechnet werden [2]), ſonſt auch durch die Beſitzungen, welche die

---

mer ein Ukerland im weitern Sinne, wozu das Land Paſewalk mit gehörte. Daher wird z. B. das Dorf Zarrentin bei Paſewalk in einer Urkunde Bogislav's und Kaſimir's v. J. 1216 zum Lande Paſewalk gerechnet, aber in einer in demſelben Jahre ausgeſtellten Urkunde des Biſchofes von Kamin als im Ukerlande gelegen bezeichnet. Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 82. und 84.

1) Kaiſ. Karl's IV. Landbuch S. 42. 199. 193. 195. 43.

2) Nach dem Landbuche Kaiſer Karl's IV werden die Dörfer Poratz, Neu-Künkendorf und Gr.-Ziethen (S. 101. 102. 103.) zum Barnim gerechnet und der Frh. von Herzberg, der Herausgeber deſſelben, hat ſie unter der Ueberſchrift Barnim paſſiren laſſen, weil ſie mit andern, im heutigen Barnimſchen Kreiſe belegenen Dörfern vermiſcht erwähnt werden. Doch hat derſelbe den folgenden Orten, „weil ſie unſtreitig in der Ukermark liegen, den Titel „Ukermark" vorſetzen zu müſſen geglaubt," während ſich doch deutlich nicht auf dieſer Stelle des Landbuches, ſondern viel ſpäter das Ukerland (Terra Ukera) findet (S. 152. folg.), welches der Herausgeber „Ukermark" überſchrieben hat. Jene nach dem Ori-

Markgrafen in dieſer Gegend vor der Erlangung des Ukerlandes inne gehabt haben [1]).

Von dem Verhältniſſe des Ukerlandes unter der Pommerſchen Herrſchaft, und den demnächſt damit vorgenommenen Veränderungen gilt im Ganzen Alles, was in Bezug hierauf vom Lande Stargard geſagt iſt. Doch gab es in dieſem Lande ſchon vor deſſen Uebergang unter märkiſche Herrſchaft eine in derſelben Weiſe errichtete Stadt, wie die Markgrafen im Stargardiſchen ihre Städte gründeten, nämlich Princeslow, Prinzlaw, Brenzlo, das heutige Prenzlow. Es beſtand zuerſt unter dieſem Namen ein altes Schloß, deſſen Anlage nach einer, vermuthlich nur durch den Verſuch, den Namen auf einen Gründer zu deuten, entſtandenen Erzählung dem Brandenburgſchen Fürſten Pribislav beim Jahre 1138 zugeſchrieben wird [2]). Da es zum erſten Mal im Jahre 1187 und 1188 in Urkunden erwähnt wird, war es der Wohnſitz eines edlen Slawen, Zuzlyzla genannt, und gehörte dem Biſchofe von Kamin an, dem auch die Abgaben zur Einnahme zugewieſen waren, die von dem an der Burg gelegenen, gleichnamigen Dorfe wegen des Markt-Rechtes, das es beſaß, erhoben wurden [3]). Dieſer Burg-

---

ginal des Landbuches dem Barnim angehörigen Dörfer ſind Lunow bei Angermünde, Hohenſaaten, ein Filial von Lunow, Britzick oder Britz, Chorin, Serwys oder Serwes, Groß-Ziethen, Hertzſprung, Liepe, Buchholtz (eingegangen), Stolzenhagen, Lüdersdorf, Parſtein, Brodewin und Golz. Wie ſchade, daß das Landbuch aus dieſer Gegend nur die Güter des Kloſters Chorin, welche in jenen Orten gelegen waren, und die andern nicht aufzählt, die zu dem nördlich der Finow gelegenen Theile des Landes Barnim oder zum Alten-Barnim gehörten!

1) Vgl. S. 391. folg.

2) Angeli Chronika d. Mark Brand. (1588) S. 81.

3) Von Dreger Cod. dipl. Pomer. p. 40. 45. Seckt Geſch. v. Prenzlow Thl. I. Abſchn. 2. Grundmann's Ukerm. Adelshiſt. Thl. I. S. 6.

Flecken, der als ſolcher lange beſtand, des Handelsrechtes genoß, und mit den Städten die Freiheit theilte, Gewerbe zu treiben, doch weder dem Verbande des Landgerichts mit der Umgegend entnommen, noch mit ſtädtiſcher Obrigkeit, mit der Freiheit von den den Landsleuten obliegenden Dienſten begnadigt, noch mit Mauern umgeben war, wurde aber im Jahre 1235, gleich nachdem der Herzog Barnim I nach dem Rathe ſeiner großentheils aus Deutſchen beſtehenden Vaſallen angefangen hatte, in den Pommerſchen Landen „freie" Städte, nach Art der Deutſchen, zu gründen, in eine ſolche Stadt verwandelt. Auch ſoll dieſer Fürſt auf die Befeſtigung derſelben ſorgfältig Bedacht, und viel Deutſche Ankömmlinge darin aufgenommen haben [1]). Die Bewerkſtelligung des eigentlichen Anbau's und die Einführung der in Deutſchen Städten nach dem Magdeburgſchen Rechte, welches der Stadt zuertheilt ward, üblichen Einrichtungen und rechtlichen Verhältniſſe übertrug er mehreren Männern, die höchſt wahrſcheinlich Bürgerſöhne aus einer märkiſchen Stadt, wenigſtens von Deutſcher Herkunft waren, einem gewiſſen Walther, der künftig Stadtſchulze ſeyn ſollte, einem Jordan und deſſen Bruder, einem Wilkins, einem Eſicho, Heinrich, Elias und einem Paulus von Stendal [2]), welche in derſelben Art, wie die

---

1) Kantzow Pomerania oder vrſprungk vnd altheit — der Lande Pomern Thl. 1. S. 232.

2) Cuius ciuitatis promotionem viris prouidis et discretis Waltero, qui in ea prefectus erit, Jordano et fratri suo, Willekino cum Esycho, Henrico cum Helya, et Paulo de Stendal — commisimus. Auf die Interpunktion dieſer Worte, wie ſie ſich im Abdrucke der Urkunde bei Buchholtz findet, iſt nicht viel zu geben: wahrſcheinlich findet ſie ſich im Original nicht; und dann iſt es glaublicher, daß ſich der Name de Stendal auf alle vorigen Namen bezog, welche Bürger aus der gleichfalls mit Magdeburgſchem Rechte verſehenen Stadt Stendal ſeyn mogten, als daß um dieſe

Erbauer der Städte im Lande Stargard mit beſtimmten Hebungen und außerdem mit 80 Hufen freien Landes Lehns-Weiſe beſchenkt wurden. Die Stadt bekam zur Beförderung des Handels allgemeine Zollfreiheit in allen Städten Pommerſchen Gebietes, und zu ſtädtiſchen Grundſtücken 300 Hufen Landes zu der Feldmark, welcher der Flecken gehabt hatte, hinzu. Auf drei Jahre ward ihr hievon die Entrichtung der Pacht an den Landesherrn erlaſſen, für die folgende Zeit der Betrag derſelben auf ein halbes Vierding von der Hufe feſtgeſetzt. Von dieſen Ländereien lagen 200 Hufen auf der Seite der Ueker, an welcher die Stadt erbaut werden ſollte, die anderen auf der entgegengeſetzten. In Betreff der Mühlen ward verordnet, daß von ihrem Ertrage zwei Drittheile immer dem Landesherrn entrichtet werden ſollten, der dritte Theil dürfe Dem zukommen, auf deſſen Koſten ſie errichtet werden würden [1]). — Alles das Obige wurde der Stadt im Anfang des Jahres 1252 von dem Markgrafen Johann I beſtätigt, der ihr noch 250 Hufen Landes zum Ackerbau, mehrere Ländereien zur Viehweide, die Zollfreiheit in ſeinem Gebiet in dem Umfange, wie Brandenburg und Berlin ſie beſaßen, die Einkünfte aus dem Kaufhauſe, den ganzen Ukerſee, den halben See Meln und die Erlaubniß ertheilte, ſich Holz allenthalben, wo ſie es anträfen, ſchlagen zu laſſen [2]). So erhielt Prenzlow bei Weitem die größeſte Feldmark von allen märkiſchen Städten, über deren ländliche Beſitzungen wir Kenntniß beſitzen.

Zeit, da ſehr ſelten Jemand ohne Beinamen erwähnt wird, Dies hier bei ſieben Perſonen der Fall geweſen wäre. — Aus dem Jahre 1311 ſind auch die Prenzlowſchen Bürger Henning, Heiſo und Stephan bekannt, die den Beinamen von Stendal trugen. Grundmann a. a. O. S. 52.

1) Von Dreger a. a. O. S. 167. Grundmann a. a. O. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 66.

2) Buchholtz a. a. O. S. 80.

Schon im Jahre 1240 überließ der Biſchof von Kamin dem Herzoge Barnim den Zehnten von 340 zu Prenzlow gehörigen Hufen [1]), von denen 40 wahrſcheinlich die alte Feldmark des Dorfes ausgemacht hatten. Von dieſem Zehnten verſchenkte indeſſen der gegen die Geiſtlichkeit überaus freigebige Fürſt die Hebung des Roggenzehnten von 8 Hufen dem Jungfrauenkloſter in Altſtettin; der übrige Theil dieſer Einnahme ging im Jahre 1250 mit an die Mark-Grafen über [2]).

Von den geiſtlichen Stiftern, welche ſpäter in Prenzlow erblickt werden, ſcheint nur eines vor dem gedachten Zeitpunkte beſtanden zu haben: denn ſicherlich traut Seet einer falſchen Urkunde, indem er auch zweien andern ein gleich frühes Beſtehen zuſchreibt [3]). Jenes einzige war das zu Ehren der heiligen Jungfrauen Maria und Magdalena erbaute Kloſter der büßenden Schweſtern, von deſſen Stiftung und Verhältniſſen uns jedoch gleichfalls nichts Anderes bekannt iſt, als daß es kurz vor dem Anfange des Jahres 1250 gegründet worden iſt, um welche Zeit der Herzog Barnim demſelben, ehe er vom Beſitz des Ukerlandes ſchied, die Hauptkirche der Stadt Prenzlow, die der heiligen Maria geweiht war, mit andern hiemit verbundenen Kirchen, die unter dem Schutze des heiligen Sabinus und Nikolaus ſtanden, und den rechtmäßigen Gebrauch der Ein-

1) Von Dreger a. a. O. S. 205.

2) Wenigſtens wird in der Abtretungsurkunde des Ukerlandes an die Markgrafen der Zehenthebungen, die dieſen zugleich überlaſſen wurden, ausdrücklich gedacht.

3) Seet's Geſch. d. Stadt Prenzlow, Anh. z. 1. Theil. Urk. Nr. 1. — Ex originali Marchionum (welche erſt ſpäter zur Herrſchaft über das Ukerland gelangten) — wohl die ungelungenſte Nachbildung eines markgräflichen Schreibens, die ſich unter allen falſchen Urkunden finden mögte.

Einkünfte aus dieſen drei ſchon damals zu Prenzlow beſtehenden Pfarreien übertrug [1]). Des erſten bekannten Pfarrers in Prenzlow geſchieht in der Perſon eines gewiſſen Stephanus ſchon im Jahre 1188 Erwähnung [2]).

Eine zweite Stadt, welche ſchon von den Slawenfürſten im Ukerlande geſtiftet worden, wäre Greifenberg, wenn es ſich nicht, wie zu vermuthen ſteht, auf die Pommerſche Stadt Greifenberg bezieht, was von einem ſo benannten Orte von Kroniſten berichtet wird, daß derſelbe auf Anordnung Wratislav's III, eines Bruders des Herzogs Barnim, Deutſchen Erbauern, Jakob von Trebekow und Kaſimir Borken genannt, übergeben, mit hundert Hufen Landes für Deutſche Anbauer, und mit Deutſchem Stadtrechte beſchenkt ſey [3]). Das Ukerländiſche Greifenberg war im 13ten Jahrhundert den Edlen zu Lehn gegeben welche den Namen von Greifenberg trugen, von denen ſich zuerſt die Brüder Johann und Gottfried zeigen [4]), und von deren Nachkommen dieſelbe noch im Jahre 1375 beſeſſen ward, da ſie eine mit einem Schulzen und mit Rathsherrn verſehene Stadt war [5]), während ſie ſich in neuerer Zeit ohne Magiſtrat befand.

---

1) Von Dreger Cod. dipl. Pomeran. p. 323.

2) Von Dreger a. a. O. S. 51.

3) Kantzow's Pomerania Bd. I. B. VI. S. 256. Dieſer Kroniſt konnte eine ſo genaue Kenntniß von der Stiftung Greifenbergs wohl nur aus Urkunden gezogen haben; und daß er die Stiftung Prenzlow's genau den darüber erhaltenen Urkunden gemäß berichtet hat, erweckt ihm Vertrauen. Doch enthielt die Feld-Mark der Stadt Greifenberg im Ukerlande nach dem Landbuche v. J. 4375 nur 54 Hufen. S. 197.

4) Sie werden 1277, 1280, 1284, 1287, 1289 erwähnt. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 420. 427. 429. Deſſelb. Fragm. March. Thl. III. S. 17. Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 123. 120.

5) Kaiſer Karl's IV Landb. S. 197.

Der heutige Flecken [1]) Stolpe, der ſchon unter der Pommerſchen Herrſchaft ein bedeutender Ort geweſen war, befand ſich um die Mitte des 13ten Jahrhunderts wahrſcheinlich in ſeinem jetzigen Verhältniſſe. Auf die hieſige Burg wurde gleich, nachdem die Markgrafen in den Beſitz des Ukerlandes gelangten, der Sitz des Vogtes verlegt [2]), der früher zu Oderberg reſidirt hatte, worauf der erweiterte Vogteybezirk den Namen Stolpe führte.

Die Zahl der Ritterſitze ſcheint ſchon unter Pommerſcher Herrſchaft im Ukerlande ſehr groß geweſen zu ſeyn, und der Freigebigkeit, womit die Pommerſchen Fürſten bei Lehnsertheilungen an Edle, beſonders wenn ſie Deutſcher Herkunft waren, zu verfahren pflegten, iſt es auch wohl größtentheils zuzuſchreiben, daß noch jetzt der Adel in der Ukermark viel zahlreicher iſt, wie in allen übrigen Theilen der Mark Brandenburg: denn der größte Theil dieſer Provinz gehört dem Adel. Nach den wenigen Pommerſchen Urkunden, welche dieſelbe betreffen, ſcheinen nicht nur die Edlen von Falkenrehde [3]), von Woldenberg [4]), von Nasleben [5]), von Fehlwanz [6]), von Walsleben [7]), von Angern [8]), von Garchau [9]), von Weddringen [10]),

1) Bratring's Beſchr. d. M. Br. Thl. II. S. 521.

2) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 83.

3) Arnold von Valkenrede beſaß 1240 ein dem Namen nach unbekanntes Dorf von 60 Hufen. Von Dreger Cod. dipl. Pomor. p. 205.

4) Von Dreger a. a. O. p. 241. 281. 235.

5) Von Dreger a. a. O. p. 239. Vgl. dieſe Schr. S. 111.

6) Von Dreger a. a. O. p. 241. 162.

7) Von Dreger a. a. O. p. 301. 307. 369. 371. 244.

8) Von Dreger a. a. O. p. 244. 254.

9) Vgl. d. Schr. S. 143.

10) Von Dreger a. a. O. p. 347.

von Insleben [1]), von Jerichow [2]), von Köthen [3]) in dieſer Gegend der Pommerſchen Lande Lehen beſeſſen zu haben; ſondern mehrere edle Familien trugen auch den Beinamen ihrer Wohnſitze nach Dörfern, welche noch jetzt im Ukerlande beſtehen. Im Jahre 1240 wird ein Bartholomäus von Poliz, wahrſcheinlich dem heutigen Peliz genannt [4]), von Woldin, dem heutigen Wollin, trug im Jahre 1243 ein Gerhard ſeinen Namen [5]), von Duchow, jetzt Dochow, im Jahre 1244 ein Ritter Liborius [6]), ein Ritter Browinus von Drenſe wird 1243 erwähnt [7]), Johann von Welſyn, dem heutigen Welſow, 1247 [8]). In den Jahren 1240 und 1241 wird ein Ritter Johann, 1243 und 1244 Nikolaus am Pommerſchen Hofe, und 1187 ein Roſo am markgräflichen Hofe von Berlin, Brelyn und Brellin, dem heutigen Bröllin, genannt [9]). Ein Reinekow von Baſſendove, der 1240 am Pommerſchen Hofe erſcheint, führte ſeinen Beinamen ohne Zweifel von dem Dorfe Baſedow [10]), ſo wie Friedrich von Hindenborgh, der wohl aus der altmärkiſchen Familie gleiches Namens ſtammte [11]), aber 1244 und 1253 am Pommerſchen, 1269 am märki-

---

1) Buchholz a. a. O. S. 74. Von Dreger a. a. O. S. 207.

2) Von Dreger a. a. O. p. 281.

3) Von Dreger a. a. O. p. 207. 214.

4) Von Dreger a. a. O. p. 200.

5) Von Dreger a. a. O. p. 239.

6) Buchholz a. a. O. S. 74.

7) Grundmann's Ukerm. Adelsh. S. 37.

8) Von Dreger a. a. O. S. 266.

9) Von Dreger a. a. O. S. 239. 207. 214. 217. Buchholz a. a. O. S. 74. Grundmann a. a. O. S. 32.

10) Von Dreger a. a. O. S. 200.

11) Vgl. S. 91.

ſchen Hofe erſcheint [1]), von dem Dorfe Hindenburg bei Prenzlow. Von den Edlen von Jagow oder Jachow findet man gleichfalls ſchon unter Pommerſcher Herrſchaft im Jahre 1243 einen gewiſſen Heinrich, und 1250 Johann und Berengar [2]); bei den Markgrafen findet ſich darnach während des 13ten Jahrhunderts Arnold von Jagow in den Jahren 1267, 1268, 1275, 1280, 1281, 1282, 1283 [3]), Johann von Jagow 1270, 1271, 1293 und 1297, das letzte Mal als Vogt zu Rathenow [4]) Konrad von Jagow 1284 [5]), Henning 1294, 1295 [6]) und Betheko von Jagow 1298 und 1299 [7]). Von dem Orte Bertikow nannten ſich vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts zwei Edle, Friedrich und Dietrich, von denen letzterer 1243, 1245, 1247 und 1254 ſich bei den Herzögen von Pommern [8]), Friedrich ſich 1521 bei dieſen [9]); aber ſchon 1244, 1248 und 1252 bei den Mark-

1) Von Dreger a. a. O. S. 250. 347. Grundmann a. a. O. S. 43.

2) Von Dreger a. a. O. S. 324. Grundmann a. a. O. S. 43.

3) Lentz Brand. Urk.-Samml. S. 56. 97. 800. 899. 891. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 440. T. I. p. 416. 49. 355. Dipl. vet. March. Thl. II. S. 436. Fragm. March. Thl. V. S. 6. 9.

4) Buchholtz Geſch. Thl. IV. Urk. S. 98. 129. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 18. Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 205.

5) Lentz a. a. O. S. 122.

6) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 35. 37. Thl. II. S. 29. Buchholtz a. a. O. S. 129.

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 170. 171. Buchholtz a. a. O. S. 137.

8) Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 239. 251. 235. 369.

9) Von Dreger a. a. O. S. 335.

Grafen von Brandenburg aufhielt [1]). Auch noch nach dieſer Zeit findet man die Edlen von Bertikow an beiden Höfen, Johann verweilte 1295 bei Herzog Otto von Pommern, Albert 1280 bei den Markgrafen zu Berlin [2]). Aus dem Geſchlechte der Edlen von Boitzenburg findet man zuerſt einen Johann in den Jahren 1240 und 1248, der Trugſeß des Herzogs von Pommern war [3]). Nach ihm erſcheint ein gewiſſer Gerhard in den Jahren 1271 und 1272 am markgräflichen Hofe [4]), der im Jahre 1276 ohne Erben verſtorben geweſen zu ſeyn

1) Gercken's Stiftshiſt. v. Br. S. 461. Grundmann's Adelsh. S. 33. Buchholtz a. a. O. S. 72. 76. 78. 83.

2) Grundmann a. a. O. S. 33. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

3) Von Dreger a. a. O. S. 200. 207. — Es kommen ſchon viel früher Edle von Boitzenburg am markgräflichen Hofe vor. Der Ritter Goswin von Boitzenburg befand ſich ums Jahr 1215 bei dem Markgrafen Albrecht im Lager zu Staffeld in der Altmark (Beckmann a. a. O. Sp. 182.), 1217 bei demſelben zu Wollmirſtädt, (Urk.-Anh. Nr. XII.) und hielt ſich 1225, 1226 und 1235 zu Seehauſen, Havelberg und Gardelegen bei den Markgrafen Johann I und Otto III auf (Beckmann a. a. O. Kap. VIII. Sp. 34. Kap. X. Sp. 106. Lentz Br. Urk.-Samml. S. 297. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 10.). Im Jahre 1233 hielten ſich zwei Grafen, Johann und Heinrich von Boitzenburg, bei denſelben Markgrafen zu Salbke bei Magdeburg auf (Brun's Beitr. zur Bearbeit. unbenutzt. Handſchr. St. I. S. 121.). Ein Lokowin von Boitzenburg zeigt ſich dann als Zeuge des Vertrages von Kremmen, aber auf markgräflicher Seite (Buchholtz a. a. O. S. 68.). Doch alle dieſe gehörten vermuthlich dem Geſchlechte der Edlen von Boitzenburg im Ukerlande nicht an; ſondern wahrſcheinlicher der Familie von Boitzenburg, welche ſich um dieſelbe Zeit ſehr häufig am herzogl. Braunſchweigſchen Hofe zeigt. S. Origin. Guelfic. T. IV. p. 113. 143. 216. Rethmeier's Br. Chron. S. 471.

4) Grundmann's Ukerm. Adelsh. S. 35. Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 314.

ſcheint, da das Schloß Boitzenburg mit 10 Dörfern der Umgegend, deren Lehnsbeſitzer er wahrſcheinlich geweſen war, von den Markgrafen an die Edlen von Kerkow überlaſſen wurde [1]).

Gleich nachdem die Markgrafen im Ukerlande zu herrſchen angefangen hatten, erblickt man viel andere edle Familien in dem Ukerlande anſäßig, von denen theils zu vermuthen ſteht, daß ſie es ſchon früher waren, wie von den von Blingow, dem heutigen Blindow [2]), Blankenburg [3]), Sperrenwalde, dem frühern Sparrenvolde [4]), theils es wahrſcheinlich iſt, daß ſie erſt von dieſen Fürſten Lehngüter im Ukerlande erhielten, zu denen die Edlen von Arnim [5]), Schwaneberg [6]), Beentz, früher Bentz oder Benz genannt [7]), die Edlen von Eichſtädt [8]), Ellin-

1) Vgl. S. 91.

2) Daniel de Blingow 1269 zu Boitzenburg. Grundmann a. a. O. S. 34. 50.

3) Anselmus de Blankenburg 1253 Vasallus in Castro *Piritz* residens. Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 346. Im J. 1272 Zeuge einer markgräflich-Bandenburgſchen Verhandlung. Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 314.

4) Theodoricus de Sparrenwolde, 1269 Mönch in Prenzlow. Grundmann a. a. O. S. 50. 51. Joh. et Bertram de Sparrenwolde, 1286 Zeuge einer markgräflichen Schenkung an das Nonnenkloſter Boitzenburg. Grundmann a. a. O. S. 53. 49.

5) Vochard Henkin de Arnem war 1286 bei den Markgrafen zu Boitzenburg.

6) Werner de Swanebergh war zuerſt 1269 und gleichfalls im J. 1286 am markgräfl. Hofe Zeuge der durch die Markgrafen vorgenommenen Schenkung des Dorfes Klaushagen an das Nonnen-Kloſter Boitzenburg. Vgl. S. 349. Grundmann a. a. O. S. 49.

7) Beentz in der Ukermark und Bähnitz im Havellande hießen nach dem Landbuche beide Bentz, und dieſen Namen trug das edle Geſchlecht, welches an beiden Orten anſäſſig geweſen zu ſeyn ſcheint, und im Havellande S. 365. erwähnt iſt. Vgl. Grundmann a. a. O. S. 35.

8) Glieder eines alten altmärkiſchen Geſchlechtes, die ſich nach

gen[1]), Stegelitz[2]), Kaakſtedt[3]) und viele andere gehören, die hier erwähnten aber ſich im Ukerlande neue

der Mitte des 13ten Jahrhunderts oft in der Ukermark zeigen. Vgl. S. 142. und Grundmann a. a. O. S. 35.

1) Otto, Droysekin et Gerhard milites de Ellinge befanden ſich 1286 bei den Markgrafen zu Boitzenburg. Grundmann a. a. O. S. 37. Für ihre Herkunft aus der Altmark giebt es weiter keine Beweiſe, als das ſich noch jetzt in dieſer Provinz zwei Ellingen genannte Orte befinden.

2) Schon im Jahre 1252 befand ſich Heinrich von Stegelitz bei dem Markgrafen Johann I zu Prenzlow (Buchholtz Geſch. d. Churm. Thl. IV. S. 83.) und er bewidmete im Jahr 1269 das neu, wahrſcheinlich von ihm, angelegte Kloſter Marienthür bei dem Dorfe Marienfließ, bei dem Schloſſe Boitzenburg, mit Einkünften in den Mühlen der Dörfer Marienfließ und Stegelitz, in Suckow, Savin, Heſſenhagen und Flieth. Grundmann's Ukerm. Adelshiſt. S. 49. Dieſer Edle war aber ſchon lange vor der Erwerbung des Ukerlandes in der Markgrafſchaft angeſeſſen. Vgl. S. 155.

3) Früher Cocſtede genannt, ein Anhaltiniſches Geſchlecht, von deſſen Gliedern ſich Burchard ſchon in den Jahren 1190, 1200, 1209, 1212 und 1217 am markgräflich-Brandenburgſchen Hofe zeigt (Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 57. 47. Lentz Brand. Urk.-Samml. S. 864. Beckmann's Beſchr. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 20. Kap. X. Sp. 142.). Hierauf erblickt man Buſſo von Cocſtede 1270, 1279, 1282, 1283 und 1294 als Zeugen von markgräflichen Verhandlungen, das letzte Mal mit mehreren Ukermärkiſchen Edlen zu Prenzlow (Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 113. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 355. Buchholtz a. a. O. S. 129. Grundmann a. a. O. S. 36.), der im Jahre 1298 eine Hufe Landes in dem Dorfe Wittſtock dem Kloſter Boitzenburg zum Geſchenk machte (Grundmann a. a. O.) und noch 1299 zugleich mit einem Edlen Otto von Holzendorf der Ausfertigung einer markgräflichen, die Stadt Zehdenik betreffenden Urkunde beiwohnte (Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 39.). In den Jahren 1286, 1296 und 1298 wird auch ein Ritter Burchard von Kokſtedt wieder erwähnt (Grundmann a. a. O. Gercken a. a. O. S. 38.

Stammſitze gegründet, und dieſe nach ihren oder ihrer Väter Wohnorte benannt haben [1]).

Von Städten, welche die Markgrafen von Brandenburg gleich nach der Erwerbung des Ukerlandes angelegt hätten, wie ſie es ſonſt in den früher von Slawen beſeſſenen Ländern zu thun pflegten, iſt nichts Gewiſſes bekannt. Doch erſcheinen Zehdenik und Angermünde noch im Laufe des 13ten Jahrhunderts als neue Städte, die nicht lange nach dem Jahre 1250 angelegt ſeyn können. Sonſt wird Cedenic ſchon 1217 in einer die Diöceſan-Grenze des Biſchofs von Brandenburg bezeichnenden Urkunde als bekannter Ort erwähnt [2]), im Jahre 1211 war der hieſige Pfarrer Alexander ein Domherr des Kloſters Leitzkau, und damals in Geſchäften dieſes Kloſters beim Markgrafen Albrecht II und dem Erzbiſchof zu Burg anweſend [3]), während er ſeine Pfarre vermuthlich durch einen Vikar verwalten ließ. Bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts erblickt man hier auch ein Ciſterzienſer-Kloſter gottgeweihter Jungfrauen, deſſen Beförderern und Wohlthätern der Biſchof von Brandenburg um Weihnachten 1254 den Ablaß verkündigte [4]). Nach ſeinen Legenden iſt daſſelbe ſchon im Jahre 1250 gegründet worden. —

Buchholtz a. a. O. S. 131.), der wahrſcheinlich ein Enkel jenes erſten Burchard's war. Denn den Gebrauch, Söhne und Töchter nach ihren Großältern zu benennen, — der jetzt ſich noch bei den Juden findet — nimmt man im 12ten und 13ten Jahrhundert faſt bei allen Familien wahr.

1) Noch jetzt giebt es in der Ukermark ein Schwaneberg, Beentz, Ellingen, Eichſtädt, Stegelitz und Kaakſtädt.

2) Gercken's Stiftshiſt. v. Bisth. Br. S. 418.

3) Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 4.

4) Urk. v. J. 1255. Dat. Cedelic. VII. Cal. Maji in Finke's Einladungsſchrift v. J. 1749 S. 13. Im 1249 Jar hat ein Weib zu Zehdenick eine geweihte Oblate in Wachs gedruckt und vor ihre

Nach zuverläſſigern Nachrichten beſtand vor dieſem Zeitpunkte in dem heutigen Ukerlande ein anderes geiſtliches Stift in dem heutigen Flecken Gramzow. Schon im Jahre 1194 gehörte die Pfarrkirche nach des Pabſtes Cöleſtins Beſtätigung, einem auf der Inſel Uſedom belegnen, zu Ehre der heiligen Jungfrau Maria errichteten, Grobe genannten Kloſter, dem heutigen Marienberg oder Kloſter Berge an. Bogislav II und Kazimar II beſtätigten im Jahre 1216 derſelben Geiſtlichkeit das ihr von ihren Vorgängern geſchenkte Dorf Gizin, welches in der Provinz Rochow befindlich war, deren Lage man in die Gegend von Löcknitz ſetzt [1]). Mit Gizin ſollte das Kloſter Grobe einen Kleſtnize genannten Fluß und einen See Kleſtno beſitzen, und Alles, was zwiſchen der Nordſeite dieſes Waſſers, der Uecker und dem Dorfe Rochow belegen war. Außerdem den Fluß Löchniza (die Löcknitz)

Bierfaſſe begraben, damit die Leute jhre Bier deſto lieber — trinken. Da ſie aber hernach einen Prediger gehort, iſt ſie — zur erkendnis — gekommen, — hat ſich in jhrem Herzen und Gewiſſen nicht konnen zufrieden geben, und hat ſolches dem Pfarrherrn zu Zehdenick geoffenbaret. Darauf hat man im Keller angefangen zu graben, vnd iſt an dreyen oder mehr orten Blut heraus gequollen — —. Die blutige erde hat man darauff außgegraben vnd in die Kirche getragen, mit groſzer Referentz. Da das Gerüchte außgekommen, iſt ein groſzer zulauff von allen Oertern her gen Zedenick worden, vnd ſind unter andern auch dahin kommen Biſchof Ruthgerus von Brandenburg vnd die beiden Markgraffen Johannes und Otto gebrüdere ſampt ihrer Schweſter Mechtild, Hertzogin zu Braunſchw. vnd Lüneburg. Zum gedechtnis dieſer geſchicht hat man allda — — ein Jungfrauen-Cloſter Ciſterſtienſer Ordens geſtiftet vnd auffgerichtet im folgenden tauſend zwey hundert vnd funfftzigſten Jahr. Angeli Chronica d. M. Brand. (A. v. J. 1598) S. 102. 103.

1) Schwarz Geographie v. Nord-Deutſchl. S. 310. Nach dem Obigen ſcheint dieſe Provinz an der Nordgrenze des Ukerlandes bei Torgelow befindlich geweſen zu ſeyn.

bis zu Reklonsiza *mozt*, (wahrſcheinlich dem heut Jägerbrück oder Rieſenbrück genannten Orte), und die ſüdlich und öſtlich hievon gelegene Waldung bis zum See Karpin (öſtlich an der Löcknitz bei Torgelow) und dem Walde Kmmore (vielleicht Kohlmorgen im Torgelower Forſt) zwiſchen der Löcknitz und Ueker, dieſen Wald bis Lizagora (Fuchsberg), und von dem Orte Lopate die Ueker lang bis zum Bache Kemmuza, und das Dorf Sarnotino bei Paſewalk, das heutige Zarrentin. In demſelben Jahre, worin die gedachten Fürſten hierüber dem Kloſter Grobe eine Urkunde ausſtellten, beſtätigte ihm der Biſchof Sigwin von Kamin ſeine Beſitzungen in Zarrentin und Bandeſſin, von welchen Orten der letztere eingegangen iſt, in Paſewalk, in Karwitz (Caruiz), einem jetzt zum Lande Stargard gehörigen Dorfe, und den Beſitz der Kirche und des Kruges zu Sofnize, einem unbekannten Orte in der Provinz Rochow[1]). — Dieſer Beſitzungen wegen, die dem reichlich ausgeſtatteten Kloſter Grobe zur eigenen Benutzung ſehr entlegen waren, hat es, nach von Dregers Meinung in Gramzow ein Tochter-Kloſter angelegt, und dieſes mit den gedachten Gütern ausgeſtattet[2]). —

In Urkunden geſchieht des Kloſters Gramzow zuerſt ums Jahr 1224 Erwähnung, da es unter den andern Klöſtern Prämonſtratenſer Ordens, welche ſich in dieſen Gegenden befanden, wozu aber Grobe nicht mit gehörte, genannt

---

1) Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 82—84. Vgl. p. 212. 27. 55. 84.

2) Von Dreger a. a. O. Daß zu Gramzow der Geiſtlichkeit nur ein Probſt vorſtand, iſt nicht, wie dieſer Schriftſteller äußert, ein Beweis, daß es in Abhängigkeit von Grobe geſtanden habe, da es ja Prämonſtratenſer-Ordens war, und bekanntlich für alle Klöſter dieſes Ordens der Abt von Premontré allein die Abtei beſaß.

wird, als dieſe mit ihrem Abt über den Beſuch der Ordensverſammlungen in Zwiſtigkeit gerathen waren [1]). Ein Probſt dieſes Kloſters zeigt ſich zuerſt in der Perſon eines gewiſſen Heidenreich, der im Jahre 1233 Zeuge einer von der Herzogin Miroslava zu Grobe ausgeſtellten Urkunde war. Nach ihm zeigt ſich 1235 und 1238 ein Johann in dieſer Würde [2]), der in einer Urkunde vom Jahre 1245 uns von der Gramzower Geiſtlichkeit die Nachricht giebt, ihr Stift ſey einſt in der größten Einſamkeit angelegt, doch deſſen ungeachtet jetzt nicht mehr ſicher vor vielfältigen feindlichen Angriffen, und aus dieſem Grunde nach der Beſtimmung ſeines Conventes, die Schutzherrlichkeit über ihr Kloſter den Markgrafen von Brandenburg übertrug [3]), welche ihm nahe benachbart, wenngleich noch nicht über das Ukerland herrſchten. Die Einführung der kirchlichen Verhältniſſe des Prämonſtratenſer-Ordens, und wahrſcheinlich auch die Beſetzung mit der erſten, nach der

1) Gercken's Stiftsh. v. Br. S. 425.

2) Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 162. 170. 188.

3) *Johannes* — Prepositus totumque Gramzoviensis ecclesie capitulum — notum esse cupimus. Quod monasterium nostrum Gramzowe in honore B. virginis sanctique Johannis euangeliste in maxima solitudine quondam erectum maximis nichilominus miseriis atque laboribus ab antecessoribus nostris ad incrementum salutis deductum nostris heu temporibus ab impiis et inuasoribus non tantum domum ipsam sed et totum prouinciam per rapinas predas et indebitas exactiones diripientibus — constabat collapsum. Quapropter animo consternati ad auxilium unique respicientes, cum non inveniretur alius, qui voluntatem cum possibilitate haberet nostrum defensare monasterium de incursionibus seu direptionibus malignantium, quorum quidam ex amicis facti sunt inimici — Johannem et Ottonem Marchiones viros christianissimos ac iusticie zelatores Aduocatos nostre ecclesie duximus eligendos. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 200.

Regel des heiligen Nortbert lebenden Geiſtlichkeit muſs übrigens in Gramzow durch das Prämonſtratenſer-Kloſter Jerichow geſchehen ſeyn, da es noch im Jahre 1295 in einer Urkunde des Probſtes Nikolaus zu Magdeburg eine Filialkirche von Jerichow genannt wird, zu welchem Kloſter ſie in demſelben Verhältniſſe ſtehen mogte, wie die Kirche in Broda zu Havelberg, die in derſelben Urkunde eine Tochter der letztern heiſst [1]).

Das Kloſter Stolp an der Peene erhielt vom Biſchof Konrad von Kamin ums Jahr 1194 die im Ukerlande befindlichen Dörfer Bitkow, jetzt Bietkow, und Mokle bei Paſewalk zum Geſchenk, von denen den letztern unbekannten Ort der Herzog Barnim der Geiſtlichkeit im Jahre 1235 mit dem gleichfalls nicht weiter bekannt gewordenen Dorfe Roſſin abtauſchte [2]). — Ein in der Nähe von Prenzlow gelegenes Dorf Bomgarde wird im Jahre 1240 erwähnt, da der Biſchof Konrad von Kamin das ihm über die 70 Hufen der Feldmark deſſelben zuſtändige Zehntenhebungsrecht dem Herzoge überlieſs [3]). Es ward noch im Landbuche Kaiſers Karl IV Bomgarde genannt, und beſaſs jene ungewöhnlich groſse Feldmark; jetzt heiſst es Baumgarten.

Das Schloſs Podizwolk, Posduwolk oder Pozdewolk, das heutige Paſewalk, war ſchon im Jahre 1187 eine die Umgegend beherrſchende Burg, die einem fürſtlichen Vogte und dem Edlen Pribizlav von Podizwolk zum Wohnſitze diente [4]). Weiter giebt es aber

---

1) Broda Hauelbergensis diocesis filia Hauelbergensis, Grammezove, Caminensis diocesis, filia Jericho. Gercken a. a. O. S. 507.

2) Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 16. 54. 56.

3) Von Dreger a. a. O. S. 27. 55. 84.

4) Von Dreger a. a. O. S. 40. 41. 55. 84.

von dieſem Orte neben Dem, was geſagt worden iſt, daß die Pfarrkirche des Burgdorfes oder Fleckens dem Kloſter Grobe auf Uſedom angehörte, vor Mitte dem 13ten Jahrhunderts keine Nachricht, außer, daß ſich im Jahre 1240 bei einer Verhandlung des Biſchofs von Kamin mit dem Herzoge Barnim I ein Arnold zeigt, der Scholaſtikus in Paſewalk genannt wird, und im Jahre 1244 ein Probſt Heinrich von Paſewalk bei dieſem Herzoge und ſeinem Bruder Wratislav III anweſend erblickt wird [1]), wodurch die Vermuthung entſteht, es habe ſchon um dieſe Zeit ein klöſterliches Stift in Paſewalk beſtanden.

Von dem in der Nähe Paſewalk's belegenen Dorfe Schönewalde trug ein edles Geſchlecht ſeinen Namen, von deſſen Gliedern 1236, 1240 und 1241 ein gewiſſer Konrad ſich am herzoglichen Hofe befand [2]). Auch dieſe Familie war ohne Zweifel Deutſcher Herkunft und das Dorf, nach welchem ſie den Namen trug, eine Deutſche Anlage.

In Allem neigte ſich ſo das Ukerland, noch ehe es den Markgrafen ganz anheim fiel, dem geordnetern Deutſchen Weſen zu. Städte, Burgen und Dörfer wurden von Deutſchen errichtet, und die Slawiſchen Fürſten ſelbſt entfernten die mächtigen Slawiſchen Edlen von ihren Höfen, welche ſie mit Deutſchen Ankömmlingen umgaben. Doch die Zeit, in der dieſe wichtigen Veränderungen getroffen wurden, die ein völlig neues Leben einführten, kam, wie es gewöhnlich bei Zerſtörung alter Verhältniſſe geht, noch nicht zum Genuſſe des durch ſie gebrachten Heils. Traurig wird uns die Verwirrung geſchildert in der ſich auch das Uker-

1) Buchholtz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 74. Von Dreger a. a. O. S. 207.

2) Buchholtz a. a. O. S. 68. Von Dreger a. a. O. S. 207. 214.

Land gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts befand. Ueberall herrſchte Feindſchaft, Raub, Erpreſſung, vor der ſelbſt die Geiſtlichkeit nicht ſicher war. Die Gewalt und das Anſehn der Herzöge war zum Schützen wie zum Strafen zu geringe. Glücklich pries man die märkiſchen Länder, worin Frömmigkeit und Gerechtigkeit unter dem Schutze hochherziger und mächtiger Fürſten walteten [1]).

---

1) Vgl. S. 475. Note 3. Selbſt das entfernt gelegene Kloſter Kolbatz in Pommern ließ ſich ums Jahr 1242 von den Mark-Grafen von Brandenburg ſeine Rechte und Güter beſtätigen. Actum Spandow. Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 224.

VIII.

Das Land Lebus.

Das Slawenland Lubus oder Lubuz, was ſpäter Lebus genannt ward, befand ſich urſprünglich unter Polniſcher Herrſchaft, bis der Erzbiſchof von Magdeburg im Jahre 1110 durch Schenkung des Königs Heinrich V, der die Polen ſiegreich mit Krieg überzogen hatte, wenigſtens in den Beſitz des feſten Schloſſes dieſes Landes kam [1]). Doch kann dieſer geiſtliche Fürſt oder ſein Vogt nicht lange darin geherrſcht haben, es kam bald wieder an Polen, und ward 1163 zu einem eignen Reiche mit Sagan, Glogau und Croſſen verbunden, welches im Jahre 1178 an das übrige Schleſien fiel. Beim Anfange des 12ten Jahrhunderts ſtand es unter der Herrſchaft des Herzogs von Kaliſch, deſſen Gebiet ſich bis an die Oder bei Küſtrin erſtreckte; doch darnach an Heinrich den Bärtigen zurückgekommen, theilte dieſer, — der auf Zureden ſeiner, nach ihrem Tode unter die Heiligen verſetzten Gemahlin Hedwig im Jahre 1212 dem weltlichen Leben ſich ganz zu entziehen beſchloß, — ſein Fürſtenthum unter drei Söhne, von denen Boleslav Lebus und den damals zu Schleſien gehörigen Theil der Niederlauſitz erhielt. Dieſer verſchwenderiſche Fürſt ſtarb aber ſchon im Jahre 1213, nachdem er einen

---

1) *Dlugossi* histor. Polon. ed. Lips. T. I. p. 377.

unbekannten Theil ſeines Gebietes dem Markgrafen Albrecht II von Brandenburg, der um dieſe Zeit längſt der Finow bis zur Oder vorgedrungen war, verkauſt haben ſoll [1]). Sein Nachlaß fiel an ſeine Brüder und zuletzt an ſeinen Vater zurück, der darauf zum zweiten Mal den Thron beſtieg; doch gerieth derſelbe 1225 mit dem Landgrafen Ludwig IV von Thüringen, vormundſchaftlichem Beherrſcher der Mark Meißen, in einen Krieg, worin Lebus von dem letztern erobert wurde [2]).

Der Erzbiſchof von Magdeburg hatte ſich unterdeß ſeine aus Heinrich's V Schenkung an das Schloß und Land Lebus erwachſenen Anſprüche, wie vom Könige Philipp im Anfange dieſes Jahrhunderts, vom Kaiſer Friedrich II beſtätigen laſſen, welches von dieſem in Gegenwart des Eroberers von Lebus, des 25jährigen Landgrafen, vermuthlich ohne deſſen Widerrede, im Jahre 1226 geſchehen war [3]). Doch muß der Herzog von Schleſien im Beſitz des Schloſſes und Landes Lebus, worüber er nach einer Urkunde vom Jahre 1229 landesherrlich verfügte, entweder geblieben, oder bald wieder gelangt ſeyn. Beim Tode Heinrich's, des Bärtigen, im Jahre 1238 unternahm dann der Erzbiſchof Willbrand, in Verbindung mit einem Markgrafen von Brandenburg, eine Belagerung des Schloſſes Lebus, was ſie vergeblich beſtürmten; worauf der Erbe

1) *Thebesii* Liegnitziſche Jahrbücher Thl. II. S. 36. Nikolaus Pol's Jahrbücher der Stadt Breslau Bd. I. S. 47. Dieſe Nachricht ſcheint nur auf den Alt-Barnim Bezug haben zu können.

2) *Adami Ursini* Chron. Thuring. ap. *Meucken.* T. III. scr. rer. Germ. col. 1283. *Joannis Rohte* chron. Thuring. col 1708. *Anonymus Archidiac. Gnezn.* ap. *Sommersberg.* Script. rer. Siles. p. 91. Schmidt's Thüringſche Chronik Bl. 84.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. IV. p. 436. *Sagittar.* ant. Magd. b. Boyſen, Magazin Stück II. S. 126.

Erbe dieſer Gegend, Heinrich der Fromme, der zum Entſatz der treuen Vertheidiger heranrückte, ſie mit großem Verluſte ſchlug, und zum Rückzuge zwang, auf dem ſich der Markgraf und der Erzbiſchof in Zwietracht trennten [1]). Das Schloß und Land Lebus ging nach Heinrich's Tode an Meſzko, und von dieſem an Bogislav II, den Kahlen, über [2]), welcher Fürſt, indem er ſich bei untreuen Vaſallen und drückender Finanznoth im Kriege mit ſeinem Bruder, dem Herzog von Breslau, befand, für Geld oder Hülfstruppen große Stücke ſeines Landes verpfändete und verkaufte; wodurch der Erzbiſchof von Magdeburg dazu gelangt zu ſeyn ſcheint, daß er im Jahre 1244 Herr der Gegend von Müncheberg war [3]). Im Jahre 1249 trat endlich der Herzog Boleslav an den Erzbiſchof Willibrand, und 1250 an die Markgrafen Johann I und Otto III von Brandenburg ſeine Rechte auf das von ſeinem Bruder bereits in Beſitz genommene Land und Schloß Lebus gänzlich ab [4]), welches nun von den verbündeten Mächten dem Herzoge von Breslau abgekämpft wurde, und an den Erzbiſchof und die Markgrafen kam [5]). Von dieſen wurde es darauf getheilt [6]) und ſo gemeinſchaftlich beſeſſen; doch wie, und wie lange, iſt gänzlich unbekannt. Im Jahre 1253 hatte jeder der beiden Fürſtenhöfe einen

1) Chron. Luneburg. ap. *Eccard.* T. I. corp. hist. med. aevi col. 1408. Chron. Polon. ap. *Sommersberg* c. l. T. II. p. 60.

2) *Boguphali episc. Poznan.* chron. Polon. ap. *Sommersb.* c. l. p. 61. 63. Worbs Neues Archiv f. d. Geſch. Schleſiens u. d. Lauſ. Thl. I. S. 8.

3) Wohlbrück's Geſch. des ehemal. Bisth. Lebus Thl. I. S. 31. Note 1.

4) *Boguphal* c. l. p. 63. *Dlugoss.* c. l. p. 716. *Math. de Mechow* chron. Polonor. p. 148.

5) Chron. Magdeb. ap. *Meibom.* rerum Germanic. p. 331.

6) Urk. b. Wohlbrück a. a. O. S. 129. Note.

Vogt zu Lebus [1]), und bei Lebzeiten der erwähnten Mark-Grafen ſcheint dieſe Gemeinſchaft nicht aufgehoben worden zu ſeyn.

Die Grenzen des alten Landes Lebus kamen an vielen Stellen mit den heutigen überein, geſtatteten ihm jedoch an mehreren Seiten eine weitere Ausdehnung. Von der Warthe (Nothes) zogen ſie ſich oſtwärts über Krieſcht, Nauden, Wandern und Malſow ſüdlich an einen Bach, der in die Pleiße fiel, längs dieſem Fluſſe, von deſſen Urſprunge bei Spiegelberg bis gegen Zirtze, das heutige Vorwerk Sierzig, ein ehemaliges Kirchdorf, hin, und wandten ſich dann ſüdweſtlich, indem ſie bei Rampite, dem heutigen Rampitz, an die Oder kamen. Auf der Weſtſeite dieſes Fluſſes begannen die Grenzen von der Kontorpſchen Mühle, liefen über Guben und Karras zur Spree, an derſelben hinauf bis zum Hangelsberger Forſt, wo ſie auf die Löcknitz zueilten, ihr folgten bis zur Stobrana (Stobber), welcher Fluß beim Dorfe Kagel ſeinen Urſprung nimmt, und den See bei Friedland durchfließt, bei welchem die Grenzen ſich längs dem heut ausgetrockneten Fluſſe Oderitz, welcher bei den Dörfern Werbig und Langſow vorbeifloß, und das Land Küſtrin vom Lande Lebus trennte, wieder an die Oder zogen [2]).

Von den in dieſem Umfange des Landes Lebus gelegenen Orten, geſchieht zuerſt der gleichnamigen Burg und Stadt Erwähnung, obgleich man dieſe nicht in ſo früher Zeit zu ſuchen hat, ſich dahin irre führen zu laſſen, daß

---

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 563. Wohlbrück a. a. O. S. 110. Note 1.

2) Man erlaubt ſich hierin, wie in dem Vorigen, der ſchätzenswerthen Geſchichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieſes Namens von S. W. Wohlbrück (S. 33. folg.) zu folgen.

man dieſelbe mit der ehemaligen Stadt und Feſtung der Milziener Wenden, deren Erinnerung noch in dem zwiſchen Dahme und Schlieben gelegnem Dorfe Lebuſa aufbehalten iſt, verwechſelt. Dieſes letztern Ortes gedenkt der Biſchof Dithmar von Merſeburg ſchon beim Jahre 922. Er hieß damals Liubuſua, Lubuzua oder Libuſua, und nur Verfälſchung in der Dresdener Handſchrift der Merſeburgſchen Kronik und willkührliche Aenderung des Reineccius iſt es, wenn wir Lebus ſtatt Liubuſuam leſen [1]). Der hier in Rede ſtehenden Stadt und Feſtung Lubus, die ſpäter den Namen Lebus erhalten hat, geſchieht zuerſt Erwähnung im Jahre 1109, als der Deutſche König Heinrich V das große und feſte Schloß in Belagerungszuſtand verſetzte, den Betrieb derſelben aber dem Erzbiſchofe von Magdeburg übertrug, dem er auch den zu erlangenden Beſitz überließ, wenn die Eroberung glücken ſollte. Dies geſchah; doch ohne daß es den Erzbiſchof in den Stand ſetzte, lange von dem dadurch errungenen Beſitze Gebrauch zu machen [2]). Herzog Wladislav, der nachher daſſelbe inne hatte, bewirkte durch ſeine Einfälle in die Niederlauſitz, welche dem Markgrafen Konrad II vom Oſterlande gehörte, wiederum eine Belagerung des Schloſſes Lebus von dieſem Fürſten. Wladislav wollte ſeiner Beſatzung zu Hülfe eilen, und überfiel den Markgrafen; aber, trotz dem Löwenkampfe des edlen Szupan, wandte ſich der Sieg auf die Seite der Deutſchen, die Dunkelheit der Nacht verdeckte die Flucht, und die Vertheidiger des Schloſſes verdammte der Mark-Graf zum Galgen [3]). Aber dieſer Krieg war kein Erobe-

1) *Dithmari Merseb.* chron. ed. *Reineccii* (1580) p. 12. 74. 78. ed. *Wagn.* p. 12. 174. 184. ed. *Leibn.* p. 327. 390. 394.

2) *Dlugoss.* hist. Polon. p. 377. 388. 462.

3) Chron. mont. sereni ap. *Mencken.* T. II. Scr. rer. Germ. col. 227. ap. *Hoffmann.* T. IV. Scr. rer. Lusat. p. 62.

rungszug, nur die Rache hatte der Sieger geſucht, und als er dieſe gefunden, zog er zufrieden nach Hauſe, ohne den Ueberwundenen ſeine Herrſchaft aufzudringen. Indeſſen gaben dieſe bald Anlaß zum zweiten Strafzug, der über ſie erging. Plünderung Thüringſcher und Meißniſcher Kaufleute im Gebiete Polens, worüber deſſen Herrſcher ſich nicht mit dem in ſeinen Unterthanen beleidigten Fürſten abzufinden bereitwillig zeigte, brachte den Landgrafen Ludwig IV von Thüringen, den Gemahl der heiligen Eliſabeth, zu dem kühnen Entſchluſſe, ſich ſelbſt die Genugthuung aus dem Lande der Polen zu holen. Dreihundert glänzende Ritter wurden dem unzähligen Heere, was er führte, vorausgeſchickt, und verbrannten die Stadt Lebus, deren Schloß ſie belagerten. Allgemeines Schrecken verbreitete es unter den Polen, noch erhöht durch des Landgrafen Ankunft. Der Wunſch aber, ihr Unrecht jetzt zu ſühnen, war zu ſpät, Lebus mußte ſich nach einem kräftigen Sturme auf Kapitulation ergeben, worauf der Landgraf in ſeine Heimath zurückzog [1]).

Indeſſen hielt, wie erwähnt, der Erzbiſchof von Magdeburg noch immer die durch Heinrich V erlangten Rechte auf Stadt und Schloß Lebus in Erinnerung, ohne jedoch ſeinen Anſprüchen Nachdruck geben zu können, ehe es ihm der Landgraf abgetreten zu haben ſcheint, nach deſſen Eroberung er ſich im Jahre 1226 in den Beſitz deſſelben zeigt [2]). Doch bald erſcheinen die Erzbiſchöfe wieder nur als vertriebene Herren des oft erwähnten Schloſſes, das einer von ihnen, Willebrand, mit unglücklichem Erfolge eines bewaffneten Verſuches ſich im Jahre 1238 wieder zu verſchaffen ſtrebte [3]). Der Herzog Meſzko, Sohn des in

1) *Adami Ursini* chron. Thuring. ap. *Mencken* c. l. T. III. col. 1283. *Johann. Rohte* chron. Thur. c. l. col. 1708.

2) Von Dreihaupt's Beſchr. d. Saalkreiſ. Thl. I. S. 748.

3) Chron. Luneb. ap. *Eccard.* T. I. corp. hist. med. aevi col. 1408.

der Schlacht bei Liegnitz gefallenen Heinrich des Frommen, ſcheint Lebus zu ſeiner Reſidenz gehabt zu haben, wo er frühzeitig verſtarb, worauf deſſen Leiche in der St. Petrikirche im Thale unter dem Schloſſe Lebus beigeſetzt wurde [1]). Der Nachfolger und Bruder dieſes Fürſten aber trat das Schloß Lebus mit dem gleichnamigen Lande an das Erzbisthum Magdeburg und die Markgrafſchaft Brandenburg im Jahre 1250 förmlich ab, was nun einem andern Bruder mit ſtürmender Hand abgenommen und zum bleibenden Beſtandtheil der Mark gemacht wurde. Das Schloß war ſchon früher der Sitz eines Kaſtellans geweſen, jetzt nahmen zwei Vögte der gemeinſchaftlichen Landes-Herrn darauf ihre Wohnung, bis Magdeburg ſeinen Antheil den Markgrafen gleichfalls abtrat.

Von der Stiftung des Bisthumes auf dieſer Burg, deſſen erſte Urkunden verloren gegangen ſind, hat ſelbſt der ſorgfältige und gelehrte Verfaſſer der Geſchichte deſſelben, keine frühere Nachricht entdeckt, als die, welche uns Dlugoſch beim Jahre 1133 (col. 435.) giebt, daß damals ein Biſchof Bernhard von Lebus zugegen geweſen ſey, da der Biſchof Swidiger von Kujavien oder Kruſchwitz das von dem berühmten Grafen Peter dem Dänen von Skrzyn geſtiftete Prämonſtratenſer-Kloſter zu Strzellnow im heutigen Jerwraclawer Kreiſe, des Regierungsbezirks Bromberg einweihte. Obgleich es zwar wahrſcheinlich iſt, daß um dieſe Zeit auch ſchon ein, wo möglich, ſtets mit einem Bisthume verbundenes Kapitel errichtet worden ſey, ſo giebt es doch vor dem Jahre 1229 davon keine ſichere Nachricht, während in dieſem Jahre der Domprobſt und einige Domherrn als Zeugen einer Urkunde genannt werden [2]).

---

1) *Boguphal.* ap. *Sommersberg* p. 63.

2) Wohlbrück, Geſch. des ehemal. Bisthums Lebus Thl. I. S. 59.

Das Schloß Sidlow, heute Schiedlow, was durch die veränderte Strömung der Oder von der linken auf die rechte Seite dieſes Fluſſes übergetragen zu ſeyn ſcheint [1]), zeigt ſich im Jahre 1232 als eine Kaſtellanatsburg [2]). In der Umgegend derſelben waren 100 Hufen belegen, welche der Herzog Boleslav von Schleſien im Jahre 1241 den Tempelherrn vereignet hatte, und der Biſchof Heinrich von Lebus noch mit der Gerechtigkeit, den Zehnten daſelbſt zu erheben, beſchenkte [3]). Ob unter jener Abtretung gleich das Schloß Schiedlow mit begriffen geweſen iſt, läßt ſich nicht behaupten, doch ſetzt ein altes, in dem ehemaligen Sonnenburgſchen Ordens-Archiv befindliches Urkundenverzeichniß, in daſſelbe Jahr die Schenkung des Schloſſes Schiedlow an die Tempelherrn, in deren Händen es ſich auch ſpäter findet [4]).

Der Stadt und des Schloſſes Zulenche (Zielenzig) findet ſich ſchon im Jahre 1244 Erwähnung, da der Graf Mrochow oder Mrotſek, der dieſe Stadt mit der Umgegend und der Burg beſaß, ſie in eben dieſem Umfange den Templern erblich und eigenthümlich überließ [5]).

Ceſſonovo, jetzt Tzſchetzſchnow, ein Dorf mit der ungewöhnlichen Größe der Feldmark von 100 Hufen, wie man es nur in Dörfern, welche Slawen gründeten, nicht aber in Deutſch angelegten Orten findet, ſchenkte der Erz-Biſchof von Magdeburg im Jahre 1230 dem Auguſtiner-Kloſter zu St. Moritz in Halle [6]).

---

1) Wohlbrück a. a. O. S. 42.

2) Büſching's Leubuſiſche Urkunden S. 110.

3) Kehrberg's Hiſtor. Abriß der St. Königsberg in der Neumark. 2. Aufl. Abth. I. K. 30. S. 254.

4) Donatio Castri Sidlow facta Templariis a. 1241.

5) Wohlbrück a. a. O. S. 69. N. 2. Buchholtz Geſch. d. M. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 72.

6) Von Dreihaupt's Beſchr. d. Saalkreiſ. Thl. I. S. 748.

Die Stadt Lubes, nicht mit Lubus oder Lebus zu verwechſeln, und nicht mit dem gleichnamigen Ciſterzienſer-Kloſter Lubes oder Leubus, welches der Gründer dieſer Stadt war, heißt heute Müncheberg [1]). Ihm übertrugen nämlich gemeinſchaftlich mit dem Kloſter Trebnitz die Herzöge Heinrich der Bärtige und Heinrich der Fromme von Schleſien, nachdem der erſtere den Thron zum zweiten Mal beſtiegen hatte, im Jahre 1224, 400 Hufen im Lande Lebus, zu welchen jedes der Klöſter zu gleichen Theilen gehen ſollte. Schon im Jahre 1227 hatten ſie ſich daher darin getheilt, und jedem war die gleiche Zahl von 200 Hufen zugefallen [2]). Für die Beſchwerden aber, welchen ſich die Leubuſiſchen Mönche zur Uebernahme und Auseinanderſetzung dieſes Beſitzes zugleich auch für das Trebnitzer Jungfrauenkloſter mit unterzogen hatte, überließ die Aebtiſſin des letztern ihnen ihre Anſprüche auf das beiden Stiftern gemeinſchaftlich zugeſtandene Recht, einen Markt inmitten jener 400 Hufen anzulegen [3]). Daher erbauten dieſe die Stadt Lubes, der ſie 100 Hufen Ackerland beilegten, wozu die erwähnten Herzöge Heinrich, der Vater und Sohn, noch 12 Hufen, die Heinrich und Daniel, welche die Anlage der Stadt beſorgt hatten, und deren einer erblicher Richter darin blieb, von der Hand des Abtes zu Lehn nehmen ſollten, und 10 Hufen zur Viehweide hinzufügten [4]). Die Bewohner der neuen Stadt, ſo wie der gedachten Hufen überhaupt, wurden von allen Kriegsdienſten außerhalb

1) Was Moehſen (Geſchichte d. Wiſſ. in d. M. Br. S. 276.) über Müncheberg ſagt, daß Markgraf Albrecht I dieſen Ort den Tempelherrn zum Sitz angewieſen habe, iſt völlig ungegründet.

2) Büſching's Leubuſ. Urkund. S. 96.

3) Büſching a. a. O. S. 89.

4) Urk. v. J. 1245 bei Wohlbrück a. a. O. S. 108. N. 1. Die Erbauer werden hier locatores genannt. Einer von ihnen ward vermuthlich erblicher Stadtſchulze, welcher nur unter dem Advocatus

des Landes Lebus befreit; und erſtere erhielten auf zehn Jahre, welche von 1233 an gerechnet werden ſollten, vollkommene Zollfreiheit im Gebiete der Herzöge, nach deren Ablauf ſie, gleich den Bürgern zu Kroſſen, den geſetzmäßigen Zoll zur Hälfte zu entrichten haben ſollten [1]). — Wann der Name Lubes von dem Namen Munichberg oder Monichberg verdrängt ſey, iſt nicht zu beſtimmen; wahrſcheinlich iſt es aber, daß beide Namen zugleich entſtanden, dieſer im Munde des Volks, der allezeit ſiegende [2]), jener nach der Verordnung des ſtiftenden Kloſters. Schon im Jahre 1245 kommt auch der erſtere in Urkunden vor [3]).

Das Kloſter Trebnitz erbaute auf den ihm zugefallenen 200 Hufen vier Dörfer, welche gleichmäßig mit 50 Hufen ausgeſtattet wurden, und im Jahre 1244 unter den Namen Trebenitz (Trebnitz), Janſuelde (Jahnsfelde), Bocholt (Buchholz) und Goleiſtorp (Wüſte-Gölsdorf zwiſchen Schönfelde und Barfelde) beſtanden [4]).

Von dem Biſchofe zu Lubus erhielten die Klöſter Trebnitz und Lubes das Recht, den Zehnten in jenen 400 Hufen zu erheben; außerdem dieſelbe Berechtigung in dem Platkowſchen Diſtrikt, deſſen Mittelpunkt man wohl in dem in der Nachbarſchaft der andern Beſitzungen jener

---

verſtanden zu ſeyn ſcheint, der nach einer Urkunde v. J. 1232 die gedachten 12 Hufen zu Lehn trug. Wohlbrück a. a. O. S. 62. Note 1.

1) Wohlbrück a. a. O. S. 62. Note 1.

2) Dies war z. B. auch in der Altmark mit dem Namen Marienwerder der Fall, den der Stifter des Kloſters Diesdorf der Graf Ulrich von Wertberg demſelben gab. Nach früher wich der Name Marienthal, den der Graf Werner von Oſterburg ſeiner Stiftung beilegte, der im Munde der Leute üblichen Benennung Kreweſe.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 108. Note 1. S. 110. Note 1.

4) Wohlbrück a. a. O. S. 31.

Stifter, eine Meile nordweſtlich von Seelow gelegenen Dorf Platikow zu ſuchen hat [1]). Das Mönchskloſter Lubes erhielt hier endlich auch noch durch die Schenkung des Kaſtellan Dirzlav von Schiedlow das Dorf Rampitz im Sternbergſchen Kreiſe [2]). Dem Tempelherrn-Orden gehörten mit der Zehenthebung darin, über 300 an der Lezeniz gelegene Hufen an, wo im Jahre 1244 die Dörfer Lesnitz mit einer Kapelle (die ſpätere Commenthurey Lietzen), Henrikesdorp (Heinersdorf), Tempelberg und Marquardeſtorp (Marxdorf) beſtanden, und die Zehnthebung aus dem Dorfe Wisbeke, dem heutigen Werbig [3]).

Der Hangende Berg mit der Umgegend, der bis zum Jahre 1242 dem Kloſter Lehnyn angehörte, in welchem Jahre dieſe Beſitzung demſelben von den Markgrafen Johann I und Otto III mit vier im Barnim belegenen Dörfern abgetauſcht wurde [4]), iſt vermuthlich der jetzige Hangelsberger Forſt, der ſich jedoch oſtwärts über das Gebiet der Stadt Fürſtenwalde hinaus erſtreckt zu haben ſcheint, indem der bei dem Kirchdorfe Rauen ſüdlich von Fürſtenwalde im Storkowſchen Kreiſe belegene Berg eigends den Namen die hangende Berge führte [5]).

Zuletzt geben noch zwei alte Orte, welche einſt als

1) Wohlbrück a. a. O. S. 59. Note 1. und 3.

2) VIII. Id. Aug. obiit Dirzlaus Castellanus de Schidelow, qui dedit Rampicz. Leubuſ. Todtenbuch.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 70. Anm. 2.

4) — Pro possessionibus circa montem, que *hangende berg* dicitur habemus commutando Nigenhoff, Ffolterstorp, Closteruelde, Schonelinde. Nach einem alten Urkunden-Verzeichniß des Kloſters Lehnyn. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 335.

5) De Tamm ciuitatis (Furstenwalde) ex altera parte aquae Spree viam antiquam in Rauen usque ad montem Rauen die Hangende Berge in vulgo Rauen usque ad magnum lapidem etc.

im Gau Luſizi gelegen bezeichnet werden, durch ihre Namen deutlich ihre Lage im Lande Lebus kund. Es ſind Trebus und Luibocholi, heute Trebus und Buchholz, welche in einer Urkunde vom Jahre 1285 als das Stadtgebiet Fürſtenwaldes auf der Nordſeite begrenzende Orte erwähnt werden [1]. Beide wurden im Jahre 1004 vom Könige Heinrich II dem Kloſter Nienburg an der Saale vereignet, und als befeſtigte Plätze in Gero's Markgrafſchaft bezeichnet [2].

Doc. ad histor. march. Br. spect. saec. XIII. et XIV. (manuscr. bibl. Reg.). Beckmann, v. Lebus S. 34. *De Ludewig* Reliquiae Tom. IX. p. 502.

1) Eben angeführte Urkunde.

2) Beckmann, Anhalt. Geſchichte Thl. III. S. 431.

IX.

Anhang.

Von den Beſitzungen der Markgrafen im Lande Budeſſin.

Es gehört zu den ſchwierigſten Aufgaben in der Geſchichte der Markgrafen von Brandenburg, ihre allmähligen Erwerbungen in der heutigen Oberlauſitz oder dem Lande Budeſſin [1]) zu ermitteln, welches nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts ganz in ihre Hand gerieth. Des Zuſammenhanges wegen wagt der Verfaſſer hier einige Angaben, die

1) Kamenz, Ruhland, Hoyerswerda und Muskau, die hier gleichfalls mit in Betrachtung kommen, ſollen zur Nieder- und nicht zur Ober-Lauſitz gehört haben (Lauſitz. Magazin von Neumann (1828) 7. B. 1. Hft. S. 133.); übrigens geſchieht vor der Mitte des 14ten Jahrhunderts (in einem päbſtl. Schreiben Clemens VI in Schmidt's Calauiſcher Chronik S. 137.) zweier Lauſitzen keine Erwähnung. Wenn früher der Lauſitz gedacht wird; ſo iſt dies allemal auf die heutige Niederlauſitz zu deuten, wogegen die jetzige Oberlauſitz damals terra Budissinensis hieß (Lauſ. Magaz. (1777) S. 335. Cod. dipl. Brand. T. I. p. 199.), deren Grenzen jedoch heute etwas enger wie damals beſtehen. Denn dem Oſten wie dem Weſten zu reichte einſt das Land Budeſſin weiter hinaus, ſo daß es hier z. B. die Dörfer Cobuliz, Dobranowiz, Canowiz (Gercken's Geſch. von Stolpen S. 541.), wie dort die Dörfer Mislewitſch und Cubſchitz (Käuffer's Abr. der Oberlauſ. Geſch. Thl. I. S. 7.) mit umfaßte. Zittau gehörte hingegen nicht

jedoch einer Unterſuchung über jenen Gegenſtand entnommen ſind, aus der er keineswegs als Sieger über die darin zu bekämpfenden Hinderniſſe hervorgegangen zu ſeyn geſteht, um ſo mehr aber auch — gewiß in Uebereinſtimmung mit allen Freunden Brandenburgſcher Geſchichtsforſchung — bedauert, daß von ſieben eigends über dieſen Gegenſtand verfaßten Preis-Bewerbungs-Schriften, von denen zwei durch das kompetente Urtheil des hochverehrten Präſidium's der Oberlauſitziſchen gelehrten Geſellſchaft der Wiſſenſchaften mit dem Preiſe für gelungene Beſtrebungen beſchenkt ſind, keine, zum allgemeinen Vortheil der Wiſſenſchaft, die ſie betreffen, in den Druck gekommen iſt.

Von den im Lande Budiſſin belegenen Kreiſen Kamenz und Ruhland berichtet Gundling [1]), ein ſehr ungründlicher Geſchichtsforſcher, dem aber dennoch ein beträchtlicher Vorrath ungedruckter Quellen zu Gebote geſtanden haben muß, daß ſie als Mitgift mit der Meißniſchen Prinzeſſin Mathilde an den Markgrafen Albrecht II gekommen ſeyen, daß Markgraf Conrad, der Vater dieſer Mathilde, ohne Zurücklaſſung männlicher Erben geſtorben ſey, worauf Albrecht II, als Gemahl ſeiner Tochter, die Erlangung der ganzen Oberlauſitz erhofft habe; ihm ſey aber Markgraf Dieterich von Meißen — ein näher berechtigter Erbe — zuvorgekommen, der den König Philipp durch Darreichung einer beträchtlichen Geldſumme bewog, die erledigte Markgrafſchaft ihm zu verleihen, welches mit Aus-

---

zu demſelben (*Hoffmanni* Script. rer. Lusat. T. I. p. 300. *Carpzow* annal. fass. Zittav. T. II. p. 173. Schöttgen und Kreiſſig's Nachleſe XII. 214. Verzeichniß Oberl. Urk. Thl. I S. 14.); daß aber Kamenz und Hoyerswerda im 13ten Jahrh. mit zum Lande Budeſſin gehört haben, beweiſen Urkunden von den Jahren 1266 und 1268 bei Gercken Cod. dipl. Br. T. I. p. 203. 205.

1) Gundling's Leben Friederich's II S. 239.

nahme der Kreiſe Kamenz und Ruhland, die der erwähnten Mathilde verblieben [1]), geſchehen ſey.

Dieſe Erwerbung, gegen welche wohl nichts eingewandt werden kann, da auch die Thatſache der Verheirathung Albrecht's II, mit des Markgrafen Konrad's von Meißen Tochter Mathilde, der Mutter der Markgrafen Johann I und Otto III, feſtſtehet [2]), war diejenige, welche allen übrigen, den Markgrafen von Brandenburg in dem Lande Budeſſin gelungenen Erwerbungen vorherging. Ihr folgte zunächſt die Erlangung der Stadt Görlitz mit einer Böhmiſchen Prinzeſſin Beatrix gleichfalls als Mitgift, welche aber Pölitz [3]) mit Unrecht auch auf Budeſſin, Löbau und Loban mit dem dazu behörigen Landgebiete erweitert hat. Mit der Verheirathung Otto's III mit Beatrix, einer Tochter des Königs von Böhmen, welche im Jahre 1231 geſchehen ſeyn ſoll, ſtimmt ſelbſt der Abt von Zinna [4]) völlig überein. Die Unterſuchungen der erwähnten gelehrten Geſellſchaft haben die dabei geſchehene Mitgift für unzweifelhaft erklärt [5]), wie Dies denn auch durch hinlängliche Zeugniſſe darzuthun iſt, und beſonders noch durch den ſpäten Bericht des Abtes Peter [6]) an Gewiß-

1) *Balbin.* Miscell. Dec. 1. lib. VIII. vol. I. 62. epist. 52. *Garz.* 85. 92. *Fabricii* annal. Urb. Misnae ad a. 1272. chron. Magdeb. centur. XIII. col. 1102. *Hoffmann* c. l. I. p. 508. IV. p. 195.

2) *Chronic. Lauterburgense* p. 312. *Abbas quidam Cinnensis* apud *Ekhardum* Script. rer. Jutrebocc. p. 138.

3) Abriß der Brand. Geſchichte S. 54.

4) *Abbas quid. Cinnens.* c. l. p. 140.

5) Lauſitz. Magaz. v. Neumann (1828) 7. B. 1. Hft. S. 138.

6) Chronic. aulae regiae in *Dobneri* Monum. Boh. T. V. ad a. 1329.

heit gewinnt, der beim Jahre 1329 erzählt, daß die Görlitzer an den jungen Prinzen Carl von Frankreich eine Geſandtſchaft ſchickten, und ihm die Herrſchaft über ſich mit den Worten auftrugen, se sub quadam obligatione dotis nomine diu sub marchionum Brandenburgensium ſuisse ditione. Käuffer, ein um die Geſchichte der Oberlauſitz verdienter Schriftſteller, räumt hier zwar die Wahrſcheinlichkeit ein, daß die Görlitzer es damals noch hätten wiſſen müſſen, wie ſie ehedem an Brandenburg gekommen ſeyen. Doch, behauptet er, es ſtehe dieſem Umſtande entgegen, daß die Oberlauſitz eine gemeinſchaftliche Beſitzung der Brüder Johann I und Otto III geweſen ſey, und daß bei der Richtigkeit jenes Berichtes keine Theilung derſelben darüber habe Statt finden können, wie ſolche doch im Jahre 1268 vorgenommen iſt [1]). Aber erſtlich iſt unter der Stadt Görlitz keineswegs die ganze Oberlauſitz zu verſtehen, und mit Erwerbung jener nicht dieſe unter die markgräfliche Herrſchaft übergegangen; dann wird jenes Bedenken noch dadurch gehoben, daß vor wie nach jener Theilung auch das Ukerland nicht der ältern Markgrafen-Linie, deren Stifter, Johann I, es unſtreitig durch Mitgift erlangt hatte, ſondern beiden Linien getheilt verblieb. Außerdem giebt es mehrere Beweiſe dafür, daß die Markgrafen von Brandenburg ſich nach 1231 wirklich im Beſitze der Stadt Görlitz befanden. Nach einer gemalten Kronik der Franziskaner-Mönche im Chor der Dreifaltigkeitskirche zu Görlitz werden die Markgrafen von Brandenburg beim Jahre 1234 als Stifter des Kloſters angegeben; auch wird in den Annalen dieſer Stadt geſagt, daß ſie im Jahre 1245 die Ringmauer hätten erweitern laſſen. Hiegegen iſt zwar eine Urkunde [2]) angeführt, worin

1) Abriß der Oberlauſ. Geſchichte v. Käuffer Thl. I. S. 70. Anm. 2.

2) *Dubrav.* I. 12. 91. *Mencken* Scr. rer. Germ. III. 1702.

König Wenzeslaus dem Kloſter S. Marienthal im Jahre 1239 eine Schenkung ſeiner Gemahlin Kunigunde beſtätigt, und darin den Vögten zu Budeſſin, Görlitz, Löbau, Reichenbach und Weiſſenburg unterſagt, ſich ohne beſondern Ruf der Aebtiſſin in die Gerichtsbarkeit des Kloſters zu miſchen, und eine andere vom Jahre 1249 [1]), worin derſelbe dem Kapitel zu Meißen die Dörfer Mislewitz und Cubſchitz im Lande Budeſſin verkauft, und dieſe Nachrichten ſind hinlängliche Beweiſe dafür, daß das Land Budeſſin um dieſe Zeit noch zu Böhmen gehörte, aber widerlegen keineswegs die Behauptung, daß die Stadt Görlitz Brandenburgiſch geweſen ſey. Die erwähnten Vögte, worunter ſich einer von Görlitz befand, werden ſchon durch den Inhalt der gedachten Urkunde ſelbſt als Handhaber der Gerichtsbarkeit auf dem Lande bezeichnet, und hatten hier die Eigenſchaft, welche ſie in allen von Slawen bewohnten oder einſt von ihnen beherrſchten Ländern um dieſe Zeit beſaßen, die ordentlichen Landrichter zu ſeyn, mit welchem Amte jedoch die Gerichtsgewalt in einer in Deutſcher Weiſe eingerichteten Stadt nicht verbunden war. Auch hatten ſie nicht in der Stadt ihren Sitz, ſondern reſidirten auf einer landesherrlichen Burg, die oft in der Nähe einer jüngern gleichnamigen Stadt befindlich war, und zu der jene gemeiniglich in keinem nähern Verhältniſſe ſtand. Daher zeigt ſich König Ottokar II Wenzeslaus noch nach dem Jahre 1231 in jenen Urkunden als Herrn des Landgerichtsbezirkes Görlitz, doch nicht als Herrn der Stadt oder desjenigen Gebietes, welches unter dem Verbande des Stadtgerichts ſtand.

Wenn, wie es uns von mehreren Kroniſten berichtet wird, Herzog Boleslav von Liegnitz ums Jahr 1248 oder 1250

Hoffmann Scr. rer. Lusat. I. 221. *Dobneri* Monum. Bohem. IV. 246.

1) Oberlauſ. Beitr. zur Gelahrheit Thl. I. S. 583.

Görlitz und Zittau an einen reichen Vaſallen verpfänden konnte, ſo ſcheint die Befugniß dazu durch Ottokar auf ihn über gegangen zu ſeyn, ſich aber lediglich auf die Verpfändung der Burgen [1]) dieſes Namens bezogen zu haben; und es hindert uns nichts als unzweifelhaft anzunehmen, daß im Jahre 1211 Kamenz und Ruhland, im Jahre 1231 Görlitz an die Mark Brandenburg gekommen, und für längere Zeit unaufgelöſet mit ihr verbunden geweſen ſey, beide durch Mitgift, wie es Sitte in Böhmen war, den königlichen Töchtern ſolche im Lande Budeſſin anzuweiſen [2]). — Die Erwerbung des geſammten Landes Budeſſin durch die Markgrafen geſchah erſt nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts, und ihre Unterſuchung würde den dieſer Schrift zugewieſenen Umfang überſchreiten.

---

1) Boleslaus — pro excutienda egestate, qua tenebatur oppida Zithaviam et Gierliczam in sua sorte consistentia in summis gravibus Baronibus et subditis suis tradidit et inscripsit *Dlugoss.* hist. Pol. VII. p. 716. 717. Cromer ſagt: Im Jahre 1220 habe Heinrich der Bärtige von Schleſien ſeinem Sohne Conrad die Lauſitz mit Lebus überlaſſen, und der Enkel dieſes Heinrich (ſeines Sohnes Heinrich II oder des Frommen Kind), Namens Boleslav, als Herzog von Liegnitz im Jahre 1250. Sittavium et Gorlicium oppida suis quibusdam hominibus oppignorasse (*Hoffmann* Scr. T. I. p. 96. *Cromer* lib. VIII. d. Reb. Polon. p. 151. a.). Hiemit ſtimmt Curäus bis auf die Jahreszahl 1250 überein, ſtatt deren er 1248 ſetzt. Daß aber hier nur von Schlöſſern die Rede ſey, wird dadurch wahrſcheinlich gemacht, daß es um die angegebene Zeit erſt eine Burg, und noch keine Stadt Zittau gab (*Hoffmann* T. III. p. 233.).

2) *Hoffmann* T. I. 13. 196. 223. *Balbini* Epitome III. c. 12. p. 242. *Dubravius* XIII. fol. 80. *Carpzov.* Ehrentempel Thl. I. S. 341. *Sagittar.* dissert. de Lusat. *Hoffm.* T. III. p. 260. Worbs Archiv für Schleſien und die Lauſitz Thl. I. S. 14.

Ortsregiſter.

A.

Abandorp, Abbanthorp, Abben-dorf 57. 60.
Ackendorf 175.
Aeceſtun 98.
Aefeldan 321.
Aejeſtun 98.
Ahlum 52.
Ahrensdorp 404.
Ajeſtoum 98.
Aland 99.
Alem 52.
Alen 14. N. 1.
Allbrechter-Werder 343. 354.
Alten-Ruppin 382.
Altmark 9.
Altplathow 225.
Altſchollähne 231.
Andorf 77.
Angerin 161.
Angermünde (A.) 131.
— (U.) 472.
Annandorp 77.
Arendſee (A.) 112.
— (B.) 412.
Arne-, Arnen-, Arnes-burg 135.
Arnseum, Arneſſe 112.
Arneſtorp 404.
Arntſe 412.
Arresleve 107.

B.

Baaben 142.
Badenacker 164.
Bähnitz, Bahnitz 365.
Ballingen 127. 129.
Bambiſſen 90.
Bani 215.
Banthyz, Bantiz, Batiz 365.
Bardengau 33.
Bardin 392.
Barnebek 57.
L. Barnem, Barnim 348.
Barzdyn 392.
Baſedow, Baſſetidove 467
Baudeſſin (U.) 474.
Baudiſſin (A.) 115.
Bauer-, Bawerſtorp 340. 347.
Baumgarten 476.
Beenze 365.
Beben 142.
Beenz 365. 470.
Beetzſee 352.
Behrendorf 99.
Beleſem, Belinesheim 13.
Belin 367.
Belitz, Belizi (Z.) 352.
— (A.) 141.
Bellin 264. 270. 366.
Bellingen 127. 129.
Benedeſtorp 29.
Bens b. Spandow 356.
Bensdorf 79.
Beutfelde 148.
Benthorp 79.
Benz (H.) 365.
— (U.) 470.
Berchmere 57. 60.
Berge 79.
Bergholz 255.
Bergmoor 57. 60.
Berkling 58.
Berlin (T.) 400.

Berlin, Berlinchen (P.) 282.
— (U.) 467.
Bernaburg 135.
Bernau 412.
Bertigge 161.
Bertikow 468.
Bertingen 161.
Beſeritz 424. 434.
Beſut 281.
Betzendorf 76.
Bezeritz 424. 434.
Bieſenthal 410.
Bietkow 476.
Billerbek 58. 61.
Billingsdorf 194. N. 2.
Billingshoge (Schl.) 194. N. 2.
— =hohe (Grafſch.) 192.
Bindfeld 148.
Biscopes=, Bismark 145.
Bitkow 476.
Bizdal 410.
Blankenburg 470.
Ble=, Blieſendorf 250.
Blindow, =gow 470.
Bloni 236.
Blumberg 410.
Blumedal, Blumenthal 302.
Bnens 365.
Bobelitz 191.
Bochholt 488.
Bochzow 373.
Bock 149.
Boden=, Böddenſtedt 57. 59.
Bötzow 373.
Boitzenburg 469.
Boliz 340. 349.
Bolizi 178. 179.
Bomgarde 476.
Borch 289. 291.
Borgſtädten 115.
Borne 175.
Bornow 412.
Borrenſin 80.
Bortfelde, =velde 148.
Boſitz 178. 179.
Bouerſtorp 340. 347.
Brandenburg (H.) 322.
— (St.) 450.
— (Z.) 247.
Bredewiſch 412.
Bredow 364.
Bre=, Brellin 467.
L. Bretze 278.
Brenzlo 461.
Bres=, Breze=, Brezne 254.
Brewitz 80.
Bricene 254.
Briechova 360.
Brieſen 365. N. 4.
Brieſit, Brieſt 225.
Brietzen 254.
Broda 454.
Bröllin 467.
Brunne 375.
Buch 149.
Buchholtz (A.) 154.
— (L.) 488.
— (P.) 302.
Buchow, Buckow 338. 342. 346. 364.
Buck ſ. Buch.
Buckſtadin 37.
Budenſtide 57. 59.
L. Budeſſin 491.
Buni 215.
Buntfelde 148.
Burchſtede 115.
Burg=, Burkſtall 158.
Burne 175.
Butzow 364.
Buz 152. N. 2.
Byſſenslage 97.

C.

Callenvorde 64. N. 3.
Calube 456.
Calve 23. 62. 76.
Calveri 64. N. 3.
Camintza, Caminitz 456.
Canistorp 350.
Care 409.
Carmanſtorp 179. 180. 182.
Carſcici, =ſtitze 457.
Cechow 339. 347.
Ceden 264. 270.
Cedenik 472.
Centonie 135. N. 2. 138.
Ceſſonovo 486.
Chadundorp 286. 291.

Chein 34.
Chemnitz 456.
Chochemvitzles 358.
Chorin 392.
Chorizi ſ. Murizi.
Chotibanz 435. N. 2.
Chotiemvitzles 358. N. 1.
Chrambeche 90.
Chuandorp 286. 291.
Ciboue 180. 182.
Cievisti 214.
Ciſtecal 258. 266.
Cladenvorde 58. 61.
Clebeloch, -lok 341. 351.
Clenobie 138. 135. N. 2.
Cletſim 372.
Clizeke 302.
Clobeloch 341. 351.
Clodene 146.
Cloſtervelde 412.
Cobbelizi 153.
Cocſtede 471.
Cokle 458.
Colbiz 161.
Colonia 403.
Colpin 258. 266.
Colthele 458.
Conigesmare 94.
Coſetſyn, Cotzin 341. 350.
Cotzer-See, -Heide 416.
Coveld 80.
Cowale 289. 291.
Crach-, Cracow 330. 342. 348. 353.
Crackow 230.
Crelin, -linge 340. 342. 346.
Cremcow 146.
Cremeve 373.
Creuitz, -witz 340. 350.
Crocow 353. N. 7.
Crucitthe, -cize, -zezhe 178. 179.
Crucow 457.
Cruſemark 97.
Cumerow 457.
Cuſſowe 457.
Cydiz 254.
Cyrice 457.
Cythim 98.
Czuche 236.

D.

Daber 282.
Dalchau, Dalekowa 98.
Dambe 339. 340. 347.
Dambke, Dambek 53.
Damelang 265. 269.
Damme 339. 340. 347.
Danneke 53.
Dahrendorf 77.
Dare 79.
Daſſeri, Daſſia 276.
Deetz, Detiz 259. 260. 267.
Dembrow 58.
Derwitz 262. 269.
Deſſeri 276.
Deutſch 114. 116.
Deutſch-Porats 341. 351.
Diesdorf 54.
Dobre 457.
Dochow 467.
Döllnitz 145. 146.
Döre 79.
Dollen 162.
Doſſow 282.
Draudn 33.
Drenſe 467.
Drevan 33.
Dreviz 262. 269.
Drömmling 173.
Drogawizi, Drogenz 215.
Drozdow, Drüſedau 98.
Dubin 360.
Ducеke 114. 116.
Duchow 467.
Dudiſi 160.
Dülles-, Dülſeberg 58. 61.

E.

Eckſtede 142.
Eichſtädt (A.) 142.
— (U.) 470.
Eichhorſt 78.
Eilerdeſtorp 153.
Ekentornow 264. 266.
Ekhorſt 78.
Elebui 126. 127. 130.
Elem 52.
Ellbrechter-, Ellbrechtſitezwerder 343. 354.

Ellenberg, -berke 57. 60.
Ellingen 470.
Elveboie 126. 127. 130.
Elverſtorf 153.
Ernaburg 138.
Erxsleben 107.
Eſtädt 175.
Etzin 340. 346. 347. 352.
Eymbecke 160.
Ezeri 335. 344. 345.

F.

Fahrendorf 57. 59.
Falkenrehde 364.
Fehlevantz 374.
Fehrbellin 367.
Feldberge (Bell.) 367.
Feldberg (St.) 453.
Ferchesar 341. 350.
Filfanz 374.
Fiſchbek 225.
Föhrde 342. 344.
Ffolterſtorp 263. 267.
Frähsdorf 251. 341. 350.
Friedland 453.
Frieſack 368.
Frihſazi 372.

G.

Gabel 342. 354.
Garchau 143.
Gardelebe, -lege, -leve 168.
Garlippe 124. 128.
Garlitz 338. 342. 346.
Garthow 111.
Garzelitz 338. 342. 346.
Gebrechtislage 97.
Geliti, Geltow 358. 359.
Genthin 230.
Gerckow 92. N. 1.
Gerdekin 224.
Germerslage 97.
Geyn 34.
Gieſenſchlage 90.
Gizin 473.
Gladebeer 58. 61.
Gladigau 88.
Glienike 254.
Glin 373.
Glinde, -dow 256.
Glychen 449.
Göhlsdorf 251.
Gölsdorf (L.) 488.
— (Jüterb.) 341. 350.
Görden 348.
Görlitz 493.
Görne 338.
Görzke 254.
Göts 259. 267.
Goldbek 282.
Goleiſtorp 488.
Goliſtorp (Z.) 251. 343.
— (Jüterb.) 341. 350.
Golitz 340. 349.
Gomenik 262. 269.
Gorne (Görden) 348.
— (Görne) 338. 343. 348.
Gopel, Gople 342. 354.
Goriſſe 77.
Goritz 258. 259. 266.
Gotebant 435. N. 2.
Gotiz 259. 267.
Grabow 295.
Gramzow 473.
Greifenberg 465.
Grieben (Ort) 157.
— (Grafſch.) 197. 205.
Grindel 114. 115.
Gröben 406.
Gügelitz 227. N. 5.
Gütergoz 270.
Guten-Paaren 339. 347.
Guzizi 217. N. 2.

H.

Häſewig 144.
Hagen 80.
Hagerſtedi, -ſtein 98.
Hamerich 114. 115.
Hangels-, Hangende-Berg 489.
Harlemgate 349. N. 1.
Harneburg 135.
Harrhem 149.
Haſſel 144.
Haſſelhorſt 77.
L. Havelberg 271.
Stdt. Havelberg 282.
Haveldun 322.

Havella 321.
Havellend 306.
Heeren 149.
Heidau 80.
Heilanga 35.
Heinersdorf 489.
Helinge 35.
Helm 358. N. 1.
Henrikesdorf 489.
Herthun 98.
Heslingoa 36.
Heſſewigk 144.
Heſſili 77.
Hevellis 321.
Hildagesburg 64. N. 2.
Hildesleve, -love, Hillersleben, Hillesleva 175.
Hindenburg (A.) 91.
— (U.) 467.
Hodekesdorp 191.
Hohen-Landin 433.
Hohenſtädt 58.
Hohen-Zieritz 457.
Holm 358. N. 1.
Honlage, -lege 58. 60.
Hornaburch 135.
Hoſterhuſen 180.
Humenuel 77.
Hundis-, Hunoldesburg 64. N. 1.

J.

Jachow 468.
Jägerbrück 474.
Jäglitz 227.
Jagow 468.
Jahns-, Jansfelde 488.
Jarchau 143.
Jerichow 219.
Jeſere 335. 344. 345.
Illigesburg 64. N. 2.
Itzapel 458.
Itzin 340. 346. 347. 352.
Jüterjoz 270.

K.

Kaakſtedt 471.
Kabelitz 225. 234.
Kalbe 23. 62. 76.
Kalberwiſch 94.
Kallenberg 330.
Kalübbe 456.
Kalve 23. 62. 76.
Kamenz 492.
Kamerik 114. 115.
Karckow 91.
Karmansdorf 179. 180. 182.
Karow 409.
Karpin 474.
Karwitz 474.
Kau-, Kavlitz 113. 114.
Kemerich, -rik 114. 115.
Kemmuza 474.
Kerkow 91.
Ketin, Ketzin 341. 350.
Kezdre 180.
Kiek 340. 343. 350.
Kietz b. Brand. 340.
— b. Blieſend. 251.
Kik 340. 343. 350.
Kirchow 91.
Kläden 146.
Kleſſen 372.
Kleſtniza, Kleſtno 473.
Kletzke 302.
Klinke, Klinte 289. 290.
Klinkus 223.
Klöden 146.
Kloſterfelde 412.
Kneſebek 94.
Knobeloch 341. 351.
Kobeltz 225. 234.
Kölln 403.
Königsmark 95.
Köpnick 407.
Kokerbiki 35.
Kolbitz 161.
Komore 474.
Kongermark 94.
Kotim, Kotsmok 234.
Kovlitz 113. 114.
Krachow, -cow 330. 342. 348. 353.
Kremkow 146.
Kremmen 373.
Kreutz, Kreutwitz 340. 350.
Krewese 109.
Kriele, -low 264. 269.
Kruckow 457.
Krüden 114. 115.

Krukow ſ. Krachow.
Krumke 90.
Krummenſee 265.
Kruſemark 97.
Kruyſen 114. 115.
Küſſow 457.
Küſtorf 58. 60. 61.
Kuhfeld 80.
Kuhzehresdorp 58. 60. 61.
Kummerow 457.
Kyritz 303.

L.

Lärz 422.
Lagendorf 80.
Landin 433.
Landsberg 412.
Lang 457.
Langenbeck 77.
Lapitz 458.
Lare 157.
Latendorp 80.
Lebecou 58. 60.
Lebbin 456.
L. Lebus 479.
Schl. Lebus 482.
Lecnici 399.
Lehnyn 258.
Leitzkau 210. N. 2.
Lenzen, Leontium 297.
Lesnitz 489.
Lewenwalde 410.
Lichen 449.
Lidern 58. 61.
Liebenwalde 410.
Liepſer=See 458.
Lietzen 489.
Liezizi 216.
Linagga 276.
Linegou 32.
Lipe, Lipana 394.
Lipitz 458.
Lizagora 474.
Locece, =co 178. 179.
Lochniza 473.
Löceliz, Löcknitz 263. 270.
Lödsbruch 348.
Lodiz 339. 347.
Lopate 474.
Lora 157.
Losdy 41.
Loſſe 98.
Lotſche 178. 179.
Lubes 487.
Lubetow 419.
Lubus, =uz 479.
Luchtorp 180. 182.
Luck 89.
Luckenberg 330. 348.
Lüchow 207.
Lückſtädt 89.
Lüdendorf 265. 267.
Lüderitz 154.
Ludekesdorp 265. 267.
Luibocholi 490.
Lungenbik 77.
Lunkini, =zin 297.
Luthäne 175.
Lychen 449.

M.

Mahlitz 234.
Mahlsdorf 81.
Mahnburg 58. 60. 61.
Malke, =kow, =chow, =chin 457.
Maleſtorp 81.
Malizi 234.
Mallinge 215.
Marienburg 234.
Marienthal 109.
Marienwerder 55.
Marchede, =kede, =kee 341. 352.
Mark 9. 41. N. 1.
Markow (Salzw. Kr.) 58. 62.
Markau (Stend. Kr.) 135. N. 2.
Markow (Hav.) 341. 352.
Marquarde=, Marxdorf 489.
Marquede ſ. Mukhede.
Marzahn, =ane 341. 343. 344.
Medabecki 160.
Mellingen 215.
Merkau 58. 62.
Merienberg 234.
Meſeberg, Mesberge 162.
Methis=, Metzdorf 97.
Michelsdorf, Michiſtorp 259. 267.
Middelſee 342. 353.
Milewe 234.

Milow 231.
Minteshuſen, =huſini 98.
Mintga 17.
Mirica 80.
Mirow 421.
Mittenwalde 407.
Möckern 80.
Möhringen 146.
L. Möritz 281.
Möſenthin 78.
Mötzkow 338. 347.
Mötzow 342. 352.
Modelendorp 350.
Modenburg 58. 60. 61.
Mokle 476.
Mokzow 342. 352.
Mollingen 160.
Monichberg 487.
Mons S. Nicolai 97.
Moraciani 214.
Moritz 281.
Morizi 277.
Mortſane 341. 343. 344.
Moſano, Moſe 162.
Mosde 29.
Moſidi 18.
Moſum 162.
Mosweddi 29.
Mothennyz ſ. Mutzlitz.
Muceetiz ſ. Mutzlitz.
Mucrona 180. 188.
Muczow 338. 347.
Müncheberg 487.
Mützingen 58. 61.
Mukbede, =kede, =khede 342. 343. 345. 354.
Mune 251. 343.
Murizi 277.
Muſithin 78.
Mutz=Selitz 230.
Mutzlitz, Muzeliz 338. 342. 346.
Mutzing 58. 61.

N.

Nabnitz 259. 260.
Nahrſtädt 127. 129.
Namiz 259. 260.
Nauen 359.
Nemirow 457.
Netzem, =zen 262. 263. 267.
Netzeband 376.
Neubrandenburg 450.
Neuburg 360.
Neuendorf 188.
Neu=Ruppin 382.
Neuwinkel 121. N. 2. 127.
Nienburg 360.
Niendorf 188.
Niekendorf 224. 225.
Nieletizi 276.
Nieuken 234.
Nicolai (mons) 97.
Nigenhof 412.
Nikakow 457.
Nimirow 457.
Nippof 147.
Nitzow, Nizem 285. 291.
Nizekendorf 224. 225.
Noering 33.
Nordſte, =ſtedt 127. 129. N. 2.
Noyden 45.
Nrziem 285. 291.
Nybede 340. 341. 349.
Nydecin, Nydicen 255.
Nyzzebant 376.

O.

Obulae terra 321.
Odelberch, Oderberg 392. 411.
Odigſtorp 191.
Oehna 341. 350.
Oehring 33.
Ohrdorp 58. 60.
Oragowiz 215.
Oranienburg 373.
Oſterburc (Gard. Kr.) 175.
Oſterburg (Arn. Kr.) 81.
Oſterhauſen 180.
Oſterholz 100.
Oſterſtädt 180. 182.
Oſterwalde, =wolde, =wohl 31. 77.
Oſthernen 149.
Oſtwolt 31. 78.
Ottersburg 173.
Oyne 341. 350.

P.

Padren 341. 351.
Pacelin, Pancirin 457.
Parduin, ≈win 330. 337—340. 348.
Pareʒ 341. 351.
Parey 233.
Parne 339. 347.
Parſtein 392.
Parveniʒ 374.
Paſewalk 476.
Paſſenthin, Patſecin, ≈ſucin, ≈zutin 457.
Paweſin 365.
Peckwiʒ 191.
Pekenſen 60. 57.
Peliʒ 467.
Pelnuſt 160.
Penzlin 457.
Perweniʒ 374.
Perwer 52.
Peulingen 144.
Plaue (P.) 285. 291.
— (H.) 361.
Plathe, Platin (Str.) 448.
Plathow (A.) 225.
Platikow 488.
Plauer, Plauner See 342. 353.
Plöʒin 251. 252.
Ploni, Plonim 236.
Plöten 225.
Plot 285. 291.
Pluſin, ≈ſiʒin, ≈ʒin 251. 252.
Pobeliz 191.
Pobre 457.
Pochluſtin, Podleſt ſ. Puttliʒ.
Podeſal 234.
Podizwolk 476.
Podulmow 457.
Polckau 90.
Poliz 467.
Pollkriʒ 99.
Pollwiʒ 178. 179.
Porats 341. 351.
Porci, Poregi 233.
Porweniʒ 374.
Posduwolk 476.
Potbudele 114. 116.
Potgorizi 178. 179.
Potsdam 357.
Potsmok 234.
Poʒdupini 358.
Poʒehne 178. 179.
Pozdewolk 476.
Precuſtinza 456.
Prelauki 399.
Prenzlow 461.
Pricervi 335. 342. 344.
Priecipim 234.
Prigniʒ 271.
Pril≈, Prill≈, Priulbiʒ 457.
Princeslow, Prinzlaw 461.
Prinzlow 103.
Priscer 260. 267.
Prituznitza 456.
Priʒerwe, Prizerewi 335. 342. 344.
Priʒwalk, ≈fouck 296.
Prizlava 103.
Prodansdunk 343.
Puilinge 144.
Puſyn 365.
Puteo (de) 375. N. 1.
Putgoriz 178. 179.
Putibal 114. 116.
Puttliʒ 286. 292. 295.
Puwelinge 144.
Pychenuſen 57. 60.
Pywelinge 144.

Q.

Quentʒſee 251. 330.

R.

Radele ſ. Rädel.
Radi 35.
Radur 457.
Rädel 99. 289.
Rädel 258. 259. 266.
Rägelin 375.
Rähsdorf 256.
Rapin 382.
Rasleve, Rathsleben 111.
Reddigau, Redecou 57. 60.
Redekesdorp, Reesdorf 256.
Redekin 224.
Redichſtorf, Redingstorp 256.
Regeſere ſ. Zieſar.
Reklonsiza mozt 474.

Rhinow 366.
Reinoldes=, Remoldesſtorp 252. 251.
Rengers=, Rengirſchlage 97.
Ribke, Ribike 458.
Ridegou 57.
Riepke 458.
Rieſtädt 77.
Rinck=, Ringhorſt 37.
Rochow 473.
Rodensleve 340. 348.
Röbel 99.
Röxe 124. 127. 128.
Rogelin 375.
Rohrbeck 143.
Rohrberg 52.
Rogätz, Rogetz 158.
Rokesford 173.
Rokenſe, =kinze ſ. Röxe.
Rorebeke 143.
Roſchow, Roskow 366.
Roſſin 476.
Roſſow 88.
Roſtock, Rotſtock 262. 269.
Rowa, =wene, =verin 457.
Roxförde 173.
Rußland 492.
Ruppin, Rupyn 377. 382.
Rynow 366.

S.

Saarmund 405.
Sabel 458.
Sadenbek 172.
Salchau 191.
Salhuſen 167.
Saltwidele, Salzwedel 41.
Samerfelde 263. 267.
Samswegen 162.
Sandow, =ctow, Santhofe 218.
Sarnotino 474.
Scadebowerſtorp 347.
Scapwedele, Schafwedel 58. 61.
Scerenbik 154.
Schelin 373.
Schiedlow 486.
Schinne 124. 128.
Schlachtſee 405.
Schleitz 126. 128.
Schlumpka=Walkow 225.
Schernebek, Schirinbiche 154.
Schmerfelde 180. 182.
Schönberg 114. 115.
Schönhauſen 234.
Schönholz 100.
Schönerlinde 412.
Schönewalde 477.
Scholläne 231.
Schonberg 114. 115.
Schonlo 340. 350.
Schonelinde 263.
Schwanebeck (St.) 445. N. 3.
— (H.) 340. 349.
Schwaneberg 470.
Schwarz 421.
Schwarzloſen 153. 154.
Schweina 258. 266.
Schwielow 270.
Sconehus 234.
Scuringen 289. 290.
Seeburg 364.
Seehauſen (Ort) 110.
— (Grafſch.) 201.
Seeten, Setorp, Setorh 178 — 182.
Sewerowinkul 135. N. 2. 138.
Sichau 180. 182.
Sidlow 486.
Siggelkow 278.
Siloe 348.
Silubini 356.
Sirizi 457.
Slatdorp, Slatſee 405.
Slautiz 126. 128.
Slawiſch=Wolkow 225.
Sofnize 474.
Sommerſchenburg 201.
Soltquell, Soltwedel 41.
Spandow 355.
Sparrenwalde, =volde 470.
Staffelde 147.
Stagehage, Stangenhagen, Stavehage 262. 267.
L. Stargard 424. 434.
Schl. Stargard 446.
D. Stargard 458.
Stechow 366.
Stegelitz (A.) 155.
— (T.) 404.

Stegelitz (U.) 471.
Steinedal 116.
Steinfeld 127. 128.
Steinford 180.
Steinitz 223.
Stendal 116.
Stenfeld 127. 128.
Stenisse 223.
Step 457.
Stichby 212.
Stoderania, Stodor 322.
Stolenen 225.
Stolpe 466.
Stoltehage, Stoltenhagen 412.
Storbek 91.
Strahlow 409.
Straußberg 412.
Stuer, Sture 280.
Stulpe 341. 351.
Suanebek 340. 349.
Suardelese 153. 154.
Suche 236.
Sürlow 259. 267.
Sure 103.
Szatun 115.
Szechlin 418.
Szgorzetcia 322.
Szissow 115.

T.

Tachendorf 286. 291.
Tangermünde, -gramido 131.
Tauben-Aland 14. N. 1.
Tegastorp 259. 261. 267.
L. Teltow 384.
Stdt. Teltow 404.
Tempelberg 489.
Tesekendorp 259. 267.
Tetschendorf 286. 291.
Thene, Theenhof 99.
Thotesbuili 77.
Thürbruch 347.
Thure 340. 346.
Thurnitorp 77.
Tilsele, Tilsen 80.
Toppel 289. 291.
Tornow (Pr.) 302.
— (Z.) 266.
Trammitz, Trampitz 375.
Trebbin 405.
Trebegoz, Trebitz 262. 269.
Trebnitz 488.
Trebus 490.
Trechwitz 259.
Tremmen, Tremmene 338. 347.
Tribekow 457. 465.
Tribustorp 263. 270.
Trümeling 173.
Tsaple 458.
Tuardulmow 457.
Tuchem, Tuchen 411.
L. Ture 280.
L. Turne 414.
Tusen 405.
Tyrnow 302.
Tzeravist 212. 213. N. 1.
Tzschetzschnow 486.

U.

Uengelingen 134.
Uhrsleben 336. 346.
Ukera, Ukerland 424. 459.
Umfelde 77.
Ungelingen 134.
Ustnire, Ustwice 166.

V.

Väthen 153.
Vahe 129.
Valewanz 374.
Valkenrede 364.
Valia, Valya 129.
Vathwe 191.
Vehlefanz 374.
Vehlow 302.
Veltberg 367. 453.
Velwanz 374.
L. Veperow 281.
Verchesar, Verchezere 341. 342. 344.
Verenthorp 57. 59.
Versewitz 234.
Vetach, Vethene 191.
Vetwe 153. 191.
Vielen 457.
Vielbaum 114. 115. 116.
Viewohl 58. 62.
Vilbom 114. 115. 116.

Viſim 457.
Vinesbuitti 77.
L. Viperow 281.
Viſike 225.
Viulinge 144.
Voltwich 178. 179.
Vorden, Vordiz 342.
Vorlande 355.
Vormark 271.
Vredelande 446.
Vriſach, =ſaak 368.
Vriſtorp 241. 251.

W.

Wackow 340. 341. 349.
Wadekat, =koten 57. 59.
Waken 129.
Waldenhagin 172.
Walderſidi 35.
Walmerſtidi 166.
Walleres=, Wallis=, Walsleben 107.
Wandelitz 412.
Warbelin 367.
Warpke, Wartberg 205.
Wechow ſ. Wachow.
Wedding 413.
Weitin 456.
Welbuchi 160.
Welle 134.
Welſow, =ſyn 467.
Welzenewude 259. 267.
Wendiſchen=Tornow 258. 259. 266.
Wendorf 160.
Werben 101.
Werbig 489.
Werder 339. 347.
Wernitz 343. 354.
Weſenberg 423.
Wida 259. 267.
Widenmore 158.
Widila 35.
Wiewelle 58. 62.
Wigmannsburſtal 29.
Wigun 457.
Wilcenwude 259. 267.
Willineſtilde 175.
Wilsna 459.
Winkelſtädt 175.
Wirbenum 101.
Wisbeke 489.
Wittenberge 301.
Wittenmoor 158.
Wittſtock, Wizaka, =zoka 286. 291.
Wogarzin, Woggerſin 456.
Wogarzmow 456.
Wohlenberg 93.
Woimtin 456.
Wolchwitz 178. 179.
Wolci=, Wolkenzin 457.
Woldenberg, =borg 94.
Woldin, Wollin 467.
Wolewitz 419.
Wollenhagen 172.
Wollenſchier 191.
Wollmirſtädt (Ort) 166.
— (Grafſch.) 192.
Woltwr 178. 179.
Womtin 456.
Wonem 106.
Wontbuſch 121. N. 2.
Worſte 129. N. 2.
Woſterbuſch 21. N. 2.
Wulkow 225.
Wunes=, Wunsbuttel, Wosbotel 77.
Wuſterbuſch 121. N. 2.
Wuſterhauſen (a. d. D.) 376.
— (Telt.) 408.
Wuſtermark 364.
L. Wuſtrow 424. 434.
Schl. Wuſtrow 457.

Z.

Zachow (P.) 278.
— (H.) 339. 347.
Zamzizi 215.
Zarrentin 474.
Zauche 236.
Zcholene 231.
Zechghelyn, Zechlin 418.
Zegeſer ſ. Zieſar.
Zehdenik 472.
Zehlendorf (T.) 404.
— (B.) 413.
Zelici 160.

Zelin 340. 346. 347.
Zemzizi 215.
Zerbſt 212. 213. N. 1.
Zerweſt 109.
Zeyeſer ſ. Zieſar.
Zielitz 160.
Zieſar 335. 344. 345.
Ziezau 115.
Zitz 254.
Zmrdika 234.
Zozin, Zotzyn 341. 350.
Zpandow 355.
Zucha, Zucheda 236.
Zubbrig 160.
Zülow 106.
Zuobaro 160.
Ztoderania 322. N. 1.
Zwine 258. 266.

Gedruckt bei Trowitzſch und Sohn in Berlin.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE MAR -1 35 I

NOV 7 1974 ILL
4381372

Digitized by Google

Ger 4030.2
Die Mark Brandenburg im Jahre 1250,
Widener Library 003526734
3 2044 086 103 090